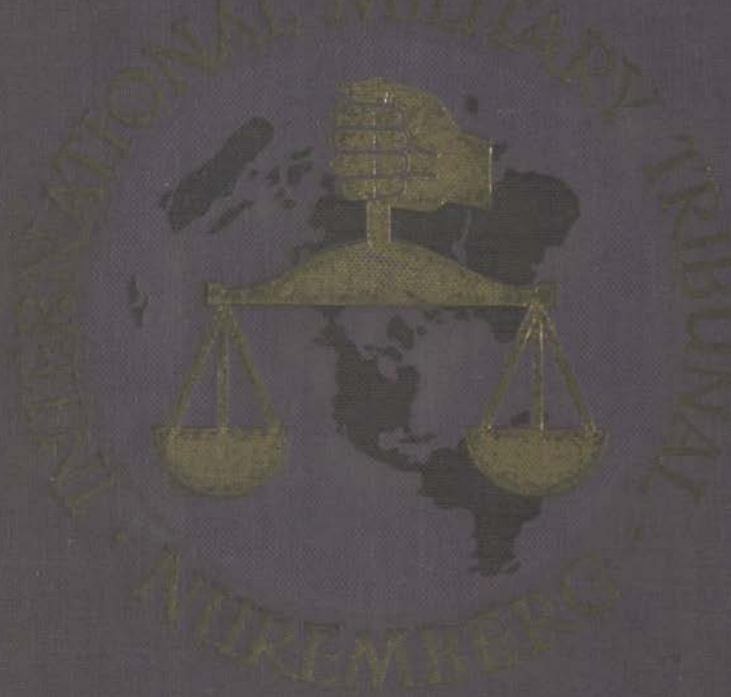

00003717

Digitized with financial assistance from
Shri Brihad Bhartiya Samaj
on 20 February, 2020

TRIAL

OF

THE MAJOR WAR CRIMINALS

BEFORE

THE INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL

NUREMBERG

14 NOVEMBER 1945 — 1 OCTOBER 1946

PUBLISHED AT NUREMBERG, GERMANY

1949

This volume is published in accordance with the direction of the International Military Tribunal by the Secretariat of the Tribunal, under the jurisdiction of the Allied Control Authority for Germany.

VOLUME XLI

OFFICIAL TEXT

ENGLISH EDITION

DOCUMENTS AND OTHER MATERIAL IN EVIDENCE

RAEDER-8 TO STREICHER-21

EDITOR'S NOTE

The system of document presentation in this volume is the same as that in Volume XXVI. Explanation overleaf.

English, French, and German documents are reproduced in the original language as before; in the absence of a Soviet editorial staff, it is impossible to publish any documents in Russian. Documents originally in languages other than English, French, or German are published in one of these three languages.

Documents are printed in full, unless otherwise stated, and care has been taken to make their reproduction as faithful as possible; grammatical, orthographical, typing and other errors in the original have not been corrected.

Editor of the Record

KEY TO TYPES AND SYMBOLS

Explanatory Notes and Footnotes . . . Petit Bodoni
(See Specimen Document overleaf)

In the reproduced documents:

Print or typing . . . . . Borgis Excelsior

Handwriting . . . . . *Borgis Excelsior (italic)*

Rubber stamps . . . . . **Petit Erbar (bold)**

Underlining (hand-drawn) will be indicated by the symbol ::-:: before and after the underlined passage; underlining (other than hand-drawn) by widely spaced lettering.

In general, the nature of the document (book-quotation, official letter) will show whether the original was printed or typed; in other cases the footnotes will indicate passages in print. Supplementary information will also be given in the footnotes.

ABBREVIATIONS

Ab	Abschrift	Phot	Photokopie
Abs	Absatz	Pl	Plan
Adr	Adressat	pr	Präg . . . (z. B. Prägstempel)
Ausf	Ausfertigung	Purpur	Purpurstift
BeglVm	Beglaubigungsvermerk	r	rechts
begl Phot	beglaubigte Photokopie	Rd	Rand
BK	Briefkopf	RdVm	Randvermerk
Blau	Blaustift	Rosa	Rosastift
Blei	Bleistift	Rot	Rotstift
Ds	Durchschlag	S	Schriftstück
E	Entwurf	Sk	Skizze
EingVm	Eingangsvermerk	Stp	Stempel
gedr	gedruckt	T	Text
gestr	gestrichen	Tb	Tabelle
Grün	Grünstift	teilw	teilweise
hs	handschriftlich	Ti	Tinte
hs'es	Handschriftliches	Tu	Tusche
Hz	Handzeichnung	u	unten
IMT	International Military Tribunal	U	Unterschrift
Kl	Klammer	Üb	Überschrift
Kop	Kopierstift	unl	unleserlich
l	links	Urk	Urkunde
Lila	Lilastift	urspr	ursprünglich
mschr	maschinenschriftlich	verb	verbessert
Mi	Mitte	Vert	Verteiler
n	neben	Verv	Vervielfältigung
o	oben	Vm	Vermerk
Orange	Orangestift	W	Wiedergabe
Org	Original	wdgb	wiedergegeben
P	Paraphe	Z	Zeile

FACSIMILE OF ORIGINAL DOCUMENT (862-PS)

Geheime Kommandosache

Der Wehrmachtbevollmächtigte
beim Reichsprotektor in Böhmen und Mähren.

Nr. 22/40 g. Kdos

Prag, den 15. Oktober 1940.

CHEFSACHE!
(Nur durch Offizier zu behandeln

Betr.: Grundsätze der Politik im Protektorat.

4 Ausfertigungen
1. Ausfertigung

-1- Anlage

Chefsache!
Nur durch Offizier!

L 18 OKT. 1940
Nr. 33332/40

Das Amt des Reichsprotektors hat am 9.10. l.J. eine Dienstbesprechung abgehalten, in der Staatssekretär SS-Gruppenführer K.H. F r a n k dem Sinne nach etwa folgendes ausführte:

Seit Schaffung des Protektorats Böhmen und Mähren haben sowohl Parteidienststellen, als auch Wirtschaftskreise, sowie zentrale Behördendienststellen Berlins Erwägungen über die Lösung des tschechischen Problems angestellt.

- - - - - - - -

Der Wehrmachtbevollmächtigte
beim Reichsprotektor in Böhmen und Mähren

General der Infanterie

SPECIMEN

THE DOCUMENT (REPRODUCED ON THE PRECEDING PAGE) AS IT APPEARS IN PRINT.

DOCUMENT 862-PS

TOP-SECRET REPORT OF THE DEPUTY GENERAL OF THE ARMED FORCES WITH THE REICH PROTECTOR OF BOHEMIA AND MORAVIA, LIEUTENANT GENERAL FRIDERICI, 15 OCTOBER 1940, ON THE SUGGESTIONS FOR THE SOLUTION OF THE CZECH QUESTION MADE BY KARL HERMANN FRANK AT AN OFFICIAL CONFERENCE ON 9 OCTOBER 1940 AND HITLER'S DECISION ON THE MATTER: COMPLETE GERMANIZATION OF THE CZECH NATION IS TO BE CARRIED OUT (EXHIBIT USA-313)

BESCHREIBUNG:

U Kop, darunter r: P unl (Ti) | BK dr | oberer Stp rot | unterer Stp blau | r unter Datum: P unl, 21/10 (Blau) | Unterstreichungen im mschr Chefsache-Vm Rot | unter BK hs-Vm: „g.Kdos" Kop | „1." vor „Ausfertigung" Rot | auf Blatthälfte | n T in Höhe von erstem Abs beginnend nacheinander Stp und folgende Vm'e | Eingangs-Stp (grün): „L 18 OKT. 1940 Nr. 33327/40 gK 2", Akten-Nr. Ti | r oberhalb davon kleines Kreuz (Rot), darübergeschrieben: W (Grün); darunter: IV (Rot); dicht r davon: a/x (Blau), darunter: d (Blau, gestrichen); r oberhalb davon: I 19/10 (Blau) | | n Mi des T RdVm: „Chef OKW (unterstrichen) über Chef WFSt (unterstrichen) v.", darunter: „W 18./10." (alles Grün); r n „OKW": Zeichen unl (Grün), K 21/X (Purpur); | unter RdVm: J (Orange), d. (Blei)

Geheime Kommandosache

Der Wehrmachtbevollmächtigte
beim Reichsprotektor in Böhmen und Mähren.

— Prag, den .....15. Oktober.....1940.

Nr. 22/40 *g.Kdos*

::-:: CHEFSACHE!
(Nur durch Offizier zu behandeln) ::-::

Betr.: Grundsätze der Politik im Protektorat.

4 Ausfertigungen
1. Ausfertigung

Chefsache!
Nur durch Offizier!

— 1 — Anlage

Das Amt des Reichsprotektors hat am 9. 10. l. J. eine Dienstbesprechung abgehalten, in der Staatssekretär SS-Gruppenführer K.H. Frank dem Sinne nach etwa folgendes ausführte:

Seit Schaffung des Protektorats Böhmen und Mähren haben sowohl Parteidienststellen, als auch Wirtschaftskreise, sowie zentrale Behördendienststellen Berlins Erwägungen über die Lösung des tschechischen Problems angestellt.

Der Wehrmachtbevollmächtigte
beim Reichsprotektor in Böhmen und Mähren
Friderici
General der Infanterie

DOCUMENT RAEDER-8

AFFIDAVIT, 9 APRIL 1946: COMPARATIVE FIGURES SHOWING ACTUAL AND PERMISSIBLE CONSTRUCTION OF VESSELS ETC. (EXHIBIT RAEDER-8)

BESCHREIBUNG:
U'en Ti

AFFIDAVIT.

Ich, Viceadmiral a.d. Walter Lohmann, Hamburg, zur Zeit Nuernberg, gebe nachstehend auf Wunsch von Herrn Rechtsanwalt Dr. Walter Siemers, Hamburg, zur Zeit Nuernberg, nachstehend 2 vergleichende Zusammenstellungen ueber Schiffsbauten im Rahmen des Versailler Vertrages bezw. des Deutsch-Englischen Flottenabkommens von 1935.

Ich versichere ausdruecklich unter Eid, dass die Angaben der Wahrheit entsprechen, wobei ich mir bewusst bin, dass diese Erklaerung dem Internationalen Militaergerichtshof in Nuernberg vorgelegt werden soll, und ferner bewusst bin, dass eine falsche eidesstattliche Erklaerung eine strafbare Handlung darstellt:

I. Vergleichende Zusammenstellung zwischen den Schiffsbauten, welche Deutschland im Rahmen des Versailler Vertrages bauen durfte, und den Schiffsbauten, die es tatsaechlich gebaut hat:

1. Deutschland durfte im Rahmen des Versailler Vertrages

   8 Panzerschiffe

   bauen.

   Deutschland baute jedoch nur

   3 Panzerschiffe,

   naemlich: „Deutschland", „Admiral Scheer" und „Graf Spee" mit insgesamt 30 000 Tonnen. „Graf Spee" wurde erst am 6. Januar 1936 in Dienst gestellt.

2. Deutschland durfte im Rahmen des Versailler Vertrages

   8 Kreuzer

   bauen.

   Deutschland baute jedoch nur

   6 Kreuzer,

naemlich „Emden", „Koenigsberg", „Koeln", „Karlsruhe", „Leipzig" mit zusammen 29 400 Tonnen und „Nuernberg" mit 6 000 Tonnen; der Kreuzer „Nuernberg" wurde jedoch erst am 2. November 1935 in Dienst gestellt.

3. Deutschland durfte im Rahmen des Versailler Vertrages

32 Zerstoerer bezw. Torpedoboote

bauen.

Deutschland baute jedoch nur

12 Zerstoerer und keine Torpedoboote

Torpedoboote waren nach dem Versailler Vertrage mit je 200 Tonnen vorgesehen. Von einem Bau dieser Torpedoboote wurde jedoch abgesehen, weil sich mit dieser Groesse kein praktisch verwendbarer Typ erreichen liess.

Die laut der mir vorgelegten Urkunde C 141 — US 47 vom 10. Februar 1932 gebauten Schnellboote hatten, soweit ich mich erinnere, eine Tonnage von etwa je 40 t.

II. Vergleichende Zahlen zu dem deutsch-englischen Flottenabkommen vom 18. Juni 1935 und 17. Juli 1937:

Im deutsch-englischen Flottenabkommen wurde das Staerkeverhaeltnis zwischen der deutschen und britischen Flotte auf 35 : 100 festgelegt.

Bei diesem Staerkeverhaeltnis ist die britische Flotte mit 1 201 700 Tonnen insgesamt zugrundezulegen, wobei auf Schlachtschiffe 525 000 Tonnen entfallen.

Demgemaess wurde Deutschland eine Flotte von insgesamt 420 595 Tonnen

und entsprechend Schlachtschiffe mit zusammen 183 750 Tonnen zugebilligt.

Deutschland besass zur Zeit des Flottenabkommens von 1935 3 fertige Panzerschiffe mit zusammen 30 000 Tonnen,

so dass es aufgrund des Flottenabkommens noch weitere Schlachtschiffe mit zusammen 153 750 Tonnen

in Dienst stellen durfte.

Tatsaechlich hat Deutschland in Dienst gestellt:

1.) 2 Schlachtschiffe („Scharnhorst" und „Gneisenau") geplant und laut der mir vorgelegten Urkunde

C 23 angegeben mit je 26 000 Tonnen,
tatsaechlich je 31 300 Tonnen — 62 600 Tonnen.

2.) 2 Schlachtschiffe („Bismarck" und „Tirpitz"), geplant und laut der mir vorgelegten Urkunde
C 23 angegeben mit je 35 000 Tonnen,
tatsaechlich je 41 700 Tonnen — 83 400 Tonnen, [1])
also zusammen 146 000 Tonnen.

Nuernberg, den 9. April 1946

Walter Lohmann

Ich, Rechtsanwalt Dr. Walter Siemers, bescheinige, dass die vorstehende eidesstattliche Erklaerung heute von Herrn Viceadmiral a.D. Walter Lohmann eigenhaendig unterschrieben ist.

Dr. Walter Siemers.

DOCUMENT RAEDER-12

LETTER WRITTEN BY RAEDER, 15 JULY 1935, FOR THE INFORMATION OF THE OFFICERS' CORPS: THE DECISION BY HITLER TO ESTABLISH A 35:100 RATIO IN FAVOR OF ENGLAND FOR THE STRENGTH OF THE GERMAN FLEET IS BASED ON HIS DESIRE TO EXCLUDE FUTURE WARS BETWEEN GERMANY AND ENGLAND; AFTER THE EXPIRATION OF THE WASHINGTON AND LONDON NAVAL ARMAMENT AGREEMENTS NEW FIGURES WOULD BE SUBSTITUTED IN ACCORDANCE WITH ACTUAL BRITISH STRENGTH; THE CLAUSE UNDER PARAGRAPH 2C OFFERS POSSIBILITIES FOR REVISION (EXHIBIT RAEDER-12)

BESCHREIBUNG:
Verv I U im BeglVm Ti

Erklaerung von Rechtsanwalt Dr. Siemers:
Das anliegende Dokument ist ein Schreiben des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine (Raeder) vom 15. Juli 1935, Aktenzeichen: Mar.B.Nr. SK 211/35 geh.

[1]) Additionsstrich Kop

Es ist richtig abgeschrieben worden von einer Kopie oder einer Abschrift, die sich in den Papieren des Herrn Vizeadmirals Lohmann befand und die ich persoenlich von ihm erhalten habe.

Nuernberg, den 16. April 1946.

Dr. Siemers
(Dr. W.Siemers)

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine
M a r. B. N r. S K 2 1 1 / 3 5 g e h. Berlin, den 15.Juli 1935.

G e h e i m !

Fuer die Unterrichtung des Offizierkorps wird die nachstehende
Beurteilung des Deutsch-englischen
Flottenabkommens vom 18. Juni 1935
uebersandt.

Von den Gedankengaengen der Beurteilung kann auch ausserhalb der Marine stehenden Persoenlichkeiten gegenueber Gebrauch gemacht werden.

Das Abkommen ist aus dem Entschluss des Fuehrers entstanden, das Staerkeverhaeltnis der Flotten Deutschlands und des Britischen Reiches auf 35 zu 100 festzusetzen. Dieser aus Erwaegungen der europaeischen Politik gefasste Entschluss bildete den Ausgangspunkt der Londoner Verhandlungen. An ihm wurde gegen anfaenglichen englischen Widerstand unbeirrt festgehalten und unsere Forderungen wurden restlos durchgesetzt. Dem Entschluss des Fuehrers liegt der Wille zugrunde, die Moeglichkeit einer Gegnerschaft Deutschlands und Englands fuer die Zukunft auszuschliessen und daher auch eine Flottenrivalitaet zwischen den beiden Laendern endgueltig auszuschalten. Die politischen Voraussetzungen fuer das Abkommen sind somit grundsaetzlich anders als die fuer unsere ehemaligen Flottengesetze.

Fuer die Kriegsmarine ist das Abkommen voll befriedigend. Ein wesentlich groesserer Rahmen, als das Abkommen erlaubt, waere etwa im naechsten Jahrzehnt kaum auszufuellen gewesen.

Es wird uns die Moeglichkeit geben, eine moderne, zweckmaessig zusammengesetzte und unseren maritimen Beduerfnissen angemessene Flotte zu schaffen.

Durch das Abkommen ist der Aufbau der deutschen Kriegsmarine in dem vom Fuehrer festgelegten Ausmass durch England formell gutgeheissen worden. Auf Grund der zur Zeit gueltigen britischen Vertragsstaerken ergeben sich folgende Tonnagemengen:

Grosskampfschiffe	183 750 t	
Flugzeugtraeger	47 250 t	
Schwere Kreuzer	51 380 t	
Leichte Kreuzer)	119 770 t	
)		
Zerstoerer)		
U-Boote	23 700 t	(45% der britischen Tonnage).

Da die Seeruestungsvertraege von Washington und London mit den diesen deutschen Zahlen zugrunde liegenden englischen Vertragszahlen Ende 1936 ablaufen, werden an ihre Stelle vom Januar 1937 ab neue Zahlen treten. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden dies die Zahlen der tatsaechlichen britischen Staerken sein. Sie werden bei den leichten Kreuzern und Zerstoerern groesser als die jetzt gueltigen Vertragsstaerken werden.

Auf lange Sicht kann die Abhaengigkeit von der britischen Seeruestung dann zu Unzutraeglichkeiten fuehren, wenn andere Marinen erheblich ueber ihre jetzige Staerke hinausgehen sollten, und England nicht seine eigene Staerke durch entsprechende Vermehrung in dem bisherigen Abstand von diesen Maechten haelt. Sollte das Deutsche Reich hierdurch in eine unertraegliche Lage gera-

ten, so bietet die Klausel der Ziffer 2 c die Moeglichkeit, wegen einer etwaigen Aenderung des Staerkehaeltnisses an die britische Regierung heranzutreten.

Auf politischem Gebiet bedeutet das Abkommen deswegen einen besonderen Erfolg, weil es den ersten Schritt zu einer praktischen Verstaendigung darstellt und weil es die erste Auflockerung der bisher gegen Deutschland gerichteten starren Front unserer ehemaligen Gegner gebracht hat, wie sie erneut besonders krass in Stresa in Erscheinung trat.

Im Entwurf gez. Raeder.

Verteiler an alle Kommandos und Dienststellen der Kriegsmarine.

DOCUMENT RAEDER-13

DRAFT OF A SPEECH, SUMMER 1935, BY LOHMANN, FORMER NAVAL COMMANDER, CONCERNING THE GERMAN-ENGLISH NAVAL AGREEMENT, 18 JANUARY 1935, AND ITS EFFECT ON THE NUMBER OF SHIPS IN THE GERMAN FLEET (EXHIBIT RAEDER-13)

BESCHREIBUNG:
U im BeglVm Ti I der T der Urk ist nur teilw wdgb

Erklaerung von Rechtsanwalt Dr. Siemers:

Das anliegende Dokument „Die Neuordnung der deutschen Flottenentwicklung" ist eine Niederschrift ueber einen Vortrag des Herrn Vizeadmiral Lohmann, welchen dieser — damals noch Kapitaen zur See — im Sommer 1935 in Hamburg an der Hanseatischen Universitaet gehalten hat. Herr Vizeadmiral Lohmann hat mir dieses Dokument persoenlich in Hamburg uebergeben.

Nuernberg, den 26. Februar 1946.

Dr. Siemers.
(Dr. Siemers)

— Seite 1 —

Die Neuordnung der deutschen Flottenentwicklung.

Wir stehen noch immer unter dem Eindruck der grossen Begebenheiten dieses Fruehjahrs, die die wehrpolitischen Verhaeltnisse in Deutschland seit dem letzten Jahre grundlegend geaendert haben. Die kluge und weitblickende Politik unseres Fuehrers hat uns 3 Ereignisse bescheert, die einmal unser Vaterland in den Mittelpunkt des Interesses der ganzen Welt gestellt, andererseits aber auch unsere Politik im Innern neu gerichtet und ganz besonders uns alten Soldaten und wohl auch unsere Jugend mit hoher Begeisterung erfuellt haben. Ich meine die Verkuendigung des Wehrgesetzes und des Gesetzes ueber den Aufbau der Wehrmacht vom 16.3., die grosse Rede des Fuehrers vom 21.5. mit den ganz klaren Forderungen fuer Deutschlands wehrpolitische Entwicklung und schliesslich das englisch-deutsche Flottenabkommen vom 18.6.35. Als der Fuehrer und Reichskanzler am 16.3.35 in seiner Kundgebung an das deutsche Volk und die Welt die Fesseln des Vers. Vertrages zerbrach und die unbeschraenkte Wehrhoheit des Reiches wieder herstellte, war es klar, dass sich diese Erklaerung nicht nur auf das Heer und die Luftwaffe, sondern auch auf

die Kriegsmarine bezog, wenn auch ueber deren Staerke noch nichts gesagt wurde. Der Fuehrer wollte erst einmal abwarten, wie sich der Entschluss zur Vergroesserung der Wehrmacht zu Lande auswirken wuerde, und wollte vor allem Ruecksicht nehmen auf England und die allgemeinen Abruestungsplaene der Seemaechte. Unsern ehemaligen Gegnern, die noch immer gern aus den verschiedenen deutschen Erklaerungen jedesmal neue deutsche Vertragsbrueche konstruieren wollten, war es aber auch von Anfang an klar, dass sich die Wehrhoheit auch auf die Marine bezog. Eben so klar war es, dass es einen Widerstand gegen diese Entwicklung in Deutschland, deren Berechtigung ja eigentlich niemand abstreiten konnte, nicht gab. Es haette des-

halb wohl niemanden verwundern koennen, wenn Deutschland auch in Bezug auf die Flottenruestung die Welt vor eine vollendete Tatsache gestellt haette, besonders nachdem in der Rede des Fuehrers vom 21.5. der unanfechtbare Rechtsanspruch auf Ruestungsgleichheit nochmals vor aller Welt klargestellt worden war. Der Fuehrer hat aber einen anderen Weg gewaehlt. Er hat es vorgezogen, mit England als dem unserer einstigen Gegner, der sich seit Jahren bemueht hat, fuer unsere schwierige Stellung Verstaendnis zu zeigen, unmittelbar ueber die Gestaltung der deutschen Seeruestung zu verhandeln. Nachdem schon frueher bei den persoenlichen Besprechungen mit dem englischen Aussenminister in Berlin ueber diese Fragen gesprochen worden war, wurden in der Woche vor Pfingsten die unmittelbaren Verhandlungen mit England in London aufgenommen. Diese Verhandlungen haben dann in verhaeltnismaessig kurzer Zeit zu dem Ergebnis gefuehrt, dass die zukünftige Staerke der deutschen Flotte auf 35% der Flotte des britischen Weltreiches festgelegt und weiter bestimmt wurde, in welcher Weise diese Festlegung erfolgen soll. Nach den Berichten der Kommissionsmitglieder, von denen ich einige selbst gesprochen habe, bestand die Hauptschwierigkeit bei den Verhandlungen darin, dass die Englaender annahmen, dass die Forderung von 35% der Ausgangspunkt fuer einen Kuhhandel sein sollte, wie es bisher bei diplomatischen Verhandlungen immer ueblich war, und sich sehr wunderten, als der deutsche Gesandte v. Ribbentrop sagte, diese 35% seien der unabänderliche Entschluss des Fuehrers, von dem er nicht abgehen werde, diese Staerke sei schon so gering vorgeschlagen, dass sie das Wenigste darstellte, auf das Deutschland sich einlassen koennte. Als die britischen Unterhaendler diese Pille geschluckt hatten, gingen die Verhandlungen dann glatt und schnell vonstatten.

Die oeffentliche Meinung Englands blickte zunaechst mit Misstrauen auf die Verhandlungen in London. Die alte Furcht vor dem Streben Deutschlands nach Weltherrschaft, schon vor dem Kriege entstanden und im Kriege durch ruecksichtslose Propaganda genaehrt, steckte noch zu tief im englischen Volke. Selbst die amtlichen Verlautbarungen sprachen nur von vorbereitenden Besprechungen. Um so ueberraschender wirkte dann der Abschluss des Abkommens, das eine voellige Uebereinstimmung der beiden Regierungen zum Ausdruck brachte und nicht, wie manche Ruestungsabkommen aus frueherer Zeit, mehr Verbitterung als Verstaendigung hinterliess. Der Sinn fuer fairness, den die englischen Staatsmaenner auf allen den oft recht schmutzigen Wegen der hohen Politik nicht verloren haben, kam angesichts der rueckhaltlosen Aufrichtigkeit der deutschen Erklaerungen, der wuerdigen Festigkeit des deutschen Auftretens und des leidenschaftlichen Friedenswillens, der die Reden und Taten unseres Fuehrers beseelt, zum Durchbruch. Anders als frueher klang aus den Reden der britischen Fuehrer Achtung und Anerkennung. Und die ist bei uns als Zeichen ehrlicher Verstaendigungsbereitschaft zur Kenntnis genommen worden. Kaum weniger wertvoll aber als die Stellungnahme der amtlichen Fuehrung sind die Stimmen aus den Kreisen der englischen Frontkaempfer. Dafuer ein Beispiel: Als im November 1918 die deutsche Flotte zur Internierung in Scapa Flow von den englischen Geschwadern in Empfang genommen wurde, setzte der englische Flottenchef Lord Beatty, der grosse Gegner unserer Kreuzer Admirals Hipper, das beruechtigt gewordene Signal „Vergesst nicht, dass der Feind eine veraechtliche Bestie ist!" Und dieser Grossadmiral hat noch manches Mal seiner Abneigung gegen Deutschland Ausdruck gegeben. Am 26.6. aber erklaerte derselbe Beatty vor dem englischen Oberhause: „Ich bin der Meinung, dass wir den Deutschen Dank schuldig

sind. Sie kamen zu uns mit ausgestreckten Haenden und erklaerten, dass sie mit dem Staerkeverhältnis von 35 : 100 einverstanden seien. Wenn sie andere Vorschlaege gemacht haetten, wir haetten sie auch nicht hindern koennen. Dass wir nun wenigstens einem Lande der Welt gegenueber kein Wettruesten zu fuerchten haben, ist wahrlich eine Sache, fuer die man dankbar sein muss."

Ich denke, es wird Sie interessieren, einmal von einem Fachmann etwas ueber die Entstehung dieses Abkommens und seine Auswirkung auf die Entwicklung der deutschen Flotte zu hoeren.

Um zu verstehen, welche Bedeutung dieser Erfolg, dieses grosse historische Ereignis, nicht nur fuer Deutschland, sondern auch fuer die andern Seemaechte hat, ist es noetig, einmal kurz die Grundlagen dafuer zu betrachten. Durch den Vers. Vertrag war die deutsche Flotte, die damals zweitstaerkste Seemacht, vernichtet worden.

Forderungen des Waffenstillstandes, Groesse der deutschen Flotte. Wiederaufbau. Material.

Die anderen grossen Seemaechte, England, USA, Frankreich, Japan und Italien kamen auf Einladung von Amerika im Herbst 1921

in Washington zusammen, um ueber eine Verminderung der durch den Krieg gewaltig gesteigerten Seeruestungen zu beraten. Der innerste Grund fuer Amerikas Initiative in dieser Richtung war die seit langem bestehende Flottenrivalitaet zwischen den beiden angelsaechsischen Maechten und Amerikas Kampf um die Freiheit der Meere. Das Flottenabkommen brachte den V.St. auf billige Weise die Gleichberechtigung mit England und sicherte das Verhaeltnis zu Japan, dem es seine Seeruestungen und mil. Moeglichkeiten im Stillen Ozean beschnitt.

Es kam damals auch dank des hohen Ansehens der USA infolge seiner Rolle als Retter der Verbandsmaechte und dank der Verstaendigung mit dem ruestungsmueden und ruhebeduerftigen England zu einem Vertrag vom 6.2.22, der zunächst einmal die „Begriffsbestimmungen" schuf und Groessen und Kalibergrenzen fuer die Hauptschiffsklassen festsetzte.

	gerade eingefuehrt	
Schlachtschiffe	35 000 t — 40,6 cm	Standard Depl. ohne Brennstoffe u. Speisewasser
Flugzeugtraeger	27 000 t — 20,3 cm	
Kreuzer	10 000 t — 20,3 cm	

Staerkeverhaeltnis 5 : 5 : 3 : 1,75 : 1,75, sollte dadurch zum Ausdruck kommen, dass England und die Vereinigten Staaten 525 000 t,

---

[1]) hs am Rd vermerkt: „Panamakanal!"

[2]) hs am Rd vermerkt: „Lexington / Saratoga } 44 200 t"

[3]) hs am Rdm vermerkt: „entspr. den 5 neuesten engl. Kreuzern!"

Japan 315 000 t und Frankreich und Italien je 175 000 t an Grosskampfschiffen besitzen durften, in % ausgedrueckt: England und Amerika 100%, Japan 60%, Frankreich und Italien 35%.

Torpedoboote und Uboote damals noch nicht begrenzt, weil Interessen der Maechte zu schroff gegeneinander! Das wurde nachgeholt auf der Londoner Konferenz von 1930. Dieser Vertrag hatte die Aufgabe, die in Washington nicht erfassten Schiffsklassen zu beschraenken und festzulegen. Dies gelang aber nur in Bezug auf England, U.S.A. und Japan, waehrend Frankreich und Italien sich davon ausschlossen. In diesem Vertrag wurden die Kreuzer in schwere (A) und leichte (B) geteilt, wobei die Staerke lediglich von dem Geschützkaliber 20,3 cm oder 15,5 cm abhaengig sein sollte. Die Gesamtstaerke wurde dahin begrenzt, dass England 15, Amerika 18 und Japan 12 Kreuzer der Klasse A erhalten sollten und dafuer England eine groessere Tonnage der Kreuzer der B-Klasse zugesprochen wurde.

Fuer Zerstoerer wurde eine Groesse von Normal 1500 t, fuer 16% von 1850 t festgesetzt, wovon England und Amerika je 150 000 t, Japan 105 000 t erhielt. 10% Uebertragung der Kreuzer B. Uboote sollten gleichmaessig bei allen Maechten mit 52 700 t vorhanden sein duerfen. Einzelnes Uboot nicht ueber 2000 t, nur je 3 bis zu 2800 t.

So ergibt sich also nach diesem Vertrage eine Hoechststaerke der englischen Flotte von 1 201 700 t. Und diese Vertragsstaerke ist nun fuer die zukuenftige deutsche Flotte massgebend. D.h. die deutsche Flotte kann insgesamt 420 595 t umfassen gegen 144 000 t gemaess V.V. Diese Regelung ist gueltig bis zum Ablauf der Vertraege von Washington und London am 31.12.1936, nachdem Japan im Herbst 34 gekuendigt hat. Wir hoffen mit England, dass bald ein neuer Vertrag an ihre Stelle treten wird. Dazu soll noch in diesem Jahre eine allgemeine Flottenkonferenz zusammentreten. Vorlaeufig aber gilt fuer uns die bis Ende 1936 massgebende englische Vertragsstaerke.

In dem deutsch-englischen Abkommen ist nun festgelegt, dass Deutschland die Verhaeltniszahl von 35% auf die einzelnen Kategorien von Schiffen anwenden wird. D.h. es kann nicht die 420 000 t dazu benutzen, um 42 Schlachtschiffe von 10 000 t oder 420 Uboote von 1000 t zu bauen, sondern es muss sich da an die Grenzen halten, die durch die Staerke Englands in den einzelnen Schiffsgattungen gegeben wird. Allerdings gewisser Ausgleich.

---

[4]) hs am Rd vermerkt: „35% also nicht neu!"

Grosskampfschiffe: Nach Vers. Vertrag nur 10 000 t. Davon jetzt 3 = 30 000 t. England hat 525 000 t, Deutschland danach 183 750 t. Daher noch 153 750 t zur Verfuegung. Wieviele Schiffe davon gebaut werden koennen, haengt von der Festsetzung der Groesse ab. Jetzt noch 35 000 t. England moechte 25 000 t, Frankreich

— Seite 7 —

und Italien bauen jetzt 35 000 t. Deutschland koennte also entweder 4 oder 6 Schlachtschiffe bauen.

Flugzeugtraeger: hat Deutschland noch garnicht. Vertragsgroesse ist 27 000 t, England strebt 22 000 t an. Von dieser Groesse koennte Deutschland 2 bauen. Natuerlich bleibt es ihm hier wie auch bei allen andern Schiffsgattungen unbenommen, kleinere Einheiten und dafuer mehr Schiffe zu bauen. Das ist allen Teilnehmern an den Vertraegen ueberlassen nach seinen besondern Beduerfnissen und militaerischen Ueberlegungen.

Kreuzer: Bei einer Hoechstgrenze von 10 000 t fuer schwere Kreuzer hat Deutschland die Moeglichkeit, 5 solcher Schiffe zu bauen, die es bisher noch nicht besitzt. 51 380 t stehen zur Verfuegung.

Fuer leichte Kreuzer ist eine Gesamttonnage von 67 270 t vorhanden. Auf diese sind die 6 Kreuzer, die nach dem Kriege gebaut sind von „Emden" bis „Nuernberg" anzurechnen, die bis auf „Emden" alle 6000 t haben = 35 400 t. Aus dem verbleibenden Rest von rund 32 000 t (31 870*) koennten also gebaut werden entweder 3 Schiffe zu 10 000 t oder 5 zu 6 000 t oder auch 8 zu 4 000 t, dabei entscheidend ist das Geschuetzkaliber.

Zerstoerer: Insgesamt stehen zur Verfuegung 52 500 t. Davon sind erst 9 600 t abzuziehen fuer die 12 nach dem Vers. Vertrag gebauten Boote der „Moewe"- und „Wolf"-Klasse mit ihrer unzureichenden Groesse von 800 t. Es blieben also noch rund 43 000 t uebrig. Bemerkenswert, dass Deutschland das Recht erhalten hat, ebenso wie Frankreich aus der Kreuzer-Tonnage Zerstoerer und umgekehrt zu bauen, also nur „leichte Streitkraefte". Es wird aber Trennung in 2 Kategorien vorgezogen. Da die normale Groesse 1 500 t, also fast das Doppelte unserer jetzigen Groesse, sein soll,

— Seite 8 —

koennten wir 28 solche Boote bauen oder, wenn wir uns die auch moegliche Groesse von 1 850 t waehlen, 23 Boote.

*) mit Bleistift vermerkt.

U b o o t e : Besondere Rolle. Auffaellig, dass hinsichtlich der Ubootstonnage ein hoeherer Prozentsatz als in den andern Schiffsklassen fuer Deutschland vereinbart worden ist, naemlich 45% statt 35%. In der Ubootsfrage war es auf den bisherigen Konferenzen nirgends zu einer Einigung gekommen. England hatte auf Grund der Kriegserfahrungen und seiner eigenen Gefaehrdung durch einen Ubootskrieg die Abschaffung der Uboote gefordert und, als dies nicht durchging, wenigstens die Begrenzung auf 250 t fuer Kuestenverteidigung. Die Andern, besonders Frankreich, hatten das abgelehnt. In London kam es dann zur Einigung der 3 Hauptmaechte ueber eine gleichmaessige Tonnage von 52 700 t. Frankreich beteiligte sich nicht daran und konnte infolgedessen ungehemmt weiter ruesten, sodass es heute mit mehr als 96 000 t die staerkste Ubootsmacht ist. Es hat 96 fertige und 15 in Bau.

Auf der Genfer Abruestungskonferenz 1932 wiederholte England seinen Vorschlag auf Abschaffung der Uboote oder Herabsetzung auf 250 t Groesse. Beides wurde abgelehnt, auch der amerikanische Vorschlag, die Ubootstonnage wieder gleichmaessig mit 35 000 t zu verteilen. Von den jetzt vorhandenen rund 300 Ubooten der 5 grossen Seemaechte ist die Durchschnittsgroesse 1 000 t, 600 t werden schon als „Kuestenboote" bezeichnet. Das groesste („Surcouf") ist 2 880 t und hat 20 cm-Geschuetze.

Deutschland hat immer der Abschaffung der Uboote zugestimmt. Es hat nach dem Kriege 315 Uboote ausliefern, versenken oder sonst vernichten muessen. Es hat 16 Jahre vergeblich nicht nur auf die Abschaffung durch die andern, sondern auch auf Herabsetzung von Zahl und Groesse gewartet, bis es endlich im April

— Seite 9 —

250 t, 500 t, 2 × 750 t **)

ds.Js. mit dem Bau von Ubooten der geringsten von England vorgesch[illegible]enen Groesse begonnen hat.

Nun hat England in dem Abkommen in grosszuegiger Weise aus dem Scheitern der Abruestungsbestrebungen die Folgerung gezogen, Deutschland das Recht zum Besitz von Ubooten auch zuzuerkennen und ihm die gleiche Tonnagemenge zuzubilligen, die es selbst besitzt, naemlich 52 700 t. Deutschland hat dieses grosszuegige Entgegenkommen damit beantwortet, dass es sich auf 45% der englischen Tonnage beschraenken will, jedenfalls nicht ohne vorherige Fuehlungnahme darueber hinaus gehen will.

. . . . . .

*) hs am Rd vermerkt: Bezeichnete Uboot als unentbehrliches Verteidigungsmittel u. verlangt 90 000 t

**) hs vermerkt

DOCUMENT RAEDER-15

AFFIDAVIT, 6 FEBRUARY 1946, BY DR. MATHIAS SÜCHTING, FORMER MANAGER OF THE HAMBURG SHIPYARD OF BLOHM AND VOSS, PERTAINING TO THE SIZE OF TWO BATTLESHIPS (EXHIBIT RAEDER-15)

BESCHREIBUNG:

U im BeglVm und P „DS" Ti I an Stelle von *) Rund-Stp, blau, auf aufgeklebter weißer Papierrosette: „Dr. Ulrich Sieveking * Notar in Hamburg *" I Bk Stp violett

---

Dres. Wäntig, Kauffmann, Sieveking, Baur
Notare
Hamburg 36, Jungfernstieg 25 II
Ruf: 34 49 37/38

1. Ausfertigung!

Nr. 556 der Urkundenrolle von 1946

Verhandelt zu Hamburg am 6. (sechsten) Februar 1946 (neunzehnhundertsechsundvierzig). ———————————

Vor mir, dem unterzeichneten Notar in Hamburg

Dr. jur. Ulrich Sieveking

erschien heute in meiner Amtsstube Jungfernstieg No. 25: Herr Dr. Ing. h.c. Wilhelm Friedrich Mathias Süchting, geboren am 5. Oktober 1881, wohnhaft in Hamburg-Blankenese, Falkensteinerufer No. 76, Schiffbaudirektor in Ruhestand, ———————— von Person bekannt, ———————————— und erklärte zu meinem Protokoll: ————————————

Ich versichere die Richtigkeit meiner nachstehenden Angaben hiermit an Eidesstatt, mit dem Bemerken, dass diese eidesstattliche Versicherung vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg verwendet werden soll:

Ich bin der frühere Schiffbaudirektor der Werft von Blohm & Voss in Hamburg, seit 1907 bis 1945 bei der Firma tätig gewesen und mit allen Fragen des Kriegs- und Handelsschiffsbaus vertraut, insbesondere bin ich als Ingenieur im einzelnen über den Bau von Schlachtschiffen für die deutsche Kriegsmarine unterrichtet. Herr Dr. Walter Siemers, Rechtsanwalt in Hamburg, hat mir das Dokument C.23 vom 18. Februar 1938 mit der Bitte um Stellungnahme vorgelegt. Aus dieser Urkunde ergibt sich, dass die Marine entgegen dem früheren Abkommen des Deplacement und den Tiefgang der Schlacht-

Schlachtschiffe „Scharnhorst" und „Gneisenau" sowie weiterer vorgesehener Schlachtschiffe den Engländern gegenüber um ca. 20% niedriger angegeben hat als es den Tatsachen entspricht. ————

Zur Aufklärung darüber, wie es zu den Angaben gekommen ist, kann ich folgendes anführen: ————————————————

Die den Engländern gemachten Angaben, die laut Flottenabkommen 4 Monate vor Stapellegung erfolgen mussten, beruhen meiner Annahme nach darauf, dass die Schlachtschiffe „Scharnhorst" und „Gneisenau" ursprünglich nur mit dem angegebenen Deplacement von 26.000 t und einem Tiefgang von 7,50 m und das Schlachtschiff F („Bismarck") mit einem Deplacement von 35.000 t und einem Tiefgang von 7,90 m geplant waren. ————————————

Wenn diese Schlachtschiffe später ein grösseres Deplacement und einen grösseren Tiefgang aufwiesen, so beruhten diese Veränderungen auf Anordnungen oder Wünschen der Marine, die während der Ausarbeitung des Entwurfs auftraten und vom Konstruktionsamt erfüllt werden mussten. Die Veränderungen beruhten auf dem von der Marine immer wieder vertretenen Standpunkt, die Schlachtschiffe so zu bauen, dass sie möglichst unsinkbar werden würden. Die Erhöhung der Tonnage beruhte nicht darauf, die Offensivkraft des Schiffes zu erhöhen, sondern geschah zu Defensiv- und Schutzzwecken. Die Marine legte bei den Schlachtschiffen im Laufe der Zeit steigendes Gewicht auf grössere Unterteilung des Schiffskörpers, um den Grad der Unsinkbarkeit und den Schutz bei Wassereinbrüchen so gut wie möglich zu gestalten. ————————————————————

Die

Die neuen Schlachtschiffe erhielten daher eine grosse Breite, sehr viele Querschotte (mit nur etwa 10 m Abstand) und viele Längs- und Querschotte ausserhalb des Torpedoschotts. Gleichzeitig sind auch die Stärke sowohl des Vertikal- wie des Horizontalpanzers, soweit ich unterrichtet bin, grösser und auf weitere Flächen verteilt, als dies bei anderen Marinen üblich ist, um auf diese Weise auch gegen schwere Kaliber auf grosse Entfernungen geschützt zu sein. Diese Forderungen der Marine führen dazu, die Wasserverdrängung über die oben angegebenen Tonnagezahlen zu erhöhen. ————

Tatsächlich haben diese auf Defensivgedanken beruhenden Forderungen der Marine Erfolg gehabt, wie die Bekämpfung des

Schlachtschiffes „Bismarck" gezeigt hat; erst lange nach Niederringung der Offensivwaffen gelang die Versenkung des Wracks.——

Das Gegenstück hierzu bildet die Versenkung des Schlachtschiffes „Hood", die infolge des geringeren Schutzes durch eine Salve der „Bismarck" vernichtet wurde. ————————————

Diese Defensivmassnahmen, insbesondere die Unterteilung des Schiffskörpers durch Vermehrung der Schotten, hatte als technische Massnahme ein grösseres Deplacement zur Folge, und damit notwendigerweise einen grösseren Tiefgang. ————————————

Hinzukommt, dass auf den neuen Kriegsschiffen in ganz ungewöhnlichem Masse zahllose Konstruktionsänderungen während des Baues von der Marine verfügt wurden, welche ein erheblich anderes Schiff entstehen liessen, als zunächst beabsichtigt war.———

Be-

— Seite 4 —

Besonders erwähnenswert sind die zahllosen neuen Wünsche in technischer Beziehung, die zur Folge hatten, dass die technische Anlage immer komplizierter, insbesondere der Einbau vieler hunderter von Kilometern stärkster Kabel notwendig wurde.———

Ich bin von dem beurkundenden Notar auf die Bedeutung einer eidesstattlichen Versicherung hingewiesen worden.

Hierüber ist dieses, in Urschrift bei mir verbleibende Protokoll aufgenommen, vorgelesen, von dem Beteiligten genehmigt und eigenhändig, wie folgt, unterschrieben, auch von mir, dem Notar, unterschrieben und besiegelt worden.

gez. Dr.Wilhelm Süchting

L.S. „ Dr. Sieveking

(not.)

Kosten: RKO. v.25.11.1935.

Wert: RM 3.000.—

Gebühr §§ 26,43	RM 16.—
Umsatzsteuer	„ 0.32
	RM 16.32

gez. Dr. S.

Vorstehende Verhandlung wird hiermit zum ersten Male ausgefertigt. Diese Ausfertigung wird Herrn Dr. Ing. h.c. Wilhelm Friedrich Mathias Süchting erteilt. ———————

Hamburg, den 7. (siebenten) Februar 1946 (neunzehnhundertsechsundvierzig). ———————

Dr. Sieveking *)

Ausfertigung § 138 RKO.
gebührenfrei!
DS

DOCUMENT RAEDER-27

CONTENTS OF SPEECH BY HITLER AT OBERSALZBERG, 22 AUGUST 1939, WRITTEN DOWN SUBSEQUENTLY BY HERMANN BÖHM, FORMER ADMIRAL-GENERAL: HITLER'S ESTIMATE OF THE POLITICAL SITUATION — POLAND, MUSSOLINI, FRANCO, ETC. (EXHIBIT RAEDER-27)

BESCHREIBUNG:
Verv I U im BeglVm Ti

Erklaerung von Rechtsanwalt Dr. Siemers

Hiermit beglaubige ich, dass das anliegende Dokument:

„Rede des Fuehrers auf dem Obersalzberg
vom 22.August 1939"

richtig von dem Manuskript des Herrn Generaladmirals Hermann Boehm, Marutendorf bei Kiel, abgeschrieben ist.

Generaladmiral Boehm war bei der Rede Hitlers vom 22. August 1939 auf dem Obersalzberg zugegen und machte die Aufzeichnungen waehrend der Rede; er schrieb sie in der vorliegenden Fassung am gleichen Abend, also am 22. August 1939 im Hotel „Vier Jahreszeiten" in Muenchen nieder.

Nuernberg, den 17. April 1946.

Dr. Siemers
(Dr.W.Siemers)

Rede des Fuehrers auf dem Obersalzberg am 22.VIII.1939.

Zweck der Ansprache, Beurteilung des Fuehrers ueber politische Lage zu geben, seine Gedanken darzulegen, dadurch Vertrauen zu festigen fuer seinen Entschluss. Denn sein Entschluss zu handeln stuende fest.

Absicht noch im Fruehjahr war, die Loesung der polnischen Frage hinauszuschieben, sozusagen auf Eis zu legen, um erst die nach seiner Ansicht unvermeidbare Auseinandersetzung im Westen auszutragen. Jedoch darf man sich als Politiker hinsichtlich einer Zeitfolge nicht festlegen, muesse elastisch sein. Die Voraussetzungen fuer seine urspruenglichen Absichten haetten sich geaendert, im uebrigen habe er nie geglaubt, dass Polen sich an den Nichtangriffspakt gehalten haette, wenn Deutschland irgendwie sonst gebunden waere. Das zeige schon die Landkarte, besonders aber die Presse der letzten Zeiten, die das tiefste Denken der Polen enthuellt.

Wenn diese Auseinandersetzung mit Polen auch unerwuenscht sei, so sei sie notwendig, und die politische Lage fuer Deutschland jetzt guenstiger als vielleicht in einigen Jahren aus folgenden Gruenden:

1.) Persoenliche Gruende auf unserer Seite:

a) Seine eigene Person als Wertfaktor im Leben des deutschen Volkes. Er habe das deutsche Volk geeint, besitze Vertrauen und Autoritaet im deutschen Volke, wie ein Nachfolger es groesser nicht haben koenne. Er koenne jederzeit Opfer eines

Feindes oder Narren werden oder eines natuerlichen Todes sterben. Seine Existenz sei also von grosser Bedeutung fuer Loesung der Aufgaben.

b) Aehnliches gelte fuer Mussolini. Nicht Vertraege mit Italien seien entscheidend, sondern Persoenlichkeiten. Mussolini sei fuer Innehaltung des Vertrages massgebend. Der Hof sei allem, was er als Abenteuer empfaende, abgeneigt, wuerde sich am liebsten mit dem Erworbenen zufrieden geben. Mussolini sei ein Mann ohne Nerven, Beweis der Abessinien-Konflikt.

c) Von Bedeutung auch die Person Franco's. Der Fuehrer habe nie mehr als wohlwollende Neutralitaet von Spanien erwartet. Dieses stuende weiterhin unter parteipolitischem Einfluss mehrerer Parteien. Nur Franco sei die Voraussetzung von Einheitlichkeit und einer gewissen Stetigkeit in der Politik.

2.) Auf der anderen gegnerischen Seite waere das Bild negativ, zum Glueck fuer uns keine Persoenlichkeiten vorhanden.

Das Fassen von Entschluessen, bei denen Blut fliessen muss, ist schwer, aber fuer uns verhaeltnismaessig leicht, indem es fuer uns nur die Wahl gibt: Hindurch oder verlieren. Wir koennen den jetzigen Zustand vielleicht 10-15 Jahre durchhalten wirtschaftlich und in der Anspannung aller Kraefte, nicht laenger. Entschluesse sind daher fuer uns zwingend.

Fuer den Gegner sind solche Entschluesse viel schwerer, sein Gewinn waere gleich nichts, der Einsatz ist ein viel groesserer, unfassbar gross.

— Seite 3 —

Die Persoenlichkeiten auf der Gegnerseite sind aber durch die Bank unter dem Durchschnitt dessen, was man von einem Politiker erwartet, sie sind keine Tatmenschen.

Fuer England gibt es eine Reihe von Spannungsgebieten: Im Mittelmeer die Spannung mit Italien, in Asien mit Japan, im Nahen Orient hat England die Mohamedaner alarmiert.

Wenn fuer ein Volk der Ausdruck Pyrrhus-Sieg je zutreffend war, so war es der Sieg von 1918 fuer England. Maritim verlor es seine Vorherrschaft und teilte sie mit Amerika — sein Empire wurde erschuettert, Irland macht sich selbstaendig, die Suedafrikanische Union strebt nach gleichem, der Appetit hierauf in Indien waechst.

Zwei Freunde aus dem Weltkriege 1914/18 sind abgespaltet, Russland und Italien.

Hinsichtlich des Handels hat England, das glaubte, durch einen Krieg um so viel reicher zu werden, eine Enttaeuschung erlebt. Durch die Aufruestung haben alle Laender eine eigene Industrie errichtet, der Absatz fuer England ist erschwert, die alte Ordnung gestoert.

Auch Frankreich ist in schlechter Situation, vor allem durch die Verminderung seiner Jahrgaenge.

Guenstige Faktoren fuer uns sind ferner die Besetzung Albaniens, das in der Hand von Italien Jugoslavien ausschaltet. Aber auch dieses ist schwaecher als das Serbien 1914, da die Kroaten eine innere Spaltung fuer das Land bedeuten. Rumaenien ist schwaecher als frueher, und Ungarn und Bulgarien ruesten und marschieren an seiner Grenze auf. Die Tuerkei hat den einzigen grossen Mann

— Seite 4 —

Attaturk verloren, die jetzt Herrschenden sind kleine Geister oder stehen unter dem Einfluss des Pfundes.

Es liegen also, insgesamt gesehen, eine Reihe von guenstigen Umstaenden vor, die in 3 Jahren vielleicht nicht mehr bestehen.

Auch eine psychologische Seite ist zu bedenken: Die 3 letzten grossen Ereignisse bezueglich Ostmark, Sudetenland und Tschechei sind ohne Zweifel eine ausgezeichnete politische Leistung. Es waere aber ausserordentlich gefaehrlich fuer ein Land und besonders seine Wehrmacht, diese nur als Instrument des Bluffs fuer die Politik anzusehen ohne den Willen eines ernsthaften Einsatzes. Es erscheint auch vom Standpunkt einer spaeteren grossen Auseinandersetzung im Westen, die er fuer unvermeidbar halte, militaerisch richtig, die Wehrmacht in einer einzelnen Aufgabe zu erproben.

Es erhebt sich nun die Frage: Besteht die Aussicht, diese Aufgabe isoliert von anderen Katastrophen durchzufuehren?

Klar ist zunaechst, dass eine politische Lage mit Polen, wie sie jetzt bestand, auf die Dauer untragbar ist. Daher der Vorschlag des Fuehrers hinsichtlich der Abtretung Danzigs und der Herstellung eines Verbindungsweges durch den Korridor. Dieser Verständigungsversuch wurde gestoert durch England, das sich in eine Hysterie hineinsteigerte, und Polen zu frechen Noten und militaerischen Massnahmen veranlasste. Zwischen Deutschland und Polen kann es nur einen ertraeglichen Zustand geben, oder es entsteht eine unertraegliche Belastung. Fuer England aber war und ist gerade ein dauernder labiler Zustand erwuenscht, um jeder-

zeit, wenn es selbst losschlagen will, auf der anderen Seite Polen loslassen zu koennen. Damit waere aber das Gesetz des Handelns nicht mehr bei uns. So waere es auch von diesem Standpunkt aus richtiger, zu handeln heuer, als spaeter.

Abzulehnen waeren faule Kompromisse, das Verlangen nach „guten Gesten", jener Sprache von Versailles, die schon wieder hoerbar waere. Gerade wir muessen sehr auf unser Prestige bedacht sein, was fuer uns wichtig ist.

Die Wahrscheinlichkeit eines Eingreifens der Westmaechte in einen Konflikt ist nach Ansicht des Führers nicht gross.

Sicher waere die Durchfuehrung seiner Plaene ein grosses Wagnis. Es waere ein absoluter Fehler zu glauben, dass der Politiker vom lieben Gott irgendwelche Anweisungen erhaelt. Beim Feldherren

erwartet dies niemand, dagegen beim Politiker hoffte man darauf. Das waere aber genau so wenig beim Politiker, wie beim Feldherrn, beide muessen ihre Entschluesse in der eigenen Brust finden. Fuer uns bestuende aber nur die Alternative zu handeln oder auf die Dauer vernichtet zu werden.

Er, der Fuehrer, duerfe sagen, dass er bisher mit der Beurteilung der Lage in Krisen recht behalten habe. Er erinnere an den Austritt aus dem Voelkerbund und die Einfuehrung der allgemeinen Wehrpflicht. Seine Berater haetten aus Sorge vor dem Kriege gewarnt und im letzteren Falle nur eine beschraenkte Zahl von Divisionen vorgeschlagen. Er selbst habe an 36 Divisionen stur festgehalten. Er erinnere an die Rheinland-Besetzung.

Seine Berater haetten vorgeschlagen, Besatzungen einzelner Garnisonen als „Geste" wieder zurueckzuziehen. Herr Poncet sei 8 Tage vor der Besetzung bei ihm gewesen und habe mitgeteilt, ein Einruecken ins Rheinland bedeute fuer Frankreich den Kriegsfall. Er habe gegen alle stur durchgehalten und recht behalten. Auch im Falle Ostmark, Sudetenland und Tschechei sei ein grosses Risiko verbunden gewesen, und er habe die Krise ueberwunden. Es gaebe eben Lagen, eines grossen Wagnisses, so fuer Hannibal vor der Schlacht bei Cannae, fuer Friedrich den Grossen vor Leuthen und fuer Hindenburg-Ludendorf vor Tannenberg. Auch jetzt bestuende ein grosses Risiko, das nur durch eiserne Entschlossenheit gemeistert werden koenne.

Die Gruende, weswegen der Fuehrer nicht an ein Eingreifen der Westmaechte glaube, sind folgende:

Die beiden Staaten England und Frankreich haben Polen zwar eine Garantie ausgesprochen, wobei aber Frankreich nur im Schlepp von England ist. Bei der Beurteilung der Lage der beiden Laender waere festzustellen, dass England eine ausgezeichnete Propaganda haette. Die Haltung vieler deutscher Maenner auch in prominenten Stellungen haetten diese englische Propaganda im Herbst 1938 wesentlich unterstuetzt. Sie haetten vor und in der Krise gesagt: „England wird fuer die Tschechei eintreten, auch durch Einsatz seiner Wehrmacht!" Als dies nicht der Fall war, sagten sie: „Wir geben uns geschlagen, der Fuehrer hat recht behalten. Er hat deswegen gewonnen, weil er die besseren Nerven hat und durchgehalten hat." Sofort wurde dies in England aufgenommen, und es wurden

— Seite 7 —

die heftigsten Vorwuerfe gemacht gegen die Regierung, die die Nerven verloren haette. Haette sie dies nicht, sondern haette sie auch die Gefahr eines Krieges auf sich genommen, so haette der deutsche Kanzler nachgegeben. Diese Meinung, als wenn er, der Fuehrer, nur bluffen, aber nichts wirklich einsetzen wolle, habe ihm die jetzige Lage sehr erschwert.

Wie ist nun die militaerische Lage in England? Das maritime Bauprogramm sei nur zum Teil durchgefuehrt, seine Auswirkung erst 1941/42 zu erwarten. Bei den Truppen an Land sei keine merkbare Steigerung eingetreten. Man schaetze den moeglichen Einsatz auf dem Festlande auf 3 Divisionen, ergaebe aber auch 5-6 zu, mehr nicht. In der Luft sei ein gewisser Erfolg zu verzeichnen, der aber noch im Anfangsstadium stuende. Das moderne Flakgeschuetz sei im vorigen Jahre eingefuehrt, vorhanden waeren 150—200 Geschuetze im Lande, die monatliche Lieferung betrage 15—20. Eine Steigerung solcher Produktion verlange selbst bei uns und unserer besseren Industrie 9—12 Monate, um z.B. die Produktion von 70 auf 90 zu steigern, um so viel mehr in England. Dieses sei also luftverwundbar. Die Luftwaffe selbst habe in England etwa 130 000, bei uns 390 000 Mann.

Politische und militaerische Komplikationen in der Welt sind fuer England also unerwuenscht, denn es habe viele Positionen zu verteidigen.

Die Einschaetzung Polens durch England geht aus den Anleiheverhandlungen hervor. England habe Polens Bitte um 8 Millionen Pfund Gold abgelehnt, trotzdem es in China in letzter Zeit eine halbe Milliarde gesteckt haette.

— Seite 8 —

Als Polen dann Waffen erbat, habe man ihm laecherliche Zahlen veraltetes Material gegeben, also jede ernsthafte Hilfe abgelehnt mit der Begruendung, man brauche Gold und Waffen selbst. Nur sonstige Warenkredite seien bewilligt, die keine ernsthafte Hilfe darstellten. Die Lage Englands sei eben prekaer.

„Es erscheint mir daher ausgeschlossen, dass ein verantwortlicher englischer Staatsmann in dieser Lage das Risiko eines Krieges fuer England uebernimmt."

Frankreich kann sich einen blutvoll langen Krieg nicht leisten, seine Jahrgaenge sind zu klein, sein Material nicht ausreichend.

Frankreich ist in die ganze Lage gegen seinen Wunsch hineingezwungen, fuer Frankreich trifft das Wort des Nervenkrieges zu.

Welche Moeglichkeiten liegen nun fuer ein Eingreifen der Westmaechte vor?

1.) Die Blockade, die aber nicht mehr die Bedeutung wie frueher hat.

2.) Der Angriff an Land. Hier moege man bedenken, was es fuer den franzoesischen Soldaten, den man an die Verteidigung der Maginot-Linie gedanklich gewoehnt habe, bedeute, aus dieser Verteidigungslinie herauszusteigen und gegen den deutschen Westwall anzustuermen, vielleicht ein Viertel Million Menschen zu verlieren, ohne einen sicher garantierten Erfolg. Denn das deutsche Volk, das frueher Granattrichter, Loecher heldenhaft verteidigt habe, wuerde den jetzigen Westwall bestimmt halten.

Nun koennten die Westmaechte vielleicht versuchen, ueber eine neutrale Linie gegen Deutschland vorzudringen,

damit kaeme der Fuehrer zu einer Betrachtung der Neutralen. Alle diese haetten den ernsten Wunsch, weiter neutral zu bleiben: Die nordischen Staaten bedingungslos. Die Schweiz wuerde auf jeden schiessen, der ihre Neutralitaet verletzen wuerde, Holland waere grundsaetzlich neutral aus Furcht fuer seine ostasiatischen Kolonien, die sonst sofort von Japan bedroht wuerden. Belgien waere aufrichtig neutral weniger aus moralischen Gruenden, als wegen der schlechten Erfahrungen des Weltkrieges, wo es zum Kriegsschauplatz wurde, der Krieg ihm nichts brachte. Fuer England und Frankreich waere es aber ausgeschlossen, die Neutralitaet dieses Landes gegen seinen Willen zu brechen.

Vielleicht seien die Neutralitaetserklaerungen dieser Staaten auf Veranlassung Englands abgegeben, um bei Ausbruch eines Konfliktes zwischen Deutschland und Polen Argumente zum Zurueckziehen fuer England zu geben. Dieses koennte dann sagen: „Durch den Westwall koennen wir nicht hindurch. Eine Anfrage bei Holland und Belgien, den Durchmarsch zu gestatten, ist abgelehnt worden. Mit Gewalt duerfen wir ihre Neutralitaet nicht verletzen, — also, wir koennen leider nicht helfen!“

Nun sagen manche: „England macht sich auf einen langen Krieg gefasst, rechnet damit oder wuenscht ihn gar, um Deutschland niederzuringen, wie nach 1914.“ Der Fuehrer haelt diese Ansicht fuer falsch. 1914 hat

kein Mensch mit einem langen Krieg gerechnet oder ihn gar gewuenscht. Erst nach den grossen Schlachten von Tannenberg und an der Marne haben alle mit Schrecken gesehen, dass es nun keine schnelle Entscheidung, sondern einen langen Krieg gaebe. Auch jetzt wuensche sich England

— Seite 10 —

keinen langen Krieg, da es nicht einen Monat voraus wissen koenne, was ihm an Unerwartetem in der Welt entgegentreten koenne. Alle Welt waere sich aber klar ueber unsere Kraft auf die Dauer. In den Weltkrieg sind wir materiell schlecht vorbereitet, mit Munition fuer nur wenige Monate, eingetreten, und doch hatten wir am Ende eine ungeheure materielle Erhoehung. Die heutige Lage waere aber ganz anders, wir sind wirtschaftlich vorbereitet zur Mobilmachung der ganzen deutschen Nation.

Nun bestand bei den Westmaechten die Hoffnung auf das Mitmachen von Russland, was neben der materiellen Unterstuetzung auch ein wichtiges psychologisches Moment war. Der Entschluss, Blut einzusetzen, ist schwer. Man fragt dann leicht: Warum gerade ich? So richtete sich die Hoffnung Englands auf Russland. Aber nur ein blinder Optimist konnte glauben, Stalin wuerde so wahnsinnig sein, den Gedanken Englands nicht zu durchschauen: Naemlich wie im Weltkriege im Westen eine Art Stellungskrieg zu fuehren und im Osten Russland die Blutlast des Krieges tragen zu lassen. Daher wollten auch die Westmaechte keine positiven Verpflichtungen eingehen, und jedesmal, wenn bei den Verhandlungen die konkrete Frage darnach auftauchte, kamen die Verhandlungen zum Stocken, da keine positive Antwort erfolgte.

Weiterhin aber muss sich Stalin ebenso vor einer siegreichen Armee fuerchten, wie er Furcht vor einer geschlagenen hat. Litwinows Entlassung als Aussenminister wirkte auf den Fuehrer wie ein Kanonenschuss als Zeichen einer Umstellung gegenueber den Westmaechten. Es begann eine vorsichtige Umstellung, eingeleitet dadurch, dass der

— Seite 11 —

Fuehrer den russischen Botschafter bei einem Empfang ebenso hoeflich behandelte, wie die anderen Diplomaten. Am gleichen Abend noch bedankte sich der Botschafter dafuer, und dass er bei dem Empfang nicht 2-rangig behandelt worden sei. Es ergaben sich weitere Gespraeche auf wirtschaftlichem Gebiete, die

zu einem Handelsvertrage fuehrten. Schliesslich kam von den Russen der Vorschlag:

1.) Fuer einen Nichtangriffspakt.

2.) Fuer eine Intervention zwischen Japan und Russland.

3.) Fuer eine Regelung in der Frage der baltischen Provinzen. Der Nichtangriffspakt soll am 23.VIII. unterzeichnet werden.

„Ich habe den Westmaechten dieses Instrument — die Hilfe Russlands — aus der Hand geschlagen. Es besteht jetzt die Moeglichkeit, einen Stoss ins Herz von Polen zu fuehren. Der militaerische Weg ist nach menschlichem Ermessen frei."

Die Nachricht von dem Pakt habe im Auslande wie eine Granate eingeschlagen und sei das groesste politische Ereignis der letzten Zeit.

Die Lage wuerde am besten durch einen Ausspruch von Lloyd George gekennzeichnet, der im Parlament die Regierung fragte, ob sie sich vor ihrer Garantie fuer Polen die Hilfe Russlands gesichert haette. „Wenn dies nicht der Fall ist, dann ist die Politik der Regierung die duemmste und verbrecherischste, die man sich denken kann."

Natuerlich erfordere dieser neue Kurs auch fuer ihn, den Fuehrer, eine gewisse Umstellung und verlange auch Opfer. Er glaube aber, dass das deutsche Volk ihn 100% verstehen werde und dass er seine Zustimmung habe. Umgekehrt wende die Wirkung auf die Westmaechte eine stark erschuetternde sein.

— Seite 12 —

Natuerlich wuerden die Westmaechte bei einem Konflikt Deutschland—Polen versuchen, das Gesicht zu wahren. Sie werden vielleicht die Botschafter abberufen, vielleicht eine Handelssperre einrichten.

Dagegen hilft nur eisernste Entschlossenheit: Wir muessen zum Ausdruck bringen, dass wir stets mit England-Frankreich gerechnet haben, und dass Deutschland auch dann gewinnt, wenn es nur einig ist. Auf die Haltung jedes Vorgesetzten kommt es an, davon haengt das Verhalten der Wehrmacht ab, die Haltung der Wehrmacht uebertraegt sich auf das ganze Volk. Ein Volk wird aber nicht durch einen langen Frieden zu Leistungen erzogen, sondern durch Gewoehnung an Haerte und Belastung.

Im uebrigen muss man bedenken: Auch auf der anderen Seite sind Menschen mit ihren Sorgen und Kuemmernissen. Letzten Endes sind es nicht die Maschinen, die miteinander ringen, sondern die Menschen. Und wir haben die besten Menschen.

Es ist nicht richtig, dass wir 1918 aus Mangel an Material zusammengebrochen sind, denn wir standen damals materiell besser da als 1915 und 16. Aber es fehlten die seelischen Voraussetzungen zum Durchhalten, die das Wesentliche sind. Auch Friedrich der Grosse hat jahrelang nur durch die Kraft seines Herzens durchgehalten, bis ihm das Glueck wieder laechelte. Festigkeit und Haltung schliessen den Erfolg in sich. Wer sich einen harten Entschluss gewaehlt hat, findet auch diese feste Haltung.

Das Ziel ist die Beseitigung und Zerschlagung der militaerischen Kraft Polens, auch wenn Kaempfe im Westen entstehen. Groesste Schnelligkeit im Erfolg im Osten

bietet am besten die Aussicht auf eine Beschraenkung des Konfliktes.

Die Ausloesung des Konfliktes wird durch eine geeignete Propaganda erfolgen. Die Glaubwuerdigkeit ist dabei gleichgueltig, im Sieg liegt das Recht.

Wir muessen unser Herz verschliessen und hart machen. Wer ueber diese Weltordnung nachgedacht hat, ist sich klar, dass ihr Sinn im kaempferischen Durchsetzen des Besten liegt. Das deutsche Volk aber gehoert zu den besten Voelkern der Erde. Uns hat die Vorsehung zu Fuehrern dieses Volkes gemacht, wir haben damit die Aufgabe, dem deutschen Volke, das mit 140 Menschen auf den Quadrat-Kilometer zusammengedraengt ist, den noetigen Lebensraum zu geben. Groesste Haerte kann bei Durchfuehrung einer solchen Aufgabe groesste Milde sein.

Wir koennen und duerfen glauben an den Wert des deutschen Soldaten. Bei Krisen hat er meist die Nerven behalten, waehrend die Fuehrung sie verlor. Beispiel die Marneschlacht. Die Fuehrung muss daher eisenhart sein.

Nochmals: Erforderlich ist Schnelligkeit der Operationen. Anpassen an jede neue Lage, Zerbrechen der gegnerischen Kraft, wo sie sich zeigt, bis zum letzten. Das ist das militaerische Ziel als Voraussetzung des engeren politischen Zieles einer spaeteren Grenzziehung.

gez. Boehm.

DOCUMENT RAEDER-41

GERMAN TRANSLATION OF NOTES BY GAMELIN ON THE CONDUCT OF THE WAR, 16 MARCH 1940: TIGHTENING OF BLOCKADE; LIMITATIONS ON IMPORTS TO HOLLAND AND BELGIUM TO CUT OFF INTERMEDIARY TRADE; THREAT OF BLOCKADE TO SWEDEN AND NORWAY TO STOP ORE SUPPLIES TO GERMANY, AND OTHER MEASURES (EXHIBIT RAEDER-41)

Aus: Die Geheimakten des französischen Generalstabes. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 6, Berlin 1941

— Seite 61 —

Nr. 27

Aufzeichnung des Oberbefehlshabers des französischen Heeres General Gamelin
(Uebersetzung des Faksimile Seite 236) [1])

Streng geheim — Den 16. März 1940
Nr. 325 Cab/D.N.

Aufzeichnung
über die Kriegsführung
(endgültige Fassung unter Berücksichtigung der Aeußerungen der Oberbefehlshaber und des Generals Buhrer)

Da die Auffassungen, die in dem „Kriegsplan für 1940" (1)*) dargelegt sind, die Grundlage unseres Vorgehens bleiben, empfiehlt es sich angesichts der Unterzeichnung des russisch-finnischen Waffenstillstandes festzulegen, welche Operationen auf kurze Sicht unternommen werden können, um fühlbare, wenn nicht entscheidende Schläge gegen Deutschland zu führen.

Zu Lande erscheint es im Augenblick an den erstarrten Fronten sehr schwierig, wesentliche Resultate zu erzielen. Deshalb muß Deutschland gezwungen werden, aus seiner gegenwärtigen abwartenden Haltung herauszutreten. Das erste, was nötig ist, ist eine Verschärfung der Blockade. Neben den wirtschaftlichen Ergebnissen, die davon zu erwarten sind, müssen folgende Ziele angestrebt werden:

---

[1]) Faksimile des Org wird nicht wdgb

I. Es kann in Deutschlands Interesse liegen, Holland und Belgien zu schonen, denn diese ermöglichen es ihm, die Wirkungen der Blockade weitgehend zu umgehen. Es liegt also auf der Hand, daß eine strenge Kontingentierung der Einfuhr nach Holland und Belgien geeignet sein könnte, Deutschland dahin zu bringen, daß es kurzen Prozeß macht und in die Niederlande und Belgien einfällt, da diese ihm dann in wirtschaftlicher Hinsicht nur noch unbedeutenden Nutzen brächten.

II. Bei den skandinavischen Ländern liegen die Dinge anders.

Belgien und Holland dienen Deutschland hauptsächlich als Zwischenhändler nach außen, während Schweden Deutschland einen unentbehrlichen Rohstoff liefert, nämlich das Eisen.

Es muß angestrebt werden, eine solche Versorgung zu verbieten.

Ein einfaches Verfahren würde darin bestehen, zu erklären, die Lieferung gewisser wesentlicher Erzeugnisse, wie z.B. des Eisens, durch neutrale Länder, die

---

1) Schreiben Nr. 280 Cab./D.N. vom 20.Februar 1940 an den Herrn Ministerpräsidenten gesandt.

*) Liegt nicht vor.

an das Reich angrenzen, bedeute einen Beistand in aller Form und würde zu Repressalien führen. Schweden würde also nur noch unter Blockadedrohung sein Erz an Deutschland liefern können; ebenso würde Norwegen nur noch unter dem gleichen Risiko die Durchfuhr bewirken können.

Falls die beiden Länder sich fügen, so ist das Ziel erreicht; andernfalls wäre ihr Seehandel zu sperren.

Angesichts einer solchen Lage könnte Deutschland möglicherweise beschließen, darauf zu reagieren und in Schweden mit den Waffen einzugreifen.

Es müßte uns dann zur Abwehr bereit finden; zu diesem Zweck muß in Frankreich und in England eine erste Staffel von Streitkräften bereitstehen, um nach Skandinavien befördert zu werden, sei es als Gegenschlag oder auch als Präventivmaßnahme.

III. Die Abschneidung der deutschen Einfuhren an russischem Oel (1) aus dem Kaukasus wirft zunächst einmal die Frage einer Eröffnung von Feindseligkeiten gegen die UdSSR. auf.

Ferner ergibt sich dabei das Problem der Mitwirkung oder wenigstens der Zustimmung der Türkei.

Wie bei allem, was im Orient vorgeht, kann dabei die italienische Haltung nicht unberücksichtigt bleiben.

Wie dem auch sei, die Bombardierung der Petroleumanlagen von Baku und Batum aus der Luft könnte Deutschlands Versorgung mit Treibstoffen ganz erheblich behindern.

Nach den z.Zt. angestellten Ermittlungen würden dazu 9 Fliegergruppen benötigt werden. Das Kommando der französischen Luftstreitkräfte nimmt in Aussicht, dafür 4 Gruppen zu stellen, der Rest wäre von der Royal Air Force zu stellen.

Diese Gruppen, die ihre Basis in Djezireh hätten, wo das Gelände dazu vorhanden oder in der Anlage begriffen ist (im nördlichen Teil der französischen Levante), müßten, wenn möglich, auch in der Asiatischen Türkei (2) Stützpunkte haben.

Das Kommando der französischen Luftstreitkräfte könnte also jederzeit nach einer vierzehn Tage bis einen Monat vorher ergangenen Benachrichtigung die Bombardierungsoperationen in Transkaukasien in Angriff nehmen, und zwar mit zwei Gruppen schwerer Bomber, die durch zwei Gruppen mittelschwerer Bomber verstärkt werden könnten; sie wären, wenn die Lage an der französischen Front es zuläßt, aus dem Mutterland zu entnehmen.

Die Operationen in der Luft ließen sich auf folgende Weise wirksam unterstützen:

1) Durch Aktionen der Flotte, die auf die Stillegung des Verkehrs im Schwarzen Meer abzielten. Damit wären grundsätzlich französisch-britische Unterseeboote zu betrauen. Ihre Durchfahrt durch die Meerengen würde die ausdrückliche oder stillschweigende Zustimmung der Türkei voraussetzen, und sie würden eine Basis an den Ufern des Schwarzen Meeres in Kleinasien brauchen.

---

1) Die Abschneidung der Lieferung rumänischen Petroleums nach Deutschland läßt sich augenblicklich weder durch die Blockade noch durch militärische Operationen erreichen.

2) Diese Gebiete sind z.Zt. Gegenstand von Erkundungen

2) Durch Aktionen zu Lande, die nur durch die Türkei ausgeführt werden können, die übrigens durch gewisse Teile unserer Levante-Truppen dabei unterstützt werden könnte. An der Operation könnte sich auf Betreiben Großbritanniens auch Iran beteiligen.

IV. Bei aller Würdigung der Bedenken, die im Laufe der letzten Sitzung des Kriegsausschusses dagegen erhoben worden sind, besteht Interesse daran, mit dem Einsetzen von Flußtreibminen und dem Abwurf von Minen durch die Luftwaffe so bald wie möglich zu beginnen.

Auf diese Weise würde sich eine teilweise Lahmlegung des Binnentransportwesens Deutschlands erreichen lassen.

Es ist wesentlich, daß die Luftwaffe den Einwand, den sie gegenwärtig gegen die Operation erhebt, sobald wie irgend möglich fallen läßt.

Alles in allem braucht der russisch-finnische Waffenstillstand nichts an den wesentlichen Zielen zu ändern, die wir uns für 1940 setzen konnten; er muß uns aber dazu veranlassen, schneller und tatkräftiger zu handeln.

Durch eine Kombination von Blockademaßnahmen und gewissen militärischen Operationen können wir nicht nur die wirtschaftliche Abschnürung immer enger gestalten, sondern Deutschland auch dazu veranlassen, aus seiner militärisch abwartenden Haltung herauszutreten.

Die Erfahrung von sechs Kriegsmonaten zeigt, daß die Neutralen Deutschland fürchten. Ohne ihnen auch unsererseits ebenso drohend gegenüberzutreten, müssen wir sie unsere Kraft fühlen lassen.

Wohlverstanden muß das diplomatische und das militärische Vorgehen auf den gleichen energischen Ton abgestimmt werden.

Gamelin

DOCUMENT RAEDER-53

EXCERPTS FROM WAR DIARY OF THE NAVAL WAR STAFF, 19 AND 30 DECEMBER 1939: ALLIES CHARTER 20 GREEK SHIPS; ORDER BY HITLER TO TREAT GREEK SHIPS AS ENEMY VESSELS WITHIN A DEFINED MARITIME AREA (EXHIBIT RAEDER-53)

BESCHREIBUNG:
begl Ab

KTB Skl Teil A Dezember 1939

19.12. Griechenland hat etwa 20 Dampfer fuer den Verkehr von USA nach Le Havre und Liverpool verchartert.

30.12. Auf Grund der Verkaeufe und Vercharterungen zahlreicher griechischer Schiffe an England wird mit Einverstaendnis

des Fuehrers befohlen, dass griechische Schiffe im Seegebiet von 20 Grad West bis 2 Grad Ost und 44 Grad Nord bis 62 Grad Nord von Ubooten wie f e i n d l i c h e zu behandeln seien. Angriffe moeglichst ungesehen.

DOCUMENT RAEDER-54

REPORT OF GERMAN LEGATION AT THE HAGUE, 23 JANUARY 1940, CONCERNING IMMINENT CHARTERING OF 50 TO 60 GREEK SHIPS BY THE BRITISH GOVERNMENT (EXHIBIT RAEDER-54)

A u s : Dokumente zum Konflikt mit Jugoslawien und Griechenland. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 7, Berlin 1941

— Seite 184 —

Nr. 130

Die Deutsche Gesandtschaft im Haag an das Auswärtige Amt

Bericht

Den Haag, den 23.Januar 1940

Inhalt:Großbritannien:

Bevorstehende Vercharterung von 50—60 griechischen Schiffen an die Britische Regierung.

Nachdem die englische Presse Ende November v.J. Meldungen über angebliche Vercharterungen griechischer Schiffe an britische Reedereien gebracht hatte, ohne jedoch Angaben über den Umfang zu machen, meldet die „Financial News" in ihrer Ausgabe vom 23.d.M., daß Verhandlungen zwischen griechischen Reedern und der Britischen Regierung über die Ueberlassung von 50—60 griechischen Schiffen unter Zeitcharter vor dem Abschluß stehen. Die Charterraten sollen zwischen 17/- und 21/-sh pro Monat und Tonne liegen. Außerdem

— Seite 185 —

sollen die Reeder verlangen, daß die Britische Regierung die Prämienkosten für die Versicherung gegen Kriegsschaden übernimmt.

Die genannten Charterraten betragen etwa das Vier- bis Sechsfache der Vorkriegssätze. Auf Grund von Schätzungen, die in letzter Zeit in anderem Zusammenhang von interessierten englischen

Schiffahrtskreisen angestellt worden waren, dürften die hier genannten Raten eine jährliche Verzinsung des in den Schiffen investierten Kapitals von nicht weniger als 40—60% ergeben.

Ob sich der Griechische Schiffahrtsminister Tsiffos, der sich Anfangs des Monats nach London begeben hat, noch dort befindet und gegebenenfalls an den Verhandlungen mitgewirkt hat, ist nicht bekannt geworden, könnte aber aus dem zeitlichen Zusammentreffen vermutet werden. Auch der Griechische Finanzminister Apostolides hat sich Mitte d.M mit einer Wirtschaftsdelegation zu Handelsvertragsverhandlungen nach London begeben.'

Im Auftrag
von Selzam

DOCUMENT RAEDER-59

GERMAN TRANSLATION OF MINUTES OF A MEETING OF THE FRENCH WAR COMMITTEE, 26 APRIL 1940: EXAMINATION OF THE NORWEGIAN SITUATION; STUDY OF POSSIBLE OPERATIONS IN THE CAUCASUS AND THE BALKANS (EXHIBIT RAEDER-59)

BESCHREIBUNG:

T zwischen 1) und 2) wurde irrtümlich bei der Bearbeitung des Weißbuches ausgelassen, befindet sich aber im Faksimile des französischen Org und wurde daher hier gebracht

---

Aus: Die Geheimakten des französischen Generalstabes. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 6, Berlin 1941

— Seite 92 —

Nr.41

Niederschrift über die Sitzung des französischen Kriegsausschusses vom 26.April 1940

(Uebersetzung des Faksimile Seite 288)[1])

Sitzung des Kriegsausschusses

am 26. April 1940

im Palais de l'Elysée um 15 Uhr

---

[1]) Faksimile des Org wird nicht wdgb

Zugegen waren:

Der Präsident der Republik
Der Ministerpräsident und Außenminister
Der Landesverteidigungs- und Kriegsminister
Der Marineminister
Der Luftfahrtminister
Der Kolonialminister
Der Oberbefehlshaber und Chef des Generalstabes der Nationalen Verteidigung
Der Admiral der Flotte und Oberbefehlshaber der französischen Seestreitkräfte
Der Chef des Generalstabes für die Kolonien
Der Oberbefehlshaber im Kriegsschauplatz Nord-Ost
Der Generalsekretär des Obersten Rates für die Nationale Verteidigung

Streng geheim

Sitzung des Kriegsausschusses am 26. April 1940.

Der Ministerpräsident gibt den Zweck der Sitzung bekannt:

Prüfung der Lage in Norwegen.

Es ist den Deutschen gelungen, wichtige Punkte in ihre Hand zu bekommen. Eine Landung für die Alliierten ist schwierig.

Die Norweger sind schwer getroffen.

Das Prestige der Alliierten ist gefährdet.

Die Engländer waren indessen seit langem im Bilde, da die Operation am 28. März beschlossen worden ist.

Sie hatten keine Lust dazu, stellt der Landesverteidigungs- und Kriegsminister fest.

Der Ministerpräsident fügt hinzu, daß man einen Großeinsatz bei Drontheim hätte unternehmen müssen. Er fragt General Gamelin nach seiner Ansicht über die Lage.

General Gamelin teilt mit, daß die Deutschen die Verbindung zwischen ihren Oslo- und ihren Drontheim-Streitkräften hergestellt haben.

General Lelong hat ihn davon in Kenntnis gesetzt, daß die Engländer die Absicht hätten, ihre für den Angriff auf Drontheim vorgesehenen Truppen wieder einzuschiffen.

.....

In der Gegend von Narvik ist die Lage unverändert. Die Nachrichten sind spärlich und unsicher.

Es muß festgestellt werden, daß die feindlichen Streitkräfte auf Handelsschiffen transportiert wurden und getarnt waren. Sie sind dem Intelligence Service entgangen.

General Gamelin hat nie verfehlt, auf der Fortführung und Intensivierung der Operationen zu bestehen. Am Morgen des 29. März hatte er den General Ironside darauf aufmerksam gemacht, daß es notwendig sei, alles für eine rasche Besetzung der norwegischen Häfen bereit zu haben. Dasselbe hat er auch Mr. Winston Churchill gelegentlich eines Aufenthaltes in Paris zur Kenntnis gebracht.

Der Ministerpräsident stellt eine Frage nach der Organisation der Führung.

1) General Gamelin antwortet, daß der englische General Makesy das Kommando in Narvik und der englische General Carton de Wiart das Kommando in Namsos habe. General Morgan, der die südlich von Drontheim ausgeschiffte englische Brigade kommandiert, hat in diesem Gebiet das Kommando an Stelle des französischen Generals Audet, welcher nach der ursprünglichen Absicht des Generals Gamelin in dieser Gegend das Kommando hätte übernehmen sollen, jedoch in Namsos ausgeschifft wurde. Das Ganze wird von General Massy kommandiert. 2)

. . . . . .

— Seite 95 —

. . . . . .

Der Kriegsausschuß prüft anschließend die Frage etwaiger Operationen im Raume des Kaukasus und auf dem Balkan.

Bezüglich des zuletzt genannten Kriegsschauplatzes erklärt der Ministerpräsident, daß General Jauneaud im Einverständnis mit General Weygand die Einrichtung von Flugzeugbasen in Rumänien und Griechenland untersucht hat. Die vorbereitende Untersuchung hat einen Voranschlag von 10 Millionen für Rumänien und von 15 Millionen für Griechenland ergeben. General Jauneaud wird die Untersuchung und die Vorarbeiten an Ort und Stelle fortsetzen.

Der Präsident der Republik hob hervor, daß diese Reise vielleicht Aufsehen erregen könnte und daß es vielleicht zweckmäßiger wäre, die beiden Länder durch einen Offizier des Stabes des General Jauneaud aufsuchen zu lassen. Laurent Eynac erklärt, daß die Arbeiten entweder vom Luftattaché oder von einem Offizier des Stabes des Generals in Zivil ausgeführt würden.

DOCUMENT RAEDER-77

GERMAN TRANSLATION OF A TELEGRAM FROM DALADIER TO THE FRENCH AMBASSADOR IN LONDON, 21 FEBRUARY 1940: QUESTIONS IN CONNECTION WITH A POSSIBLE INTERVENTION IN SCANDINAVIA; SUGGESTION THAT BRITISH GOVERNMENT SHOULD UNDER CERTAIN CIRCUMSTANCES OCCUPY IMPORTANT NORWEGIAN PORTS; EXPLOITATION OF THE "ALTMARK" CASE AS A NORWEGIAN NEUTRALITY VIOLATION; SWEDEN'S ATTITUDE, AND OTHER MATTERS (EXHIBIT RAEDER-77)

Aus: Die Geheimakten des französischen Generalstabes. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 6, Berlin 1941

— Seite 45 —

Nr.21

Der Französische Ministerpräsident und Außenminister Daladier an den Französischen Botschafter in London Corbin

Telegramm
(Uebersetzung des Faksimile Seite 207)[1])

Nr.460—467 Paris, den 21. Februar 1940, 15.45 Uhr

Betrifft: Beistand für Finnland
Intervention in Skandinavien

Fortsetzung meines Vortelegramms.

1. Die Zustimmung Schwedens ist eine Voraussetzung für jede direkte Intervention der Alliierten in Finnland. Falls die Schwedische Regierung den elektrischen Strom, aus dem die Bahnlinie Narvik—Kami gespeist wird, sperrt, so genügt dies, um den Alliierten den Zugang zum schwedischen Staatsgebiet und damit auch den Zugang nach Finnland unmöglich zu machen.

2. Die Schwedische Regierung ist offenbar entschlossen, Finnland militärisch nicht zu Hilfe zu kommen und den Zutritt zu seinem Gebiet für fremde Truppenteile zu sperren. Es ist im höchsten Grade zweifelhaft, ob die Tarnung alliierter Streitkräfte als sogenannte „Freiwillige" für sich allein ausreicht, um in dieser ablehnenden Haltung eine Aenderung eintreten zu lassen.

3. Ebenso zweifelhaft, ob Schweden, so wie Herr Chamberlain erhofft, die Verweigerung des Durchmarsches alliierter Truppen

[1]) Faksimile des Org wird nicht wdgb

dadurch kompensiert, daß es mit seinen gesamten Kräften Finnland zu Hilfe eilt.

Wir wissen in der Tat aus einem Telegramm des Herrn Roger Maugras, daß das Reich die Schwedische Regierung davon unterrichtete, es werde jede offizielle Hilfe Schwedens als casus belli betrachten.*)

4. Nur ein Umstand eröffnet einige Aussicht, die Haltung der Schwedischen Regierung zu ändern: Dies wäre die Gewißheit, daß die Alliierten in der Lage sind, Schweden eine unmittelbare und wirksame Hilfe gegen die deutsche Gegenwirkung zu leisten. Es dürfte sich nicht um einfache Versprechen, ebensowenig um Versicherungen, selbst kurz befristete, handeln. Die tatsächliche Anwesenheit von einsatzbereiten Streitkräften an den schwedischen Grenzen wäre das einzige Mittel, die endgültige Entscheidung Schwedens in günstigem Sinne zu beeinflussen.

---

*) Hierzu ist zu bemerken, daß diese Behauptung des Französischen Gesandten in Stockholm völlig unrichtig ist. Derartige Erklärungen sind deutscherseits niemals abgegeben worden.

— Seite 46 —

5. Die Besetzung der wichtigsten norwegischen Häfen, die Landung der ersten Abteilung der alliierten Streitkräfte in Norwegen gäbe Schweden das erste Gefühl der Sicherheit. Diese Operation müßte unabhängig von dem Hilferuf Finnlands ausgedacht und innerhalb kürzester Frist ausgeführt werden, und zwar in einer Inszenierung für die uns der Fall „Altmark" das Vorbild liefert.

6. Norwegen hat dadurch, daß es die Fahrt eines bewaffneten deutschen Schiffes mit englischen Gefangenen an Bord durch seine Hoheitsgewässer gestattete und schützte, seine Pflichten als neutrale Macht schwer verletzt. Die Britische Regierung ist berechtigt, Wiedergutmachung und Garantien zu verlangen. Sie kann insbesondere die Internierung der „Altmark" und ihrer Besatzung fordern und der Norwegischen Regierung notifizieren, daß die Britische Regierung von nun an die Ueberwachung der norwegischen Gewässer selbst übernehmen werde, da die Regierung in Oslo sich fortgesetzt unfähig gezeigt habe, die Unverletzbarkeit ihrer Hoheitsgewässer durchzusetzen.

7. Stößt diese Demarche in Norwegen auf Ablehnung, was sehr wahrscheinlich ist, so hat die Britische Regierung das norwegische

Versagen festzustellen und sich sofort der Stützpunkte zu bemächtigen, deren sie zur Wahrung ihrer Interessen bedarf. Diese Besetzung der norwegischen Häfen müßte als eine überraschende Operation durchgeführt werden, und zwar durch die englische Flotte allein oder unter Mitwirkung der französischen Flotte, jedoch ohne Mitwirkung der für Finnland bestimmten alliierten Truppenteile. Diese Operation wird der Weltöffentlichkeit in um so höherem Maße berechtigt erscheinen, je rascher sie durchgeführt wird und je mehr die Propaganda imstande sein wird, die Erinnerung an die norwegische Mittäterschaft im Falle „Altmark" zu erwecken.

8. Auf den Widerhall, den eine solche Operation in Deutschland und in Rußland auslösen wird, und auf die Verwirrung, die sie dort hervorrufen wird, brauche ich nicht hinzuweisen. Möglichst starke, britische Truppenabteilungen, die nötigenfalls von französischen Abteilungen unterstützt werden, müssen sofort in den besetzten Häfen ausgeladen und kaserniert werden mit der Wirkung, daß Schweden im Zeitpunkt des finnischen Hilferufs in der Anwesenheit dieser Truppen, die eine Garantie für die Ankunft weiterer französischer und polnischer Truppenteile darstellt, ein greifbares Pfand für die Unterstützung sieht, die wir Schweden zu leisten imstande sein werden, wenn es selbst Finnland zu Hilfe eilt oder uns gestattet, dies zu tun.

9. Selbst in der Annahme, daß Schweden weiterhin den Durchmarsch verweigert, und daß uns die Zugangswege nach Finnland verschlossen bleiben, behalten wir den Vorteil, gegenüber Deutschland im Norden eine beherrschende Stellung gewonnen zu haben, den Seetransport des schwedischen Erzes aufgehalten zu haben, die schwedischen Erzlagerstätten in den Aktionsbereich unserer Luftwaffe gebracht zu haben und einsatzbereit der künftigen Entwicklung der deutschen und russischen Anschläge auf Skandinavien zusehen zu können. Unser Hauptziel darf nicht vergessen werden. Es besteht darin, Deutschland von seiner Erzversorgung abzuschneiden. Jedes alliierte Unternehmen in Skandinavien hat im Rahmen des allgemeinen Kriegsplanes der Alliierten nur dann eine Berechtigung, wenn es diesem Ziel zusteuert.

10. Auf der anderen Seite ist es sehr wahrscheinlich, daß Schweden, wenn wir die „Altmark"-Affäre nicht bis zu einer unmittelbaren Beschlagnahme der

Pfänder und Stützpunkte in Norwegen ausschlachten, aus Furcht vor Deutschland und im Zweifel über die Wirksamkeit unseres

Beistandes dem Hilferuf Finnlands ausweicht und uns sein Staatsgebiet verschließt. Unsere geplante und vorbereitete Expedition wird versacken, bevor mit der Ausführung überhaupt ein Anfang gemacht worden ist. Dadurch wird in Deutschland, in Rußland und bei den Neutralen der Eindruck erweckt, daß wir unfähig sind, vom Geschwätz zur Tat überzugehen.

Edouard Daladier

DOCUMENT RAEDER-78

EXTRACT FROM WAR DIARY OF THE GERMAN NAVAL WAR STAFF, 4 MARCH 1940: REPORT BY GERMAN REPRESENTATIVE IN NORWAY THAT NORWAY WOULD NOT BE ABLE TO PREVENT POSSIBLE ENGLISH ACTION; IN CASE OF POSSIBLY IMMINENT CABINET CHANGES, THE ALLIES MIGHT BE ALLOWED THE TRANSIT OF TROOPS THROUGH NORWAY UNDER ARTICLE 16 OF THE LEAGUE COVENANT (EXHIBIT RAEDER-78)

BESCHREIBUNG: -
begl Ab

K T B S k l Teil A 1940

4.3. Im Zusammenhang mit dem Altmarkfall berichtet die deutsche Vertretung in Norwegen, dass eine Abwehr englischer Militaeraktionen durch Norwegen n i c h t moeglich sei. Seitens der norwegischen Kommandobehoerden soll ein Verbot vorliegen, ohne Erlaubnis gegen Uebermacht zu schiessen. Englische Tradition sei in der norwegischen Marine stark ausgepraegt, im uebrigen fehlt es den Offizieren an Schneid, die Ehre ihrer Neutralitaet wirklich zu verteidigen.

Weitere Nachrichten aus Norwegen besagen, dass sich bei einer evtl. bevorstehenden Regierungsumbildung ein Kabinett Hambro-Mowinkel bereit erklaeren wuerde, „den Westmaechten auf Grund des Artikels 16 des Voelkerbundspaktes das Durchmarschrecht zuzugestehen."

DOCUMENT RAEDER-79

GERMAN TRANSLATION OF NOTES BY GENERAL GAMELIN, CONCERNING PARTICIPATION OF FRENCH-ENGLISH FORCES IN THE OPERATIONS IN FINLAND, 10 MARCH 1940: DECISION TO GIVE ALLIED AID, 30 NOVEMBER 1939; FIRST SHIPMENTS OF MATERIAL 20 DECEMBER; ALLIED TROOPS ASSEMBLED SINCE BEGINNING OF MARCH; MILITARY DETAILS; WHOLE ALLIED CONTINGENT IN SCANDINAVIA AT LEAST 150,000 MEN INCLUDING 15,000 FRENCHMEN AND POLES (EXHIBIT RAEDER-79)

Aus: Die Geheimakten des französischen Generalstabes. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 6, Berlin 1941

— Seite 51 —

Nr. 23

Aufzeichnung des Oberbefehlshabers des französischen Heeres General Gamelin

Streng geheim

(Uebersetzung des Faksimile Seite 216) [1])

Nr 104/i Den 10. März 1940

Aufzeichnung betreffend die Teilnahme französisch-britischer Streitkräfte an den Operationen in Finnland.

Mit Beginn der Feindseligkeiten (30.November 1939) zwischen Finnland und Sowjet-Rußland haben die Französische und die Britische Regierung ihren Willen zum Ausdruck gebracht, durch Lieferung von Flugzeugmaterial und Waffen Finnland wirksame und rasche Hilfe zu bringen. Die ersten Materialsendungen begannen etwa am 20. Dezember.

Das französische Oberkommando hat sich seinerseits unverzüglich damit befaßt, die Ansicht des Marschalls Mannerheim darüber in Erfahrung zu bringen, inwieweit, abgesehen von den Materiallieferungen und der Entsendung von Freiwilligen, die der Marschall schon gewonnen hatte, französische Streitkräfte bei den Operationen eingesetzt werden könnten.

Zu diesem Zweck wurde Kommandant Ganeval zu dem finnischen Oberbefehlshaber entsandt. Er reiste am 20. Dezember 1939 aus Frankreich nach Helsinki ab und kam am 20. Januar 1940 zurück.

---

[1]) Faksimile des Org wird nicht wdgb

Seit dem 16. Januar arbeitete das französische Oberkommando an dem allgemeinen Plan einer bewaffneten Intervention in Finnland. Dieser Plan sah insbesondere die Landung alliierter Truppenkontingente in Petsamo vor. Gleichzeitig sollten gegebenenfalls vorsichtshalber die Häfen und Flugplätze der norwegischen Westküste in die Hand der Alliierten gebracht werden. Der Plan sah außerdem vor, daß auf Grund der einmal gewonnenen Ergebnisse die Operationen möglicherweise auf Schweden ausgedehnt und die Erzgruben von Gällivare, einer wichtigen Quelle für die Erzzufuhr nach Deutschland, besetzt werden sollten. Durch diese Operation sollte gleichzeitig eine neue Verbindung über Narvik-Lulea geschaffen werden.

Der Plan für die Operation bei Petsamo stimmte mit dem überein, den Marschall Mannerheim dem Kommandanten Ganeval dargelegt hatte.

Bei den halbamtlichen Unterredungen mit dem britischen Oberkommando schien dieses unsere Auffassung zu teilen.

Im Verlaufe der interalliierten Militärbesprechungen vom 31. Januar und 1. Februar, die der Sitzung des Obersten Rates vom 5.Februar vorangingen, verwiesen die Engländer die Frage der unmittelbaren Hilfe für Finnland an die zweite Stelle. Sie zeigten sich als entschiedene Anhänger einer Unternehmung gegen die Erzgruben Nordschwedens, die wenigstens im Anfang den Uebertritt eines Teiles der beteiligten Streitkräfte nach Finnland zur Nebenerscheinung haben sollte. Man verzichtete somit praktisch auf die Unternehmung gegen Petsamo. Diese hatte nur noch sekundären und Eventual-Charakter.

— Seite 52 —

Diese Ansicht erlangte im Obersten Rat die Mehrheit. Die Vorbereitung der skandinavischen Expedition wurde sofort in Angriff genommen, und die französisch-britischen Streitkräfte standen seit den ersten Märztagen zum Transport bereit 1).

Die Leitung der in Skandinavien beabsichtigten Operationen war dem britischen Oberkommando übertragen worden. Dies konnte anscheinend nicht anders geregelt werden.

Die Beförderung des Expeditionskorps zur See einerseits und der Nachschub andererseits müssen tatsächlich auf Verkehrswegen vor sich gehen, die durch die Zone des britischen Marine-Oberkommandos führen. Der Schutz dieser Transporte liegt normalerweise dem britischen Seestreitkräften ob. Außerdem würde die französische Mariné nicht überall gleichzeitig anwesend sein können: das Mittelmeer, die Atlantikküste Frankreichs und Afrikas bleiben

ihr ureigenstes Gebiet, ganz abgesehen von der Aufgabe, die ihr durch den Schutz der aus Amerika eintreffenden Geleitzüge erwächst.

Es bedarf auch der Erwähnung, daß die Teilnahme der französischen Landstreitkräfte an den nordischen Operationen gegenwärtig nur eine begrenzte sein kann. Das französische Heer ist gezwungen, sein Gros an der Nordost-Front zu belassen, wo es dem Gros der deutschen Kräfte gegenübertritt. Das französische Heer ist außerdem verpflichtet, an der Alpenfront und in Nordafrika die Wache gegen Italien zu halten. Das französische Heer hat ferner eine Vorhut an der Levante. Es kann daher unter den gegenwärtigen Umständen nur beschränkte Kontingente für außerhalb dieses Bereichs liegende Kriegsschauplätze zur Verfügung stellen.

In der Luft kann Frankreich angesichts der gegenwärtigen Lage der französischen Luftwaffe nur einen beschränkten Beitrag leisten.

Die Eröffnung eines nordischen Kriegsschauplatzes bietet, vom Standpunkt der Kriegsführung aus gesehen, ein hervorragendes Interesse. Abgesehen von den moralischen Vorteilen wird die Blockade umfassender, vor allem aber ist es die Sperrung des Erztransportes nach Deutschland, auf die es ankommt.

In diesem Zusammenhang wäre ein Vorgehen auf dem Balkan, wenn es mit der skandinavischen Unternehmung kombiniert würde, geeignet , die wirtschaftliche Abdrosselung des Reiches zu verstärken. Deutschland verfügte dann nur noch über einen einzigen Ausgang aus dem Blockadering, nämlich über seine Grenze mit Sowjet-Rußland, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Ausbeutung der russischen Rohstoffquellen noch langer Fristen bedarf.

Auf militärischem Gebiet wäre immerhin eine Aktion auf dem Balkan 2) für Frankreich viel vorteilhafter als eine solche in Skandinavien: der Kriegsschauplatz würde in großem Maßstab erweitert. Jugoslawien, Rumänien, Griechenland und die Türkei würden uns eine Verstärkung von ungefähr 100 Divisionen

---

1) Die erste Gruppe der französischen Streitkräfte (eine Alpenjägerbrigade) stand am 26. Februar zum Verlassen der Garnisonen bereit und konnte vom 1. März an jederzeit eingeschifft werden. Für den Fall eines plötzlichen Handstreichs auf Petsamo hätte eine Vorhut schon viel früher entsandt werden können.

2) Diese Frage bleibt natürlich mit der Haltung Italiens verknüpft.

zuführen 1). Schweden und Norwegen würden uns nur die schwache Unterstützung von ungefähr 10 Divisionen verschaffen. Die Stärke der Truppen, die die Deutschen von ihrer Westfront wegziehen müßten, um gegen unsere neuen Unternehmungen vorzugehen, würde sich zweifellos in dem gleichen Verhältnis bewegen.

Die Vorteile der Eröffnung eines skandinavischen Kriegsschauplatzes bleiben nichtsdestoweniger unbestreitbar. Jedoch dürfen die technischen Schwierigkeiten, die ein solches Unternehmen mit sich bringt, nicht verkannt werden.

Auf dem Gebiet der Seekriegführung sind Operationen in der Ostsee für uns praktisch ausgeschlossen.

Unsere Verbindung geht über die Nordsee von Schottland nach Norwegen. Diese Verbindungslinie ist wesentlich länger als die der Deutschen zwischen Stettin und der Südküste Schwedens. Unsere Verbindungslinie muß gegen die deutschen U-Boote und Bombenflugzeuge verteidigt werden.

Es bedarf der Erwähnung, daß die Jahreszeit,in der der Bottnische Meerbusen eisfrei ist, den Deutschen für die Landung in Finnland die größten Vorteile bietet, und zwar nicht nur an der Südküste, sondern auch an der Westküste und an der Ostküste Schwedens.

Für die Landkriegführung ist zu berücksichtigen, daß die Häfen Nordnorwegens und insbesondere Narvik nur einen geringen Umschlag besitzen. Sie sind für die Ausladung von Truppen und für Nachschub von größerer Bedeutung schlecht ausgerüstet.

Die Eisenbahnen, die von Narvik und Drontheim nach Lulea führen, können nur einen geringen Verkehr bewältigen. Diese Verkehrsziffer verringert sich noch, wenn man bis nach Finnland vorstößt, da man dann nur noch über eine Eisenbahnlinie verfügt, die ihren Ausgangspunkt in Lulea hat, und den Bottnischen Meerbusen umfährt 2).

Das Klima Finnlands und insbesondere Lapplands ist außerordentlich hart. Französisch-britische Streitkräfte können nur dort eingesetzt werden, wenn sie in geeigneter Weise ausgewählt sind. Bis Ende Mai ist dazu noch eine Sonderausrüstung nötig.

Französische Zug- und Tragtiere können, von den Mauleseln abgesehen, dort nicht akklimatisiert werden.

Schließlich stellt der Nachschub von Lebensmitteln und insbesondere von Wein für unsere Truppen ein außerordentlich schwer zu lösendes Problem dar.

Aus dem Vorhergesagten ergibt sich, daß, wenn eine rasche, wenn auch nicht gefahrlose Landung — mögliche Einwirkung feindlicher U-Boote und Flugzeuge — in Norwegen durchgeführt werden kann, der Einsatz von Streitkräften in Finnland selbst nur sehr allmählich erfolgen könnte.

Auf dem Gebiet der Luftkriegführung erscheint eine Hilfe für Finnland durch Entsendung von Bombenflugzeugen mit großer Reichweite als die am

---

1) Hierbei ist die Frage des Erdöls nicht einmal berücksichtigt. Es wäre dabei noch an die Erdölquellen Rumäniens, die man verteidigen oder zerstören könnte, und an die Transkaukasiens zu denken.

2) Dies gilt unter dem Vorbehalt, daß die Schweden uns ihr Eisenbahnmaterial lassen.

raschesten und am leichtesten zu verwirklichende Lösung, vorausgesetzt, daß man sich wie bei einer Landung in Petsamo für die Eröffnung kriegerischer Operationen gegen Sowjet-Rußland entschlossen hätte. Eine derartige Unterstützung erscheint als das einzige Mittel, Finnland bis zur Ankunft von Landstreitkräften zu retten.

Dieses Mittel könnte jedoch nur von den Engländern angewandt werden, da unsere Luftwaffe Bombenflugzeuge neuer Art, die dieser Aufgabe gewachsen wären, noch nicht in genügender Anzahl besitzt. 1)

Auf dem Gebiete der Jagdflugwaffe war die Hilfe für Finnland, auf die in diesem Falle besonders Wert gelegt wurde, notwendigerweise noch zögernder. Die Jagdflugzeuge mußten auf dem Seewege befördert werden; in Schweden mußten sie abmontiert und in Finnland wieder zusammengesetzt werden.

Es bleibt zu berücksichtigen, daß die Landung in Petsamo unter den gegenwärtigen Voraussetzungen ganz anders zu beurteilen ist als vor zwei Monaten.

Die Russen haben in dieser Gegend bedeutende Verstärkungen erhalten. Sie sind in breiter Front nach Süden über Petsamo hinaus vorgestoßen. Fliegerhorste sind eingerichtet worden. Möglicherweise ist eine Landverbindung mit Murmansk hergestellt worden. Schließlich haben die Russen die Küste mit Verteidigungsmitteln gespickt und schwere Artillerie herangebracht.

Andererseits sind die Finnen gegenwärtig bestimmt außerstande, der Landung alliierter Kontingente durch eine entsprechende Landoperation entgegenzukommen, wie ursprünglich beabsichtigt war.

Im Nachgange zu den seit dem Monat Dezember durchgeführten Materialtransporten kann die Hilfe für Finnland nunmehr im Wege einer militärischen Unternehmung durch die Entsendung alliierter Truppen verwirklicht werden.

Außer den französischen und polnischen Kontingenten (15 000 Mann) haben die Engländer die Entsendung von 6—7 Divisionen in Aussicht genommen. 2) Die gesamte Streitkraft umfaßt somit mindestens 150 000 Mann. Dieser Voranschlag, der alle neu aufgestellten britischen Truppen umfaßt, 3) kann offenbar z.Zt. nicht erhöht werden, wenn man die Schwierigkeiten des Transports und die Umschlagsmöglichkeiten der norwegischen Häfen berücksichtigt. Die Ausschiffung der Truppen erfordert schon an sich bedeutende Fristen. Es handelt sich um mehrere Monate. Gegenwärtig können daher keine Beschlüsse über die Erhöhung dieser Truppenzahlen gefaßt werden. In zwei oder drei Monaten wird die Lage an der französischen Front zweifellos besser geklärt sein, und

---

1) Vor allem nicht Flugzeuge, die ihren etwaigen Aufgaben in Frankreich entzogen werden könnten.

2) Hierzu eine streng vertrauliche Auskunft, die mir von General Ironside gegeben wurde. Der Voranschlag für die Truppenstärke geht von ihm aus: die Zustimmung des Kriegskabinetts liegt nicht vor.

3) Von den gegenwärtig in Frankreich befindlichen Truppen müßte eine aktive Division weggezogen werden.

wir werden daher in der Lage sein, die Unterlagen für eine ergänzende Entscheidung zu liefern.

Die technischen Schwierigkeiten einer alliierten Intervention dürfen nicht außer acht gelassen werden. Sie sind nicht unüberwindlich und werden gegebenenfalls aus dem Wege geräumt werden.

Eigenhändiger Zusatz des Generals:

Unsere skandinavischen Pläne müssen also entschlossen weiterverfolgt werden, um Finnland zu retten oder doch mindestens, um

die Hand auf das schwedische Erz und die norwegischen Häfen zu legen. Lassen wir uns aber gesagt sein, daß vom Standpunkt der Kriegsführung aus der Balkan und der Kaukasus, durch die man Deutschland auch vom Petroleum abschneiden kann, von viel größerem Nutzen sind. Den Schlüssel zum Balkan hält jedoch Italien in der Hand.

M. Gamelin

DOCUMENT RAEDER-82

EXCERPT FROM WAR DIARY OF NAVAL WAR STAFF, 27 MARCH 1940: ACCORDING TO REPORT BY HAGELIN, A QUISLING SUPPORTER, THE NORWEGIAN ADMIRALTY STAFF IS EXPECTING A BRITISH OPERATION TO TAKE OVER PROTECTION OF NORWEGIAN TERRITORIAL WATERS AFTER CREATING SOME INCIDENTS (EXHIBIT RAEDER-82)

BESCHREIBUNG:
begl Ab

KTB Skl Teil A . 1940

27.3.

Nach einer zuverlaessigen Sondermeldung aus Norwegen (Besprechung mit Dir.Hagelien (Quisling-Anhaenger) beim ObdM am 26.III.) rechnet man im norwegischen Admiralitaetsstab mit der Absicht Englands, in absehbarer Zeit offiziell den Schutz der norwegischen Hoheitsgewaesser s e l b s t zu uebernehmen und befuerchtet eine bevorstehende englische Aktion. Zur Stuetzung des engl. Vorgehens nach aussen hin sollen moeglicherweise vorher noch einige Zwischenfaelle konstruiert bzw. provoziert werden.

.....

Nach Mitteilung des norwegischen Gewaehrsmannes ist sich die norwegische Regierung ueber ihr eigenes Verhalten im Falle eines englischen Vorgehens noch nicht voellig einig Ein Teil tritt fuer den Erlass eines klaren Schiessbefehls ein — der allerdings nur ein „Schiessen in die Luft" freigibt, um nach aussen hin das Gesicht der Neutralität zu wahren. Ein anderer Teil fordert vorheriges Abtreten der Regierung, um der Verantwortung enthoben zu sein.

(Weitere Einzelheiten der Unterredung siehe Niederschrift der Unterredung vom 26.III. Handakte Weseruebung, KTB Teil B, Heft V, 120)

DOCUMENT RAEDER-83

GERMAN TRANSLATION OF THE DRAFT OF THE DECISIONS MADE DURING THE SIXTH CONFERENCE OF THE ALLIED SUPREME COUNCIL, 28 MARCH 1940: RESOLUTION TO SEND AN ANGLO-FRENCH NOTE TO SWEDEN AND NORWAY ON 1 APRIL STATING THAT ALLIED GOVERNMENTS CAN NO LONGER PERMIT NEW RUSSIAN OR GERMAN ATTACKS ON FINLAND; THREAT OF COUNTER-MEASURES IN CASE OF REFUSAL OR LIMITATION OF DELIVERIES OF MATERIAL CONSIDERED NECESSARY BY THE ALLIES; ELABORATION OF OTHER TACTICAL AND STRATEGIC PLANS OF THE ALLIED GENERAL STAFFS (EXHIBIT RAEDER-83)

Aus: Die Geheimakten des französischen Generalstabes. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 6, Berlin 1941

Nr.30

Beschlußentwurf der 6. Sitzung des Obersten Rates vom 28. März 1940

(Uebersetzung des Faksimile Seite 255) [1])

Streng geheim

Der Oberste Rat ist in folgendem übereingekommen:

1. Daß die Französische und Britische Regierung am Montag, den 1. April, der Norwegischen und Schwedischen Regierung eine Note übermitteln, die auf Paragraph 27 des Entwurfs des Aide Mémoire beruht, der von der Britischen Regierung vorbereitet worden ist, und zwar:

a) Die alliierten Regierungen können keinerlei neue Angriffe gegen Finnland, sei es seitens der Sowjetregierung oder der Deutschen Regierung, zulassen. Sollte ein derartiger Angriff doch stattfinden und sollten die Schwedische und Norwegische Regierung sich weigern, die auf Beistand für Finnland gerichteten Anstrengungen der verbündeten Regierungen in entsprechender Weise zu fördern und, mehr noch, sollten diese Regierungen versuchen, eine solche Hilfeleistung zu verhindern, dann würde diese Haltung von den Alliierten als eine Haltung angesehen werden, die ihren Lebensinteressen widerspricht, und eine entsprechende Reaktion hervorrufen.

[1]) Faksimile des Org wird nicht wdgb

b) Jedes exklusive politische Abkommen, das Schweden und Norwegen mit Deutschland abschließen könnte, würde von den alliierten Regierungen als feindliche Handlung angesehen werden, selbst wenn ein solches Abkommen die Verteidigung Finnlands als ausgesprochenes Ziel haben würde. Jedes skandinavische Bündnis, das eine Annahme der deutschen Hilfe in sich schließen würde und die skandinavischen Staaten somit dazu bringe, besondere politische Beziehungen mit Deutschland zu unterhalten, würde von uns als gegen uns selbst gerichtet angesehen werden.

c) Jeder Versuch der Sowjetregierung, von Norwegen eine Stellung an der atlantischen Küste zu erhalten, widerspräche den Lebensinteressen der Alliierten und würde entsprechende Gegenwirkungen auslösen.

d) Die alliierten Regierung müssen entsprechende Maßnahmen ergreifen, um ihre Interessen zu sichern, falls die Schwedische und Norwegische Regierung die Handelslieferungen und die Handelstonnage verweigern, zurückziehen oder beschränken sollten, die die alliierten Regierungen für die Kriegsführung für unbedingt notwendig erachten und die die skandinavischen Regierungen uns zu angemessenen Bedingungen liefern können.

e) Unter Berücksichtigung der Tatsache endlich, daß die Alliierten den Krieg für Ziele führen, die die Kleinstaaten in dem gleichen Maße wie sie selbst angehen, können die Alliierten nicht zulassen, daß die Weiterentwicklung des Krieges Gefahr läuft, durch die Vorteile geändert zu werden, die Schweden und Norwegen Deutschland gewähren. Infolgedessen erklären sie, daß sie sich das Recht vorbehalten, ihnen nützlich erscheinende

Maßnahmen zu ergreifen, um Deutschland daran zu hindern, in Schweden und Norwegen Hilfsquellen und Kriegsmittel zu erhalten, aus denen es in der weiteren Kriegsführung Vorteile zum Schaden der Alliierten ziehen könnte.

2. Auf diese Note soll am 5. April die Minenlegung in die norwegischen Hoheitsgewässer und das Vorgehen gegen die deutsche Schiffahrt folgen, die so aus den Hoheitsgewässern vertrieben wird.

3. Unter dem Vorbehalt des Einverständnisses des französischen Kriegsausschusses soll die Operation „Royal Marine“ am 4. April und die Luftaktion am 15. April beginnen.

4. Es sollen von dem französischen und britischen Generalstab sofort Pläne ausgearbeitet werden, um den deutschen Schiffsverkehr, von Luléa aus herkommend, abzuriegeln, sobald der Bottnische Meerbusen für die Schiffahrt geöffnet sein wird.

5. Man soll die möglich erscheinenden Maßnahmen ergreifen, um die Petroleumlieferungen Rumäniens an Deutschland zu verringern.

6. Eine Untersuchung soll sofort von britischen und französischen Fachleuten eingeleitet werden, um den Plan der Bombardierung des russischen Petroleumbeckens im Kaukasus zu überprüfen. Man soll vor allen Dingen untersuchen:

a) die Möglichkeit, durch diese Operation wirksame Ergebnisse zu erzielen.

b) Die wahrscheinlichen Rückwirkungen der Operation auf Sowjet-Rußland.

c) Die wahrscheinliche Haltung der Türkei.

7. Genaue Pläne sollen von dem britischen und französischen Generalstab festgelegt werden, und man soll von jetzt ab alle vorbereitenden Maßnahmen, die im voraus nur möglich sind, treffen (z B. Entsendung von Bomben in den Nahen Osten), so daß die Operation unverzüglich losgehen kann, wenn die Entscheidung darüber gefällt ist.

DOCUMENT RAEDER-85

GERMAN TRANSLATION OF TELEGRAM, 2 APRIL 1940, FROM THE FRENCH MILITARY ATTACHÉ IN LONDON TO GAMELIN: REPORT CONCERNING BRITISH PREPARATIONS FOR TRANSPORT OF FRENCH ADVANCE TROOPS TO NORWAY, IN PRINCIPLE ON 5 AND 12 APRIL (EXHIBIT RAEDER-85)

Aus: Die Geheimakten des französischen Generalstabes. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 6, Berlin 1941

— Seite 76 —

Nr. 33

Der Militärattaché an der Französischen Botschaft in London General Lelong an den Oberbefehlshaber des französischen Heeres General Gamelin

Telegramm
(Uebersetzung des Faksimile Seite 262) [1])

Geheim London, den 2. April 1940, 19.12 Uhr

A) Die Engländer stellen General Audet 3 Plätze auf einem Kreuzer und 10 Plätze auf einem Transportschiff zur Verfügung.

Der erste Transport wird am Tage J. 1 abfahren, das ist grundsätzlich am 5. April.

B) Der Rest des Vortrupps kann auf dem zweiten englischen Transportschiff Platz finden, das grundsätzlich am 12. April abfahren soll.

C) Es wird gebeten, sofort die französische Truppenstärke, die Marine eingeschlossen, mitzuteilen, die für die beiden britischen Geleitzüge vorgesehen ist.

D) Der General Mackesy bittet, daß der General Audet Paris nicht eher verläßt, als bis der Stichtag J. 1 mitgeteilt wird; ein Verbindungsoffizier des Generals Audet wird indessen schon jetzt in London erwartet.

E) Es wird angenommen, daß die Zusammensetzung der ersten französischen Abteilung mit der im März vorgesehenen übereinstimmt.

Telegramm Nr. 359.

DOCUMENT RAEDER-86

EXCERPT, 6 APRIL 1940, FROM WAR DIARY OF GERMAN NAVAL WAR STAFF: REPORT OF THE GERMAN NAVAL ATTACHÉ IN OSLO ON THE CHARTERING OF 90 % OF THE NORWEGIAN MERCHANT FLEET BY ENGLAND (EXHIBIT RAEDER-86)

BESCHREIBUNG:
begl Ab

KTB Skl Teil C Heft VIII 1940

6.4. Mar.Att.Oslo meldet, dass die Vercharterung von ueber 90% der norwegischen Tanker und Handelsflotte an England seit Nov.39 erwiesen sei. Der Gesandte haelt 66% fuer die vereinbarte Hoechstgrenze.

---

[1]) Faksimile des Org wird nicht wdgb

DOCUMENT RAEDER-88

GERMAN TRANSLATION OF AN ENGLISH OPERATIONAL ORDER, 6 APRIL 1940, CONCERNING THE DUTIES OF THE FIRST TROOPS TO LAND IN NARVIK: THE PORT AND THE RAILROAD TO THE SWEDISH FRONTIER TO BE SECURED; OTHER MILITARY MATTERS AND INSTRUCTIONS IN DETAIL (EXHIBIT RAEDER-88)

Aus: Weitere Dokumente zur Kriegsausweitungspolitik der Westmächte. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 5, Berlin 1940

— Seite 52 —

20. Englischer Befehl vom 6. April 1940 betreffend Vorbereitungen zur Besetzung der nordschwedischen Erzfelder von Narvik aus.
(Uebersetzung des Faksimile Seite 99)[1])

Geheim
Anhang A

Ausgegeben mit Avonforce-Operations-Befehl Nr. 1 Aufgabe der Avonforce während Verwendung in Norwegen

Aufgabe.

1. Die Aufgabe der Avonforce besteht anfänglich darin, den Hafen von Narvik und die Eisenbahn zur schwedischen Grenze zu sichern. Solange die Truppe in Norwegen bleibt, ist es ihre Aufgabe, für die Sicherung des Hafens zu sorgen und die Eisenbahn gegen Angriffe deutscher Streitkräfte von Schweden her, Sabotage oder andere Handlungen örtlicher feindlicher Elemente zu schützen.

Sollte sich die Gelegenheit dazu bieten, so beabsichtigt der Befehlshaber nach Schweden vorzurücken und die Gallivare Erzfelder und wichtigen Punkte jenes Gebietes zu besetzen. Unter keinen Umständen wird die Truppe ohne ausdrücklichen Befehl des Truppenhauptquartiers die Grenze überschreiten.

Erwägungen bezüglich der in Norwegen erforderlichen Verteidigungsmaßnahmen werden unten behandelt.

Mögliche Feindaktion.

2. Unter den (für Deutschland) günstigsten Voraussetzungen ist die Konzentration von 2 deutschen Divisionen in dem Gebiet von

---

[1]) Faksimile des Org wird nicht wdgb

Gallivare zeitig im Mai möglich, gefolgt von 2 oder 3 weiteren Divisionen etwa einen Monat später.

3. Die Entfernung von Gallivare zur norwegischen Grenze beträgt 62 Meilen. Verbindung besteht aus einer eingleisigen elektrischen Bahn und einer Autostraße bis Kiruna.

Es gibt keine Straße von der norwegischen Grenze nach Narvik. Unter den gegebenen Verhältnissen ist es für leicht ausgerüstete Streitkräfte möglich, zwischen Gallivare und der Grenze zu operieren, aber der deutsche Hauptstoß muß beiderseits der Eisenbahn erfolgen, solange nicht andere Verkehrsmöglichkeiten hergestellt sind.

Unter günstigen Umständen wäre zu erwarten, daß deutsche Streitkräfte mit der Avonforce an der Grenze gegen Ende Mai in Fühlung kommen. Später dürfte der deutsche Druck fortschreitend zunehmen.

Während endgültige Schlüsse erst nach örtlichen Erkundungen möglich sind, darf angenommen werden, daß die Schwierigkeiten des Geländes an der Grenze und in Norwegen selbst militärische Operationen nennenswerten Umfangs für den Feind schwierig gestalten werden. Wirksame Verteidigungsmaßnahmen dürften nicht schwierig sein, vorausgesetzt, daß die Verbindungen verbessert werden.

4. Ein Angriff der russischen Luftwaffe wird nicht erwartet, trotzdem wird ein gewisser Gebrauch russischer Flugplätze (z.B. Ohtua oder Kandalakska) durch Deutschland nicht ausgeschlossen sein. Luftangriffe von Deutschland, es sei denn in sehr geringem Umfange, sind in Anbetracht der gegebenen Entfernungen nicht möglich. Luftangriffe in geringem Umfange sind möglich von Ende April ab durch Geschwader, die schwedische Flugplätze benutzen.

Sollten jedoch deutsche Kräfte am oberen Ende des Bottnischen Meerbusens angesetzt werden, so könnte die Luftwaffe von Flugplätzen in diesem Gebiet aus operieren.

Wirksame Luftangriffe sind unwahrscheinlich vor Anfang Juni. Von dann ab sind Angriffe in ständig wachsendem Maße möglich. Wenn auch das Ausmaß der Luftangriffe auf das Gebiet von Narvik kaum das an der Westfront zu erwartende erreichen wird, so sind doch aktive Abwehr, Verteilung und ordentliche Luftabwehrmaßnahmen wichtig.

Norwegische Armee

5. Narvik ist der Standort des aus 3 Bataillonen bestehenden 15. Infanterie-Regiments. Es wird angenommen, daß die Kopfzahl der Truppen in Narvik selbst sich auf ungefähr 1500 beläuft.

Die meisten verfügbaren Unterkunftsräume und Transportmittel in Narvik sollen von der Armee requiriert sein.

6. In Friedenszeiten stehen folgende Einheiten in Harstad, 35 Meilen nordwestlich von Narvik:

Stab der 6. Division
1 Artillerie-Bataillon
1 Ingenieur-Bataillon.

Truppen können jederzeit schnell mit Küstenfahrzeugen von Harstad nach Narvik gebracht werden.

7. Ein Infanterie-Regiment steht normalerweise in Tromsö, 95 Meilen nördlich von Narvik, wo sich auch eine Seeflugstation befindet.

8. Obwohl angenommen werden kann, daß keinem Widerstand seitens der norwegischen Truppen begegnet wird, kann die Möglichkeit feindlicher Handlungen, aus normalen militärischen Sicherheitsgründen, nicht außer acht gelassen werden. Es sind daher Pläne auf dieser Grundlage aufzustellen. Wenn aktives und wirksames Zusammengehen mit den norwegischen Streitkräften sichergestellt werden kann, dürfte es möglich sein, die Anzahl der Avonforce-Truppen, die andernfalls erforderlich wäre für die innere Sicherheit, den Küstenwachdienst und andere Aufgaben beträchtlich zu verringern.

Die Verteidigung norwegischer Marine- und Heereseinrichtungen sollte normalerweise deren eigenen Garnisonen überlassen bleiben, es sei denn, daß unsere Unterstützung notwendig und annehmbar ist.

Zivilbevölkerung

9. Unabhängig davon, ob die Aufnahme der Avonforce freundschaftlich sein wird oder nicht, muß mit gewissen feindlichen Elementen gerechnet werden. In Narvik befinden sich deutsche Einwohner und kommunistische Elemente. Jeder von ihnen könnte durch Sabotage oder auf andere Weise Operationen zu hindern suchen. Deshalb sind Vorkehrungen zu treffen für den Schutz der verwundbaren Punkte der Eisenbahn und in der Stadt Narvik selbst.

Narvik

10. 3 oder 4 Kleinkalibergeschütze (3 oder 4 Zoll) sollen oberhalb des Erzkais aufgestellt sein.

In dem gleichen Gebiet steht ein hoher Funkmast.

Eine Anzahl von Flak-Geschützen ist gemeldet.

Es scheint sich auch ein größerer Bunker auf dem Felsen hinter dem Eisenbahnkai zu befinden.

— Seite 54 —

11. Die wichtigsten Punkte, die in Narvik Schutz gegen Sabotage erfordern, sind:

a) Die Kaianlagen.

b) Die Eisenbahn und das rollende Material.

c) Die Elektrizitätswerke:
Nygaards, 8 Meilen ostnordöstlich
Haadvikdal, 3 Meilen südlich
Narvik, Britische Gesellschaft, Reserve Dieselanlage.

12. Außerdem dürften die folgenden Anlagen noch Schutz erfordern:

a) Die Marine- und Heeres-Funkstationen, die mit dem Vereinigten Königreich in Verbindung stehen. Diese können aufgestellt werden nördlich oberhalb des Erzkais.

b) Die Petroleum-, Munition- und sonstigen Vorräte der militärischen Basis.

13. Die Länge der Eisenbahn zwischen Narvik und der Grenze beträgt 23 Meilen. Es sollen an einigen Punkten Vorbereitungen für die Zerstörung getroffen sein, doch gibt es hierüber keine genaueren Informationen. In Anbetracht der Tatsache, daß die Eisenbahn an Abgründen entlang führt, zahllose Tunnel und häufig Stellen aufweist, an denen große Felsmassen sie überhängen, sind die Möglichkeiten, die Eisenbahnstrecke ernsthaft zu beschädigen, unbegrenzt.

14. Tunnels und Brücken sollen von norwegischen Truppen bewacht sein, aber es ist wahrscheinlich, daß dies nicht wirksam durchgeführt wird.

15. Der Schutz der Eisenbahn im höchstmöglichen Ausmaße ist lebenswichtig für die künftigen Operationen der Truppe. Deshalb wird es voraussichtlich notwendig sein, Detachements an 4 oder 5 Punkten längs der Strecke unterzubringen, um Wachen und Patrouillen zu stellen. Stärke und Ort sind von dem Erkundungsergebnis und dem Ausmaß der Mitarbeit der norwegischen Truppen beim Schutz der Linie abhängig zu machen.

16. Wenn auch die Eisenbahn im allgemeinen überall verwundbar ist, so werden doch einzelne Zerstörungen monatelange Reparaturarbeiten erfordern, während andere vielleicht etwa im Verlauf

einer Woche behoben sein können. In erster Linie werden Erkundungen unter technischen Gesichtspunkten und ein Gefühl für Proportionen von größter Bedeutung sein.

Zerstörungen

Die Erzausfuhr von Narvik muß so lange als möglich fortgesetzt werden. Die Vornahme von Zerstörungen wird daher von diesem Gesichtspunkt ausgehen.

Verfügbare Truppen

17. Die zur Ausführung der in Paragraph 1 angeführten Verteidigungsmaßnahmen in den einzelnen Zeitabschnitten verfügbare Truppe wird bestehen:

a) Wenn der erste Geleitzug auf einen Truppentransporter beschränkt ist:

1 Inf. Bat. (1st Scots Guards)

b) Wenn der erste Geleitzug aus 2 Truppentransporten besteht:

2 Inf. Bat. (1st Scots Guards und 2nd South Wales Borderes) und

3. leichte Flak Batterie

c) Nach Ankunft des 2. Geleitzuges =

24. Inf. Brigade und 3 leichte Flak Batterien.

— Seite 55 —

Verantwortung für die Verteidigung

18. Bis weitere Truppen zur Verfügung stehen, ist die 24. Inf. Brigade verantwortlich für:

a) Die Erkundung und Verteidigung der Grenze gegen Angriffe des Feindes zu Lande von Schweden aus.

b) Die Sicherung von Narvik und der Eisenbahn bis zur Grenze.

Die dringlichste Aufgabe besteht in der Erkundung der Eisenbahn und Grenze und der Deckung Narviks für die Landung von Truppen und Nachschub.

19. Die Aufstellung der 3. Leichten Flak-Batterie zum Schutze Narviks und des Hafens erfolgt im Benehmen mit dem befehlshabenden Seeoffizier.

Kriegsministerium

6. April 1940.

DOCUMENT RAEDER-89

EXCERPT FROM WAR DIARY OF GERMAN NAVAL WAR STAFF, 8 APRIL 1940: GEMAN SHIPS WHEN ENTERING NORWEGIAN PORTS WILL SHOW GERMAN FLAG OR NONE; BRITISH FLAG NOT TO BE USED (EXHIBIT RAEDER-89)

BESCHREIBUNG:
begl Ab

KTB Skl Teil A

8.4.40

2) Frage der Flaggenfuehrung beim Einlaufen in norwegische Haefen:

Skl entscheidet sich fuer Einlaufen unter deutscher Flagge bzw. nach Lage auch ohne Flagge. Der bisherige Befehl wird aufgehoben; die englische Kriegsflagge ist nicht zu setzen, da Vorteile von einer Fuehrung der englischen Flagge nicht erkennbar, zumindest zweifelhaft.

Entsprechender Befehl wird erteilt.

DOCUMENT RAEDER-90

EXCERPT FROM WAR DIARY OF NAVAL WAR STAFF, 8 APRIL 1940, CONCERNING THE BRITISH-FRENCH STATEMENT ON THE MINING OF NORWEGIAN TERRITORIAL WATERS; GERMAN POLITICAL LEADERS BELIEVE THIS NEUTRALITY VIOLATION TO BE FIRST STEP IN AN ALLIED STRATEGIC PLAN TO ESTABLISH THEMSELVES IN THE NORTHERN AREA (EXHIBIT RAEDER-90)

BESCHREIBUNG:
begl Ab

KTB Skl Teil A

8.4.40 Wesertag minus 1
Besondere politische Nachrichten

1) Die Norwegische Frage.

Erklaerung der britischen und franzoesischen Regierung an Norwegen ueber Minenlegung der Alliierten in norwegischen Hoheitsgewaessern.

„Die alliierten Regierungen haben sich entschlossen, ihren Gegner von der unbehinderten Benutzung von Teilen der norweg. Hoheitsgewaesser auszuschliessen, die offenbar fuer ihn von groesstem Nutzen sind. Sie haben also beschlossen, die unbehinderte Durchfuhr von Schiffen mit Banngut an Bord durch norw. Hoheitsgewaesser zu verhindern. — Hierdurch geben sie bekannt:

„Einige Teile der norwegischen Hoheitsgewaesser sind durch Minen unbefahrbar geworden. Schiffe, die diese Gebiete befahren, tun dies auf eigene Gefahr. Aus der bereits bekanntgegebenen Liste geht klar hervor, dass keineswegs durch Minenlegungen die freie Zufahrt von norw. Schiffen zu ihren eigenen Haefen und ihren Doerfern behindert wird. Damit auch die leiseste Moeglichkeit vermieden wird, dass die norw. und auch andere Schiffe unabsichtlich die Gebiete befahren zu einer Zeit, in der es noch nicht moeglich war, sie vor den Minen zu warnen, sind Vorkehrungen getroffen worden, wonach die Abgrenzungen dieser Gebiete von brit. Schiffen patrouilliert werden bis zu einem Zeitpunkt von 48 Stunden nach Legung der ersten Minen in den in Frage stehenden Gebieten. Durch diese Massnahme zusammen mit der durch Rundfunk bekanntgegebenen Warnung ist die Sicherheit der Schiffahrt gewaehrleistet." (Lage der Sperren siehe unter „Nordsee")

Mit dem Minenlegen innerhalb der norwegischen Gewaesser haben die Westmaechte die flagrante Verletzung der norwegischen Neutralitaet nunmehr offiziell vorgenommen. Die politische Fuehrung ist der Auffassung, dass die getroffenen Massnahmen erst den ersten Schritt des strategischen Planes der Alliierten darstellen, der ein Festsetzen im nordischen Raum, Unterbindung der Erzzufuhr aus Norwegen, Druck auf Schweden, die Erzlieferungen an Deutschland einzustellen, Beherrschung der Shetlands-Norwegen-Passage, Ausweitung des Krieges auf Skandinavien vorsieht.

DOCUMENT RAEDER-98

EXCERPT FROM WAR DIARY OF NAVAL WAR STAFF, 26 APRIL 1940: OPERATIONAL ORDERS FOUND ON CAPTURED BRITISH OFFICERS ARE DATED 2, 6 AND 7 APRIL; THESE ARE ALLEGED TO PROVE PLANNED PREPARATIONS FOR AN ENGLISH LANDING IN NORWAY (EXHIBIT RAEDER-98)

BESCHREIBUNG:
begl Ab

KTB Skl Teil A

26.4.40

Besondere politische Nachrichten.

Norwegen:

Bei den erfolgreichen Kaempfen des Heeres bei Lillehammer werden bei gefangenen englischen Offizieren wichtigste Dokumente in Gestalt der Operationsbefehle fuer die englische Norwegen-Operation gefunden, aus denen eindeutig hervorgeht, dass englische Landung in Norwegen planmaessig vorbereitet und zu etwa dem gleichen Zeitpunkt, wie deutsche Operation, beabsichtigt war. Befehle tragen Datum 2.4., 6.4., und 7.4. Unternehmen trug Tarnbezeichnung Stratford-Plan. Beteiligte Streitkraefte als Stratforces bezeichnen. Landung in Stavanger zur Besetzung Flugplatz Sola, in Bergen, Drontheim und Narvik vorgesehen. Deutsche Aktion ist engl. Operationsabsicht um wenige Stunden vorgekommen. Nach deutscher Landung in Norwegen wurden englische Streitkraefte umgesteuert indem Stavanger-Truppen in Andalsnes, Bergen-Truppen in Namsos ausgeladen wurden. Politische Fuehrung beabsichtigt nach Vorliegen aller Einzelheiten Bekanntgabe aufgefundener Dokumente an Dipl.Korps.

DOCUMENT RAEDER-105

STATEMENT, 15 MAY 1940, BY A LUXEMBOURG NATIONAL IN BERTRIX: FRENCH TROOPS WERE IN BELGIUM PREVIOUS TO 10 MAY 1940 (EXHIBIT RAEDER-105)

Aus: Weitere Dokumente zur Kriegsausweitungspolitik der Westmächte. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 5, Berlin 1940

7. Aussage eines luxemburgischen Staatsangehörigen über Anwesenheit französischer Truppen in Belgien vor dem 10. Mai 1940.

Protokoll

Aufgenommen von Generalkonsul Dr. Richter in Anwesenheit des Hauptmanns Ruppert und des Sonderführers v. Gareis, A.O.K. 12 mit Herrn Josef Grandjenet.

Zur Person.

Ich heiße Josef Grandjenet, geboren in Harlange in Luxemburg am 28. Dezember 1866 (recte 27. Dezember 66), bin von Beruf Kaufmann, übe diesen Beruf nicht mehr aus und wohne seit 6 Monaten in Bertrix, 98 rue Burhaimont. In Libramont, rue Faulbourg, besitze ich ein Haus und habe dort meinen ständigen Wohnsitz. Bis auf weiteres verbleibe ich hier in Bertrix. Ich bin Luxemburger Staatsbürger, kath., verwitwet. Meine Angaben belege ich durch Vorlage der carte d'identité der Commune Aubange.

Zur Sache.

Ich erkläre unter Eides Statt freiwillig wie folgt:

Ungefähr 7 Tage vor Ausbruch der deutsch-belgischen Feindseligkeiten, also, wenn ich nicht irre, Sonnabend, den 4. Mai, oder auch am Tage vorher, kamen nachmittags etwa 200 Mann frz. Soldaten in Uniform mit Panzerwagen aus südlicher Richtung durch Bertrix gefahren und fuhren in Richtung auf Libramont weiter. Ich erkannte mit Sicherheit, daß es französische Soldaten waren, weil ich die Uniform genau kenne. Außerdem erkannte ich die Soldaten auch an der Sprache, als sie sich mit mir unterhielten.

Bertrix, den 15. Mai 1940, geschlossen:

gez. Grandjenet J.
gez. Richter, Generalkonsul
gez. Ruppert
gez. v. Gareis

DOCUMENT RAEDER-107

AFFIDAVIT, 12 APRIL 1946, BY RICHARD SCHREIBER, FORMER GERMAN ATTACHÉ IN OSLO AND FIRST EXECUTIVE OFFICER OF THE COMMANDING ADMIRAL, GERMAN NAVY HIGH COMMAND NORWAY: INCREASINGLY FREQUENT REPORTS IN THE WINTER OF 1939-40 RAISED DOUBTS AS TO NORWAY'S NEUTRALITY; ON THE OTHER HAND, GERMAN DIRECTIVES ORDERED NEUTRALITY TO BE RESPECTED; DURING THE OCCUPATION RAEDER ADVOCATED GOOD TREATMENT OF NORWEGIANS; RAEDER OPPOSED REICH COMMISSIONER TERBOVEN'S ADMINISTRATION OF CIVILIAN AFFAIRS (EXHIBIT RAEDER-107)

BESCHREIBUNG:
U'en Ti

AFFIDAVIT.

Ich, Richard Schreiber, Fabrikant mit dem Sitz in Berlin und Muenchen, gebe auf Wunsch des Herrn Rechtsanwalts Dr. Walter Siemers, Hamburg, zur Zeit Nuernberg, folgende eidesstattliche Erklaerung ab. Ich versichere ausdruecklich unter Eid, dass die Angaben der Wahrheit entsprechen, wobei ich mir bewusst bin, dass diese Erklaerung dem Internationalen Militaergerichtshof in Nuernberg vorgelegt werden soll, und ferner mir bewusst bin, dass eine falsche eidesstattliche Erklaerung eine strafbare Handlung darstellt:

Ich bin im Jahre 1889 in Muenchen geboren. Mein Vater ist der inzwischen verstorbene Geheimrat Rudolf von Schreiber. Ich war von 1909 bis 1918 aktiver Marineoffizier, im Anschluss daran in verschiedenen zivilen kaufmaennischen Stellungen taetig, zuletzt als Fabrikant in Berlin und Muenchen. Am 7. September 1939 wurde ich als Reserveoffizier zu der deutschen Wehrmacht, Kriegsmarine, einberufen. Von Herbst 1939 bis Winteranfang 1939 war ich Hilfsoffizier des Marineattachés in Oslo, von Winteranfang 1939 bis zum 9. April 1940, der Besetzung Norwegens durch deutsche Truppen, Marineattaché, der Deutschen Gesandtschaft in Oslo zugeteilt, von da ab bis Oktober 1943 1. Adjutant und Offizier-Personalreferent im Stabe des Kommandierenden Admirals des Marineoberkommandos in Norwegen, das direkt dem Oberkommando der Kriegsmarine unterstellt war.

I. Zeit vor der Besetzung Norwegens:

Seit Herbst 1939 gingen bei der Deutschen Gesandtschaft in Oslo Informationen ein, die an der Absicht der norwegischen Regierung, neutral zu bleiben, zweifeln liessen.

— Seite 2 —

So wurde in norwegischen Handelskreisen davon gesprochen, dass der norwegische Reederverband norwegischen Tankerschiffsraum (ca. 1 000 000 Tonnen), der fuer England kriegswichtig war, mit vertraulicher Zustimmung der norwegischen Regierung fuer lange Zeit an englische Schiffahrtskreise verchartert habe. Norwegische, durch ihre Freundschaft fuer England bekannte Reeder, lehnten in gesellschaftlichen Gespraechen sogar die Tatsache von Verhandlungen dieser Art rundweg ab, was den Informationen noch staerkeres Gewicht gab. Eine endgueltige Bestaetigung erhielt die Kriegsmarine im Fruehjahr (ich glaube, Februar) 1940 durch eine Indiskretion einer franzoesischen Zeitung.

Im Winter 1939/40 konkretisierten sich die Meldungen ueber Spionage-Auftraege des englischen und franzoesischen Nachrichtendienstes an norwegische Agenten und englische Hafenkonsulate zwecks Erforschung von Landemoeglichkeiten und Hafenkapazitaeten, der Leistungsfaehigkeit wichtiger norwegischer Bahnen, der Breite und Hoehe der Tunnels der Narvik-Bahn, was auf Verladung von schwerem Kriegsgeraet nach Schweden schliessen liess, der Lage von Land- und Seeflugplaetzen in Norwegen.

Absichten der Alliierten, in Norwegen zu landen, und die Erzzufuhr nach Deutschland mit Waffengewalt zu sperren, wurden behauptet, die Mobilisierung des franzoesischen Alpenkorps fuer Verschiffung und einen Winterkrieg gemeldet und mit einer Landungsabsicht in Narvik (Nordnorwegen) in Verbindung gebracht.

Diese Nachrichten wurden in der Deutschen Gesandtschaft um so schmerzlicher registriert, als klare Anweisungen des deutschen Aussenministeriums vorlagen, die Neutralitaet Norwegens deutscherseits mit besonderer Sorgfalt zu respektieren und trotz des fuehlbar kuehler werdenden Vorhandlungstones norwegischer Dienststellen sich besonderer Korrektheit im Verkehr mit diesen zu befleissigen.

— Seite 3 —

Der Altmark-Fall brachte mich in umfangreiche Verhandlungen mit dem norwegischen Verteidigungsministerium und dem Kommandierenden Admiral der norwegischen Kriegsmarine, Admiral Diessen. Ich bemuehte mich aufgrund meiner langjaehrigen Hochachtung vor der norwegischen Kultur, meiner Wertschaetzung von Land und Leuten, die Verhandlungen trotz der klaren juristischen Lage konziliant zu fuehren, und vermied jede Verschaerfung der

deutsch-norwegischen Beziehungen. Ein kriegerischer Konflikt mit Norwegen waere mir als ein neues europaeisches Unglueck erschienen. Wir aelteren deutschen Seeoffiziere, die aufrichtige Kameradschaft mit der englischen Royal Navy, z.B. in Ostasien 1911/13, erlebt und den Krieg 1914/18 mitgemacht hatten, bedauerten tief den deutsch-englischen Waffengang und hofften immer noch auf seine Beilegung vor Beginn des Luftkrieges.

Meine ruecksichtsvolle Verhandlungsform mit dem norwegischen Verteidigungsministerium und der norwegischen Kriegsmarine wurde von der deutschen Seekriegsleitung (Raeder) voll gebilligt.

Das meiner Erinnerung nach bereits im Herbst 1939 bestehende Schiessverbot fuer die norwegischen Marinekuesten- und Flakbatterien wurde mit der Ueberfuehrung englischer Flugzeuge nach Finnland erklaert. Es erfolgte vonseiten der deutschen Kriegsmarine kein Einspruch, obwohl eine offenkundige Neutralitaetsverletzung vorlag.

Auch die Beschiessung deutscher Handelsschiffe (Anfang 1940) durch englische Zerstoerer, wobei englische Granaten bei Egersund auf norwegischem Territorium niedergingen, wurde seitens der deutschen Kriegsmarine mit der freundschaftlichst vorgetragenen ausschliesslichen Bitte auf Protest bei der englischen Regierung abgetan.

Ich habe bei meinen Vortraegen in Berlin den unbedingten Eindruck gewonnen, dass Raeder keine Verschaerfung der Lage wuenschte.

Im Maerz 1940 zeigten sich auffaellig viele englischsprechende Maenner in Oslo, die nach Auskunft der norwegischen Kriegsmarine als

Krankenpflege-Personal fuer Finnland bestimmt sein sollten. Zu gleicher Zeit liefen sehr ernste, glaubwuerdige Informationen ueber kurzfristig bevorstehende Massnahmen Englands und Frankreichs gegen Norwegen und die deutsche Erzschiffahrt ein. Mehrere neutral eingestellte norwegische Seeoffiziere aeusserten mir gegenueber ihre wachsende Besorgnis ueber ein „Hineingezogenwerden“ in den grossen Voelkerkonflikt.

II. Zeit waehrend und nach der Besetzung Norwegens:

Raeder ist stets fuer eine anstaendige, menschenwuerdige und soldatische Behandlung des norwegischen Volkes eingetreten.

a. Das deutsche OKW. gab auf Anregung der Kriegsmarine der deutschen Angriffstruppe einen gedruckten Handzettel mit, in dem u. a. folgende Punkte enthalten waren:

Die deutsche Wehrmacht kommt als Freund Norwegens, um dessen Neutralitaet zu schuetzen.

Das Privateigentum des norwegischen Buergers ist sorgfaeltig zu respektieren.

Auch „Besorgen" ist streng verboten und wird als Pluenderung bestraft.

Die Ehre der norwegischen Frau ist nicht anzutasten.
Jeder deutsche Soldat soll stets der Tatsache eingedenk sein, dass sein Auftreten das Deutsche Reich verkoerpert.

b. Raeder war gegen die Zivilverwaltung, da er darin eine Belastung des deutsch-norwegischen Verhaeltnisses sah, das er so schnell wie moeglich zu normalisieren und durch einen Frieden zu bessern wuenschte. Hieraus resultiert der jahrelange Kampf Raeders gegen die Massnahmen Terbovens, die den Frieden verhinderten, und fuer die Förderung aller Massnahmen, die eine Befriedung und anstaendige Behandlung Norwegens bezweckten. Alle sich verschaerfenden

— Seite 5 —

Massnahmen gegen die norwegische Bevoelkerung sind von dem deutschen Reichskommissar Terboven angeordnet worden, der durch seine hetzerischen Berichte an Hitler, durch Ausschaltung jedes anderen politischen Berichtsweges, durch Ausweisung der Beamten der deutschen Gesandtschaft, durch das Verbot der Berichterstattung durch die Kriegsmarine, Heer und Luftwaffe, durch die Forderung auf Abkommandierung des ihm hierbei im Wege stehenden Generaladmirals Boehm und meiner Person die Lage in Norwegen absichtlich ernst darstellte, um einen Frieden mit Norwegen, der seine Abkommandierung und die Aufloesung des Reichskommissariats mit sich gebracht haette, zu verhindern.

Raeder hat in einer Vielzahl von Berichten die Fehler dieses Weges aufgezeigt und angeordnet, durch soldatisches und ehrenhaftes Auftreten der Kriegsmarine die Achtung der norwegischen Bevoelkerung zu gewinnen; ein Ziel, das tatsaechlich erreicht wurde.

c. Raeder legte Hitler im Mai 1940 nach dem Abschluss der Hauptoperationen in Norwegen meinen letzten abschliessenden Bericht als Marineattaché vor und vertrat die folgenden, in ihm enthaltenen militaerpolitischen Vorschlaege:

Schneller grosszuegiger Friedensschluss zwecks Gewinnung des norwegischen Volkes und Abkuerzung der durch den Krieg erzeugten Leiden.

Verbot des vorgesehenen Abtransportes gefangener norwegischer Offiziere in ein Kriegsgefangenenlager in Deutschland.

Sofortige Freilassung aller gefangenen norwegischen Soldaten.

Hitler stimmte diesen Punkten zu und wies durch Uebersendung dieses Berichtes an Terboven und v. Falkenhorst das Reichskommissariat und den Wehrmachtsbefehlshaber in Oslo an, entsprechend zu handeln.

Der Friedensschluss wurde von Terboven verhindert, obwohl er von Raeder durch Vorlage mehrerer Berichte des Kommandierenden Admirals Norwegen immer wieder bei Hitler gefordert wurde.

Die Ueberfuehrung der norwegischen Offiziere nach Deutschland unterblieb weisungsgemaess.

Die Freilassung der norwegischen Gefangenen wurde ebenfalls durchgefuehrt. Tausenden von norwegischen Kriegsgefangenen wurde durch dieses Eintreten Raeders eine bittere Kriegsgefangenschaft erspart.

d. Bei jeder Beschlagnahme von norwegischen Unterkunftsraeumen wurde auf die Lage der norwegischen Bevoelkerung weitgehend Ruecksicht durch die Kriegsmarine genommen. Eine beschlagnahmte Wohnung wurde im Beisein des Besitzers durch Intendanturbeamte der Marine inventarmaessig aufgenommen, dem Besitzer periodisch das Betreten seiner Raeume und die Kontrolle seiner Sachen gestattet, das „Wegnehmen“ irgendeines Gegenstandes zu privaten Zwecken unter gerichtliche Strafe gestellt.

e. Raeder versuchte 1942 zum letzten Male energisch, seine Auffassung ueber die Notwendigkeit

einer Befriedung Norwegens und der sofortigen Abstellung weiterer Fehler Terbovens Hitler nahe zu bringen.

Er beauftragte mich:

1. dem Minister Lammers,
2. dem Generaladjutanten Schmundt

je einen eingehenden Vortrag ueber die Lage in Norwegen zu halten. Der Vortrag fand in der Reichskanzlei bezw. in der Personalabteilung des OKW. am Matthaeikirchplatz in Berlin statt. Die Vortraege waren getragen von einer tiefernsten Schilderung der Folgen des Auftretens Terbovens und seiner Zivilverwaltung in Norwegen, der Gefahren in politischer und militaerischer Hin-

Hinsicht fuer das Deutsche Reich, der Warnung vor dem zwangslaeufig erzeugten Aufruhr und gipfelten in der dringenden Bitte der Kriegsmarine, verantwortungsbewusst Hitler klaren Wein einzuschenken und zum Frieden mit Norwegen und zur Abberufung der Zivilverwaltung zu raten.

Generaladmiral Boehm hielt im gleichen Sinne im Fruehjahr 1943 Hitler persoenlich einen 1¼stuendigen Vortrag ueber Norwegen. Trotz dieser weitgehenden Versuche Raeders, die Dinge in Norwegen zu aendern und zu bessern, erfolgte durch Hitler nichts.

Nuernberg, den 12. April 1946

Richard Schreiber
(Richard Schreiber)

Ich, Rechtsanwalt Dr. Walter Siemers, bescheinige, dass die vorstehende eidesstattliche Erklaerung heute von Herrn Richard Schreiber eigenhaendig unterschrieben ist.

Dr. Siemers.
(Dr. W. Siemers)

DOCUMENT RAEDER-108

LETTER FROM RAEDER TO BÖHM, 23 OCTOBER 1942, WITH ENCLOSED COPY OF LETTER FROM LAMMERS TO QUISLING OF 12 SEPTEMBER 1942: DISCUSSION OF PERSONAL AND MILITARY MATTERS; EXPRESSION OF REGRET AT THE CONTENT OF THE ENCLOSURE WHICH ON HITLER'S ORDERS CONTAINS REFUSAL TO CONSIDER MAKING PEACE WITH NORWAY (EXHIBIT RAEDER-108)

BESCHREIBUNG:
begl Ab

Der Oberbefehlshaber der
Kriegsmarine

Berlin W 35, den 23. Oktober 42
Tirpitzufer 72/76

Lieber Boehm!

Fuer Ihren freundlichen Brief vom 5.10. sage ich Ihnen besten Dank. Es tut mir leid, dass ich meine Septemberfahrt nach Norwegen nicht ausfuehren konnte. Ich hielt es aber fuer richtig, waehrend des noch guten Wetters meinen diesjaehrigen Urlaub zu nehmen, den ich zu Hause in der neuen Wohnung verbrachte. Ich hoffe dann im Fruehjahr wieder in Norwegen zu erscheinen.

Ihre Mitteilungen ueber den Fortschritt der verschiedenen Bauten habe ich mit Interesse gelesen. Hoffentlich werden die neuen schweren Batterien nun wenigstens im Fruehsommer 1943 fertig. Die Transportfrage ist ja aeusserst betrueblich, doch wird sie sich bei den Riesenanforderungen kaum wesentlich bessern. Die Kaempfe bezueglich der Organisation sind durch den Vortrag des Fuehrers hier in Berlin offenbar in unserem Sinne guenstig beeinflusst, und Admiral Krancke vertritt unsere Sache auch in dieser Beziehung beim Fuehrer sehr gut. Dass Sie den General Rosenbusch noch weiter ertragen wollen, ist alles Moegliche. Ich glaube aber auch, dass Ihre Entscheidung fuer das Fortschreiten der Bauten guenstig ist.

Dass auch der zweite Gerichtsfall bezueglich einer angeb-

— Seite 2 —

lichen Beleidigung des RK fuer uns guenstig verlaufen ist, ist ein grosser Erfolg, denn die Wiederholung solcher Faelle spricht doch sehr stark gegen den RK.

Zu meinem Bedauern muss ich Ihnen in der Anlage ein Schreiben des Reichsministers Dr. Lammers an den Ministerpraesidenten Quisling zu Ihrer persoenlichen Kenntnis senden. Es ist mir nunmehr unmoeglich, in dieser Angelegenheit noch etwas zu unternehmen, und wir werden uns in die neue Lage, die dem Willen des Fuehrers entspricht, durch groesste Zurueckhaltung hineinfinden muessen. Wenn sich eine Gelegenheit bietet, werde ich hoechstens den Fuehrer bitten koennen, dass er gestattet, dass Quisling sich in politisch wichtigen Dingen auch weiterhin an ihn persoenlich wendet. Bei einer evtl. Zusammenkunft, wie der Fuehrer sie in Aussicht stellt, wird er es jedenfalls tun koennen. Ich bitte, auch Schreiber anzuweisen, dass er sich nunmehr voellig zurueckhaelt.

In der Hoffnung, dass es Ihnen persoenlich gut geht, verbleibe ich mit kameradschaftlichem Gruss

Ihr getreuer

gez. Raeder.

— Seite 3 —

Abschrift

Berlin, den 17.IX.1942

An den Norwegischen Ministerpraesidenten
Herrn Quisling

Oslo

Durch Luftpost

Sehr verehrter Herr Ministerpraesident!

Mit Schreiben vom 22. Juni 1942 hatte ich Sie davon unterrichtet, dass der Fuehrer die gegenwaertige Lage des Krieges noch nicht dafuer angetan erachte, um die Beziehungen zwischen dem Grossdeutschen Reich und Norwegen endgueltig zu regeln. Der Fuehrer hat mich beauftragt, Ihnen in Ergaenzung hierzu mitzuteilen, dass die endgueltige Regelung dieser Beziehungen erst nach Beendigung des Krieges erfolgen kann. Der Fuehrer wuenscht daher, dass waehrend des Krieges keinerlei Verhandlungen und Eroerterungen ueber den endgueltigen oder einen vorlaeufigen Friedensschluss zwischen dem Grossdeutschen Reich und Norwegen oder ueber sonstige Massnahmen stattfinden, die die Stellung Norwegens zum Reich nach Beendigung des Krieges irgendwie festlegen oder vorwegnehmen. Waehrend der Dauer des Krieges soll es mithin bei dem gegenwaertigen Stande der staatspolitischen sowie der staats- und voelkerrechtlichen Verhaeltnisse Norwegens bewenden, sodass im besonderen Vertretungen Norwegens im

Auslande, auch blosse Handelsvertretungen nicht in Frage kommen koennen. Infolgedessen sind die norwegischen Interessen ausserhalb des Landes durch die zu-

— Seite 4 —

staendigen Dienststellen des Reichs wahrzunehmen, der Reichsregierung gegenueber also durch den Herrn Reichskommissar, in den besetzten Gebieten durch die Chefs der deutschen Verwaltung in diesen Gebieten, in den befreundeten Laendern durch die bei diesen bestehenden diplomatischen Vertretungen des Reiches oder durch das Auswaertige Amt.

Der Fuehrer laesst Sie daher bitten, alle Norwegen betreffenden politischen Fragen, die einer Eroerterung mit dem Reich beduerfen, ausschliesslich mit dem Herrn Reichskommissar als dem fuer den norwegischen zivilen Sektor allein verantwortlichen Vertreter des Fuehrers zu besprechen und auch Anliegen, die Sie dem Fuehrer persoenlich zu unterbreiten wuenschen, grundsaetzlich ueber den Herrn Reichskommissar zu leiten. Bei der Wahrnehmung norwegischer Belange in den besetzten Gebieten und im Auslande moechte der Herr Reichskommissar durch die dafuer zustaendigen deutschen Dienststellen Norweger, die der N.S. angehoeren oder nahestehen, als Berater zugezogen wissen. Sollte dies noch nicht so gehandhabt werden, so werde ich in diesem Sinne erforderlichenfalls das Noetige veranlassen.

Der Fuehrer waere Ihnen, sehr verehrter Herr Ministerpraesident, vor allem dafuer dankbar, wenn Sie auch Ihrerseits Vorsorge treffen wuerden, dass zumal innerhalb Ihrer Bewegung alle Eroerterungen unterbleiben, die auf eine Aenderung der jetzigen staatspolitischen sowie staats- und voelkerrechtlichen Stellung Norwegens abzielen, da solche Eroerterungen unter den obwaltenden Verhaeltnissen den deutsch-norwegischen

— Seite 5 —

Beziehungen nur abtraeglich sein koennten.

Der Fuehrer hofft, es ermoeglichen zu koennen, Sie in absehbarer Zeit einmal wieder zu einer persoenlichen Aussprache zu sich zu bitten, und laesst Ihnen seine aufrichtigen Gruesse übermitteln.

Mit dem Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung verbleibe ich

Ihr sehr ergebener
gez. Dr. Lammers.

DOCUMENT RAEDER-116

EXCERPTS FROM WAR DIARY OF NAVY WAR STAFF 1942: 28 JANUARY — DIPLOMATIC RELATIONS BETWEEN BRAZIL AND THE AXIS POWERS BROKEN OFF; 12 MAY — PERMISSION TO ATTACK ARMED SOUTH AMERICAN VESSELS; 22 AUGUST — BRAZIL DECLARES WAR ON GERMANY AND ITALY (EXHIBIT RAEDER-116)

BESCHREIBUNG:
begl Ab

K T B S k l Teil C Heft VIII 1942

---

2 8. 1. Am 27.1. erliess der brasilianische Staatspraesident ein Dekret, in dem der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Brasilien und den Achsenmaechten bekanntgegeben wird.

1 2. 5. Das A.A. hatte sich nach Rueckfrage bei der ital. und jap. Regierung damit einverstanden erklaert, dass der sofortige Waffeneinsatz gegen alle bewaffneten Schiffe der suedamerikanischen Staaten, die die Beziehungen mit uns abgebrochen haben, freigegeben wird.

K T B S k l Teil A, Juni 1942

---

6. 6. Vortrag Ia ueber Lage Brasilien.

Entwicklung hat dahin gefuehrt, dass ein latenter Kriegszustand praktisch schon besteht. (Brasilien voellig USA-hoerig unerhoerte Behandlung aller Deutschen, staerkste Verletzung aller deutschen Interessen, einzelne Brasiliendampfer von Ubooten versenkt, da nicht bestimmungsgemaess beleuchtet; zunehmende Hetze in Brasilien, Brasilianer behaupten, bereits deutsches Uboot bei Kuestenueberwachung versenkt zu haben.)

— Seite 2 —

K T B S k l Teil C Heft VIII 1942

---

2 2. 8. Am 22.8. abends wurde in Rio de Janeiro ein amtl. Communique herausgegeben, nach dem zwischen Brasilien und Deutschland, sowie Italien der Kriegszustand bestehe.

DOCUMENT RAEDER-117

EXCERPT FROM WAR DIARY OF GERMAN NAVAL WAR STAFF, 23 AUGUST 1942: THE GERMAN NAVY CANNOT BE HELD RESPONSIBLE FOR BRAZIL'S ENTRY INTO THE WAR; REASONS (EXHIBIT RAEDER-117)

BESCHREIBUNG:
begl Ab

Aus: Kriegstagebuch der Seekriegsleitung, Teil C, Heft VIII 1942, Seite 194

Geheime Kommandosache!

Anl.43
Berlin, den 23. August 1942.

Fernschreiben an: Freg.Kapt.Junge /
O.K.W.-W.F.St.Op(M) Wehrwolf.

Staendigen Vertreter Ob.d.M.
im F.H.Qu. Vizeadmiral Krancke.

Da Gefahr besteht, dass versucht wird, Kriegsmarine fuer Eintritt Brasiliens in Krieg verantwortlich zu machen, wird vorsorglich als Unterlage fuer evtl. Gespraeche folgendes zur Kenntnis gebracht:

1.) Am 10. Januar 1942 hat Skl. in Voraussicht, dass versehentliche Versenkung neutraler suedamerikanischer Schiffe auf Grund nicht ausreichender Kennzeichnung zu politischen Schwierigkeiten, womoeglich zu weiteren Kriegseintritten fuehren muesse, mit 1.Skl. Ic 1162/42 geh. beim Auswaertigen Amt angeregt, neutralen, seefahrenden Nationen mitzuteilen, dass Reichsregierung Ausweitung Kriegs zum Anlass naehme, dortige Regierung zu bitten, durch entsprechende Anordnung zur Kennzeichnung Schiffe Verwechslung mit Feindschiffen und damit Zwischenfaellen vorzubeugen. Am 21.1.1942 hat Skl. erneut in Kenntnis Wichtigkeit derartiger Notifizierung Auswaertiges Amt gebeten, entsprechende Note baldmoeglichst ueberreichen zu lassen. Auswaertiges Amt war jedoch nur bereit, Notifizierung bei Argentinien und Chile vorzunehmen. Entsprechender Drahterlass erging am 10.2.1942. Auswaertiges Amt stand auf Standpunkt, dass suedamerikanische

Staaten, die mit uns Beziehungen abgebrochen haetten, nicht zu unterrichten seien und im uebrigen deutscher Standpunkt ueber Kennzeichnung Schiffe oft genug in Presse behandelt sei. Skl. regte trotzdem erneute Veroeffentlichung in Presse an. Soweit bekannt, erfolgt sie nicht.

2.) Zunaechst war sofortiger Waffeneinsatz gegen brasilianische Handelsschiffe nur freigegeben, wenn sie im f e i n d l i c h e n Geleit fahren, wenn sie im Gegensatz zu Bestimmungen der Prisenordnung funkten oder sonstige Meldungen abgaben oder wenn sie abgeblendet fuhren und demnach nicht als brasilianisch erkannt werden konnten. Spaeterhin auftretende Zwischenfaelle mit brasilianischen Schiffen bestaetigen einwandfrei Haltung U-Boote.

3.) Als Brasilianer begannen, sich mit Tarnanstrich zu versehen und zu bewaffnen, wurde am 15.5.1942 sofortiger Waffeneinsatz gegen e r k e n n b a r bewaffnete Suedamerikaner freigegeben.

4.) Auf Grund Tatsache, dass Achsen-U-Boote an brasilianischer Kueste von Fahrzeugen angegriffen wurden und dass brasilianisches Luftfahrtministerium amtlich bekanntgab, dass Angriffe von der brasilianischen Luftwaffe durchgefuehrt seien, erbat Skl. am 29.5.1942 mit 12938/42 g.Kds. von W.F.St. Freigabe Waffeneinsatzes gegen brasilianische Streitkraefte und Handelsschiffe. Auf Grund Aeusserung Fuehrers, dass, wenn es zu Massnahmen komme, keine Nadelstiche, sondern ganze Arbeit gemacht werden solle, wurde dort bekannte groessere Aktion geplant, die jedoch aus politischen Gruenden fallen gelassen wur-

de. Gleichzeitig wurde am 1.6.1942 mit W.F.St.551155/42 g.Kds. Chefs.Op. Waffeneinsatz gegen brasilianische Schiffe neu geregelt. Auswaertiges Amt, das befohlene Massnahmen zugestimmt hatte, war sich dabei voll im klaren, dass diese im Laufe der Zeit zu Kriegszustand mit Brasilien fuehren wuerden. Botschafter Ritter hat dies vor zwei Tagen noch fernmündlich bestaetigt.

5.) Nachdem am 16. und 17.8.1942 ausserhalb brasilianischer Hoheitsgewaesser 5 (fuenf) Dampfer versenkt wurden, bat Auswaertiges Amt, nicht auf brasilianischen Kuestenverkehr zu operieren und etwa 30 (dreissig) sm abzubleiben. Entsprechende Anweisung wurde erteilt.

DOCUMENT RAEDER-120

STATEMENT, 26 DECEMBER 1945, BY PROFESSOR DR. ROBERT SEIBT ON RAEDER'S PERSONALITY: RAEDER IS DEEPLY RELIGIOUS AND ETHICALLY IRREPROACHABLE; HE DID NOT TAKE PART IN POLITICS AND IS NOT ANTI-SEMITIC (EXHIBIT RAEDER-120)

BESCHREIBUNG:
ganze Urk Ti I BK Stp violett

Prof.Dr.Robert Seibt
Oberstudienrat
Wilmersd.,Mecklenb.Str.20

zur Zeit: *Esslingen (Neckar), 26.12.45*
Ulmerstrasse 9 I

Herrn Rechtsanwalt Dr.

Siemers aus Hamburg

z.Z Nürnberg.
Maximilianstrasse 23 bei Mueller

Hochverehrter Herr Rechtsanwalt!

Indem ich Ihrer gütigen Anregung, die ich sehr begrüsst habe, nachkomme, möchte ich meinen eigentlichen Darlegungen ein einführendes Wort vorausschicken. Seit vielen Monaten wird, zuerst dann und wann, seit der Eröffnung des Prozesses regelmässig Material über die „Schuld" der Angeklagten veröffentlicht. Ich bin nicht in der Lage gewesen, sei es im Radio sei es in der Zeitung, diesen Berichten irgendwie regelmässig zu folgen. Ich führe das Leben des Flüchtlings, in Raum und Tätigkeit aufs äusserste beschränkt. Ich kann also nicht gehalten sein, irgendetwas, was etwa jetzt über Herrn Grossadmiral Dr. Raeder mitgeteilt worden ist, in ::-:: meinen ::-:: Bericht, der ja natürlich auch ein Urteilen ist, einzubeziehen. Es scheint mir das auch vom Standpunkt der logischen Geschlossenheit richtig, dass ich meine Darlegungen so gebe, dass ich mich in ihnen völlig unberührt halte von allem, was von dem Augenblick der Verhaftung des Herrn Grossadmirals an — richtiger: von dem erschütternden Augenblick an, wo ich die Verhaftung erfuhr, — über ihn gesagt oder gedruckt worden ist. Nur so kann m.E. das Bild, das ich zu geben habe, objek-

— Rückseite —

tiv sein, worauf es doch allein ankommt, was ich auch übelwollenden Kritikern entgegenhalten würde. — Was mich selbst anbetrifft,

so hoffe ich — bei meinen fast vierundsiebenzig Jahren — gegen jede Schwäche, Schlechtes nicht schlecht und Gutes nicht gut nennen zu wollen, geschützt zu sein. Politisch im Sinne des bekannten amerikanischen Fragebogens stehe ich völlig einwandfrei da; nicht einmal dem nationalsozialistischen Beamten-, bzw. - Lehrerbund, in dem ja die meisten meiner Amtsgenossen waren, habe ich angehört. — Ich bin nie aus der Kirche ausgetreten, in die ich hineingeboren bin, — ich bin Protestant.

Und nun zu meinem Bericht:

Herr Raeder steht von dem Beginn unserer nun fast 60jährigen Bekanntschaft, bezw. Freundschaft an in einer Sauberkeit vor mir, wie wohl kaum irgendein anderer Mann meiner Bekanntschaft. Ich schicke diese Eigenschaft voraus, — er hat noch eine andere, typische, — seine Güte, aber jene spielt mir deshalb die erste Rolle, weil sie ihn so unendlich weit von einigen der Persönlichkeiten abhebt, mit denen er jetzt die Anklagebank teilt und die der öffentlichen Meinung bekannt genug geworden sind, dass man ein Urteil über sie wagen kann. — Mag ich micht getäuscht haben oder nicht, jedenfalls muss ich erklären, dass ich mir in meinem Leben oder auch im Leben meiner Kinder — sagen wir meines Sohnes — keine Lage schwerer sittlicher Entscheidung denken könnte, in der ich nicht hinsichtlich der Einholung eines vertrauenswürdigen Rates zuerst und am liebsten an Herrn Raeder gedacht hätte.

Meine Bekanntschaft mit Herrn Raeder stammt aus unserer Primanerzeit, — meine Freundschaft mit ihm aus späteren bemerkenswerten Beziehungen. Die Eigenschaften, die ihm damals das Gepräge gaben, waren in allem

— Seite 2 —

Wesentlichen dieselben, die ihn sein Leben hindurch auszeichneten, — eine ungekünstelte vornehme, gewählte Zurückhaltung auf der einen Seite und andererseits eine Liebenswürdigkeit und Güte, die eben so ungekünstelt aus seinem Herzen kamen wie seine Zurückhaltung und die ihn für alles, wo es zu helfen und zu verstehen gab, zugänglich machten. Halt machte vor ihm lediglich das Gemeine. — Der „Schüler" Raeder war in keiner ganz einfachen Lage. Sein Vater war unser Direktor, ein gerechter, aber strenger Herr. Raeder hat seine Aufgabe, seinem Vater ein treuer Sohn, uns aber, seinen Mitschülern, ein vertrauenswürdiger Kamerad zu sein, in einer Weise erfüllt, die in ihrer typischen Bedeutung für sein Wesen und seinen Charakter später noch manchesmal zwischen manchen Beteiligten erörtert worden ist. Und wenn ich später seine Offiziere von der Wirkung sprechen hörte, die er auf

seine dienstlichen Kreise, auf die Stäbe, denen er angehörte oder vorstand, ausübte, so stimmte das ganz zu jener frühen soziologischen Wirkung seiner Persönlichkeit und zeigte die Tatsache, dass er für die Seinen ein Segen war. Durch die Zeitungen ging die Nachricht, Herr Raeder habe Wert darauf gelegt zu erklären, dass er vor allem für die Taten der ihm Unterstellten die Verantwortung übernehmen wollte. — Wie wohl passt das zu seinem ganzen Wesen! —

Raeder ist eine tief ethische, religiöse Natur. Ich spielte oben auf den Beginn unserer „Freundschaft" an. Sie ist dadurch entstanden, dass ich seinem ::-:: Vater ::-:: treu war. Wenn nichts anderes über ihn bekannt wäre als diese vorbildliche Ethik seinem Vater gegenüber, so würde das allein schon den Ruf seines Charakters sichern. Auch sein Vater war ein tief religiöser Mann, vnd auf wie viele mag es in den bewegten und irrenden Zeiten vorbildlich

— Rückseite —

und erzieherisch gewirkt haben, wenn in unserer Heimatstadt Grünberg i. Schl. der Vater mit seinem höher und höher steigenden Sohn Sonntag für Sonntag zur Kirche schritten. — An Herrn Grossadmirals Familientische wurde, auch wenn Gäste anwesend waren, gebetet: „Komm, Herr Jesus, sei unser Gast und segne, was Du uns bescheret hast." — Wie manches könnte unser gemeinsamer Lehrer, der nunmehr fast 90 jährige Prof. Dr. Leeder, in dieser Hinsicht erzählen, wenn er die letzten Ereignisse des Krieges überstanden haben sollte.

Herr Grossadmiral Raeder war und verhielt sich stets unpolitisch. Wir haben wohl nicht ein einziges Mal grundsätzlich über das Nazitum gesprochen, — es war das eine stillschweigende Abmachung zwischen uns, die schon in der elterlichen Wohnung begonnen hatte. Wenn dort im gesellschaftlichen Zusammensein das Gespräch zum Politischen tendierte, rief der Vater gewöhnlich: „Keine Politik!" — Das war schon 1918 so. Kummer genug mag es ihm wie uns allen gemacht haben, wenn hindurchsickerte, dass sich so viel Schlechtes mit dem Politischen verband. Aber eine Instanz dafür war er nicht, — das war die Tradition des Offiziers. Es ist das umso besser verständlich, wenn man bedenkt, dass der Nationalsozialismus nicht von vornherein die einheitlich böse Erscheinung war, als die sie heut vor uns steht. Die Geschichte wird diesen Standpunkt erhärten. Die Erörterung dieser Frage ist eine Philosophie, für deren Durchführung ich mich sehr wohl auch auf das Urteil des Auslandes, ja auf das Verhalten der ausländischen Staatsmänner selbst berufen könnte, die sicher auch von dem, was im

Hintergrunde verlief, früher und mehr erfuhren als der Durchschnittsdeutsche. Es ist erstaunlich, wie dicht sich die Träger des Verbrecherischen im Nationalsozialistentum, obgleich sie in allem übrigen nicht

— Seite 3 —

eben sehr intelligente Menschen waren, in ihrem Tun von der verantwortlichen Öffentlichkeit abzuschliessen verstanden. Einer meiner zutraulichsten Schüler, der auf eine Denunziation hin eben nur 24 Stunden eingesperrt war, konnte nie vermocht werden, zu erzählen, was er erlebt und erlitten hatte. So vergingen die fruchtbaren Augenblicke, bis das Netz zugeschnürt war. Und ein Mann wie Raeder wollte sein Arbeitsgebiet, die Flotte, nicht verlassen. Ein Berichterstatter gab kürzlich als einen der Gründe, die jene Männer ins Unglück geführt hatte, „masslosen Ehrgeiz" an, er mag dabei an Herrn Raeder gedacht haben. Ich bestreite das. Er hatte zu viel Gemütstiefe, um einem einzigen und so einseitigen rationalistischen Zwange zu verfallen. Aber es lag wahrscheinlich ein Zwang vor, aber ein edlerer im Sinne der „Orphischen Worte". Das Meer, das Wasser, die Flotte und ihre Bestimmung, sie waren „das Gesetz, nach dem er angetreten". Ihnen konnte er „nicht entfliehen". Wie sehr wünschte ich, dass sie nicht sein Verderben würden.

Raeder war gemütstief, gütig, hilfreich, — freudig, Freude zu machen. Werden die vielen nicht sprechen, denen er welche gemacht hat? Raeder gab den Offiziersburschen, die kapituliert hatten, wenn sie in den Zivilstand zurücktraten, Nachhülfeunterricht in den Elementarfächern, damit sie bessere Stellen erhielten. Wie hätte ein solcher Mann Antisemit sein können? Die Gesetzgebung war auch hier nicht seine Sache, — ::-:: sein ::-:: Gebiet war die Flotte. Aber wenn er hörte, dass die Willkür selbst über die Gesetze hinausging, griff er ein. Hoffentlich ist der Brief noch vorhanden oder greift der Grünberger jüdische Herr ein, der

— Rückseite —

ihm schrieb. Gegen ihn waren willkürliche Übergriffe versucht worden, und er wandte sich dieserhalb an Raeder, der ihm sofort half, und jener dankte dem Grossadmiral mit den Worten: „Da ich kein anderes Mittel habe, auszudrücken, was ich empfinde, habe ich einen Kranz am Grabe Ihres Vaters niedergelegt". — Ich habe diesen Vorgang nur durch Zufall gehört, wie viele andere mögen ihm an die Seite zu stellen sein!

Ich übergebe Ihnen, hochverehrter Herr Rechtsanwalt, diese Ausführungen zu treuen Händen. Möge Ihre Tätigkeit gesegnet sein, und möge Herr Grossadmiral, was auch kommen mag, die Kraft finden, es zu tragen. Meine Gedanken werden immer bei ihm sein, — wenn es möglich ist, sagen Sie ihm!

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr

ergebener

Dr. Seibt.

DOCUMENT RAEDER-123

LETTER, 26 FEBRUARY 1946, FROM GÜNTER JACOBSEN, HAMBURG, TESTIFYING THAT DUE TO RAEDER'S EFFORTS HIS (THE WRITER'S) JEWISH RELATIONS WERE RELEASED FROM A CONCENTRATION CAMP AND ENABLED TO EMIGRATE TO ENGLAND (EXHIBIT RAEDER-123)

BESCHREIBUNG:
U Ti

Günter Jacobsen
Hamburg 39
Sierichstr. 20

Hamburg, den 26.2.46

Herrn

Dr.Walter Siemers

N ü r n b e r g
Maximilianstr. 23 bei Müller

B e t r. : G r o s s a d m i r a l R a e d e r

Aus der Zeitung erfuhr ich, dass Sie die Vertretung von Raeder übernommen haben. Ich halte es für meine selbstverständliche Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, dass Raeder meinen jüdischen Onkel und meinen jüdischen Vater aus dem Konzentrationslager befreit hat. Raeder ist mit der Familie meines Vaters aus seiner Vaterstadt Grünberg/Schlesien gut bekannt. Als meine Grossmutter 1935 starb, drückte er meinem Onkel, Herrn Amtsgerichtsrat a.D. Fritz Jacobsen aus Berlin, auf das herzlichste sein Beileid aus, obwohl er Volljude ist. Als mein Onkel dann 1938 ins Konzentrationslager Oranienburg gelangte, erreichten es seine Freunde durch Fürsprache Raeders, dass er freigelassen wurde.

Aehnlich verhielt es sich mit meinem Vater, Herrn Dr. med. Erwin Jacobsen. Mein Vater wurde von der Anklage der Rassenschande freigesprochen, wurde aber trotzdem in das Konzentrationslager Fuhlsbüttel gesteckt. Durch Fürsprache Raeders wurde mein Vater 1939 aus dem Konzentrationslager im Mai 1939 entlassen, so dass er noch nach England auswandern konnte, wo er in den Jahren 1940/43 interniert war und seitdem in Appleby, Westmoreland, lebt. Raeder hat somit meinem Vater das Leben gerettet. Als mein Vater das Konzentrationslager verliess, fragte ihn ein Gestapo-Beamter, ob er ein Verwandter von Raeder sei, da dieser sich so sehr um ihn bemüht habe.

Selbstverständlich bin ich bereit, meine Aussagen zu beeidigen.

Hochachtungsvoll!

Günter Jacobsen

DOCUMENT RAEDER-124

AFFIDAVIT, 18 FEBRUARY 1946, BY KONRAD LOTTER, PLANT MANAGER: IN 1941 LOTTER SENT A MEMORANDUM TO RAEDER CONCERNING THE HARMFUL EFFECTS ON THE CHURCH OF PARTY MEASURES IN BAVARIA; RAEDER'S INTERVENTION WAS HELPFUL (EXHIBIT RAEDER-124)

BESCHREIBUNG:

Urk in grauem Umschlag, welcher teilw bedruckt, teilw mit Maschine beschriftet ist I U Ti I Stp schwarz I bei *) in weißer, aufgeklebter Papierrosette eingeprägtes Siegel: „Hans Stiegler Notar in Starnberg"

Urkunde

errichtet von

Notar Justizrat Stiegler

in Starnberg

- Notariat Starnberg -

am 18 ten Februar 1946

Urk-.Rolle Nr. 402

für

Herrn Konrad Lotter

Betriebsleiter

in Unterbrunn

Ausfertigung

Urk.R.Nr.402.

Versicherung an Eidesstatt.

Heute am achtzehnten Februar eintausendneunhundertsechsundvierzig

18. Februar 1946

erschien vor mir, Justizrat Hans Stiegler, Notar in Starnberg, an der Amtstelle:

Herr Konrad Lotter, Betriebsleiter in Unterbrunn über Starnberg, Oberbayern, Hs.Nr.52 a,

mir persönlich bekannt.

Not.Geb.Reg.Nr.402
Wert: 3 000 RM
Not.-Geb. 16.—
Schreibg. 1.50
Auslagen —.30
Umsatzst. —.35
Sa.RM 18.15
Bezahlt

Derselbe ersuchte um Beurkundung einer Versicherung an Eidesstatt, die er zur Glaubhaftmachung einer Aussage gegenüber dem Militärgericht der Alliierten Staaten abgeben wolle.

Er erklärte sodann zur Beurkundung:

„Ich habe von 1914 — 1918 und auch im letzten Krieg von 1944 — 1945 in der Kriegsmarine gedient. Von 1907 — 1909 diente ich an Bord von S.M.S. „Yorck", wo ich den späteren Grossadmiral Raeder, damals Navigationsoffizier, kennen gelernt habe. Grossadmiral ist mir stets als ein Mann erschienen, der die besten Traditionen der alten Kaiserlichen Marine in sich verkörperte.

Dies ganz besonders in weltanschaulicher Beziehung. Als Mensch und als Offizier war er stets das denkbar beste Vorbild.

Im Jahre 1941, als die antichristliche Politik des Hitler Regimes in Bayern mit voller Wucht einsetzte, Klöster gesperrt wurden und in der Jugenderziehung die Intoleranz gegen jedes gläubige Bekenntnis krass zutage trat, sandte ich dem Herrn Grossadmiral eine zwölfseitige Denkschrift, in welcher ich ihm meine Einwände gegen diese Politik dargelegt habe. Grossadmiral Raeder griff sofort ein. Ich wurde durch seine Vermittlung zu dem Gauleiter und Innenminister Wagner nach München gerufen. Nach einer Reihe von Besprechungen zwischen den kirchlichen, staatlichen und Parteistellen kam es zu einer Abmachung, die zur Folge hatte, dass das Schulgebet bestehen

— Rückseite —

blieb, das Kruzifix in den Schulen verbleiben durfte u.s.w., ferner dass 59 Geistliche, die zu je 500 Mark Geldstrafe verurteilt worden waren, begnadigt wurden.

Auch die Klosteraufhebungen wurden damals eingestellt. Gauleiter Wagner musste sich in Berlin wegen seiner verfehlten Politik verantworten und schob die Schuld übereifrigen Kreisleitern in die Schuhe.

Das Alles wäre ohne die Initiative des Herrn Grossadmiral unmöglich gewesen.

Der Ordnung halber möchte ich hinzufügen, dass ich als Gegner des Hitler-Regimes verschiedenen Nachstellungen der Gestapo ausgesetzt war und auch verhaftet worden bin.

Ich glaube daher, als unverdächtiger Zeuge gelten zu können."

Über die Bedeutung einer eidesstattlichen Versicherung belehrt, erklärte Herr Konrad Lotter weiter:

„Ich versichere hiemit an

Eidesstatt,

dass alle meine vorstehenden Angaben wahr und richtig sind und von mir nach bestem Wissen und Gewissen gemacht werden." Der Beteiligte ersucht, ihm drei Ausfertigungen die der Urkunde zu erteilen.

Vorgelesen vom Notar, von dem Beteiligten genehmigt und eigenhändig unterschrieben.

Konrad Lotter

L.S. Stiegler, Notar

Diese mit der Urschrift übereinstimmende Ausfertigung wird hiemit

Herrn Konrad Lotter, Betriebsleiter in Unterbrunn über Starnberg, Oberbayern Hs.Nr. 52 a als Beteiligtem auf Ansuchen erteilt.

Starnberg, am ersten März eintausendneunhundertsechsundvierzig.

*) *Stiegler Notar.*

Not.Geb.Reg.	Nr.
505 1/2	
Schreibg.	1.50
Umsatzst.	—.05
Auslagen	—.20
Sa:RM	1.75

Bezahlt

DOCUMENT RAEDER-125

AFFIDAVIT, 11 APRIL 1946, BY DR. OTTO GESSLER, FORMER REICH MINISTER: IN JUNE 1939 RAEDER TOLD GESSLER HE (RAEDER) WAS CONVINCED THAT HITLER WOULD NOT ATTACK POLAND (EXHIBIT RAEDER-125)

BESCHREIBUNG:

U und hs'es Ti l an Stelle von *) Rund Stp, violett: „Justizrat Thaddäus Mühldorfer * in Weiler i. Allgäu * Notar"

URNr.296.

Eidesstattliche Versicherung.

Heute, den elften April eintausendneunhundertsechsundvierzig

11. April 1946

erschien vor mir, Dr. jur. Wilhelm Ruhl, Amtsgerichtsrat a.D., als amtlich bestelltem Vertreter des Notars Justizrat Thaddäus Mühldorfer in Weiler im Allgäu, in dessen Amtsräumen daselbst:

Herr Dr. Otto Geßler, Reichsminister a.D.,

in Lindenberg,

dessen Persönlichkeit mir bestätigte die mir persönlich bekannte Notarangestellte Fräulein Luise Murr in Weiler im Allgäu.

Der Erschienene ersuchte mich um die Aufnahme einer eidesstattlichen Versicherung gemäss § 24[1]) Absatz 2 der Reichsnotarordnung vom 13.II.1937[2]) zum Gebrauch vor dem Interalliierten Gerichtshof in Nürnberg. Die eidesstattliche Versicherung soll dem Verteidiger des dort angeklagten früheren Grossadmirals Dr. Erich Raeder nämlich dem Rechtsanwalt Dr. Siemers dienen. Demgemäss beurkunde ich den Erklärungen des Erschienenen, gemäss, was folgt:

Ich, Geßler, kenne den früheren Grossadmiral Dr. Raeder persönlich seit etwa Mitte der Zwanzigerjahre, als ich Reichswehrminister war. Raeder war damals Inspekteur des Bildungswesens bei der Marine. Ich habe Raeder stets als einen Mann von untadeliger, ritterlicher Gesinnung, als einen Pflichtmenschen kennengelernt. Zum Gegenstand der Anklage weiss ich nur wenig: Raeder hat mich, als ich nach meiner Entlassung aus der Haft der Gestapo im März 1945 im Hedwigskrankenhaus in Berlin lag, wiederholt besucht und sich auch um meine Heimbeförderung bemüht, da ich krank und völlig entkräftet war. Ich habe ihm dabei auch von der mir zuteil gewordenen Misshandlung, insbesondere der Folterung erzählt. Er war darüber sichtlich überrascht und empört. Er sagte, er werde das dem Führer melden. Ich bat ihn sofort, das zu unterlassen; war mir doch vor der Folterung gesagt worden, und zwar offiziell, alles[3]) dies geschehe auf ausdrücklichen Befehl Hitlers. Zudem wusste ich genau, dass ich sofort wieder verhaftet werden würde, da ich bei meiner Entlassung den bekannten Revers unterschrieben hatte, und nicht eimal eine Bestätigung meiner Haft erlangen konnte, um eine Fahrkarte zur Heimreise zu erhalten.

---

[1]) statt „24" urspr „22" (Ti verb)
[2]) bei „1937" „7" über „5" getippt
[3]) im Org nach „alles" in Kl'n: „gesc lies" (Schreibfehler)

Von geheimen Rüstungen bei der Marine ist mir weder während meiner Amtszeit noch nachher etwas bekanntgeworden. Für meine Amtszeit (bis Januar 1928) wäre Grossadmiral Raeder auch nicht verantwortlich, weil er damals noch nicht Chef der Marineleitung war.

Zur Zeit des nationalsozialistischen Regimes wurde ich von meinem früheren Ressort teils ignoriert, teils geschnitten. Zu den wenigen Ausnahmen hiervon gehörte auch Dr. Raeder. Er hat mich u.a. vor 1939 dreimal zu einem Besuch auf dem Kreuzer „Nürnberg" eingeladen, obwohl ich zweimal abgesagt hatte. Bei dem Besuch im Juni 1939 kam er selber nach Kiel, um mich zu begrüssen. Dabei unterhielten wir uns auch über die politische Lage. Ich äusserte die Befürchtung, dass ein Angriff auf Polen den europäischen Krieg bedeuten würde. Raeder erklärte bestimmt, er halte es für ausgeschlossen, dass Hitler Polen angreifen werde. Als es später doch dazu kam, erklärte ich mir dies daraus, dass Hitler es liebte, auch die höchsten Militärs vor vollendete Tatsachen zu stellen.

Nachdem ich auf die Bedeutung einer eidesstattlichen Versicherung hingewiesen worden bin, versichere ich hiermit an Eidesstatt die Richtigkeit meiner vorstehenden Angaben und versichere gleichzeitig an Eidesstatt, dass mir nichts bekannt ist, was der Richtigkeit dieser Angaben entgegen stehen könnte. Die Kosten dieser Urkunde übernehme ich.

Vorgelesen vom Notarvertreter, von dem Beteiligten genehmigt und eigenhändig unterschrieben:

Dr. Otto Geßler
Reichsminister a.D.
Dr. Ruhl, Amtsgerichtsrat a.D., Notarvertreter.

DOCUMENT RAEDER-126

AFFIDAVIT, 12 APRIL 1946, BY FRIEDRICH AUGUST RONNEBERGER, CHIEF CHAPLAIN OF THE GERMAN MINE-SWEEPING SERVICE: TO THE BEST OF HIS ABILITY RAEDER PREVENTED THE INFILTRATION OF NATIONAL SOCIALIST PRINCIPLES INTO CHURCH AFFAIRS IN THE NAVY (EXHIBIT RAEDER-126)

BESCHREIBUNG:

U'en im BeglVm Ti ⌇ an Stelle von *) in weißer, aufgeklebter Papierrosette eingeprägtes Siegel: „Dr.jur.Johannes Arkenau * Notar in Wilhelmshaven * "

Nr. 227 der Urkundenrolle für 1946.

I. Ausfertigung

Verhandelt

zu Wilhelmshaven, am 12. April 1946
Vor mir, dem unterzeichneten Notar
im Bezirke des Oberlandesgerichts Oldenburg, i.O.
Dr.jur Johannes Arkenau
mit dem Amtssitze
in Wilhelmshaven
Gökerstraße 77
erschien:
der evangelische Dekan im Deutschen Minenräumdienst Friedrich August Ronneberger, Wilhelmshaven,
— mir von Person bekannt —

Der Erschienene erklärte:

Ich versichere an Eides Statt, nachstehende Erklärung nach bestem Wissen und Gewissen abgegeben zu haben. Ich bin davon unterrichtet, daß die Urkunde als Affidavit dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg vorgelegt werden soll. Es ist mir bekannt, daß die vorsätzliche oder fahrlässige Abgabe einer falschen eidesstattlichen Erklärung mit schwerer Strafe bedroht ist.

Ich,

Ich, der evangelische Dekan im Deutschen Minenräumdienst Friedrich August Ronneberger, kenne Großadmiral Dr.phil.h.c. Erich Raeder seit über 30 Jahren. Im Oktober 1915 wurde ich zum Befehlshaber der Aufklärungsschiffe, Admiral v. Hipper, kommandiert, dessen Stabschef Korvettenkapitän Raeder war. Schon damals konnte ich seine bewußt christliche und kirchliche Haltung feststellen und daran hat sich all die Jahre hindurch bis zur Gegenwart nichts geändert. Ich habe diese Einstellung immer wieder beobachten können, wenn ich dienstlich mit Großadmiral Raeder zu tun hatte oder wenn ich in seinem Hause in Berlin verkehrte. Es war, um nur ein Beispiel anzuführen, in der Raederschen Familie eine Selbstverständlichkeit, daß zu den Mahlzeiten gebetet wurde. Auch als der Nationalsozialismus die Regierung übernahm,

blieb Großadmiral Raeder der Offizier und der Mann, der furchtlos und treu zu seinem Glauben stand. Er wollte von allen Neuerungen auf dem Gebiet des Glaubenslebens nichts wissen. Als die Partei auch die Totalität über die Kirche beanspruchte und ihr wahres Gesicht zu zeigen anfing, entwickelte sich der Kirchenkampf. Seine eindeutige Stellungnahme kennzeichnen die Worte, die er am 1.12.37 an einen Marinepfarrer richtete: „Es wird nicht Ihre Aufgabe sein, in der Kriegsmarine einen kirchenpolitischen Kampf zu führen, noch ausdrücklich auf die durch den Nationalsozialismus ent-

— Seite 3 —

entstandenen Geistesströmungen der Zeit einzugehen. Verkündigen Sie als Geistlicher Christus, aber mit allem Ernst und ohne Kompromisse. Werden Sie niemals müde, das zu tun."

Eine weitere Stellungnahme, die diese Haltung unterstreicht, erfolgte auf eine Rede Hitlers, die dieser am 17.8.39 in Hamburg gehalten hatte. Großadmiral Raeder erklärte: „Die in der Wehrmacht vorhandenen christlichen Einrichtungen sind dienstliche Einrichtungen. Ich kann eine nach außen zur Schau getragene Abkehr von ihnen nicht dulden, d.h., den Austritt aus der Kirche. Ich kann es auch nicht billigen, daß solche Fragen an Außenstehende herangetragen werden, auch nicht an Führer oder Vertreter der Deutschen Glaubensbewegung.Teilnahme der Soldaten an Veranstaltungen der Deutschen Glaubensbewegung ist verboten."

In einer Offiziersversammlung in Wilhelmshaven betonte Raeder, daß er sichs verbitte, daß Reklame mit Kirchenaustritten gemacht würde. Er fügte hinzu, daß er evangelischer Christ sei und bleibe. Dieses Bekenntnis wurde in Offizierskreisen sehr stark diskutiert. Bei dem christlichen Teil der Offiziere trug es dazu bei, daß ihnen der Rücken gestärkt wurde. Der nazistisch eingestellte Teil der Offiziere sah in dieser Äußerung Raeders ein Anzeichen, daß er für eine nationalsozialistisch eingestellte Marine nicht der richtige Mann sei.

In-

— Seite 4 —

Inzwischen ließ die nationalsozialistische Partei die Katze immer mehr aus dem Sack. Ihre wirkliche Einstellung gegenüber dem Christentum und der Kirche trat nunmehr ganz offen zu Tage. Die Wehrmachtseelsorge sollte liquidiert werden. Wenn Großadmiral Raeder nicht gewesen wäre, so wäre das auch gelungen. Daß die Marineseelsorge und auch die Heeresseelsorge geblieben sind, daß ist Großadmiral Raeder zu denken. Er beharrte auf seinen christlichen Standpunkt, er ließ sich durch keine Maßnahmen beirren

(wie er, so handelten auch General v. Fritsch und General v. Brauchitsch als sie noch führende Männer des O.K.W. waren.)

Für Großadmiral Raeder war es sehr schwer, gegen die Verfügungen des O.K.W. anzugehen, oder die Verfügungen nicht in dem Maße, wie sie beabsichtigt waren, zur Durchführung gelangen zu lassen. Das O.K.W. stand völlig unter dem Einfluß der Partei, insbesondere dem der mephistophelischen Persönlichkeit Bormanns, der die Rolle der grauen Eminenz spielte und dessen Anordnungen lakaienhaft ausgeführt wurden. Bormann war der ausgesprochenste Gegner des Christentums und der Kirche. Im Bunde mit ihm arbeiteten Himmler, Goebbels, Rosenberg, die Gauleiter, die unterstellten Kreisleiter und die Reichsjugendführung sowie General Reinecke. Nur wer diesen Kampf 12 Jahre hindurch mit erlebt hat, kann sich ein Bild davon machen, wie schwer die Lage der Wehrmachtkirche gewesen ist.

Der

Der erste schwere Angriff in die Tätigkeit der Wehrmachtpfarrer war deren Ausschaltung bei der Vereidigung der Soldaten. Weiterhin wurde den Pfarrern verboten, die militärischen Unterkünfte (Kasernen und Fliegerhorste) zu betreten und in ihnen Gottesdienste abzuhalten, religiöses Schrifttum zu verteilen, die Angehörigen der Gefallenen und Verstorbenen zu benachrichtigen, dem Benachrichtigungsschreiben einen seelsorgerlichen Inhalt zu geben, die Bekanntgabe der Gottesdienste zu veröffentlichen, die gefallenen Feindflieger zu beerdigen usw. usw.

Das O.K.W. verfügte ferner, daß jeder Wehrmachtpfarrer vor seiner Einstellung durch Parteidienststellen und Gestapo geprüft werden müßte. Man wollte durch diese Maßnahme den Nachwuchs der Pfarrer ausschalten. Großadmiral Raeder ließ jeden Fall untersuchen und er verfügte trotz Ablehnung durch die Partei die Einstellung von Marinepfarrern (Fall Finke, Fall Pötzsch, Fall Fleischer).

Im Jahre 1942 mußte auf Veranlassung der Gestapo gegen einen Marinepfarrer wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz ein Feldkriegsgerichtsverfahren eingeleitet werden. Bei der Gerichtsverhandlung wurde festgestellt, daß ein zweiter Marinepfarrer als Spitzel der Gestapo gearbeitet hat. Der angeklagte Marinepfarrer wurde freigesprochen. Der Oberbefehlshaber bestätigte das Urteil und er verfügte gleichzeitig die sofortige Entlassung des Gestapoagenten aus der Marinepfarrer-

schaft.

— Seite 6 —

schaft. Kein anderer militärischer Befehlshaber würde diese Haltung gegen die Parteistellen und gegen die Gestapo gewagt haben.

In gleicher Weise kamen Verfügungen des Propagandaministeriums nicht zur Durchführung.

Auch die Betreuung der Hinterbliebenen der Gefallenen wurde durch den Marineoberbefehlshaber anders gehandhabt als es das O.K.W. befohlen hatte. Jeder Familie wurde das mit einem Begleitschreiben von mir herausgegebene Trostbuch: .... und fielen vor dem Feinde .... zugeschickt. Auf Wunsch des Oberbefehlshabers wurde in dem Anschreiben der Satz aufgenommen: „Diesen schweren Verlust im Glauben an Gott stark und tapfer zu tragen, möchte beiliegendes Trostbuch Ihnen helfen." Auch die weitere Betreuung der Hinterbliebenen lag dem Oberbefehlshaber am Herzen. Zusammen mit seiner Frau hat er sich, obwohl die Partei eifersüchtig darüber wachte, der Witwen und Waisen besonders angenommen.

Großadmiral Raeder hat niemals befohlen, daß die Goebbelsche Verfügung über die Beerdigung feindlicher Flieger durchgeführt wurde. Ich habe bis zuletzt deren Beisetzung in der üblichen Weise vorgenommen.

Die christliche und kirchliche Haltung des Großadmirals war nicht nur in der Wehrmacht, sondern auch in weiten Kreisen in der Bevölkerung bekannt.

Die

— Seite 7 —

Die kirchlichen Kreise sahen in ihm ihren Beschützer und Förderer. In Parteikreisen war er deshalb unbeliebt. Insbesondere wurde er bei Hitler und zwar aus dessen nächster Umgebung verdächtigt. In seiner religiösen Haltung ist er auch Hitler gegenüber nicht einen Schritt zurückgewichen. In seinen Unterredungen mit ihm hat er aus seinem evangelischen Glauben keinen Hehl gemacht. Er hat ihn in Kenntnis gesetzt, daß er sonntäglich am Gottesdienst teilnehme und nicht davon lassen werde. Es war ihm Ernst mit dem neutestamentlichen Wort: „Ich schäme mich des Evangeliums Jesus Christus nicht." Im übrigen hat er es in seinen Taten mit dem Worte Martin Luthers gehalten: „Der Obrigkeit soll man nicht mit Gewalt widerstehen, sondern nur mit Erkenntnis der Wahrheit. Kehret sie sich daran, so ist es gut, wo nicht, so bist Du entschuldigt und leidest Unrecht um Gottes Willen."

Vorstehendes Protokoll wurde vorgelesen, von dem Erschienenen genehmigt und, wie folgt, unterschrieben:

gez. Friedrich Ronneberger
L.S. gez. Dr. jur. Johannes Arkenau

Vorstehende Verhandlung wird hiermit ausgefertigt und dem evangelischen Dekan im Deutschen Minenräumdienst Friedrich August Ronneberger in Wilhelmshaven, erteilt.

Wilhelmshaven, den 15. April 1946

Dr.jur. Johannes Arkenau
Notar.

Kostenberechnung:

Wert: 3000,— RM	
Gebühr § 43 RKO 10/10	16,— RM
Umsatzsteuer	-,48 „
	16,48 RM

Dr.Arkenau
Notar.

DOCUMENT RAEDER-127

AFFIDAVIT, 13 MAY 1946, BY VICE ADMIRAL WALTER LOHMANN, CORRECTING HIS PREVIOUS AFFIDAVIT, 9 APRIL 1946: TONNAGE OF ARMORED VESSELS AT THE TIME OF THE NAVAL AGREEMENT 1935 AMOUNTED TO APPROXIMATELY 34,000 TONS (EXHIBIT RAEDER-127)

BESCHREIBUNG:
U'en Ti

AFFIDAVIT.

Ich, Viceadmiral Walter Lohmann, Hamburg, zur Zeit Nuernberg, nehme hiermit eine Berichtigung meiner eidesstattlichen Versicherung vom 9. April 1946 vor, und zwar bezueglich Affidavit II auf Seite 2 unter II, letzte Zeile. Ich gebe diese Berichtigung ausdruecklich unter meinem Eide ab.

An der angefuehrten Stelle habe ich geschrieben: „Deutschland besass zur Zeit des Flottenabkommens von 1935 3 fertige Panzerschiffe mit zusammen 30 000 Tonnen." Bei Abfassung meiner

eidesstattlichen Erklaerung war ich der Meinung, dass dieser Satz richtig sei. Durch Herrn Dr. Siemers, der dieses Affidavit vorsorglich zur Nachpruefung Herrn Grossadmiral Raeder vorlegte, ist mir jetzt mitgeteilt worden, dass die 3 fertigen Panzerschiffe zusammen nicht 30 000 t Tonnage haben, sondern ca 34 000 t, da das eine der 3 Panzerschiffe, naemlich der „Graf Spee", der erst am 6. Januar 1936 in Dienst gestellt wurde, waehrend des Baues vergroessert wurde und statt 10 000 t ca. 13 — 14 000 t hat.

Obwohl diese Zahl das Gesamtbild nicht veraendert, hielt ich mich nach Rueckspräche mit Herrn Dr. Siemers fuer verpflichtet, die Korrektur vorzunehmen.

Dementsprechend ist auch die Zahl auf Seite 3 meines Affidavits II um die genannten 4 000 t zu veraendern, also die

— Seite 2 —

auf Seite 3, 2. Zeile genannte Zahl 153 750 t in 149 750 t.

Entsprechend ist auch auf Seite 1 des Affidavits unter I, Zeile 7 die Zahl 30 000 in ca. 34 000 t zu aendern.

Nuernberg, den 13. Mai 1946.

Walter Lohmann

Ich, Dr. Victor von der Lippe, bescheinige, dass die vorstehende eidesstattliche Erklaerung heute von Herrn Viceadmiral a.D. Walter Lohmann eigenhaendig unterschrieben ist.

Viktor von der Lippe

DOCUMENT RAEDER-130

MEMORANDUM FROM THE SECRETARY GENERAL OF THE INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL TO RAEDER'S DEFENSE COUNSEL, 12 APRIL 1946: THE BRITISH ADMIRALTY REFUSES TO RELEASE FILES FOR THE PERIOD MAY 1939 TO APRIL 1940 PERTAINING TO ALLIED PLANS AND PREPARATIONS FOR MILITARY INTERVENTION IN SCANDINAVIA, BECAUSE THE BRITISH GOVERNMENT DECIDED AT THE TIME NOT TO INTERVENE IN SCANDINAVIA UNLESS GERMANY DID SO FIRST OR UNLESS CALLED ON TO DO SO BY THE SCANDINAVIAN POWERS (EXHIBIT RAEDER-130)

BESCHREIBUNG:
U im BeglVm Ti

THE INTERNATIONALE MILITARY TRIBUNAL

Office of
the General Secretary 12 April 1946

MEMORANDUM TO: Dr. Siemers, Counsel for Defendant Raeder.

With reference to your request of certain documents belonging to the British Admiralty, the following reply from the British Foreign Office has been received:

Appropriate action will be taken in regard to your request for Weyer, Diary of the Navy of 1933, 1935, 1936 and for Nautikus Yearbook of the Navy of 1933, 1935 and 1936."

With respect to your request for the files of the British Admiralty covering the period of May 1939 to April 1940, pertaining to plans and preparations about military intervention of the Allies in Scandinavia and Finland, the foreign office makes the following observations:

"Any plans, preparations and negotiations which there may have been in regard to this subject were never put into effect as His Majesty's Government decided not to intervene in Scandinavia unless the Germans intervened first or unless called on by the Scandinavian powers, a call which was, however, never made. In view of these facts His Majesty's Government are unable to depart in this case from their general rule that files of this nature cannot be produced and made public. It is assumed that the request relates to matters other than the laying of minefields in Norwegian waters by the forces of His Majesty's Government which action is a matter of public knowledge.

sign. A.M.S. Neave
A.M.S.NEAVE
Lt. Col., A.A.G.

Jch, Dr. Walter Siemers, Rechtsanwalt zu Hamburg, zur Zeit Verteidiger am Amerikanischen Militaergerichtshof Nuernberg, bescheinige hiermit, dass die vorstehende Abschrift mit dem Originalschreiben: Memorandum des International Military Tribunal an mich vom 12. April 1946 uebereinstimmt.

Nuernberg, den 26. April 1946.

Dr.Siemers
(Dr. Siemers)

HINWEISE:

DOCUMENT RAEDER-1

Vertrag von Versailles (Artikel 188, 189, 190, 191)
siehe: Reichsgesetzblatt 1919, Seite 949, 951

DOCUMENT RAEDER-3

Verfassung des Deutschen Reiches vom 19. August 1919 (Artikel 47, 50)
siehe: Reichsgesetzblatt 1919, Seite 1383 ff

DOCUMENT RAEDER-4

Wehrgesetz vom 23. März 1921 (§§ 8, 36)
siehe: Reichsgesetzblatt 1921, Seite 329 ff

DOCUMENT RAEDER-11

Das deutsch-englische Flottenabkommen vom 18. Juni 1935
siehe: Liste der J. N. Dokumente I A

DOCUMENT RAEDER-14

Deutsch-englisches Abkommen über die Begrenzung der Seerüstungen und den Nachrichtenaustausch über Flottenbau nebst Erklärung vom 17. Juli 1937
siehe: Reichsgesetzblatt 1937, Teil II, Seite 702

DOCUMENT RAEDER-16

Bekanntmachung über Abänderung des deutsch-englischen Flottenabkommens von 1937. Londoner Protokoll vom 30. Juni 1938
siehe: Reichsgesetzblatt 1938, Teil II, Seite 914—915

DOCUMENT RAEDER-18

Extract from Winston Churchill: Great Contemporaries, London 1935
Listed under J. N. documents I C

DOCUMENT RAEDER-19

Extract from Biennial Report of General George C. Marshall, Washington 1946
Listed under J. N. documents I C

DOCUMENT RAEDER-20

Auszug aus: Adolf Hitler, „Mein Kampf". München 1939, Seite 154, 501 und 749

DOCUMENT RAEDER-23

Gemeinsame Erklärung Hitlers und des Britischen Premierministers Chamberlain, München, 30. September 1938
siehe: Liste der J. N. Dokumente I A

DOCUMENT RAEDER-26

siehe: Ribbentrop-221

DOCUMENT RAEDER-33

siehe: Ribbentrop-223

DOCUMENT RAEDER-34

siehe: Ribbentrop-225

DOCUMENT RAEDER-65

Haager Abkommen über die Rechte und Pflichten der Neutralen im Falle eines Seekrieges vom 18. Oktober 1907 (Artikel 1 und 2)
siehe: Reichsgesetzblatt 1910, Seite 359

DOCUMENT RAEDER-92

Erklärung des Reichsaußenministers von Ribbentrop vor Berliner Vertretern der Auslandspresse vom 9. April 1940
siehe: Ribbentrop-217

DOCUMENT RAEDER-100

siehe: Ribbentrop-228

DOCUMENT RAEDER-102

Befehl des 2. Belgischen Grenadierregiments vom 13. April 1940 betreffend Angaben über befreundete Truppen und Anlage einer befestigten Stellung
siehe: Weitere Dokumente zur Kriegsausweitungspolitik der Westmächte. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 5, Berlin 1940, Seite 30, Nr. 10

DOCUMENT RAEDER-103

siehe: Ribbentrop-235

DOCUMENT RAEDER-104

siehe: Ribbentrop-241

DOCUMENT RIBBENTROP-13

DECLARATION IN THE HOUSE OF COMMONS BY THE UNDER-SECRETARY FOR FOREIGN AFFAIRS, 14 MARCH 1938, CONCERNING THE PROPOSAL TO CALL A MEETING OF THE LEAGUE OF NATIONS IN CONNECTION WITH EVENTS IN AUSTRIA: A DISCUSSION IN GENEVA WOULD SERVE NO PURPOSE; GREAT BRITAIN HAD NOT GIVEN A SPECIAL GUARANTEE OF AUSTRIA'S INDEPENDENCE (EXHIBIT RIBBENTROP-13)

Aus: Das Archiv. Nachschlagewerk für Politik, Wirtschaft, Kultur. Herausgeber: Ministerialrat Alfred-Ingemar Berndt, Bearbeiter: Pressereferent Ernst Jaenicke. Jahrgang 1937/1938, März 1938, Berlin

Sa. 14.3.38.

Erklärung Chamberlains vor dem Unterhaus

— Seite 1691 —

.....

Im Anschluß an die Erklärung Chamberlains fand im Unterhaus eine Aussprache über die österreichischen Vorgänge statt, bei der die Abgeordneten der Opposition und verschiedene Abgeordnete der konservativen Partei die Einberufung des Völkerbundes verlangten, und die von Unterstaatssekretär Butler mit folgender Erklärung abgeschlossen wurde:

„Die englische Regierung habe mit „Freunden der Genfer Entente" die neue Sachlage behandelt und es sei Einstimmigkeit vorhanden gewesen, daß eine Erörterung der österreichischen Lage in Genf zu keinem zufrie-

— Seite 1692 —

denstellenden Resultat führen würde, sondern daß das Ergebnis wahrscheinlich wieder irgendeine Demütigung sein würde. Der Unterstaatssekretär stellte fest, daß England keine Sondergarantie für die — im Vertrag von St. Germain erzwungene „Unabhängigkeit" Österreichs übernommen habe."

.....

DOCUMENT RIBBENTROP-18

EXTRACT FROM THE UNRATIFIED TREATY OF CONCILIATION AND COLLABORATION BETWEEN GERMANY, FRANCE, GREAT BRITAIN AND ITALY (THE SO-CALLED FOUR POWER PACT), 15 JULY 1933 (EXHIBIT RIBBENTROP-18)

Aus: Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Paul Meier-Benneckenstein, Bearbeiter: Dr. Axel Friedrichs. Band 1, Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1935

36. Der Viermächtepakt. Vertrag der Verständigung und Zusammenarbeit.[1])

Paraphiert in Rom am 7. Juni 1933, 19 Uhr 30, durch Mussolini und die Botschafter von Deutschland, Frankreich und Großbritannien: Herrn von Hassell, M. de Jouvenel und Sir Ronald Graham; unterzeichnet in Rom am 15. Juli 1933, mittags 12 Uhr, durch dieselben Bevollmächtigten.

Der Deutsche Reichspräsident, der Präsident der Französischen Republik, Seine Majestät der König von Großbritannien, Irland und der britischen überseeischen Gebiete, Kaiser von Indien, und Seine Majestät der König von Italien,

im Bewußtsein der besonderen Verantwortung, die ihnen die Tatsache ihrer ständigen Vertretung im Völkerbundsrat gegenüber dem Völkerbund selbst und seinen Mitgliedern auferlegt, und die sich aus ihrer gemeinsamen Unterzeichnung der Abmachungen von Locarno ergibt;

in der Überzeugung, daß der Zustand des Unbehagens, in dem sich die Welt befindet, nur durch eine Verstärkung ihrer Solidarität beseitigt werden kann, die geeignet ist, in Europa das Vertrauen auf den Frieden zu festigen;

getreu den Verpflichtungen, die sie durch die Völkerbundssatzung, die Verträge von Locarno und den Briand-Kellogg-Pakt übernommen haben, und bezugnehmend auf die Erklärung über die Nichtanwendung von Gewalt, die als Grundsatz in der in Genf am 11. Dezember 1932 von ihren Bevollmächtigten auf der Abrüstungskonferenz unterzeichneten Erklärung verkündet und am 2. März 1933 von der Politischen Kommission dieser Konferenz angenommen worden ist;

---

[1]) Offizieller deutscher Text nach WTB. vom 7. Juni 1933.

in dem Bestreben, alle Bestimmungen der Völkerbundssatzung ihre volle Wirksamkeit zu verleihen unter Beachtung der Methoden und Verfahrensarten, die darin vorgesehen sind, und denen sie nicht zuwiderhandeln wollen;

unter Achtung der Rechte eines jeden Staates, über die nicht ohne Mitwirkung des Beteiligten verfügt werden kann;

sind übereingekommen, zu diesem Zwecke einen Vertrag zu schließen und haben zu ihren Bevollmächtigten ernannt:...., die, nachdem sie ihre Vollmachten ausgetauscht und in guter und gehöriger Form befunden haben,

folgende Bestimmungen vereinbart haben:

Artikel 1.

Die Hohen vertragschließenden Teile werden sich über alle Fragen, die sie angehen, ins Einvernehmen setzen. Sie verpflichten sich, alle Anstrengungen zu machen, um im Rahmen des Völkerbundes eine Politik wirksamer Zusammenarbeit zwischen allen Mächten zur Erhaltung des Friedens zur Anwendung zu bringen.

Artikel 2.

Jn Ansehung der Völkerbundssatzung, insbesondere ihrer Artikel 10, 16 und 19, beschließen die Hohen vertragschließenden Teile, unter sich und unter Vorbehalt der nur durch die ordentlichen Organe des Völkerbundes zu treffenden Entscheidungen alle Vorschläge hinsichtlich der Methoden und Verfahrensarten zu prüfen, die geeignet sind, diesen Artikeln gehörige Wirksamkeit zu verleihen.

Artikel 3.

Die Hohen vertragschließenden Teile verpflichten sich, alle Anstrengungen zu machen, um den Erfolg der Abrüstungskonferenz sicherzustellen; sie behalten sich vor, falls Fragen, die sie besonders betreffen, bei Beendigung der Konferenz offen geblieben sein sollten, deren Prüfung in Anwendung dieses Vertrages unter sich wiederaufzunehmen, um sicherzustellen, daß sie auf geeignetem Wege gelöst werden.

Artikel 4.

Die Hohen vertragschließenden Teile bestätigen ihre Absicht, sich im Hinblick auf eine im Rahmen des Völkerbundes anzustrebende Lösung über alle Fragen wirtschaftlicher Art ins Einvernehmen zu setzen, die für Europa, insbesondere für seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau, von gemeinsamem Interesse sind.

Artikel 5.

Dieser Vertrag wird für eine Dauer von 10 Jahren, gerechnet von seinem Inkrafttreten an, abgeschlossen. Wenn keiner der Hohen vertragschließenden Teile den anderen vor Ablauf des achten Jahres seine Absicht mitteilt, den Vertrag zu beendigen, gilt er als erneuert und bleibt ohne zeitliche Befristung

in Kraft, wobei jeder der Hohen vertragschließenden Teile die Befugnis hat, den Vertrag durch eine zu diesem Zwecke mit einer Frist von zwei Jahren abzugebenden Erklärung zu beendigen.

Artikel 6.

Dieser Vertrag, der in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache abgefaßt ist, wobei im Falle von Abweichungen der französische Wortlaut maßgebend ist, soll ratifiziert und die Ratifikationsurkunden sollen sobald als möglich in Rom niedergelegt werden. Die Königlich Italienische Regierung wird jedem der Hohen vertragschließenden Teile eine beglaubigte Abschrift der Protokolle über die Niederlegung übersenden.

Dieser Vertrag tritt in Kraft, sobald alle Ratifikationsurkunden niedergelegt worden sind.

Er soll im Sekretariat des Völkerbundes gemäß den Bestimmungen der Völkerbundssatzung eingetragen werden.

Geschehen in Rom.... in einem Exemplar, das im Archiv der Königlich Italienischen Regierung niedergelegt bleibt, und von dem jedem der Hohen vertragschließenden Teile eine beglaubigte Abschrift übersandt werden wird.

Zu Urkund dessen haben die genannten Bevollmächtigten diesen Vertrag unterzeichnet.

.....

DOCUMENT RIBBENTROP-63

TELEGRAM, 15 MARCH 1939, SIGNED BY THE SLOVAK MINISTER-PRESIDENT TISO: SLOVAKIA PLACES HERSELF UNDER HITLER'S PROTECTION. AFFIRMATIVE REPLY FROM HITLER, 16 MARCH 1939 (EXHIBIT RIBBENTROP-63)

Aus: Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Prof. Dr. F. A. Six, Bearbeiter: Dr. Hans Volz. Band 7, Teil I, Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1940

.....

1.a. Telegramm des Führers an den slowakischen Ministerpräsidenten Dr. Tiso vom 16. März 1939[1])

Ich bestätige den Empfang Ihres gestrigen Telegramms und übernehme hiermit den Schutz des slowakischen Staates.

gez.: Adolf Hitler

---

[1]) .....

Der am 14. März 1939 vom slowakischen Landtag zum Ministerpräsidenten gewählte Dr. Tiso, der am Nachmittag des 13. zusammen mit Minister Dr. Durcansky vom Führer in der Neuen Reichskanzlei in Berlin „zu einer Aussprache über die schwebenden Fragen" empfangen worden war, hatte am 15., da der Führer damals nicht in Berlin weilte, an Generalfeldmarschall Göring folgendes Telegramm gerichtet:

„Ich bitte Sie, folgendes dem Führer und Reichskanzler zu übermitteln:

In starkem Vertrauen auf Sie, den Führer und Reichskanzler des Großdeutschen Reiches, unterstellt sich der slowakische Staat Ihrem Schutze.

Der Slowakische Staat bittet Sie, diesen Schutz zu übernehmen.

gez.: Tiso."

DOCUMENT RIBBENTROP-65

EXTRACT FROM A SPEECH OF THE SLOVAK FOREIGN MINISTER DR. DURCANSKY, 15 JUNE 1939: THE FACT THAT SLOVAKIA HAD NOT BEEN ANNEXED BY GERMANY PROVED THAT GERMANY DID NOT WISH TO SUPPRESS SMALL PEOPLES; GERMANY HAD ON THE CONTRARY GUARANTEED SLOVAKIA'S FRONTIERS AND HELPED HER ECONOMICALLY (EXHIBIT RIBBENTROP-65)

Aus: Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Prof. Dr. F. A. Six, Bearbeiter: Dr. Hans Volz. Band 7, Teil I, Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1940

Fortsetzung der Fußnote 1 von Seite 9.

.... der slowakische Außenminister Dr. Ferdinand Durcansky am 15. Juni 1939 in einer Rede vor dem Auswärtigen Ausschuß des slowakischen Parlaments .... über das Verhältnis der Slowakei zum Deutschen Reich folgendes ausführte (DNB. vom 16. Juni 1939):

„Wir sind uns voll bewußt, daß Deutschland nichts im Wege gestanden wäre, wenn es sich entschlossen hätte, die Slowakei zu annektieren. Wenn es nicht zu diesem Schritt gegriffen hat, hat es einen neuerlichen Beweis dafür geliefert, daß es nicht die Unterjochung der kleinen Völker, ihre Entnationalisierung, Unterdrückung oder sogar ihren Untergang verfolgt, wie das die Mächte zu behaupten bemüht sind, da sie in Deutschland eine Gefahr für ihre Stellungen und Interessen erblicken. Deutschland hat nicht nur zu keinem derartigen Schritt gegriffen, sondern gerade im Gegenteil die Garantie der Grenzen und der politischen Unabhängigkeit der Slowakei auf sich genommen. Wir wissen diese Tat sehr gut zu schätzen. Denn gerade die jüngste Vergangenheit hat uns überzeugt, daß von allen Garantien für uns nur die deutsche Garantie die größte Bedeutung haben kann. Richtig ist, daß Deutschland dem slowakischen Staat gegenüber nicht nur vom politischen Gesichtspunkt aus eine günstige Haltung einnahm, sondern uns auch in wirtschaftlicher Beziehung entgegenkam, damit die Anfangsschwierigkeiten leichter und rascher überwunden würden, was für die Festigung unserer Selbständigkeit von großer Bedeutung war."

.....

DOCUMENT RIBBENTROP-85

CONFERENCE BETWEEN HITLER AND THE POLISH MINISTER, 2 MAY 1933: HITLER DENIES POLAND ANY SPECIAL CLAIM TO DANZIG, AND PROTESTS AGAINST THE ESTABLISHMENT OF THE CORRIDOR; HE HAS NO INTENTION OF EXPROPRIATING POLISH LAND BY FORCE, BUT RESERVES THE RIGHT TO "EXERCISE HIS TREATY RIGHTS AT WILL" (EXHIBIT RIBBENTROP-85)

Aus: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939

.....

Nr.26

Aufzeichnung des Reichsministers des Auswärtigen über eine Unterredung des Führers mit dem Polnischen Gesandten

Berlin, den 2. Mai 1933

Der Herr Reichskanzler empfing heute morgen in meiner Gegenwart den Polnischen Gesandten, der im Auftrage seiner Regierung darauf hinwies, daß in Polen seit der Übernahme der Regierung durch die Nationalsozialistische Partei in Deutschland eine wachsende Unruhe Platz gegriffen hätte, die teilweise einen panikartigen Umfang angenommen habe. Der Gesandte betonte das Interesse Polens an einem freien Ausgang zum Meer, das von keiner Polnischen Regierung mehr aufgegeben werden könne. Aus diesem Grunde müsse Polen sein Recht auf Danzig aufrechterhalten, und er sei beauftragt, vom Herrn Reichskanzler eine Zusicherung zu erhalten, daß man deutscherseits nicht beabsichtige, irgend etwas an dem jetzigen Zustand in Danzig zu ändern.

Der Kanzler erwiderte Herrn Wysocki, daß er zunächst ein besonderes Recht Polens auf Danzig zurückweisen müsse. Wenn in Polen eine Beunruhigung bestehe, so könne er nur sagen, daß man deutscherseits wesentlich mehr Anlaß zu einer solchen Beunruhigung habe und sich durch die Vorgänge in Oberschlesien, durch Zusammenziehung von Militär an der Grenze, durch die Besetzung der Westerplatte in Danzig dauernd bedroht fühle. Die Grenze zwischen Polen und Deutschland sei durch die Kurzsichtigkeit der Staatsmänner, durch Unverstand und durch Übelwollen in einer Weise gezogen, daß ein ruhiges Nebeneinanderleben der zwei Nationen, solange diese Grenzziehung bestehe, so gut wie undenkbar sei. Er achte jede Nationalität und er betrachte Polen als eine Realität, die er als solche berücksichtige. Allerdings verlange er, daß auch polnischerseits Deutschland als Realität behandelt würde. Wenn zur Zeit des Abschlusses des Vertrages von Versailles die Gemüter nicht völlig verwirrt gewesen wären, so hätte polnischerseits der Errichtung eines Korridors durch das deutsche Gebiet niemals zugestimmt werden dürfen, denn es sei klar, daß dadurch eine dauernde Spannung zwischen Deutschland und Polen entstehen mußte. Es wäre wesentlich klüger gewesen, den Zugang zum Meer, von dem der Gesandte als von einem unveräußerlichen Recht der Polen gesprochen habe, auf der anderen Seite von Ostpreußen zu suchen. In diesem Falle würde wohl schon längst ein gutes Verhältnis zwischen Deutschland und Polen bestehen und auch die Möglichkeit einer wirtschaftlichen

Verständigung gegeben gewesen sein. Er, der Kanzler, möchte nur wünschen, daß die zwischen Deutschland und Polen schwebenden politischen Fragen einmal von den beiderseitigen Staatsmännern leidenschaftslos geprüft und behandelt würden. Er sei überzeugt, daß sich dann auch ein Ausweg aus der jetzigen unhaltbaren Lage ergeben könnte. Deutschland wolle den Frieden. Eine gewaltsame Enteignung polnischen Gebiets liege ihm ferne. Es behalte sich aber vor, diejenigen Rechte, die ihm vertragsgemäß zustünden, jederzeit und nach Gutdünken in Anspruch zu nehmen.

Auf Bitten des Polnischen Gesandten erklärte sich der Reichskanzler bereit, über den Empfang des Gesandten und die Unterredung ein Communiqué herauszugeben, das im Wortlaut beigeheftet ist.

Frhr. von Neurath

DOCUMENT RIBBENTROP-149

CONFERENCE BETWEEN HITLER AND THE POLISH FOREIGN MINISTER BECK, 5 JANUARY 1939: HITLER DECLARES THAT GERMANY'S ATTITUDE IS STILL THAT OF "THE NON-AGGRESSION" DECLARATION OF 1934; TREATY REGULATION OF GERMAN-POLISH DIFFERENCES DESIRABLE; PROPOSALS FOR A "NEW REGULATION" OF THESE DIFFERENCES; THE DANZIG QUESTION AND OTHER PROBLEMS; BECK'S VIEWS (EXHIBIT RIBBENTROP-149)

Aus: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939

— Seite 127 —

. . . . . .

Nr.200

Unterredung des Führers mit dem Polnischen Außenminister Beck im Beisein des Reichsministers des Auswärtigen, des Deutschen Botschafters in Warschau und des Polnischen Botschafters in Berlin

Berchtesgaden, 5. Januar 1939

Aufzeichnung des Gesandten Schmidt

Oberst Beck unterstrich einleitend die Tatsache, daß die deutsch-polnischen Beziehungen in der Septemberkrise ihre Probe voll und ganz bestanden hätten. Wenn sich in den letzten Monaten vielleicht

ein gewisses Absinken von dem hohen Niveau der Septembertage bemerkbar gemacht hätte, so solle man sich nach Ansicht der Polnischen Regierung auf beiden Seiten bemühen, die Ursachen einiger Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, die sich in der letzten Zeit ergeben hätten. Als eine dieser Schwierigkeiten erwähnte Herr Beck die Danziger Frage und betonte dabei, daß hier nicht nur die Deutsche und die Polnische Regierung, sondern auch dritte Parteien, wie unter anderem auch der Völkerbund, in Frage kämen. Was hätte z. B. zu geschehen, falls sich der Völkerbund aus seiner Danziger Rolle einmal zurückzöge? Auch sonst gäbe es noch einige weitere Fragen, in denen bestehende Mißverständnisse beseitigt werden sollten, u. a. die Garantierung der tschechoslowakischen Grenze, und zwar ob sie sofort erfolgen solle oder, wenn überhaupt, zu welchem Zeitpunkt sie in Aussicht genommen wäre. Besonders sei Polen in diesem Zusammenhang an der Karpatho-Ukrainischen Frage interessiert. Er erinnere an ein Wort Pilsudskis „von der Balkanisierung Mitteleuropas". Polen erkenne in den Agitatoren, die sich auf dem jetzigen karpatho-ukrainischen Territorium betätigten, alte Feinde wieder und fürchte, daß die Karpatho-Ukraine sich möglicherweise einmal zu einem Herd derartiger Beunruhigung für Polen entwickeln könne, daß sich die Polnische Regierung zu einem Einschreiten veranlaßt sehen würde, aus dem sich weitere Komplikationen ergeben könnten. Dies sei der hauptsächlichste Grund für das Streben Polens nach einer gemeinsamen Grenze mit Ungarn gewesen.

Der Führer erwiderte, daß zur Bereinigung aller bestehenden Schwierigkeiten zunächst einmal auf die Grundtendenz des deutsch-polnischen Verhältnisses zurückgegriffen werden müßte. Von deutscher Seite könne er betonen, daß sich in dem Verhältnis Deutschlands zu Polen, wie es sich auf Grund der Nichtangriffserklärung vom Jahre 1934 darstelle, nicht das geringste geändert habe. Was insbesondere die Frage der Karpatho-Ukraine angehe, so könne er im Hinblick auf die Deutschland in der Weltpresse unterschobenen Absichten erklären, daß Polen in dieser Hinsicht nicht das geringste zu befürchten hätte. Deutschland hätte jenseits der Karpathen keine Interessen und es sei ihm gleichgültig, was die an diesen Gebieten interessierten Länder dort täten. Die im Zusammenhang mit dem Wiener Schiedsspruch von

— Seite 128 —

Deutschland in der ukrainischen Frage eingenommene Haltung, die in Polen vielleicht zu gewissen Mißverständnissen geführt habe, erkläre sich aus der historischen Entwicklung dieser Angelegenheit. Dieser Schiedsspruch sei nach Anhörung beider Parteien auf der Grundlage der ungarischen Forderungen durchgeführt worden. Sein

(des Führers) Wunsch, auf keinen Fall einen internationalen Konflikt zuzulassen, sei letzten Endes der ausschlaggebende Grund für seine Haltung in der ukrainischen Frage gewesen.

Was das deutsch-polnische Verhältnis im einzelnen angehe, so wolle er noch einmal wiederholen, daß sich an der deutschen Einstellung gegenüber Polen seit 1934 nichts geändert habe. Um zu einer endgültigen Bereinigung der zwischen beiden Ländern noch schwebenden Fragen zu gelangen, dürfe man sich nicht auf die mehr negative Abmachung vom Jahre 1934 beschränken, sondern müsse die einzelnen Probleme einer endgültigen vertraglichen Regelung zuzuführen suchen. Von deutscher Seite gäbe es außer der Memelfrage, die ihre Regelung in deutschem Sinne finden würde (es habe den Anschein, daß die Litauer an einer vernunftgemäßen Lösung mitwirken wollten), im direkten deutsch-polnischen Verhältnis das für Deutschland gefühlsmäßig sehr schwierige Problem des Korridors und Danzig zu lösen. Man müsse seiner Ansicht nach von alten Schablonen abweichend hier Lösungen auf ganz neuen Wegen suchen. So könne man sich im Falle Danzig z. B. eine Regelung denken, nach der diese Stadt politisch wieder, dem Willen ihrer Bevölkerung entsprechend, der deutschen Gemeinschaft zugeführt würde, wobei selbstverständlich die polnischen Interessen, besonders auf wirtschaftlichem Gebiet, voll und ganz gewahrt werden müßten. Dies sei ja auch Danzigs Interesse, denn Danzig könne wirtschaftlich ohne Hinterland nicht leben, und so dächte er, der Führer, an eine Formel, nach der Danzig politisch zur deutschen Gemeinschaft gelange, wirtschaftlich aber bei Polen bliebe.

Danzig sei deutsch, werde stets deutsch bleiben und früher oder später zu Deutschland kommen.

Bezüglich des Korridors, der, wie erwähnt, für Deutschland ein schweres psychologisches Problem darstelle, wies der Führer darauf hin, daß für das Reich die Verbindung mit Ostpreußen, ebenso wie für Polen die Verbindung mit dem Meer, lebenswichtig sei. Auch hier könne man vielleicht beiden Interessen durch Verwendung völlig neuer Lösungsmethoden gerecht werden.

Wenn es gelänge, auf dieser vernünftigen Grundlage eine endgültige Bereinigung der Einzelfragen herbeizuführen, wobei selbstverständlich jeder der beiden Partner zu seinem Recht kommen müsse, dann wäre der Zeitpunkt gekommen, auch Polen gegenüber die mehr negative Erklärung von 1934 in einem positiven Sinne ähnlich den Abmachungen mit Frankreich dadurch zu ergänzen, daß nunmehr von deutscher Seite eine klare, vertraglich festgelegte Grenzgarantie an Polen gegeben würde. Polen würde dann den großen Vorteil erhalten, seine Grenze mit Deutschland einschließlich des Korridors — der Führer unterstrich noch einmal die psychologische Schwierigkeit dieses Problems und die Tatsache, daß nur

er es einer solchen Lösung zuführen könne — vertraglich gesichert zu bekommen. Es sei für ihn (den Führer) nicht ganz einfach, eine derartige Garantie des Korridors zu geben, und er würde deshalb sicherlich, besonders von der bürgerlichen Seite, ziemlich kritisiert werden. Aber als Realpolitiker glaube er doch, daß eine derartige Lösung die beste wäre. Genau so wenig wie man heute von Südtirol oder von Elsaß-Lothringen spreche, würde man dann vom polnischen Korridor hören, wenn Deutschland einmal seine Garantie gegeben hätte.

Der Polnische Außenminister Beck dankte dem Führer für die Darlegung des deutschen Standpunktes und erklärte, daß auch Polen absolut an seiner bisherigen Einstellung Deutschland gegenüber festhalte.

Polen würde die Linie der unabhängigen Politik weiter verfolgen, die es bereits in früheren Jahren geübt hätte, als man Polen dazu veranlassen wollte, sich auf dem Wege über einen Ostpakt näher mit Rußland zu verbinden. Polen sei zwar in Bezug auf die Erhöhung seiner Sicherheit nicht so nervös wie Frankreich und halte nichts von den sogenannten „Sicherheitssystemen", die nach der Septemberkrise endgültig abgewirtschaftet hätten, was einen Wendepunkt der Geschichte bedeute. Es wisse aber die in der vom Führer soeben abgegebenen Erklärung erneut zum Ausdruck gebrachte deutsche Einstellung sehr wohl zu würdigen. Es halte auch seinerseits an der alten Linie Deutschland gegenüber fest.

Was das deutsch-polnische Verhältnis angehe, so nehme er von den vom Führer ausgesprochenen Wünschen Kenntnis. Die Danziger Frage erscheine ihm jedoch außerordentlich schwierig. In diesem Zusammenhang müsse man besonders die öffentliche Meinung in Polen in Rechnung stellen. Dabei sehe er ganz von der Haltung der „Kaffeehausopposition" ab. Während seiner siebenjährigen Amtszeit habe er sich nicht im geringsten um die Kaffeehausmeinung gekümmert und sei immer noch im Amt. Er müsse jedoch auf die wirkliche Meinung des Volkes Rücksicht nehmen und sehe hier allerdings Schwierigkeiten für eine Lösung der Danziger Frage. Er wolle jedoch das Problem gern einmal in Ruhe überlegen.

Auf die übrigen vom Führer aufgeworfenen deutsch-polnischen Fragen ging Oberst Beck nicht näher ein, sondern beschloß seine Ausführungen mit der erneuten Bekräftigung, daß in der allgemeinen Einstellung Polen nach wie vor der seit 1934 befolgten Linie treu bleiben würde.

Schmidt

DOCUMENT RIBBENTROP-150

CONFERENCE BETWEEN RIBBENTROP AND THE POLISH FOREIGN MINISTER BECK, 6 JANUARY 1939: BECK STATES THAT HE HAS NOT YET FOUND A SOLUTION TO THE DANZIG QUESTION; RIBBENTROP RECOMMENDS THE RETURN OF DANZIG TO GERMANY, THE CREATION OF AN EXTRATERRITORIAL "AUTOBAHN" AND RAILWAY LINE TO EAST PRUSSIA AND A GERMAN GUARANTEE OF THE POLISH FRONTIERS; HE TAKES EXCEPTION TO THE TREATMENT OF GERMAN MINORITIES IN POLAND; OTHER MATTERS (EXHIBIT RIBBENTROP-150)

Aus: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939

— Seite 129 —

Nr.201

Unterredung des Reichsministers des Auswärtigen mit dem Polnischen Außenminister Beck, München, 6. Januar 1939

Aufzeichnung

Berlin, den 9. Januar 1939

In etwa anderthalbstündiger Aussprache mit Herrn Beck kam dieser sofort wieder auf das Danziger Problem zu sprechen. Er sagte, daß auch Polen bestrebt sei, in freundschaftlich-nachbarlichem Verhältnis mit Deutschland zu leben und dieses zu vertiefen. Das einzige Problem, das hierbei sich demnächst störend auswirken könnte, sei die Danziger Frage. Zwei Möglichkeiten könnten sich ergeben, daß wir zu dem Problem Stellung nehmen müßten:

1. daß der Völkerbund sich vielleicht an der Danziger Frage desinteressieren und das Kommissariat aufgeben würde, dann müßten Deutschland und Polen sich selbst mit der Frage auseinandersetzen:

2. daß die Polen durch neue Entwicklungen in Danzig gezwungen würden, Stellung zu nehmen.

Das Problem läge tatsächlich sehr schwierig und er habe sich schon den Kopf zerbrochen, wie man eine Lösung finden könne, aber bisher ohne Resultat.

Beck wies zum Schluß nochmals darauf hin, daß Danzig in der Mentalität des ganzen polnischen Volkes einen Prüfstein für die deutsch-polnischen Beziehungen darstelle und daß es sehr schwer sein würde, dies irgendwie zu ändern.

Ich habe daraufhin Herrn Beck folgendes auseinandergesetzt:

1. Wie der Führer schon gesagt habe, stände über allem der absolute Wunsch auf deutscher Seite nach einer endgültigen und umfassenden, großzügigen Konsolidierung des gegenseitigen Verhältnisses.

2. Zwei Probleme schienen hierfür von Bedeutung:

a) die unmittelbaren deutsch-polnischen Beziehungen.

Hier dächte ich mir folgende Lösung:

Rückgliederung Danzigs an Deutschland. Dagegen Sicherstellung aller wirtschaftlichen Interessen Polens in dieser Gegend, und zwar in großzügigster Weise. Verbindung Deuschlands zu seiner Provinz Ostpreußen durch eine exterritoriale Auto- und Eisenbahn. Hierfür als Gegenleistung seitens Deutschlands Garantierung des Korridors und des gesamten polnischen Besitzstandes, also endgültige und dauernde Anerkennung der gegenseitigen Grenzen.

b) die tschechisch-karpatho-ukrainische Frage.

Hier habe ich wiederholt, daß in München ethnographische Grenzen festgesetzt seien. Sollte hier von irgendeiner Seite das Prinzip der politischen Grenzen aufgeworfen werden, könne Deutschland sich natürlich nicht desinteressieren. Wenn an sich auch das deutsche politische Interesse nicht über die Karpathen hinausginge, so könne Deutschland ein Desinteressement an einer Grenzverschiebung auch darüber hinaus an der Tschechoslowakei und der Karpatho-Ukraine nicht aussprechen, denn es könne durch solche Ereignisse leicht in einen Konflikt hineingezogen werden. Der Wiener Schiedsspruch müsse eingehalten werden und unsere Grundauffassung sei es, daß, wenn andere Wünsche irgendwie hier aufkämen, solche mit den deutschen Interessen in Übereinstimmung gebracht werden müßten.

Am Schluß der Unterhaltung habe ich dann Herrn Beck gegenüber noch die Behandlung unserer deutschen Minoritäten beanstandet, vor allem im Olsagebiet, und in diesem Zusammenhang auf Grażyńskis dauernde antideutschen Machenschaften eindrücklichst hingewiesen. Herr Beck sagte mir, daß er dieser Frage bereits ernste Aufmerksamkeit geschenkt habe und daß er seinerseits alles tun werde, um diese Dinge in eine ruhigere Bahn zu bringen.

Ich habe dann Herrn Beck noch für seine Einladung nach Warschau gedankt und diese prinzipell angenommen. Datum wurde noch nicht festgesetzt. Es wurde vereinbart, daß Herr Beck und ich uns den Komplex eines möglichen Vertragswerkes zwischen Polen

und uns noch einmal eingehend durch den Kopf gehen lassen wollten. Durch Lipski und Moltke sollte dann in den nächsten Wochen weiter verhandelt werden und der Besuch sollte auf alle Fälle noch in diesem Winter stattfinden.

von Ribbentrop

DOCUMENT RIBBENTROP-154

RIBBENTROP'S DISCUSSION WITH THE POLISH AMBASSADOR LIPSKI, 21 MARCH 1939: ANSWERING LIPSKI'S OBJECTIONS, RIBBENTROP STATES THAT GERMANY'S PROTECTIVE RELATIONSHIP TO SLOVAKIA IS NOT DIRECTED AGAINST POLAND; LATTERLY RIBBENTROP HAD OBSERVED A STIFFENING IN GERMAN-POLISH RELATIONS; DETAILS IN THIS CONNECTION; SUGGESTIONS FOR SOLUTION, INCLUDING RETURN OF DANZIG TO THE REICH (EXHIBIT RIBBENTROP-154)

Aus: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes 1939, Nr. 2, Berlin 1939

— Seite 187 —

Nr. 203

Unterredung des Reichsministers des Auswärtigen mit dem Polnischen Botschafter, 21. März 1939

Aufzeichnung

Ich bat heute auf 12 Uhr den Polnischen Botschafter Lipski zu mir. Ich schilderte Herrn Lipski zunächst die Entwicklung der tschecho-slowakischen Frage und erklärte ihm, daß es mir angesichts der sich überstürzenden Ereignisse nicht möglich gewesen sei, die fremden Vertreter hier so zu unterrichten, wie ich es gewünscht hätte. Ich habe aber Botschafter von Moltke, der sich gerade in Berlin aufhielt, eingehend informiert und ihn beauftragt, seinerseits Außenminister Beck ins Bild zu setzen. Ich schilderte sodann die Vorgänge im einzelnen, die den Führer zu seinem Eingreifen veranlaßt hätten.

Es sei uns aufgefallen, daß sich in der Rest-Tschecho-Slowakei der Benesch-Geist wieder geregt habe. Alle Warnungen des Führers an Herrn Chvalkovsky seien ungehört verhallt. In der letzten Zeit habe die Prager Regierung versucht, diktatorisch in der Karpatho-Ukraine und in der Slowakei vorzugehen. Auch die Drangsalierung der Deutschen in den Sprachinseln habe wieder begonnen.

Ich nehme an, daß die Regelung, die die karpatho-ukrainische Frage inzwischen gefunden habe, größte Zufriedenheit in Polen ausgelöst habe. Die Er-

richtung des Protektorats Böhmen und Mähren bedeute eine endgültige Befriedung dieses Raumes, die historischen Grundsätzen entspräche und schließlich allen zugute komme.

Botschafter Lipski äußerte sich alsdann besorgt wegen der Übernahme des Schutzes der Slowakei durch Deutschland. Diese Mitteilung habe in Polen stark eingeschlagen, denn der Mann auf der Straße könne einen solchen Schritt nur als in erster Linie gegen Polen gerichtet betrachten. Die Slowaken seien ein sprachverwandtes Volk. Die polnischen Interessen in diesem Gebiet seien auch historisch bedingt, und rein realpolitisch müsse man zugeben, daß die Erklärung des Schutzverhältnisses nur als Schlag gegen Polen empfunden werden könne.

Ich wies Botschafter Lipski auf die Tatsache hin, daß die unabhängige Slowakische Regierung Deutschland um seinen Schutz angerufen habe. Sicherlich sei die Erklärung des Schutzverhältnisses nicht gegen Polen gerichtet. Hierbei gab ich deutlich zu verstehen, daß man die Frage gemeinsam einmal beraten könne, falls das allgemeine deutsch-polnische Verhältnis eine befriedigende Entwicklung nehme; man könne hierbei an eine Teilnahme Polens an der Garantierung des slowakischen Staates denken. Leider habe ich jedoch feststellen müssen, daß sich in dem deutsch-polnischen Verhältnis eine allmähliche Versteifung bemerkbar mache. Diese Entwicklung habe bereits seit einigen Monaten begonnen. Es sei hier aufgefallen, welch merkwürdige Haltung Polen in der Minoritätenkommission eingenommen habe. Die durch polnische Studenten provozierten Danziger Zwischenfälle hätten ebenfalls zu denken gegeben. Botschafter Lipski bestritt auf das energischste, daß derartige Zwischenfälle durch polnische Studenten hervorgerufen worden seien. Auch meine Bemerkung, daß nach Auffassung des Führers die Schilder, die zu den Zwischenfällen geführt hätten, von polnischen Studenten angebracht worden seien, bestritt Herr Lipski auf das lebhafteste und behauptete, daß hieran polnische Studenten in keiner Weise beteiligt gewesen seien.

Weiterhin machte ich den Polnischen Botschafter auf die dauernden Presseangriffe aufmerksam, auf die deutschfeindlichen Demonstrationen anläßlich des Ciano-Besuchs und auf die heute bestehende offene Pressefehde. Diese Pressefehde scheine mir in jeder Richtung unberechtigt zu sein. Der Führer habe immer auf einen Ausgleich

und auf eine Befriedung mit Polen hingearbeitet. Auch jetzt verfolge der Führer noch dieses Ziel. In zunehmendem Maße sei aber der Führer über die polnische Haltung verwundert. Bisher habe ich die deutsche Presse gegenüber Polen zurückgehalten, wie der Polnische Botschafter sich selber durch einen Blick in die deutsche Presse vergewissern könne. Es würde mir aber nicht möglich sein, auf die Dauer derartige Angriffe unbeantwortet zu lassen. Aus einer derartigen beiderseitigen Pressefehde könne dann bald ein Zustand entstehen, bei dem unsere Beziehungen auf dem Nullpunkt ankämen. Es erschiene mir erforderlich, daß man einen neuen Versuch unternehme, die deutsch-polnische Politik in das richtige Geleise zu bringen, und es erschiene mir richtig und zweckmäßig, wenn bald einmal eine persönliche Aussprache zwischen deutschen und polnischen Staatsmännern stattfände.

Ich würde mich freuen, wenn Außenminister Beck demnächst einen Besuch in Berlin abstatten würde. Wie mir der Führer gesagt habe, würde auch er eine solche Aussprache warm begrüßen. Auf den möglichen Inhalt einer solchen

— Seite 189 —

Aussprache eingehend, erklärte ich Herrn Lipski zunächst, er müsse zugeben, daß Deutschland an der Schaffung und der heutigen Existenz Polens nicht unbeteiligt sei und daß Polen seine heutige territoriale Ausdehnung dem schwersten Unglück Deutschlands verdanke, nämlich der Tatsache, daß Deutschland den Weltkrieg verloren habe.

Allgemein werde die Korridor-Regelung als die schwerste Belastung des Versailler Vertrags für Deutschland empfunden. Keine frühere Regierung sei in der Lage gewesen, auf die deutschen Revisionsansprüche zu verzichten, ohne daß sie nicht innerhalb von 48 Stunden vom Reichstag fortgefegt wäre. Der Führer denke anders über das Korridor-Problem. Er erkenne die Berechtigung des polnischen Anspruchs auf einen freien Zugang zum Meer an. Er sei der einzige deutsche Staatsmann, der einen endgültigen Verzicht auf den Korridor aussprechen könne. Voraussetzung hierfür sei aber die Rückkehr des rein deutschen Danzig zum Reich sowie die Schaffung einer exterritorialen Bahn- und Autoverbindung zwischen dem Reich und Ostpreußen. Nur hierdurch würde für das deutsche Volk der Stachel beseitigt, der in der Existenz des Korridors liege. Wenn die polnischen Staatsmänner in Ruhe den realen Tatsachen Rechnung trügen, dann könne man auf folgender Basis eine Lösung finden: Rückkehr Danzigs zum Reich, exterritoriale Eisenbahn- und Autoverbindung zwischen Ostpreußen und dem

Reich und hierfür Garantie des Korridors. Ich könnte mir vorstellen, daß man in einem solchen Falle die slowakische Frage im erwähnten Sinne zu behandeln in der Lage wäre.

Botschafter Lipski versprach, Außenminister Beck zu informieren und alsdann Nachricht zu geben.

Ich schlug vor, daß Botschafter Lipski zur mündlichen Berichterstattung nach Warschau führe. Ich wiederholte noch einmal, wie nützlich mir ein endgültiger Ausgleich zwischen Deutschland und Polen gerade im jetzigen Stadium erschiene. Dies sei auch wichtig, weil der Führer bisher über die merkwürdige Haltung Polens in einer Reihe von Fragen nur verwundert sei; es käme darauf an, daß er nicht den Eindruck erhalte, daß Polen einfach nicht wolle.

von Ribbentrop

DOCUMENT RIBBENTROP-155

TELEGRAM FROM THE GERMAN AMBASSADOR IN WARSAW TO THE FOREIGN OFFICE, 24 MARCH 1939; POLISH RESERVES HAVE BEEN CALLED UP AT SHORT NOTICE (EXHIBIT RIBBENTROP-155)

Aus: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939.

— Seite 132 —

Nr.204

Der Deutsche Botschafter in Warschau an das Auswärtige Amt

Telegramm

Warschau, den 24. März 1939

Kurzfristige Reservisteneinziehung, drei bis vier Jahrgänge, und zwar 1911 bis 1914, ferner 1906 und 1907, örtlich verschieden, sicher bestätigt. Reserveoffiziere technischer Truppen eingezogen.

Moltke

. . . . . .

DOCUMENT RIBBENTROP-156

SECOND TELEGRAM FROM THE GERMAN AMBASSADOR IN WARSAW TO THE FOREIGN OFFICE, 24 MARCH 1939; THE CALLING-UP OF RESERVISTS ALREADY REPORTED POINTED TO INCREASING INFLUENCE OF THE MILITARY; UNCERTAIN WHETHER THERE IS ENGLISH INFLUENCE AT WORK (EXHIBIT RIBBENTROP-156)

Aus: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939

— Seite 132 —

. . . . . .

Nr.206

Der Deutsche Botschafter in Warschau an das Auswärtige Amt

Telegramm

Warschau, den 24. März 1939

Bereits gemeldete Reservisteneinziehungen deuten darauf hin, daß militärische Kreise auf Leitung polnischer Außenpolitik wachsenden Einfluß gewinnen. Zwar scheint einstweilen Position des Außenministers noch stark zu sein, wie auch aus Verhaftung des prominenten Redakteurs Mackiewicz hervorgeht, der, obwohl Pilsudskist, sich zu scharfem Gegner Becks entwickelt hat, doch steht zu besorgen, daß Beck schärferen Kurs mitmachen wird, wenn er durch bedrohende nationalistische Welle dazu gezwungen würde.

Über englische Anregungen, deretwegen in letzten Tagen wiederholte Besuche des Englischen Botschafters in hiesigem Außenministerium stattgefunden haben, ist etwas Bestimmtes bisher nicht zu erfahren gewesen. Es läßt sich deshalb noch nicht beurteilen, ob etwa die polnischen Mobilmachungsmaßnahmen durch diese englische Aktion beeinflußt worden sind. In diesem Zusammenhang scheint mir eine Äußerung berichtenswert, die Unterstaatssekretär Arciszewski hier einigen Diplomaten gegenüber getan hat. Unter abfälligen Bemerkungen über England und Frankreich, die immer wieder, ohne eigenes Risiko einzugehen, Polen für fremde Zwecke mißbrauchen wollen, erklärte er, daß Polen sich niemals lediglich für Interessen anderer Mächte schlagen werde. Auch sonst kann man nach den Richtlinien der Beckschen Politik wohl annehmen, daß Polen sich nur ungern dazu bereit finden würde, in irgendeine generelle Kombination einzutreten oder sich in Aktionen verwickeln zu lassen, die es zwingen würden, seine Position vorzeitig und

sichtbar festzulegen. Das bedeutet natürlich nicht, daß Polen nicht zugreifen würde, wenn sich gelegentlich dieser Verhandlungen die Möglichkeit bieten sollte, feste Zusagen von englischer Seite zu erhalten, die seine Sicherheit erhöhen würden.

Moltke

DOCUMENT RIBBENTROP-159

SUGGESTION TO THE BRITISH GOVERNMENT BY POLAND, 23 MARCH 1939, TO CONCLUDE AN ENGLISH-POLISH ALLIANCE (EXHIBIT RIBBENTROP-159)

Aus: Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Prof. Dr. F. A. Six, Bearbeiter: Dr. Hans Volz. Band 7, Teil I, Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1940

— Seite 98 —

21. Unterredung des Reichsministers von Ribbentrop mit dem polnischen Botschafter Lipski zu Berlin vom 26. März 1939.

. . . . . .

— Seite 102 —

Fortsetzung der Fußnote 1 von Seite 100.

. . . . . .

Die britische Regierung schlug zunächst am 21. März in Warschau ebenso wie in Paris und Moskau die Abgabe einer „formellen Deklaration" durch die englische, französische, russische und polnische Regierung vor, durch die der Beginn sofortiger Besprechungen über Maßnahmen gemeinsamen Widerstandes gegen irgendwelche Bedrohung der Unabhängigkeit irgendeines europäischen Staates angekündigt werden sollte. Sofort nach der Abgabe dieser Erklärung würden die Unterzeichnermächte „mit der Prüfung jeder besonderen Lage, die eine solche Prüfung erfordern sollte, und mit der Festsetzung der Art etwa zu ergreifender Maßnahmen beginnen". Der britische Plan stieß indessen auf Widerstände. Daher erklärte Premierminister Chamberlain am 23. März

auf eine Anfrage im Unterhaus: „Ich bin noch nicht in der Lage, einen Bericht über die Konsultationen zu geben, die mit anderen Regierungen als Ergebnis der kürzlichen Ereignisse stattgefunden haben." Ferner berichtete am 24. März der deutsche Botschafter in Warschau von Moltke von „wiederholten Besuchen des Englischen Botschafters [in Warschau Sir Howard W. Kennard] im hiesigen Außenministerium" (Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges, S.132). Die polnische Regierung, die am 23. März eine Teilmobilmachung anordnete (unten S.103 Anm.1), war mit diesem britischen Konsultationsvorschlag keineswegs zufrieden, sondern sie verlangte vielmehr konkrete Bindungen Englands gegenüber Polen. So erteilte Außenminister Beck ebenfalls am 23. dem polnischen Botschafter in London Graf Eduard Raczynski die Weisung, der britischen Regierung folgenden Vorschlag eines englisch-polnischen Bündnisses zu unterbreiten (sogenanntes Weißbuch der polnischen Scheinregierung, S.96 f. Nr.66; in deutscher Übersetzung in den Berliner Monatsheften Jahrg. 18 (1940), S. 280):

„Ich beziehe mich auf den englischen Vorschlag vom 21. März und bitte Sie, Lord Halifax zu fragen, ob

1. angesichts der Schwierigkeiten und der unvermeidlichen Komplikationen und des daraus folgenden Zeitverlustes, die eine mehrseitige Verhandlung mit sich bringt,

2. angesichts des raschen Ablaufes der Ereignisse, der von einem Tag zum anderen eine freundschaftliche Verständigung zur Koordinierung der gemeinsamen Ansichten und der gemeinsamen Aktion notwendig machen kann,

die britische Regierung nicht die Möglichkeit erwägen könnte, mit uns ohne Verzug ein zweiseitiges Abkommen entsprechend dem Sinn der vorgeschlagenen Erklärung abzuschließen.

Ich glaube, daß eine solche Verständigung das spätere Schicksal einer allgemeinen Verhandlung nicht beeinflussen würde, uns aber könnte sie sofort eine nützliche Grundlage der Zusammenarbeit auf verschiedenen Gebieten geben, die heute eine gewisse Gefahr darstellen.

Ich sprach heute mit dem hiesigen Botschafter Englands [Sir Howard Kennard] über den Gedanken einer solchen Verständigung, ich fügte hinzu, daß wir mit Frankreich den Bündnisvertrag von 1921 [19. Februar] hätten und daß die Engländer ihrerseits ihre Abmachungen mit Paris hätten, so daß für den Fall, daß das Abkommen zwischen unseren beiden Regierungen verwirklicht werden sollte, wir uns weder im Widerspruch mit der polnischen Politik gegenüber Frankreich noch mit der englischen

— Seite 103 —

Politik gegenüber Frankreich befänden. Ich bin auch der Ansicht, daß die französische Regierung über unsere eventuellen Entscheidungen vertraulich unterrichtet werden sollte.

Für den Fall, daß die englische Regierung grundsätzlich einverstanden sein sollte, können wir sehr schnell Form und Inhalt dieses eventuellen Abkommens oder eines gentlemen agreement festlegen."

Diesen Vorschlag eines englisch-polnischen Bündnisses unterbreitete Graf Raczynski am 24. März dem britischen Außenminister Lord Halifax. Am folgenden Tage gab Außenminister Beck im Vertrauen auf die englische Hilfe und wohl auch bereits im Besitz des britischen Unterstützungsversprechens dem Botschafter Lipski den — von diesem am 26. ausgeführten — Auftrag, die deutschen Vorschläge abzulehnen, auch wenn eine ausdrückliche Garantieerklärung Englands für Polen damals noch nicht vorlag (Chamberlains Garantieerklärung vom 31. März, die zugleich im Namen der französischen Regierung abgegeben wurde, ...).

.....

DOCUMENT RIBBENTROP-160

GERMAN TRANSLATION OF CHAMBERLAIN'S DECLARATION IN THE HOUSE OF COMMONS, 31 MARCH 1939: THE BRITISH GOVERNMENT HAS GUARANTEED TO POLAND IMMEDIATE HELP IN THE CASE OF A THREAT TO HER INDEPENDENCE (EXHIBIT RIBBENTROP-160)

Aus: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939

— Seite 187 —

Nr.279

Erklärung des Britischen Premierministers Chamberlain im Unterhaus, 31. März 1939

(Übersetzung)

Wie ich diesen Morgen erklärte, besitzt Seiner Majestät Regierung keinerlei amtliche Bestätigung für die Gerüchte irgendeines geplanten Angriffes auf Polen. Es darf daher nicht angenommen werden, daß die Regierung diese Gerüchte für wahr hält.

Ich freue mich, diese Gelegenheit zu ergreifen, um erneut die allgemeine Politik der Regierung darzulegen: Seiner Majestät Regierung hat sich ständig für den Ausgleich, und zwar auf dem

Wege freier Verhandlungen zwischen den betroffenen Parteien, von jeder Streitigkeit eingesetzt, die sich zwischen ihnen ergeben mag. Sie hält dies für den natürlichen und angemessenen Weg dort, wo Streitigkeiten vorhanden sind. Ihrer Ansicht nach sollte es keine Frage geben, die nicht durch friedliche Mittel zu lösen wäre, und sie würde daher keinerlei Rechtfertigung dafür finden, wenn Gewalt oder Drohung mit Gewalt an die Stelle der Methoden der Verhandlung gesetzt werde.

Wie dem Hause bekannt ist, finden zur Zeit gewisse Konsultationen mit anderen Regierungen statt. Um die Haltung Seiner Majestät Regierung in der Zwischenzeit völlig klarzustellen, bevor diese Konsultationen abgeschlossen sind, fühle ich mich veranlaßt, dem Hause mitzuteilen, daß während dieser Zeitdauer für den Fall irgendeiner Aktion, die klarerweise die polnische Unabhängigkeit bedroht und die die Polnische Regierung daher für so lebenswichtig ansieht, daß sie ihr mit ihren nationalen Streitkräften Widerstand leistet, Seiner Majestät Regierung sich verpflichtet fühlen würde, der Polnischen Regierung alle in ihrer Macht stehende Hilfe sofort zu gewähren. Sie hat der Polnischen Regierung eine derartige Zusicherung gegeben.

Ich kann hinzufügen, daß die Französische Regierung mich autorisiert hat, darzulegen, daß sie die gleiche Haltung in dieser Frage einnimmt wie Seiner Majestät Regierung.

DOCUMENT RIBBENTROP-162

DISCUSSION BY RIBBENTROP WITH POLISH AMBASSADOR LIPSKI, 26 MARCH 1939: LIPSKI SUBMITS A POLISH MEMORANDUM WITH SUGGESTIONS FOR IMPROVEMENTS OF THE GERMAN TRANSIT TRAFFIC TO EAST PRUSSIA AND FOR A JOINT POLISH-GERMAN GUARANTEE FOR DANZIG; LIPSKI STATES IT WOULD MEAN WAR WITH POLAND IF THE GERMAN PLAN FOR REGAINING DANZIG SHOULD BE PURSUED FURTHER; RIBBENTROP THREATENS WAR IF POLISH TROOPS SHOULD VIOLATE DANZIG TERRITORY (EXHIBIT RIBBENTROP-162)

Aus: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939

— Seite 133 —

. . . . . .

Nr.208

Unterredung des Reichsministers des Auswärtigen mit dem Polnischen Botschafter, 26. März 1939

Aufzeichnung

Ich empfing den Polnischen Botschafter Lipski heute um 12 Uhr 30.

Botschafter Lipski übergab mir das in der Anlage beigefügte Memorandum der Polnischen Regierung, das ich in seiner Gegenwart durchlas.

Nachdem ich von dem Inhalt Kenntnis genommen hatte, erwiderte ich Botschafter Lipski, daß nach meiner persönlichen Auffassung die polnische Stellungnahme keine Basis für eine deutsch-polnische Lösung darstellen könne. Die einzig mögliche Lösung des Problems müsse in der Wiedervereinigung Danzigs mit dem Deutschen Reich und der Schaffung einer exterritorialen Auto- und Eisenbahnverbindung zwischen dem Reich und Ostpreußen bestehen. Herr Lipski entgegnete, er habe die unangenehme Pflicht darauf hinzuweisen, daß jegliche weitere Verfolgung dieser deutschen Pläne, insbesondere soweit sie eine Rückkehr Danzigs zum Reich beträfen, den Krieg mit Polen bedeute.

Ich wies darauf Botschafter Lipski auf die vorliegenden Meldungen über polnische Truppenzusammenziehungen hin und warnte ihn vor möglichen Konsequenzen. Die polnische Haltung schiene mir eine merkwürdige Antwort auf mein kürzliches Angebot einer endgültigen Befriedung des deutsch-polnischen Verhältnisses darzustellen. Wenn die Dinge in dieser Richtung weiterliefen, so könne in Kürze eine ernste Situation entstehen. Ich könne Botschafter Lipski mitteilen, daß z. B. eine Verletzung des Danziger Hoheitsgebietes durch polnische Truppen von Deutschland in der gleichen Weise wie eine Verletzung der Reichsgrenzen betrachtet werden würde.

Botschafter Lipski bestritt energisch jede militärische Absicht Polens in bezug auf Danzig. Die von Polen vorgenommenen Dislokationen von Truppenverbänden stellten lediglich Vorsichtsmaßnahmen dar.

Ich legte Botschafter Lipski alsdann die Frage vor, ob nicht die Polnische Regierung, sobald sich die Situation etwas beruhigt habe, den deutschen Vorschlag erneut erwägen wolle, damit man auf der von uns vorgeschlagenen Basis der Wiedervereinigung Danzigs und der exterritorialen Eisen- und Autobahnverbindung

zu einer Lösung kommen könne. Botschafter Lipski antwortete hierauf ausweichend, indem er sich erneut auf das von ihm übergebene Memorandum bezog.

Ich erwiderte Botschafter Lipski, daß ich dem Führer zunächst Bericht erstatten würde. Mir komme es dabei vor allem darauf an, zu vermeiden, daß beim Führer der Eindruck entstehe, Polen wolle einfach nicht.

Botschafter Lipski bat mich, doch auch von deutscher Seite die Fragen erneut nach jeder Richtung hin studieren zu lassen, und er frage sich, ob nicht Aussicht bestehen könne, vielleicht zu einer Lösung auf Grund der polnischen Gedankengänge zu gelangen. Er fügte hinzu, daß Außenminister Beck unserer Anregung entsprechend gerne in Berlin einen Besuch abstatten werde, es scheine ihm aber zweckmäßig, daß vorher die Fragen diplomatisch entsprechend vorbereitet worden seien.

Ich ließ Botschafter Lipski zum Schluß unserer Unterredung keinen Zweifel darüber, daß die polnischen Vorschläge meiner Auffassung nach vom Führer nicht als befriedigend angesehen werden könnten. Nur eine klare Rückgliederung Danzigs, eine exterritoriale Verbindung mit Ostpreußen und ein 25jähriger Nichtangriffsvertrag mit Grenzgarantien und eine Zusammenarbeit in der slowakischen Frage in Form eines von den Anrainern zu übernehmenden gemeinsamen Schutzes des Gebietes könnten nach deutscher Auffassung zu einer endgültigen Bereinigung führen.

von Ribbentrop

— Seite 134 —

Anlage

Memorandum

I.

Die Polnische Regierung mißt ebenso wie in der Vergangenheit so auch heute volle Bedeutung der Aufrechterhaltung gutnachbarlicher Beziehungen mit dem Deutschen Reiche auf weiteste Sicht bei.

Die Polnische Regierung hat einen klaren Beweis dieser ihrer Einstellung dadurch geliefert, daß sie schon im Jahre 1933 als eine der ersten ausländischen Regierungen ein freundschaftliches Verhältnis zum Dritten Reich angebahnt hat und in Verhandlungen eingetreten ist, welche zum Abschluß der Polnisch-Deutschen Erklärung vom 26. Januar 1934 geführt haben.

Es sei auch hier die seitens Polens dem nationalsozialistischen Senat in Danzig gegenüber eingenommene positive Einstellung zu erwähnen.

In den darauffolgenden fünf Jahren hat die Polnische Regierung in ihrer internationalen politischen Tätigkeit es stets vermieden, an den gegen das Deutsche Reich gerichteten Aktionen teilzunehmen.

Schließlich ist es wohl bekannt, daß im Herbst 1938 Polens entschlossene Haltung in bedeutendem Maße zur Verhinderung einer kriegerischen Auseinandersetzung im Zusammenhang mit der Durchführung der deutschen Forderungen beigetragen hat.

II.

In der Frage des Transitverkehrs zwischen dem Deutschen Reich und Ostpreußen sowie in der Frage der Freien Stadt Danzig, in denen bisher stets ein Einvernehmen zwischen den beiden Regierungen erzielt wurde und bezüglich derer die Deutsche Regierung jetzt neue Anregungen vorgebracht hat, steht die Polnische Regierung auf folgendem Standpunkt:

a) Die Polnische Regierung hat kein Interesse an irgendeiner Erschwerung des Verkehrs zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich. Deshalb hat auch die Polnische Regierung trotz vieler Veränderungen, die in den letzten Jahren im Vergleich zu früher in dieser Hinsicht eingetreten sind (z. B. in der Frage des Zahlungstransfers), nicht nur keine Schwierigkeiten in dem bevorzugten Eisenbahntransitverkehr verursacht, sondern die Verrechnung für diesen Transit unter Berücksichtigung der deutschen Interessen vorgenommen.

   Von diesen Voraussetzungen ausgehend, ist die Polnische Regierung bereit, gemeinsam mit der Deutschen Regierung eine weitere Vereinfachung und Erleichterung des Eisenbahn- und Kraftwagenverkehrs zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich zu überprüfen, um dem deutschen Reisenden Behinderungen bei der Benutzung dieser Verkehrswege zu ersparen. Technische Sachverständige könnten an die Ausarbeitung von Vorschlägen herantreten, um obiges Ziel zu verwirklichen.

   Alle polnischerseits gewährten Zugeständnisse können jedoch nur im Rahmen der polnischen Souveränität stattfinden — eine Exterritorialität der Verkehrswege kann daher nicht in Frage kommen. Unter diesem Vorbehalt hat die Polnische Regierung die Absicht, den deutschen Wünschen weitgehend entgegenzukommen.

b) Was die Freie Stadt Danzig anbelangt, so darf daran erinnert werden, daß die Polnische Regierung seit längerer Zeit schon, in der Erkenntnis der Notwendigkeit einer Vereinbarung in dieser Frage auf dem Wege einer Verständigung zwischen Warschau und Berlin, entsprechende Anregungen getan hat. Dies erschien ihr besonders zweckmäßig mit Rücksicht auf die Lage

des Völkerbundes, der die auf sich genommenen Verpflichtungen in der Freien Stadt Danzig nicht mehr vollends zu erfüllen imstande ist.

Wie aus den bisherigen polnisch-deutschen Unterredungen hervorging, bestand keine Meinungsverschiedenheit bezüglich der grundsätzlichen Auffassung, daß die Polnische Regierung keine Behinderung des freien Innenlebens der deutschen Bevölkerung der Freien Stadt anstrebt, daß andererseits die Deutsche Regierung die polnischen Rechte sowie die wirtschaftlichen, maritimen und verkehrstechnischen Interessen und die Rechte der polnischen Bevölkerung in der Freien Stadt respektiert. Da diese beiden Fragen grundsätzlicher Natur sind, glaubt die Polnische Regierung, daß eine Lösung zu finden wäre, die auf einer gemeinsamen polnisch-deutschen Garantie für die Freie Stadt Danzig beruhen würde. Diese Garantie würde einerseits die freie Entwicklung des deutschen Volkstums und seines politischen Innenlebens befriedigen, andererseits die polnischen

Rechte und Interessen sicherstellen. Die polnischen Interessen stimmen übrigens mit den wirtschaftlichen Interessen der Bevölkerung der Freien Stadt überein, da der Wohlstand derselben seit Jahrhunderten von dem polnischen Überseehandel abhängig ist.

Im Gegensatz zum vorhergenannten Problem der Verkehrserleichterungen, welches nach Ansicht der Polnischen Regierung einen überwiegend technischen Charakter trägt und Sache von Experten wäre, müßten in der Frage der Freien Stadt zunächst die politischen Grundsätze zwischen der Polnischen und Deutschen Regierung besprochen werden, und zwar nach der Richtung hin, daß in diesem Körper, gemäß den Ausführungen des Herrn Reichskanzlers vom Februar 1938, von Polen die nationalen Verhältnisse in der Freien Stadt respektiert würden und von der Freien Stadt und Deutschland die Rechte und Interessen Polens.

Die Polnische Regierung würde es zwecks einer Stabilisierung der Verhältnisse in dieser Region Europas für erwünscht halten, daß man zu einem Gedankenaustausch über die beiden obenerwähnten Probleme, die gemeinsam zu behandeln wären, möglichst bald herantrete, um dadurch eine Grundlage zur zukünftigen Festigung der gutnachbarlichen gegenseitigen Beziehungen zu finden.

DOCUMENT RIBBENTROP-187

STATEMENT BY CIANO, 16 DECEMBER 1939, BEFORE THE CHAMBER OF FASCISTS, ON THE GERMAN-ITALIAN FRIENDSHIP AND ALLIANCE PACT, 22 MAY 1939: GERMANY'S AND ITALY'S INTENTIONS AT THE DATE OF THE CONCLUSION OF THE PACT IN RESPECT TO WAR AND PEACE IN EUROPE. DECLARATION TO THE PRESS BY RIBBENTROP, 22 MAY 1939: THE GERMAN-ITALIAN PACT DEMONSTRATES THE SOLIDARITY OF THE AXIS POWERS IN THE FACE OF THE DEMOCRACIES' ENCIRCLEMENT ATTEMPTS, BUT CONSTITUTES NO THREAT TO ANY POWER; ALL EUROPEAN PROBLEMS COULD BE SOLVED PEACEFULLY, BUT ANY INTERFERENCE WITH GERMAN OR ITALIAN RIGHTS WOULD BE OPPOSED BY MILITARY FORCE (EXHIBIT RIBBENTROP-187)

Aus: Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Prof. Dr. F. A. Six, Bearbeiter: Dr. Hans Volz. Band 7, Teil I, Verlag Junker und Dünnhaupt. Berlin 1940

— Seite 49 —

13. Freundschafts- und Bündnispakt zwischen Deutschland und Italien vom 22. Mai 1939[1]).

.....

---

[1]) RGBl. II, S. 826 (deutscher und italienischer Wortlaut). ....

Über die Mailänder Begegnung des Reichsaußenministers von Ribbentrop und des Außenministers Graf Ciano (6./7. Mai 1939), die bei dieser Gelegenheit den deutsch-italienischen Freundschafts- und Bündnispakt vereinbarten, wurde am 7. Mai um 16.30 Uhr folgende amtliche Verlautbarung ausgegeben, ...

Über diese Mailänder Zusammenkunft berichtete Graf Ciano in seiner Rede vor der Faschistischen und Korporativen Kammer zu Rom vom 16. Dezember 1939 (Monatshefte für Auswärtige Politik Jahrg. 7 [1940], S. 42), nachdem er die englisch-französischen Einkreisungsbemühungen geschildert hatte:

— Seite 50 —

„So wurde Tag für Tag der Ring vervollständigt, der — nach der Absicht seiner Urheber — die Blockade Deutschlands im Osten Europas und Italiens im Mittelmeer und auf dem Balkan ermöglichen sollte. Nichts war natürlicher, als daß Italien und Deutschland unter diesen Umständen in einen Meinungsaustausch eintraten,

um die weitere Gestaltung ihrer gemeinsamen Politik zu klären und zu bestimmen. Dieser Meinungsaustausch fand am 6. und 7. Mai in Mailand statt. Der deutsche Reichsaußenminister und ich konnten feststellen, daß die Lage in Rom und Berlin absolut gleich beurteilt wurde, ebenso, daß die Absichten in bezug auf die Zukunft dieselben waren. Waren Italien und Deutschland gleicherweise entschlossen, jeden Angriff der Gegner mit Waffengewalt zurückzuweisen, so stimmten sie andererseits völlig in bezug auf die Notwendigkeit überein, alle Anstrengungen zu machen, um Europa den Frieden für lange Zeit zu erhalten, schon um ihren beiden Ländern die notwendige Zeit zur Fertigstellung des Aufbauwerkes und der Vervollständigung der militärischen Rüstungen zu sichern. Die Dauer dieser Periode wurde von uns mit drei Jahren, von deutscher Seite mit vier oder fünf Jahren angegeben. Das darf jedoch nicht so aufgefaßt werden, als ob nach Ablauf dieser Zeit Italien und Deutschland die Absicht gehabt hätten, den Weltfrieden durch Drohungen oder Angriffshandlungen zu stören. Im Gegenteil: ihre Zusammenarbeit hatte die Schaffung einer Basis zum Ziel, auf der es in Zukunft leichter sein sollte, den europäischen Frieden und die Sicherheit Europas zu gewährleisten, die nur dann haltbar und wirklich sein konnten, wenn die Lebensnotwendigkeiten Italiens und Deutschlands billigerweise einbezogen und befriedigt waren. Jedenfalls stimmte die Reichsregierung mit uns völlig in bezug auf die Notwendigkeit überein, vor Ablauf der oben erwähnten Zeitspanne keine Fragen aufzuwerfen, die neue Diskussionen hervorrufen könnten. Unter diesen Voraussetzungen und mit dem Ziel, den übereinstimmenden Willen Italiens und Deutschlands zur Bildung einer Einheitsfront gegen die Einkreisungspolitik zu formulieren, wurde in Mailand der bevorstehende Abschluß eines Bündnisses angekündigt, dessen Unterzeichnung dann in Berlin am 22. Mai stattfand.

. . . . . .

— Seite 51 —

. . . . . .

Nach dem Empfang durch den Führer in seinem Arbeitszimmer in der Neuen Reichskanzlei gaben Ciano und Ribbentrop im Bundesratssaal des Auswärtigen Amtes vor deutschen und ausländischen Pressevertretern Erklärungen ab (gedruckt: VB. vom 23. Mai 1939; Monatshefte für Auswärtige Politik Jahrg. 6, [1939], S. 585 bis 588); Ribbentrops Erklärung hatte folgenden Wortlaut:

„Die Achse Rom-Berlin, vor Jahren schon entstanden aus der gemeinsamen Abwehr Deutschlands und Italiens gegen die Nutznießer des Versailler Status quo und aus der Entschlossenheit beider

Staaten, dem europäischen Kontinent einen gerechteren Frieden zu schaffen, hat wiederholt ihre Feuerprobe bestanden. Wenn daher am heutigen Tage der erst vor zwei Wochen in Mailand beschlossene deutsch-italienische Bündnispakt in der Reichshauptstadt durch den Beauftragten des Duce und den Außenminister des Führers unterzeichnet wurde, so bedeutet dies keine neue Ära in der Politik Deutschlands und Italiens, sondern die Regierungen beider Länder ziehen damit nur den logischen Schlußstrich unter eine ganz natürliche Entwicklung. Die gleichen Ziele des Nationalsozialismus und des Faschismus mußten die Völker zwangsläufig zu einer immer engeren Interessengemeinschaft und einer immer tieferen Verbundenheit zusammenführen. Der heutige Vertrag, der in einer umfassenden Form den Willen der beiden Völker kundtut, ihre Zukunft gemeinsam zu meistern, bezweckt daher nichts anderes, als das vor der Welt dokumentarisch festzulegen, was schon lange lebendige politische Wirklichkeit war.

Seit Deutschland und Italien die Fesseln des Versailler und Genfer Systems abgeschüttelt haben und ihre Politik statt auf wirklichkeitsfremde Ideologien ausschließlich auf die Kraft ihrer neuentstandenen Reiche aufbauen, haben die sogenannten Demokratien ihre Anstrengungen verdoppelt, die beiden Mächte in erneute Abhängigkeit zu bringen und neuerdings auch sie einzukreisen. Zugleich hat man von seiten dieser Länder immer wieder versucht, die Achsenpartner gegeneinander auszuspielen, ja, die Achse zu sprengen. Trotz aller Enttäuschungen, die die klare Politik und der unerschütterliche Zusammenhalt der Mächte der Ordnung diesen demokratischen Ränkeschmieden bereitete, haben diese Politiker immer wieder wilde Spekulationen über einen möglichen Bruch der Achse angestellt. Dieses Spiel sollte über den Mangel positiver eigener politischer Erfolge hinwegtäuschen.

Gegenüber all diesen Illusionen und Ränken stellt der neue Pakt in einer über jede Anzweiflung und Mißdeutung erhabenen Weise die unzerbrechliche Zusammengehörigkeit der unter der einmaligen historischen Führung Adolf Hitlers und Benito Mussolinis vereinten 150 Millionen Menschen fest. Während die Einkreisungspolitik der demokratischen Regierungen sich verhüllt oder offen gegen Deutschland und Italien richtet, bedroht der neue Pakt Berlin-Rom niemand. Während die Paktpolitik unserer Gegner ein verantwortungsloses Spiel mit dem Krieg und mit der Kriegspanik ist, während man versucht, durch immer gewagtere Kombinationen ganze Erdteile gegeneinander aufzuwiegeln, dient der neue Pakt gerade der Sicherung des Friedens gegen solche gefährlichen Bedrohungen.

Während die Ziele der Einkreisungspolitiker rein negative sind und der Aufrechterhaltung alten Unrechts dienen, um Deutschland und Italien den ihnen gebührenden Platz in der Welt, den ihnen zukommenden Anteil an den Gütern dieser Erde vorzuenthalten, sind die Ideale der Ordnungsmächte positive und schöpferisch: sie wollen den Frieden, aber einen gerechten Frieden, um ihren Völkern und ganz Europa und letzten Endes auch der Welt die Segnungen einer dauerhaften und festgegründeten Ordnung zu sichern.

Die beiden Regierungen sind der festen Überzeugung, daß es in Europa kein einziges politisches Problem gibt, das nicht bei allseitig gutem Willen auf friedlichem Wege gelöst werden könnte. Sie sind aber zugleich fest entschlossen, vor der Drohung mit Gewalt keinen Schritt zurückzuweichen, sondern die Lebensrechte ihrer Völker mit ihrer ganzen Kraft und allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu verteidigen. An der unlöslichen und schicksalhaften Verbundenheit des Großdeutschen Reiches mit dem italienischen Imperium kann in Zukunft niemand in der Welt mehr zweifeln, deuteln oder rütteln.

Jedem Eingriff in italienische oder deutsche Rechte wird in Zukunft die geschlossene Kraft beider Länder gegenüberstehen. Jeder Fußbreit deutschen oder italienischen Bodens wird fortan gemeinsam von italienischen und deutschen Soldaten verteidigt werden. Deutschland und Italien bilden zusammen mit ihren mächtigen und treuen Freunden in aller Welt einen gewaltigen und unbesiegbaren Block von 300 Millionen Menschen, die bereit sind, jedem die Hand zur Freundschaft zu reichen, aber auch entschlossen, jeden Feind mit ihrer zusammengeballten Kraft zu zerbrechen."

. . . . . .

DOCUMENT RIBBENTROP-190

GERMAN NOTE TO POLAND, 9 AUGUST 1939: PROTEST AGAINST POLISH DEMANDS (AMOUNTING TO AN "ULTIMATUM") ON DANZIG, AND AGAINST POLAND'S IMPORT PROHIBITIONS FOR CERTAIN GOODS FROM DANZIG; THREAT THAT IF THESE PROHIBITIONS ARE MAINTAINED, DANZIG WILL CEASE TO TRADE WITH POLAND (EXHIBIT RIBBENTROP-190)

Aus: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939

.....

Nr.445

Mitteilung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes an den Polnischen Geschäftsträger, 9. August 1939

Die Reichsregierung hat mit großem Befremden von der Note der Polnischen Regierung an den Senat der Freien Stadt Danzig Kenntnis erhalten, in der die Zurücknahme einer angeblichen — auf unwahren Gerüchten beruhenden — Anordnung des Senats zwecks Verhinderung der polnischen Zollinspektoren an der Ausübung ihres Dienstes, die in Wirklichkeit von dem Senat der Freien Stadt gar nicht erlassen war, in ultimativer Form gefordert wurde. Im Falle einer Weigerung wurden Vergeltungsmaßnahmen gegen die Freie Stadt Danzig angedroht.

Die Reichsregierung sieht sich veranlaßt, die Polnische Regierung darauf hinzuweisen, daß eine Wiederholung solcher ultimativer Forderungen an die Freie Stadt Danzig und die Androhung von Vergeltungsmaßnahmen eine Verschärfung in den deutsch-polnischen Beziehungen herbeiführen würde, für deren Folgen die Verantwortung ausschließlich auf die Polnische Regierung fallen würde und für die die Reichsregierung schon jetzt jede Verantwortung ablehnen muß.

Die Reichsregierung lenkt fernerhin die Aufmerksamkeit der Polnischen Regierung auf die Tatsache, daß die von der Polnischen Regierung getroffenen Maßnahmen zur Verhinderung der Einfuhr gewisser Waren aus der Freien Stadt Danzig nach Polen geeignet sind, schwere wirtschaftliche Schädigungen für die Bevölkerung Danzigs hervorzurufen.

Sollte die Polnische Regierung auf der Aufrechterhaltung derartiger Maßnahmen beharren, so bliebe nach Auffassung der Reichsregierung nach Lage der Dinge der Freien Stadt Danzig keine andere Wahl, als sich nach anderen Ausfuhr- und damit auch Einfuhrmöglichkeiten umzusehen.

DOCUMENT RIBBENTROP-192

POLISH NOTE TO GERMANY, 10 AUGUST 1939: POLAND DOES NOT ACKNOWLEDGE ANY LEGAL BASIS FOR INTERFERENCE BY GERMANY IN RELATIONS BETWEEN POLAND AND DANZIG; SHOULD THE REICH GOVERNMENT SO INTERFERE TO THE DETRIMENT OF POLISH RIGHTS AND INTERESTS, POLAND WOULD CONSIDER THIS AN ACT OF AGGRESSION (EXHIBIT RIBBENTROP-192)

Aus: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939

— Seite 284 —

Nr. 446

Mitteilung des Unterstaatssekretärs im Polnischen Außenministerium an den Deutschen Geschäftsträger in Warschau, 10. August 1939

(Übersetzung)

Die Regierung der Republik Polen hat mit der lebhaftesten Überraschung von der Erklärung Kenntnis genommen, die der Staatssekretär im Deutschen Auswärtigen Amt dem Geschäftsträger Polens a.i. in Berlin am 9. August 1939 über die zwischen Polen und der Freien Stadt Danzig bestehenden Beziehungen gemacht hat. Die Polnische Regierung kann tatsächlich keine juristische Grundlage erkennen, die eine Einmischung Deutschlands in die vorgenannten Beziehungen rechtfertigen könnte.

Wenn über das Danziger Problem zwischen der Polnischen Regierung und der Reichsregierung Meinungsaustausche stattgefunden haben, so war dies allein in dem guten Willen der Polnischen Regierung begründet und ergab sich keineswegs aus irgendwelcher Verpflichtung.

In Beantwortung der vorgenannten Erklärung der Reichsregierung ist die Polnische Regierung gezwungen, die Deutsche Regierung darauf hinzuweisen, daß sie wie bisher auch in Zukunft gegen jeden Versuch der Behörden der Freien Stadt, die Rechte und Interessen in Frage zu stellen, die Polen auf Grund seiner Abkommen in Danzig besitzt, vorgehen wird, und zwar durch Mittel und Maßnahmen, die sie allein für angebracht hält, und daß sie eventuelle Einmischungen der Reichsregierung zum Schaden dieser Rechte und Interessen als Angriffshandlung ansehen wird.

DOCUMENT RIBBENTROP-213

OFFICIAL GERMAN COMMUNIQUÉ, 31 AUGUST 1939: IN CONSEQUENCE OF THE ENGLISH MEDIATION OFFER, 29 AUGUST 1939, THE GERMAN GOVERNMENT AGREED TO RECEIVE A FULLY EMPOWERED POLISH EMISSARY WHO SHOULD APPEAR BY THE EVENING OF THE 30TH; THE GERMAN GOVERNMENT INFORMED THE BRITISH GOVERNMENT OF THE GERMAN PROPOSALS FOR GERMAN-POLISH NEGOTIATIONS; NO POLISH EMISSARY WITH FULL POWERS APPEARED, AND THE REICH GOVERNMENT THEREFORE CONSIDERED THAT ITS PROPOSALS HAD BEEN REJECTED (EXHIBIT RIBBENTROP-213)

Aus: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939

— Seite 306 —

Nr.468

Amtliche Deutsche Mitteilung vom 31. August 1939 21.00 Uhr

Die Königlich Britische Regierung hat sich in einer Note vom 28. August 1939 gegenüber der Deutschen Regierung bereit erklärt, ihre Vermittlung zu direkten Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen über die strittigen Probleme zur Verfügung zu stellen. Sie hat dabei keine Zweifel darüber gelassen, daß auch ihr angesichts der fortdauernden Zwischenfälle und der allgemeinen europäischen Spannung die Dringlichkeit des Vorganges bewußt wäre.

Die Deutsche Regierung hat sich in einer Antwortnote vom 29. August 1939 trotz ihrer skeptischen Beurteilung des Willens der Polnischen Regierung, überhaupt zu einer Verständigung zu kommen, im Interesse des Friedens bereit erklärt, die englische Vermittlung bzw. Anregung anzunehmen. Sie hat unter Würdigung aller der zur Zeit gegebenen Umstände es für notwendig erachtet, in dieser ihrer Note darauf hinzuweisen, daß, wenn überhaupt die Gefahr einer Katastrophe vermieden werden soll, dann schnell und unverzüglich gehandelt werden muß. Sie hat sich in diesem Sinne bereit erklärt, bis zum 30. August 1939 abends einen Beauftragten der Polnischen Regierung zu empfangen, unter der Voraussetzung, daß dieser auch wirklich bevollmächtigt sei, nicht nur zu diskutieren, sondern Verhandlungen zu führen und abzuschließen.

Die Deutsche Regierung hat weiter in Aussicht gestellt, daß sie glaubt, bis zum Eintreffen dieses polnischen Unterhändlers in Berlin der Britischen Regierung die Grundlagen über das Verständigungsangebot ebenfalls zugänglich machen zu können.

Statt eine Erklärung über das Eintreffen einer autorisierten polnischen Persönlichkeit erhielt die Reichsregierung als Antwort auf ihre Verständigungsbereitschaft zunächst die Nachricht der polnischen Mobilmachung und erst am 30. August 1939 gegen 12 Uhr nachts eine mehr allgemein gehaltene britische Versicherung der Bereitwilligkeit, ihrerseits auf den Beginn von Verhandlungen hinwirken zu wollen.

Trotzdem durch das Ausbleiben des von der Reichsregierung erwarteten polnischen Unterhändlers die Voraussetzung entfallen war, der Britischen Regierung noch eine Kenntnis über die Auffassung der Deutschen Regierung in bezug auf mögliche Verhandlungsgrundlagen zu geben, da die Britische Regierung ja selbst für direkte Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen plädiert hatte, gab Reichsaußenminister v. Ribbentrop dem Britischen Botschafter anläßlich der Übergabe der letzten englischen Note eine genaue Kenntnis des Wortlautes der für den Fall des Eintreffens des polnischen Bevollmächtigten als Verhandlungsgrundlage vorgesehenen deutschen Vorschläge.

Die Deutsche Reichsregierung glaubte ein Recht darauf zu haben, daß unter diesen Umständen wenigstens nachträglich die sofortige Benennung einer polnischen Persönlichkeit stattfinden würde. Denn es ist der Reichsregierung nicht zuzumuten, ihrerseits fortgesetzt die Bereitwilligkeit zur Inangriffnahme solcher Verhandlungen nicht nur zu betonen, sondern auch dafür bereitzusitzen, von der polnischen Seite aber nur mit leeren Ausflüchten und nichtssagenden Erklärungen hingehalten zu werden.

Aus einer inzwischen stattgefundenen Demarche des Polnischen Botschafters geht erneut hervor, daß auch dieser nicht bevollmächtigt ist, in irgendeine Diskussion einzutreten oder gar zu verhandeln.

Somit haben der Führer und die Deutsche Reichsregierung nun 2 Tage vergeblich auf das Eintreffen eines bevollmächtigten polnischen Unterhändlers gewartet.

Unter diesen Umständen sieht die Deutsche Regierung auch dieses Mal ihre Vorschläge praktisch als abgelehnt an, obwohl sie der Meinung ist, daß diese in der Form, in der sie auch der Englischen Regierung bekanntgegeben worden sind, mehr als loyal, fair und erfüllbar gewesen wären.

Die Reichsregierung hält es für angebracht, der Öffentlichkeit Kenntnis von diesen dem Britischen Botschafter durch den Reichsaußenminister von Ribbentrop mitgeteilten Verhandlungsgrundlagen zu geben.

DOCUMENT RIBBENTROP-217

STATEMENT TO FOREIGN PRESS BY RIBBENTROP, 9 APRIL 1940: AS REASONS FOR GERMANY'S OCCUPATION OF NORWAY RIBBENTROP GIVES MINE-LAYING AND SINKING OF COASTAL SHIPPING BY BRITISH NAVAL FORCES IN NORWEGIAN WATERS ON 8 APRIL 1940; ALSO, ACCORDING TO GERMAN INFORMATION, THE WESTERN POWERS HAD PLANNED TO OCCUPY THE WHOLE OF SCANDINAVIA (EXHIBIT RIBBENTROP-217)

Aus: Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Prof. Dr. F. A. Six, Bearbeiter: Dr. Hans Volz. Band 8, Teil I, Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1943

5. Erklärung des Reichsaußenministers von Ribbentrop vor Berliner Vertretern der Auslandspresse im Bundesratssaal des Auswärtigen Amtes am Morgen des 9. April 1940.

Der gestrige englisch-französische Einbruch in die norwegische Neutralität bedeutet den flagrantesten Rechts- und Neutralitätsbruch, der denkbar ist. Er reiht sich würdig an die Reihe unzähliger derartiger englischer Neutralitätsverletzungen von der Beschießung Kopenhagens im Jahre 1807 durch die englische Flotte bis zum heutigen Tage.

Der Einbruch Englands und Frankreichs auf norwegisches Hoheitsgebiet kam für Deutschland nicht überraschend. Wie Sie aus der Note der Reichsregierung an die norwegische und dänische Regierung gehört haben, ist das Ziel Englands und Frankreichs, Deutschland von seinen nördlichen Erzzufuhren abzuschneiden und in Skandinavien einen neuen Kriegsschauplatz zu errichten, um Deutschland von der Flanke von Norden aus anzugreifen.

Der gestern erfolgte Einbruch in die Territorialgewässer durch Minenlegung und warnungslose Versenkung der gesamten Küstenschiffahrt durch England und Frankreich ist erst der erste Teil des der Reichsregierung bekannten britischen Planes.

Der zweite Teil sollte nach der Reichsregierung vorliegenden Informationen unmittelbar darauf durchgeführt werden. Er bestand in der Besetzung ganz Skandinaviens, das heißt Dänemarks, Norwegens und auch Schwedens; denn nur durch diese Besetzung Schwedens wären Eng-

land und Frankreich in der Lage gewesen, Deutschland von den schwedischen Erzzufuhren abzuschneiden. Die englisch-französischen Truppen sollten dann auf dem schnellsten Wege in Skandinavien nach Süden vorstoßen und von Norden nach Deutschland einfallen.

Bereits seit einiger Zeit hat die Reichsregierung Nachricht, daß sich auf dem gesamten Gebiet Norwegens englische und französische General- und Admiralstabsoffiziere zur Feststellung und Vorbereitung von Landungsplätzen und zur Planung des Vormarsches nach Süden befinden.

Die Reichsregierung war bereits über diese Pläne seit längerer Zeit im Bilde, der Welt aber kommt erst jetzt, nach dem ohne Warnung erfolgten Einbruch in das neutrale Norwegen, der ganze ungeheuerliche Zynismus und die Brutalität, mit der England und Frankreich hier im friedlichen Norden einen neuen Kriegsschauplatz gegen Deutschland aufrichten wollten, mit seiner ganzen Tragweite zum Bewußtsein.

In der englisch-französischen Note an die norwegische Regierung vom 8. April wird ein neues internationales Gesetz proklamiert, wonach einem Kriegführenden das Recht zusteht, eine Aktion zu unternehmen, die der durch die ungesetzliche Handlung des Feindes geschaffenen Lage gerecht wird.

— Seite 36 —

Diese These haben wir uns zu eigen gemacht: England hat Skandinavien vergewaltigt, und auf diesen internationalen Rechtsbruch hat nunmehr heute der Führer die entsprechende Antwort erteilt: Die deutsche Wehrmacht wird dafür sorgen, daß sich nunmehr während dieses Krieges in Norwegen und Dänemark kein Engländer oder Franzose mehr blicken läßt.

Deutschland hat damit die Länder und Völker Skandinaviens vor der Vernichtung bewahrt und wird nunmehr bis zum Kriegsende für die wahre Neutralität im Norden einstehen.

Ich bin der Überzeugung, daß dieser Schritt des Führers einen altehrwürdigen Teil Europas vor dem sicheren Untergang und der absoluten Vernichtung, die unseren englischen und französischen Feinden offensichtlich gleichgültig sind, bewahrt hat.

DOCUMENT RIBBENTROP-220

STATEMENT TO THE PRESS BY RIBBENTROP, 10 MAY 1940: AS REASON FOR GERMANY'S INVASION OF BELGIUM AND HOLLAND RIBBENTROP GIVES THE DANGER OF A FRENCH-BRITISH ATTACK ON THE RUHR THROUGH DUTCH AND BELGIAN TERRITORY; ACCORDING TO GERMAN INFORMATION THIS HAD BEEN PENDING, WITH THE KNOWLEDGE OF BELGIUM AND HOLLAND (EXHIBIT RIBBENTROP-220)

Aus: Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Prof. Dr. F. A. Six, Bearbeiter: Dr. Hans Volz. Band 8, Teil I, Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1943

— Seite 152 —

21.Erklärung des Reichsaußenministers von Ribbentrop vor Vertretern der deutschen und ausländischen Presse im Bundesratssaal des Auswärtigen Amtes zu Berlin vom Morgen des 10. Mai 1940.

Meine Herren!

England und Frankreich haben nunmehr endlich die Maske fallen lassen. Nachdem der Einbruch in Skandinavien mißlungen war, kam der Alarm im Mittelmeer. Dieses große Täuschungsmanöver sollte das wahre Ziel Englands verschleiern: den Vorstoß auf das deutsche Ruhrgebiet über Belgien und Holland. Dieser Angriff war, wie der Reichsregierung bekannt ist, seit langem mit Wissen Belgiens und Hollands im geheimen vorbereitet. Die Nachrichten der letzten Tage über englische Truppeneinladungen nach holländischen und belgischen Häfen sprechen eine deutliche Sprache.

Der Reichsregierung ist nunmehr am gestrigen Tage bekannt geworden, daß England der belgischen und niederländischen Regierung Mitteilung von der unmittelbar bevorstehenden Landung englischer Truppen auf belgischem und holländischem Gebiet gemacht hat. Diese Mitteilung deckt sich mit den in den Händen der Reichsregierung befindlichen unwiderleglichen Beweisen über den Aufmarsch der englischen und französischen Armee und über den unmittelbar bevorstehenden Angriff auf das Ruhrgebiet über belgisches und holländisches Gebiet.

Der Führer ist nicht gewillt, das Ruhrgebiet, dieses wichtige deutsche Wirtschaftszentrum, einer neuen englisch-französischen Aggression auszusetzen. Er hat sich daher entschlossen, die Neutralität Belgiens und Hollands gegen die englisch-französischen Aggressoren nunmehr unter seinen Schutz zu nehmen.

Mag es sich um einen neuen Akt verbrecherischer Willkür Englands und Frankreichs handeln, die Deutschland diesen Krieg aufgezwungen haben, oder mag es sich bei diesem neuen Angriffsakt um

einen Akt der Verzweiflung handeln, durch den die jetzigen Machthaber in England und Frankreich die durch ihre bisherigen Mißerfolge bedrohte Existenz ihrer Kabinette zu retten suchen, dies ist für die deutsche Regierung gleichgültig. Die deutsche Armee wird nunmehr mit England und Frankreich in der einzigen Sprache sprechen, die deren heutige Machthaber zu verstehen scheinen, und mit diesen Machthabern endgültig abrechnen.

DOCUMENT RIBBENTROP-221

EXTRACT FROM A GERMAN TRANSLATION OF A REPORT BY THE FRENCH MILITARY ATTACHÉ IN LONDON TO HIS CHIEF OF GENERAL STAFF, 5 MAY 1939, ON THE BRITISH-FRENCH GENERAL STAFF DISCUSSIONS, 24 APRIL TO 4 MAY 1939: DISCUSSION OF POSSIBLE INTERVENTION IN BELGIUM AND ORGANIZATION OF BRITISH-FRENCH DEFENSE ON THE SCHELDE OR ALBERT CANAL; CONSIDERATION OF THE IMPORTANCE OF BELGIAN AND DUTCH TERRITORY AS BASE FOR AN OFFENSIVE AGAINST GERMANY, AND OTHER MATTERS (EXHIBIT RIBBENTROP-221)

A u s : Die Geheimakten des französischen Generalstabes. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 6, Berlin 1941

— Seite 15 —

Nr.1

Der Militärattaché an der Französischen Botschaft in London General Lelong an den Chef des Französischen Großen Generalstabes der Landesverteidigung

Auszug

(Uebersetzung des Faksimile Seite 159) [1])

G e h e i m — London, den 5. Mai 1939

Betrifft:

Zweite Phase der französisch-britischen Generalstabsbesprechungen

Nr.110

---

[1]) Reproduktionen der franz. Org'e (im Weißbuch als Faksimili im Anhang enthalten) nicht wdgb

Anbei übersende ich Ihnen ergebenst die Akten über die zweite Phase der Besprechungen, die vom 24. April bis zum 4. Mai 1939 in London stattgefunden haben.

Die Besprechungen sind zum Teil in Vollsitzungen abgehalten worden, bei denen Vertreter sämtlicher Ministerialdepartements der Landesverteidigung anwesend waren, und zum Teil in Sitzungen, an denen nur die Vertreter der beteiligten Departements teilnahmen.

Nur über die ersteren sind Sitzungsberichte verfaßt und die Schlußfolgerungen in Noten niedergelegt worden; bei den zuletzt genannten sind die Schlußfolgerungen nur schriftlich festgehalten worden.

Ebenso wie in der ersten Phase waren sämtliche Erörterungen offen und herzlich.

.....

— Seite 18 —

.....

II. Fragen der Kriegführung zu Lande, in der Luft und in den Kolonien.

Intervention in Belgien.

Die britische Delegation hat sogleich anerkannt, wie ungewiß die Bedingungen unserer eventuellen Intervention in Belgien sind. Es wurde vorgesehen, daß wir — mit dem Vorbehalt, eine Begegnungsschlacht in den belgischen Ebenen zu vermeiden — die Organisation unserer Verteidigung mindestens an der belgischen Schelde und bestenfalls am Albert-Kanal in Aussicht nehmen müssen.

Auf Wunsch der britischen Delegation ist in Betracht gezogen worden.

1) Die Möglichkeit einer Intervention in einer Stellung Antwerpen—Brüssel—Namur, für den Fall, daß es möglich wäre, eine solche Stellung rechtzeitig zu organisieren.

2) Die Bedeutung des Besitzes des belgischen und holländischen Staatsgebiets als Ausgangsbasis für eine Aufnahme der Offensive gegen Deutschland.

Ohne Rücksicht darauf, bis zu welcher Tiefe unsere Intervention vorstoßen würde, ist anerkannt worden, daß die französisch-britischen Luftstreitkräfte im Augenblick des Bedarfs an allererster Stelle für den Angriff auf deutsche Kolonnen eingesetzt werden müssen, die in Belgien und Holland vorrücken, ganz gleich, ob diese Luftstreitkräfte ihre Stützpunkte auf französischem oder britischem Staatsgebiet haben.

.....

DOCUMENT RIBBENTROP-223

TRANSLATION OF A TELEGRAM FROM THE FRENCH AMBASSADOR IN BRUSSELS TO THE FRENCH FOREIGN MINISTRY, 9 NOVEMBER 1939: COMMUNICATION OF A SUGGESTION BY SPAAK ON THE QUESTION OF THE COMMAND OF THE ALLIED TROOPS WHICH IN A CERTAIN EVENTUALITY WOULD WORK TOGETHER WITH THE BELGIAN DIVISIONS ALREADY FULLY MOBILIZED (EXHIBIT RIBBENTROP-223)

Aus: Die Geheimakten des französischen Generalstabes. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 6, Berlin 1941

— Seite 35 —

Nr. 12

Der Französische Botschafter in Brüssel Bargeton an das Französische Außenministerium

Telegramm
(Uebersetzung des Faksimile Seite 194) [1])

Nr.786 Brüssel, den 9. November 1939, 12.45 Uhr

Streng geheim

Herr Spaak hat mir gesagt, daß ihn eine Frage persönlich sehr beschäftige, deren Lösung ihm eine heikle Angelegenheit zu sein scheine (und) die er sofort der Aufmerksamkeit Eurer Exzellenz anempfehlen wolle; es handelt sich um das Kommando über die Truppen, die gegebenenfalls mit der belgischen Armee, die ihrerseits vom König befehligt werde, zusammenarbeiten würden. Es sei tatsächlich vorauszusehen, daß die belgischen Divisionen, die jetzt alle aufmarschiert seien, keinen anderen Rückhalt und allgemeine Reserven haben würden als die französischen und englischen Truppen.

Bargeton

---

[1]) Reproduktionen der franz. Org'e (im Weißbuch als Faksimili im Anhang enthalten) nicht wdgb

DOCUMENT RIBBENTROP-225

GERMAN TRANSLATION OF A TELEGRAM FROM GAMELIN TO THE MILITARY ATTACHÉ IN LONDON, 13 NOVEMBER 1939: THE FRENCH COMMAND STILL FULLY SUPPORTS THE PLAN — ONLY TO BE CARRIED OUT WITH DUTCH CONSENT — OF OCCUPYING THE SCHELDE ISLANDS, AMONG OTHER REASONS IN ORDER TO SUPPLY THE FORTRESS OF ANTWERP (EXHIBIT RIBBENTROP-225)

Aus: Die Geheimakten des französischen Generalstabes. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 6, Berlin 1941

— Seite 37 —

Nr.14

Der Oberbefehlshaber des französischen Heeres General Gamelin an den Militärattaché an der Französischen Botschaft in London General Lelong

Telegramm

(Uebersetzung des Faksimile Seite 196) [1])

Streng geheim

Nr.88 Cab/D.N. Befehlsstelle,den 13.November 1939,15 Uhr

Antwort auf Ihr Telegramm 812

Teilen Sie britischer Delegation mit, daß französisches Kommando Grundsatz geplanten Unternehmens einschließlich Besetzung Scheldeinseln voll aufrechterhält. Diese Besetzung darstellt unentbehrliche Deckung linker Flanke alliierter Streitkräfte gleichviel, ob sie bis zur Dyle oder nur bis zur Schelde vorstoßen. Sie darstellt außerdem einzig mögliche Verbindung mit südlichem Flügel holländischer Verteidigung im Gebiet Berg op Zoom — Rosendaal wenn sie nicht weiter nach Osten vorgetrieben werden kann. Ueberdies ist es im Fall Besetzung Scheldestellung unbedingt notwendig, die Inseln zu halten, damit die alliierten Streitkräfte nicht von feindlichen Elementen, die sich auf besagten Inseln festsetzen, in der Flanke angegriffen werden und damit nicht Festung Antwerpen selbst womöglich durch Schiffe, die auf dem Ostarm der Schelde verankert sind, unter Feuer genommen wird. — Deckung der Mündungen von Maas und Waal muß durch holländische Streitkräfte wahrgenommen werden, die die Festung Holland verteidigen.

---

[1]) Reproduktionen der franz. Org'e (im Weißbuch als Faksimili im Anhang enthalten) nicht wdgb

Wenn schließlich Besetzung der Inseln nicht ausreicht, um volle Ausnutzung Schiffahrtsweges der Schelde nach Antwerpen zu ermöglichen, so wird sie immerhin beschränkten Verkehr oder wenigstens Versorgung Festung Antwerpen ermöglichen und dadurch Eisenbahnen entlasten.

Besetzung wäre übrigens nur mit holländischer Zustimmung vorzunehmen.

Gamelin

DOCUMENT RIBBENTROP-228

GERMAN TRANSLATION OF THE MINUTES OF A MEETING OF THE FRENCH WAR COMMITTEE, 9 APRIL 1940, AND SUBSEQUENT LETTER FROM GAMELIN TO DALADIER: RESOLUTION TO INTERVENE IN NORWAY; MARCH INTO BELGIUM IF BELGIUM AGREES; DISCUSSION OF MILITARY DETAILS (EXHIBIT RIBBENTROP-228)

Aus: Die Geheimakten des französischen Generalstabes. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 6, Berlin 1941

— Seite 79 —

Nr.35

Schriftstücke betreffend die Sitzung des französischen Kriegsausschusses vom 9. April 1940

(Uebersetzung des Faksimile Seite 265) [1])

Streng geheim

a)Niederschrift über die Sitzung

Der Kriegsausschuß ist am 9.April im Elysée unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik Albert Lebrun zusammengetreten.

Zugegen waren:

Paul Reynaud, Ministerpräsident, Minister des Aeußeren
Edouard Daladier,Landesverteidigungs-und Kriegsminister
Campinchi,Minister der Kriegsmarine
Laurent-Eynac,Luftfahrtminister

[1]) Reproduktionen der franz. Org'e (im Weißbuch als Faksimili im Anhang enthalten) nicht wdgb

Mandel,Kolonialminister
General Gamelin
General Vuillemin
General Georges.

Der Ministerpräsident gab die letzten Informationen über die Lage. Er ist der Ansicht, daß im Raume von Narvik sofort gehandelt werden müßte, da das Eisenerz für den Ausgang des Krieges kapitale Bedeutung habe. Er verlangt die Beschleunigung der Entsendung der Division Audet nach Brest und die sofortige Einschiffung der Waffen. Er macht den Ausschuß darauf aufmerksam, daß nunmehr ein Wettlauf zwischen Deutschland und den Alliierten eingesetzt habe.

Admiral Darlan beantragt:

1.in Belgien einzurücken,

2.Flußtreibminen einzusetzen,

3.örtliche Angriffe auf der Nordost-Front durchzuführen.

Der Ministerpräsident ersucht General Gamelin um eine Aeußerung zu diesem Antrag.

General Gamelin erklärt sich für das Einrücken in Belgien.

Der Ministerpräsident macht den General darauf aufmerksam, daß der Feind mit seiner Luftwaffe und seinen Effektiven eine doppelte Ueberlegenheit über uns besitze. General Gamelin verbleibt ausdrücklich bei seiner zustimmenden Antwort und General Georges schließt sich ihr an.

Der Landesverteidigungs-und Kriegsminister gibt ein Gutachten ab, das sich völlig für die Operationen ausspricht.

— Seite 80 —

Es ergeht folgender einstimmiger Beschluß:

1.Die Regierung wird versuchen, die Zustimmung der Belgischen Regierung für die Operation in Belgien zu erlangen;

2.Wird die Zustimmung erlangt, so findet die Operation statt;

3.Wird die Operation durchgeführt, so werden Flußminen verwendet werden.

4.Die Regierung wird der Norwegischen Regierung mitteilen, daß sie auf die Unterstützung Frankreichs zählen kann;

5.Der Ministerpräsident, der Landesverteidigungs- und Kriegsminister und Admiral Darlan werden sich heute nachmittag nach London begeben.

b)Schreiben des Generals Gamelin an den Landesverteidigungs- und Kriegsminister Daladier nebst Anlage.

Streng geheim

100 372 Cab.D.N. Den 9.April 1940

Ueber die Sitzung von heute vormittag, eine Sitzung des Kriegsausschusses, konnte kein vollständiges Protokoll aufgenommen werden, da kein Vertreter des Sekretariats des Obersten Rats für die Landesverteidigung dabei anwesend war.

Angesichts der Bedeutung der gefaßten Beschlüsse erscheint es mir immerhin nötig, eine Niederschrift darüber aufzunehmen.

Ich übersende Ihnen anbei den Entwurf zu einem Protokoll, worin sie kurz dargelegt sind; wenn Sie es für richtig halten, könnte er dem Ministerpräsidenten vorgelegt werden.

Ich lege übrigens Wert darauf, hinzuzufügen— wozu ich heute vormittag nicht mehr die Zeit hatte—, daß es mir wichtig erscheint, die Frage unseres Einmarsches in holländisches und luxemburgisches Gebiet nicht gleich zu Beginn aufzuwerfen, und zwar:

erstens haben wir, besonders um der Geheimhaltung willen, kein Interesse daran, diese beiden Fragen schon im voraus anzuschneiden;

zweitens ist der Einmarsch in Belgien die beste Vorbereitung unseres Einmarsches in Holland, dessen ersten Schritt er bildet;

und endlich hat das luxemburgische Staatsgebiet, abgesehen von der Deckung für das Industriegebiet von Longwy, für die allgemeine Kriegführung nur eine zweitrangige Bedeutung, während es zu Anfang unseren Einmarsch in Belgien deckt.

Wohlverstanden müssen wir bereit sein, diese beiden anderen Probleme sodann unverzüglich zu behandeln.

Gamelin

— Seite 81 —

Entwurf

Protokoll der Sitzung des Kriegsausschusses vom 9. April 1940

Streng vertraulich

Nach einer kurzen Prüfung der allgemeinen Lage, die sich aus dem deutschen Angriff auf Dänemark und Norwegen ergibt, ist folgendes beschlossen worden:

I. Der Oberbefehlshaber der Seestreitkräfte hat für die Gesamtheit der französischen Streitkräfte so lange die Leitung der Operationen, bis die Landstreitkräfte gelandet sind und der Befehl zu Lande in der mit den Engländern vereinbarten Weise auf die Befehlshaber zu Lande übergeht.

Das Wichtigste für die allgemeine Kriegführung ist, sobald wie möglich den Hafen von Narvik zu besetzen und die Bergwerke von Gallivare in die Hand zu bekommen. Der Flottenchef wird sich bemühen, die Operationen in diesem Sinne zu beschleunigen, indem er bei der britischen Admiralität vorstellig wird.

II. Um die Initiative bei den Operationen wieder in die Hand zu bekommen, muß Frankreich sich bemühen, von Belgien zu erreichen, daß es einsieht, welch großes Interesse es daran hat, daß das Vorrücken unserer Truppen vor dem deutschen Angriff stattfindet.

Der Oberbefehlshaber der Landstreitkräfte und der Oberbefehlshaber der französischen Landstreitkräfte an der Nordostfront haben sich bereit erklärt, die Operation zu unternehmen. Sie haben nachdrücklich betont, daß es nötig sei, die Sache geheim zu halten, damit man der deutschen Reaktion zuvorkommen könne, besonders auf dem Gebiet der Luftstreitkräfte.

III. Was die Frage der „Flußminen" angeht, so ist Einverständnis darüber erzielt worden, daß sie nur noch eine Nebenfrage sei, und daß es dem Chef des Großen Generalstabes der Landesverteidigung und Oberbefehlshaber der Landstreitkräfte freistehe, diese Maßnahme im gegebenen Augenblick im Rahmen der allgemeinen Operationen zu treffen.

An der Sitzung haben teilgenommen:

Der Herr Präsident der Republik,

der Herr Ministerpräsident und Minister des Aeußeren,

der Herr Landesverteidigungs- und Kriegsminister,

die Herren Minister für die Marine, die Luftfahrt und die Kolonien,

der Oberbefehlshaber, Chef des Großen Generalstabes der Landesverteidigung und Oberbefehlshaber der Landstreitkräfte,

der Admiral der Flotte und Oberbefehlshaber der französischen Seestreitkräfte,

der Oberbefehlshaber der Luftwaffe,

der Oberbefehlshaber der französischen Streitkräfte an der Nordostfront.

DOCUMENT RIBBENTROP-232

GERMAN TRANSLATION OF A SERVICE DIRECTIVE OF A FRENCH BATTALION COMMANDER, 2 MAY 1940: DESIGNATION OF THE UNIT WHICH IS TO OCCUPY LUXEMBOURG ON RECEIPT OF THE APPROPRIATE ORDER (EXHIBIT RIBBENTROP-232)

Aus: Weitere Dokumente zur Kriegsausweitungspolitik der Westmächte. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 5, Berlin 1940

— Seite 17 —

1. Befehl des Führers einer mit Operationen in Luxemburg beauftragten französischen Abteilung vom 2. Mai 1940.

(Uebersetzung des Faksimile Seite 57)[1])

Geheim

204.Inf.Rgt.

Der Führer der mit
Operationen in Luxemburg
beauftragten Abteilung.

Nr. 3264/C. Dienstanweisung

Abänderung des Rücknahme-Befehls

Das 2. Bataillon des 204.Inf.Rgt. besetzt Gehöft Airsain bei Erhalt des Befehls:

„In Luxemburg einrücken, Abmarsch sofort"

Krad-Aufklärungszug des 334.Inf.Rgt., der dieses Gehöft besetzen sollte, wird es nicht mehr besetzen.

Ein Kradfahrer wird von dem die Abteilung befehligenden Bataillonskommandeur entsandt, um den Rücknahme-Befehl dem den Kradaufklärungszug des 334. Inf.Rgt. befehligenden Leutnant zu übermitteln, der die Route Rodange-Longlaville einschlägt und sich zur Verfügung des Chefs seines Korps stellt.

Befehlsstelle, den 2. Mai 1940

Bataillonskommandeur Feuillatre
Führer der mit Operationen in Luxemburg
beauftragten Abteilung

---

[1]) Reproduktionen der franz. Org'e (im Weißbuch als Faksimili im Anhang enthalten) nicht wdgb

Verteiler:

Kradaufklärung des 204.Inf.Rgt.

Kradaufklärung des 334.Inf.Rgt. zu Händen des Herrn Obersten Kommandeur des 334.Inf.Rgt.

Stoßtruppkommando des 204.Inf.Rgt. zu Händen des Kommandeurs des 2. Bat./204.Inf.Rgt.

Stoßtruppkommando des 227.Inf.Rgt. zu Händen des Regimentskommandeurs

Stoßtruppkommando des 334.Inf.Rgt. zu Händen des Regimentskommandeurs

Kompanieführer der 7. Kompanie zu Händen des Kommandeurs des 2.Bat./204.Inf.Rgt.

Kompanieführer der 9.Kompanie zu Händen des Kommandeurs des 3.Bat./204.Inf.Rgt.

Führer der beiden motorisierten Züge der C.A.3, zu Händen des Kommandeurs des 3.Bat./204.Inf.Rgt. (doppelt)

Schreibstube (doppelt)

DOCUMENT RIBBENTROP-233

GERMAN TRANSLATION OF AN OPERATIONAL ORDER OF A FRENCH REGIMENT, 2 APRIL 1940: INSTRUCTIONS FOR THE MARCH INTO BELGIUM (EXHIBIT RIBBENTROP-233)

Aus: Weitere Dokumente zur Kriegsausweitungspolitik der Westmächte. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 5, Berlin 1940

— Seite 18 —

2. Regimentsbefehl des 4. französischen Kavalleriespähwagenregiments vom 2.April 1940 betreffend Vormarschziele in Belgien.

(Uebersetzung des Faksimile Seite 58)[1])

4.I.Div.
14.I.Brig.
4.Kav.Spähw.Rgt.

Operations-Befehl Nr.I.

Verwendete Karten:„Michelin"-Karten 1 : 50 000.

---

[1]) Reproduktionen der franz. Org'e (im Weißbuch als Faksimili im Anhang enthalten) nicht wdgb

A) Aufgabe des 4. Kav.Spähw.Rgt.: Die 4. l.Div. deckt das II.A.K. (linker Flügel der 9.Armee).

Das 4.Kav.Spähw.Rgt. (ohne die 3.Pz.-Schwadron), verstärkt durch einen Zug 25 mm Panzer-Abwehr-Kanonen, durch einen MG.-Zug des 14. motorisierten Schützen-Rgt., durch einen Pionier-Krad-Zug unter dem Befehl des Obstlt. und Kdr. des 4. Kav.Spähw.Rgt. in Verbindung Richtung Süd mit den Späh- und vorgeschobenen Sicherungs-Abtlgn. der 1. Kav.-Div., und Richtung Nord mit den gleichen Abtlgn. der Aufklärungsgruppe der 2. Armee sowie mit den Kav.-Korps, hat die Aufgabe:

1. sich der Uebergänge über die Maas zwischen Dave und Anhee (einschließlich) zu bemächtigen, sich auf der Linie Sart-Bernard - Maillen - Crupet - Dorinne zu sichern und Spähtrupps auf Durbuy und Marche anzusetzen.
2. eine vorgeschobene Sicherung über die erwähnte Linie vorzutreiben, sobald die Vorhuten des 14. mot.Schützen-Rgt. eingetroffen sind und nach Erkundung von Marceh auf Stravelot.

B) Absichten des Oberstlt. und Kdr. des 4. Kav.Spähw.Rgt.

1. So schnell als möglich die Maas erreichen, ihre Uebergänge besetzen und halten und sich in Linie Bioul - Godinne - Yvoir besonders zur Verteidigung einrichten.
2. Erkundung so rasch als möglich über die vorherbezeichnete Linie vortreiben, mit Schwerpunkt im südl.Teil.
3. Eine vorgeschobene Sicherung über die festgelegte Linie einrichten. Sie leistet vor allen Dingen Widerstand im südl. Teil des Abschnittes (Crupet-Dorinne).
4. Geringe Feindabtlgn., die die Maas überschritten haben könnten, abweisen und, in jedem Fall, den Besitz der Linie der Beobachtungspunkte Lesves-Bioul sicherstellen, den Waldrand westl. des Flusses in der Hand behalten.

. . . . . .

DOCUMENT RIBBENTROP-243

GERMAN TRANSLATION OF AN OPERATIONAL ORDER OF A FRENCH UNIT, 15 NOVEMBER 1939: INSTRUCTIONS FOR MARCH INTO HOLLAND (EXHIBIT RIBBENTROP-243)

Aus: Weitere Dokumente zur Kriegsausweitungspolitik der Westmächte. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 5, Berlin 1940

— Seite 44 —

17. Befehl eines Unterführers des vorbezeichneten[1]) Sonderdetachements vom 15. November 1939 betr. Vormarsch zum holländischen Ort Breskens.

(Uebersetzung des Faksimile Seite 89)[2])

Untergruppe D'Astafort.

Befehlsstelle Bray-Dunes,15.11.39

Operationsbefehl I

I. Allgemeine Lage
Auftrag
usw..... } s. Operationsbefehl Nr.I der Gruppe.

II. Absicht des Oberstleutnants D'Astafort, Kdr. der Gruppe West:

1. Mit Beginn des Grenzübertritts eine starke Vorhut vorzutreiben mit der Aufgabe, so schnell als möglich Breskens zu erreichen, um sich dort unverzüglich einschiffen, unter dem Schutz der Luftwaffe die Mündung der Schelde passieren und den Flughafen Vlissingen besetzen zu können.

2. Das Gros der Divisionsaufklärungsabt. genügend tief gegliedert folgen zu lassen und sobald das Uebersetzen der Vorhut gelungen ist, es einzuschiffen.

3. Nach der Ausladung der vordersten Teile den Flughafen von Vlissingen zu besetzen. Nach Maßgabe des Eintreffens ausgeladener Einheiten Aufklärung auf Domburg, Westkaffelle vorzutreiben und bei Middelburg mit der Abteilung d'Arnemuiden Verbindung aufzunehmen.

4. Den Schutz des Südufers bei Breskens sicherzustellen.

.....

— Seite 46 —

.....

Unterschrift:
Oberstl.d'Astafort,
Führer der Untergruppe West.

---

[1]) In der hier nicht wdgb'en Urk Nr. 16 ist das Sonderdetachement nicht näher bezeichnet

[2]) Reproduktionen der franz. Org'e (im Weißbuch als Faksimili im Anhang enthalten) nicht wdgb

DOCUMENT RIBBENTROP-272

GERMAN NOTE (SIGNED BY RIBBENTROP) TO YUGOSLAVIA, 25 MARCH 1941: OWING TO YUGOSLAVIA'S ADHERENCE TO THE TRIPARTITE PACT, NO REQUEST WILL BE MADE TO YUGOSLAVIA FOR THE DURATION OF THE WAR TO ALLOW TROOPS TO PASS THROUGH HER TERRITORY (EXHIBIT RIBBENTROP-272)

Aus: Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Prof. Dr. F. A. Six, Bearbeiter: Dr. Hans Volz. Band 9, Teil I, Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1944

— Seite 420 —

. . . . . .

53b. Note der deutschen Reichsregierung an die jugoslawische Regierung vom 25. März 1941.

Herr Ministerpräsident!

Mit Beziehung auf die Besprechungen, die anläßlich des heute erfolgten Beitritts Jugoslawiens zum Dreimächtepakt stattgefunden haben, beehre ich mich, Eurer Exzellenz namens der Reichsregierung hiermit das Einverständnis zwischen den Regierungen der Achsenmächte und der Königlich Jugoslawischen Regierung darüber zu bestätigen, daß die Regierungen der Achsenmächte während des Krieges nicht die Forderung an Jugoslawien richten werden, den Durchmarsch oder Durchtransport von Truppen durch das jugoslawische Staatsgebiet zu gestatten. Genehmigen Sie, Herr Ministerpräsident, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

gez. Joachim von Ribbentrop

DOCUMENT RIBBENTROP-273

GERMAN NOTE (SIGNED BY RIBBENTROP) TO YUGOSLAVIA, 25 MARCH 1941: GERMANY AND ITALY WILL NOT CLAIM MILITARY ASSISTANCE FROM YUGOSLAVIA (EXHIBIT RIBBENTROP-273)

Aus: Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Prof. Dr. F. A. Six, Bearbeiter: Dr. Hans Volz. Band 9, Teil I, Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1944

— Seite 421 —

53c. Note der Reichsregierung an die jugoslawische Regierung vom 25. März 1941.

Herr Ministerpräsident!

Mit Beziehung auf die Besprechungen, die anläßlich des heute erfolgten Beitritts Jugoslawien zum Dreimächtepakt stattgefunden haben, beehre ich mich, Euerer Exzellenz namens der Reichsregierung hiermit das Einverständnis zwischen den Regierungen der Achsenmächte und der Königlich Jugoslawischen Regierung über folgendes zu bestätigen:

Deutschland und Italien sichern unter Berücksichtigung der militärischen Situation der Jugoslawischen Regierung zu, von sich aus keinen Anspruch auf militärische Hilfeleistung erheben zu wollen. Sollte es von der Jugoslawischen Regierung zu irgendeinem Zeitpunkt als in ihrem eigenen Interesse liegend angesehen werden, sich an militärischen Operationen der Mächte des Dreierpaktes zu beteiligen, so bleibt es der Jugoslawischen Regierung überlassen, die dazu erforderlichen militärischen Abmachungen mit den Mächten des Dreierpaktes zu treffen.

Indem ich Sie bitte, die vorstehenden Mitteilungen streng geheim zu behandeln und sie nur im Einvernehmen mit den Regierungen der Achsenmächte bekanntzugeben, benutze ich diesen Anlaß, Herr Ministerpräsident, Ihnen den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

gez. Joachim von Ribbentrop.

.....

DOCUMENT RIBBENTROP-277

GERMAN NOTE TO GREECE, 6 APRIL 1941: SINCE GREECE ACCEPTED THE POLITICAL GUARANTEE OF THE WESTERN POWERS IN APRIL 1939 SHE HAS CONDUCTED HERSELF IN AN UNNEUTRAL WAY; REPROACH THAT GREECE IS FRIENDLY TO ENGLAND; ENGLAND WAS ABOUT TO ESTABLISH A NEW FRONT AGAINST GERMANY IN GREECE; AN ENGLISH ARMY WAS STANDING READY ON GREEK SOIL; THE REICH GOVERNMENT HAD THEREFORE ORDERED ITS TROOPS TO DRIVE OUT THE BRITISH FORCES FROM GREECE (EXHIBIT RIBBENTROP-277)

Aus: Dokumente zum Konflikt mit Jugoslawien und Griechenland. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 7, Berlin 1941

Note der Reichsregierung an die Griechische Regierung

An die Königlich Griechische
Gesandtschaft

Berlin. Berlin,den 6.April 1941

Seit Beginn des durch die Kriegserklärung Englands und Frankreichs Deutschland aufgezwungenen Krieges hat die Reichsregierung immer klar und unzweideutig ihrem Willen Ausdruck gegeben, die militärische Auseinandersetzung zwischen den kriegführenden Staaten auf diese selbst zu beschränken und insbesondere den Bereich der Balkanhalbinsel aus dem Kriege herauszuhalten. Ebenso deutlich hat sie wiederholt erklärt, daß sie jedem englischen Versuch, den Krieg in andere Länder zu tragen, sofort mit allen ihr zur Verfügung stehenden Machtmitteln entgegentreten werde.

.....

... Wie uns heute bekannt ist, hat tatsächlich Griechenland mit Ausbruch des Krieges im September 1939 seine Haltung der Neutralität verlassen und, zunächst im geheimen, später immer offener für die Feinde Deutschlands, d.h. vor allem für England Stellung bezogen. Wieweit die griechische Politik schon vor Ausbruch des Krieges von den in griechischen Regierungskreisen herrschenden Sympathien für England beeinflußt wurde, beweist allein die Tatsache, daß im April 1939 Griechenland die politische Garantie der Westmächte

akzeptierte. Sie mußte sich nach den allbekannten Erfahrungen mit englischen Garantien klar sein, daß sie hierdurch zwangsläufig ihr Land in englische Abhängigkeit bringen und in die bereits damals bestehenden englischen Einkreisungspläne gegen Deutschland verstricken mußte. Offen trat diese Tendenz zum ersten Male nach Kriegsausbruch im Oktober 1939 zu Tage, als die Griechische Regierung von einer Verlängerung des in diesem Jahre abgelaufenen Freundschaftsvertrages mit Italien nichts wissen wollte. Die Reichsregierung gelangte zur gleichen Zeit in den Besitz von Unterlagen, wonach die seinerzeit mit britischer Hilfe eingesetzte Griechische Regierung sich bereits von Beginn ihrer Regierungszeit an weitgehend der englischen Politik verpflichtet hatte. Wenn hierüber aber noch der geringste Zweifel obwalten konnte, so ist durch die Dokumente, die in La Charité in Frankreich gefunden wurden und

die nun der Oeffentlichkeit übergeben werden, die klare Stellungnahme Griechenlands gegen die Achse seit Ausbruch des Krieges völlig einwandfrei nachgewiesen. ...

.....

Die Reichsregierung, die bereits seit langem von diesem die Griechische Regierung schwer belastenden Urkundenmaterial Kenntnis hatte,

— Seite 22 —

hat ungeachtet dessen mit äußerster Geduld und Langmut die Weiterentwicklung der griechischen Politik abgewartet. Selbst als Griechenland der britischen Marine Stützpunkte auf seinen Inseln zur Verfügung stellte und Italien, der Bundesgenosse des Deutschen Reiches, angesichts dieses unneutralen Verhaltens sich zu einem militärischen Vorgehen gegen Griechenland genötigt sah, hat Deutschland seine abwartende Haltung beibehalten. Bestimmend hierfür war die aufrichtige Hoffnung des deutschen Volkes, welches bisher für das griechische Volk nur freundschaftliche Gefühle hegte, daß sich Griechenland doch noch auf seine wahren Interessen besinnen und daß dadurch die Griechische Regierung veranlaßt werden möchte, trotz allem noch zur wahren Neutralität zurückzufinden. In diesem Sinne hat auch der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop in einer Unterredung mit dem Griechischen Gesandten am 26. August 1940 in Fuschl der Griechischen Regierung in ernster Form den Rat gegeben, ihre einseitige Begünstigung Englands aufzugeben. Darüber hinaus ist die Griechische Regierung aber durch wiederholte öffentliche Erklärungen des Führers selbst darüber unterrichtet worden, daß Deutschland unter keinen Umständen ein Festsetzen britischer Streitkräfte auf griechischem Boden dulden werde. ...

Die Griechische Regierung hat alle diese Warnungen in den Wind geschlagen. ...

Seit einigen Wochen kann nun kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß England im Begriff ist — ähnlich seiner Weltkriegsexpedition nach Saloniki —, eine neue Front gegen Deutschland in Griechenland zu errichten, um von dort noch einen letzten Versuch zu machen, den Krieg nach Europa hineinzutragen. In diesem Zusammenhang sind Meldungen

— Seite 23 —

von besonderer Bedeutung, wonach der Generalstab der in Griechenland operierenden englischen Streitkräfte die Verbindung mit dem Generalstab in Belgrad hergestellt hat. In den letzten Tagen

aber ist Griechenland nunmehr offen zum Operationsgebiet der englischen Streitkräfte geworden. Groß angelegte operative Land- und Transportbewegungen der Engländer sind zur Zeit dort im Gange, und die amerikanischen Meldungen bestätigen, daß bereits eine englische Armee von 200 000 Mann in Griechenland bereitsteht.

Dadurch, daß Griechenland selbst, als einziger europäischer Staat englischen Truppen wieder erlaubt hat, europäischen Boden zu betreten, hat es eine schwere Verantwortung gegenüber der europäischen Gemeinschaft auf sich geladen. Zweifellos ist das griechische Volk unschuldig an dieser Entwicklung; um so schwerer ist aber die Schuld, die die derzeitige Griechische Regierung durch diese unverantwortliche Politik auf sich geladen hat. Die Griechische Regierung hat damit selbst eine Lage herbeigeführt, der gegenüber Deutschland nicht länger tatenlos verharren kann. Die Reichsregierung hat daher nunmehr ihren Truppen den Befehl erteilt, die britischen Streitkräfte vom griechischen Boden zu vertreiben. ...

DOCUMENT RIBBENTROP-278

GERMAN DECLARATION ON THE OCCASION OF THE MARCH INTO YUGOSLAVIA, 6 APRIL 1941: DESCRIPTION OF YUGOSLAVIA'S SECRET ANTI-GERMAN POLICY AS SHOWN IN CAPTURED FRENCH DOCUMENTS; THE COUP D'ÉTAT IN YUGOSLAVIA, THE MOBILIZATION OF THE ARMY, AND THE YUGOSLAV CONNECTION WITH THE BRITISH ARMY IN GREECE, PROVED THAT YUGOSLAVIA WAS PLACING HER COUNTRY AT ENGLAND'S DISPOSAL FOR THE DEPLOYMENT OF TROOPS; GERMANY COULD NO LONGER TOLERATE THIS (EXHIBIT RIBBENTROP-278)

Aus: Dokumente zum Konflikt mit Jugoslawien und Griechenland. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 7, Berlin 1941

— Seite 5 —

Amtliche Erklärung der Reichsregierung vom 6. April 1941

Die Schwierigkeit seiner Lage und die immer deutlicher werdenden Anzeichen des Niederganges auf seinen Inseln veranlassen zur Zeit England zu immer verzweifelteren Versuchen, um noch einmal in Europa eine Front gegen Deutschland aufzurichten. Das Ziel dieses letzten englischen Versuches ist der Balkan, wo Griechenland bereits das Opfer dieser verbrecherischen britischen Politik der

Kriegsausweitung geworden ist und wo England jetzt in Jugoslawien ein williges Werkzeug für sein Ziel sieht, möglichst den ganzen Balkan in Brand zu setzen.

Im Gegensatz zu dieser englischen Politik ist es von jeher das Bestreben Deutschlands gewesen, einen Ausgleich der Interessen auf dem Balkan herbeizuführen und damit den Balkanländern das Schicksal des Krieges zu ersparen. In konsequenter Verfolgung dieser friedlichen Zielsetzung auf dem Balkan hat sich der Führer seit der Machtübernahme für eine Politik der Freundschaft und Zusammenarbeit auch mit dem jugoslawischen Staate eingesetzt. Diese Politik, die einen Schlußstrich unter das unerfreuliche Kapitel der deutsch-jugoslawischen Nachweltkriegsbeziehungen zog, entsprach durchaus den wirklichen Interessen der beiden Staaten, die politisch keinerlei ernsthafte Interessengegensätze hatten und die sich wirtschaftlich in hervorragender Weise ergänzten.

Zur selben Zeit wurde durch die Politik des Duce das italienisch-jugoslawische Verhältnis auf eine neue freundschaftliche Basis gestellt, und es war ein unbestreitbares Verdienst der Achse, daß es in diesen Jahren auch zu einer Konsolidierung der Beziehungen Jugoslawiens zu seinen anderen Nachbarn kommen konnte. Der weitsichtigen Politik des Führers und des damaligen Jugoslawischen Ministerpräsidenten Stojadinowitsch aber war es zuzuschreiben, daß Deutschland und Jugoslawien im Laufe dieser Jahre zu einer engen freundschaftlichen Zusammenarbeit kamen, die auch nur die Möglichkeit einer ernsten Divergenz zwischen den beiden Staaten auszuschließen schien.

Mit dem im Jahre 1939 erfolgten Sturz der Regierung Stojadinowitsch stellte sich dann allerdings bald heraus, daß in diesem Staate starke Kräfte am Werk waren, die es sich zum Ziele gesetzt hatten, den Weg des Ausgleichs und der Freundschaft mit Deutschland zu verlassen und zu der früheren Außenpolitik Jugoslawiens, d.h. der Gegnerschaft gegenüber Deutschland, zurückzukehren. Während diese Bestrebungen zunächst noch unklar zutage traten, sollte nach Ausbruch des Krieges Deutschland bei Durchsicht der in La Charité in Frankreich gemachten bekannten Aktenfunde um so gründlicher hierüber aufgeklärt werden. Diese Geheimakten des französischen Generalstabs, die nunmehr der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden, beweisen, daß Jugoslawien

— Seite 6 —

bereits vor Kriegsausbruch, d.h. also seit dem Sommer 1939, eine einseitige Politik des Zusammengehens mit England und Frankreich, d.h. also eine eindeutig gegen Deutschland gerichtete Politik betrieben hat. Sie beweisen zusammengefaßt folgendes:

1. Als Frankreich im Sommer 1939, also schon vor Kriegsausbruch, die Aufstellung eines französischen Expeditionskorps in der Levante plant, tritt es sogleich auch mit dem jugoslawischen Generalstab in Kontakt. Die erste vorbereitende Unterredung zwischen dem Französischen Gesandten in Belgrad und dem jugoslawischen Generalstab über das von Frankreich geplante Saloniki-Unternehmen findet am 19. August 1939 statt.

2. Im November 1939 wurden auf Wunsch der Jugoslawischen Regierung und des Generalstabes die Verbindungen durch Entsendung einer besonderen militärischen Mission nach Frankreich und die Kommandierung eines Offiziers aus dem Stabe General Gamelins nach Belgrad enger gestaltet.

3. In den ersten Kriegsmonaten steht, wie aus den gefundenen Akten einwandfrei hervorgeht, die Haltung Jugoslawiens unter dem Zeichen einer möglichst umfangreichen Unterstützung der Transporte für England und Frankreich und ferner im Zeichen eines regen Nachrichtenaustausches mit diesen Mächten, wenn auch der Schein der Neutralität gewahrt wird.

4. Am 16. April 1940 hat der Französische Gesandte in Belgrad eine Unterredung mit dem Kriegsminister Neditsch über die Aufnahme von militärischen Besprechungen. Jugoslawien entsendet einen besonders vertrauenswürdigen Verbindungsoffizier in das Hauptquartier des Oberkommandierenden der französischen Expeditionsarmee in der Levante. Das Saloniki-Unternehmen ist damit der jugoslawischen Förderung sicher.

5. Noch nach dem Zusammenbruch Frankreichs versichern am 11.Juni 1940 die maßgebenden jugoslawischen Stellen dem Französischen Gesandten in Belgrad, daß, wenn das Blatt für Frankreich sich wieder wenden sollte, Jugoslawien gewillt sei, sofort an seine Seite zu treten!

Die Dokumente sprechen eine deutliche Sprache: Während seit Ausbruch des Krieges das ganze Bestreben Deutschlands auf eine Lokalisierung des Krieges gerichtet ist und Deutschland alles tut, um dem Balkan die Schrecken des Krieges zu ersparen, setzt Jugoslawien zwar nach außen die Politik der Zusammenarbeit mit Deutschland fort, stellt sich aber insgeheim zu dieser Zeit bereits eindeutig auf die Seite der Feinde Deutschlands.

Trotz Kenntnis dieser Vorgänge und in der Hoffnung, die jugoslawische Politik auf den Weg der Vernunft, nämlich den der Verständigung mit der Achse zurückzuführen, hat Deutschland mit einer Großzügigkeit und Geduld, die wohl kaum ihresgleichen kennt, die Politik

der Verständigung mit Jugoslawien fortgesetzt. Immer wieder wurden von seiten Deutschlands und Italiens Versuche unternommen, die Jugoslawische Regierung von der Zweckmäßigkeit einer dauernden Verständigung und Zusammenarbeit mit den Achsenmächten zu überzeugen. Diese Politik gipfelte in der Einladung Jugoslawiens zur Beteiligung am Dreimächtepakt.

Noch einmal schien es, als ob die Vernunft obsiegen würde und die verantwortlichen jugoslawischen Staatsmänner die wahren Interessen ihres Landes erkannt hätten. So kam es nach längeren Verhandlungen am 25. März des Jahres zum Eintritt Jugoslawiens in den Dreimächtepakt in Wien.

Der Inhalt der Wiener Abmachungen war folgender:

1. Die Anerkennung der Souveränität und Integrität des jugoslawischen Staates seitens der Partner des Dreimächtepaktes.

2. Die Zusicherung der Achsenmächte, daß ein Durchmarsch oder Durchtransport von Truppen sowie irgendeine militärische Hilfeleistung während dieses Krieges von Jugoslawien nicht verlangt werden würde.

3. Die Zusicherung, daß im Rahmen der Neuordnung Europas Jugoslawien einen Ausgang zum Aegäischen Meer erhalten würde, der auf besonderen Wunsch der Jugoslawischen Regierung in territorialer Hinsicht die jugoslawische Souveränität in Stadt und Hafen Saloniki umfassen sollte.

Gegenüber diesen weitgehenden Zusicherungen hatte der jugoslawische Staat sich zu nichts anderem zu verpflichten als zu einer loyalen Mitarbeit mit den europäischen Mächten an dem Neuaufbau unseres Kontinents.

Denn — das muß hier festgestellt werden —: Für Deutschland und Italien war bei der Einladung Jugoslawiens zum Eintritt in den Dreimächtepakt ausschließlich der Wunsch maßgebend, den jugoslawischen Staat — und zwar in dessen ureigenstem Interesse — für die loyale Zusammenarbeit mit den anderen europäischen Mächten gegen jede weitere Kriegsausweitung zu gewinnen und ihm gleichzeitig seinen endgültigen Platz im Rahmen der Neuordnung Europas zu sichern.

Auf diese geschichtlich einmalige Chance, die einem Staate geboten wurde, der seine Existenz ausschließlich dem Versailler System und dessen Mißachtung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker verdankte, hat eine Clique von Verschwörern in Belgrad nunmehr eine Antwort erteilt, die als ebenso dumm wie verbrecherisch bezeichnet werden muß. Denn: Die jugoslawischen Minister,

die, mit allen Vollmachten ausgestattet, in Wien ihre Unterschrift unter einen Vertrag setzten, der ihrem Staat die dauernde Sicherheit und dem jugoslawischen Volk eine glückliche Zukunft garantieren sollte, wurden am Tage ihrer Rückkehr nach Belgrad verhaftet. Die Schuld hieran trifft eine Clique von Verschwörern, die damit eine große Verantwortung auf sich geladen hat.

— Seite 8 —

Es sind dieselben berüchtigten Verschwörer, deren Terrorakte von jeher den Balkan unsicher machten, die selbst vor Königsmorden nicht zurückschreckten und die im Jahre 1914 durch den Mord von Sarajewo den Weltkrieg entfesselten und damit schon einmal unsägliches Unglück über die Menschheit gebracht haben.

Mit der Machtergreifung dieser Verschwörerclique aber hat Belgrad nunmehr die Maske endgültig fallen lassen. Vor einigen Tagen hat mit einem Schlage in ganz Jugoslawien ein unerhörter Terror gegen alle Angehörigen der Achsenmächte und der ihnen verbündeten Staaten eingesetzt. Der Führer wurde geschmäht; der Deutsche Gesandte wurde öffentlich beleidigt; dem Italienischen Gesandten wurde von General Simowitsch unverhohlen mit Krieg gedroht; ein Offizier der Deutschen Gesandtschaft wurde beschimpft und mißhandelt, deutsche Einrichtungen zerstört und geplündert, und in den letzten Tagen hat die Drangsalierung alles Deutschen einen Umfang angenommen, der die Erinnerung an die schlimmste Zeit der Deutschenverfolgung in Polen wachruft.

Auch die wahre Richtung der jugoslawischen Außenpolitik trat nun offen zu Tage. Wenn heute von den Machthabern in Belgrad die Einladung an Jugoslawien zum Eintritt in den Dreimächtepakt, d.h. also die Aufforderung zur loyalen Zusammenarbeit innerhalb der europäischen Völkerfamilie, als ein gegen die jugoslawische Ehre verstoßender Akt hingestellt wird, so zeigt dies die wirkliche Einstellung der heute bestimmenden Kräfte in diesem Lande, die eben keine Befriedung wünschen, sondern die glauben, nur durch Aufrechterhaltung von Unruhe und Zwietracht ihre egoistischen Ziele verfolgen zu können. Die Handlungen der derzeitigen Machthaber sind demnach auch völlig eindeutig:

1. wurde die Mobilisierung der ganzen jugoslawischen Armee angeordnet;

2. sind englische Generalstabsoffiziere in den letzten Tagen als Verbindungsmänner zur jugoslawischen Armee in Belgrad eingetroffen;

3. wurde durch Entsendung jugoslawischer Generalstabsoffiziere nach Griechenland mit den in Griechenland operierenden englischen Streitkräften und der griechischen Armee Verbindung hergestellt, und

4. sind in den letzten Tagen die unwiderleglichen Beweise in die Hände der Reichsregierung gelangt, daß die Jugoslawische Regierung in der Person des Generals Simowitsch sich an England und Amerika zwecks Unterstützung mit Truppen, Waffen und Krediten in dem kommenden Kampfe gegen Deutschland gewandt hat.

Jugoslawien hat also endgültig beschlossen, mit den Feinden Deutschlands gemeinsame Sache zu machen und seine Armee und sein Land England als Aufmarschgebiet gegen Deutschland zur Verfügung zu stellen. Der Brief des heutigen, in den Händen der Belgrader Generalsclique befindlichen Königs, der nach England schrieb, „er warte nur

noch auf den Tag, an dem Jugoslawien sich gegen die Nazis entscheiden werde, damit er endlich seine Armee übernehmen könne", und die Antwort britischer Staatsmänner mit dem Premierminister Churchill an der Spitze, die die Thronbesteigung dieses Königs als die endgültige Festlegung Jugoslawiens auf seiten Englands feierten, sind hierfür nur noch eine letzte Bestätigung.

Die Reichsregierung ist nicht gewillt, diesem Treiben einer verbrecherischen Clique in Belgrad länger zuzusehen und zu dulden, daß Jugoslawien zum Tummelplatz einer kontinentfremden britischen Söldnertruppe wird, wie dies zur Zeit in Griechenland der Fall ist. Sie hat daher den deutschen Truppen nunmehr den Befehl erteilt, die Ruhe und Sicherheit auch in diesem Teil Europas mit allen militärischen Machtmitteln des Reiches wiederherzustellen.

DOCUMENT RIBBENTROP-282

NOTE FROM THE U.S.S.R. TO FOREIGN MISSIONS IN MOSCOW, 17 SEPTEMBER 1939: SINCE THE POLISH STATE NO LONGER EXISTED AND POLISH-RUSSIAN TREATIES HAD THEREWITH LOST THEIR VALIDITY, SOVIET TROOPS HAD NOW MARCHED INTO POLAND; THE INVASION HAD ALSO BEEN UNDERTAKEN WITH A VIEW TO THE PROTECTION OF WEST UKRAINIANS AND WHITE RUSSIANS (EXHIBIT RIBBENTROP-282)

Aus: Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Prof. Dr. F. A. Six, Bearbeiter: Dr. Hans Volz, Band 7, Teil I, Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1940

58. Deutsch-sowjetrussische Erklärung vom 18. September 1939[2])

[2]) .....

Am 17. September 1939 morgens 4 Uhr hatten sowjetrussische Truppen die polnisch-russische Grenze überschritten und mit der Besetzung Ostpolens begonnen. Am gleichen Tage wurde in Moskau den dort akkreditierten fremden Missionen eine Note der Sowjetregierung überreicht, in der die Beweggründe für das sowjetrussische Vorgehen dargelegt wurden. Sie lautet (VB. vom 18. September 1939; Monatshefte für Auswärtige Politik Jahrg. 6 (1939), S. 923 f.):

„Herr Botschafter!

Der polnisch-deutsche Krieg hat die innere Unhaltbarkeit des polnischen Staates erwiesen. Im Laufe der zehntägigen Operationen hat Polen alle seine Industriegebiete und Kulturzentren verloren. Warschau als Residenzstadt Polens besteht nicht mehr. Die polnische Regierung ist zerfallen und bekundet keinerlei Lebenszeichen. Das bedeutet, daß der polnische Staat und seine Regierung tatsächlich aufgehört haben, zu existieren. Dadurch haben die Verträge ihre Gültigkeit verloren, die zwischen der Sowjetunion und Polen bestanden (Nichtangriffsvertrag vom 25. Juli 1932; am 5. Mai

1934 um zehn Jahre verlängert). Sich selbst überlassen und ohne Führung geblieben, hat sich Polen in ein bequemes Feld für jegliche Zwischenfälle und Überraschungen verwandelt, die eine Bedrohung für die Sowjetunion schaffen können. Infolgedessen kann die Sowjetregierung, die bisher neutral war, sich nicht weiter neutral zu diesen Tatsachen verhalten.

Die Sowjetregierung kann sich auch nicht gleichgültig dazu verhalten, daß die mit ihr blutsmäßig verwandten Ukrainer und Weißrussen, die auf dem Territorium Polens leben und der Willkür des Schicksals ausgeliefert sind, schutzlos bleiben.

Angesichts dieser Sachlage hat die Sowjetregierung das Oberkommando der Roten Armee angewiesen, den Truppen Befehl zu erteilen, die Grenze zu überschreiten und das Leben und Eigentum der Bevölkerung der westlichen Ukraine und des westlichen Weißrußlands unter ihren Schutz zu nehmen.

Gleichzeitig beabsichtigt die Sowjetregierung, alle Maßnahmen zu treffen, um das polnische Volk aus dem unseligen Krieg hinauszuführen, in den es durch seine unvernünftigen Führer gestürzt

wurde, und ihm die Möglichkeit zu geben, ein friedliches Leben wieder aufzunehmen.

Empfangen Sie, Herr Botschafter, die Versicherung usw. usw."

. . . . . .

DOCUMENT RIBBENTROP-283

JOINT GERMAN AND SOVIET-RUSSIAN DECLARATION, 18 SEPTEMBER 1939: GERMAN AND SOVIET TROOPS IN POLAND HAD COMMON AIMS, NONE OF WHICH RAN COUNTER TO THE GERMAN-SOVIET NON-AGGRESSION PACT; COMMON AIM WAS THE RESTORATION OF ORDER IN POLAND (EXHIBIT RIBBENTROP-283)

A u s : Völkischer Beobachter, Münchener Ausgabe, 262. Ausgabe, Dienstag, den 19. September 1939

— Seite 1 — (Spalte 3)

Gemeinsame Erklärung der Reichsregierung und der Regierung der UdSSR.

Berlin, 18. September

Zur Vermeidung von irgendwelchen unbegründeten Gerüchten bezüglich der Aufgaben der deutschen und sowjetischen Truppen, die in Polen tätig sind, erklären die Deutsche Reichsregierung und die Regierung der UdSSR., daß die Handlungen dieser Truppen keinerlei Ziele verfolgen, die den Interessen Deutschlands oder der Sowjetunion zuwiderlaufen oder dem Geiste und dem Buchstaben des zwischen Deutschland und der Sowjetunion geschlossenen Nichtangriffvertrages widersprechen. Im Gegenteil, die Aufgabe dieser Truppe besteht darin, Ordnung und Ruhe in Polen herzustellen, die durch den Zerfall des polnischen Staates zerstört sind, und der Bevölkerung Polens zu helfen, Bedingungen ihres staatlichen Daseins neu zu regeln.

DOCUMENT RIBBENTROP-306

EXTRACTS FROM A GERMAN TRANSLATION OF A MESSAGE FROM ROOSEVELT TO STALIN, 1 OCTOBER 1941, IN WHICH HE PROMISES MATERIAL ASSISTANCE TO RUSSIA IN HER FIGHT AGAINST HITLER (EXHIBIT RIBBENTROP-306)

Aus: Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Prof. Dr. F. A. Six, Bearbeiter: Dr. Hans Volz, Band 9, Teil I, Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1944

— Seite 454 —

IV. Deutschlands Verhältnis zu den Vereinigten Staaten von Amerika und den iberoamerikanischen Staaten.

. . . . . .

— Seite 456 —

. . . . . .

Hatte die britische Regierung am 22. Juni 1941 die Sowjetunion als ihren Bundesgenossen im Kampfe gegen die Achsenmächte begrüßt, so schlug sich auch Roosevelt, der am 24. Juni seine Bereitschaft verkündete, der UdSSR. jede nur mögliche Hilfe zu leisten, auf die Seite der Bolschewisten, die daraufhin am 1. Juli an die USA. wegen Kriegsmateriallieferungen herantraten. Am 30. Juli entsandte Roosevelt, der am 10. Juli erstmalig seit Kriegsausbruch mit dem sowjetischen Botschafter in Washington Constantin Umansky (am 6. November wurde er durch den Juden Maxim Litwinow-Finkelstein ersetzt) eine Unterredung hatte, seinen Beauftragten für die Englandhilfe Harry Hopkins von London nach Moskau, um Stalin ein amerikanisches Unterstützungsangebot zu machen. In diesem Zusammenhang spielte eine besondere Rolle die auf Roosevelts und Churchills Vorschlag abgehaltene Moskauer Konferenz vom 29. September bis 1. Oktober, auf der amerikanische und britische Vertreter mit den Bolschewisten über die Regelung der Hilfeleistung an die Sowjetunion verhandelten. Aus diesem Anlaß richtete Roosevelt an seinen „lieben Freund Stalin" eine persönliche Botschaft, in der er u.a. erklärte: „Ich kann nicht sagen, wie tief wir alle beeindruckt sind von den Leistungen der tapferen sowjetischen Armeen. Wir werden geeignete Wege finden, das Material und die Ausrüstung zu beschaffen, die erforderlich sind, um Hitler an allen Fronten zu bekämpfen, einschließlich

— Seite 457 —

der Sowjetfront. Ich möchte die Gelegenheit wahrnehmen, um mein großes Vertrauen darüber zum Ausdruck zu bringen, daß Ihre

Armeen zum Schluß über Hitler siegen werden, und versichere Sie der größten Entschlossenheit, den erforderlichen materiellen Beistand zu leisten. ...

DOCUMENT RIBBENTROP-308

EXTRACTS FROM A GERMAN TRANSLATION OF A RADIO ADDRESS BY ROOSEVELT, 11 SEPTEMBER 1941: AMERICAN SEA AND AIR PATROLS WOULD IN FUTURE PROTECT ALL MERCHANT SHIPS IN WATERS SERVING AMERICAN DEFENSE; GERMAN AND ITALIAN WARSHIPS ENTERING THESE WATERS DO SO AT THEIR OWN RISK (EXHIBIT RIBBENTROP-308)

Aus: Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Prof. Dr. F. A. Six, Bearbeiter: Dr. Hans Volz, Band 9, Teil I, Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1944

— Seite 454 —

IV. Deutschlands Verhältnis zu den Vereinigten Staaten von Amerika und den iberoamerikanischen Staaten.

.....

— Seite 460 —

.....

Als ein deutsches Unterseeboot im deutschen Blockadegebiet gegen den USA.-Zerstörer „Greer", der „in enger militärischer Zusammenarbeit mit englischen Seestreitkräften" das deutsche U-Boot stundenlang (12,30 bis 23.30 Uhr) verfolgte und es über 2 Stunden mit Wasserbomben angriff, am 4. September in berechtigter Notwehr einen (fehlgegangenen) Torpedo-Zweierfächer abgeschossen hatte, benutzte Roosevelt diesen ihm hochwillkommenen Zwischenfall, um am 11. seinen „Schießbefehl" zu erneuern. In seiner Rundfunkansprache von diesem Tage erklärte er: „In Gewässern, die wir für unsere Verteidigung für wichtig halten, werden amerikanische Kriegsschiffe und amerikanische Flugzeuge nicht länger warten, bis die U-Boote der Achse unter Wasser lauern oder die Handelsstörer der Achse an der Oberfläche zuerst den tödlichen Streich liefern. Unseren Marine- und Luftpatrouillen — die jetzt in großer Anzahl auf der Weite des Atlantischen Ozeans operieren — fällt die Pflicht zu, die amerikanische Politik der Freiheit der Meere aufrechtzuerhalten, und dies bedeutet ganz kurz und bündig,

daß unsere Patrouillenschiffe und -flugzeuge alle Handelsschiffe schützen werden — nicht nur amerikanische Schiffe, sondern Schiffe unter irgendeiner Flagge, die in den unserer Verteidigung dienenden Gewässern dem Handel nachgehen. Sie werden diese vor U-Booten und vor Überwasserstreitkräften schützen. Sobald deutsche oder italienische Kriegsschiffe Gewässer befahren, deren Schutz für die amerikanische Verteidigung notwendig ist, tun sie dies von nun an auf eigene

— Seite 461 —

Gefahr. Die Befehle, die ich als Oberkommandierender der USA.-Armee und Marine gegeben habe, sollen diese Politik in die Tat umsetzen, und zwar sofort". Bezeichnend für Roosevelts Bestreben, unter heuchlerischen Phrasen wie „Verteidigung der westlichen Hemisphäre" oder „der Freiheit der Meere" mit allen Mitteln einen Konflikt herbeizuführen, ist die Tatsache, daß die Gewässer, die Amerika „als lebenswichtig für seine Verteidigung ansieht", keineswegs genau definiert wurden, sondern ihre Ausdehnung absichtlich unbestimmt blieb. So erklärte Außenminister Hull am 12. September: Deutschlands Verhalten werde die Gebiete bestimmen, die von den USA. als Defensivgewässer angesehen werden und in denen der Schießbefehl Anwendung findet.

. . . . . .

DOCUMENT RIBBENTROP-313

AFFIDAVIT BY THE FORMER FINANCE EXPERT IN THE GERMAN FOREIGN OFFICE GOTTFRIEDSEN, 1 MARCH 1946, CONCERNING RIBBENTROP'S FINANCES: SHARP DISTINCTION DRAWN BETWEEN HIS PERSONAL AND HIS OFFICIAL EXPENSES; NO GREAT CHANGE IN HIS PRIVATE FORTUNE BETWEEN 1939 AND 1945, EXCEPT FOR TWO DONATIONS OF 500,000 RM EACH; NO ILLEGAL ACQUISITION OF ART TREASURES ABROAD (EXHIBIT RIBBENTROP-313)

BESCHREIBUNG:
Ds I U im BeglVm Ti I r o Nummer „313" und Unterstreichung Rot

Abschrift

Eidesstattliche Versicherung

des Legationsrats Bernd Gottfriedsen

Nachdem ich ueber die Bedeutung einer eidesstattlichen Versicherung insbesondere die strafrechtlichen Folgen bei vorsaetzlich falscher oder fahrlaessiger Abgabe einer derartigen Erklaerung belehrt worden bin, beantworte ich nachstehende Fragen wie folgt:

1. Frage:

Wie heissen Sie?

Antwort:

Bernd Gottfriedsen, geb. am 2.3.1911 in Brodesby b/Schleswig.

2. Frage:

In welcher Stellung waren Sie zuletzt taetig?

Antwort:

Ich war zuletzt als Legationsrat im A.A. in Berlin taetig. Ich verwaltete ein Sonderreferat, das sich mit finanziellen Angelegenheiten des A.A. und insbesondere des Reichsministers beschaeftigte. Ferner war ich Verbindungsmann zum japanischen Botschafter Oshima. Meine besondere Aufgabe bestand darin, staendig Fuehlung mit dem Japanischen Botschafter und seinen engsten Mitarbeitern zu halten.

3. Frage:

Was koennen Sie ueber die finanziellen Angelegenheiten des Reichsaussenministers aussagen, insbe-

sondere wie war seine Finanzgebahrung?

Antwort:

Im Jahre 1939 bekam ich die finanzielle Verwaltung der Gelder des Reichsaussenministers und besonderer dienstlicher Fonds unterstellt. Bei Uebernahme meines Referates ordnete der damalige Reichsaussenminister von Ribbentrop an, dass eine strenge Trennung zwischen seiner privaten und dienstlichen Finanzgebahrung durchzufuehren sei. Insbesondere befahl er mir, streng zu scheiden zwischen seinen persoenlichen und dienstlichen Ausgaben. So war es, wie ich anlaesslich der

Uebernahme des Referates erfuhr, auch in der Vergangenheit gehandhabt worden. Waehrend der Jahre 1939-1945, in denen ich das Referat inne hatte, wurden selbstverstaendlich private Ausgaben des Reichsaussenministers aus seinen privaten Einkuenften bezahlt, waehrend die Dienstbezuege fuer dienstliche Zwecke des Reichsaussenministers verwandt wurden.

Die Einzelheiten der Buchungen und Abrechnungen wurden von meiner Sekretaerin, einem Fraeulein Seifert, zuletzt wohnhaft in Rendsburg in Holstein, unter meiner staendigen Kontrolle vorgenommen. Die Scheidung von privaten und dienstlichen Beduerfnissen des Aussenministers wurde sehr korrekt, sogar streng, auf seinen Befehl durchgefuehrt. Ein- bis zweimal im Jahre liess sich der Reichsminister eine Gesamtabrechnung mit Belegen vorlegen. Darueber hinaus wurden diese Abrechnungen und Belege von einem aussenstehenden Buecherrevisor Dr. Bredt, Berlin, geprueft.

— Seite 3 —

4. Frage:

Hat sich von Ribbentrops Privatvermoegen waehrend der Jahre seiner diplomatischen Taetigkeit vergroessert?

Antwort:

Nach meinen Beobachtungen insbesondere waehrend seiner Aussenministerschaft ist das Vermoegen im grossen und ganzen konstant geblieben, indem die vorhandenen Vermoegenswerte erhalten geblieben und keine neuen Grundstuecke hinzuerworben sind, bis auf zwei Dotationen in Hohe von je RM. 500.000, die von der Vermoegenssteuer erfasst wurden.

5. Frage:

Wie verhaelt es sich mit von Ribbentrops Kunstbesitz?

Antwort:

Herr von Ribbentrop war ein vermoegender Mann, ehe er in das diplomatische Leben eintrat. Er hat waehrend der Zeit meiner Taetigkeit in dem oben geschilderten Referat einige Bilder erworben, zum groessten Teil auf dem Kunstmarkt in Deutschland selbst. Saemtliche dieser Bilder wurden ordnungsgemaess und vor allem zu ordnungsgemaessen Preisen erworben, selbstverstaendlich aus Privatmitteln des Reichsaussenministers. Waehrend der Zeit seiner Aussenministerschaft hat Herr von Ribbentrop fuer Ausstattungszwecke des Auswaertigen Amtes und deutscher Missionen im Ausland Kunstgegenstaende erworben, die Staatsbesitz wurden und

entsprechende Verwendung fanden. Alle diese Kunstgegenstaende wurden katalogisiert und als Inventar verbucht. Es wurden keine auslaendischen Kunstgegenstaende unrechtmaessiger Weise = d.h. durch

— Seite 4 —

Repressalien etc. = erworben. Auch Herrn von Ribbentrops private Kunstgegenstaende wurden katalogisiert und die Gegenstaende selbst von mir eindeutig gekennzeichnet.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass Herrn von Ribbentrops Finanzgebahrung sowie sein wirtschaftliches privates Leben absolut einwandfrei waren, soweit es von mir ueberblickt werden konnte.

Waehrend des Krieges hat er aus keinem der von deutschen Truppen besetzten Gebiete Kunstgegenstaende unrechtmaessig = sei es fuer sich privat oder fuer das Auswaertige Amt oder fuer das Reich = erworben.

Nuernberg, den 1e. Maerz 1946

gez.Bernd Gottfriedsen
Bernd Gottfriedsen

Die Richtigkeit der Abschrift
bestaetigt:

Dr.Horn
Dr.Horn
Rechtsanwalt

DOCUMENT RIBBENTROP-317

AFFIDAVIT BY FRAU VON RIBBENTROP, 5 DECEMBER 1945: HER HUSBAND HAD SUGGESTED TO HITLER IN DECEMBER 1940 THAT RUSSIA SHOULD BE INVITED TO JOIN THE TRIPARTITE PACT; ON OTHER OCCASIONS ALSO RIBBENTROP HAD URGED HITLER TO AVOID A WAR WITH RUSSIA (EXHIBIT RIBBENTROP-317)

BESCHREIBUNG:
Ds I U im BeglVm Ti

Abschrift

Ausfertigung

Nr.178/1945 Urk.Rolle Nr.178

Versicherung an Eidesstatt.

Am fuenften Dezember
neunzehnhundert fuenf und vierzig
5. Dezember 1945

erschien vor mir,

Dr.Sigmund Held,

Notar in Nuernberg, auf meiner Geschaeftsstelle Maxfeldstrasse 51/III in Nuernberg:

Frau Anneliese von Ribbentrop,

geb.Henkel, Gattin des frueheren Reichsaussenministers

Joachim von Ribbentrop,

derzeit in Eching am Ammersee wohnhaft.

Ueber die Persoenlichkeit der Erschienenen erlangte ich Gewissheit dadurch, dass sie mir vorzeigte:
ihren mit Lichtbild versehenen Kraftwagenfuehrerschein, ausgegestellt vom Kreisamt Mainz am 4. Oktober (lies) 1922, und
ihren mit eigenhaendiger Unterschrift versehenen Registrieschein vom 16. Juli 1945.

Da Frau von Ribbentrop erklaerte, dass sie eine Versicherung an Eidesstatt abgeben wolle, habe ich sie zunaechst ueber die Bedeutung einer solchen Versicherung, insbesondere ueber ihre Tragweite in religioeser und strafrechtlicher Hinsicht belehrt.

Hierauf erklaerte die Erschienene mit dem Ersuchen um Beurkundung:

Ich uebergebe hiermit zur Beiheftung an diese Urkunde eine von mir heute unterzeichnete, mit „Eidesstattliche Versicherung" ueberschriebene Erklaerung und versichere hiermit an

Eidesstatt,

dass die in dieser Erklaerung von mir gemachten Angaben voll und ganz der Wahrheit entsprechen und dass mir nichts bekannt ist, was der Richtigkeit und Vollstaendigkeit meiner Angaben entgegensteht.

Ich trage die Kosten und ersuche um Erteilung von zwei Ausfertigungen.

Mit der Anlage vorgelesen vom Notar, von der Erschienenen genehmigt und eigenhaendig unterschrieben:

gez.Annelies von Ribbentrop

L.S.: Dr. Held,
Notar.

Not.Geb.Reg.Nr.178
Wert: 3.000 RM

Not.Gb.Paragr.43	16.00
Schrb.Gb.	1.00
Ums.St.	0.34
Sa.	17.34

Der Notar:
gez.Dr.Held

Vorstehende mit der Urschrift uebereinstimmende Ausfertigung wird hiermit

Frau Annelies von Ribbentrop,
geb. Henkell, Gattin des frueheren Reichsaussenministers Joachim von Ribbentrop,
derzeit in Ching am Ammersee wohnhaft,

als Beteiligter auf Ansuchen erteilt.

Nuernberg, den fuenften Dezember neunzehnhundertfuenfundvierzig.

Siegel Dr. Held,
Notar

Eidesstattliche Versicherung.

Ich versichere hiermit folgendes an Eidesstatt, nachdem ich noch ausdruecklich darauf hingewiesen wurde, dass jede unwahre Angabe in dieser Versicherung mit schweren Strafen belegt wuerde:

Im Jahre 1940 hatten wir im auswaertigen Amt (Dienstwohnung) einen nur sehr unzureichenden Luftschutzkeller. Bei Luftangriffen benutzten wir infolgedessen auf Anordnung Adolf Hitlers den Luftschutzkeller der Reichskanzlei, da er Gewicht darauf legte, dass mein Mann in seiner Eigenschaft als Reichsaussenminister und die Akten des auswaertigen Amtes luftschutzsicher geborgen seien. Ich erwartete damals mein juengstes Kind, das am 19. Dezember 1940 zur Welt kam, und kann mich daher an einen kurz vor diesem

Ereignis liegenden Fliegerangriff noch genau erinnern, der uns veranlasste, den Luftschutzkeller der Reichskanzlei aufzusuchen. Bei dieser Gelegenheit war auch Adolf Hitler anwesend und kam in unseren Luftschutzraum. Er, mein Mann und ich sassen an einem Tisch dieses Raumes. Im Verlaufe unseres Aufenthalts machte mein Mann lange Ausfuehrungen ueber seine Bemuehungen, Russland in den Dreierpakt hereinzubekommen. Er entwickelte die Moeglichkeiten einer solchen diplomatischen Aktion und seine Gedankengaenge, wie er sich den Abschluss eines solchen Paktes denke. Ich weiss noch genau, dass Adolf Hitler die Unterhaltung mit den Worten abschloss:„Ribbentrop, warum sollen wir das nicht auch fertig bringen, wo wir schon so vieles fertig gebracht haben."

Mein Mann hat seine Ausfuehrungen mit grossem Elan und grosser Eindringlichkeit gemacht. Nach Schluss seiner Ausfuehrungen fiel mir auf, dass Adolf Hitler, der die Ausfuehrungen

meines Mannes ohne sachliche Einwuerfe entgegengenommen hatte, scheinbar etwas geistesabwesend war, sodass ich den Eindruck bekam, als ob die Ausfuehrungen meines Mannes keinen ueberzeugenden Eindruck gemacht haetten.

Mein Schwiegervater, Richard Ribbentrop, starb am 1. Januar 1941. Ich kann mich noch erinnern, dass der alte Herr, der trotz seiner Jahre politisch sehr interessiert war, auf eine, von meinem Manne gemachte Andeutung hin von Besorgnissen ueber die Einstellung Adolf Hitlers hinsichtlich des Russlandpaktes erklaerte, wenn wir den Krieg verlieren wollten, sollten wir nur mit Russland anpacken. Mein Mann hat bei diesem Gespraech wie auch bei mehrfachen spaeteren Gespraechen mit mir, immer den Standpunkt vertreten, dass ein Krieg mit Russland unter allen Umstaenden verhindert werden muesste und dass er Adolf Hitler gegenueber sich immer wieder darum bemueht habe, einen Krieg mit Russland zu vermeiden. Ich weiss auch davon noch, dass mir mein Mann erzaehlte, Adolf Hitler habe ihm schliesslich verboten, ueberhaupt noch ueber Russland, vor allem nach aussen, Gespraeche zu fuehren.

Nuernberg, den 4. Dezember 1945
gez. Annelies v. Ribbentrop

Die Richtigkeit der Abschrift
bestaetigt:

Dr.Horn
Dr. H o r n
Rechtsanwalt

DOCUMENT RIBBENTROP-319

AFFIDAVIT BY THE FORMER EXPERT FOR JEWISH QUESTIONS IN THE GERMAN FOREIGN OFFICE, DR. VON THADDEN, 21 JUNE 1946: THE SO-CALLED "INFORMATION OFFICE XIV (ANTI-JEWISH FOREIGN ACTION)" WAS ESTABLISHED BY RIBBENTROP FOR THE CENTRAL REGULATION OF ANTI-JEWISH PROPAGANDA ABROAD, IN ORDER TO HINDER DAMAGING EFFECTS ON GERMAN FOREIGN POLICY; OWING TO CONSTANT DIFFICULTIES THE OFFICE WAS UNABLE TO DO MUCH PRACTICAL WORK; RIBBENTROP WAS OPPOSED TO CALLING THE INTERNATIONAL ANTI-JEWISH CONGRESS PROPOSED BY ROSENBERG; RIBBENTROP EXERCISED A MODERATING INFLUENCE IN THE JEWISH QUESTION ON OTHER GERMAN AUTHORITIES; AND OTHER MATTERS (EXHIBIT RIBBENTROP-319)

BESCHREIBUNG:
Ds I U und U im BeglVm Ti

Eidesstattliche Erklärung.

Belehrt darüber, dass meine Erklärung zur Vorlage an den Internationalen Militärgerichtshof bestimmt ist und belehrt über die strafrechtlichen Folgen jeder Eidesverletzung, erkläre ich hiermit folgendes an Eides Statt:

1.) Ich war von 1937 bis 1940 im Auswärtigen Amt als Attaché und später Legationssekretär im Referat politische Abteilung V. (Polen, Russland und Danzig) und von 1943 an nach Ableistung meines Militärdienstes und Rückkehr aus Athen in der Abteilung Inland mit der Behandlung der Judenfragen beschäftigt.

2.) Wie sich aus dem Dokument D 3319 PS GB 287 ergibt, hat der Angeklagte von Ribbentrop 1943 oder 1944 die Bildung der Informationsstelle XIV (antijüdische Auslandsaktion) angeordnet und sie dem Gesandten Schleier unterstellt. Nach Ziffer I. der Urkunde war es die Aufgabe dieser Stelle, durch Zusammenfassung aller an der antijüdischen Auslandsinformation interessierten und beteiligten Sachbearbeiter der Abteilungen und Arbeitseinheiten des Auswärtigen Amts die antijüdische Auslandsinformation zu betreiben und zu verstärken.

3.) Diese Informationsstelle sollte eng zusammenarbeiten mit allen Dienststellen ausserhalb des Auswärtigen Amtes, die in der antijüdischen Propaganda tätig waren, und mit den deutschen Missionen in Europa.

4.) Dieser Dienststelle sollten neben den ihr unmittelbar zugeteilten Mitarbeitern auch Referenten der weiteren, auf Seite 2 der Urkunde, bezeichneten handelspolitischen, kulturpolitischen, rundfunkpolitischen Abteilungen usw.angehören.

5.) Ausserhalb des Auswärtigen Amtes waren in der antijüdischen Arbeit noch folgende Dienststellen tätig:

1) Die Dienststelle Rosenberg (Hauptamt Überstaatliche Mächte)

2) Die durch Ministerialdirektor Dr.Berndt (Propagandaministerium) gegründete sogenannte „Europäische Aktion".

3) Die antijüdische Weltliga.

4) Das Institut zur Erforschung der Judenfragen in Frankfurt/Main

5) Weltdienst (Institut zur Aufklärung der Judenfragen) in Frankfurt/Main

6) Das Amt VII des Reichssicherheitshauptamtes in Berlin.

6.) Unter dem Auswärtigen Amt bestanden eine ganze Reihe von Informationsstellen, vielleicht 15 — 16, die beauftragt waren, für bestimmte Sachgebiete Informationen zu sammeln und den zuständigen Stellen zuzuleiten. Nicht anders ist auch die Errichtung der Informationsstelle XIV zu betrachten. Die beiden obengenannten Dienststellen Rosenberg und Europäische Aktion waren stark mit der antijüdischen Propaganda befasst. Diese Propaganda erstreckte sich vor allem auf das Ausland, wo eine Propaganda getrieben wurde, die sich schädlich auf die Führung der Aussenpolitik auswirkte. Ribbentrop hatte das Streben, diese Propaganda unter seine Kontrolle zu bekommen, um schädliche Auswirkungen zu vermeiden und der rabulistischen Propaganda Zügel anzulegen. Er hat daher die oben erwähnte Informationsstelle eingerichtet, von der aus versucht werden sollte, die Propaganda im Ausland z e n t r a l zu leiten.

7.) Die praktische Durchführung dieser Einrichtung gestaltete sich folgendermassen:

Der Gesandte Schleier informierte sich in etwa 14 tägigen Besprechungen mit den einzelnen Sachbearbeitern der Informationsstelle über das in der Zwischenzeit angefallene Material, erteilte seine Weisungen für die Verwertung des Materials, das sich aus jüdischen und antijüdischem Material zusammensetzte und leitete ihre Weitergabe an die Missionen des deutschen Reiches im Ausland in die Wege.

8.) Schleier hatte vom Auswärtigen Amt die Aufgabe darüber zu wachen, dass das Auswärtige Amt bei allen etwa parallel von den genannten Dienststellen in die Wege geleiteten propagandistischen Aktionen nicht bei Seite gesetzt, sondern führend eingeschaltet wurde. Schleier wurden in seinem Streben durch die mehrfach genannten Dienststellen ausserordentliche Schwierigkeiten bereitet; er wurde häufig nicht oder nur sehr spät unterrichtet. Dadurch wurde es ihm ausserordentlich schwer in dem ständigen Kampf mit den massgebenden Persönlichkeiten dieser Dienststellen die Interessen des Auswärtigen Amts zu wahren. Praktische Arbeit konnte infolgedessen diese Informationsstelle eigentlich auf längere

Sicht gesehen überhaupt nicht leisten.

9.) Bei der Zusammenkunft vom 3.4.1944 in Krummhübel handelte es sich nicht um einen internationalen Kongress, sondern um eine rein interne Arbeitstagung von Angehörigen des Auswärtigen Dienstes, zu der Vertreter der Dienststellen Rosenberg und des Reichssicherheitshauptamtes geladen waren. Ob Gesandter Schleier mit ausdrücklicher Zustimmung des Angeklagten v. Ribbentrop oder im Rahmen seiner generellen Weisung für die Arbeit die Tagung einberufen hatte, kann ich nicht sagen. Ich weiss auch nicht, ob Ribbentrop den Bericht Schleiers über diese Tagung selbst gesehen hat; es ist leicht möglich, dass dies nicht der Fall war, weil sein Ministerbüro, wie ich weiss, mitunter Sachen, denen es keine besondere Bedeutung beilegte, Ribbentrop nicht vorlegte.

10.) Der Gedanke eines antijüdischen Kongresses ging von der Dienststelle Rosenberg (Hagemeier) aus. Das Auswärtige Amt nahm gegen diesen Plan Stellung, und wie ich aus der Mitteilung Schleiers mir gegenüber weiss, war auch Ribbentrop gegen diesen Kongress, der in der vorgeschlagenen Form absolut unsinnig gewesen wäre.

Da Rosenberg angeblich zu der Abhaltung des Kongresses die Zustimmung des Führers hatte, sollte nach der Schleier von Ribbentrop erteilten Weisung versucht werden, den Kongress entweder trotzdem zu verhindern, oder wenn das nicht möglich wäre, in Bahnen zu lenken, die aussenpolitisch unbedenklich waren. Es wurde daher gemeinsam mit dem Institut zur Erforschung der Judenfrage der Plan erörtert, den Kongress auf eine Basis zustellen, die politische und polemische Ausführungen vermied.

Tatsächlich fand der antijüdische Kongress auch nicht statt.

11. Ich habe keine Gelegenheit gehabt, mit Ribbentrop selbst über die Judenfrage zu sprechen. Auf Grund der Anweisungen, die wir erhielten, kann ich aber mit Bestimmtheit sagen, dass Ribbentrop stets mässig auf die inneren deutschen

Stellen in der Judenfrage eingewirkt hat. Er begründete dies auch mit dem Hinweis auf die schädlichen Folgen für die Aussenpolitik.

Dies ergab sich besonders deutlich aus seiner Einstellung:

a) zu dem rumänischen Wunsch, bezüglich einer Ausnahmebehandlung rumänischer Juden im deutschen Machtbereich (Frühjahr 1943)
b) aus seiner Stellungnahme im Rahmen der Heimschaffungsaktion ausländischer Juden aus Deutschland,
c) aus der Einbeziehung ausländischer Juden in den Interniertenaustausch.

In diesen drei besonders prägnanten Fällen hatten wir die grössten Schwierigkeiten, diese Stellungnahme Ribbentrops bei dem sehr radikal eingestellten Amt IV des Reichssicherheitshauptamtes durchzusetzen.

12.) Was die bei der Urkunde 3319 PS befindliche Aktennotiz vom 17.10.1941 anlangt, so habe ich persönlich von dieser Notiz bisher keine Kenntnis gehabt. Aus dieser Aktennotiz ergibt sich auch nicht, dass ein entsprechender Bericht überhaupt an das Auswärtige Amt ergangen ist. Bei der besonderen Geheimhaltung, mit der die Dienststelle Eichmann die Vernichtung der Juden umgab, möchte ich annehmen, dass diese Aktennotiz nur auf dem direkten Wege als sogenannte „grüne Depesche" von Bukarest an Eichmann gegangen ist, sodass also das Auswärtige Amt und Ribbentrop davon gar keine Kenntnis haben k o n n t e n.

13.) An Vatikanprotesten bezüglich der Behandlung von Juden habe ich nur ganz wenige in die Hand bekommen. Wir sind diesen Fällen nachgegangen. Wir haben nach Informationseinholung in den vom Vatikan angebrachten Einzelfällen versucht, dem Nuntius ausreichende Auskünfte zu beschaffen, obgleich unsere Arbeit von anderen Dienststellen durch den Hinweis erschwert wurde, der Vatikan sei zu derartigen Interventionen gar nicht völkerrechtlich legitimiert.

14.) Mit Juden- und Konzentrationslagern hatte das Auswärtige Amt n i c h t s zu tun. Die Judenlager waren von den Konzentrations-

lagern meines Wissens getrennt. Erstere unterstanden Eichmann, letztere dem Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt (Pohl).

Auf Wunsch Ribbentrops und des Auswärtigen Amtes sollten Juden in die Internierungsaustausche einbezogen werden. Ich habe infolgedessen im Frühjahr 1943 das Lager Bergen-Belsen besucht, das als Aufenthaltslager für Juden bestimmt war, die in diesen Austausch mit einbezogen werden sollten. Die Verhältnisse im Lager waren mit Ausnahme unwesentlicher Punkte, denen abgeholfen werden konnte, völlig befriedigend.

Ich habe auch das Lager Theresienstadt zu meiner eigenen Information im Jahre 1943 und dann noch einmal im Jahre 1944 mit Delegierten Dänemarks und des Internationalen und Dänischen Roten Kreuzes besucht, um ihnen Gelegenheit zu geben, das Lager kennen zu lernen, wohin dänische Juden überführt worden waren.

Im April 1945 besuchte ich nochmals Theresienstadt, um einwandfrei die ausländischen Meldungen über die angebliche tägliche Vernichtung von mehreren Tausend Juden zu überprüfen. Bei allen drei Besuchen ist weder mir noch den ausländischen Vertretern irgendetwas aufgefallen, was auf solche Greueltaten hätte schliessen lassen.

Nürnberg, den 21. Juni 1946

Dr.Eberhard v.Thadden

Die Echtheit vorstehender, in meiner Anwesenheit vollzogenen, Unterschrift des Legationsrat *I. Kl.*[1]) Eberhard von Thadden wird hiermit beglaubigt.

Nürnberg, den 21. Juni 1946

Dr. Froeschmann,
Dr.Georg Froeschmann,
Verteidigungsanwalt des
Angeklagten v.Ribbentrop

---

[1]) urspr: „. . sekretärs" (gestr Ti)

DOCUMENT RIBBENTROP-320

AFFIDAVIT BY THE FORMER REICH PLENIPOTENTIARY IN DENMARK, DR. BEST, 28 JUNE 1946: RIBBENTROP HAD ALWAYS APPROVED OF HIS (BEST'S) OBJECTIONS TO THE EVACUATION OF JEWS FROM DENMARK AND TO RETALIATORY MEASURES IN THAT COUNTRY (EXHIBIT RIBBENTROP-320)

BESCHREIBUNG:

Ds | U sowie U und P im BeglVm Ti | Datum über U und BeglVm Erstschrift

---

Eidesstattliche Erklärung.

Belehrt darüber, dass meine Erklärung zur Vorlage an den Internationalen Militärgerichtshof bestimmt ist und belehrt über die strafrechtlichen Folgen jeder Eidesverletzung, erkläre ich hiermit an Eides statt folgendes:

1.) Ich war im Auswärtigen Amt als Ministerialdirektor tätig und vom 5.11.1942 bis zum Ende des Krieges Reichsbevollmächtigter in Dänemark mit dem Sitz in Kopenhagen. Als solcher hatte ich die Funktion eines Gesandten und eines politischen und wirtschaftlichen Repräsentanten der Besatzungsmacht, wenn ich auch den Titel Gesandter nicht führte.

2.) Im Auswärtigen Amt bestand eine Abteilung „Deutschland" die die Beziehungen des Auswärtigen Amtes zu den übrigen Reichsministerien zu bearbeiten hatte.

Diese Abteilung hat sich auch mit der Behandlung von Juden in den besetzten Gebieten befasst.

Im ersten Halbjahr 1943 erhielt ich von dieser Abteilung die Anfrage, ob die Judenfrage in Dänemark nicht ähnlich wie in den übrigen besetzten Ländern gelöst werden könne. Ich habe daraufhin in mehreren ausführlichen Berichten mich dagegen gewendet mit der Begründung, dass infolge der geringen Zahl der dänischen Juden, ihrer geringen politischen Bedeutung und der Rechtsauffassung der Dänen eine solche Massnahme eine ausserordentlich schädigende Wirkung in Dänemark, sowie auch in Schweden haben müsse. Mein Motiv für diese Stellungnahme war meine — in meiner ganzen Politik verwirklichte — Auffassung, dass im Hinblick auf die Zusicherung der Souveränität und Integrität gegenüber Dänemark ein solcher Eingriff nicht zu rechtfertigen sei, der die getroffenen Vereinbarungen verletzen würde

Ich selbst habe die Judenfrage immer so beurteilt, dass das jüdische Volkstum gleich jedem anderen Volkstum zu achten und deshalb bei einer Symbiose mit einem anderen Volk nach minderheitspolitischen und minderheitenrechtlichen Gesichtspunkten zu behandeln sei. Ich war daher gegen jedes Evakuieren der Juden, wie es während des Krieges erfolgte.

— Seite 2 —

3.) Zwischen dem Auswärtigen Amt und mir bestand die Gewohnheit, dass in allen Dingen, in denen es mit meinem Standpunkt nicht einverstanden war, dies mir mitgeteilt wurde. Umgekehrt konnte ich aus dem Stillschweigen auf wichtige Vorlagen und Berichte ohne weiteres mit Sicherheit annehmen, dass der Inhalt und die Stellungnahme dieser Vorlagen und Berichte von Herrn v. Ribbentrop gebilligt wurden.

Auf alle meine Berichte und Vorlagen, die ich wegen der angeregten Lösung der Judenfrage an das Auswärtige Amt erstattet habe, bekam ich niemals irgendeine kritisierende Weisung des Auswärtigen Amtes. Ich konnte und kann daher auch mit Sicherheit annehmen, dass v. Ribbentrop meinen Standpunkt billigte.

4.) Bis zum August 1943 bestand ein denkbar gutes Verhältnis zwischen mir und der dänischen Regierung. Die Feindseite hat sogar von Dänemark in dieser Beziehung als vom „Musterprotektorat" gesprochen. Dieses gute Verhältnis wollte nach meiner Auffassung die Feindseite stören, um auch Dänemark an ihre Seite zu bekommen. Die Feindseite glaubte, durch von ihre in Dänemark inscenierten Sabotage- und Terrorakte Unruhe im Führerhauptquartier erregen und dadurch Hitler zu Massnahmen veranlassen zu können, die die dänische Bevölkerung gegen Deutschland aufbringen und die Deutschland in den Augen der Welt schädlich sein würden. Das „Musterprotektorat" sollte zerstört werden.

Ich habe mich, da ich die Dinge durchschaute, gegen eine Vergeltungspolitik gewendet. V. Ribbentrop stand hierbei ganz auf meiner Seite; denn er bezeichnete selbst Dänemark als sein „Paradepferd" und wollte in Dänemark nichts geschehen lassen, was seine aussenpolitische Linie zu stören geeignet war. Ich halte es für ausgeschlossen, dass er von sich aus so schwerwiegende Massnahmen wie die Judenevakuierung und Gegenterrorakte wünschte.

5.) Am 29.8.1943 wurde in Dänemark infolge der Sabotageakte, über die der Wehrmachtsbefehlshaber an das Führerhauptquartier berichtet hatte, auf Befehl Hitlers der militärische

Ausnahmezustand verhängt. Damit war meine Tätigkeit vorübergehend ausgeschaltet. Bis zu diesem Zeitpunkt war noch nichts von einem Befehl bezüglich der Evakuierung der Juden bekannt. Der Befehl zur Evakuierung kam dann im

September 1943 über Himmler. Bis zur Übernahme der vollziehenden Gewalt durch die Wehrmacht am 29.8.1943 bestand in Dänemark keine deutsche[1]) Exekutive. Zur Durchführung der Judenaktion hat Himmler einen eigenen Leiter aus der Dienststelle Eichmann — Günther — von Berlin nach Kopenhagen kommen lassen. Vor seinem Eintreffen habe ich nochmals in einem Telegramm an das Auswärtige Amt auf meine Bedenken gegenüber einer solchen Massnahme hingewiesen und dabei zum Ausdruck gebracht, dass, wenn der Befehl überhaupt durchgeführt werden sollte, der Ausnahmezustand nicht vor Durchführung der Aktion aufgehoben werden dürfte, weil vielleicht sogar Unruhen entstehen könnten. Vor dem festgesetzten und mir bekannt gegebenen Termin der Aktion habe ich den Erfolg der beabsichtigten Judenaktion sabotiert, in-dem ich rechtzeitig gewissen dänischen Politikern die bevorstehenden Massnahme und den Zeitpunkt mitteilen liess, mit der Folge, dass von den dänischen Juden etwa 6 000 nach Schweden sich begeben und nur 4 — 500 Juden in Dänemark noch verhaftet werden konnten. Ich glaubte, damit im deutschen Interesse und im Sinne der wahren Auffassung meines Ministers von Ribbentrop zu handeln.

6.) Nach alledem halte ich es für ausgeschlossen, dass ich die in dem Affidavit Mildner erwähnte Äusserung getan habe. Es kann sich hier nur um ein Missverständnis handeln. Zweifellos habe ich mich manchmal abfällig geäussert, dass v. Ribbentrop gegenüber Hitler nicht erfolgreich genug unsere aussenpolitischen Gesichtspunkte durchsetzte. Ob ich gegenüber Dr. Mildner eine solche Äusserung getan habe, erinnere ich mich nicht mehr.

Die bereits genannten Terrorakte in Dänemark waren Anlass einer Besprechung am 30.12.1943 in Hitlers Hauptquartier, zu der ich befohlen wurde. Ausser mir waren mehrere Vertreter der Wehrmacht und der Polizei anwesend. v. Ribbentrop lag krank in Steinort und nahm an der Besprechung nicht teil. Hitler hat damals die dänischen Verhältnisse als unhaltbar bezeichnet und erklärt, dass er sich entschlossen habe, nunmehr im Kleinkrieg genau so zu handeln wie die Gegner und Sabotage mit Sabotage und Überfälle auf Deutsche mit solchen

[1]) „deutsche" eingefügt (Erstschrift), 1 davon am Rd: „B.28.6." (Blei)

auf Dänen zu beantworten. Die Feindseite hat dies später als „Clearing-Morde" bezeichnet. Ich habe dem widersprochen mit dem Hinweis, dass die Verhältnisse in Dänemark gar nicht so schlecht lägen und von der Feindseite in Scene gesetzt seien. Ich verlangte damals normale gerichtliche Verfahren. Hitler lehnte dies ab. Ich erstattete im Anschluss an die Unterredung Ribbentrop Bericht, der meiner Auffassung beitrat.

Ich bat ihn gegen diese Anordnung Hitlers auch seinerseits vorstellig zu werden, was er mir zusagte. Er bat mich, ihm laufend Berichte zu geben, damit er Unterlagen in die Hand bekäme.

Nürnberg, den 28. Juni 1946

Dr.Werner Best.

Die Echtheit vorstehender, in meiner Anwesenheit vollzogenen Unterschrift des Ministerialdirektors Dr. Werner Best wir hiermit beglaubigt.

Nürnberg, den 28.Juni 1946

Dr.Froeschmann
Dr.Georg Froeschmann
Verteidigungsanwalt des
Angeklagten v.Ribbentrop

H.
Dr.Martin Horn

DOCUMENT RIBBENTROP-321

AFFIDAVIT BY RIBBENTROP, 1 JULY 1946, CONCERNING VARIOUS DOCUMENTS PUT TO HIM IN CROSS-EXAMINATION: MANY OF THE NOTES ON CONFERENCES WERE COMPILED AT A LATER DATE AND WERE NOT ACCURATE; AS REGARDS PARTISANS IN THE BALKANS HE HAD BEEN OBLIGED TO INSTRUCT THE ITALIANS TO USE SEVEREST MEASURES IN ORDER TO SCORE AT LEAST MINOR SUCCESSES; AS REGARDS FRENCH JEWS AND THE RESISTANCE MOVEMENT, HE (RIBBENTROP) AND ABETZ WERE IN SOME CASES NOT RESPONSIBLE, IN OTHERS THEY HAD ONLY INTERVENED IN ORDER TO EXERCISE A MODERATING INFLUENCE; IN PRINCIPLE HE HAD ALWAYS BEEN IN FAVOR OF AN EVOLUTIONARY SOLUTION OF THE JEWISH QUESTION; OTHER POINTS (EXHIBIT RIBBENTROP-321)

BESCHREIBUNG:
U Blei I U im BeglVm Ti

Eidesstattliche Erklaerung.

Belehrt darueber, dass meine Erklaerung zur Vorlage an den Internationalen Militaergerichtshof bestimmt ist und belehrt ueber die strafrechtlichen Folgen jeder Eidesverletzung, erklaere ich hiermit an Eides statt folgendes:

Im Laufe des Kreuzverhoers wurden mir zum Teil sehr umfangreiche Dokumente des Auswaertigen Amtes vorgelegt, die ich vorher niemals gesehen hatte. Bei diesen Dokumenten handelte es sich nicht um formale Protokolle, sondern um Aufzeichnungen dritter Personen, die erst viele Tage nach den Besprechungen niedergelegt wurden. Dabei hat der Aufzeichnende aus dem Gedaechtnis den Inhalt der Unterredung in gedraengter Form niedergelegt, bei der Wiedergabe der Meinungsaeusserungen Worte seines eigenen Sprachgebrauches gebraucht und teilweise auch Worte anderen Personen als denen, die die Worte gesagt haben, infolge eines Erinnerungsfehlers, in den Mund gelegt.

Ich hatte daher auch gar keine Moeglichkeit, diese Dokumente und den Zeitpunkt der Niederlegung auf ihre Richtigkeit zu pruefen und Ergaenzungen und Berichtigungen zu veranlassen. Ich habe diese Urkunden nunmehr eingehend geprueft und gebe dazu noch folgende Erklaerungen ab:

1.) Die Dokumente D 735, D 740, D 741, beziehen sich auf den Bandenkrieg am Balkan. In den von den Italienern besetzten Gebieten herrschte seit dem Ausbruch des Russenkrieges voelliges Chaos. Die *Partisanen,*[1]) grosserbische Verschwoererbanden, brachten in Form eines hinterhaeltigen Bandenkrieges der deutschen Wehrmacht staendige und grosse Verluste bei; dabei begingen sie unmenschliche Grausamkeiten gegen deutsche Soldaten. Diese Banden wurden von den italienischen Truppen in ihrem Kampf gegen die deutsche Wehrmacht mit Waffen unterstuetzt. Alle Versuche, die italienische Wehrmacht zu einer

Bekaempfung der Banden zu veranlassen, blieben erfolglos. Die Waffenhilfe dauerte an. Deshalb gab mir Hitler die Anweisung, nunmehr das schaerfste Vorgehen gegen die Cetnici von den Italienern zu verlangen. Er hoffte hierdurch den Duce veranlassen zu koennen, staerkeren Einfluss auf das Commando Supremo zu nehmen, um wenigstens einen kleinen Erfolg etwa durch Unterbindung der Waffenbelieferungen herbeifuehren zu koennen. Dass ich die Worte „Ausrottung" und „Ausmerzung"

[1]) urspr: „Cetnici" (gestr Ti), 1 davon am Rd P: R (Ti)

gebraucht haben sollte, erscheint mir wenig wahrscheinlich, richtig dagegen ist, dass ich von Unschaedlichmachung gesprochen habe. Ich war mir aber klar darueber, dass auch diese Bezeichnung die Italiener niemals zu einer woertlichen Befolgung veranlassen wuerde. Der Erfolg der ersten Unterredung vom 19.12. 1942 (D 735) war daher auch gering. Es erschien notwendig, in der zweiten Unterredung vom 21.2.1943 (D 741) erneut und zwar nunmehr brutalere Massnahmen zu verlangen, auch hinsichtlich der Frauen und Kinder. Selbstverstaendlich habe ich nicht ganz allgemein von Frauen und Kindern, sondern nur von solchen gesprochen, die sich als Mitglieder der Banden an dem hinterhaeltigen Kampf beteiligten. Ein solches Vorgehen war unter Beruecksichtigung der Tatsache des Bandenkrieges notwendig.

Auf der gleichen Linie lag die Unterredung vom 8. April 1943 (D 740) in der ich die Italiener nochmals davor warnte, weiche Methoden anzuwenden.

2.) Die Dokumente RF 1207, RF 1210, RF 1220, RF 1504, sowie 3614 PS befassen sich mit der Judenfrage in Frankreich. Zu dem Inhalt dieser Dokumente erklaere ich:

a.) von den Dokumenten RF 1207 (Denkschrift) und RF 1220 weiss ich ueberhaupt nichts.

— Seite 3 —

Abetz war Botschafter bei der Vichy-Regierung. Als solcher hatte er keinerlei Vollmacht zur Behandlung der Judenfrage in Frankreich. Die Verantwortung fuer die Judenfrage in Frankreich lag allein bei der Polizei. Der Polizeifuehrer scheint sich bei gegebenem Anlass an die Botschaft gewandt zu haben mit dem Ersuchen, die franzoesische Regierung von irgendeiner geplanten Massnahme auf diplomatischem Wege zu unterrichten. Es ist durchaus moeglich, dass an Referentenbesprechungen anderer Dienststellen ein Vertreter der deutschen Botschaft in Paris teilnahm.

b) Nach den ersten beiden Absaetzen des Dokumentes RF 1210 ist die sachliche Zustaendigkeit der Dienststelle PARIS fuer die Bekaempfung deutschfeindlicher Bestrebungen, die aus der Judenschaft kommen, gegeben und der Chef der Sicherheitspolizei und des SD praktisch gesehen Judenkommissar fuer Europa. Wenn im vorletzten Absatz dieses Dokumentes von einer absoluten Ausrichtung der Judenpolitik des besetzten Gebietes und von ganz geringen Ausnahmen *abgesehen,*[2])

[2]) „abgesehen" eingefügt (Ti), 1 davon am Rd P: R (Ti)

die durch Aussenseiter hervorgerufen seien, die Rede ist, so sind damit die jeweiligen Vertreter der Deutschen Botschaft gemeint, die in Befolgung meiner Weisungen ausgleichend und bremsend zu wirken versuchten.

c) Die Ziffer I/7 des Dokumentes 3614 PS war notwendig, weil sehr viele juedische Familien aus PARIS geflohen und deren Haeuser und Wohnungen gepluendert wurden. Aehnlich lagen die Dinge bei oeffentlichen Galerien. Abetz wurde beauftragt, sich mit dem OKW zwecks Sicherstellung der jedermann zugaenglichen Gegenstaende in Verbindung zu setzen. Abetz hat dies auch getan. Die Gegenstaende wurden sichergestellt. Es handelt

sich aber nicht um eine Beschlagnahme, insbesondere hat das Auswaertige Amt nichts davon bekommen. Die Gegenstaende wurden spaeter von einer anderen oeffentlichen Stelle des Reiches uebernommen. Weiteres ist mir nicht bekannt.

d) Von dem Telegramm RF 1504 ist mir nichts bekannt.

3.) Das Dokument D 734 (RF 1501) ist entstanden aus einer grossen Sabotage- und Spionage-Angelegenheit im suedlichen von Italien besetzten Frankreich. Die Akteure hierfuer waren Juden. Italien war gegenueber Sabotageakten sehr nachsichtig aufgetreten. Hitler beauftragte mich daher gelegentlich eines Rom-Besuches, dem Duce nicht nur einen persoenlichen Brief von ihm zu ueberbringen, sondern nach einer mir noch gesondert eingehaendigten schriftlichen Notiz dem Duce das zu sagen, was ich nach diesem Urkundenauszug ueber die Judenfrage gesagt habe. Die ganzen Mitteilungen waren somit nur Worte Hitlers in Form mir gegebener Weisungen. Ich selbst haette ueber diese ganzen Dinge gar keinen Bescheid gewusst.

4.) Zu dem Affidavit KNOCHEN RF 1506 bemerke ich folgendes: Der Zweck jener/ Besprechung war, den Hoeheren SS- und Polizeifuehrern klar zu machen, dass Deutschland auch weiterhin mit Laval zusammenarbeiten wolle, den zu stuerzen Himmler die Absicht hatte. Bei dieser Gelegenheit habe ich dann auch auf Hitlers Auftrag hingewiesen, die der franzoesischen Widerstandsbewegung angehoerenden verdaechtigen Kraefte zu verhaften, die bei einer Landung der alliierten Truppen uns gefaehrlich werden konnten. Um hier nicht die Durchfuehrung der Polizei allein ueberlassen zu muessen und mit unangenehmen,

fuer die Aussenpolitik schaedlingen Vorgaengen rechnen zu muessen, habe ich dann den Botschafter Abetz eingeschaltet. Wenn es in der Urkunde heisst, dass er die Sache in die Hand nehmen sollte, so ist dies unrichtig; denn das Auswaertige Amt hatte an sich mit der Verhaftung und der weiteren Unterbringung der Verhafteten nichts zu tun. Wir hatten aber alles Interesse daran, die Sache in den notwendigen Grenzen durchzufuehren.

5.) Was das BONNET-Dokument anlangt, so sind die darin aufgestellten Behauptungen von Anfang an bis zum Ende erlogen. Ich habe niemals eine derartige Aeusserung gemacht, so auch nicht zu Bonnet, den ich selbst fuer einen Juden hielt. Ich habe im Gegenteil an jenem Abend auf Anfrage gebeten, einen juedischen Minister namens JEAN ZAY zu dem mir gegebenen Bankett einzuladen.

Abschliessend zu vorstehenden Dokumenten erklaere ich: Als Mitglied der Reichsregierung hatte ich mich der antijuedischen Stellungnahme des Nationalsozialismus anzupassen. Gleichwohl war ich von allem Anfang bis zum Schluss bestrebt, die Judenfrage im Wege einer evolutionistischen Entwicklung einer Loesung entgegen zu fuehren, die meiner inneren persoenlichen Einstellung und meiner aussenpolitischen Linie entsprach. Ich habe infolgedessen in vielfachen, zum Teil sehr ernsten Auseinandersetzungen mit Adolf Hitler sowie in Denkschriften, insbesonders 1943, versucht, in meinem Sinne eine Aenderung seiner Juden- und Kirchenpolitik herbeizufuehren. Meine ernsthaften Bestrebungen wurden durchkreuzt. Ich selbst habe niemals mit antijuedischen Massnahmen auf krimineller Grundlage zugestimmt. Von den furchtbaren Auswirkungen dieser Gegeneinfluesse habe ich erst in diesem Prozess gehoert.

Nuernberg, den 1. Juli 1946 *Joachim von Ribbentrop*

Die Echtheit vorstehender, in meiner Anwesenheit vollzogenen Unterschrift des ehemaligen Reichsaussenministers Joachim von Ribbentrop wird hiermit bestaetigt.

Dr.Martin Horn.
Dr.Martin Horn
Rechtsanwalt

HINWEISE:

DOCUMENT RIBBENTROP-1

Memorandum der Deutschen Reichsregierung an die Signatarmächte des Locarno-Paktes vom 7. März 1936

siehe: Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Paul Meier-Benneckenstein, Bearbeiter: Dr. Axel Friedrichs. Band 4, 2. Auflage, Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1938, Seiten 123—127

DOCUMENT RIBBENTROP-8

Rede des Botschafters von Ribbentrop in der 91. Sitzung des Völkerbundsrates in London über Sowjetpakt, Locarnovertrag und den deutschen Friedensplan am 19. März 1936

siehe: Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Paul Meier-Benneckenstein, Bearbeiter: Dr. Axel Friedrichs. Band 4, 2. Auflage, Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1938, Seiten 137—144

DOCUMENT RIBBENTROP-10

Rede Hitlers vor dem Deutschen Reichstag in der Krolloper zu Berlin vom 19. Juli 1940

siehe: Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Prof. Dr. F. A. Six, Bearbeiter: Dr. Hans Volz, Band 8, Teil 1, Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1943, Seiten 212 und 234

DOCUMENT RIBBENTROP-11

Vereinbarung zwischen der Deutschen Reichsregierung und der Österreichischen Bundesregierung vom 11. Juli 1936

siehe: Dokument 022-TC (Beweisstück GB-20)

DOCUMENT RIBBENTROP-21

Adolf Hitlers Rundfunkrede vom 14. Oktober 1933

siehe: Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Paul Meier-Benneckenstein, Bearbeiter: Dr. Axel Friedrichs. Band 1, Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1935, Zitate von Seite 115—117

DOCUMENT RIBBENTROP-23

Hindenburgs Aufruf zur Wahl am 11. November 1933

siehe: Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Paul Meier-Benneckenstein, Bearbeiter: Dr. Axel Friedrichs. Band 1, Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1935, Zitat von Seite 139/140

DOCUMENT RIBBENTROP-25

Das deutsche Memorandum vom 18. Dezember 1933
siehe: Neurath-61

DOCUMENT RIBBENTROP-26

Die deutsche Denkschrift vom 19. Januar 1934 (veröffentlicht 3. Februar)

siehe: Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Paul Meier-Benneckenstein, Bearbeiter: Dr. Axel Friedrichs. Band 2, Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1936, Zitate von Seite 47—51 und 54

DOCUMENT RIBBENTROP-31

Antwort der Reichsregierung vom 14. Februar 1935 auf das Londoner Communiqué

siehe: Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Paul Meier-Benneckenstein, Bearbeiter: Dr. Axel Friedrichs. Band 3, Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1937, Seite 53/54. Auszug bei Neurath-95

DOCUMENT RIBBENTROP-34

Communiqué der deutschen Reichsregierung vom 14. April 1935 über Deutschlands Haltung zum Ostpakt

siehe: Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Paul Meier-Benneckenstein, Bearbeiter: Dr. Axel Friedrichs. Band 3, Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1937, Seite 66/67

DOCUMENT RIBBENTROP-36

Deutsches Memorandum an die Locarno-Mächte vom 25. Mai 1935 über die Unvereinbarkeit des Sowjetpaktes mit dem Locarnovertrag.

siehe: Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Paul Meier-Benneckenstein, Bearbeiter: Dr. Axel Friedrichs. Band 3, Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1937, Seite 109 und 112

DOCUMENT RIBBENTROP-36 (a)

Französisch-russischer Vertrag über gegenseitige Beistandsleistung vom 2. Mai 1935

siehe: „Hamburger Monatshefte für auswärtige Politik", Juni 1935, Heft 12, Seite 5

DOCUMENT RIBBENTROP-37

Rede des Führers im Deutschen Reichstag über die deutsche Friedenspolitik am 21. Mai 1935

siehe: Liste der J. N. Dokumente I C

DOCUMENT RIBBENTROP-38

Das deutsch-englische Flottenabkommen vom 18. Juni 1935

siehe: Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Paul Meier-Benneckenstein, Bearbeiter: Dr. Axel Friedrichs. Band 3, Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1937, Seiten 117/118 und 120/121

DOCUMENT RIBBENTROP-39

siehe: Ribbentrop-1

DOCUMENT RIBBENTROP-40

Protest des Botschafters v. Ribbentrop vor dem Völkerbundsrat in London vom 19. März 1936 gegen die Verurteilung des deutschen Schrittes vom 7. März 1936

siehe: Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Paul Meier-Benneckenstein, Bearbeiter: Dr. Axel Friedrichs. Band 4, 2. Auflage, Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1938, Seite 146

DOCUMENT RIBBENTROP-41

Friedensplan der Deutschen Reichsregierung vom 31. März 1936

siehe: Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Paul Meier-Benneckenstein, Bearbeiter: Dr. Axel Friedrichs. Band 4, 2. Auflage, Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1938, Zitate von Seite 147, 152—155 und Auszug bei Neurath-116

DOCUMENT RIBBENTROP-43

Rede des Führers und Reichskanzlers vom 30. Januar 1937, dem 4. Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution, vor dem Deutschen Reichstag in der Krolloper zu Berlin

siehe: Liste der J.N. Dokumente I C

DOCUMENT RIBBENTROP-44

Deutsche Note über Belgiens Unverletzbarkeit vom 13. Oktober 1937

siehe: Dokument 034-TC (Beweisstück GB-100)

DOCUMENT RIBBENTROP-47

Gemeinsame Erklärung Hitlers und des Britischen Premierministers Chamberlain, München, 30. September 1938

siehe: Liste der J.N. Dokumente I A

DOCUMENT RIBBENTROP-62

Rede des Britischen Premierministers Chamberlain in Blackburn, 22. Februar 1939

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges, Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 230/231

DOCUMENT RIBBENTROP-64

Vertrag über das Schutzverhältnis zwischen dem Deutschen Reich und dem Slowakischen Staat vom 18./23. März 1939

siehe: Liste der J.N. Dokumente I A

DOCUMENT RIBBENTROP-70

Entscheidung der Botschafterkonferenz über Memel vom 16. Februar 1923

siehe: Das Diktat von Versailles. Eine Darstellung in Dokumenten. Veröffentlichungen des Deutschen Instituts für Außenpolitische Forschung, Band III, Teil 1. Herausgeber: Prof. Dr. Fritz Berber, Essener Verlagsanstalt 1939, Dokument Nr. 272, Seite 763

DOCUMENT RIBBENTROP-71

Deutsch-litauischer Vertrag über die Wiedervereinigung des Memelgebiets mit dem Deutschen Reich vom 22. März 1939

siehe: Liste der J.N. Dokumente I A

DOCUMENT RIBBENTROP-82

Rechtsgutachten Nr. 6 des Ständigen Internationalen Gerichtshofs, 10. September 1923

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 16, Nr. 9

DOCUMENT RIBBENTROP-84

Gutachten eines vom Völkerbundsrat am 19. Februar 1925 eingesetzten Juristenausschusses; Streitigkeiten zwischen der Freien Stadt Danzig und Polen

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 30, Nr. 16

DOCUMENT RIBBENTROP-86

Amtliches deutsches Communiqué vom 3. Mai 1933 über die Unterredung des Reichskanzlers mit dem Polnischen Gesandten am 2. Mai 1933

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 30/31, Nr. 27

DOCUMENT RIBBENTROP-87

Amtliches polnisches Communiqué vom 4. Mai 1933 über die Unterredung des Reichskanzlers mit dem Polnischen Gesandten am 2. Mai 1933

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 31, Nr. 28

DOCUMENT RIBBENTROP-117

Aufzeichnung eines Beamten der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes über den Inhalt einer Unterredung zwischen dem Reichsaußenminister und dem polnischen Botschafter am 24. Juni 1937

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 67, Nr. 92

DOCUMENT RIBBENTROP-127

Übereinkommen zwischen dem Senat der Freien Stadt Danzig und der Polnischen Regierung vom 5. August 1933

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 112, Nr. 179

DOCUMENT RIBBENTROP-163

Unterredung des Reichsministers des Auswärtigen mit dem Polnischen Botschafter, 27. März 1939

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 135, Nr. 209

DOCUMENT RIBBENTROP-164

Britisch-polnischer Vertrag über gegenseitigen Beistand, 25. August 1939

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 420, Nr. 459

DOCUMFNT RIBBENTROP-165

Das Auswärtige Amt an den Deutschen Botschafter in Warschau

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 237, Nr. 349

DOCUMENT RIBBENTROP-166

Der Deutsche Botschafter in Warschau an das Auswärtige Amt

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 238, Nr. 352

DOCUMENT RIBBENTROP-167

Der Deutsche Botschafter in Warschau an das Auswärtige Amt

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 240, Nr. 358

DOCUMENT RIBBENTROP-168

Der Deutsche Generalkonsul in Danzig an das Auswärtige Amt

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 241, Nr. 359

DOCUMENT RIBBENTROP-169

Der Deutsche Generalkonsul in Kattowitz an das Auswärtige Amt

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 248, Nr. 372

DOCUMENT RIBBENTROP-170

Der Deutsche Konsul in Lodz an das Auswärtige Amt

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 244, Nr. 366

DOCUMENT RIBBENTROP-171

Eingabe der Vertreter der Deutschen Volksgruppe an den Polnischen Staatspräsidenten

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 245, Nr. 369

DOCUMENT RIBBENTROP-172

Der Deutsche Konsul in Lodz an das Auswärtige Amt

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 247, Nr. 370

DOCUMENT RIBBENTROP-173

Der Deutsche Botschafter in Warschau an das Auswärtige Amt

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 249, Nr. 374

DOCUMENT RIBBENTROP-174

Der Deutsche Generalkonsul in Thorn an das Auswärtige Amt

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 251, Nr. 380

DOCUMENT RIBBENTROP-175

Der Deutsche Botschafter in Warschau an das Auswärtige Amt

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 254, Nr. 385

DOCUMENT RIBBENTROP-176

Der Deutsche Botschafter in Warschau an das Auswärtige Amt

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 256, Nr. 391

DOCUMENT RIBBENTROP-177

Der Deutsche Botschafter in Warschau an das Auswärtige Amt

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 257, Nr. 394

DOCUMENT RIBBENTROP-178

Der Deutsche Generalkonsul in Posen an das Auswärtige Amt

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 264, Nr. 411

DOCUMENT RIBBENTROP-179

Der Deutsche Generalkonsul in Kattowitz an das Auswärtige Amt

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 264, Nr. 412

DOCUMENT RIBBENTROP-180

Aufzeichnung eines Beamten der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes vom 20. August 1939

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 265, Nr. 415

DOCUMENT RIBBENTROP-181

Der Deutsche Generalkonsul in Thorn an das Auswärtige Amt

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 275, Nr. 430

DOCUMENT RIBBENTROP-182

Der Deutsche Geschäftsträger in London an das Auswärtige Amt

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 184, Nr. 272

DOCUMENT RIBBENTROP-183

Der Deutsche Gesandte in Oslo an das Auswärtige Amt

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 184, Nr. 273

DOCUMENT RIBBENTROP-185

Der Deutsche Geschäftsträger in London an das Auswärtige Amt

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 185, Nr. 275

DOCUMENT RIBBENTROP-186

Der Deutsche Geschäftsträger in Paris an das Auswärtige Amt

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 185, Nr. 276

DOCUMENT RIBBENTROP-188

Der Diplomatische Vertreter der Republik Polen in Danzig an den Präsidenten des Senats der Freien Stadt Danzig

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 276, Nr. 432

DOCUMENT RIBBENTROP-189

Der Präsident des Senats der Freien Stadt Danzig an die Diplomatischen Vertreter der Republik Polen in Danzig

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 277, Nr. 434

DOCUMENT RIBBENTROP-193

Aufzeichnung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes vom 15. August 1939

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 406/407, Nr. 449

DOCUMENT RIBBENTROP-194

Aufzeichnung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 286, Nr. 450

DOCUMENT RIBBENTROP-195

Extract from Henderson: Failure of a Mission
Listed under J.N. documents I C

DOCUMENT RIBBENTROP-199

Unterredung Hitlers mit dem Britischen Botschafter, Berchtesgaden, 23. August 1939

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 290, Nr. 455

DOCUMENT RIBBENTROP-200

Der Britische Premierminister Chamberlain an Hitler, 22. August 1939

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 289, Nr. 454

DOCUMENT RIBBENTROP-201

Adolf Hitler an den Britischen Premierminister Chamberlain, 23. August 1939

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 292, Nr. 456

DOCUMENT RIBBENTROP-202

Erklärung Hitlers gegenüber dem Britischen Botschafter, 25. August 1939, 13.30 Uhr

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 293/294, Nr. 457

DOCUMENT RIBBENTROP-203

Britisch-polnischer Beistandsvertrag vom 25. August 1939

siehe Liste der J.N. Dokumente I A

DOCUMENT RIBBENTROP-208

Extract from: The British War Blue Book
Listed under J.N. documents I C

DOCUMENT RIBBENTROP-209

Die dem Britischen Botschafter am 29. August 1939 18.45 Uhr übergebene Antwort Hitlers an die Britische Regierung

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 300, Nr. 464

DOCUMENT RIBBENTROP-210

Unterredung des Reichsministers des Auswärtigen mit dem Britischen Botschafter, 30. August 1939 um Mitternacht

siehe: Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 2, Berlin 1939, Seite 302, Nr. 466

DOCUMENTS RIBBENTROP-216(a) and 216(b)

Memorandum der Deutschen Reichsregierung an die Norwegische Regierung vom 9. Mai 1940

siehe: Dokument 055-TC (Beweisstück GB-92)

DOCUMENT RIBBENTROP-218

Memorandum der Deutschen Reichsregierung an die Belgische und die Niederländische Regierung vom 9. Mai 1940

siehe: Dokument 057-TC (Beweisstück GB-112)

DOCUMENT RIBBENTROP-219

Memorandum der Deutschen Reichsregierung an die Luxemburgische Regierung vom 9. Mai 1940

siehe: Dokument 060-TC (Beweisstück GB-113)

DOCUMENT RIBBENTROP-222

Schreiben General Gamelins an den Französischen Ministerpräsidenten Daladier vom 1. September 1939

siehe: Die Geheimakten des französischen Generalstabes. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 6, Berlin 1941, Seite 22/23, Nr. 3

DOCUMENTS RIBBENTROP-229, 230, 231

Belgisch-französischer Notenwechsel vom 6. März 1936

siehe: Weitere Dokumente zur Kriegsausweitungspolitik der Westmächte. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 5, Berlin 1940, Seite 5 ff

---

DOCUMENT RIBBENTROP-230 (a)

Niederschrift über die Sitzung des Obersten Rates in London, 17. November 1939

siehe: Dokumente über die Alleinschuld Englands am Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 8, Berlin 1943, Seite 104, Nr. 60

DOCUMENT RIBBENTROP-234

Nachschubbefehl der 4. französischen Leichten Division betr. Treibstoffversorgung in Belgien

siehe: Weitere Dokumente zur Kriegsausweitungspolitik der Westmächte. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 5, Berlin 1940, Seite 20, Nr. 3

DOCUMENT RIBBENTROP-235

Maßnahmen für den Eisenbahntransport französischer Truppen nach Belgien

siehe: Weitere Dokumente zur Kriegsausweitungspolitik der Westmächte. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 5, Berlin 1940, Seite 22, Nr. 4

DOCUMENT RIBBENTROP-236

Anweisung zum Studium der Vormarschwege in Belgien

siehe: Weitere Dokumente zur Kriegsausweitungspolitik der Westmächte. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 5, Berlin 1940, Seite 24, Nr. 5

DOCUMENT RIBBENTROP-237

Auszug aus dem Tagebuch des französischen Leutnants Dollfuß vom 16. Januar 1940 betreffend Ausführung einer Erkundung in Belgien

siehe: Weitere Dokumente zur Kriegsausweitungspolitik der Westmächte. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 5, Berlin 1940, Seite 25, Nr. 6

DOCUMENT RIBBENTROP-239

Aufzeichnung des Generalstabes der 9. französischen Armee zu der geplanten belgischen Bewegung östlich der Maas vom 28. März 1940

siehe: Weitere Dokumente zur Kriegsausweitungspolitik der Westmächte. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 5, Berlin 1940, Seite 28/29, Nr. 9

DOCUMENT RIBBENTROP-240

Befehl des 2. Belgischen Grenadierregiments vom 13. April 1940 betreffend Angaben über befreundete Truppen und Anlage einer befestigten Stellung

siehe: Weitere Dokumente zur Kriegsausweitungspolitik der Westmächte. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 5, Berlin 1940, Seite 30, Nr. 10

DOCUMENT RIBBENTROP-241

Befehl der 2. englischen Division betreffend Sicherheitsmaßnahmen in Belgien vom 19. April 1940

siehe: Weitere Dokumente zur Kriegsausweitungspolitik der Westmächte. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 5, Berlin 1940, Seite 33, Nr. 11

DOCUMENT RIBBENTROP-242

Befehl der französischen 1. Leichten Mechanisierten Division vom 18. Dezember 1939 betreffend Aufnahme von Verbindungen mit belgischen und britischen Kommandostellen

siehe: Weitere Dokumente zur Kriegsausweitungspolitik der Westmächte. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 5, Berlin 1940, Seite 35/36, Nr. 13

DOCUMENT RIBBENTROP-244

Befehl des Führers einer französischen Aufklärungsabteilung vom 17. April 1940 betreffend Vormarsch nach der holländischen Stadt Breda

siehe: Weitere Dokumente zur Kriegsausweitungspolitik der Westmächte. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 5, Berlin 1940, Seite 47/48, Nr. 18

DOCUMENT RIBBENTROP-245

Memorandum des Oberbefehlshabers der niederländischen Land- und Seestreitkräfte für den Niederländischen Gesandten in Brüssel betreffend Zusammenwirken der niederländischen, belgischen, englischen und französischen Armeen

siehe: Weitere Dokumente zur Kriegsausweitungspolitik der Westmächte. Weißbuch des Auswärtigen Amtes Nr. 5, Berlin 1940, Seite 49, Nr. 19

DOCUMENT RIBBENTROP-274

Protokoll über den Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt vom 25. März 1941

siehe: Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Prof. Dr. F. A. Six, Bearbeiter: Dr. Hans Volz. Band 9, Teil 1; Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1944, Seite 415, Nr. 52

DOCUMENT RIBBENTROP-279

Nichtangriffsvertrag zwischen Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken vom 23. August 1939
siehe: Liste der J.N. Dokumente I A

DOCUMENT RIBBENTROP-280

Rede Hitlers vor dem Deutschen Reichstag in der Krolloper zu Berlin vom 6. Oktober 1939
siehe: Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Prof. Dr. F. A. Six, Bearbeiter: Dr. Hans Volz. Band 7, Teil 1, Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1940, Seite 334, 345—347, Nr. 61

DOCUMENT RIBBENTROP-281

Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan vom 27. September 1940
siehe: Liste der J.N. Dokumente I A

DOCUMENT RIBBENTROP-284

Deutsch-sowjetrussischer Grenz- und Freundschaftsvertrag vom 28. September 1939
siehe: Liste der J.N. Dokumente I A

DOCUMENT RIBBENTROP-291

Abkommen gegen die Kommunistische Internationale vom 25. November 1936
siehe: Liste der J.N. Dokumente I A

DOCUMENT RIBBENTROP-322

siehe: Dokument 075-TC (Beweisstück GB-28)

DOCUMENT ROSENBERG-10

DECLARATION, 5 FEBRUARY 1942, BY KOCH, REICH COMMISSIONER FOR THE UKRAINE, CONCERNING HIS CONCEPT OF THE POSITION OF THE REICH COMMISSIONER: THE ENTIRE CIVILIAN ADMINISTRATION, ELIMINATING ANY DIRECT CHANNELS TO CENTRAL REICH AUTHORITIES, IS SUBORDINATE TO HIM; THE MINISTER FOR THE EAST COULD ISSUE DIRECTIVES TO HIM ONLY; THEIR EXECUTION IS EXCLUSIVELY THE TASK OF THE REICH COMMISSIONER (EXHIBIT ROSENBERG-10)

BESCHREIBUNG:
U im BeglVm und „Ro 10"; Ti

Abschr. a. d. Akt Ukraine Ro 10

Ro. 10
Defense Exh. No. *Ro 10*

Der Reichskommissar für die Ukraine

Königsberg (Pr.), den 5.II.1942

Meine Auffassung über die Stellung des Reichskommissars.

Der Reichskommissar ist der einzige Vertreter des Fuehrers bzw. der Reichsregierung in dem ihm uebertragenen Gebiet.

Er uebt im Namen und Auftrag des Fuehrers und der Reichsregierung alle Befugnisse aus, die zur Durchführung seines Auftrages notwendig sind. Ihm untersteht die gesamte Verwaltung seines Gebiets im zivilen Bereich — Par.9 Abs des Erlasses des Fuehrers vom 17. Juli 1941.

Der Reichskommissar hat damit alle Hoheitsrechte — summum imperium mit Ausnahme der Wehrhoheit — Par. 3 Abs. 1 a.a.O. — und für die Dauer der Operationen der Bahn- und Posthoheit — Par.9 Abs II a.a.O.

Hieraus ergibt sich, dass der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete seine Anordnungen fuer die besetzten Ostgebiete nur gegenüber dem Reichskommissar treffen kann Par.7, die Durchführung dieser Anordnung ist ausschließlich Aufgabe des Reichskommissars — Par. 9 Abs. 1. Der Reichskommissar haftet mit seiner Person für die ordnungsgemässe Durchführung der ihm gegebenen politischen und sonstigen Weisungen. Er kann bei Nichtbefolgung abberufen werden.

Alle Dienststellen des Reichs müssen daher — unbeschadet des Aufsichtsrechts des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete in letzter Instanz — dem Reichskommissar unterstehen. Es gibt damit für diese Dienststellen auch keinen unmittelbaren Dienstweg an zentralen Reichsstellen.

gez. Erich Koch

Die wortgetreue Abschrift der Zitate aus den aufgeführten

— Rückseite —

Schriften, die mir in Fotokopie vorlagen, wird bestätigt.

Nuernberg, 20. Maerz 1946

gez. Dr. A. Thoma, Ldgdir.
Thoma
Verteidiger Rosenbergs.

DOCUMENT ROSENBERG-14

LETTER, 12 OCTOBER 1944, FROM ROSENBERG TO HITLER: PROTEST AGAINST INTERFERENCE IN EASTERN POLICY BY UNAUTHORIZED PERSONS, PARTICULARLY AGAINST THE PREFERENTIAL TREATMENT OF THE WHITE-RUSSIAN GENERAL WLASSOW, INSTEAD OF EQUAL TREATMENT OF ALL EASTERN PEOPLES; REQUESTS HITLER'S DECISION AS TO WHETHER HE WISHES HIM (ROSENBERG) TO REMAIN IN OFFICE; SUGGESTIONS FOR FUTURE EASTERN POLICY (FORMATION OF NATIONAL COMMITTEES, WHO TAKE THEIR INSTRUCTIONS FROM THE MINISTRY FOR THE EAST ONLY; COLLABORATION OF ALL EASTERN PEOPLES ON A HIGHER EUROPEAN LEVEL ETC.) (EXHIBIT ROSENBERG-14)

BESCHREIBUNG:
dreiteilig I U im BeglVm Ti
Erstes S:

Abschrift
Dok.Nr.

Ro.14
Defense Exh.No.....

Schreiben Rosenbergs an den Reichsminister Dr.Lammers v. 12.10. 1944 enthaltend ein Schreiben an den Fuehrer (Abschiedsgesuch)

Der Reichsminister
fuer die besetzten Ostgebiete

Berlin, den 12.Oktober 1944
Nr. 1418/44 g.Rs. — R/H.—

Geheime Reichssache

An den

Reichsminister und Chef der Reichskanzlei
Herrn Dr.Lammers

Fuehrer-Hauptquartier

Sehr verehrter Herr Dr.Lammers!

Angesichts der laufenden Entwicklung in der Ostproblematik bitte ich Sie beiliegendes Schreiben dem Fuehrer persoenlich vorzulegen. Ich halte die Art und Weise, wie die Dinge der deutschen Ostpolitik heute behandelt werden, als so ungluecklich, zugleich bin ich an diesen Unterhandlungen nicht beteiligt worden, und doch wird mir die Verantwortung dafuer zugeschoben, sodass ich Sie bitte, dem Fuehrer mein Schreiben moeglichst bald zur Entscheidung vorzulegen. Ich bitte Sie, zugleich dem Fuehrer die Anklagen meiner Schreiben vom 28.9. und 10.10.44 ueber Aufgaben und

Taetigkeit des Ostministeriums zu erlaeutern. Ich bin der Ueberzeugung, dass derartige Arbeiten nur mit Stetigkeit und unter Beruecksichtigung a l l e r Einzelheiten und schliesslich auch mit wirklichem Interesse gefuehrt werden koennen, und dass ploetzliche Aktionen, die nicht einen Gesamtkomplex ueberblicken, nur zu leicht sich schaedlich auswirken muessen. Was die neue Aktion mit dem General Wlassow zeigt. Ein derartiges Herumspringen angesichts 5 Millionen Vertretern von Ostvoelkern mitten im Deutschen Reichsgebiet, an die dauernd Aufrufe zur Arbeitsverweigerung und Sabotage von aussen herangetragen werden,erscheint mir eine Gefahr, auf die ich aus Pflichtbewusstsein aufmerksam gemacht haben will.

Ich waere Ihnen dankbar, wenn Sie meiner Bitte moeglichst schnell entsprechen koennten.

Heil Hitler!
Ihr sehr ergebener
gez.A.Rosenberg

Z w e i t e s S:

Berlin, den 12.Oktober 1944
R/H.

An den

Fuehrer des Grossdeutschen Reiches

A d o l f H i t l e r

Mein F u e h r e r!

Eine Anzahl von Vorgaengen, welche die deutsche Ostpolitik und die politisch-psychologische Behandlung der Ostvoelker betreffen, veranlassen mich, Ihnen, mein Fuehrer, meine Sorgen auf diesem Wege vorzutragen, da es nicht moeglich gewesen ist, dies muendlich zu tun.

Gegenueber einseitigen Vorschlaegen habe ich mit vollem Bewusstsein stetig gegenueber den Ostproblemen die Haltung vertreten, dass bei politischen und sonstigen Massnahmen nicht e i n

Volk des Ostens allein, sondern a l l e Voelker gemeinsam angesprochen werden muessten, d.h. dass es nicht moeglich erscheint, alle nichtrussischen Voelker unter ein grossrussisches Diktat zu bringen und umgekehrt auch ein aggressiver Aufruf der Nichtrussen gegen das Russentum eine unerwuenschte Staerkung des russischen Widerstandswillens hervorrufen wuerde. Das Bewusstsein nationalen Eigenart ist trotz aller Knebelungen auch bei den kleineren Voelkern des Ostens erhalten geblieben und fand im Lauf der Jahre bestimmte Vertreter auch kaempferischer

— Seite 2 —

Natur. Zur Beobachtung und Steuerung dieser Entwicklung habe ich beim Ostministerium Leitstellen fuer alle Voelker des Ostens eingerichtet, die nach manchen Erprobungen jetzt als den Umstaenden entsprechend gut besetzt betrachtet werden koennen, auch Vertreter der entsprechenden Legionen enthalten und reif sind, wenn es der deutschen Politik zweckmaessig erscheint, als besondere Nationalkomitees anerkannt zu werden. Zurueckhaltung habe ich, Ihren Weisungen entsprechend, in Bezug auf die Russen und Ukrainer auferlegt, wo nur Betreuung und persoenliche Fuehlungnahme stattgefunden haben. Mit der neuen Aktion in Bezug auf den General Wlassow ist das Ostproblem in seiner Groesse neu aufgerissen worden, und in der F o r m , wie es behandelt wurde, haben sich bereits schwere Erschuetterungen bemerkbar gemacht. Ich hatte Ihnen, mein Fuehrer, Anfang 1943 meinen Standpunkt dahin dargelegt, dass ich zur Erwaegung stellte, eine Deklaration an alle Voelker des Ostens zu richten, um sie auf einen gemeinsamen Kampf gegen den Bolschewismus einzustellen. Diese Erwaegung wurde von Ihnen, mein Fuehrer, zurueckgestellt,worauf ich an Ihren Sekretaer,Reichsleiter Bormann, am 28.5.43 ein Schreiben mit der dringenden Bitte um Benachrichtigung richtete und in dem ich noch einmal, angefuegt mit einer Erklaerung des Generals Wlassow, in der ein Verzicht auf die Ukraine

— Seite 3 —

und Kaukasien ausgesprochen wurde, die Gruendung von Nationalkomitees vorschlug. Auf diesen Vorschlag bin ich ohne Antwort geblieben, was ich als Ablehnung auffassen musste, und somit ruhte die Aktivitaet nach dieser Richtung hin. Es hat nun mit Ihrer Billigung eine Unterredung zwischen dem Reichsfuehrer SS und dem General Wlassow stattgefunden, die ueber das militaerische Zusammengehen weit hinausging und die Aspirationen des russischen Generals deutlich werden liess. Eine nachgeordnete Stelle gab auf der Reichspressekonferenz eine Pressemeldung dahin ab, dass

eine Einigkeit ueber alle Massnahmen bestanden haette ueber den Einsatz breitester Kraefte der V o e l k e r R u s s l a n d s. Ich habe Einspruch gegen diese Form der Veroeffentlichung erhoben, weil gerade die Terminologie allem widerspreche, was ich glaubte, in Ihrem Sinne alle diese Jahre vertreten zu muessen.

Eine deutsche amtliche Terminologie ueber die „Voelker R u s s l a n d s" bedeutet die Anerkennung des gesamten alten Territoriums als russisches Eigentum und die Einfuegung aller Nichtrussen in diese Konzeption. Diese Fassung, die also rein grossrussischen Charakter trug, geht weit ueber das hinaus, was selbst die heutige Sowjetunion sich gegenueber den Voelkerschaften glaubt leisten zu koennen.Auch sie vertritt eine Moskauer Zentralisation, konnte aber nicht umhin, eine grosse Anzahl autonomer Sowjetrepubliken anzuerkennen. Die Veroeffentlichung erfolgte dann auf Grund meiner

— Seite 4 —

Aenderung, wonach General Wlassow als der Fuehrer der r u s s i s c h e n Befreiungsarmee bezeichnet wurde und seine Aufgabe darin bestuende, die Kraefte des r u s s i s c h e n Volkes im Kampf gegen den Bolschewismus zu sammeln. Nichtsdestoweniger hat General Wlassow immer ohne meine Beteiligung, offenbar weitere Zusagen erhalten koennen und dann mit den Fuehrern verschiedener Voelkergruppen gesprochen. Die natuerliche Folge dieses Anspruchs als militaerisch-politischer Fuehrer auch aller nichtrussischer Voelker und ihre Unterstellung unter seinen Befehl hat nun zu einem einmuetigen Widerspruch aller gefuehrt. Ich gestatte mir, Ihnen, mein Fuehrer, die Abschriften von Protest-Schreiben des Praesidenten des national-turkestanischen Einheitskomitees beizulegen. Die gleichen Erklaerungen sind vom Weissruthenischen Zentralrat und den kaukasischen Voelkern ausgesprochen worden, ebenfalls von jenen ukrainischen Gruppen, die von der Reichsfuehrung SS in dieser Angelegenheit befragt worden sind. Die Situation ist also heute die, dass, nachdem das Deutsche Reiche a l l e Voelker des Ostens ansgesprochen und zumindest ihre nationale Eigenart auch durch Bildung der verschiedenen Legionen anerkannt hat, sie vielfach in deutscher Uniform hat kaempfen lassen in der Normandie, in Italien, bei Verteidigung der Stuetzpunkte in Frankreich, diese Voelker bei Fortdauer einer solchen Handha-

— Seite 5 —

bung der Ostpolitik sich betrogen und auch fuehlen muessen. Gleich den Turkestanern werden alle uebrigen es ablehnen, einmal ihre

Freiheit von jenen zu erhalten, die sie jahrzehntelang unterjocht haben, und wenn Deutschland sie verlassen sollte und sie sich somit gezwungen saehen, unter dem Befehl eines grossrussischen Generals zu wirken und zu kaempfen, dann wuerde das fuer die Zukunft die Stabilisierung eines zentralistischen Russlands ermoeglichen. Auf jeden Fall wuerde aber das Vertrauen zu einem deutschen Wort und zum Deutschen Reich fuer das Empfinden alle Ostvoelker fuer lange, wenn nicht fuer immer verloren sein und die Richtung nach Amerika nehmen. Die Haltung der Legionen wuerde besonders schwankend werden und ihre A u f l o e s u n g dann erwaegenswert machen.

Was das Ostministerium in letzter Zeit auf dem Gebiet der politisch-psychologischen Fuehrung getan hat, habe ich dem Reichsminister und Chef der Reichskanzlei in einem Schreiben am 28.9.44 mitgeteilt, und ich bitte Sie, mein Fuehrer, sich den Inhalt vortragen zu lassen. Ebenfalls ueber die allgemeinen Politischen Aufgaben, die nach Abwicklung und Einstellung der Verwaltungs- und Wirtschaftsaufgaben heute noch notwendig erscheinen, wenn noch eine Stabilitaet und Stetigkeit einer Fuehrung in Ostfragen gewaehrleistet werden soll. Ich stehe vor der Tatsache, dass die verschiedensten Stellen glauben, die Ostprobleme

— Seite 6 —

allein meistern zu koennen und muss feststellen, dass die ersten oeffentlichen Versuche sich derartig gefaehrlich fuer die Ostpolitik auswirken, dass ich mich gezwungen sehe, Ihnen, mein Fuehrer, meine Sorgen zu unterbreiten. Alle die grossen Muehen und die Beruecksichtigung tausender von Einzelheite,die nun einmal in einem Prozess der Fuehrung so verschiedener Voelker zu bearbeiten sind, werden schwer gefaehrdet, wenn in dieser Weise eine stetige Fuehrung durchkreuzt und Dinge (wie die genannte Pressenotiz) angefasst werden von nachgeordneten Persoenlichkeiten, die einen Ueberblick ueber diese Fragen nicht besassen und sich ueber die Konsequenz ihrer Handlungen keine volle Rechenschaft ablegten.

Ich bitte Sie, meine Fuehrer, mir zu sagen, ob Sie meine Taetigkeit in dieser Richtung noch wuenschen; denn da es mir nicht moeglich gewesen ist, Ihnen muendlich Vortrag zu halten, die Probleme des Ostens aber an Sie von verschiedenen Seiten herangetragen und besprochen werden, so muss ich angesichts dieser Entwicklung der Annahme Raum geben, dass Sie, mein Fuehrer, diese meine Taetigkeit vielleicht nicht mehr als notwendig erachten. Hinzu kommt, dass aus mir nicht bekannten Quellen die Geruechte von der Aufloesung des Ostministeriums ausgestreut werden, ja dass

diese Geruechte in dienstlichen Schreiben an Oberste Reichsbehoerden als Grund verschiedener erhobener Forderungen angegeben werden. Unter solchen Umstaenden ist eine zweckentsprechende

— Seite 7 —

Arbeit, mein Fuehrer, nicht moeglich, und ich bitte Sie, mir Ihre Weisungen zukommen zu lassen, wie ich mich angesichts der entstandenen Lage der Dinge zu verhalten habe.

Ich brauche nicht zu betonen, mein Fuehrer, dass ich mich der mir 1941 uebertragenen Aufgabe als Ostminister mit aller Kraft gewidmet habe. Ich hatte mir gestattet, Ihnen,mein Fuehrer, eine Konzeption dieser Aufgabe noch vor Beginn der durch die Sowjetunion drohenden Feindseligkeiten darzulegen. Diese Konzeption sah vor, alle nationalen Kraefte der Ostvoelker zu mobilisieren, ihnen von vornherein und freiwillig eine bestimmte Autonomie und kulturelle Entwicklungsmoeglichkeiten zuzusprechen mit dem Ziel, sie gegen den bolschewistischen Gegner zu fuehren. Diese, wie ich anfangs annehmen durfte, von Ihnen gebilligte Konzeption ist nicht durchgefuehrt worden, weil die Voelker politisch gegenteilig behandelt wurde. Einzig und allein mit der von Ihnen gebilligten Agrarordnung von 1942 ist die Arbeitswilligkeit bis zum Schluss durch Pflege einer bestimmten Eigentumshoffnung erhalten geblieben, und ich hatte mich bemueht, wenigstens diese Kraft zu staerken, und in vorbildlichem Zusammenwirken mit der Landwirtschaftsfuehrung und durch die energische Taetigkeit der G e b i e t s -

— Seite 8 —

kommissare ist dem Deutschen Reich eine grosse Leistung zugefuehrt worden. Nun, nachdem man den Vertreter des Russentums jahrelang ostentativ zurueckgesetzt hat, wird gerade e r, ploetzlich an die Spitze nicht nur der Russen gestellt, sondern soll auch der Chef und Fuehrer aller N i c h t r u s s e n werden. Damit tritt erneut eine gaenzliche Umkehrung ein, nachdem Sie, mein Fuehrer, mich noch kuerzlich durch den Reichsminister und Chef der Reichskanzlei haben wissen lassen, dass Sie in der gegenwaertigen Lage keinerlei Versprechungen fuer die politische Zukunft der Ostvoelker gemacht wissen wollen, Das nunmehr weitgehende Zusagen enthaltende p o l i t i s c h e Manifest des Generals Wlassow ist mir soeben zugegangen. Es enthaelt einzelne Punkte, gegen die ein Protest aller uebrigen Voelker schon erhoben worden ist. Ich lege Abschrift des Manifestes und eine kurze Stellungnahme

bei. Zugleich einen Vorschlag, wie ich mir die Stetigkeit einer Ostpolitik gewaehrleistet denke, Auch hier bitte ich Sie, mein Fuehrer, um eine Entscheidung.

Ich habe den Reichsminister und Chef der Reichskanzlei gebeten, ueber die einzelnen Arbeiten, Ihnen, mein Fuehrer, ergaenzend Vortrag zu halten.

Heil mein Fuehrer !

Drittes S:

Abschrift.

Berlin, den 12.10.1944
R/H.

Vorschlag
fuer eine
Regelung der Ostpolitik

Auf Grund der Gesamterkenntnis und der praktischen Erfahrung in Bezug auf Fuehrung und Einsatzbereitschaft der Voelker des Ostens wird folgende Regelung fuer die Verstaerkung der politischen Kriegsfuehrung getroffen.

Die Leiter der Leit- bezw. Betreuungsstellen fuer die Voelker des Ostens beim Reichsminister Ost werden von diesem im Namen der Reichsregierung zu einem vom Fuehrer festzulegenden Zeitpunkt als Nationalkomitees anerkannt. Unter dem Begriff „Nationalkomitee" ist zu verstehen, dass diese als von der Deutschen Reichsregierung berechtigte Sprecher ihrer Voelker auftreten koennen und im Sinne der Verstaerkung des Kampfes fuer die Freiheit ihrer Heimat in noch festzulegender Form wirkungsberechtigt sind. Sie sind die Sprecher auch der Wuensche der im Verband der Deutschen Wehrmacht kaempfenden Legionen dieser Voelker und haben alles zu tun, um den kaempferischen Willen fuer die Befreiung der Heimat in den Legionen wachzuhalten und zu verstaerken. Im Sinne des Fuehrererlasses vom 28.7.42 ist der Reichsminister Ost der einzig bevollmaechtigte Vertreter der Reichs-

— Seite 2 —

regierung fuer die Politik gegenueber allen auf dem Territorium der Sowjetunion lebenden Voelkern, auch soweit diese im Grossdeutschen Reich oder sonst in Europa eingesetzt sind. Die Nationalkomitees erhalten ausschliesslich von ihm ihre Weisungen,

Wuensche, die an andere Oberste Reichsbehoerden oder sonstige Ressorts herangetragen werden, sind stets dem Reichsminister Ost zur Bearbeitung und Entscheidung zuzuleiten. Denkschriften oder Wuensche, die unmittel an den Fuehrer geleitet werden, werden diesem nur mit der Stellungnahme des Reichsministers Ost zugeleitet. Bei der Fuehrung der Voelker des Ostens ist von der Feststellung auszugehen, dass der heutige Krieg gefuehrt wird von allen europaeischen Voelkern fuer die Sicherheit und Blockadefestigkeit des europaeischen K o n t i n e n t s. Die Voelker des Kontinents Europa bilden eine einzige Voelkerfamilie, der Kontinent selbst einen einzigen G r o s s w i r t s c h a f t s r a u m. Angestrebt werden muss eine spaeter noch festzulegende Zusammenfuegung aller europaeischen Nationen, in der auch die Voelker des Ostens wie die anderen europaeischen Voelker ihre Interessen vertreten koennen. Das Deutsche Reich uebernimmt die Verantwortung dafuer, dass niemals mehr eine bolschewistische zentralisierte Bedrohung des Lebens der osteuropaeischen Voelker eintreten kann. Es uebernimmt damit den Schutz

auch der Voelker des Ostens vor einer neuen Bedrohung ihres besonders b a e u e r l i c h g e a r t e t e n L e b e n s. Jede Nation des europaeischen Ostens, die Russen, Ukrainer, Weissruthenen, Nordkaukasier, Kosaken, Aserbeitschaner, Georgier, Armenier, Tataren..., sie alle werden die Freiheit ihrer Heimat wieder erhalten und einen vom Deutschen Reich garantierten selbstaendigen Aufbau auf allen Gebieten ihres Lebens und ihrer Laender fuehren. Alle Kraefte, die heute fuer die Durchsetzung der alljuedischen Weltrevolution, fuer die Errichtung einer Welt-Sowjetrepublik gewaltsam eingespannt werden, sollen dann dem Neuaufbau eines jeden der Voelker zugute kommen, und Deutschland sichert allen diesen Nationen den fruchtbaren Austausch zwischen den Erzeugnissen der europaeischen Mitte und des Westens und den Erzeugnissen der Voelker des Ostens zu. Vor allen Dingen soll dem russischen Raum, dessen Volk vor allem heute missbraucht wird, die jüdische Weltrevolution zu tragen, zugesichert werden, seinen Lebensraum — in Sibirien in kameradschaftlichen Zusammenwirken mit dem selbstaendigen turkestanischen Volk zu gestalten, die Mobilisierung seiner kulturellen und wirtschaftlichen Kraefte durchzufuehren. Das frueher oft bestehende Gegeneinander der russischen, ukrainischen, kaukasischen Voelker soll durch einen gemeinsamen europaeischen Gedanken ueberwunden werden, um einen friedlichen Ausgleich zu finden

im gemeinsamen Zusammenwirken auf einer hoeheren, alle Interessen beruecksichtigenden europaeischen Ebene. Der Name Russland, der von den Diktatoren der Sowjetunion aus der Geschichte gestrichen wurde, soll wieder eingefuehrt werden, und neben einem neuen Russland sollen alle anderen verjuengten Voelker des Ostens nach Wiedereroberung ihrer dann befreiten Heimat in einem gemeinsamen geschuetzten europaeischen Kontinent ein neues Dasein beginnen.

Diese Gedanken sind vom Reichsminister Ost entsprechend zu gestalten und von allen uebrigen Stellen bei ihren Aeusserungen innezuhalten. Deutschland wird den Osten — so muss erklaert werden, — nicht als ausbeutender Kolonisator, sondern als fuehrende und gestaltende Macht wieder betreten und die deutschen Interessen politischer und wirtschaftlicher Natur so wahren, dass niemals mehr eine zentralistisch bolschewistische oder ander militaerisch-politische Bedrohung das Deutsche Reich zwingen koennte, in einer weiteren Generation auf der Ebene des Ostens einen Kampf um das Dasein zu fuehren.

Im einzelnen Fall bleibt dem Reichsminister Ost ueberlassen zu entscheiden, ob die jeweilige Fuehrung eines Nationalkomitees verbunden wird mit der militaerischen Fuehrung einer Legion bezw. Freiheitsarmee. Im Fall der russischen Kandidatur wird hier im Einvernehmen mit

O. S. 5 u. 6

dem OKW und dem Reichsfuehrer SS eine Personalunion hergestellt werden koennen, um eine besonders einsatzfaehige Kampfkraft der Russen sicherzustellen. Die russischen Verbaende behalten ihren Namen „Russische Befreiungsarmee",desgleichen werden die militaerischen Verbaende der Ukrainer, Weissruthenen, Kaukasier, Kosaken, Turkestaner ebenfalls als Freiheitsarmee der betreffenden Voelker anerkannt. (Die Verbaende der Voelker des Ostens — jedenfalls der Russen, Ukrainer, Weissruthenen — werden aus psychologischen Gruenden dem Heere eingegliedert, die Kosaken werden von der Waffen SS als Sonderformation (Grenzschutz usw. uebernommen.)

Wie die politischen und sonstigen nichtmilitaerischen Fragen ausschliesslich an den Reichsminister Ost zur Entscheidung dem Chef des OKW bezw. dem Reichsfuehrer SS. Die Einsetzung des jeweiligen Befehlshabers der verschiedenen Legionen erfolgt im Einvernehmen mit dem Reichsminister Ost auf Grund dessen politischer Beurteilung, dies umsomehr als in manchen Faellen eine

Personalunion zwischen politischer Vertretung und militaerischer Fuehrung zweckmaessig erscheinen durfte. Die notwendigen Mittel fuer die Nationalkomitees werden vom Reichsminister Ost zur Verfuegung gestellt.

gez. Rosenberg

Die wortgetreue Abschrift des Zitats aus der aufgeführten Schrift, die mir *als Kopie*[1]) *aus den Akten des Ostministers.* vorlag[2]), wird bestätigt.

Nürnberg, *20.* März 1946 *Dr. Alfred Thoma LGDir.*
Verteidiger Rosenbergs.

DOCUMENT ROSENBERG-19

LETTER, 30 MARCH 1943, BY HEAD OF THE MAIN DEPARTMENT AGRICULTURE TO ROSENBERG: REPORT OF MANY INFRACTIONS AGAINST ROSENBERG'S DIRECTIVES BY THE REICH COMMISSIONER FOR THE UKRAINE; THE REICH COMMISSIONER TREATS THE POPULATION AS A SECOND-CLASS PEOPLE; HE ACCORDS INADMISSIBLE SPECIAL PRIVILEGES TO THE PROVINCE OF EAST PRUSSIA AND IS TRYING TO MAKE HIMSELF INDEPENDENT OF BERLIN (EXHIBIT ROSENBERG-19)

BESCHREIBUNG:
Ds, nur BeglVm Erstschrift | U im BeglVm Ti

Abschr. a.d. Akt R K Ukraine v.23.4.41 — 30.6.43.

Reichsminister a.D. Riecke. Berlin, den 30.Maerz 1943.
III E — 584/43 g

Geheim.

An den /

Herrn Reichsminister fuer die
besetzten Ostgebiete,

Berlin.

---

[1]) vor „als Kopie" urspr: „in Fotokopie" (Ti, gestr)

[2]) urspr: „Die wortgetreue Abschrift der Zitate aus den angeführten Schriften, die mir im Original vorlagen" (verb Ti)

Sehr verehrter Herr Reichsminister!

Mit groesster Sorge beobachte ich seit Monaten die Entwicklung der politischen Verhaeltnisse im Reichskommissariat Ukraine, die nicht ohne Rueckwirkung auf die fachliche Arbeit meines Sektors bleiben kann. Meine eigenen Erfahrungen und die meiner Mitarbeiter gelegentlich ihrer letzten Dienstreisen veranlassen mich, Ihnen folgendes vorzutragen:

I. Die politische Linie, die der Reichskommissar Ukraine seit Uebernahme seiner Taetigkeit verfolgt und die besonders in den letzten Monaten im Gegensatz zu der von Ihnen vertretenen steht, muss dazu fuehren, dass die Ausnutzung des Landes, die fuer die weitere Fuehrung des Krieges auf dem Ernaehrungssektor entscheidend ist, in Frage gestellt wird. Seine Einstellung zur Bevoelkerung, die er mir gegenüber mehrfach als „Heloten" bezeichnet hat, die nur mit „Zuckerbrot und Peitsche" zu regieren sind, wird in absehbarer Zeit zur Folge haben, dass die bisher arbeitswillige und zur Mitarbeit bereite laendliche Bevoelkerung gegen uns steht und damit die landwirtschaftliche Produktion aufs Hoechste gefaehrdet ist. Nachdem der Krieg gegen den Bolschewismus nicht in kurzer Zeit beendet werden konnte und sein Ende heute noch nicht abzusehen ist, ist es erforderlich, anfangs vielleicht fuer moeglich gehaltene Theorien zu verlassen und alle Kraefte zusammenfassend so anzusetzen, dass er

— Seite 2 —

in Kuerze siegreich beendet wird. Mit „Zuckerbrot und Peitsche" kann regiert werden, wenn man beides hat; uns fehlen aber zur Zeit im und fuer den besetzten Ostraum das „Zuckerbrot", d.h. Waren aller Art und die „Peitsche", d.h. Sicherungskraefte, die die langen Nachschubwege der Armeen und die landwirtschaftliche Produktion in diesem weiten Raum ueberwachen. Auf fachlichem Gebiet vorgesehene Massnahmen, die uns die Mitarbeit der Bevoelkerung und den Aufbau der Landwirtschaft zu hoechsten Kriegsleistungen sichern sollen, werden aber vom Reichskommissar Ukraine z.T. gegen Ihre Weisungen nicht durchgefuehrt.

1.) In meinen wiederholten Besprechungen mit dem Reichskommissar hat er sich immer wieder der A g r a r o r d n u n g gegenueber auf einen ablehnenden Standpunkt gestellt. Auch sein durch die ganze deutsche Presse gegangener Artikel „Die Ukraine in der Bewaehrung" kann an dieser Tatsache nichts aendern. Den Gedanken, in der Ukraine deutsche

Grossbetriebe zu sichern und die laendliche Bevoelkerung hoechstens als Heuerlinge bestehen zu lassen, gibt er auch heute noch nicht auf. In einer Ansprache an reichsdeutsche Schriftleiter im November 42 hat er ausgefuehrt, dass die Ukraine fuer uns lediglich ein Ausbeutungsobjekt sei, dass sie den Krieg bezahlen muesse und dass die Bevoelkerung gewissermassen als Volk zweiten Ranges fuer die Kriegsaufgaben eingesetzt werde, selbst wenn sie mit dem Lasso eingefangen werden muesse. Die Weitergabe Ihrer Anordnung ueber die Massnahmen auf dem Gebiet der Agrarordnung im Jahre 1943 an die Generalkommissäre hat 4 Wochen gedauert. Die dazu erforderlichen Durchfuehrungsbestimmungen konnten daher der laendlichen Bevoelkerung nicht mehr ueberall vor der Fruehjahrsbestellung bekanntgegeben werden; ihre propagandistische Wirkung kam zu spaet.

— Seite 3 —

2.) Durch Erlass vom 24.10.42 schloss der Reichskommissar saemtliche F a c h s c h u l e n. Dieser Erlass wurde von ihm mit der nicht zutreffenden Ansicht begruendet, dass in einer Zeit, in der im Reich saemtliche Fachschulen geschlossen sind, in der Ukraine nicht anders vorgegangen werden koenne.

Sie nahmen daraufhin Veranlassung, die Zuruecknahme des Erlasses zu verlangen und die Berufsausbildung in kriegswichtigen Berufen in bestimmten Ausmassen wieder anlaufen zu lassen. Ihre Richtlinien vom 23. 2. 42 wurden vom Reichskommissar mit der Weisung an die Generalkommissar weitergegeben, dass sie erst nach dem Kriege durchzufuehren seien. Am 16. 3. 43 mussten Sie dann die Anweisungen des Reichskommissars ausser Kraft setzen.

3.) Die Einstellung des Reichskommissars zu den k i r c h l i c h e n F r a g e n, die zwar nicht zu meiner Zustaendigkeit gehoeren, erwaehne ich hier nebenbei, weil ihre Rückwirkungen auf die Mitarbeit der laendlichen Bevoelkerung nicht ausbleiben konnten.

4.) Auf dem Gebiet des Siedlungswesens hat der RK. unter dem 25. 9. 42

a) eine Verordnung ueber die Aufnahme der Volksdeutschen im RKU. in die deutsche Volksgemeinschaft vom 15. 9. 42 und

b) eine erste Verordnung zur Wiederherstellung des frueheren Besitzstandes der Volksdeutschen im RKU.

verkuendet. Mit diesen Verordnungen hat er gegen Ihre ausdruecklichen Weisungen gehandelt und zwar ist er unmittelbar mit den Zentralstellen (Reichsfuehrer SS und Reichsminister des Innern) in Verbindung getreten. Diese Verhandlungen hatten Sie sich aber selbst vorbehalten. Die oa. Verordnungen haben Ihenn nicht vorgelegen, obwohl Sie sie sich durch besondere Weisungen vorbehalten hatten.

— Seite 4 —

5.) Die Durchfuehrung des T a b a k a n b a u e s in der Ukraine hat bereits im Jahre 1942 vielfach Schwierigkeiten mit sich gebracht. Es fehlte an Anzugfenstern, Trockenschuppen und allen uebrigen Materialien; auch die arbeitswirtschaftlichen Voraussetzungen waren nicht ueberall erfuellt. Daraufhin gab meine Abteilung Erzeugung die Weisung, den weiteren Ausbau der Tabakerzeugung in der Ukraine fuer 1943 besonders sorgfaeltig vorzubereiten; es wurde der Anbau einer Flaeche von 85.000 ha festgelegt.

Der RKU entschied jedoch, dass 160 000 ha angebaut werden sollten. Diese Entscheidung ist nicht nur kennzeichnend fuer die voellig ueber jede Zusammenarbeit mit den Fachstellen des Ostministeriums hinweggehende Methode, sondern besonders kennzeichnend fuer das Hinweggehen ueber klare Verantwortlichkeit.

Der Anbau von 160 000 ha Tabak ist nicht nur aus materialmaessigen und praktischen Gruenden undurchfuehrbar, sondern er gefaehrdet in den betroffenen Betrieben die Erzeugung als solche. Der Entzug von 75.000 ha Flaeche fuer den Anbau von Brotgetreide oder Oelfruechten kann bei der heutigen Ernaehrungslage von keiner Dienststelle verantwortet werden.

6.) Gegen meine organisatorischen und personellen Bedenken hat der RKU. S o n d e r b e a u f t r a g t e f u e r P f e r d e - u n d S c h a f z u c h t ernannt.

Daraus haben sich Schwierigkeiten und Massnahmen ergeben, die nicht zu verantworten sind, z. B.

a) der Plan der Verbringung von 5 000 ostpreussischen Stuten in die Ukraine, die, abgesehen von der fraglichen Durchfuehrbarkeit eine unverantwortliche Bevorzugung der ostpreussischen

Zuechter darstellen wuerde,

b) Ankauf eines zweitklassigen Vollbluthengstes fuer 900 000 frcs in Frankreich ohne Devisengenehmigung der deutschen Reichsstellen,

c) Verhandlungen wegen Ankauf von 20 000 Landschaften mit Rumaenien ohne Verstaendigung der Reichsstelle,

d) umfangreiche Bockbestellungen im Reich, die die Preisbildung auf dem Zuchtschafmarkt beeinflussten.

7.) Auch bei der Ausfuhr von Schweinen und der Einfuhr von Obstbäumen wurde die Provinz Ostpreussen ungerechtgertigt bevorzugt. Ohne Abstimmung mit der Reichsstelle Tiere sind im Winter 41/42 aus Ostpreussen 35.000 Laeufer in die Ukraine gebracht worden. Ohne Abstimmung mit den Fachdienststellen laeuft z.Zt. die Einfuehr von 20.000 Obstbaeumen aus der Ukraine nach Ostpreussen.

8.) Es war beabsichtigt, den dreitausendsten Lebensmittelzug aus den besetzten Ostgebieten propagandistisch hervorzuheben. Dieses Vorhaben unterstuetzte ausser Ihnen auch der Beauftragte fuer den Vierjahresplan und der Reichsminister fuer Volksaufklaerung und Propaganda. Auf Grund des RKU, fuehrten Sie eine Entscheidung des Fuehrers herbei, nach der ueber das Eintreffen des dreitausendsten Lebensmittelzuges in der Presse nichts erwaehnt werden solle.

Der RKU hat kurze Zeit darauf, obwohl ihm der Fuehrerentscheid zu dieser Frage genau bekannt war, in einem Aufruf die Absendung des viertausendsten Lebensmittelzuges als besondere Leistung des RKU hervorgehoben. Auch hier verstiess der RKU. gegen bestehende Anordnungen.

9.) Durch Erlass von Ihnen wurde der RKU. angewiesen, die Verpflegungssaetze fuer reichsdeutsche Zivilpersonen den in seinem Bereich gueltigen Wehrmachtverpflegungssaetzen anzupassen. Es wurden folgende Wochenrationen bindend vorgeschrieben:

Fleisch	800 g
Fett	200 g
Brot	3000 g

Der RKU. hat daraufhin mitgeteilt, dass er mit dieser Regelung nicht einverstanden sei und folgende Wochenrationen festgesetzt habe:

Fleisch	800 g
Fett	280 g
Brot	3500 g

II. Die rein fachliche Arbeit auf dem landwirtschaftlichen Gebiet ist in den letzten Monaten durch wiederholte organisatorische Massnahmen des RKU. stark beeintraechtigt worden. Dadurch sind die leitenden Herren der Landwirtschaft in der Ukraine mehr als erforderlich gewesen waere, von ihren eigentlichen Aufgaben abgehalten worden. Ausserdem ist eine Unsicherheit in die Verwaltung getragen worden, die die Arbeitsfreude, sogar der Referenten, laehmen musste.

1.) In der Behoerde des Reichskommissars wurde durch Ihren Erlass vom 2. 9. 42 eine Hauptabteilung E. u. L. gebildet, die im Einvernehmen mit der Unruh-Kommission 150—160 Mitarbeiter zaehlte. Der bis zum 30. 9. verlangte Vericht ueber die Durchfuehrung der Organisation blieb jedoch aus. Trotz der Weisung Ihres Staendigen Vertreters, vor einer endgueltigen muendlichen Klaerung keine organisatorischen und personellen Veraenderungen vorzunehmen, verfuegte der RKU. am 26. 10. 42 die Verkleinerung der Hauptabteilung E.u.L. auf 45 Personen. Diese sollte bis zum 8. 11. 42 durchgefuehrt sein.

Durch Erlass vom 24. 11. 42 ordnete der RKU. eine weitere Herabsetzung

des Personalbestandes der E.u.L. auf 37 Personen an, von denen 17 nur waehrend der Dauer des Krieges taetig sein sollten.

Am 2. 12. 42 fand bei Ihnen eine Besprechung statt, in welcher der RKU. seine Massnahmen begruendete und weitere Forderungen in personeller Richtung stellt. Sie erklaerten sich mit der Herausnahme einiger Referate aus der Hauptabteilung E.u.L. einverstanden und stellten im uebrigen wegen der Organisation der Hauptabteilung einen schriftlichen Bescheid in Aussicht.

Trotzdem Sie erst am 6. 1. 42 anordneten, dass die Hauptabteilung E.u.L. 37 Stellen plus 30 Stellen aus Abkommandierungen der Wi In Don Donez umfassen sollte, waren vorher vom RKU. weitere organisatorische Eingriffe erfolgt.

2.) Ausserhalb der Behoerde des RKU. bildete dieser durch Erlass vom 30. 6. 42 den Schafzuchtverband Ukraine. Dieser wurde erst nach langen Verhandlungen in die Landbewirtschaftungsgesellschaft Ukraine ueberfuehrt, in die er organisch hineingehoert.

Ich bin durchaus kein Freund des Zentralismus. Ich habe z.B. sofort zugestimmt, als mir der Vorschlag ueber die Bildung von 12 G.m.b.H. der ernaehrungswirtschaftlichen Erfassungs - Be- und Verarbeitungsbetriebe vorgelegt wurde. Ich halte es aber zur Erfuellung der mir uebertragen Aufgaben fuer untragbar, wenn mein Aufgabengebiet in seinem organischen Aufbau gestoert wird, weil Beauftragte des RKU neu geschaffen werden, die sich in diesen organisatorischen Rahmen nicht einfuegen wollen.

Ich darf nebenbei erwaehnen, dass als Sitz der 12 G.m.b.H. Koenigsberg gewaehlt wurde. Diese Tatsache duerfte auf das Bestreben des RK., sich moeglichst von Berlin unabhaengig zu machen, hinweisen.

3.) In diesem Zusammenhang darf ich noch die Monopole erwaehnen. Die Einfuehrung des Spiritus- und Tabakmonopols erfolgte auf Anordnung des Fuehrers. Die Absicht des RKU., weitere Monopole fuer Zucker, Salz, Petroleum und Zuendhoelzer zu schffen, kann ich nicht billigen. Es werden damit nur Einrichtungen angestrebt, die nicht kriegswichtig sind und deren Zweck durch die derzeitige Wirtschaftsorganisation mindestens ebenso gut erfuellt wird. Sie bringen keinerlei finanzielle Mehrgewinne und bedeuten nur personelle und verwaltungsmaessige Schwierigkeiten, vor allem Doppelarbeit.

III. Zum Schluss darf ich kurz auf die persoenliche Behandlungsweise zu sprechen kommen, die der RKU. den leitenden Herren der Landwirtschaft in der Ukraine zuteil werden laesst. Sie selbst waren in der Besprechung vom 2. 12. 42 Zeuge der Behandlung des Landesbauernfuehrers Koerner. Aehnlich unerfreuliche Auftritte haben mehrfach stattgefunden. Dass er z.B. den KVA Chef Zoerner, einen meiner besten Mitarbeiter draussen in jedem beliebigen Kreise nur als „Klepperjuengling" bezeichnet, ist das wenigste. Auf meine Bitte, mir das Material zu geben, das ihn zu dieser Diffamierung Zoerners veranlasse, ist bisher nichts erfolgt.

Ich verzichte darauf, hierzu weitere mir bekanntgewordene Einzelheiten mitzuteilen.

Fuer meine Mitarbeiter ist die gekennzeichnete Einstellung des RKU. neben den vielen fachlichen Schwierigkeiten auf die Dauer untragbar; ihre Arbeitskraft, auf die z.Zt. unter keinen Umstaenden verzichtet werden kann, muss daran zerbrechen, da nichts mehr als unwuerdige Behandlung durch den Vorgesetzten Arbeitseifer und Arbeitsfreude laehmen.

— Seite 9 —

Ich waere Ihnen, sehr geehrter Herr Reichsminister, dankbar, wenn Sie erreichen wuerden, dass in der Ukraine Arbeitsverhaeltnisse geschaffen werden, die auf meinem Sektor Leistungen sichern, wie sie der Fuehrer fuer die siegreiche Beendigung des Krieges erwartet.

Heil Hitler!
Ihr sehr ergebener
gez. Riecke.

Die wortgetreue Abschrift dieses Briefes, den ich in den mir vom JMT zur Verfügung gestellten Akten des Reichskommissars Ukraine Bd 23.4.41—30.6.1943 gefunden habe, wird bestätigt.

Nürnberg 23. 3. 1946

Dr. Alfred Thoma
Dr. Alfred Thoma
Verteidiger Alfred Rosenbergs

DOCUMENT ROSENBERG-35

AFFIDAVIT, 26 MARCH 1946, BY PROFESSOR DENCKER, FORMER EXPERT FOR AGRICULTURAL TECHNOLOGY IN THE MINISTRY FOR THE EAST: GERMANY FURNISHED AGRICULTURAL EQUIPMENT VALUED AT 180 MILLION REICHSMARK TO THE OCCUPIED SOVIET TERRITORIES; BECAUSE OF LOWER GRAIN PRICES ONLY ONE SIXTH OF THE GERMAN PRICE WAS PAID; EQUIPMENT VALUED AT ONLY APPROXIMATELY 10 MILLION REICHSMARK WAS BROUGHT BACK TO THE REICH IN THE COURSE OF THE EVACUATION (EXHIBIT ROSENBERG-35)

BESCHREIBUNG:
U und hs'e Einfügung Ti

Professor Dr.-Ing.Dencker

Bonn, den 26.März 1946
Koblenzer Strasse 214

Eidesstattliche Versicherung.

Ich versichere an Eidesstatt zum Zwecke der Mitteilung an das Internationale Militärgericht in Nürnberg:

I. Zur Person:

Am 25.6.1941 wurde ich — Dr.Ing.Carl Heinrich Dencker, seinerzeit ord.Professor und Direktor des Landmaschineninstituts der Universität Berlin, jetzt in gleicher Stellung an der Universität Bonn — zum Wirtschaftsstab Ost, Chefgruppe Landwirtschaft, als Oberkriegsverwaltungsrat einberufen. Von dem Leiter der Chefgruppe Landwirtschaft, Kriegsverwaltungschef Riecke, Ministerialdirektor und später Staatssekretär im Reichsernährungsministerium, erhielt ich den Auftrag, den Bedarf der Landwirtschaft in den besetzten sowjetischen Gebieten an Maschinen, Geräten, Traktoren, Treibstoffen und sonstigen technischen Betriebsmitteln festzustellen und entsprechende Lieferungen aus dem Reich zu veranlassen. Mit der Einrichtung der Zivilverwaltung in den Reichskommissariaten Ukraine und Ostland wurde ich mit derselben Funktion gleichzeitig als Referent für Landtechnik dem Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete und damit dem Reichsminister Rosenberg unterstellt. An dem mir gestellten Auftrag wurde dadurch nichts geändert.

Mit den benannten Herren, Reichsminister Rosenberg und Staatssekretär Riecke bin ich weder verwandt oder verschwägert noch befreundet.

II. Zur Sache:

Unmittelbar nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in sowjetrussisches Gebiet besuchte ich die wichtigsten Landesteile und stellte überall einheitlich etwa folgenden Zustand fest: Von den sowjetischen Parteistellen war Anordnung zur völligen Zerstörung der Maschinen-Traktoren-Stationen (MTS) und sämtlicher Traktoren, Dreschmaschinen usw. gegeben. Diesem Befehl war leider bei den MTS, den meist für *je* 30 Kolchosen eingerichteten Maschinen-

stationen und Grossreparaturwerkstätten in den meisten Fällen Folge geleistet, da die Bauern diese Einrichtung als eines der wichtigsten politischen Machtmittel und Versklavungsinstumente hassten und sich daher an der Zerstörung selbst beteiligten. Bei

den einzelnen Maschinen, wie Traktoren und Dreschmaschinen war das Bild dagegen günstiger, da die Traktoristen und Bauern sie vielfach rechtzeitig versteckt und damit der Zerstörung entzogen hatten. So war es möglich, im grossen und ganzen etwa 40% der vor dem Krieg vorhandenen Grossmaschinen mit der bereitwilligen Hilfe der Bauern wieder herbeizuschaffen. Die fehlenden 60% mussten durch Lieferungen aus dem Reich ersetzt werden. Da aber schon vorher der Maschinenpark vielfach nicht ausreichend für eine intensive Ausnutzung des Landes gewesen war, sah unser Plan vor, noch über die 60% hinaus mit deutschen Maschinen einzuspringen. Zur Auslieferung gelangten davon nur 2 Jahresraten, nämlich 1942 und 1943 in vollem Umfange, während 1944 die Lieferungen durch die Kriegsereignisse schnell zurückgingen.

Geliefert wurden insgesamt in die besetzten sowjetischen Gebiete einschliesslich der ehemaligen baltischen Randstaaten:

	Stückzahl	Wert in RM
Ackerschlepper 40 — 50 PS	ca. 7.000	ca. 45.000.000,—
Dreschmaschinen	ca. 5.000	ca. 20.000.000,—
Bodenbearbeitungsgeräte	ca.200.000	ca. 30.000.000,—
Gasgeneratoren für deutsche und russische Schlepper	ca. 24.000	ca. 35.000.000.—
Erntemaschinen	ca. 35.000	ca. 15.000.000,—
Ersatzteile für deutsche und russische Traktoren und Landmaschinen		ca. 10.000.000,—
Sensen und Sicheln		ca. 10.000.000,—
Sonstiges (Handgeräte, Werkzeug,Treibriemen usw.)		ca. 15.000.000,—
	Insgesamt	ca.180.000.000,—

Hinzu kamen Brennstofflieferungen, und zwar flüssige Brennstoffe überwiegend aus dem Revier Drohobycz in den Jahren 1942—1943 mit rund 8.000 to im Monat, die dann 1944 rasch abfielen.

Inzwischen war eine weitgehende Umstellung der Traktoren auf Generatorbetrieb durchgeführt, wobei in den nördlichen und

— Seite 3 —

mittleren Gebieten Holz aus den örtlichen Beständen verwendet wurde, während in der holzarmen Ukraine der Betrieb mit Braunkohlenbriketts vorgesehen war, bis die neuentwickelten Strohbrikettpressen in Betrieb kommen würden. Von dem vorgesehenen

Kohlenlieferungsprogramm waren insgesamt 65.000 to Braunkohlenbriketts aus dem Reich bereits in die Ukraine geliefert worden.

Es wurde mehrfach der Vorwurf aus den Kreisen des Reichsnährstandes erhoben, dass zu viele Maschinen und Geräte in die besetzten sowjetischen Gebiete geliefert würden zum Schaden der deutschen Landwirtschaft. Ich habe daher zweimal mit einer ausführlichen Denkschrift diesen Vorwürfen gegenübertreten müssen.

Der Kaufpreis der gesamten Lieferungen dieser technischen Betriebsmittel wurden den Kolchosen und Sowchosen auf Grund einer von Kriegsverwaltungschef Riecke genehmigten und später auch von Reichsminister Rosenberg für die Gebiete der Zivilverwaltung bestätigten Anordnung in der Weise angerechnet, dass die Betriebe rund 1/6 des Einkaufspreises zu bezahlen hatten, entsprechend dem aus der sowjetischen Zeit beibehaltenen niedrigen Getreidepreis. Eine ukrainische Kolchose sollte grundsätzlich nicht mehr Zentner Weizen für einen Schlepper bezahlen als ein deutscher Landwirt in der Heimat. Die restlichen 5/6 des Kaufpreises wurden von der deutschen Verwaltung als „Abschleusungsbetrag" gezahlt. So sind von den oben bezeichneten 180.000.000,— RM für Schlepper, Maschinen und Geräte RM 150.000.000,— Abschleusungsbeträge vom Reich bezahlt worden und nur rund 30.000.000,— von den russischen Landwirtschaftsbetrieben. In den baltischen Randstaaten wurde entsprechend dem anderen Vorkriegs-Preisniveau auf etwa die Hälfte der Reichspreise herabgeschleust.

Bei der Räumung der Gebiete war mit Zustimmung des Reichsministers Rosenberg bezw. Staatssekretärs Riecke an die deutsche Landwirtschaftsverwaltung die Anordnung ergangen, dass soweit möglich hochwertige deutsche Maschinen, also Traktoren und Dreschmaschinen, mit zurückzuführen sind, um in dem verbleibenden Teil der besetzten Gebiete eine um so intensivere Bewirtschaftung durchführen zu können. Alle Gespannzugmaschinen (wie Bodenbearbeitungsgeräte und Erntemaschinen) waren also hiervon ausgeschlossen. Aus Mangel an Transportraum konnte eine solche Rückführung nur teilweise erfolgen. Bei jeder weiteren Teilräumung verblieb erneut

— Seite 4 —

ein Teil auch dieser deutschen Maschinen in der Hand des Gegners. So waren nach Aufgabe des gesamten gegnerischen Gebietes insgesamt nur noch rückgeführte Räumungsgüter im Werte von rund 10.000.000,— RM auf Läger im Reichsgebiet zurückgeführt. Hierunter befanden sich einzelne russische Maschinen, Geräte und dergl., in einem Gesamtwerte von höchstens 100.000,— RM, die praktisch nur

Schrottwert hatten. Es bestand ausdrücklich Anweisung, diese Läger zurückzuhalten und die Maschinen wieder instandzusetzen zum erneuten Einsatz im Falle eines Wiedereinmarsches deutscher Truppen. Für die deutsche Landwirtschaft wurden sie erst freigegeben in den letzten Wochen, als es bereits zu spät war.

Dencker

DOCUMENT ROSENBERG-41

INTERROGATION REPORT AND SIGNED STATEMENT, 29 MAY 1946, OF ROBERT SCHOLZ, REGARDING HIS ACTIVITIES AS DIRECTOR OF THE SPECIAL STAFF FOR PLASTIC ART OF THE EINSATZSTAB ROSENBERG (EXHIBIT ROSENBERG-41)

EXPLANATORY NOTE:
Orig. Eng. and signed Ger. trans. submitted

Interrogation of Robert SCHOLZ, leader of the Special Staff for Plastic Art in the Einsatzstab ROSENBERG.

1 Question: Were you director of the printing of the magazine "Die Kunst im Deutschen Reich" ("Art in the German Reich"), later director of the Special Staff for Plastic Art of the Einsatzstab ROSENBERG?

Answer: I was the chief editor of the magazine "Die Kunst im Deutschen Reich" from the year 1937 till 1944. Besides I was director of the Art-Museum in Halle on Saale. During the war in the year 1941 I was commanded to the Special Staff for Plastic Art in the Einsatzstab ROSENBERG as scientific expert leader.

2 Question: Can you still remember what brought about the proposal for an Einsatzstab?

Answer: I came to the Einsatzstab long after the work had begun; out of my own experience, I do not know anything about the reason which led to the establishment of the Einsatzstab. I learned from old proceedings that the Einsatzstab was established on account of a Fuehrer-command for getting political

propaganda-material and political writings. When in the Einsatzstab in the structure of this action also hidden art treasures were found, the order of the Einsatzstab was extented to collect and to secure also art-treasures without proprietors on account of instructions from GOERING.

The Sonderstab "Creative Art" was established for the following reasons: In Paris as well as in the occupied French territory art collections of very considerable value have been found and secured not only by the "Einsatzstab", but also by other authorities as the German Embassy in Paris, the foreign exchange control-command etc, which have been left alone by their fugitive proprietors.

By instructions of GOERING all these secured works of arts have been delivered to the "Einsatzstab" for protection and they were brought into the Louvre resp. in the Jeu des paumes. As these great works of art had to be supervised by experts the special staff "Creative Art" has been founded, which had the task of protecting them and register them in catalogues.

3 Question: Did ROSENBERG insist, after initial uncertainties as to their disposition, that the confiscated works of art should be stored TOGETHER?

Answer: As far as I could see from the files, the Einsatzstab was authorized to secure henceforth works of art secured by various offices before, on account of an agreement between GOERING and an employee of the "Einsatzstab" in Paris, Kurt von BEHR without consulting ROSENBERG himself. It is true, that ROSENBERG after initial uncertainties how the works of art should be treated, insisted on storing the confiscated works of art together.

4 Question: Did ROSENBERG inform you that the art and cultural property remained at the DISPOSAL OF THE FUEHRER?

Answer: ROSENBERG has informed the employees of the Special Staff "Creative Art" as well as other authorities concerned, that the Fuehrer has kept the decision for himself how the secured art-treasures should be treated.

5 Question: Did ROSENBERG commission you to register the works of art exactly after GOERING had taken a number of them away with the approval of the Fuehrer?

Answer: ROSENBERG has commissioned me to register exactly also those works of art which have been taken away by GOERING with the approval of the Fuehrer. On my proposal ROSENBERG informed GOERING that he had to insist on getting a receipt for each single work of art.

6 Question: Did you make a catalogue, and if so, how? Were the owners of the works of art and cultural property listed?

Answer: I have compiled a detailed catalogue of all works of art delivered to the "Einsatzstab". The catalogue was compiled according to international museum-rules. It was tried to give a declaration and description of each work of art on register-cards. Apart from material details, state of reservation, of the artist etc. the owner was always mentioned, except in those many cases, where the owner could not be stated. Each work of art was also photographed. Based on the register cards the alphabetical catalogue was printed according to the special branches.

7 Question: Were any works of art owned by the French Government seized by the Special Staff for Plastic Art?

Answer: Art treasures from French State Property have not been confiscated by the "Einsatzstab".

8 Question: Did ROSENBERG forbid all his co-workers to acquire works of art even if they were exactly priced?

Answer: It was strictly forbidden to all co-workers to acquire any works of art even if they were exactly priced.

9 Question: And so was the registration carried out as a trusteeship for later disposal by the Fuehrer with the expectation that much would remain in Germany?

Answer: I and all my co-workers were always told that the registration was carried out only in the form of trusteeship for later disposal by the Fuehrer.

10 Question: Do you remember an art collection for which the French Government claimed to have a purchasing option?

Answer: The art collection where the French Government claimed purchasing option, was the so-called "Collection SCHLOSS".

11 Question: Had these been confiscated by the "Einsatzstab"?

Answer: This collection was not confiscated by the "Einsatzstab" but, as far as I know, by the S.D. in collaboration with the French Commissioner for Jewish questions.

12 Question: Did the Fuehrer acquire the works of art which the French Government, after having purchased them, left behind?

Answer: It is true that the works of art which had not been acquired by the French State from this collection, were later purchased by HITLER.

13 Question: Were these the 53 pieces which were turned over to the "Fuehrerbau" or did this involve other works of art?

Answer: This involved other works of art than those 53 pieces brought to the Fuehrerbau to Munich by order of GOERING.

14 Question: Did the Special Staff "Creative Arts" at any time confiscate property of non-Jewish owners or state-owned property?

Answer: The Special Staff "Creative Art" has never confiscated any works of art itself. The confiscation could only be carried out on request of the Staff-leaders of the "Einsatzstab" by the German executive in collaboration with the French Police.

I have never learned from my registration works that there had been confiscated other works then Jewish-property of which the owner could not be stated.

15 Question: Did the Special Staff "Creative Art" work at any time in the occupied eastern territories?

Answer: The Special Staff "Creative Arts" has worked in the occupied eastern territories to rather limited extent only scientifically.

Any confiscations or removals of works of art have not taken place.

16 Question: Did the Special Staff "Creative Arts" confiscate anything in the line of works of art and works of culture value in castles located around Leningrad.

Answer: The Special Staff "Creative Art" has never confiscated works of art and of cultural value in castles located around Leningrad nor in any other place of the occupied eastern territories.

17 Question: Do you know whether Army Group North asked ROSENBERG whether curators had been appointed by him for the protection of churches in Nowgorod, and whether ROSENBERG answered in the negative, claiming lack of personnel?

Answer: I have never heard that Army Group North asked ROSENBERG whether curators should be appointed for the protection of churches in Nowgorod. Here things are mixed up. I had proposed to ROSENBERG measures of protection for churches in Novgorod damaged by artillery on account of a report of my co-workers Dr.KUNTZE and KLEIN, who had visited that city. ROSENBERG has agreed with this proposal, yet it could not be executed, as the Organization TODT was not able to supply the necessary workers and material. The co-workers of the Special Staff "Creative Art"' have tried themselves to protect the works of art endangered by weather in the best manner they could. The Army Group North has merely requested the "Einsatzstab" for taking over 4 waggons of art treasures in Riga, when they retreated from the Baltic countries in 1944.

The Special Staff has taken over these works of art of Russian origin in Riga from the Army Group North and has stored them in the castle of Colmberg near Ansbach without knowing the exact place of origin of the works.

18 Question: Thus the works of art taken to the Reich were sent away for reasons of protection only when the retreat began?

Answer: The transport of works of art from France was ordered by GOERING. The railway material for transport as well as the guards were supplied by the Air Force. It was said that the reason for

removing the works of art was to protect them from air attacks on France. Then the order came from BORMANN to store the works of art in the Bavarian State Castles Neuschwanstein and Chiemsee.

19 Question: Now, something which does not directly concern to Special Staff "Creative Arts". Did you, by any chance, hear of the charge that the members of ROSENBERG's "Einsatzstab" looted Jasnaja Poljana, the estate owned by Count Tolstoy?

Answer: I have not heard anything of the charge that members of the "Einsatzstab" ROSENBERG had looted the estate of Count Tolstoy.

20 Question: Was the explanation given by Utital, the Staff leader of the "Einsatzstab" that, to the contrary, such members were even of considerable assistance to TOLSTOY's descendants in connection with some matters?

21 Question: Did you, by any chance, see a photograph which showed members of the "Einsatzstab" in the company of TOLSTOY's laughing descendants?

Answer: I have never heard of an utterance of Utikal in this matter, nor I have seen the mentioned photo.

22 Question: Was the Special Staff "Creative Arts" active in the General Government?

Answer: The Special Staff "Creative Art" was never active in the General Government (Poland)

23 Question: Did the organization of the Einsatzstab ROSENBERG include:

1. Work-Groups, i.e. the regional organizations (e.g.FRANCE, NETHERLANDS)
2. Special Staffs (Sonderstaebe) i.e. specialist organizations (e.g. creative arts, history of earlier times, East etc.)?

Answer: The organization of the Einsatzstab included:

1. The Staff-Leadership
2. The work-groups i.e. the regional organizations (e.g. France, Netherlands)
3. Special Staffs (e.g. Creative Arts, Prehistoric history, Music), special scientific organizations which had to carry out special tasks and working on special material.

24 Question: Was there to your knowledge, an Eastern group for Poland?

Answer: I do not know anything of a Group East of the Einsatzstab for Poland. I have to mention, however, that I had no influence on the organization of the Einsatzstab exceeding the special tasks of the Special Staff "Creative Arts". I was no member of the "Einsatzstab" being only attached to the scientific work for the catalogues of the works of art.

Statement.

Before me, the undersigned duly authorized by law administer oaths in cases of this nature, personnaly appeared one Robert SCHOLZ, born 9.2.1902, 31 G 6 340 973 MAA, who, after being informed of the regulations governing the making of sworn statements stated as follows:

My name is Robert SCHOLZ

Rob. Scholz

Further deponent sayeth not.

Sworn to and subscribed to before me this 29th day of May 1946

Wilbur F. Dobber
2nd Lt. 47th Inf.
Camp Commander

DOCUMENT ROSENBERG-51

AFFIDAVIT, 27 APRIL 1946, BY DR. OPPERT, FORMER INTERPRETER IN THE DEPARTMENT "IDEOLOGICAL INFORMATION" OF THE ROSENBERG OFFICE: THE OFFICE HAD NO EXECUTIVE CAPACITY; DISSOLUTION OF IDEOLOGICAL GROUPS AND ANY MEASURES AGAINST INDIVIDUAL MEMBERS OF THE CLERGY WERE CARRIED OUT BY THE SD OR GESTAPO WITHOUT KNOWLEDGE OR INFLUENCE OF THE OFFICE; SOME OF THE EMPLOYEES OF THE OFFICE WERE MEMBERS OF CHRISTIAN CHURCHES WITHOUT SUFFERING ANY DISADVANTAGE THEREFROM (EXHIBIT ROSENBERG-51)

BESCHREIBUNG:

Üb, Einleitung und Fragen der Vorderseite Verv, Antworten und Rückseite mschr | U Kop, U im BeglVm Ti

---

EIDESSTATTLICHE VERSICHERUNG

Ueber die Bedeutung einer eidesstattlichen Versicherung, die dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg vorgelegt werden soll, belehrt, versichere ich an Eidesstatt:

A. Zur Person

1.) Name Dr. Oeppert Vorname Heinz
Geburtstag: 16.11.10 Geburtsort: Schrimm
Beruf: Dr. phil.Habilitant Beruf des Vaters: Kreiswegemeister
Eigene Vorstrafen: keine
Vorstrafen der Eltern: keine
Heimatanschrift: Rechberg b/Schwäb.Gmünd, Heckenhof
Lageranschrift: 3rd Army Internment Camp 72, LUDWIGSBURG
ISN: 31-G-5288804 (72-0244)

2.) Dauer der freiwilligen Zugehoerigkeit zu:
a) MSDAP 1.5.1937-1945
b) Corps der Politischen Leiter 9.11.37-1945
c) SA nein
d) Anderen unter Anklage stehenden Organisationen:

3.) Letzter Rang und Diensstellung:
Abschnittsleiter, Reichshauptstellenleiter

4.) Ausgeübte Tätigkeit:
Uebersetzung von fremdsprachigen Zeitungen, Zeitschriften und Büchern. Lektorat.

Bitte wenden!

— Rückseite —

B. Zur Sache: Kirchenverfolgung.

Das Amt „Weltanschauliche Information" der „Dienststelle des Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung der NSDAP" (Dienststelle Rosenberg), in dem ich von April 1935 bis August 1939 und von Dezember 1941 bis September 1944 als Uebersetzer tätig war, beschäftigte sich mit der Tätigkeit der Konfessionen und weltanschaulichen Gruppen. Es handelte sich dabei fast ausschliesslich um eine Beobachtung und Registrierung der Vorgänge auf diesem Gebiet. Ein aktives Eingreifen in die Kirchenpolitik des Staates oder der Partei wäre der Dienststelle auch dann nicht möglich

gewesen, wenn sie es gewollt hätte, da sie keine exekutiven Möglichkeiten hatte. Zu den staatlichen und Parteistellen, die an den Vorgängen auf diesem Gebiet Anteil hatten, bestand ständig ein oft heftiger Gegensatz (Propaganda- und Kirchenministerium, SD, Parteikanzlei). Die Verbote weltanschaulicher Gruppen und Sekten und Massnahmen gegen einzelne Geistliche erfolgten m.W. ohne Wissen und Einfluss der Dienststelle durch SD oder Gestapo. Eine Förderung etwa der „Deutschen Christen" oder der „Deutschen Glaubensbewegung" oder ähnlicher „deutschgläubiger Gruppen" ist mir nicht bekannt geworden. Auch ihre Tätigkeit wurde lediglich beobachtet und registriert.

Rosenberg selbst hat bei Dienstbesprechungen, an denen ich teilnahm, einen Standpunkt vertreten, den man, wenn auch nicht im streng konfessionellen Sinne, als christlich bezeichnen muss. Soweit mir bekannt ist, ist R. auch niemals aus der protestantischen Kirche ausgetreten. Mitglieder der Dienststelle, auch solche, des konfessionelle Fragen bearbeitenden Amtes, waren z.T. Angehörige christlicher Kirchen, ohne dass ihnen ein Nachteil erwuchs oder sie genötigt wurden diese Zugehörigkeit aufzugeben.

Die Rolle von Rosenbergs Schriften in der weltanschaulichen Auseinandersetzung wird vielfach überschätzt. Trotz ihrer hohen Auflage waren sie zu wenig allgemeinverständlich, um einen grossen Einfluss zu haben. In der Tätigkeit der Dienststelle wurden diese Schriften nicht verwendet, soweit mir bekannt ist.

Dagegen ist z. B. durch Uebereinkommen der Dienststelle mit dem betreffenden Verleger erreicht worden, dass das antichristliche Hetzbuch „der Pfaffenspiegel" nicht mehr neu aufgelegt wurde.

In dem Rosenberg unterstehenden Ostministerium wurde m.W. den kirchlichen Gruppen des Ostens Förderung und Unterstützung zuteil.

Als weitere Zeugen für die Richtigkeit vorstehender Angaben glaube ich benennen zu können.

.....

Ludwigsburg, den 27.April 1946 *Dr. Heinz Oeppert*
(Unterschrift)

Vorstehende Unterschrift ist vor mir, nach Ausweis der Personalien, geleistet und wird von mir beglaubigt:

Ludwigsburg, den 27.4.46.

Unterschrift (unl)
Deutscher Lagerleiter
3rd Army Internment Camp 72
LUDWIGSBURG-Germany

DOCUMENT SAUCKEL-6

EXCERPT FROM HIMMLER DECREE, 20 FEBRUARY 1942, CONCERNING RECRUITMENT AND EMPLOYMENT OF EASTERN WORKERS: RECRUITMENT BY COMMISSIONS OF THE REICH MINISTRY FOR LABOR; BILLETING IN CLOSED SHELTERS, IF POSSIBLE FENCED IN BY BARBED WIRE; CONSTANT GUARD, SUBORDINATION TO STATE POLICE MEASURES (EXHIBIT SAUCKEL-20)

Aus: Sonderveröffentlichung des Reichsarbeitsblattes: Einsatzbedingungen der Ostarbeiter sowie der sowjetrussischen Kriegsgefangenen, von Hans Küppers, Oberregierungsrat, und Dr. Rudolf Bannier, Regierungsrat. 2. Auflage, Stand vom 1. Januar 1943, Berlin 1943

— Seite 105 —

. . . . . .

12. Allgemeine Bestimmungen über Anwerbung und Einsatz von Arbeitskräften aus dem Osten.

Erlaß des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei vom 20. Februar 1942.

. . . . . (Auszug.)

— Seite 106 —

I. Anwerbung und Überprüfung.

1. Anwerbung.

Die Anwerbung der Arbeitskräfte aus dem altsowjetrussischen Gebiet erfolgt durch Anwerbekommissionen des Reichsarbeitsministeriums, denen die Weisung gegeben ist:

a) Nach Möglichkeit nur Personen anzuwerben, die bereits am 22. Juni 1941 in dem Anwerbegebiet gewohnt haben;

. . . . . .

d) bis auf weiteres keine Asiaten anzuwerben;

e) möglichst darauf zu dringen, daß die anzuwerbenden Personen einen Paß oder sonstigen Ausweis mitbringen, an Hand dessen sich die Identität feststellen läßt. Diese Ausweise werden den Arbeitskräften zunächst belassen.

. . . . . .

— Seite 107 —

. . . . . .

IV. Unterbringung [1]).

Entsprechend der Abschließung der Arbeitskräfte aus dem altsowjetrussischen Gebiet von der deutschen Bevölkerung sind sie in geschlossenen Lagern (Baracken) mit einer zweckentsprechenden, möglichst mit Stacheldraht versehenen Umzäunung unterzubringen. Wo dies im Einzelfall — etwa in der Landwirtschaft — nicht möglich ist, muß die Unterkunft fest verschließbar und gut zu überwachen sein.

... Die Betriebsführer sind dafür verantwortlich, daß diese weiblichen Arbeitskräfte außerhalb der ihnen zugewiesenen Tätigkeit nicht mit der deutschen Bevölkerung in Berührung kommen und vor allem keinen Ausgang erhalten.

[1]) Geändert durch Erlaß vom 9. April 1942, vgl. Nr. 12 a.

— Seite 108 —

V. Bewachung [1]).

Die geschlossen eingesetzten und untergebrachten Arbeitskräfte aus dem altsowjetrussischen Gebiet müssen dauernd unter Bewachung stehen.

. . . . . .

[1]) Geändert durch Erlaß vom 9. April 1942, vgl. Nr. 12 a.

— Seite 109 —

VIII. Kennzeichnung.

Die Arbeitskräfte aus dem sowjetrussischen Gebiet haben während ihres Aufenthalts im Reich auf der rechten Brustseite eines jeden Kleidungsstückes ein mit diesem fest verbundenes Kennzeichen stets sichtbar zu tragen.

. . . . . .

IX. Sicherheitspolizeiliche Massnahmen.

Für die Abwehr der Gefahren, die der Sicherheit des Reichs, der Produktion der deutschen Kriegswirtschaft und dem deutschen Volkstum aus dem Einsatz der Arbeitskräfte aus dem altsowjetrussischen Gebiet erwachsen, sind die Staatspolizei-leit-stellen zuständig, die hierfür besondere Weisungen erhalten.

Ebenfalls ergehen an die Staatspolizei-leit-stellen weitere Weisungen zur Aufrechterhaltung der Disziplin in den Unterkünften und am Arbeitsplatz.

Fälle unerlaubten Geschlechtsverkehrs, wie sie insbesondere bei den einzeln in der Landwirtschaft eingesetzten Arbeitskräften vorkommen werden, sind — wie bei den polnischen Zivilarbeitern — durch staatspolizeiliche Massnahmen zu ahnden und schwangere weibliche Arbeitskräfte möglichst nach dem Osten abzuschieben.

DOCUMENT SAUCKEL-13

SAUCKEL DECREE, 25 OCTOBER 1942, CONCERNING THE POSITION OF HIS REPRESENTATIVES IN THE OCCUPIED TERRITORIES: PURSUANT TO HIS DIRECTIVES THEY ARE TO RECRUIT LABOR FOR THE REICH AND TO REGULATE EMPLOYMENT AND WAGE SCALES IN THE OCCUPIED TERRITORIES WITH THE AIM OF ACHIEVING GREATEST POSSIBLE PRODUCTIVITY (EXHIBIT SAUCKEL-1)

Aus: Handbuch für die Dienststellen des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz und die interessierten Reichsstellen im Großdeutschen Reich und in den besetzten Gebieten, Band I, 1944, Herausgeber: Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Bearbeiter: Dr. Friedrich Didier, Seite 25 f

Erlaß des GBA. über die Stellung der Beauftragten
Vom 25. Oktober 1942

Neben der Sicherung der unentbehrlichen Rohstoffe für die deutsche Kriegswirtschaft ist die Bereitstellung der Arbeitskräfte für die Kriegs- und Rüstungsindustrie sowie für die Landwirtschaft im Großdeutschen Reich und in den besetzten Gebieten von ausschlaggebender Bedeutung.

Von größter Notwendigkeit für den gesamten Arbeitseinsatz ist nicht nur die Anzahl der bereitzustellenden Arbeiter und Arbeiterinnen, sondern auch deren höchst zweckvolle und ökonomische Eingliederung in den Arbeitsprozeß.

Wichtig sind ferner alle Probleme der Entlohnung, Unterbringung und Behandlung sowie der Ernährung der ausländischen Arbeitskräfte im Großdeutschen Reich und in den besetzten Gebieten.

Höchstes und ausschließliches Ziel des gesamten Arbeitseinsatzes muß die Erreichung der denkbar besten Leistung aller für Deutschland schaffenden Arbeitskräfte sein. Dieses Ziel ist nur dann erreichbar, wenn die einheitliche Lenkung des Arbeitseinsatzes im Reich und in den besetzten Gebieten unbedingt gewährleistet ist.

Die Lösung aller dieser Probleme ist dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz beim Beauftragten für den Vierjahresplan Reichsmarschall Hermann Göring übertragen.

Die Grundlagen für dessen Tätigkeit bilden

1. der Erlaß des Führers über einen Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz vom 21.März 1942, RGBl.I S. 179;
2. die Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan zur Durchführung des Erlasses des Führers über einen Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz vom 27.März 1942, RGBl.I, S. 180;
3. der Erlaß des Führers zur Durchführung des Erlasses über einen Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz vom 30.September 1942.

In Durchführung des Erlasses vom 30.September 1942 habe ich zum Zwecke der einheitlichen Ordnung und Lenkung des Arbeitseinsatzes im Generalgouvernement, in den Reichskommissariaten und den besetzten Gebieten im Westen und Osten Beauftragte ernannt.

Diese Beauftragten haben auf Grund dieses Erlasses die Pflicht, nach meinen Weisungen

1. die Anwerbung und Sicherstellung der für die im Großdeutschen Reich selbst befindlichen Betriebe der Ernährungs- und Rüstungswirtschaft dringend benötigten Arbeitskräfte zu gewährleisten;
2. in den dem Großdeutschen Reich angegliederten und in den besetzten Gebieten die dort für die Landwirtschaft und Rüstung benötigten Arbeitskräfte gemäß den gegebenen Notwendigkeiten bereitzustellen und deren Einsatz zu ordnen;
3. in diesen Gebieten eine den Verhältnissen im Reich gerecht werdende Ordnung des Einsatzes von Facharbeitern und Hilfskräften vorzunehmen, den vordringlichsten Bedarf an Arbeitskräften für die Wehrmacht, für das Verkehrswesen sowie für vordringlichste Rüstungs- und Bauaufgaben zu decken und hierbei den sparsamsten Einsatz mit dem Ziele des bestmöglichen Nutzeffektes nach dem Vorbild deutscher Arbeitsmethoden und des deutschen Tempos zu gewährleisten;
4. unter Berücksichtigung dessen, daß der deutsche Arbeiter bei seiner Entlohnung immer an erster Stelle stehen und ein gesundes Lohngefälle zugunsten des Großdeutschen Reiches gewahrt bleiben muß, dafür zu sorgen, daß das Lohn- und Akkordwesen in ihrem Bereich nach dem Gesichtspunkt der Leistungssteigerung geregelt wird.

Die Beauftragten für den Arbeitseinsatz sind mir unmittelbar unterstellt.

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz

Fritz Sauckel

DOCUMENT SAUCKEL-16

EXTRACTS FROM SAUCKEL DECREE FOR PLANT MANAGERS, CONCERNING EMPLOYMENT AND LABOR CONDITIONS OF EASTERN WORKERS, 25 JUNE 1942: JUST TREATMENT; WAGES IN ACCORDANCE WITH COMPARABLE GERMAN WAGE SCALE; GERMAN LABOR FRONT IS CHARGED WITH CARE OF WORKERS; STATE POLICE WILL HANDLE SERIOUS INFRACTIONS OF WORK DISCIPLINE ETC.; NO LEAVES; NO RELIGIOUS CARE BY EITHER FOREIGN OR GERMAN CLERGY (EXHIBIT SAUCKEL-4)

Aus: Arbeitsgesetze, Textsammlung des Deutschen Arbeitsrechts, Herausgeber: Kallee und Hübener, Verlag Forkel & Co., Stuttgart (Loseblattsammlung)

III E

III: Arbeitslenkung

Arbeits-Gesetze (7. Okt. 1942)

E: Beschäftigung ausländischer Arbeitnehmer in Deutschland

Fortsetzung 48

84.

Merkblätter über den Einsatz von Ostarbeitern.

Erlaß des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz vom 25. Juni 1942 (Va 5780.28/2068).

Merkblatt Nr. 1

für Betriebsführer über den Einsatz von Ostarbeitern.

A. Allgemeine Grundsätze für die Behandlung der Ostarbeiter.

. . . . . .

2. ... Die Ostarbeiter müssen daher korrekt und gerecht behandelt werden. Es ist auch beim Einsatz der Ostarbeiter alles zu vermeiden, was ihnen über die kriegsbedingten Einschränkungen und Härten hinaus den Aufenthalt und die Arbeit in Deutschland erschweren oder gar unnötig verleiden könnte. Anregungen, Wünsche oder Beschwerden der Ostarbeiter sind gerecht und sorgfältig zu prüfen, Mißverständnisse aus der Sprachverschiedenheit sind aufzuklären.

. . . . . .

B. Die Arbeitsbedingungen für die Ostarbeiter.

. . . . . .

2. Einsatz im Betrieb

. . . . . .

Dem Einsatz von Familien mit arbeitsfähigen Kindern über 15 Jahre, der vor allem in der Landwirtschaft in Frage kommen wird, stehen Bedenken nicht entgegen. Es ist nicht notwendig, die Familien zu trennen.

3. Entlohnung.

Die im Reich eingesetzten Ostarbeiter erhalten ein nach ihrer Leistung abgestuftes Arbeitsentgelt (vgl. die Verordnung vom 30. Juni 1942; RGBl. I S.419/424 über Einsatzbedingungen der Ostarbeiter).

Die Höhe des Entgelts richtet sich nach den obiger Verordnung als Anlage beigefügten Tabellen. (In der Landwirtschaft nach den von dem Reichstreuhänder der Arbeit herausgegebenen Sätzen.)

Bei der Festsetzung des Entgelts ist von den vergleichbaren Lohnsätzen (Zeitlohn-, Akkord-, Prämiensätzen) deutscher Arbeiter auszugehen.

— Rückseite —

Besteht ein Teil des Vergleichslohnes in Sachleistungen, so sind diese bei der Ermittlung dieses Lohnes zu den Sätzen zu bewerten, zu denen sie deutschen Arbeitern im Betriebe für den Fall einer Abgeltung in bar in Rechnung gestellt werden.

. . . . . .

5. Urlaub, Rückkehr nach der Heimat.

Die Anwerbung der Ostarbeiter ist auf unbestimmte Zeit erfolgt. Urlaub und Familienheimfahrten werden zunächst nicht gewährt.

. . . . . .

8. Versorgung der Angehörigen.

Die Angehörigen der in das Reich vermittelten Ostarbeiter erhalten für die Beschäftigungsdauer eine Unterstützung bis zu 130 Rubel je Monat. . . .

C. Betreuung.

1. Allgemeines.

Die Betreuung der Ostarbeiter wird durchgeführt

a) bei nichtlandwirtschaftlichen Arbeitskräften von der Deutschen Arbeitsfront,

b) bei landwirtschaftlichen Arbeitskräften vom Reichsnährstand,

. . . .

. . . . . .

3. Unterbringung.

Die Unterkünfte müssen hinsichtlich Ordnung, Sauberkeit und Hygiene (Heizungs-, Wasch-, Abortanlagen) einwandfrei und nach Möglichkeit mit allem Notwendigen (Schränken, Betten, Stühlen usw.) ausgestattet sein. . . .

. . . . . .

— Fortsetzung 49 —

. . . . . .

Die Umzäunung der Lager darf nicht mit Stacheldraht versehen sein. Etwa noch vorhandene Stacheldrahteinzäunungen sind sofort zu entfernen.

Familien brauchen auch in den Unterkünften nicht getrennt zu werden. In geschlossenen Lagern hat ihre Unterbringung möglichst in besonderen Räumen zu erfolgen.

In landwirtschaftlichen Betrieben dürfen weibliche Arbeitskräfte bei den Betriebsführern auch einzeln untergebracht werden, männliche in kleineren landwirtschaftlichen Betrieben nur, wenn fest verschließbare und gut zu überwachende Unterkünfte vorhanden sind und wenn sich eine deutsche männliche Arbeitskraft auf dem Grundstück befindet.

. . . . . .

7. Gesundheitsfürsorge.

Um sicherzustellen, daß den Betrieben nur gesundheitlich geeignete und von ansteckenden oder übertragbaren Krankheiten freie Arbeitskräfte zugeführt werden, werden die Arbeitskräfte vor dem Einsatz mehrmals ärztlich untersucht und entlaust. . . .

Tatsächlich nicht einsatzfähige oder kranke Ostarbeiter, die unbedingt zurückbefördert werden müssen, sind dem zuständigen Arbeitsamt zur Rückführung zu melden. Das Arbeitsamt veranlaßt eine abschließende ärztliche Untersuchung durch den Arzt des Arbeitsamtes. Auf Grund des Ergebnisses dieser Untersuchung wird über die Rücksendung endgültig entschieden. Sofern vom Arzt nichts anderes bestimmt wird, bleiben die rückzuführenden Kräfte bis zum Abtransport im Lager bzw. in der jeweiligen Unterkunft.

. . . . . .

— Fortsetzung 50 —

.....

9. Freizeitgestaltung.

.....

e) Religiöse Betätigung.

Eine seelsorgerische Betreuung durch ausländische oder deutsche Geistliche kommt nicht in Frage. Soweit Ostarbeiter im Lager eine religiöse Betätigung ausüben oder leiten wollen, ist hiergegen nichts einzuwenden, solange dies nicht zu Störungen des Lagerlebens oder des Betriebsfriedens führt. Der Kirchenbesuch außerhalb des Lagers ist auch unter deutscher Führung nicht möglich.

.....

D. Bewachung und sicherheitspolizeiliche Bestimmungen.

.....

— Rückseite —

.....

2. Verstöße gegen die Arbeitsdisziplin.

Disziplinarmaßnahmen (Verwahrung, Bußen), die dem Betriebsführer gegenüber deutschen Gefolgschaftsmitgliedern zustehen, sind auch bei Verstößen gegen die Arbeitsdisziplin auf die Ostarbeiter anzuwenden. Darüber hinaus kann zeitweilig die übliche Verpflegung gekürzt werden.

Der Vertrauensrat ist bei Maßnahmen gegen Ostarbeiter nicht zu beteiligen. Bei gröberen Verstößen müssen sich die Betriebsführer sofort an die Staatspolizeistelle wenden. Seitens der Staatspolizeistellen sind Weisungen bereits ergangen und ergehen noch.

E. Weitere Auskünfte.

Weitere Auskünfte erteilen die Arbeitsämter oder die sonst in Frage kommenden Stellen. Sauckel.

Anlage.

A. Verpflegungssätze der in der Rüstungsindustrie bzw. in der gewerblichen Wirtschaft beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen:

Es erhalten:

a) Normalarbeiter: pro Woche: 2600 g Brot, 250 g Fleisch, 130 g Fett, 5250 g Kartoffeln, 150 g Nährmittel, 110 g Zucker, 14 g Tee-Ersatz. — Gemüse: nach Aufkommen (Kohlrüben).

b) Schwerarbeiter: pro Woche: 3400 g Brot, 400 g Fleisch, 200 g Fett. — Die übrigen Lebensmittel wie zu a).

c) Schwerstarbeiter: pro Woche: 4200 g Brot, 500 g Fleisch, 260 g Fett. — Die übrigen Lebensmittel wie zu a).

d) Bergarbeiter unter Tage: pro Woche: 4400 g Brot, 600 g Fleisch, 300 g Fett. — Die übrigen Lebensmittel wie zu a).

e) Lang- und Nachtarbeiterzulagen werden nicht gewährt.

f) Die vorstehenden Verpflegungssätze gelten auch für weibliche Arbeitskräfte.

Die Lieferung von Magermilch kommt in Fortfall.

Die Fleischportion ist möglichst in Pferde- und Freibankfleisch zum vollen Anrechnungssatz zu verabreichen.

Die Fettportion soll nach Möglichkeit aus Margarine bestehen.

. . . . . .

— Fortsetzung 51 —

Merkblatt Nr. 1

für Ostarbeiter.

Arbeiter! Arbeiterinnen!

. . . . . .

4. Erfüllt Eure Arbeit willig, seid pünktlich und zuverlässig, dann wird Euch das Deutsche Reich als Helfer zur Seite stehen und Euch betreuen. Wie Ihr Euch in Deutschland führt, so wird man Euch behandeln.

. . . . . .

Im einzelnen sind für Euer Arbeitsverhältnis nachstehende Bestimmungen getroffen:

Die Arbeitszeit ist in Deutschland gesetzlich geregelt. Während des Krieges kann jedoch die Normalarbeitszeit erhöht werden. Ausgangspunkt für die Festsetzung Eures Lohnes sind die vergleichbaren Lohnsätze deutscher Arbeiter. Da Eure Angehörigen in der Heimat eine Unterstützung bekommen und Ihr freie Verpflegung und Unterkunft habt, erhaltet Ihr einen entsprechend verringerten Lohn. Von diesem sind keinerlei Steuern und Abgaben mehr zu zahlen.

. . . . . .

DOCUMENT SAUCKEL-36

EXTRACT FROM A SAUCKEL MEMORANDUM, 26 AUGUST 1942, CONCERNING TREATMENT OF PRISONERS OF WAR: SUFFICIENT RATIONS ON THE ONE HAND AND WILLINGNESS TO WORK ON THE OTHER ARE REQUIRED FOR FULL PRODUCTIVITY (EXHIBIT SAUCKEL-2)

Aus: Sonderveröffentlichung des Reichsarbeitsblattes: Einsatzbedingungen der Ostarbeiter sowie der sowjetrussischen Kriegsgefangenen, von Hans Küppers, Oberregierungsrat, und Dr. Rudolf Bannier, Regierungsrat. 2. Aufl., Stand vom 1. Januar 1943, Berlin 1943

Anlage 4.

— Seite 148 —

Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen.

Runderlass des GBA. vom 26. August 1942 — II b 17821 —

Über das Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen ist in Zusammenarbeit zwischen dem OKW. und dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda das folgende neue Merkblatt aufgestellt worden.

Merkblatt.

Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen.

. . . . . .

Kriegsgefangene müssen so behandelt werden, dass ihre volle Leistungsfähigkeit der Industrie und Ernährungswirtschaft zugute kommt. Voraussetzung dafür ist eine ausreichende Ernährung; dieser muss eine entsprechende Arbeitswilligkeit gegenüber stehen. Jede Arbeitsstunde, die infolge Krankheit oder Unterernährung ausfällt, geht der Volkswirtschaft verloren.

. . . . . .

DOCUMENT SAUCKEL-67(a)

SAUCKEL DECREE, 11 APRIL 1942, CONCERNING WAR TIME EMPLOYMENT OF YOUTH: ALL MALE AND FEMALE PUPILS FROM THE AGE OF 10 UPWARDS ARE TO BE EMPLOYED IN AGRICULTURE; SOME SCHOOLS ARE TO BE CLOSED (EXHIBIT SAUCKEL-1)

Aus: Handbuch für die Dienststellen des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz und die interessierten Reichsstellen im Großdeutschen Reich und in den besetzten Gebieten, Band I, 1944, Herausgeber: Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Bearbeiter: Dr. Friedrich Didier, Seite 71 f

Anordnung über den Kriegseinsatz der Jugend
Vom 11. April 1942

Die Sicherung der Ernährung ist neben der Wehrwirtschaft die wichtigste Aufgabe des deutschen Volkes. Im Jahre 1942 muß sich die Jugend noch stärker als im Vorjahre zur Verfügung stellen. Ihre Hilfe in den landwirtschaftlichen Betrieben ist ein Teil des Kriegseinsatzes der Partei zur Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes.

Im Einvernehmen mit dem Leiter der Partei-Kanzlei, dem Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung, dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, dem Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und dem Jugendführer des Deutschen Reichs ordne ich an:

Der Einsatz der Jugend zur Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes erfolgt im Rahmen ihres Kriegseinsatzes.

Der Einsatz wird auswärts oder örtlich (lang- oder kurzfristig) durchgeführt.

1. Der auswärtige und langfristige, örtliche Einsatz ist vorgesehen für die Schüler der Klassen 5 und 6 der mittleren und höheren Jungenschulen sowie für die Schülerinnen der Klasse 7 der höheren Mädchenschulen. Er erfolgt in der Zeit vom 15. April bis 15. November zeitweilig oder ununterbrochen je nach den landwirtschaftlichen Bedürfnissen. Der Einsatz geschieht klassenweise. Die betreffenden Schulklassen werden je nach Bedarf im Laufe der Einsatzzeit am Schulort geschlossen. Die schulische und erzieherische Betreuung am Einsatzort oder in einem Lager, von dem aus der Einsatz vorgenommen wird, erfolgt durch Schule und Hitler-Jugend. Die Gauleiter entscheiden über den Zeitpunkt der Schließung der Klassen auf Grund des Einsatzbedarfs. Maßgebend für die Schließung der Klassen im einzelnen Gau ist der Gesamtbedarf des Reichs. Zu diesem Zweck muß ein zwischengebietlicher Ausgleich nach reichseinheitlicher Planung zwischen den einzelnen Gauen erfolgen.
2. Für den kurzfristigen örtlichen Einsatz werden die volksschulpflichtigen Schüler und Schülerinnen vom vollendeten 10. Lebensjahr ab herangezogen, ferner die unter 1. genannten Klassen, soweit sie nicht für den auswärtigen Einsatz in Anspruch genommen werden, außerdem die Klassen 5 und 6 der mittleren und höheren Mädchenschulen. Der Einsatz dieser Schüler und Schülerinnen erfolgt grundsätzlich an ihrem Wohnort oder in benachbarten Orten, die täglich vom Elternhaus erreicht werden können.

Die zur Durchführung erforderlichen Anordnungen erläßt der Jugendführer des Deutschen Reichs im Einvernehmen mit dem Leiter der Partei-Kanzlei und den beteiligten Obersten Reichsbehörden. Die Richtlinien über die schulische und erzieherische Betreuung erlassen der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und der Reichsjugendführer gemeinsam.

Der Erlaß des Jugendführers des Deutschen Reichs (vom 15. April 1942) wurde im Amtlichen Nachrichtenblatt des Jugendführers des Deutschen Reichs Nr. 5 Jahrgang 1942 veröffentlicht.

DOCUMENT SAUCKEL-82

FROM AN ADDRESS BY SAUCKEL TO THE LABOR RECRUITMENT STAFFS, 6 JANUARY 1943, ON PRINCIPLES OF RECRUITMENT IN OCCUPIED TERRITORIES: LABOR DRAFT; GOOD TREATMENT; NO PROMISES THAT CANNOT BE KEPT; ASSURANCES OF BEST POSSIBLE PROTECTION OF LIFE AND HEALTH; PROPAGANDA FOR GERMANY (EXHIBIT SAUCKEL-2)

Aus: Handbuch für die Dienststellen des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz und die interessierten Reichsstellen im Großdeutschen Reich und in den besetzten Gebieten, Band I, 1944, Herausgeber: Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Bearbeiter: Dr. Friedrich Didier

— Seite 227 —

Totaler Arbeitseinsatz für den Sieg

Kernsätze aus einer Rede anläßlich der ersten Tagung der Arbeitseinsatzstäbe (6.Januar 1943, Weimar)

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hatte am 5. und 6. Januar seine Arbeitseinsatzstäbe — rund 800 Mann — zu einer Tagung nach Weimar zusammengerufen, um vor ihnen programmatische Ausführungen über die Arbeitseinsatz-Aufgaben des Jahres 1943 zu machen. Die Einsatzstäbe trugen in diesen Weimarer Tagen zum ersten Male ihre neue Uniform mit der Hakenkreuzarmbinde. — Die Rede des Generalbevollmächtigten, die am 6. Januar den Höhepunkt und Abschluß der Tagung bildete, lautete den Kernsätzen nach folgendermaßen:

. . . . . .

Ich komme nun zu den Grundsätzen unserer Werbung:

1. Wo die Freiwilligkeit versagt (nach den Erfahrungen versagt sie überall), tritt die Dienstverpflichtung an ihre Stelle. Das ist nun das eiserne Gesetz des Jahres 1943 beim Arbeitseinsatz: Es darf in wenigen Wochen kein besetztes Gebiet mehr geben in dem nicht die Dienstverpflichtung für Deutschland das Selbstverständlichste von der Welt ist. Wir werden die letzten Schlacken unserer Humanitätsduselei ablegen. Jede Kanone, die wir mehr beschaffen, bringt uns eine Minute dem Siege näher! Es ist bitter, Menschen von ihrer Heimat, von ihren Kindern loszureißen. Aber wir haben den Krieg nicht gewollt! Das deutsche Kind, das an der Front seinen Vater verliert, die deutsche Frau, die ihren gefallenen Mann beklagt, ist weit schlimmer getroffen. Schwören wir hier jeder falschen Gefühlsregung ab.

2. Wenn ich auch der Härte des Krieges gerecht werden will, so bitte ich trotzdem, unter gar keinen Umständen die deutsche Nation, den Namen des Führers, meinen eigenen und auch Ihren Namen der Schande auszusetzen. Was wir tun müssen, wird getan. Aber es wird so getan, daß bei aller Härte — und da werde ich unerbittlich ahnden, wo es notwendig ist — den Grundsätzen deutscher Korrektheit Rechnung getragen wird. Wir sind keine perverse, bestialisch veranlagte Nation, deren höchste Freude es ist, Gefangene zu martern. Bei uns geschieht alles ordnungsgemäß, jedoch in Ritterlichkeit. Diese Ritterlichkeit hat sich beim deutschen Soldaten tausendfach bewiesen. Wir lassen uns dabei auch von der Erkenntnis leiten, daß auf die Dauer von fremdvölkischen Arbeitskräften Produktionsleistungen nur dann verlangt werden können, wenn sie mit ihrem Los zufrieden sind. Ich dulde nicht, daß Menschen schlecht behandelt werden. Sie müssen dienstverpflichten, Sie müssen unter Umständen abführen lassen, aber Sie vergehen sich nicht, Sie quälen und schikanieren nicht, sondern Sie werden in dieser Stunde von mir verpflichtet, daß Sie den geworbenen ausländischen Arbeitskräften jede Erleichterung beim Transport und bei der Unterbringung selbst gewähren, um nach Deutschland gesunde und sofort einsatzfähige Arbeitskräfte zu bringen.

3. Sie dürfen als Anwerbekommission draußen unter gar keinen Umständen Dinge versprechen, die nach den gegebenen Richtlinien und Vorschriften nicht möglich sind und auch aus Kriegsgründen nicht durchführbar sind. Es ist viel besser, zur Dienstverpflichtung zu schreiten und zu sagen: „Das müßt Ihr auf

Euch nehmen, und dafür habt Ihr die Rechte der in Deutschland eingesetzten Arbeiter." Wer in Deutschland arbeitet, hat in Deutschland ein Lebensrecht, und wenn er Bolschewist gewesen ist. Wir werden hier streng darüber wachen, damit man nicht dem deutschen Namen Schande macht. Sie können auf Ihrem Einsatzgebiet von mir jeden Schutz verlangen, nur keinen für Verbrechen. Der Name unserer Nation ist heilig. Sie haben zum erstenmal in der deut-

— Seite 234 —

schen Geschichte für das Reich die Prinzipien deutscher Arbeit zu vertreten. Seien Sie sich dessen jederzeit bewußt.

4. Es muß Ihrerseits jederzeit die Wahrheit über den Arbeitseinsatz in Deutschland verkündet werden. Sie vom Arbeitseinsatz sind draußen ein Vortrupp der deutschen nationalsozialistischen Propaganda. Sie müssen lernen, draußen unseren deutschen Standpunkt, den unseres Führers, unseres Volkes und Reiches zu vertreten. Ich möchte Sie neben Ihren dienstlichen und fachlichen Obliegenheiten zu Propagandisten des nationalsozialistischen Lebens und Glaubens verpflichten. Sie müssen den wahren Tatsachen Geltung und Gehör verschaffen.

5. Sie müssen draußen die Parole verbreiten: Wer in Deutschland ordentlich arbeitet, genießt den besten Schutz seines Lebens und seiner Gesundheit. Diese Parole muß in den besetzten Gebieten die Runde machen. Der Krankenstand in den Lagern der bei uns beschäftigten Sowjetarbeiter liegt unter 2 v.H. Das ist beispiellos! Das kommt daher, daß die Sowjetarbeiter sauber und hygienisch untergebracht sind und anständig ernährt werden. Tragen Sie das allen Lügen zum Trotz hinaus. Sie können und müssen draußen vertreten: So einen Arbeitseinsatz wie in Deutschland gibt es nicht noch einmal auf der Welt!

6. Als weitere Parole müssen wir draußen verbreiten: Jeder, der in Deutschland arbeitet, hilft mit, Europa den Frieden näher heranzubringen und das von Roosevelt, Churchill und Stalin verschuldete Elend in der Welt zu beseitigen. Um diese Parole durchzusetzen, müssen alle Soldaten und alle Dienststellen mithelfen. Wer in Deutschland arbeitet, schützt sein Leben und arbeitet an der Beseitigung des Massenelends in der Welt.

7. Jeder Werber ist verpflichtet, dafür zu sorgen, daß seitens der Angeworbenen soviel Nahrung, Kleidung, eventuell Bettwäsche wie nur irgend möglich mitgenommen wird. Alle nützlichen Dinge sollen mit eingepackt werden. Das haben wir zur Zeit in Deutschland nicht im Ueberfluß.

8. Auf keinen Fall dürfen Kranke und Arbeitsunfähige zur Arbeit mitgenommen werden, ebensowenig arbeitsunfähige Kinder.
9. Die Transporte müssen sorgfältig vorbereitet und umsichtig durchgeführt werden.

Es muß, ich betone es nochmals, der deutsche Arbeitseinsatz für fremde Völker die beste Lebensversicherung sein. So muß unsere Propaganda arbeiten. Das, was noch nicht gut war, soll verbessert werden; das, was besser war, werden wir vollkommener machen. Dazu fordere ich Sie auf, nicht für uns, sondern für den Führer, für seine Soldaten und unser geliebtes deutsches Volk.

DOCUMENT SAUCKEL-84

SAUCKEL PROCLAMATION, 20 APRIL 1943, TO ALL LABOR ALLOCATION OFFICES: NECESSITY OF TOTAL EMPLOYMENT OF THE POPULATION OF ALL OCCUPIED TERRITORIES; PRINCIPLES OF MOST EFFICIENT LABOR ALLOCATION; EMPLOYMENT OF GERMANS AS CADRES AND LEADERS; TRAINING FOR TRADES; REMUNERATION ACCORDING TO PRODUCTION AND PROPER TREATMENT OF FOREIGN WORKERS (EXHIBIT SAUCKEL-3)

BESCHREIBUNG:

12 Seiten im Quartformat, geheftet, Seiten 2 und 12 unbedruckt | etwa der halbe T im Fettdruck

---

Manifest

des

Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz

an alle

Dienststellen des Arbeitseinsatzes und der Reichstreuhänderverwaltung im Großdeutschen Reich, in den befreundeten Staaten und in allen von deutschen Truppen besetzten Gebieten Europas

— Seite 3 —

Deutsche Männer und Frauen aller Dienststellen des Arbeitseinsatzes und der Reichstreuhänderverwaltung im Großdeutschen Reich, in den befreundeten Staaten und in den besetzten europäischen Gebieten!

Gewissenhafte Pflichterfüllung in nationalsozialistischer Haltung

In grenzenloser Liebe und Treue zu unserem Führer Adolf Hitler geloben wir an seinem heutigen Geburtstage, alle unsere Kräfte auf das Äußerste anzuspannen, um die uns übertragenen wichtigen, kriegsentscheidenden Aufgaben des Arbeitseinsatzes und der gerechten Regelung der Löhne auf das Schnellste und Gewissenhafteste im Sinne der Forderungen des Führers während dieser schweren Kriegszeit total erfüllen zu können.

Nur, wenn wir als gläubige und bedingungslose Nationalsozialisten und treue Gefolgschaftsmänner des Führers an unsere Aufgaben herangehen, vermögen wir es wirklich, sie vollkommen zu lösen.

Ich erwarte daher, daß kein Beamter oder Angestellter der mir unterstellten Dienststellen des Reichsarbeitsministeriums und aller hierzu gehörigen Außenbehörden sich in nationalsozialistischer Pflichterfüllung, Haltung, Pünktlichkeit, Eifer, Sauberkeit und Siegeszuversicht von irgend jemand übertreffen läßt.

Unsere Ämter und Dienststellen in der Heimat und in allen besetzten Gebieten müssen noch mehr als bisher Brennpunkte des unbedingten Siegeswillens unseres Volkes, Zentralen überzeugendster Propaganda, unserer nationalsozialistischen Weltanschauung sowie Pflegestätten wahrer und echter nationalsozialistischer Volksgemeinschaft werden.

Voreingenommenheiten gegen ehrbare Berufsschichten und die letzten klassenkämpferischen Tendenzen müssen nun endgültig aus unseren Ämtern ausgerottet sein. Ich werde sie nirgends mehr dulden, auch nicht in der verstecktesten Form, und zwar ebensowenig die leiseste Reaktion.

Wir haben die Ehre, an unserem, uns allen unendlich teuren Volk, eine der wichtigsten, verantwortungsschwersten aber auch schönsten und heiligsten Aufgaben zu erfüllen, nämlich ihm zur Erhaltung, Gestaltung und Höherentwicklung seines Lebens — gerade jetzt im Kriege — die Arbeitsvermittlung und den totalen Arbeitseinsatz bestens und sauber in Ordnung zu halten, zu regeln und zu steuern. Ferner müssen wir ihm die denkbar besten und angemessenen Arbeitsbedingungen und gerechten Löhne trotz der langen Kriegszeit mit ihren harten und schweren Erscheinungen garantieren.

Unsere soziale Verantwortung ist daher gerade jetzt im Kriege besonders groß.

In stolzem Selbstbewußtsein wollen wir deshalb in vorbehaltloser Zusammenarbeit mit allen Dienststellen des Reiches, der Wirtschaft und insbesondere der Rüstung sowie unserer Wehrmacht und der deutschen Polizei ohne jeden falschen Ehrgeiz

und frei von vollkommen überflüssigen Prestigehemmungen zusammenwirken, unnötige Reibungen und störende

Konflikte vermeiden, um im großen Gesamtinteresse unserer Kriegswirtschaft unser Ziel zu erreichen.

So wollen wir stets fanatisch, aber auch mit klarer Überlegung und Vernunft zugleich, unseren Beitrag zum Siege des Führers und unseres Volkes leisten.

Ich verlange von jedem Beamten und jedem Angestellten unbedingten Gehorsam und eiserne Disziplin. An den Schaltern unserer Ämter verlange ich vollendete Höflichkeit und menschliche Güte gegen jedermann, insbesondere aber gegen Frauen und Mädchen.

Grobheiten und schlechte Manieren dulde ich auf keinen Fall. Schikanöse Behandlung der Menschen, denen wir Arbeit vermitteln sollen, offenbart einen gemeinen Charakter.

Verstöße gegen die einwandfreie Behandlung unserer Volksgenossen und Volksgenossinnen werde ich in Zukunft unnachsichtlich untersuchen und bestrafen lassen. Das Volk ist nicht für uns, sondern wir sind für das Volk da!

Ich verlange ferner, daß alle meine Erlasse, Vorschriften und Anordnungen immer wieder sorgfältig gelesen, gewissenhaft und schnellstens durchgeführt und ihre Auswirkungen dauernd überwacht werden. Allein in solcher Disziplin und Einheitlichkeit unseres gesamten Apparates liegt die Gewähr für den vollen Erfolg unserer Anstrengungen. Sonst sind sie vergeblich.

Dies hat auch gar nichts mit Papierkrieg oder Bürokratie zu tun. Die Führung muß vielmehr zäh und beständig immer alles Nützliche und Notwendige veranlassen, um die Erfüllung der immer schwerer werdenden Aufgaben des Arbeitseinsatzes sowie der erfolgreichsten Arbeitsbedingungen und gerechtesten Löhne gewährleisten zu können.

So erwarte ich denn endlich, daß alle Dienststellen auch meine nachfolgenden Erkenntnisse und Grundsätze für unsere zukünftige Arbeit sich zu eigen machen und sie überall im Reich und in den besetzten Gebieten Europas mit eiserner Konsequenz durchsetzen.

Wir wollen allen Schwierigkeiten und Hindernissen zum Trotz fanatisch, zäh und zum Letzten entschlossen, die gewaltigste, aber auch gleichzeitig menschlich sauberste und gerechteste Arbeitseinsatzorganisation der Weltgeschichte auf den denkbar vollkommensten Stand bringen.

Durch unsere äußerste Anstrengung wollen wir unserem heißgeliebten Führer, unserem einzigartigen und herrlichen Volk den endgültigen Sieg seines Rechtes, seiner Ehre und seiner Freiheit mit gewährleisten!

Folgende Erkenntnisse und Grundsätze sind daher von allen Dienststellen in Zukunft besonders zu beherzigen und schnellstens durchzusetzen:

1. Totaler Arbeitseinsatz

   Alle einsetzbaren deutschen männlichen und weiblichen Arbeitskräfte sind nach Durchführung meiner Meldepflichtverordnung für deutsche Männer und Frauen vom 27. Januar 1943 voll erfaßt.

   Deutsche Reserven für den Arbeitseinsatz sind alsdann in der Zukunft unter keinen Umständen mehr verfügbar.

2. Begrenzung der Reserven

   Im Gegenteil, bei noch länger andauerndem Krieg muß sich die Zahl der deutschen Arbeiter durch die immer notwendiger werdenden Einziehungen von Soldaten aus der Kriegswirtschaft zur Wehrmacht — zum Zwecke des Ersatzes für die Verluste an die Front — ständig verringern.

3. Einsatz von genesenen Soldaten

   Ein Ersatz für die Kriegswirtschaft, insbesondere für deutsche Aufsichtskräfte, ist in kleinerem Umfange möglich durch den Einsatz von genesenen deutschen kriegsversehrten Soldaten und Offizieren. Dies hat so rasch und umfassend als möglich zu geschehen.

4. Totale Mobilisierung der Kräftereserven in den besetzten Gebieten

   Infolge aber der absoluten Notwendigkeit, die deutsche Produktionskraft im Kriege zu erhalten, ja stark zu vermehren, ergibt sich unbestreitbar noch mehr als bisher der Zwang des totalen Einsatzes der Bevölkerung aller im Westen und Osten Europas besetzten Gebiete zugunsten der gesamten deutschen Kriegswirtschaft!

   Alle dieser kategorischen Notwendigkeit entgegenstehenden Hindernisse und Schwierigkeiten müssen mit größter Energie überwunden werden.

5. Sparsamer und bester Einsatz dieser Reserven

   Es ist nicht nur wahrscheinlich, sondern es kann jetzt schon als feststehende Tatsache angesehen werden, daß in absehbarer

Zeit auch diese Reserven für den Arbeitseinsatz im Dienste der deutschen Kriegsführung voll erfaßt sein werden. Sie müssen daher schon jetzt auf das Rationellste und Sparsamste eingesetzt werden.

6. Erkenntnisse und Grundsätze des optimalen Arbeitseinsatzes

Hieraus ergeben sich zwingend folgende Konsequenzen, denen sofort und ständig auf das Vollkommenste Rechnung getragen werden muß.

a) Deutsche Stamm-Mannschaft.

Alle deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen der Stirn und der Faust, d. h. vom Betriebsführer, Ingenieur, Meister, Vorarbeiter bis zur jüngsten deutschen Arbeitskraft, müssen in allen Betrieben und Arbeitsstellen stets umsichtig und zweckvoll, d. h. immer an den entscheidenden und richtigen Arbeitsplätzen eingesetzt werden.

Sie bilden den Stamm und das Rückgrat der deutschen Betriebe im Reich, in der Landwirtschaft, ebenso wie in der gesamten gewerblichen Kriegswirtschaft.

Sowohl in bezug auf die Gewährleistung der höchsten Leistung in der Produktion als auch besonders hinsichtlich der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Ordnung im Betriebe und einwandfreien moralischen und politischen Haltung der Ausländer sind sie die entscheidenden und allein zuverlässigen Faktoren. Dies gilt auch für die Sicherheit der Betriebe und des Produktionsganges. Sie sind unentbehrlich zum Zwecke der Anlernung und der Anweisung sowie Anspornung der Ausländer. Eine ihrer wichtigsten Aufgaben ist aber auch die der ständigen sorgfältigen, aber auch taktvollen Überwachung derselben. So ist dieses feste Rückgrat aus deutschen Menschen im Betriebe von unendlicher Wichtigkeit.

b) Politische Schulung der deutschen Kräfte.

Um diesen großen Zweck zu erreichen, ist es notwendig, daß alle deutschen Männer und Frauen regelmäßig politisch geschult werden. / Diese Aufgabe wird am besten im Ein-

vernehmen mit der NSDAP., der DAF. und der Frauenschaft in ständiger Zusammenarbeit mit den Arbeitseinsatzbehörden gelöst. Regelmäßige Aufklärung und Schulung unserer schaffenden deutschen Volksgenossen ist somit ebenfalls von entscheidender Bedeutung.

In Zusammenarbeit mit dem Reichspropagandaministerium ist daher allen Betrieben im Reich und allen besetzten Gebieten auch immer wieder Aufklärungs- und Propagandamaterial zur Verfügung zu stellen.

c) Inangriffnahme umfassender Umschulungsmaßnahmen.

Aber nicht nur die politische und charakterliche Schulung und Festigung aller deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen muß sofort umfassend in Angriff genommen werden, sondern ebensosehr auch deren berufliche fachliche Unterweisung und Schulung bis zu einem Grade der Vollkommenheit, der überhaupt denkbar ist. Es muß also eine totale Ausrichtung sowohl politischer als auch zugleich fachlicher Natur auf die Kriegsnotwendigkeiten ständig Hand in Hand gehen.

In gewaltigstem Ausmaß müssen die Umschulungsmaßnahmen für die kriegswichtigen Berufe auf das Intensivste durchgeführt werden.

Diese Anstrengungen und Aufwendungen werden sich lohnen und schon in kurzer Zeit hervorragend bezahlt machen.

Das Hauptziel muß sein: Angesichts der Notwendigkeit des gewaltigen und risikovollen Einsatzes von vielen Millionen von Ausländern in der deutschen Kriegswirtschaft müssen alle verfügbaren deutschen Männer und Frauen zu ausgesprochenen politischen wie fachlichen Führungskräften erzogen werden. Sie müssen durch ihre eigene vorbildliche Haltung in höchstem Sinne des Wortes die Garanten des Sieges auf dem Kampffeld der Arbeit und der Leistung sein.

d) Einsatz der Arbeitskräfte in den besetzten Gebieten.

Da, wie unter 5. festgestellt werden mußte, auch das Menschenreservoir in den besetzten Gebieten in absehbarer Zeit voll erfaßt sein wird, muß auch der Einsatz dieser Menschen vollkommen nach dem Grundsatz des höchst erzielbaren wirtschaftlichen Nutzeffektes und der Vernunft, d. h. vor allem der bestmöglichen Leistung erfolgen.

Es dürfen daher:

1. Bei der Vergebung von Aufträgen in den besetzten Gebieten an deutsche oder ausländische Firmen mit diesen nur Leistungsverträge abgeschlossen werden.

2. Die Entlohnung aller nichtdeutschen Arbeiter in den besetzten Gebieten darf grundsätzlich nur nach dem Prinzip des Leistungs- oder Akkordlohnes erfolgen. Auch bei deren Ernährung muß das Leistungsprinzip in Anwendung kommen, ebenso wie bei deren Unterbringung und sonstigen Behandlung.

In Berücksichtigung dieser unumgänglichen notwendigen Grundsätze müssen auch alle in den besetzten Gebieten vorhandenen und für das Reich arbeitenden Betriebe arbeitseinsatzmäßig geprüft und hinsichtlich der Zahlen ihrer notwendigen Arbeiter und in bezug auf deren richtigen und sparsamen Einsatz ständig überwacht werden.

e) Bildung von Prüfungskommissionen.

Zu diesem Zwecke sind überall gemeinsame Prüfungskommissionen mit den direkt beteiligten und interessierten Dienststellen zu bilden.

Eine unnötige Übersetzung dieser Prüfungskommissionen muß jedoch unter allen Umständen vermieden werden.

Nur ein sparsamer Einsatz garantiert eine dauernde gute Leistung. Es ist ein grundsätzlicher Irrtum, durch überreichlichen Einsatz von Arbeitskräften einen größeren Erfolg zu erzielen. Überall dort, wo sich Kräfte überflüssig vorkommen, stehen sie sich gegenseitig im Wege und wirken dann auch auf die Gutwilligsten leistungsmindernd, weil auch das Bewußtsein ihres Wertes und ihrer Unentbehrlichkeit gemindert ist.

f) Auswirkungen auf den Einsatz im Reich.

Nur unter voller Berücksichtigung obiger Grundsätze können in den besetzten Gebieten sowohl die Erfüllung der arbeitsmäßigen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten der Rüstung, der Landwirtschaft als auch die unumgänglich notwendige Gewinnung oder Freimachung einer genügenden Zahl von Arbeitskräften für das Reich selber gewährleistet werden.

g) Verstärkte Anlernung und Umschulung in den besetzten Gebieten.

Da der Bestand der europäischen verfügbaren Facharbeiterreserve bereits voll in Anspruch genommen ist, muß nun gleichzeitig das Problem der Anlernung und Umschulung besonders zu Metallwerkern von ungelernten oder berufsfremden Arbeitern und Arbeiterinnen der besetzten Gebiete in Angriff genommen werden. Sie müssen alsdann mit höchster Energie für die kriegsnotwendigen Berufe eingearbeitet werden. Allein die rein fachliche und mechanische Umschulung z. B. von fremden Landarbeitern zu Metallwerkern genügt nicht. Sie müssen auch für die Arbeiten im Reich den guten Willen mitbringen,

d. h. sie müssen bereits bei ihrer Werbung oder Verpflichtung politisch aufgeklärt und für Deutschland gewonnen werden. Diese willensmäßige Bereitmachung ist zwar unendlich schwierig und erfordert zähe Geduld und harte Erziehungsarbeit. Sie ist aber ebenfalls von ausschlaggebender Bedeutung.

Es genügt nicht, daß eine solche Schulung und Aufklärung für eine ausländische Belegschaft ein einziges Mal nur vorgenommen wird, sondern diese Schulung und Aufklärung muß vielmehr eine ständige und hierdurch anhaltend wirksame sein.

h) Einschränkung der Fluktuation unter den ausländischen Arbeitskräften.

Die Fluktuation der Ausländer in den Betrieben im Reich, ebenso wie in denen, die für die deutsche Kriegführung in den besetzten Gebieten arbeiten, ist mit allen Mitteln einzudämmen.

Bei den an sich von Natur aus gutwilligen Ausländern ist dies meist zu erreichen durch die peinliche Erfüllung aller hinsichtlich auf deren Behandlung, Unterbringung und Ernährung von mir erlassenen Anordnungen und die Einhaltung der gegebenen Richtlinien.

Diese Anordnungen und Richtlinien sowie deren Ergänzungen sind durch die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter mindestens alle Vierteljahre den Betrieben und den Lagerführern der Ausländerlager sowie deren Personal eindringlich in Erinnerung zu bringen. Ihre tatsächliche Einhaltung ist ständig zu überwachen.

Es hat sich einwandfrei ergeben, daß dort, wo von den Ausländern schlechte Leistungen zustande gebracht werden, oder wo sie gar aus den Betrieben und Lagern weglaufen bzw. flüchten, die Vorschriften nicht genügend beachtet werden.

Dagegen steht ebenso einwandfrei durch zahllose Beispiele fest, daß in all den Betrieben, in denen den Ausländern eine korrekte Behandlung und die Erfüllung ihrer Rechte

gewährleistet ist, auch sehr gute Leistungen erzielt werden und daß dort die wenigsten Betriebsstörungen und Ärgernisse vorkommen.

Überall dort, wo meinen Anordnungen und Richtlinien korrekt Rechnung getragen wird, ist es dann auch nicht nur gerechtfertigt, sondern auch notwendig, üble Elemente unter

den Ausländern, die in einer so ungeheuren Zahl, wie sie der deutschen Wirtschaft zur Verfügung gestellt worden sind, natürlicherweise enthalten sein müssen, schärfstens anzufassen, und wenn sie versuchen, Unfrieden zu stiften, die Stimmung zu verderben, die Leistung des Betriebes zu drücken oder gar den Betrieb zu schädigen, schnellstens und streng zu bestrafen. Ein solches Durchgreifen ist in jedem Falle alsdann unbedingt zu gewährleisten, allerdings nur durch die hierfür allein zuständigen polizeilichen Behörden.

i) Durchsetzung des Leistungsprinzips.

Wie schon erwähnt, ist die Eindämmung der Fluktuation in allen Betrieben auch in den besetzten Gebieten, insbesondere bei den Bauvorhaben aller Art und Befestigungsarbeiten, von entscheidender Bedeutung.

Besonders muß unter allen Umständen auch in den Ostgebieten das Leistungsprinzip durchgesetzt, und es muß beim Einsatz von Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern jene übliche Gewohnheit ausgerottet werden, daß von einer Gruppe immer nur einer schlecht arbeitet und etwa sieben andere herumstehen, zuschauen und faulenzen.

Es wird oft beobachtet, daß dann die zur Beaufsichtigung eingesetzten deutschen Arbeiter, die ja eigentlich die fremden Arbeiter anspornen und mitreißen sollen, lieber die Arbeit allein machen.

Diesem unerträglichen und unverantwortlichen Zustand, d. h. dieser Verschwendung von Arbeitskraft, muß durch regelmäßige Anweisung an alle Dienststellen, besonders auch an die Wachkommandos der Kriegsgefangenen im Reich und in den besetzten Gebieten und auch beim Einsatz von fremden Zivilarbeitern ein Ende bereitet werden. Es ist von größter Wichtigkeit, daß die vorgesetzten militärischen Dienststellen auch immer wieder die Wachkommandos für die Kriegsgefangenen über die kriegsentscheidenden Notwendigkeiten aufklären, damit die Kriegsgefangenen zu einer hohen Leistung angehalten werden. Wenn wir sie dann gerecht und anständig behandeln, haben wir auch im Gesamtinteresse der Erhaltung unserer abendländischen Kultur und unserer Lebensbedingungen gegenüber dem Vernichtungskampf des jüdischen Bolschewismus das Recht, eine gute Leistung von ihnen zu fordern.

Nur durch die energische Abstellung solcher Mängel und der üblen leistungsstörenden, die Arbeitsmoral schädigenden Erscheinungen können in Zukunft die Aufgaben des Arbeitseinsatzes im Interesse der gesamten Kriegswirtschaft im Reich

als auch in den besetzten Gebieten des Westens und Ostens gelöst werden. Denn nur durch den besten ökonomischen Einsatz aller Arbeitskräfte in allen unter dem Schutz Deutschlands befindlichen europäischen Gebieten und deren volle Ausnutzung — unter Wahrung der zu ihrer Erhaltung und Pflege erlassenen Vorschriften — können wir auf lange Dauer die Erfüllung der Programme des Führers arbeitseinsatzmäßig garantieren und den Forderungen der Zentralen Planung, des Reichsministers für Bewaffnung und Munition, des Vierjahresplanes, des Bergbaues, der Reichsbahn, der Landwirtschaft usw. im Reiche gerecht werden. Nur dann können gleichzeitig in den besetzten Gebieten des Ostens und des Westens, im Norden und im Süden Europas, die im dringenden Interesse der deutschen Kriegführung liegenden Unternehmungen

— Seite 9 —

in der Landwirtschaft, der zusätzlichen Rüstung, Werften, Straßen- und Bahnbau usw. ausreichend mit den notwendigen Arbeitskräften versorgt werden.

k) Anpassung der Verhältnisse in den besetzten Gebieten an die Prinzipien der Betreuung der Ausländer im Reich zum Zwecke der Leistungssteigerung.

Ich ordne daher an, daß für alle besetzten Gebiete für die Behandlung, Ernährung, Unterbringung und Entlohnung der ausländischen Arbeitskräfte angemessene Vorschriften und Richtlinien erlassen werden, ähnlich wie sie für die Ausländer auch im Reich gelten. Sie sollen den jeweils örtlichen Verhältnissen angepaßt und sinngemäß angewandt werden.

In einer Anzahl der Ostgebiete sind einheimische Zivilarbeiter und -arbeiterinnen, die für die deutsche Kriegsrüstung oder für deutsche Wehrmachtteile arbeiten, unterernährt. Es liegt im dringenden Interesse der deutschen Kriegswirtschaft; in diesen Gebieten diesem leistungshemmenden und gefährlichen Zustand abzuhelfen. Eine zusätzliche Ernährung dieser Arbeiter und ihrer Familienangehörigen muß daher mit allen Mitteln angestrebt werden. Diese zusätzliche Ernährung muß ausschließlich nach dem Leistungsprinzip erfolgen.

Nur durch die pflegliche Behandlung und Erhaltung der gesamten vorhandenen europäischen Arbeitskapazität einerseits und durch deren straffste Zusammenfassung, Führung und Lenkung andererseits kann die Fluktuation der Arbeitskräfte im Reich und in den besetzten Gebieten auf ein Minimum

eingeschränkt und eine stabile, dauernde und zuverlässige Arbeitsleistung überall erzielt werden.

Dabei müssen die ausländischen Arbeiter, die im Reich arbeiten, und die Bevölkerung in den besetzten Gebieten, die für deutsche Kriegsleistungen in Anspruch genommen werden, das Gefühl gewinnen, daß es in ihrem ureigensten Interesse liegt, loyal für Deutschland zu arbeiten, ja, daß sie allein hierin ihre einzige und wahre Lebensversicherung sehen und tatsächlich auch finden.

Sie müssen ein absolutes Vertrauen in die Gerechtigkeit der deutschen Dienststellen und ihrer deutschen Arbeitgeber bekommen. Sie müssen dagegen aber auch wissen, daß von ihnen schlechte Leistungen, üble Haltung usw. nicht geduldet, sondern unnachsichtlich und streng geahndet werden.

7. Grundsätze der Arbeit der Dienststellen des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz

Im vergangenen Jahr 1942/43 ist es gelungen, der deutschen Kriegswirtschaft mehrere Millionen neuer ausländischer Arbeitskräfte rechtzeitig zuzuführen. Außerdem konnten aus dem deutschen Wirtschaftsleben selbst, durch inner- und überbetrieblichen und überbezirklichen Ausgleich, durch Umschichtungsmaßnahmen, durch Massenumschulung und Anlernung, ebenso durch die Durchführung der Meldepflichtverordnung vom 27. Januar 1943 viele Millionen neuer Kräfte zur Verfügung gestellt werden.

Die in meinem Programm vom 20. April 1942 niedergelegten Grundsätze und die seitdem erlassenen Anordnungen und Richtlinien haben sich bestens bewährt.

Wenn auch jetzt die Zahl der in Europa noch für die deutsche Kriegswirtschaft neu erfaßbaren Arbeitskräfte stark vermindert ist, so müssen trotzdem auch in Zukunft die Aufgaben des Arbeitseinsatzes unbedingt erfüllt werden.

Ich verlange daher kraft meines vom Führer und seinem Beauftragten für den Vierjahresplan, dem Herrn Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, erteilten Auftrages und

meiner Vollmachten, von allen Angehörigen der Dienststellen des Arbeitseinsatzes und der Reichstreuhänderverwaltung die restlose Hingabe an unsere gemeinsame immer schwerer werdende, aber kriegsentscheidende Aufgabe.

Alle Männer und Frauen in unseren Ämtern müssen mit bestem Willen und peinlicher Sorgfalt ihre Pflicht erfüllen. Die von mir bekanntgegebenen Grundsätze und verbindlich erlassenen Vorschriften müssen genauestens beachtet und vorbehaltlos durchgeführt werden. Denn nur durch die stärkste Konzentration aller unserer verfügbaren, aber zahlenmäßig sehr begrenzten Kräfte, nur durch den Einsatz all unseres besten Könnens und Willens ist es möglich, die uns auferlegten, schier unmöglich erscheinenden Aufgaben zu meistern.

Die Zeit für theoretische Überlegungen und Diskussionen über den Arbeitseinsatz und seine Methoden ist endgültig vorüber. Vorbehalte sind zwecklos. Nur der gemeinsame feste Wille und die eindeutige und bedingungslose Zusammenarbeit führt uns zum weitgesteckten Ziel.

8. Die künftigen Aufgaben des Arbeitseinsatzes

Als Ziel liegt eindeutig und klar vor uns:

1. Der gesamten deutschen Kriegswirtschaft müssen im Reich und allen besetzten Gebieten ständig alle notwendigen Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, d. h. nicht nur der natürliche Abgang durch Tod, Krankheit oder durch Einberufung zur Wehrmacht muß ersetzt werden, sondern auch die neu anlaufenden Fabriken, die vom Führer geforderten Programmausweitungen sind immer wieder mit neuen Arbeitskräften zu versehen.
2. Die Leistung aller deutschen und fremden Arbeitskräfte muß auf den denkbar höchsten Stand gebracht und erhalten werden.
3. Die zu schaffenden Voraussetzungen hierfür sind deren umsichtige Pflege, straffe Erziehung, sorgfältige Schulung sowie ihr sparsamster, sinnvollster und zweckmäßigster Einsatz.

Gerechtigkeit, Vernunft, Zucht und Ordnung sowie eigene vorbildliche Haltung sind die Imponderabilien, deren sich die Arbeitseinsatzbehörden und Dienststellen der Reichstreuhänder der Arbeit bei der Durchführung ihrer unendlich schweren und verantwortungsreichen Aufgaben stets bewußt sein müssen.

Ich verlange nochmals bedingungslose Erfüllung aller Aufgaben und Pflichten, die den mir zur Verfügung gestellten Dienststellen des Reichsarbeitsministeriums und seiner Außenbehörden obliegen. Ich wiederhole daher auch am Schluß dieses Manifestes: Das entscheidende Moment für das Gelingen unserer

Aufgaben liegt in der verständnisvollen und richtigen Behandlung und Betreuung aller deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen, die mit unseren Dienststellen in Berührung kommen. Willkür, unsachliche Barschheit, Grobheit und Unhöflichkeit oder gar verletzende Redensarten sind für Beamte und Angestellte einer deutschen Arbeits- und Sozialbehörde vollkommen unwürdig.

Darüber hinaus hat sich ganz besonders im Kriege jeder Beamte und Angestellte eines deutschen Arbeitsamtes im Innen- und Außendienst eines einwandfreien und vorbildlichen Verhaltens zu befleißigen. Wir müssen alle deutschen Menschen aller Volksschichten, mit denen wir dienstlich und außerdienstlich in Berührung kommen, mit vollendetem Takt behandeln. Wir müssen allen bei uns Rat und Auskunft heischenden Volksgenossen gütig und freundlich zur Verfügung stehen. Auch unangenehme Besuche sind mit absoluter Korrektheit

zu behandeln. Auf diese Weise leistet die Arbeitseinsatzverwaltung dem deutschen Volk und seinem unvergleichlichen Führer Adolf Hitler einen unschätzbar großen Dienst nicht nur durch die Erfüllung der rein fachlichen Aufgaben, sondern besonders auch durch die Stärkung des allgemeinen Vertrauens zur sozialen Gerechtigkeit im Großdeutschen Reich. Dieses allgemeine Vertrauen unseres Volkes aber zu den Dienststellen seiner Arbeitsverwaltung ist auch eine Voraussetzung für den Sieg.

Alle unsere Arbeitsämter und Dienststellen müssen Hochburgen der zuversichtlichsten Stimmung und des fanatischen Glaubens sowie des Willens zum Endsieg sein und bleiben!

Ich erwarte zum Schluß, daß alle Beamten und Angestellten der mir anvertrauten Dienststellen im Reich und in den besetzten Gebieten sich in unwandelbarer Treue und Liebe zu unserem einmaligen großen Führer Adolf Hitler bekennen und ihm ebenso in den Zeiten größten Erfolges, wie aber auch besonders zuverlässig und fleißig in denen schwerster Prüfungen unter Einsatz aller Kraft dienen, denn er verkörpert in sich Wesen und Schicksal unseres über alles geliebten deutschen Volkes.

Im Flugzeug über den besetzten sowjetrussischen Gebieten, den 20. April 1943

FRITZ SAUCKEL
Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz.

DOCUMENT SAUCKEL-88

FROM A SPEECH BY SAUCKEL TO THE PRESIDENTS OF THE GAU LABOR OFFICES ON 17 JANUARY 1944: GERMANY'S POWER AND GOOD TREATMENT OF FOREIGNERS MADE A SUCCESS OF THE LABOR PROGRAM; SIGNIFICANCE OF GOOD RECEPTION CAMPS IN THE GAUS (EXHIBIT SAUCKEL-2)

Aus: Handbuch für die Dienststellen des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz und die interessierten Reichsstellen im Großdeutschen Reich und in den besetzten Gebieten, Band I, 1944, Herausgeber: Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Bearbeiter: Dr. Friedrich Didier

— Seite 243 —

Keine Stunde versäumen

Ausführungen vor den Präsidenten der Gauarbeitsämter
(17. Januar 1944, Weimar)

. . . . . .

— Seite 247 —

. . . . . .

Was die Ausländer anbetrifft, so habe ich schon des öfteren erzählt, welche ungeheuren Sorgen ich hatte, als ich das Ausländerprogramm im Jahre 1942 auf die höchsten Touren brachte. Ich fragte mich, wie und ob diese Arbeiter in Deutschland arbeiten, ob sie etwa nur minimale und daher unbrauchbare Leistungen erbringen, ob sie nicht sabotieren, ob sie nicht Unruheherde im deutschen Volke bilden würden.

Es hat funktioniert; das kann man wohl sagen, und zwar aus zwei Bedingungen heraus: Erstens auf Grund der deutschen Macht, die in den besetzten Ländern dieser Menschen sichtbar in die Erscheinung tritt, und zweitens auf Grund der Behandlung und der Unterbringung dieser ausländischen Arbeitskräfte in Deutschland. Ich bin der Ueberzeugung, daß die fremdländischen Arbeiter trotz aller feindlichen Propaganda auch in diesem Jahre ihre Pflicht erfüllen werden, wenn wir

a) weiterhin draußen einen Machtfaktor darstellen, und

b) die ausländischen Arbeiter noch ständig besser behandeln.

Wenden Sie darum den Auffanglagern ihre besondere Aufmerksamkeit zu. Auffanglager dürfen nicht primitiv sein, vielmehr müssen sie unsere Visitenkarte sein. Kommt ein fremder Arbeiter

in ein schlechtes Auffanglager, und er schreibt die erste Karte verzweifelt nach Hause, dann ist damit schon bei ihm daheim die weitere Werbung unsäglich erschwert.

Ich verlange, daß in jedem Gau ein Auffanglager vorhanden ist. Diese Auffanglager, durch die wir die Menschen schleusen müssen,

bevor wir sie verteilen können, sind in Zusammenarbeit mit der DAF einzurichten. Die Auffanglager müssen so eingerichtet sein, daß der Arbeiter nach Hause schreibt: So schön sind wir überhaupt noch nicht untergebracht gewesen.

. . . . . .

Je mehr ich für die in Deutschland arbeitenden ausländischen Arbeiter tue, je besser ich sie behandle, je mehr ich sie innerlich beeinflusse, in um so stärkerem Maße steht mir ihre Leistungskraft zur Verfügung.

. . . . . .

DOCUMENT SAUCKEL-117

AFFIDAVIT, 2 JULY 1946, BY HEINRICH WALKENHORST, FORMER CHIEF OF THE REICH MAIN OFFICE IN THE PARTY CHANCELLERY: A FEW DAYS BEFORE THE OCCUPATION OF WEIMAR, SAUCKEL HAD TELEPHONED HIM THAT, BECAUSE THE COMPETENT AUTHORITIES HAD MADE NO DECISION CONCERNING BUCHENWALD CONCENTRATION CAMP, HE BELIEVED IT HIS DUTY IN THE INTEREST OF THE WEIMAR POPULATION TO ORDER THE CAMP TO BE SURRENDERED INTACT TO THE ALLIES (EXHIBIT SAUCKEL-23)

BESCHREIBUNG:
U'en Ti

Eidesstattliche Versicherung

Nachdem mir bekanntgegeben ist, dass die nachstehende Eidesstattliche Versicherung zur Vorlage vor dem Internationalen Militaergericht in Nuernberg bestimmt ist, und nachdem ich darauf hingewiesen bin, dass die schuldhafte falsche Abgabe der Eidesstattlichen Versicherung Straffolgen nach sich zieht, erklaere ich hiermit an Eidesstatt folgendes:

Zur Person.

Ich heisse Heinrich Walkenhorst, geboren am 14.8.1906 zu Osnabrueck, wohnhaft in Oldenburg, von Beruf kaufm.Angestellter, gehoerte seit dem 1.12.1930 der NSDAP an, taetig als Kreisamtsleiter von Juni 1933 bis Juli 1934, Kreisleiter, dann Gauhauptamtsleiter bis 1.10.1942, zuletzt Reichshauptamtsleiter und Leiter des Personalamtes in der Partei-Kanzlei, bis Ende Maerz 1945, staendiger Sitz Muenchen, bis 21.4.1945 Standort Berlin, ab 22.4. 1945 Standort Ploehn, ab 3.5. 1945 Standort Flensburg, am 29.5.1945 nach freiwilliger Meldung bei der Militaerregierung Oldenburg in Oldenburg, dort automatisch arrested.

Zur Sache.

Waehrend ich in Muenchen vorwiegend Personalsachbearbeiter war, hatte ich in Berlin vorwiegend Telefonbereitschaftsdienst zu leisten. Erst hier in Nuernberg erfuhr ich den Inhalt der Anklage gegen den frueheren Gauleiter Sauckel. Wenige Tage vor der Besetzung Weimars durch die alliierten Truppen, an den genauen Tag kann ich mich nicht mehr erinnern, nahm ich ein Telefongespraech des Gauleiters Sauckel, der von Weimar aus sprach, entgegen. Gau-

leiter Sauckel sagte, er habe sich vergeblich bemueht, von den zustaendigen Stellen des Reichssicherheitshauptamtes eine Entscheidung darueber zu erhalten, was im Falle der bevorstehenden Einnahme Weimars durch die alliierten Truppen mit dem bei Weimar gelegenen Konzentrationslager Buchenwald geschehen solle. Auch habe er vergeblich versucht, den Reichsfuehrer SS persoenlich zu erreichen. Er fuehre dieses Gespraech, um den Reichsleiter Bormann zu bitten, seinerseits eine Entscheidung herbeizufuehren. Leider aber habe er Bormann nicht erreicht und sei statt mit ihm mit mir — Bereitschaftsdienst — verbunden worden.

Obgleich er, so sagte Sauckel, fuer das Lager nicht zustaendig sei, fuehle er sich aber doch im Interesse der Weimarer Bevoelkerung verpflichtet, eine ordnungsgemaesse Uebergaberegelung fuer das Lager beim Einmarsch der Alliierten Truppen vorzubereiten, um ein Chaos zu verhindern. Der Gauleiter erklaerte mir dann mit erregter Stimme, dass er sehr aergerlich sei, weil die zustaendigen Stellen eine Regelung dieser Frage nicht getroffen haetten, sodass er sich verpflichtet fuehle, von sich aus anzuordnen, das Lager mit den Wachmannschaften geschlossen den Alliierten bei ihrem Einmarsch zu uebergeben.

Ich habe darauf erklaert, ich sei weder fuer die Angelegenheit zustaendig noch entscheidungsberechtigt, dass ich ihm aber nach Lage der Dinge nur raten koenne, so zu verfahren, wie er es beabsichtige. Die von ihm vorgeschlagene Regelung erscheine auch mir als die richtige. Wenn er von dem zustaendigen Reichssicherheitshauptamt keine Entscheidung erhalten koenne, muesse angesichts der kritischen Gesamtlage oertlich entschieden werden. Damit war das Gespraech beendet.

Sogleich nach Beendigung des Telefongespraeches habe ich eine

Niederschrift ueber den Inhalt des Gespraeches gefertigt, wie es fuer jedes Telefongespraech, welches der Bereitschaftsdienst fuehrte, vorgeschrieben war und vorschriftsmaessig weitergegeben.

Ich war verpflichtet, diese Niederschrift sofort dem Reichsleiter-Buero zuzuleiten, das sich ein Stockwerk hoeher befand. Es bestand der Befehl, dass dieses Buero binnen 5 Minuten derartige Vorlagen dem Leiter der Parteikanzlei (Bormann) persoenlich zu uebermitteln hatte. Die Einhaltung dieses Befehls wurde durch die auf der Niederschrift zu vermerkende Annahme- und Abgangsuhrzeit kontrolliert.

Ob Reichsleiter Bormann in dieser Sache selbst noch etwas veranlasst hat, ist mir unbekannt. Waere er aber mit der von mir gegebenen Auskunft nicht einverstanden gewesen, so haette er das zur Kenntnis gebracht.

Heinrich Walkenhorst

von mir beschworen zu Nuernberg
am 2. Juli 1946

Unterschrift

Sworn and subscribed to before me this *2* day of July 1946.

Jack G. Wheelis 1st *Lt. Inf.*
0-1330498

I, *Emma W. Schwabenland* being fully conversant with the English and German languages certify that I acted as interpreter in the swearing of this affidavit.

Emma W. Schwabenland

HINWEISE:

DOCUMENT SAUCKEL-9, 10, 14, 18, 19, 27, 40, 41

Die Dokumente Sauckel-9, 10, 14, 18, 19, 27, 40 und 41 sind abgedruckt unter 3352-PS (Beweisstück US-206) Seite 510 ff (vgl. Reichsarbeitsblatt 1942 Teil I, Seite 272), 565 f, 571 f, 567 ff, 533 ff, 563 ff, 529 ff (vgl. Reichsarbeitsblatt 1942 Teil I, Seite 332), 571

DOCUMENT SAUCKEL-22

Anordnung Nr. 11 (Sauckels) über die Begrenzung der Dauer des Beschäftigungsverhältnisses der Ostarbeiter sowie die Gewährung von Prämien und Urlaub vom 23. Juli 1943

siehe: Reichsarbeitsblatt 1943, Teil I, Seite 406

DOCUMENT SAUCKEL-23

Anordnung Nr. 13 (Sauckels) zur Sicherung der Ordnung in den Betrieben vom 1. November 1943

siehe: Reichsarbeitsblatt 1943, Teil I, Seite 543

DOCUMENT SAUCKEL-26

Anordnung (des GBA.) zur Regelung der Einsatzbedingungen der in den Haushaltungen eingesetzten Ostarbeiterinnen vom 24. Juli 1944

siehe: Reichsarbeitsblatt 1944, Teil I, Seite 242

DOCUMENT SAUCKEL-30

Anordnung Nr. 14 (Sauckels) über die Errichtung einer Reichsinspektion und ihre Aufgabenzuweisung vom 14. März 1944

siehe: Reichsarbeitsblatt 1944, Teil I, Seite 281

DOCUMENT SAUCKEL-31

Runderlaß des GBA. vom 30. April 1942: Französische Dienststelle zur Betreuung der im Reich eingesetzten französischen Arbeitskräfte

siehe: Reichsarbeitsblatt 1942, Teil I, Seite 244

DOCUMENT SAUCKEL-37

„Zum Arbeitseinsatz der französischen Kriegsgefangenen" (Anmerkung ohne Verfasserangabe)

siehe: Reichsarbeitsblatt 1943, Teil V, Seite 504

DOCUMENT SAUCKEL-42

Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 20. Oktober 1943 betr. Lagerverordnung vom 14. Juli 1943 (fremdvölkische Arbeitskräfte)
siehe: Reichsarbeitsblatt 1943, Teil I, Seite 539

DOCUMENT SAUCKEL-44

Verordnung (des Reichsarbeitsministers) über die lagermäßige Unterbringung von Arbeitskräften während der Dauer des Krieges (Lagerverordnung) vom 14. Juli 1943
siehe: Reichsgesetzblatt 1943, Teil I, Seite 388

DOCUMENT SAUCKEL-49

Runderlaß des GBA. vom 21. Juli 1943: Verpflegungssätze für Kriegsgefangene und Ostarbeiter
siehe: Reichsarbeitsblatt 1943, Teil I, Seite 404

DOCUMENT SAUCKEL-54

„Gewährung von Prämien an Ostarbeiter" (Anmerkung ohne Verfasserangabe)
siehe: Reichsarbeitsblatt 1943, Teil V, Seite 571 f

DOCUMENT SAUCKEL-55

Heimbürge: „Die Lohnüberweisung der ausländischen Arbeiter und Angestellten"
siehe: Reichsarbeitsblatt 1943, Teil V, Seite 432—443

DOCUMENT SAUCKEL-57

Erlaß (Sauckels) über die Weihnachtsgratifikationen der Ostarbeiter vom 6. Dezember 1943
siehe: Reichsarbeitsblatt 1943, Teil I, Seite 582

DOCUMENT SAUCKEL-58

Verordnung (des Ministerrats für die Reichsverteidigung) über die Einsatzbedingungen der Ostarbeiter vom 25. März 1944
siehe: Reichsgesetzblatt 1944, Teil I, Seite 68

DOCUMENT SAUCKEL-58 (a)

Verordnung (Sauckels) zur Durchführung und Ergänzung der Verordnung über die Einsatzbedingungen der Ostarbeiter vom 26. März 1944
siehe: Reichsgesetzblatt 1944, Teil I, Seite 70

DOCUMENT SAUCKEL-60

Bestimmungen (des Reichsarbeitsministers) über die Krankenversorgung der Ostarbeiter vom 1. August 1942
siehe: Reichsarbeitsblatt 1942, Teil II, Seite 453

DOCUMENT SAUCKEL-67

Anordnung (des Reichsarbeitsministers) über den Arbeitsschutz ausländischer Arbeitskräfte und Ostarbeiter vom 1. August 1942
siehe: Reichsarbeitsblatt 1942, Teil I, Seite 22

DOCUMENT SAUCKEL-68

„Ärztliche Betreuung von Ostarbeitern" (Anmerkung ohne Verfasserangabe)
siehe: Reichsarbeitsblatt 1943, Teil V, Seite 345

DOCUMENT SAUCKEL-89

Blumensaat: „Neuordnung der Einsatzbedingungen der Ostarbeiter"
siehe: Reichsarbeitsblatt 1944, Teil V, Seite 103 ff

DOCUMENT SCHACHT-6

FROM A SPEECH BY SCHACHT AT THE MEETING OF THE REICHSBANK SUBCOMMITTEE FOR CURRENCY AND CREDIT AFFAIRS, 21 OCTOBER 1926: DURING THE LAST 2½ YEARS THE REICHSBANK HAS CONTINUOUSLY EMPHASIZED TO GERMAN INDUSTRY THE DANGERS INHERENT IN FOREIGN LOANS (EXHIBIT SCHACHT-6)

BESCHREIBUNG:
U im BeglVm Ti | zwischen *1 und *2 RdStriche (Rot)

Aus: „Die Politik der Reichsbank." Ausführungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht in der 8. Sitzung des Unterausschusses für Geld- und Kreditwesen am 21. Oktober 1926.

Zur Frage der Erheblichkeit:
Der in der rot angestrichenen Stelle enthaltene Vorwurf gegen die Weimarer Regierung war ein weiterer Grund Dr. Schachts dafür, zunächst Hitler zu helfen.

— Seite 23 —

*1 ... Die große Zahl von Auslandskrediten wirkt sich natürlich in erster Linie dahin aus, daß die jährliche Zins- und Rückzahlungslast, die auf der deutschen Wirtschaft ruht, ständig vergrößert wird, d. h. unsere Zahlungsbilanz, die augenblicklich durch das Hereinströmen der ausländischen Kapitalien ungeheuer günstig aussieht, wird sich im Laufe der Jahre ständig verschlechtern, wenn nämlich die Rückzahlung und die Verzinsung aus dem Lande hinausgehen. Und tatsächlich ist es wirtschaftspolitisch doch so, daß der Anleihenehmer, sei es nun ein einzelner Industrieller, eine Aktiengesellschaft, eine Kommune oder selbst ein Staat die Schulden in Valutaform kontrahiert, ohne selbst irgendwie in der Lage zu sein, die Annuitäten von sich aus wieder aufzubringen, sondern daß er das tut in der Hoffnung und Erwartung, daß ihm die deutsche Gesamtwirtschaft diese Valuten im gegebenen Moment für Zins- und Kapitalrückzahlung zur Verfügung stellen wird, eine Hoffnung und Erwartung, die selbstverständlich im vollsten Umfange trügerisch sein muß; denn wenn es uns schon heute nicht gelingt, die von uns erwarteten Auslandszahlungen aus der eigenen Wirtschaft in Valutenform durch Exportüberschüsse und
*2 Auslandsverdienst aufzubringen, so ist es selbstverständlich ganz
*1 ausgeschlossen, daß dies in Zukunft der Fall sein wird. ...

— Seite 26 —

... Infolgedessen hat die Reichsbank seit 2 1/2 Jahren ununterbrochen unsere Wirtschaft auf die Gefahren der Auslandskredite
*2 aufmerksam gemacht. ...

Hierdurch bescheinige ich, daß das oben wiedergegebene Schriftstück eine wortgetreue Abschrift aus der Ansprache Dr. Schachts vom 21. Oktober 1926 ist.

Nürnberg, den 10. 3. 1946.

Dr. jur. Herbert Kraus
Dr. jur. Herbert Kraus,
Professor der Rechte.

DOCUMENT SCHACHT-7

TOTALS OF GERMAN ARMAMENT BUDGET COMPILED BY SCHACHT: THE CONTRIBUTION OF THE REICHSBANK BETWEEN APRIL 1934 AND MARCH 1940 AMOUNTED TO 12 THOUSAND MILLION REICHSMARKS; AT SCHACHT'S REQUEST KEITEL CONFIRMS THE TOTAL EXPENDITURE FOR ARMAMENT BETWEEN APRIL 1935 AND MARCH 1940 AS 52½ THOUSAND MILLION REICHSMARKS (EXHIBIT SCHACHT-7)

BESCHREIBUNG:
alles hs'e Blei | statt „?" in zweiter und vierter Zahlenreihe urspr „nicht festzustellen" (Blei gestr)

Fragen Dr. Schachts an den Angeklagten K e i t e l.

Lt. Dokument 1168 PS sind für Rüstungszwecke bis zum 31. März 1935 (Das Etatsjahr läuft von April zu April) etwa 2 1/4 Milliarden RM von der Reichsbank gegeben worden. Der G e s a m t rüstungsaufwand für die Zeit bis zum 31. März 1935 ist im Augenblick nicht festzustellen, doch hat der Anklagevertreter in einer Rede richtig gesagt, dass im Anfang der Aufrüstung die Reichsbank der Hauptgeldgeber war.

Wie der Anklagevertreter ferner richtig gesagt hat, hat die Reichsbank insgesamt 12 Milliarden RM Rüstungsfinanzhilfe geleistet, bevor sie diese Hilfe am 31. März 1938 einstellte.

Danach ergibt sich etwa folgende Aufstellung der Rüstungsfinanzierung:

Etatsjahr	Gesamtausgaben	davon d. Reichsbk.	Also ohne Rbk.
bis 31. 3. 1935	?	2¼ Milliard. RM	?
„ 31. 3. 1936	5 Milliarden RM	3¼ „ RM	1¾ Milliarden RM
„ 31. 3. 1937	7 „ „ RM	3¼ „ RM	3¾ „ „ RM
„ 31. 3. 1938	9 „ „ RM	3¼ „ RM	5¾ „ „ RM
„ 31. 3. 1939	11 „ „ RM	nichts	11 „ „ RM
„ 31. 3. 1940	20,5 „ „ RM	nichts	20½ „ „ RM

F r a g e: Können Sie die Ziffern der ersten Kolonne, nämlich der Gesamtausgaben als richtig bestätigen?

A n t w o r t: *ja! Keitel*

DOCUMENT SCHACHT-15

FROM A REPORT BY GENERAL MARSHALL, U.S. CHIEF OF GENERAL STAFF, COVERING THE PERIOD FROM 1943 TO 1945: HITLER'S ORDERS HAD INCREASINGLY RUN COUNTER TO MILITARY OPINION (EXHIBIT SCHACHT-15)

BESCHREIBUNG:
U im BeglVm Ti

Zweijahresbericht des Generalstabschefs der Vereinigten Staaten an den Kriegssekretär über die Zeit vom 1. Juli 1943 bis 30. Juli 1945.

Auszüge

S. 2/3

. . . . . .

Kein Beweis ist bis jetzt gefunden, dass das deutsche Oberkommando einen alles erfassenden strategischen Plan hatte (over-all strategic plan). Das Oberkommando billigte zwar grundsätzlich die Politik Hitlers, aber dessen ungestüme Strategie überrannte die deutschen militärischen Fähigkeiten und führte schliesslich zur Niederlage Deutschlands. Die Geschichte des Deutschen Oberkommandos von 1918 an ist von ständigen persönlichen Konflikten erfüllt, in welchen sich zunehmend Hitlers persönliche Befehle gegen militärisches Urteil durchsetzten. Der erste Zusammenstoss erfolgte im Jahre 1938 und endete mit der Entlassung von Blombergs, von Fritschs, und Becks, und im Abschieben des letzten noch wichtigen konservativen Einflusses auf die deutsche Aussenpolitik.

. . . . . .

Hierdurch bescheinige ich, dass das vorstehend abgedruckte Schriftstück eine wortgetreue Wiedergabe aus der Übersetzung des Zweijahresberichts des Generalstabschefs der Vereinigten Staaten an den Kriegssekretär ist.

Nürnberg, den 2. April 1946.

Dr. jur. Herbert Kraus
Dr. jur. Herbert Kraus
Professor der Rechte.

DOCUMENT SCHACHT-16

EXCERPTS FROM MEMORANDUM, 17 APRIL 1929, SIGNED BY SCHACHT AT THE PARIS CONFERENCE OF EXPERTS: RELATIVE TO THE REDUCTION OF FOOD IMPORTS MADE NECESSARY BY THE FOREIGN CURRENCY SITUATION, IT MUST BE TAKEN INTO CONSIDERATION THAT TERRITORIES IN THE EAST OF GERMANY WITH SURPLUS AGRICULTURAL PRODUCTION HAD BEEN SURRENDERED AND THAT EAST PRUSSIA WAS CUT OFF FROM OTHER REICH TERRITORY BY THE CORRIDOR. UNSIGNED INTRODUCTORY NOTE TO THE FOREGOING (EXHIBIT SCHACHT-16)

BESCHREIBUNG:
U im BeglVm Ti

A u s : Schacht, Dr. Hjalmar: Das Ende der Reparationen, 21.—30. Tausend, 1931, Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.

Dieser Auszug ist von Erheblichkeit, weil diese Stelle beweist, dass die in der Anklagerede gegen Schacht verwendete Interrogation in ihrer Fragestellung durch den Interrogator auf unrichtigen Voraussetzungen beruht. Der Interrogator hatte dem Angeklagten Schacht unrichtigerweise vorgehalten, er habe gesagt, Deutschland könne Reparationen nur zahlen, wenn es Oberschlesien und den Korridor zurückerhalte. Dr. Schacht hatte jedoch tatsächlich gesagt, dass der Verlust Oberschlesiens und des Korridors bei der Höhe der Zahlungen berücksichtigt werden müsse. Auf dieser unrichtigen Interrogation beruhen die unrichtigen Anklagevorwürfe, Dr. Schacht habe Annexionsabsichten geäussert.

— Seite 66 —

... Da dieser Betrag von den deutschen Sachverständigen abgelehnt wurde, war es nunmehr an ihnen, einen Gegenvorschlag auszuarbeiten. Dieses geschah in dem oft zitierten, aber bisher niemals wörtlich veröffentlichten Memorandum vom 17. April 1929.

— Seite 67 —

.....

Das deutsche Memorandum hatte folgenden Wortlaut:

Der Sachverständigenausschuß hat im Verfolg der gestrigen Diskussion die deutsche Gruppe aufgefordert, Anregungen zu geben über die Möglichkeiten, welche sie für eine vollständige und endgültige Regelung der Reparationsfrage sieht. Diese Anregungen werden nachstehend unterbreitet.

.....

III.

. . . . . .

Bezüglich der deutschen Lebensmittelversorgung ist besonders wichtig, daß die Einfuhr von Lebensmitteln verringert und teilweise durch eigene Erzeugung ersetzt wird. Dabei kann man nicht vorbeigehen an der Tatsache, daß wichtige landwirtschaftliche Überschußgebiete im Osten Deutschlands durch Abtretung verlorengegangen sind, und daß ein großes, fast ausschließlich der landwirtschaftlichen Erzeugung dienendes Gebiet von dem übrigen Teil des Reiches abgeschnürt ist. Infolgedessen geht der wirtschaftliche Wohlstand dieses Gebietsteiles*) fortgesetzt zurück, und die Reichsregierung muß ihm fortgesetzt Unterstützung gewähren. Es sollten daher geeignete Maßnahmen vereinbart werden, um diese abträglichen Bedingungen, welche Deutschlands Zahlungsfähigkeit erheblich beeinträchtigen, zu beseitigen.

. . . . . .

* Anm.: Ostpreussen

Hierdurch bescheinige ich, dass das obenstehend abgedruckte Schriftstück eine wortgetreue Wiedergabe aus Schacht, Dr. Hjalmar: Das Ende der Reparationen 21.—30. Tausend, 1931, Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i.O. ist.

Nürnberg, den 25. März 1946.

Dr. jur. Herbert Kraus
Dr. jur. Herbert Kraus
Professor der Rechte

DOCUMENT SCHACHT-19

FROM A SPEECH BY SCHACHT 1936: GERMANY'S POPULATION LACKS LIVING SPACE; THE OBVIOUS SOLUTION FOR EXISTING DIFFICULTIES WAS TO PROVIDE GERMANY WITH COLONIAL SPACE (EXHIBIT SCHACHT-19)

BESCHREIBUNG:
U im BeglVm Ti

Vortrag
des mit der Führung der Geschäfte des
Reichswirtschaftsministeriums beauftragten
Reichsbankpräsidenten Dr. Hjalmar Schacht,
auf der Hundertjahrfeier des Vereins
für Geographie und Statistik
zu Frankfurt am Main
am 9. Dezember 1936.

(Druck der Reichsbank)

Auszug

S. 6.

... Der Friede in Europa und damit wohl auch der übrigen Welt hängt davon ab, ob die dichtgedrängten Massen Zentraleuropas eine Lebensmöglichkeit für sich bekommen oder nicht....

S. 11

... Ich habe diese Betrachtung über die abgetrennten Gebiete selbstverständlich nicht angestellt, um irgendwelche kriegerischen *Revancheideen*[1]) daraus zu folgern, wie überhaupt meine ganze Einstellung und Arbeit dem Ziele dient, die europäischen Verhältnisse durch verständige Friedensmassnahmen zu bereinigen....

S. 22.

... Ich fasse zusammen: Deutschland hat einen zu geringen Lebensraum für seine Bevölkerung. Es hat alle Anstrengungen und ganz gewiss viel grössere Anstrengungen als irgend ein anderes Volk gemacht, aus seinem vorhandenen geringen Raum herauszuholen, was für seine Lebenssicherung notwendig ist. Trotz aller dieser Anstrengungen aber reicht der Raum nicht aus. Die Mangellage an industriellen Rohstoffen ist noch grösser als die auf dem Nahrungsgebiet. Durch handelspolitische Abmachungen irgendwelcher Art kann eine Sicherung der Daseinserhaltung des deutschen Volkes nicht erfolgen. Die Zuteilung kolonialen Raumes ist die gegebene Lösung der bestehenden Schwierigkeiten.

Hierdurch bescheinige ich, dass das vorstehend wiedergegebene Schriftstück eine wortgetreue Abschrift aus dem Vortrag des mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftministeriums

[1]) Ti; urspr: Massnahmen (Ti gestr)

beauftragten Reichsbankpräsidenten Dr. Hjalmar Schacht auf der Hundertjahrfeier des Vereins für Geographie und Statistik zu Frankfurt a. Main am 9. Dezember 1936 ist.

Nürnberg, den 11. März 1946.

Dr. jur. Herbert Kraus
Dr. jur. Herbert Kraus
Professor der Rechte.

DOCUMENT SCHACHT-26

LETTER, 22 JANUARY 1943, FROM LAMMERS TO SCHACHT: IN VIEW OF HIS "GENERAL ATTITUDE DURING THE FATEFUL STRUGGLE OF THE GERMAN NATION" HITLER HAS DECIDED TO DISMISS SCHACHT FROM OFFICE AS REICH MINISTER (EXHIBIT SCHACHT-26)

BESCHREIBUNG:

Ds, jedoch Kostenrechnung Erstschrift | | neben U RundStp (violett): „Justizrat Dr. Rudolf Dix Notar in Berlin" | U im BeglVm und in Kostenrechnung: Ti

---

Beglaubigte Abschrift.

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei

Berlin W 8, den 22. Januar 1943
Vosstrasse 6

GEHEIM!

z.Zt. Feldquartier

RK. 2 1 E g.

Postsendungen sind ausnahmslos an die Anschrift in Berlin zu richten.

An

Herrn Reichsminister Dr. Schacht

Berlin-Charlottenburg
Badenallee 5.

Eigenhändig!

Sehr geehrter Herr Dr. Schacht!

Der Führer hat sich mit Rücksicht auf Ihre Gesamthaltung im gegenwärtigen Schicksalskampf der deutschen Nation entschlossen, Sie zunächst aus Ihrem Amt als Reichsminister zu verabschieden.

Im Auftrage des Führers beehre ich mich Ihnen die beiliegende Urkunde zu überreichen.

Mein persönlicher Referent, Ministerialrat Dr. Laue, ist beauftragt, Ihnen dieses Schreiben und seine Anlage persönlich auszuhändigen.

Heil Hitler!
Ihr sehr ergebener
Dr. Lammers

Vorstehende Abschrift stimmt mit der mir in Urschrift vorliegenden Hauptschrift wörtlich überein, was ich hiermit beglaubige.

Berlin, den 26. September 1945

Dr.Rudolf Dix
Notar in Berlin.

K.

Kostenrechnung.

Gebühr RM 2.—.

Dr.Dix
Notar

DOCUMENT SCHACHT-27

FROM AN ADDRESS BY SCHACHT, 22 JANUARY 1937: IN NO STATE CAN AN ECONOMY FLOURISH WHICH IS NOT IMBUED WITH FIRM PRINCIPLES OF LEGALITY AND ORDER (EXHIBIT SCHACHT-27)

BESCHREIBUNG:
U im BeglVm Ti

Ansprache Dr. Schachts auf der Festsitzung der Reichswirtschaftskammer vom 22. Januar 1937. (Veroeffentlicht in der Schriftreihe der Deutschen Wirtschaftszeitung, Heft 3 Berlin 1937.)

Auszug.

Seite 43.

...Es kann in keinem Staate eine Wirtschaft arbeiten und gedeihen, die nicht mit ganz festen Rechtsgrundsaetzen und Ordnungsprinzipien ausgestattet ist. (Lebhafter Beifall.) Nichts vertraegt

die Wirtschaft so schlecht wie willkuerliche Handlungen, die nicht irgendwie vorausgesehen werden koennen, oder Eingriffe, die auf irgend welchen Faktoren beruhen, die man nicht kennt und die in der Gesetzgebung nicht vorgesehen sind. (Erneuter Beifall.)

Hierdurch bescheinige ich, dass das vorstehende Schriftstueck eine wortgetreue Wiedergabe aus der Ansprache des Angeklagten Schacht auf der Festsitzung der Reichswirtschaftskammer vom 22. Januar 1937 ist.

Nuernberg, den 15. Maerz 1946.

Dr. jur. Herbert Kraus
Dr. jur. Herbert Kraus.
Professor der Rechte.

DOCUMENT SCHACHT-31

LETTER, 16 OCTOBER 1939, FROM SCHACHT TO MR. FRASER, SUGGESTING THAT WITH THE CONSENT OF THE UNITED STATES GOVERNMENT SCHACHT SHOULD BE INVITED TO LECTURE IN AMERICA ON "WORLD ECONOMY IN WAR AND PEACE" (EXHIBIT SCHACHT-31)

BESCHREIBUNG:
U im BeglVm Ti

Brief Dr. Hjalmar Schachts an
Mr. Fraser
vom 16. Oktober 1939.

Duplicate

Berlin, Oct. 16th, 1939.

Dear Mr. Fraser,

last week I heard from Hechler that you had cabled to the BIS about my present activities. I have asked Hechler to tell you that I was still formally a Reichsminister but that I had no activities and that I hoped to be useful at a given time. Ever since I have thought a great deal whether I could help to prevent the disaster which is threatening civilization from the present conflict. When suggesting something by this letter to you I would like to emphasize that I have not talked about the following to anyone and that

I am writing entirely on my personal responsibility. Whatever I am going to say is therefor the personal idea of an individual and can and must not compromize anyone else.

The underlying feeling which I have is, that more than anyone else the President of the United States could and should do something. It is very difficult to expect an initiative for negociations to come from one of the belligerants. On the other hand it is certainly true, that the War of 1914-1918 had been won by the Americans, that the armistice was based on the 14 points of President Wilson, a "democratic" President, and that America was not able to impose a Peace Treaty on the lines of those 14 points. The only conclusion which she drew therefrom was that she rejected the proposed treaty and left Europe alone. Personally I believe therefore that America should try to achieve what she failed to achieve in 1919, because it is perfectly clear that whatever has happened since, has its roots in the unfortunate Versailles Treaty. A President who will bring about a just and lasting peace will become the savior of the world. Now I know very well that President Roosevelt has endeavoured very much to prevent a new war and I admit that he may feel rather disappointed about the answers or non-answers which he got from this side. But all this should not prevent a responsible and most leading statesman from looking out for any possibility of help. May be that an official initiative from the Presidents side may not be feasable and certainly nothing should be done which would hurt the prestige of the President but what I have in mind is some private initiative backed in a certain way by the President, in order to gain time and to find an approach to more official talks. My feeling is that gaining time will help a great deal at the present moment.

There are people who think it might be too early to discuss definite plans before certain conditions have taken place. I am starting from another point. My feeling is that the earlier discussions would be opened the easier it will be to influence the development of certain existing cinditions. I feel certain that the time is not too far off when it will be most useful to have definite ideas about the future solution. None of the belligerants, whatever events may arrive, will disarm before knowing that the present conflict is to be followed by a just and noble peace instead of a dictate. Such certainty cannot be obtained by public speeches of the belligerants, because we have seen too many broken promises during these last two decades. To overcome the existing state of distrust a neutral plan must be elaborated beforehand, which will certainly impose sacrifices to both parties but also offer very clear advantages and which will give to the whole world the conviction

of a peace tolerable by everybody and lasting for more than one generation. I feel to be able to contribute to such a plan about which I have thought a great deal and which has kept me busy for years.

From all these feelings, thoughts and deliberations the following suggestion has sprung up: You invited me very kindly early this year to come over to America and lecture somewhere. At that time it was impossible for me to accept, but I accepted in principle. I wonder whether it would be possible now to bring me over for the same purpose in order to lecture about say "World economy in war and peace times". If it would become known that I was going over, the mere fact might raise a lot of combinations, rumours and hopes which all might contribute to defer fateful happenings. Once being over personal conversations may help to find a way out and prevent greater disaster.

Of course you could not invite me without the agreement of your Government and I could not go without the agreement of my Government. But it is just this fact which would underline the importance of the visit. Now I do not know how your President would react and I must leave this to you, I neither know how my Government would react. My personal position is that I am a formal member of the Cabinet, that I have been removed from official influence but that I have certainly not lost their respect. Therefor it might be difficult for them to reject any suggestion of the above kind.

As to the procedure to be followed, my thoughts are these: You should send me a cable signed by you and conveniently by others, inviting me on behalf of some important non-political Institute to come over and lecture about "world economy in war and peace times", as I had in principle promised to you early this year. The invitation should be added by a statement that the U.S.A. President had been informed about and agreed to such invitation and that the President expects me to pay him my respects when being over because he had known me so well. It might further be useful if the invitation and the accompanying circumstances as above would be communicated by the White House or the Secretary of State to our Charge d'Affaires in order that he might inform our Government. After having received the invitation I would then ask my Government to agree. You might further think it useful to privately inform some of our mutual friends. On the other hand everything has to be avoided what could prejudice the free decision of my Government, because it must be avoided to embarrass anyone. It must therefore be understood that the contents of this letter must remain strictly cinfidential.

If you agree to my suggestion it would of course be of the highest importance to act as quickly as possible, before anything irrevocable might happen. If your answer would be to the positive then no information to me besides the invitation is necessary. If however your answer is negative or if you want some further information please cable to Hechler Basle with whom I shall arrange to pass on any message from you.

Please give my kindest regards to all my friends over there and believe me, dear Mr. Fraser, to be with all good wishes and kindest regards

very sincerely
Yours
(sgd.) Dr. Hjalmar Schacht

Hierdurch bescheinige ich, dass das auf vorstehenden Seiten abgedruckte Schriftstück eine wortgetreue Wiedergabe des Briefes von Dr. Hjalmar Schacht an Mr. Fraser vom 16. Oktober 1939 ist.

Nürnberg, den 3. April 1946.

Dr. jur. Herbert Kraus
Dr. jur. Herbert Kraus
Professor der Rechte

DOCUMENT SCHACHT-34

AFFIDAVIT, 18 MARCH 1946, BY DR. SCHNIEWIND, MEMBER OF THE REICHSBANK DIRECTORATE TILL 1938: SCHACHT'S PERSONNEL POLICIES WERE ANTI-NATIONAL SOCIALIST; SCHACHT PROMISED HITLER TO FINANCE LIMITED ARMAMENTS; AFTER 1938 THE REICHSBANK DIRECTORATE UNDER SCHACHT ATTEMPTED TO CUT OFF THE GOVERNMENT FROM ITS FINANCIAL SOURCES (EXHIBIT SCHACHT-34)

BESCHREIBUNG:

Urk in grauem, halbsteifem Umschlag | Vorderseite des Umschlags vorgedruckter T mit mschr'en Eintragungen | Seite 1: „Ausfertigung.", „1209", „achtzehnten März" und „18. März 1946" Erstschrift | Seite 4: „gegenüberstanden, in ihre", „es im Herbst 1934 zu einem" und „ter der Provinz Sachse" Erstschrift | Seite 21: ab „Vorgelesen vom Notar..." Erstschrift | U im BeurkundungsVm Ti | | davon RundStp (blau): „Dr. Hans Nobis Notar in München" auf aufgeklebter Papierrosette, unter der das Ende des Heftfadens befestigt ist

---

Vorderseite des Umschlags:

Urkunde
errichtet von
Notar Dr. Hans Nobis
in München
(Notariat München XIV)
Kaufingerstraße 3/III
am 18 ten März 1946
Urk.-Rolle Nr. 1209

für

Herrn Dr. Otto Schniewind,
Bankier und kgl. schwedischer Generalkonsul
München - Solln, Allescherstrasse 16.

— Seite 1 —

Ausfertigung.

Urk. Rolle No 1209.

Versicherung an Eidesstatt.

Heute, den achtzehnten März
neunzehnhundertsechsundvierzig
18. März 1946
erschien vor mir, Dr. Hans Nobis, Notar zu München, an meiner derzeitigen Amtsstelle Kaufingerstrasse 29/II in München — Notariat München XIV —

Herr Dr. Otto Schniewind,
Bankier und kgl. schwedischer Generalkonsul
in München - Solln, Allescherstrasse 16,
nach seiner Angabe geboren am 15. August 1887
in Köln, katholisch.

Ueber die Persönlichkeit des Herrn Dr. Schniewind verschaffte ich mir Gewissheit durch Vorlage seines mit Lichtbild versehenen K.Z.-Ausweises der Militärregierung und Stadtverwaltung München No 625 vom 10. Januar 1946.

Da der Erschienene erklärte
eine

Versicherung an Eidesstatt

abgeben zu wollen, habe ich ihn auf die Tragweite und Bedeutung einer derartigen Versicherung, insbesondere in strafrechtlicher Beziehung, hingewiesen, und belehrt.

Sodann gab er folgende

Versicherung an Eidesstatt

ab, indem er mir, dem Notar, erklärte:

I.

Im Juli oder August 1934 machte ich die persönliche Bekanntschaft des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, der dem Namen nach und als Persönlichkeit mir seit vielen Jahren bekannt war. Dr. Schacht galt damals als der Mann, der nach Meinung der besonnenen und anti-nationalsozialistischen Kreise in Deutschland allein in der Lage zu sein schien, eine verhängnisvolle Entwicklung der nationalsozialistischen Politik zu verhindern; viele Ausländer, die in Deutschland verkehrten und zu uns in die Behörde kamen, vertraten die gleiche Meinung. Es war bekannt, dass Herr Dr. Schacht kein Nazi war; er galt als liberal und wurde dem bürgerlichen Flügel zugerechnet. Ein grosser Teil der höheren Beamtenschaft, die sich von jeher als Diener des Staates und nicht einer Partei betrachtet hatte, und Hitler mit Misstrauen und Ablehnung gegenüberstand, glaub-

te in Schacht den Mann zu sehen, der bereit und entschlossen war, die Rechte des alten Berufsbeamtentums zu schützen. Es waren dies die unendlich vielen Beamten, die nicht einer der Linksparteien angehört hatten, oder parteilos gewesen waren und deshalb als Berufsbeamte ihre Stellungen behalten hatten, so waren damals als aktive Beamte in ihren Stellungen auch die volljüdischen Kollegen verblieben, die am Weltkrieg teilgenommen hatten. Die Beamtenschaft hatte schon viele Parteien kommen und gehen sehen; die Parteiprogramme hatten vor der Machtübernahme immer schärfer ausgesehen, als nach der Machtübernahme Wirklichkeit wurde und die Beamtenschaft war sich immer bewusst geblieben, dass es ihrer sachlichen und pflichtgetreuen Arbeit gelingen werde, grössere Dummheiten und eine untragbare Entwicklung zu verhindern.

Kurz vor Beginn der Amtstätigkeit von Herrn Dr. Schacht als Reichswirtschaftsminister — Herbst 1934 — hatte ich als dienstältester Ministerialrat der Abteilung die Vertretung des erkrankten

Ministerialdirektors und Leiters der Abteilung I (Kredite, Finanzen, Banken, Währung, Reichsbank, Versicherungen, Bürgschaft für den Handelsverkehr mit Russland) bis November 1934 übernommen. Unser Hauptbestreben ging damals dahin, den zunehmenden nationalsozialistischen Einfluss bei der Besetzung freigewordener Stellen zurückzudrängen und möglichst viele Beamte, die der Partei ablehnend

— Seite 4 —

gegenüberstanden, in ihren Stellungen zu halten. So kam es im Herbst 1934 zu einem heftigen Streit mit dem Gauleiter der Provinz Sachsen L o e p e r, der einen ihm genehmen Parteigenossen zum Generaldirektor der Sächsischen Feuerversicherungsanstalt ernennen wollte, der mir nicht geeignet erschien. Ich hatte auf eigene Verantwortung und ohne Herrn Dr. Schacht zu fragen, den von dem Gauleiter in Vorschlag gebrachten Mann abgelehnt, worauf der Gauleiter sich bei Herrn Dr. Schacht, als amtierendem Reichswirtschaftsminister, über mich beschwerte.

Aus diesem Anlass kam es zu mehrfachen Besprechungen mit Herrn Dr. Schacht. Hierbei zeigte sich Herr Dr. Schacht als ein Mann, der mit zunehmender Besorgnis die Entwicklung gewahr wurde, welche die Hitler-Regierung entgegen ihrem eigenen Parteiprogramm und unter Verschärfung dieses Programms verfolgte. In steigendem Masse versuchte die Partei in die massgebenden Stellungen Leute hineinzubringen, die weder sachlich noch charakterlich geeignet waren, aber in ihrem blinden Parteifanatismus der Partei den Weg bereiten sollten, um das ganze deutsche Leben unter den parteimässigen Einfluss zu stellen. Der Herr Anklagevertreter hat diese Vorgänge als „den Kampf um die Totalisierung" bezeichnet. Damit wurde ein Bonzentum geschaffen, wie es früher nie bestanden hatte. Aufrechte, anständige Beamte sollten unter irgend einem Vorwand von

— Seite 5 —

ihren Posten entfernt werden, um diese Plätze für Parteigenossen frei zu machen. Korruption drang in die Beamtenschaft ein, nachdem von den höchsten Nazi-Beamten ein so schlechtes Beispiel gegeben wurde, und die sachliche Arbeit machte einer bösen Liebedienerei gegenüber der Partei Platz. Die Kirchenverfolgung hatte begonnen, die Judenhetze in Parteikreisen flackerte immer wieder auf. In allen Unterhaltungen, die ich in dieser(Zwischenzeit lies) Zeit mit Herrn Dr. Schacht führte, zeigte er sich als erbitterter Gegner aller dieser Uebelstände. In der Personalpolitik waren wir

uns von Vornherein darin einig, dass möglichst viele Nicht-Nazi-Beamte in ihren Stellungen zu halten seien und nazistischen Elementen der Zutritt in diese Posten verwehrt werden müsse. Auch die Freimaurer fanden bei Herrn Dr. Schacht vollen Schutz. Der Reichsminister Frick verlangte in einem Runderlass Beseitigung der Freimaurer aus ihren Beamtenstellen. Herr Schacht antwortete in einem Briefe, den ich selbst gelesen habe, dass er unter Freimaurern nur Leute von hohen charakterlichen Qualitäten kennengelernt habe. Er selbst sei auch Freimaurer gewesen und deshalb könne von ihm nicht erwartet werden, dass er die freimaurer'schen Beamten beseitige. Mit dieser Politik gab es fast jeden Tag Kampf gegen höchst unerfreuliche Dinge.

Im März 1935 fragte Dr. Schacht mich, ob ich bereit sei, als Ministerialdirektor die Leitung

— Seite 6 —

der Abteilung I zu übernehmen mit folgenden Worten: „Ich brauche auf diesem Posten einen Mann, der entschlossen ist und den Mut hat, gegen alle diese Schweinereien anzugehen. Ist es nicht zum Kotzen, was wir tagtäglich erleben?" Ich habe mir diese Worte und auch die innere Erregung, mit der sie gesprochen wurden, wohl gemerkt; denn ich habe sie oft genug meiner Frau und in vertrauten Freundeskreis wiedergegeben und wenn ich gefragt wurde, wie es möglich sei, dass ich als Antinazi noch zum Ministerialdirektor hätte befördert werden können, so habe ich stets geantwortet, ich sei nur deshalb befördert worden, weil ich Antinazi sei. Es bestand für mich kein Zweifel, dass Schacht aus seiner ganzen Einstellung heraus, mir die Leitung dieser Abteilung I nicht anvertraut haben würde, wenn ich Nazi gewesen wäre. Es hat dann auch die Partei gegen meine Beförderung Einspruch erhoben und angekündigt, sie werde Material gegen mich beibringen. Da sie dies aber nicht in der vorgeschriebenen Frist tat, konnte Schacht im Reichskabinett meine Beförderung durchsetzen. Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich so oft genötigt bin, meine persönliche Angelegenheit hier vorzubringen, aber den dem Verhalten Schacht's in diesen Fragen zeigt sich mir am klarsten seine Einstellung.

Wie weit Herr Dr. Schacht in dieser Personal-Politik ging, ist daraus ersichtlich, dass in der Abteilung I des Reichswirtschaftsministeriums bis zu

— Seite 7 —

meinem Ausscheiden im Mai 1937 nicht ein einziger der 9 Ministerialräte Parteigenosse war. Es befanden sich unter ihnen Herren, die so glühende Hasser des Nationalsozialismus waren,

dass man jedesmal, wenn sie mit Parteigenossen zu tun hatten, eine Explosion erwarten musste. Alles dies war Herrn Dr. Schacht bekannt und alle diese Beamten wurden von Dr. Schacht durch jede Schwierigkeit hindurch gestützt und gehalten. Unter den Beamten befand sich u.a. einer, der mit einer Volljüdin verheiratet war. Durch einen reinen Zufall hatte dieser Beamte keinen Fragebogen erhalten, indem über diese Frage hätte Auskunft gegeben werden müssen. Dr. Schacht wusste davon und erklärte es für selbstverständlich, dass dieser Beamte in seiner Position zu halten sei. Einem anderen Beamten, der wegen seiner nicht ganz arischen Frau aus dem Dienst ausscheiden wollte, hat Dr. Schacht den Weg in den Vorstand einer unserer besten Hypothekenbanken geebnet.

In meiner Abteilung wurden auch die Reichsgarantien für die Lieferungen nach Russland bearbeitet und daher weiss ich, dass Herr Dr. Schacht die Bekämpfung Russlands durch Hitler für falsch hielt. In langwierigen Bemühungen setzte er bei Hitler durch, dass es zu ausgedehnten Lieferungen, insbesondere aus der Maschinen-Industrie nach Russland kam. Oft stand ich unter dem Eindruck, dass Herr Schacht diese Lieferungen auch deshalb begünstigte, weil sie zwar der

Arbeitsbeschaffung dienten, aber einer Aufrüstung nicht förderlich waren. Herr Schacht hat in der Öffentlichkeit mehrfach befriedigt darauf hingewiesen, dass nichts so prompt und anstandslos laufe, wie der Warenverkehr nach Russland.

Es konnte nicht ausbleiben, dass dieser Kampf gegen Korruption, Parteibonzentum, Judenhetze und Unsachlichkeit im Laufe der Jahre zu ganz schweren Zusammenstössen mit fast jedem Gauleiter führte. Die stärksten Differenzen hatten sich mit dem Braunschweigischen Ministerpräsidenten Klagges und dem Gauleiter von Schleswig-Holstein L o h s e ergeben. In Braunschweig sollte der Staatsbankpräsident aus nichtigem Grunde abgesetzt und durch einen Parteigenossen mit goldenen Parteiabzeichen ersetzt werden. Der ganze Aufsichtsrat dieser Bank, der in der Hauptsache aus führenden Parteigenossen zusammengesetzt war, revoltierte gegen Dr. Schacht und mich, als wir uns gegen diesen Plan stellten. Ich erschien zu einer Sitzung dieses Aufsichtsrats in Braunschweig, es kam zu einem heftigen Zusammenstoss zwischen dem Oberbürgermeister von Braunschweig, der in SA-Uniform erschienen war, und mir, worauf ich den Oberbürgermeister aus dem Sitzungssaal schickte und schliesslich den Verwaltungsrat auflöste. Am nächsten Tage war Herr Klagges bereits bei Hitler, um sich über mich zu beschweren. In diesem wie in allen anderen Fällen hat Herr Dr. Schacht

— Seite 9 —

mich durch Dick und Dünn geschützt und alle meine Massnahmen gedeckt. Es waren dies die Jahre, in denen Herr Dr. Schacht von der Partei und der SS auf das stärkste angegriffen wurde, und zwar so heftig, dass Herr Schacht mehrfach sich äusserte, es sei ihm gleich ob er im Bett sterbe oder auf dem Sandhaufen, d.h. von der SS erschossen werde.

Der Streit mit dem Gauleiter Lohse endete damit, dass im März 1937 die Staatsanwaltschaft Kiel auf Antrag des Gauleiters einen Haftbefehl wegen partei- und staatsfeindlicher Umtriebe gegen mich und zwei meiner Mitarbeiter Ministerialrat Sperl und Oberregierungsrat Dr. Perdelwitz erliess. Dr. Schacht sprang sofort ein und nur seiner persönlichen Intervention und der des damaligen Reichsjustizministers Gürtner ist es zu verdanken, dass es nicht zu einer Ausführung dieses Haftbefehls kam; unter dem Druck der Partei musste ich jedoch aus dem Reichsdienst ausscheiden unter Verzicht auf Pension.

Herr Dr. Schacht gehörte zu den Männern, die den Standpunkt vertraten, dass man die verhängnisvolle Entwicklung der Nazi-Politik nur dann verhindern könne, wenn man Macht und Einfluss besitze und dass man bei einer Regierungsänderung die Zügel nur dann ergreifen könne, wenn man selbst in der Regierung sei. Herr Schacht verlangte deshalb auch von bestimmten Männern, dass sie den Staatsdienst nicht verliessen.

— Seite 10 —

Im Hinblick hierauf hatte ich bereits mehrfach Angebote in gut bezahlte Stellungen in der Wirtschaft überzutreten, ausgeschlagen. Als im Herbst 1935 Herr Dr. Jeidels, jetzt Vize-Präsident der Bank of America, damals Geschäftsinhaber der Berliner Handelsgesellschaft, mich fragte, ob ich als Partner in die Berliner Handelsgesellschaft eintreten wolle, akzeptierte ich gerne, denn ich hatte mich schon oft genug gefragt, ob dieser Kampf nicht ein aussichtsloser sei. Dr. Jeidels unterhandelte hierüber mit Herrn Dr. Schacht, der mich daraufhin kommen liess und mir wörtlich sagte, was denn aus diesem Staatsschiff und seinem Kurs werden sollte, wenn Leute wie ich den Staatsdienst verlassen würden.

Nachdem meiner Tätigkeit im Reichswirtschaftsministerium ein Ende gesetzt worden war, ermöglichte Herr Dr. Schacht, der aus den vorerwähnten Gründen eine gewisse Verantwortung für mein Schicksal fühlte, mir im Juni 1937 den Eintritt in das Reichsbank-Direktorium. Die Reichsbank war damals noch eine von der Reichsregierung unabhängige Institution; bei der Ernennung zum Mitglied

des Reichsbank-Direktoriums hatte die Partei überhaupt nicht mitzuwirken. Herr Dr. Schacht sagte mir bei diesem Uebertritt, dass ich die neue Position als eine ruhige Reservestellung betrachten müsse, von der aus ich wieder einmal zur Aktion kommen würde. Daraus und aus anderen Mitteilungen ent-

— Seite 11 —

nahm ich, daß Herr Dr. Schacht, dessen Gegnerschaft gegen das Nazi-Regime inzwischen eine erbitterte und leidenschaftliche geworden war, mit einer Änderung in der Regierung rechnete. Welcher Art diese Änderung sein sollte konnte ich nicht erraten, sicher erschien mir aber, daß ein Mann wie Schacht eine neue Regierung nicht bilden oder unterstützen werde, wenn sie nicht in allen wesentlichen Punkten eine radikale Änderung der bisherigen Innen- und Aussenpolitik bedeuten würde. An manchen Stellen glaubte man damals; daß Dr. Schacht im Verein mit Generaloberst Beck eine neue Regierung unter Beseitigung der Nazis bilden würde. Dr. Pünder, der frühere Staatssekretär von Herrn Brüning, jetzt Oberbürgermeister von Köln, hat sich z.B. mehrfach bereit erklärt, in einem Kabinett Schacht mitzuwirken.

Im Reichsbank- Direktorium gab es 1937 und 1938 genug Anlass, zu den Ereignissen dieser Jahre Stellung zu nehmen. In der Frage der Kirchenverfolgung standen insbesondere die Herren Schacht und Dreyse auf dem Boden der bekenntnistreuen Kirche; sie bekundeten ihren heftigen Abscheu gegenüber den Maßnahmen gegen Kirche und Geistliche. Der Fall des Pfarrers Niemöller erregte alle auf das tiefste; oft genug hatte ich Herrn Dr. Schacht in den Gottesdiensten von Niemöller gesehen und der Besuch dieser Gottesdienste durch ein Mitglied der Reichsregierung war eine politische Demonstration. Die Judenfrage brodelte ----------

— Seite 12 —

ständig in den Kreisen der Partei und immer wieder erscholl von dort aus der Ruf nach einer schärferen Behandlung der Juden. Jedesmal, wenn hierdurch neue Unruhe entstand, gab Herr Schacht die beruhigende Erklärung ab, daß Hitler ihm die Zusicherung gegeben habe, es werde gegen die Betätigung der Juden in der Wirtschaft nichts unternommen werden. In aussenpolitischer Hinsicht sah man mit dem grössten Erstaunen, daß das Ausland jeden Schritt und jede Maßnahme Hitler's hinnahm und zum Teil durch internationale Verträge sanktionierte (Aufrüstungsabkommen mit England 1935, Münchener Abkommen Herbst 1938), im Reichsbankdirektorium erkannte man, daß durch solches Entgegenkommen die

Überheblichkeit und Hemmungslosigkeit Hitler's nur gesteigert werden konnte und war in schwerste Sorge geraten. Herr Dr. Schacht war schon den Jahren 1935/36, wie aus zahllosen Äusserungen hervorging, in die Rolle desjenigen Mannes geraten, der Hitler gutgläubig seine Kraft und sein Können zur Verfügung gestellt hatte, sich aber von Hitler betrogen fühlte. Von den vielen Äusserungen Schacht's zitierte ich nur eine, die Schacht gelegentlich eines Abendessens bei meiner Frau und mir im Sommer 1938 getan hat. Als Herr Dr. Schacht erschien, war deutlich erkennbar, daß in ihm irgend etwas brodelte, und beim Abendessen platzte es plötzlich aus ihm heraus, indem er aus einer tiefen Erregung heraus meine Frau geradezu anschrie „gnädige Frau, wir sind Verbrechern in die

— Seite 13 —

Hände gefallen, wie hätte ich das ahnen können".

Im Verlauf der Tschechenkrise stieg im Reichsbankdirektorium erstmalig der Verdacht auf, dass Hitler bewusst auf einen Krieg hinsteuere. Dies war umso unbegreiflicher, als in diesen Wochen die Kriegsunlust des Volkes ganz offenbar sich zeigte.

Die ganze Entwicklung hatte mich bereits im Frühjahr 1938 veranlasst, offen mit Dr. Schacht zu sprechen und ihm zu sagen, daß ich es mit meinem Gewissen nicht mehr vereinbaren könne, unter diesem System länger zu dienen. Herr Schacht hatte vollstes Verständnis für diese Gewissensnot, denn er empfand sie ebenso stark. Als ich im Herbst 1938 in der Tschechenkrise persönlich die Überzeugung gewann, daß Hitler mit voller Absicht einen Krieg herbeiführen werde, und als die Reichsbank durch die Nicht-Einlösung der Mefowechsel gegen ihren Willen in die finanzielle Vorbereitung des Krieges einbezogen werden sollte, (s. Teil II) habe ich das Reichsbankdirektorium gebeten, mit meinem Ausscheiden einverstanden zu sein. Herr Dr. Schacht gab mir seinerseits jede Unterstützung bei der Lösung meines Vertragsverhältnisses. In mehrfachen Besprechungen erklärte er, für seine Person diese Konsequenz leider noch nicht ziehen zu können, da er sich in seiner Spitzenstellung dem deutschen Volke gegenüber für verpflichtet halte, mit allen Kräften und bis zum letzten Augenblick gegen die lebensgefähr-

— Seite 14 —

lich gewordene Entwicklung anzukämpfen, und das könne er nur, solange er Macht und Einfluss besitze. Ich wusste ferner, daß Schacht über die damaligen Umsturzpläne unterrichtet war und

jeden Tag mit einem Sturz der Regierung rechnete. Noch bei der Verabschiedung Ende 1938 sagte Schacht mir wörtlich: „Halten Sie sich bereit, wenn ich Sie rufe; es kann sehr bald sein."

Auch in der Öffentlichkeit hatte Schacht mit heftiger Stellungnahme gegen die Maßnahmen der Regierung nicht zurückgehalten; es ist bekannt, daß er auf der Weihnachtsfeier der Reichsbank im Dezember 1938 in seiner Ansprache den jungen Büroburschen folgendes gesagt hatte: „Vor wenigen Wochen (damit hatte er den 8./9. November gemeint) haben sich in unserem Vaterlande Dinge ereignet, die eine Kulturschande sind und jedem anständigen Deutschen die Schamröte ins Gesicht treiben müssen. Ich hoffe nur, daß keiner von Euch Büroburschen dabei gewesen ist, denn für einen solchen wäre kein Platz in der Reichsbank."

Wenn Schacht auf der anderen Seite gelegentlich mündliche und schriftliche Äusserungen getan hat, die auf eine weitergehende Identifizierung mit dem Hitler-Regime schliessen lassen könnten, so waren uns diese Äusserungen selbstverständlich bekannt, aber wie Schacht in Wirklichkeit dachte, wusste fast jeder Beamte in der

Reichsbank und im Reichswirtschaftsministerium, vor allem natürlich seine engsten Mitarbeiter. Mehrfach haben wir Herrn Dr. Schacht gefragt, ob er in diesen Äusserungen nicht zu weit gegangen sei, er hat immer geantwortet, daß er von der Partei und der SS so stark beschossen werde, daß er sich nur mit faustdicken Erklärungen tarnen könne.

Im Januar 1943 unterrichtete Herr Goerdeler mich über die militärischen Pläne zur Beseitigung Hitler's und erklärte dabei folgendes: Generaloberst Beck, der militärische Führer dieser Bewegung, habe die Bildung einer zivilen Regierung gefordert, deren Chef entweder Schacht oder Goerdeler sein sollte; ich selbst sollte das Reichswirtschaftsministerium übernehmen. Kurz darauf habe ich Herrn Schacht von diesen Mitteilungen Kenntnis gegeben, der über alles unterrichtet war. Herr Goerdeler hat nach seiner Verhaftung bei der Gestapo über diese Beteiligung Schacht's ausgesagt. Durch ein Versehen des mich vernehmenden Kriminalrats habe ich die Aussagen Goerdeler's zu sehen bekommen.

II.

Finanzierung der Aufrüstung, Mefo-Wechsel.

Von der Aufrüstung war in den ersten 1½ bis 2 Jahren überhaupt keine Rede, denn die Ankurbelung der Wirtschaft erfolgte ausschliesslich unter dem Gesichtspunkt der Arbeitsbeschaffung für die

— Seite 16 —

sieben Millionen Arbeitslose, die im Winter 1932/1933 vorhanden waren. Die Regierung hatte in einer ihrer ersten programmatischen Erklärungen diese Arbeitsbeschaffung als ihr wichtigstes Ziel bezeichnet. Steuergutscheine verschiedenster Art, Arbeitsbeschaffungswechsel, Oeffa-Wechsel dienten diesen Plänen. Wann und wie und mit welchen Summen diese Arbeitsbeschaffung sich in eine Wiederaufrüstung wandelte, blieb fast allen Deutschen, auch der hohen Beamtenschaft, unbekannt, denn nur ganz wenige Personen in der politischen Führung, der Wehrmacht und dem Reichsfinanzministerium wussten darum, und da nach 1933 kein Reichs- Etat mehr veröffentlicht wurde, bestand auch keine Möglichkeit, sich einen Einblick zu verschaffen.

In den Zeitungen wurde zwar auf die Notwendigkeit einer Aufrüstung hingewiesen und erklärt, daß Deutschland nach dem Versailler Vertrag das Recht habe, wieder aufzurüsten, da die Gegenseite ihrer vertraglichen Verpflichtung, abzurüsten, nicht nachgekommen sei. Im Jahre 1934 hörte man erstmalich davon, daß jüngere Leute zu mehrwöchiger Dienstleistung in der Wehrmacht eingezogen worden seien. Die grosse Überraschung war das Abkommen zwischen Deutschland und England im Frühjahr 1935, in dem England eine Wiederaufrüstung zur See in begrenztem Rahmen gestattete. Von dem Versailler Vertrag war in diesem Abkommen überhaupt keine Rede, sodass man in weiten Kreisen annahm, daß die Alliierten selbst den

— Seite 17 —

Versailler Vertrag in dieser Hinsicht als erledigt betrachteten. Von da ab wurde bemerkbar, daß auch zu Lande und in der Luft eine gewisse Aufrüstung erfolgte.

Im Jahre 1936 wurde uns im Reichswirtschaftsministerium erstmalig etwas von „Mefo-Wechseln" bekannt. Nachdem mein Mitarbeiter Sperl, damals Reichskommissar bei der Berliner Börse, und ich uns über Art und Zweck der „Mefo-Wechsel" unterrichtet hatten, fragte ich amtlich, d.h. auf einem Bogen Der Reichswirtschaftsminister, unterschrieben von mir, ohne zuvor meinen vorgesetzten Minister Schacht gefragt zu haben, schriftlich bei dem Reichsbankdirektorium an, auf Grund welcher gesetzlicher Vorschriften die Reichsbank sich für berechtigt halte, diese „Mefo-Wechsel" zu diskontieren. Die Reichsbank antwortete, daß mit dem Reichsfinanzminister besondere Abmachungen getroffen worden seien und der Reichswirtschaftsminister persönlich über die Angelegenheit unterrichtet sei. Wir fragten weiter an, welcher Art

die Verabredungen mit dem Reichsfinanzminister seien, worauf die Reichsbank antwortete, daß der Reichsfinanzminister für die Bar-Einlösung bei Fälligkeit die Bürgschaft übernommen habe. In einem dritten Schreiben fragte ich an, ob denn mit dem Reichsfinanzminister eine Vereinbarung über einen Höchstbetrag dieser „Mefo-Wechsel" getroffen worden sei, was das Reichsbankdirektorium in seiner Antwort verneinte. Dieser Briefwechsel befindet sich in den Akten des Reichswirtschaftsministeriums und des Reichs-

— Seite 18 —

bankdirektoriums.

Herr Sperl und ich haben sodann Herrn Dr. Schacht Vortrag gehalten und mitgeteilt, welche Bedenken wir gegen diese „Mefo-Wechsel" hätten. Herr Dr. Schacht, der offenen und sachlichen Widerspruch von seiner Beamtenschaft geradezu forderte, gab zu, daß man über die „Mefo-Wechsel" zweierlei Meinung sein könne; die Juristen des Reichsbankdirektoriums hätten jedoch die Hereinnahme dieser Wechsel als Handelswechsel für zulässig erklärt. Bei dieser Gelegenheit hörten wir erstmalig von Herrn Dr. Schacht, daß er Herrn Hitler eine begrenzte Aufrüstung zu finanzieren versprochen habe, ähnlich der mit England vereinbarten Aufrüstung zur See. Ich erwiderte, daß dann aber auch ein Höchstbetrag der „Mefo-Wechsel" hätte vereinbart werden müssen. Auch Herr Dr. Schacht meinte, daß dies schleunigst nachgeholt werden müsse. Daß die „Mefo-Wechsel" am Ende ihrer Laufzeit vom Reich in bar zu bezahlen seien, stand für uns fest und es war uns klar, daß mit der Abdrosselung der Finanzquelle der ganze nationalsozialistische Spuk über Nacht verflogen sein würde. Herr Dr. Schacht schien über diese meine Initiative nicht nur erfreut zu sein, sondern ich fühlte mich von Herrn Dr. Schacht geradezu beauftragt, weiterhin auf Limitierung der „Mefo-Wechsel" hinzuarbeiten, insbesondere auch im Reichsbankdirektorium, in das ich bald darauf eintrat.

— Seite 19 —

Das Reichsdirektorium war ein Gremium, in dem Beschlüsse mit Mehrheit gefasst wurden. Bei Stimmengleichheit gab die Stimme des Präsidenten den Ausschlag. Im Jahre 1937 oder 1938 wurde in Verhandlungen mit dem Reichsfinanzminister erzielt, dass der Betrag von 12 Milliarden Reichsmark nicht überschritten werden solle, der damals gerade erreicht war. Mit diesem Betrag war Deutschland, wie aus den Aussagen von Herrn Generaloberst

Halder hervorgeht, bis zur Tschechenkrise die Aufstellung einer begrenzten Wehrmacht ermöglicht worden.

Dass mit dieser begrenzten Aufrüstung kein Krieg unternommen werden könne, war jedem von uns so klar, dass vor der Tschechenkrise niemand glaubte, Hitler könne es zu einem Kriege treiben. Erst in der Tschechenkrise stieg dieser Verdacht auf und erregte Herrn Schacht auf das äusserste, da er einen Krieg für ein Verbrechen hielt.

Das Reichsbank-Direktorium unternahm sofort das, was in seiner Macht lag, indem es versuchte der nationalsozialistischen Regierung die Finanzquelle zu verschliessen. Es ersuchte den Reichsfinanzminister, sich jetzt bereits, d.h. im Herbst 1938 auf die bare Zahlung der ersten „Mefo" Fälligkeiten im ersten Quartal 1939 einzurichten. Diese Fälligkeiten beliefen sich auf 2,5 bis 3 Milliarden Reichsmark. Wäre bar bezahlt worden, so hätten Hitler die Gelder für eine Kriegführung ge-

fehlt. Der Reichsfinanzminister antwortete, dass er angesichts der an ihn gestellten Anforderungen nicht bar bezahlen, sondern dafür Reichsschuldverschreibungen geben würde. Das war nicht nur ein Bruch gegebener Versprechungen, sondern die Reichsbank wurde damit in eine unmögliche Lage gebracht, denn was sollte mit dem jeden 10.Tag veröffentlichten Reichsbank-Ausweis geschehen, in dem höchstens 400 Millionen Reichsmark Kredit an das Reich erscheinen durften,während durch die Weigerung des Reichsfinansministers die „Mefo-Wechsel" aus Handelswechseln zu Reichsschuldverschreibungen wurden? Im Reichsbank-Direktorium war man sich über die Bedeutung dieser Frage völlig klar.

In einer Sitzung des Reichsbankdirektoriums stellte ich nach vorheriger Absprache mit Herrn Dr. Schacht den Antrag, im Hinblick auf die Weigerung des Reichsfinanzministers bereits im nächsten Ausweis die „Mefo-Wechsel" als Reichspapier auszuweisen. Diese Auffassung fand die Zustimmung von Herrn Dr. Schacht, die Mehrheit des Reichsbankdirektoriums war der Meinung, dass es für einen solchen Eclat noch zu früh sei, denn noch habe man Wechsel im Portefeuille.

Das Reichsbankdirektorium beschloss an Hitler eine Eingabe zu richten und darin seine Stellungnahme gegen die Politik des dritten Reiches darzulegen.

Ueber die weiteren Vorgänge und die endgültige Fassung der Eingabe bin ich nicht unterrichtet, da ich Ende

1938 aus dem Reichsbank-Direktorium ausgeschieden bin.

Vorgelesen vom Notar, von dem Beteiligten genehmigt und eigenhändig unterschrieben.

Dr.Otto Schniewind

(LS) Dr. Nobis, Notar.

Vorstehende, mit der Urschrift übereinstimmende Ausfertigung wird hiemit

Herrn Dr. Otto Schniewind, Bankier und kgl. schwedischer Generalkonsul in München-Solln, Allescherstr. 16,

als Beteiligtem auf Ansuchen erteilt.

München, den achtzehnten März neunzehnhundertsechsundvierzig.

Der Notar:

Dr. Nobis

(Dr. Hans Nobis)

DOCUMENT SCHACHT-35

AFFIDAVIT, 6 FEBRUARY 1946, BY DR. FRANZ REUTER, EDITOR: SCHACHT WAS ALWAYS IN FAVOR OF INTERNATIONAL COOPERATION; IN HIS CAPACITY AS MINISTER OF ECONOMY SCHACHT IMPROVED ECONOMIC RELATIONS WITH RUSSIA; HE WAS OPPOSED TO EXAGGERATED REARMAMENT AND A WAR OF AGGRESSION; SCHACHT'S PARTICIPATION IN THE ATTEMPTS TO REMOVE HITLER; OTHER TOPICS (EXHIBIT SCHACHT-35)

BESCHREIBUNG:

U'en und Zahl „16" auf Seite 13 Ti | | von BeglVm RundStp (violett): „Dr. Günter Rosener Notar in Berlin", Mi: Reichsadler

---

Dr. Franz Reuter

Berlin-Grunewald, den 6.2.46
Orberstr.27

Herrn Justizrat
Dr. Dix

Berlin-Schmargendorf
Berkaerstr.30.

Sehr geehrter Herr Dix,

Sie haben mir zu meinem lebhaften Bedauern mitgeteilt, dass das Nürnberger Gericht meine Ladung als Zeuge zur Entlastung von Herrn Dr. Schacht abgelehnt habe, weil bereits zu denselben Themen, für die ich vorgeschlagen war, Zeugen bewilligt seien. Ich glaube aber, aufgrund einer besonders genauen Kenntnis der Materie und der Persönlichkeit verschiedene Aussagen machen zu können, die ebensowohl für die Verteidigung wie für das Gericht von Wert sein dürften. Ich gebe die folgenden Erklärungen

an Eidesstatt

ab.

Ich habe Dr. Schacht im Jahre 1925 in meiner Eigenschaft als Mitglied der berliner Handels- und Wirtschaftsredaktion der Kölnischen Zeitung kennengelernt. Aus dieser journalistischen Tätigkeit entwickelte sich bald ein Vertrauensverhältnis. Die von mir mitherausgegebene wirtschaftspolitische Zeitschrift „Der deutsche Volkswirt" hatte sich vor allem den Kampf für die wirtschaftliche Vernunft zum Ziele gemacht und fand darum die besondere Unterstützung Schachts, wie sie umgekehrt ihm in seinem schweren Kampf gegen

Unsinn, Illegalität und Rechtlosigkeit zu helfen suchte. Ich habe meine eigene schriftstellerische Mitarbeit an der Zeitschrift eingestellt, als ich im Jahre 1936 für eine Verständigung mit Russland vom wirtschaftlichen Felde her eingetreten und deswegen in meiner Zeitschrift wie in meiner Person schwersten Bedrohungen von oberster Stelle ausgesetzt war. Zweimal, Ende 1933 im R. Kittler-Verlag in Berlin und Ende 1936 bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart, habe ich eine Biographie Dr. Schachts veröffentlicht. Ausser einer sachlichen Darstellung seines Lebens und Wirkens diente sie dem Zwecke, ihn gegen seine Angreifer abschirmen zu helfen. Sie ist daher von vornherein nicht mit den Massstäben einer rein objektiven Geschichtsforschung zu messen, sondern es waren Verteidigungsgesichtspunkte aus der jeweiligen

Zeitlage heraus zu berücksichtigen. Auch nach dem Ende meiner schriftstellerischen Tätigkeit und nach dem Ausscheiden Schachts aus seinen Ämtern habe ich laufend mit ihm in persönlicher Verbindung gestanden. Zum letzten Male sind wir uns in den Gestapo-Kellern der Prinz-Albrecht-Strasse begegnet, beide als Gefangene.

In meinen verschieden geschilderten Eigenschaften habe ich seit 1925 zahlreiche Unterhaltungen mit Herrn Dr. Schacht sowohl im Beisein anderer wie unter vier Augen gehabt, die weitgehend vertraulicher Natur waren. Auf ihnen in erster Linie beruhen meine Aussagen.

1.

Die Grundlinie Schachts gegenüber dem Auslande ist immer internationale Zusammenarbeit und Verständigung gewesen, und zwar in erster Linie vom wirtschaftlichen Felde her. Allerdings war er stets bestrebt, mit seinen reichen Gaben dabei für Deutschland möglichst viel herauszuholen. Aber alle Einstellung auf Selbsthilfe erfolgte aus dem Gedanken heraus, untragbare Forderungen abzulehnen und den Partner für eine Verständigung auf höherer Basis zu gewinnen. Nicht bloss privat, sondern auch öffentlich

anerkannt er, z.B. 1933 und 1936 in der Rede zum Jubiläum der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft die grosse Kulturgemeinschaft Europas und darüber hinaus des Westens. Nie hat er persönlich den Zug des Feindlichen gegen andere Nationalitäten gehabt.

a) Die Zusammenarbeit mit den ausländischen Notenbanken war ihm innerstes Bedürfnis.

b) So schmerzhaft der Prozess der Kürzung des Transfers der Tilgungs- und Zinsraten der deutschen Auslandsverpflichtungen für den einzelnen Betroffenen gewesen sein mag, Schacht hat ihn mit bestem Gewissen vorgenommen aus der Auffassung heraus, dass das Ausland sich im Warenannahmeverzug befinde, Gläubiger- gegen Handelsinteressen stehe und eine Sanierung der deutschen Schuldverhältnisse ebenso sehr im Interesse der fremden wie der deutschen Wirtschaft liege. Immer wieder hat er Fühlung mit Vertretern der Auslandsgläubiger gesucht und um ihre besseren Vorschläge gebeten. Seine Grundeinstellung erhellt aus folgenden Sätzen seiner Königsberger Rede vom 18. August 1935: „Wir wollen nicht vergessen, dass unsere Auslandsgläubiger ja nicht die Regierungen sind, sondern tausende einzelner Bürger des

Landes, die ihre Ersparnisse uns geliehen haben. Und wir wollen es besonders nicht vergessen, dass sich darunter zahlreiche deutschfreundliche Leute befinden, die des guten Glaubens sind, uns mit diesen Anleihen zu helfen."

2.

Die Schachtsche Schuldenpolitik hat praktisch zur Förderung des Aussenhandels beigetragen. Diese Seite des sog. Neuen Plans ist mindestens so wichtig wie die Einfuhrkontrolle. Er ist nur der Grundauffassung treu geblieben, mit der er gross geworden ist, wenn er im April 1935 in Bezug auf die Weltwirtschaft sagt:

„Es wird erst dann aufwärts gehen, wenn die alte Wahrheit wieder zu Ehren kommt: Je besser es meinem Kunden geht, desto besser geht es auch mir." Er ist in allen diesen Jahren der grosse Weltkaufmann, der an die weltpolitischen Zusammenhänge denkt.

a) Entsprechend dieser Einstellung behandelt er die kurzfristigen Auslandskredite wegen ihrer Bedeutung für die Aufrechterhaltung des Handels mit dem Auslande schonender als die langfristigen Anleihen.

b) Tauschverträge hat er nie als eine ideale Lösung des Aussenhandelsproblems empfunden, aber spätestens seit dem Scheitern der Weltwirtschaftskonferenz 1933 haben sich alle Staaten mehr und mehr einer Politik zugewandt, die in dieser Richtung liegt. Sie hat auf die Dauer sogar zu vorher nicht bekannten Erhöhungen des beiderseitigen Aussenhandelsvolumens geführt, vor allem, aber nicht ausschliesslich, in Südosteuropa.

3.

a) Nach der Verkündigung des Vierjahresplans hat Schacht zweimal in der Öffentlichkeit dringend Kolonien für Deutschland gefordert, nämlich in seinem Frankfurter Vortrag vom 9. Dezember 1936 und einige Tage später in der Zeitschrift „Foreign Affairs". Sein Grundgedanke ist der, dass nur so eine befriedigende Regelung der Rohstofflage Deutschlands möglich sei, weil die Welt ihm nicht genügend Ware zur Bezahlung abkauft.

b) Ich habe bei Schacht nie das geringste Interesse für räumliche Eroberungen im Osten gefunden. Nicht lange Zeit nach dem Übergang der Reichsregierung an Hitler und wiederholt 1933 und in den folgenden Jahren habe ich aus eigener, ernster Besorgnis über die Entwicklung der deutsch-russischen Beziehungen

sowie auf Anregung des mir befreundeten Presserats der Berliner Sowjetbotschaft Winogradow Schacht dringend gebeten, seinen Einfluss bei Hitler im Sinne eines guten Verhältnisses zwischen beiden Ländern einzusetzen. Schacht erwiderte mir, es werde sich alles normal entwickeln, wenn sich Russland nicht in die innerpolitischen Angelegenheiten Deutschlands einmische. Von Kriegsabsichten unserseits war nie auch nur im geringsten die Rede. Als Wirtschaftsminister sorgte Schacht für bessere wirtschaftliche Beziehungen zwischen Deutschland und Russland.

c) Im August 1936 verhandelte Schacht in Paris mit dem französischen Regierungschef u.a. über die Möglichkeit einer aussenpolitischen Verständigung mit dem Westen und damit zusammenhängend über die Anerkennung der deutschen Kolonialwünsche. Als Ergebnis einer mehrstündigen Unterhaltung, die ich kurz nach seiner Rückkehr unter vier Augen mit ihm hatte, ist mir folgendes im Gedächtnis geblieben: Das Ausland, insbesondere England, war zu einem gewissen Entgegenkommen bereit. Schacht hat versucht, Hitler für eine Verständigung auf der vorgefundenen Basis zu gewinnen, nicht zuletzt, um ihn von aussenpolitischen Abenteuern abzuhalten. Es ist ihm nicht gelungen. Mir ist damals blitzartig der scharfe aussenpolitische Gegegensatz Schacht-Hitler klargeworden.

4.

a) Dass die Devisenkontrolle der Aufrechterhaltung der notwendigsten Importe dienen sollte, ist evident.

b) Über die dazu im Gegensatz stehenden Devisenschiebungen der Partei haben wir öfter gesprochen, und Schacht hat mir von seinen Massnahmen dagegen berichtet.

c) In den kritischen Tagen, die der endgültigen Abgabe der Devisenkontrolle an Göring im April 1936 vorangingen, fuhr ich, von Anfang bis Ende natürlich durch die Gestapo bespitzelt, auf Anregung und mit Informationen von besonderen Stellen zu Schacht nach Badenweiler, um ihn zu warnen, und kehrte mit ihm zusammen nach Berlin zurück. Während meines Aufenthaltes in Badenweiler brachte die Frankfurter Zeitung eine Notiz, aus der hervorging, dass die Angelegenheit zu Ungunsten Schachts entschieden war. Aber sein Gegensatz zum Regime war damals bereits so gross geworden, dass er diese Tatsache, wenn auch natürlich nicht mit hundertprozentiger Freude, hinzunehmen geneigt war.

5.

In den anlässlich der Wahlen vom 31. Juli 1932 verfassten „Grundsätzen deutscher Wirtschaftspolitik", die eine Darstellung der ewigen Wahrheiten des Wirtschaftens eines Volkes für sich und im Rahmen der Welt herauszuarbeiten sich zum Ziele gesetzt haben, lehnt Schacht die Autarkie als dauernden Idealzustand ausdrücklich ab, billigt aber die Beschreitung autarkischer Wege zwecks Verteidigung gegen übertriebenen Protektionismus und Belehrung anderer Länder darüber, dass Deutschland in der Konsumkraft eines auf höchste kulturelle Bedürfnisse eingestellten Siebzigmillionen-Volkes eine grosse Macht besitze, mit der sie sich verständigen müssten. Er hat seinerseits bereits vor der Verkündigung des Vierjahresplans die Erweiterung der heimischen Rohstoffbasis als einen neben anderen Auswegen aus den deutschen Versorgungsschwierigkeiten betrachtet und entsprechend als Wirtschaftsminister gehandelt, aber stets in gewissen Grenzen.

— Seite 7 —

6.

Schacht hat die Aufrüstung begrüsst und durch seine Finanz- und Wirtschaftspolitik in den ersten Jahren massgebend mit ermöglicht. Seine Grundauffassung dabei war, dass Deutschland dadurch an politischem Gewicht im Kreise der Mächte gewinnen und die Lösung der wirtschaftlichen Probleme, die ihm am Herzen lag, auf diese Weise erleichtert werden sollte. Seine Einstellung dabei war also politisch, militärisch jedoch rein defensiv. Nicht bloss in Deutschland z.B. wurde ja damals vielfach mit der Möglichkeit einer russischen Offensive gerechnet, wenn ich auch selbst diese Erwartung nicht geteilt habe. Niemals jedenfalls in den zahllosen Gesprächen, die ich in diesen Jahren mit Schacht gehabt habe, war auch nur eine Andeutung darüber, dass die Aufrüstung der Auftakt zu einem Angriffskrieg sein sollte. Am liebsten hätte er eine allgemeine Herabsetzung der Rüstungen eingehandelt. Schacht glaubte zu sehr an den modernen wirtschaftlichen Fortschritt, um sich vom Kriege etwas zu versprechen, und aus derselben Auffassung heraus rechnete er damit, dass die Welt schliesslich zur Vernunft kommen werde.

Schon aus dieser Gesamteinstellung heraus war Schacht Gegner einer übertriebenen Aufrüstung. Dazu kam, dass er, der finanziell und rohstoffmässig durch seine im In- und Auslande viel bewunderte erfindungsreiche, geschickte und konsequente Politik die Aufrüstung in einem nach den normalen Begriffen ungewöhnlich schnellen Tempo mit ermöglicht hatte, gerade deshalb auch die Grenzen sah, die ihr vom vernünftigen wirtschaftlichen Denken

aus gesetzt waren. Als Mann aber der wirtschaftlichen Vernunft war er gekommen, und es war sein Ehrgeiz, sich diesen Ruf zu erhalten. Darum hat er immer wieder von seinem fachlichen Felde her versucht, die Übertreibung der Aufrüstung und andern Wahnsinn abzubremsen.

— Seite 8 —

Aus dieser Einstellung heraus wurden seit 1936 die Gespräche immer häufiger, in denen er von seinem Wunsch und seiner Absicht sprach, aus seinen Ämtern herauszukommen.

1) Am 18. Januar 1939 war er abends als Gast in meinem Hause. Wir sprachen unter vier Augen über die in grösste Nähe gerückte Möglichkeit seiner Entlassung als Reichsbankpräsident. Er empfand bei dem Gedanken nur volle Befriedigung. 36 Stunden später war sie Tatsache.

7.

Schacht war innerlich längst ein Gegner des Krieges als Methode zur Entscheidung internationaler Meinungsverschiedenheiten. In einem am Rande des ersten Krieges für seine Familie verfassten handgeschriebenen Tagebuch äusserte er sich in höchst kritischer und geringschätziger Weise über den Militarismus und seine Träger. Diese Äusserungen sind direkt als pazifistisch zu bezeichnen. Das Buch ist in meiner Wohnung in Babelsberg geblieben, die ich seit meiner im Sommer 1944 erfolgten Verhaftung infolge Beschlagnahme durch die Besatzungsmacht nicht mehr betreten konnte.

Ganz im Sinne dieser Auffassung wünscht er im Vorwort zu seinem Buche über die Stabilisierung der Mark, dass diese Schrift insbesondere auch zur Befestigung des internationalen gegenseitigen Vertrauens und zu der Entschlossenheit beitragen möge, in Zukunft politische Katastrophen durch internationale Geistes- und Wirtschaftsgemeinschaft und gegenseitigen guten Willen zu verhüten. Am 31. Oktober 1924 bezeichnet er als den geistigen Inhalt der Zusammenarbeit, die im Dawes-Plan ihren Ausdruck gefunden habe, die Ersetzung der alten Methode von Diplomatie und Krieg durch eine neue Methode, die versuche, die Schwierigkeiten des menschlichen Zusammenlebens zu lösen.

— Seite 9 —

8.

Während der langen Jahre des Krieges habe ich Schacht immer wieder gesehen und bei jedem Besuch unter vier Augen mit ihm zu sprechen Gelegenheit gehabt. Einen grossen Teil des Inhalts

unserer Gespräche machte selbstverständlich die Erörterung der Kriegslage aus. Im grossen waren wir nicht bloss in der Verurteilung der schweren sachlichen Fehler, sondern auch der Verbrechen, die begangen wurden, soweit sie zu seiner Kenntnis gelangt waren, einig.

In enger Verbindung mit Dr. Goerdeler, Minister Popitz, General Thomas, Botschafter a.D. von Hassell,Staatssekretär a.D.Planck, dem Gewerkschaftsführer Kaiser u.a. war ich seit 1939 an den Bestrebungen beteiligt, durch Verhaftung oder Attentat H i t l e r z u b e s e i t i g e n und ein Regime der Gerechtigkeit, des Anstandes und der Vernunft mit der Aufgabe baldigsten Friedensschlusses an seine Stelle zu setzen, und gut unterrichtet. Ich habe Dr. Schacht meinerseits laufend über alles berichtet und fand ihn seinerseits stets bestinformiert und aufs höchste interessiert. Oft habe ich im Auftrage vor allem Goerdelers und Popitz' mit ihm gesprochen. Schon ziemlich früh äusserte er sich mit vollem Recht skeptisch über die Handlungsbereitschaft der Generäle. Die Versuche, Himmler vorübergehend einzuspannen, über die ich im Auftrage von Popitz seine Meinung einholte, lehnte er ab, weil man zu den „Schwarzen" niemals auch nur das geringste Vertrauen haben könne. Er hat auch darin Recht behalten. Im übrigen verlangte er mit demselben Recht äusserste Vorsicht. Deshalb u.a., weil es Goerdeler nach seiner Meinung daran fehlen liess, hat er sich von ihm distanziert, nachdem die beiden Männer in den ersten Jahren des Krieges öfter zusammengewesen waren und Schacht Goerdeler Material sowie seine Sekretärin zur Verfügung gestellt hatte.

In den hinterlassenen, bisher nicht veröffentlichten Papieren

— Seite 10 —

G o e r d e l e r s , die er im Gefängnis in der Prinz-Albrecht-Strasse niedergeschrieben hat, befindet sich folgendes Urteil über Schacht: „Er trägt die Verantwortung für die nationalsozialistische Schuldenpolitik bis Anfang 1939. Aber das ändert nichts an der Tatsache, dass er das Geld-, Währungs- und Bankwesen vollkommen mit künstlerischer Virtuosität beherrscht, die Gesetze der Wirtschaft kennt, ein tapferer, charaktervoller Mann ist, einer der fähigsten Köpfe und besten Patrioten, über die Deutschland seit Bismarck verfügt hat. Gott gebe, dass er am Leben bleibt. Richtet dann nicht mit ihm über Ehrgeiz, über die falsche Wahl, die er getroffen hat, als er in Harzburg 1931 Brüning angriff und sich zu Hitler bekannte. Richtet nicht, auf dass Ihr nicht gerichtet werdet! Schacht hat mich, als ich, im Frühjahr 1938 wegen angeblicher Äusserungen in England angezeigt, in einem schweren Untersuchungsverfahren stand, tapfer unterstützt. Ich bin ihm dafür zu grossem Dank verpflichtet. Er hat tapfer gegen die Entartung der Partei gekämpft

und viel Anfeindungen in Kauf genommen. Er ist der einzige Minister, der Hitler, wenn auch sehr spät, seine Meinung gesagt hat."

Ich habe Schacht zum letzten Mal in der Freiheit gesehen, als ich den 10. Mai 1944 auf seinem Gute in Gühlen verbrachte. Auf stundenlangen Spaziergängen zu zweien haben wir die ganze Situation der auf den Sturz Hitlers bedachten Aktion nach allen Richtungen erörtert. Das nächste Mal haben wir uns im Gestapo - Gefängnis der Prinz-Albrecht-Strasse wiedergesehen.

Ich fasse mein auf intimer Kenntnis der Persönlichkeit Schachts und seines Wirkens beruhendes Urteil zu der gegen ihn erhobenen Anklage folgendermassen zusammen:

Schacht hat sich zu Beginn der dreissiger Jahre Hitler angeschlossen und ihm geholfen, zur Herrschaft zu kommen, weil er nach den Fehlern der Weimarer Republik glaubte, dass Hitler und der Natio-

nalsozialismus im Stande sein würden, Deutschland wirtschaftlich innen- und aussenpolitisch auf einen besseren Weg zu führen, vor allem zunächst das unvorstellbare Elend der Massenarbeitslosigkeit zu beseitigen. Selbstverständlich hat er dabei auch, wie jeder Mensch mit solchen Gaben, die Befriedigung seines Ehrgeizes gesucht. Aber sie ist vor allem dem älter und weiser gewordenen Manne nicht die oberste Triebfeder seines Handelns gewesen. Schacht war der im In- und Auslande am stärksten anerkannte Exponent der deutschen Wirtschaftspolitik vor 1933, gleichgültig, ob mit oder ohne Amt. Als solcher glaubte er, sein Werk unter allen Umständen weiterführen zu müssen. Er war leidenschaftlicher Fachmann auf dem Gebiet von Währung, Finanzen und Aussenwirtschaft und lebte in erster Linie im Fachlichen. Menschenkenntnis war nicht seine stärkste Seite. Das ist eine der entscheidenden Ursachen dafür, dass er sich in Hitler getäuscht hat.

Soweit man eine Persönlichkeit wie ihn überhaupt typisieren kann, ist er seinem ganzen Wesen nach ein deutscher Protestant. Er hat in seinem Leben nie etwas mehr verurteilt als ein Handeln gegen das eigene Gewissen. Aufs stärkste hat er innerlich immer alle Rechtlosigkeit, alle blosse Gewalt abgelehnt. Am 9. November 1918 hat er seine Auffassung mit den Versen formuliert: „Gewalt nicht noch Geld formen die Welt, geistige Kraft und sittliches Handeln vermögen Welten zu wandeln." Das Stigma des Freimaurers hat ihm immer angehaftet, aber nicht bloss äusserlich,

sondern als Teil seines Wesens. Dass er im tiefsten kein Nationalsozialist war, geht auch daraus hervor, dass er gar kein Organ für dessen Schlagworte hatte, wie seine Reden beweisen. Oft wusste er gar nicht, warum und welcher Äusserung wegen er angegriffen wurde. Er lehnte es direkt ab, sich das nazistische Vokabularium anzueignen. Aus seiner ganzen Anschauung heraus musste er schon früh in Konflikt mit den Methoden der Gewaltanwendung und Rechtsbeugung geraten,

— Seite 12 —

die seit 1934 immer mehr zum Charakteristikum des Nationalsozialismus wurden. Die ersten Vorfälle versuchte er etwa damit zu erklären, dass Hitler sich noch nicht richtig in seine Rolle als Regierungschef hineingefunden habe, sondern noch die Eierschalen der Opposition an ihm klebten. Aber damit war es vorbei, als der 30. Juni 1934 über die Bühne gegangen war. Bereits zwei Tage später erhob er in einem Gespräch unter vier Augen die schärfste Anklage gegen das Verfahren, hunderte Menschen, was sie auch getan haben mochten, ohne ordentlichen Rechtsweg zum Tode zu bringen, und kritisierte aufs heftigste die Handlungsweise des „christlichen", ehemals deutschnationalen Justizministers Gürtner, das Geschehene nachträglich formal zu legalisieren. Von diesen Tagen an datiert der Beginn der inneren Opposition Schachts gegen den Nationalsozialismus. Dass er dann noch einige Zeit versucht hat, to make the best of it, dass er doch noch die Hoffnung gehabt hat, der überlegene Geist und die bessere Moral des Teils des deutschen Volkes, den er führend mitrepräsentierte, werde sich gegenüber Hitler durchsetzen, ist heute objektiv als Irrtum erwiesen. Es ist der Irrtum des Liberalen, der gerade nach dem 30. Juni 1934 auf einen Umschwung hoffte, eine Opposition, sei es aus der Wirtschaft oder der Wehrmacht, besonders als Gegengewicht zur SS, die von diesem Zeitpunkt an ihre Herrschaft über die Partei, die Regierung und das deutsche Volk anzutreten begann. Wie damals erinnere ich mich noch heute der tiefen sittlichen Empörung, die aus Schachts Worten sprach, als wir uns über die schändliche Abhalfterung des Generaloberſten Fritzsch beim Ausscheiden Blombergs unterhielten. Schacht konnte einfach nicht begreifen, dass dieser oder ein anderer Offizier Hitler nicht einfach über den Haufen geschossen hat. Damals hat seine Hoffnung auf die Wehrmacht als Gegengewicht zur SS den ersten entscheidenden Schlag bekommen. Aber auch damals konnte er subjektiv nicht damit rechnen, dass die führenden Schichten wie die Massen des deutschen Volkes dem „Führer" auf dem Wege des Wahn-

sinns und des Verbrechens auch nur annähernd so weit folgen würden, wie es geschehen ist, und dass insbesondere auch das Ausland seinerseits so lange zusehen würde.

Hiermit erkläre ich, dass ich diese Äusserungen an Eidesstatt abgebe. Ich weiss, dass sie dem internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg als solche eingereicht werden sollen.

Dr.Franz Reuter

Die vorstehende Unterschrift des Herrn Dr. Franz Reuter, Berlin-Grunewald, Orberstrasse 27, beglaubige ich hiermit.

Nr. *16* Jahr 1946 der Urkundenrolle
Berlin, den 15. Februar 1946

Dr.Rosener
Notar

Kostenrechnung

Geschäftswert: 3000.-- RM

Gebühr §§ 144,26,39 RKO	4.-- RM
Umsatzsteuer:	-.08 RM
	4.08 RM

Dr.Rosener
Notar

DOCUMENT SCHACHT-36

AFFIDAVIT, 14 FEBRUARY 1946, BY VAN SCHERPENBERG: SCHACHT WAS ALWAYS A CONVINCED OPPONENT OF WAR; HE CONSIDERED THE REQUIRED LEVEL OF GERMAN ARMAMENT HAD BEEN REACHED IN 1937 OR 1938; SCHACHT BELIEVED COLONIAL ACTIVITIES BY GERMANY ESSENTIAL FOR THE PRESERVATION OF PEACE (EXHIBIT SCHACHT-36)

BESCHREIBUNG:

Urk in grauem, halbsteifem Umschlag | Vorderseite des Umschlags vorgedruckter T mit mschr'en Eintragungen | Seite 1: „Ausfertigung", „645", „vierzehnten Februar" und „14. Februar 1946" Erstschrift | U im BeurkundungsVm Ti | | davon RundStp (blau): „Dr. Hans Nobis Notar in München" auf aufgeklebter Papierrosette, unter der das Ende des Heftfadens befestigt ist

Vorderseite des Umschlags:

Urkunde
errichtet von
Notar Dr. Hans Nobis
in München
(Notariat München XIV)
Kaufingerstraße 3/III
am 14. ten Februar 1946
Urk.-Rolle Nr. 645

für

Herrn Hilger von Scherpenberg,
Oberregierungsrat
München, Wolfratshauserstr. 28

— Seite 1 —

Ausfertigung.
UK No 645.

Versicherung an Eidesstatt.

Heute, den vierzehnten Februar neunzehnhundertsechsundvierzig
14. Februar 1946

erschien vor mir, Dr. Hans Nobis, Notar zu München, an meiner derzeitigen Geschäftsstelle Kaufingerstrasse 29/II in München,

— Notariat München XIV —:

Herr Hilger van Scherpenberg,

Oberregierungsrat im Bayer.Wirtschaftsministerium, wohnhaft in München, Wolfratshauserstrasse 28,

über dessen Persönlichkeit ich mir Gewissheit verschaffte durch Einsichtnahme seines mir von ihm vorgelegten, auf seinen Namen lautenden Wehrpasses mit Lichtbild, ausgestellt vom Bezirkskommando Berlin - Zehlendorf am 30. 4. 1940 unter No Berlin IX Z / 99/3/5.

— Seite 2 —

Da er angab eine Versicherung an Eidesstatt abgeben zu wollen, habe ich ihn auf die Bedeutung einer solchen Versicherung namentlich in strafrechtlicher Beziehung aufmerksam gemacht.

Sodann erklärte Herr Hilger van Scherpenberg zur

Beurkundung:

I.

Dr. Schacht war, wie ich in ungezählten Gesprächen feststellen konnte, immer ein überzeugter Kriegsgegner. Er war überzeugt, dass es kein aussenpolitisches Problem gab, das nicht mit Geduld und Geschick auf dem Verhandlungswege gelöst werden könne.

In den ersten Jahren der Naziherrschaft, insbesondere 1934 und 35 sprach ich ihn mehrfach auf die Befürchtungen an, die in England gehegt wurden, dass die in Deutschland durchgeführte Aufrüstung zum Kriege führen könnte. Er bestritt diese Auffassung aufs nachdrücklichste und legte dar, dass gerade die einseitige Abrüstung Deutschlands eine Kriegsgefahr bedeute, wie das deutlich gelegentlich des Ruhrkonfliktes zum Ausdruck gekommen sei. Er halte eine Aufrüstung in gewissen Grenzen für das einzige Mittel, das gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen und die anderen europäischen Mächte zu einer Teilnahme an einer Rüstungsbeschränkung, der sie sich im Wider-

— Seite 3 —

spruch zum Versailler Vertrag entzogen hatten, zu veranlassen.

Etwa im Jahre 1937 oder 1938 äusserte Dr. Schacht mir gegenüber, dass nach seiner Auffassung das erforderliche Mass der deutschen Rüstungen nunmehr erreicht sei. Er sehe sich daher nicht mehr im Stande, weitere Rüstungen auf dem Kreditwege zu finanzieren. Nachdem durch die Kreditpolitik der Reichsbank die Vollbeschäftigung der deutschen Wirtschaft herbeigeführt sei, würde jede Erweiterung des Kreditvolumens inflationistische Auswirkungen haben. Wenn trotzdem die Rüstungen mit den bisherigen Finanzierungsmitteln noch erweitert würden, so sei das nur zu erklären, wenn von den massgeblichen Männern ein Krieg in absehbarer Zeit ins Auge gefasst werde. Das wolle er mit allen Mitteln verhindern und daher lehne er es ab, weitere Kreditmittel zur Verfügung zu stellen.

Eine Bestätigung dafür, dass diese seine Auffassung auch von Hitler verstanden worden sei, erblickte Dr.Schacht immer in dem Passus seines Entlassungsschreibens, worin ausdrücklich nur seiner Mitwirkung bei der „ersten Phase der Aufrüstung" gedacht wird. Im Winter 1938 war der Gegensatz so akut geworden, dass, wie Herr Schacht mir damals

— Seite 4 —

unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit erzählte, er im Auftrag der Partei ermordet werden sollte. Er sei jedoch von einem Freund gewarnt worden und dadurch dem Anschlag entgangen.

Später erzählte er mir, dass der Mord durch Herrn von dem Bach-Zelewsky ausgeführt werden sollte.

II.

Dr.Schacht vertrat immer die Auffassung, dass eine Wiederbetätigung Deutschlands an der Kolonialpolitik von grösster Bedeutung für die Erhaltung des Friedens sein würde. Er dachte dabei aber weniger an die Rückgabe der alten Kolonien als vielmehr an eine Ueberlassung eines wenn auch verhältnismässig kleinen kolonialen Gebietes an Deutschland, evtl. pachtweise an eine deutsche Chartered Company. Er stützte diese Auffassung auf die Ueberzeugung, dass eine Lösung der Kolonialfrage auf dem Verhandlungswege sich sehr viel leichter würde erreichen lassen als eine Verwirklichung etwaiger europäischer Wünsche à la Hitler. Er machte daher wiederholte Versuche, Herrn Hitler in dieser Richtung zu beeinflussen und glaubte diesem Ziele schon nahe zu sein, als er von ihm die Ermächtigung erhielt in diesem Sinne Besprechungen mit der französischen und englischen Regierung zu führen. Als diese Verhandlungen zunächst am englischen Widerstand gescheitert

— Seite 5 —

waren, war er naturgemäss enttäuscht, blieb aber überzeugt, dass England früher oder später zu einer Änderung seiner Einstellung kommen und auf dem Verhandlungswege eine Befriedigung deutscher Kolonialwünsche zugestehen würde.

III.

Als Dr.Schacht etwa Anfang 1938 den Eindruck gewonnen hatte, dass Hitler möglicherweise auf Krieg zusteuere, äusserte er sich mehrfach in Gesprächen zu mir, dass er jetzt nur mehr die Beseitigung Hitlers für die einzige Rettungsmöglichkeit halte. Allerdings dachte er skeptisch über die Möglichkeit, die Armee für eine solche Aktion einzusetzen, da er die Mehrzahl der Generale als charakterlose Karrieristen ansah, die durch die sich ihnen bietenden Berufsaussichten um jeden Verstand gebracht seien. Ob die wenigen Ausnahmen davon wie Beck, Witzleben, Falkenhausen u.a. gegen diese Strömung aufkommen könnten, erschien ihm zweifelhaft.

Ueber seine konkreten Pläne und Betätigung in dieser Richtung war er mir gegenüber immer sehr zurückhaltend, weil er, wie er mir einmal ausdrücklich sagte, mich und meine Familie nicht unnötig gefährden wollte. Trotzdem erfuhr ich

— Seite 6 —

bei mehreren Anlässen einiges hierüber. So erzählte mir einmal Herr G i s e v i u s im August oder September 1938, dass geplant sei,

Hitler mittels eines Wehrmachtsputsches zu beseitigen. Ich teilte dies Dr. Schacht mit, der mir dies mit dem Bemerken bestätigte, er habe diesen Plan mit General von Witzleben besprochen gehabt, leider sei die Unternehmung jedoch durch das Versagen der Wehrmachtsgeneralität gescheitert.

Am Tage vor dem Ueberfall auf Polen war ich mit Herrn Gisevius zusammen bei Dr. Schacht. Wir besprachen, ob es noch eine Möglichkeit zur Verhinderung des Unheils gäbe. Um weitere Informationen zu gewinnen, begaben wir uns gemeinsam zu Oberst Oster und gelangten dort auf Grund eingehender Prüfung der Lage zu dem Ergebnis, dass man versuchen müsse, den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch zu veranlassen, den Gehorsam gegenüber dem Angriffsbefehl des Führers zu verweigern. Dr. Schacht war damals bereit, das Gewicht seines Namens und seines Ansehens für einen solchen Schritt in die Waage zu werfen und selbst zu Brauchitsch zu fahren. Auf Veranlassung von Oberst Oster sollte

— Seite 7 —

vorher noch mit Adm. Canaris Fühlung genommen werden. Dies geschah. Adm. Canaris äusserte sich jedoch dahin, dass er bei der Einstellung von Brauchitsch den Schritt für gänzlich aussichtslos halte. Brauchitsch werde Herrn Dr. Schacht und seine Begleiter zweifellos verhaften lassen. Der Plan wurde daraufhin, wenn auch schweren Herzens fallen gelassen in der Hoffnung, dass sich bei den auf die Dauer für unvermeidlich gehaltenen Rückschlägen später weitere Gelegenheiten zum Eingreifen bieten würden. Dr. Schacht blieb während des ganzen Krieges durch die ihm befreundeten Herren Gisevius und Hauptmann Strünck im laufenden Kontakt mit Oster und dem oppositionellen Militärkreis. Mit Generaloberst von Beck war er, wie er mir selbst erzählte, mehrfach persönlich zusammengetroffen. Er hatte von ihm eine sehr hohe Meinung. Zuletzt war Generaloberst von Beck nochmal, wohl Anfang Juni 44 bei ihm. Dies berichtete mir meine Frau gelegentlich eines Besuches, den sie mir in der Gestapohaft in Ravensbrück machen durfte.

Aus Andeutungen in seinen brieflichen Aeusserungen entnahm ich damals, dass er mit einem bal-

— Seite 8 —

digen Umschwung rechnete.

Auch mit Gördeler war Dr. Schacht zusammengekommen. Ich selbst habe im August 1941 an einer mehrstündigen Unterhaltung teilgenommen, die bei Hauptmann Strünck in dessen Wohnung

stattfand und an der Schacht, Gördeler, Herr und Frau Strünck, Gisevius und ich teilnahmen. In dieser Unterhaltung wurden in allen Einzelheiten die Möglichkeit erörtert, Hitler zu beseitigen und es wurde beschlossen, dass Herr Gördeler sich erneut mit General Halder in Verbindung setzen sollte, um dessen Mitwirkung sicherzustellen und Art und Zeitpunkt der Durchführung zu besprechen.

Herr Schacht war allerdings aus seiner allgemeinen antimilitärischen Einstellung heraus ziemlich skeptisch, ob die Militärs, die damals unzweifelhaft günstige Gelegenheit (gedacht war an eine militärische Aktion gegen das Führerhauptquartier bei Beginn des Winters) ausnützen würden.

Seine Skeptis war leider gerechtfertigt und durch die im Dezember erfolgte Beseitigung von Halder und anderen oppositionellen Generälen wurden die Möglichkeiten eines aktiven Vorgehens auf längere Zeit wieder sehr stark beschnitten.

— Seite 9 —

IV.

Ich versichere die Wahrheit meiner Angaben an Eidesstatt.

V.

Ich trage die Kosten und ersuche um drei Ausfertigungen.

Vorgelesen vom Notar, von dem Beteiligten genehmigt und eigenhändig unterschrieben.

Albert Hilger van Scherpenberg

(LS) Dr. Nobis, Notar.

Vorstehende, mit der Urschrift übereinstimmende Ausfertigung wird hiemit

Herrn Hilger von Scherpenberg, Oberregierungsrat im Bayer. Wirtschaftsministerium, wohnhaft in München, Wolfratshauserstr. 2

als Beteiligtem auf Ansuchen erteilt.

München, den vierzehnten Februar neunzehnhundertsechsundvierzig.

Der Notar:
Dr.Nobis

DOCUMENT SCHACHT-37(a)

AFFIDAVIT, 7 MARCH 1946, BY HÜLSE, FORMER MEMBER OF THE REICHSBANK DIRECTORATE: SCHACHT'S REASONS FOR ASSISTING IN THE FINANCING OF REARMAMENT; A MEMORANDUM OF THE REICHSBANK DIRECTORATE, ESSENTIALLY DIRECTED AGAINST ARMAMENT, ENABLED HIM TO ACHIEVE HIS DISMISSAL IN 1939 (EXHIBIT SCHACHT-37(a))

BESCHREIBUNG:
alles hs'e Ti l l von U RundStp (violett): „Dr. Gottfried Wäntig Notar in Hamburg"

Urk. Rolle Nr. 1217/1946

1. Ausfertigung

Verhandelt in der Hansestadt Hamburg am 7. (siebenten) März 1946 (neunzehnhundertsechsundvierzig).

Vor mir, dem unterzeichneten Notar Dr. Gottfried Wäntig, erschien heute im Sitzungszimmer der Dresdner Bank in Hamburg

der Reichsbankdirektor Herr Ernst Hülse,

geboren 27. Juli 1881,

zzt. wohnhaft Hamburg-Wandsbek, Claudiusstrasse 68, ausgewiesen durch Reisepass Nr. 1341, ausgestellt in Basel vom Deutschen Generalkonsulat am 25. April 1935,

und gab folgende Erklärung in Sachen Dr. Schacht, mit dem er nach seiner Angabe nicht verwandt und verschwägert ist, an Eidesstatt ab:

1. Ich bin erst am 1. Juli 1935 aus Basel, wo ich den Posten eines Beigeordneten Generaldirektors bei der B.I.Z. seit Mai 1930 innehatte, zur Reichsbank als Mitglied des Reichsbankdirektoriums zurückgekehrt. Vor meiner Rückkehr waren alle grundsätzlichen Entscheidungen hinsichtlich der Mitwirkung der Reichsbank bei der Finanzierung der Aufrüstung bereits getroffen. Ich kann daher über die Verhandlungen und Vorgänge, die die Einschaltung der Reichsbank in die Aufrüstungsfinanzierung zur Folge hatten, nichts aussagen. Über die Ereignisse nach dem 1. Juli 1935 bis zu meiner Entlassung aus dem Reichsbankdienst durch Hitler am 20. Januar 1939 bin ich im allgemeinen nur informiert, soweit sie in die Sphäre der Reichsbank hineinfielen. Eine Verbindung mit massgebenden

politischen Kreisen der NSDAP habe ich nie gehabt, da ich nicht Mitglied der Nazipartei und bei ihr stets persona ingrata war.

2. Es steht ausser Zweifel, dass sich Dr. Schacht für die Finanzierung des Anlaufens der Wiederaufrüstung zur Verfügung gestellt hat, und zwar aus wirtschaftlichen und politischen Gründen.

Als Dr. Schacht nach der Machtergreifung durch Hitler im Frühjahr 1933 das Amt des Reichsbankpräsidenten übernahm, war — wie mir der damalige Vizepräsident der Reichsbank Dreyse erzählt hat — es nach Lage der Dinge für Schacht unmöglich, die Mithilfe der Reichsbank bei der Finanzierung der Arbeitsvorhaben des Dritten Reiches abzulehnen. Deutschland hatte damals mehrere Millionen Arbeitslose, denen Hitler Wiederbeschäftigung versprochen hatte. Hitler hatte m.W. in Reden stets den Standpunkt vertreten, dass Geld und Kredit unbeschränkt eingesetzt werden müssten, solange Arbeitskräfte und Rohstoffe brachlägen. In fast allen Ländern der Welt wurde damals der Kredit der Notenbank für Arbeitsbeschaffung eingesetzt. Die unter der Regierung Brüning in Angriff genommenen Arbeitsbeschaffungsvorhaben hatten die Zahl der Arbeitslosen nur in geringem Masse verringert. Hitler sah sich deshalb nach neuen Vorhaben um und entschloss sich zum Bau von Autobahnen und zur Aufrüstung, Massnahmen, die in Italien mit Erfolg die Arbeitslosenzahl vermindert hatten.

Obwohl Dr. Schacht stets die Meinung vertrat, dass Deutschland in einem zu erwartenden kriegerischen Konflikt neutral bleiben sollte, so glaubte er andererseits, dass sich eine Neutralität und eine Respektierung der Lebensrechte Deutschlands nur durchsetzen liesse, wenn Deutschland eine entsprechende Aufrüstung vornähme.

3. Dr. Schacht war aber m.E. bereits Mitte 1935 über seine Mitwirkung bei der Aufrüstungsfinanzierung ernüchtert. Als ich nach der Rückkehr aus Basel zur Reichsbank einen Überblick über

— Seite 2 —

die Dinge bei der Reichsbank hatte und meinem Erstaunen über die gegebenen weitgehenden Diskontzusagen der Reichsbank bei der Rüstungsfinanzierung Ausdruck gab, erwiderte Dr. Schacht, dass er mich gerade deswegen aus Basel zurückgeholt habe, weil er mich für den geeigneten Mann hielte, ihm zu helfen, die Reichsbank wieder aus der Rüstungsfinanzierung herauszubringen.

Tatsächlich gingen seitdem die Bemühungen der Reichsbank unter Führung Dr. Schachts unausgesetzt dahin, von der Finanzierung der Rüstung loszukommen. Bereits im Herbst 1935 wurde die erste Reichsanleihe in der Öffentlichkeit zur Zeichnung aufgelegt und mit dem Erlös Rüstungswechsel eingelöst. Die Auflegung von

öffentlichen Reichsanleihen erfolgte sodann etwa alle sechs Monate. Es sollte damit erreicht werden, dass die Öffentlichkeit ständig unterrichtet wurde, dass grosse Beträge für die Rüstung ausgegeben wurden und ferner natürlich, dass die Reichsbank aus dieser Finanzierung allmählich ganz herauskam. Seit Herbst 1935 kann von einer „Tarnung" der deutschen Aufrüstung nicht mehr gesprochen werden. Die in- und ausländische Presse hat sich seit Anfang 1936 eingehend mit dem Ausmass und den Methoden der deutschen Aufrüstungsfinanzierung beschäftigt.

Ferner wurde seitens der Reichsbank bei der Geld- und Kapitalmarktpolitik darauf gedrungen, dass diese Märkte nicht verflüssigt wurden und damit jede Geldbeschaffung erschwert wurde. Die Rüstungsindustrie wurde möglichst überhaupt nicht an den Anleihemarkt herangelassen, damit sie ihre Kapazität nicht übermässig ausdehnen konnte.

Seit 1936 hat Schacht sodann wiederholt durch Vorstellungen bei Hitler und anderen massgebenden Stellen versucht, einen Stop der Rüstung zu erreichen, hatte jedoch lange Zeit keinen Erfolg. Schacht hatte den Anlauf der Aufrüstung finanzieren wollen, er glaubte, damit die Entwicklung kontrollieren und in der Hand behalten zu können. Er fühlte sich mehr und mehr von Hitler betrogen und suchte andauernd nach einem Ausweg aus der allmählich für die Reichsbank unerträglichen Situationen. Endlich gelang es Anfang 1938, die Reichsbank aus der Rüstungsfinanzierung herauszunehmen. Die Rüstungsausgaben wurden seitdem allein vom Reichsfinanzminister bestritten, der sogeannte „Lieferschatzanweisungen" ausgab, die bei der Reichsbank weder diskont- noch lombardfähig waren.

Wenn auch die Reichsbank ab Anfang 1938 nichts mehr direkt mit der Rüstungsfinanzierung zu tun hatte, so wirkten doch die immer grösser werdenden lang- und kurzfristigen Emissionen des Reiches auf den Status der Reichsbank dadurch zurück, dass die bei ihr diskontierbaren Geldmarktpapiere nicht mehr genügend Absatz fanden, zur Reichsbank zurückströmten und ihren Notenumlauf erhöhten. Weitere bedenkliche Momente kommen hinzu. Bis nach der Münchner Konferenz hielt Schacht den Frieden für gesichert. Als aber kurz darauf Hitler in Saarbrücken eine Angriffsrede gegen das Ausland hielt und Chamberlain die eilige Aufrüstung Englands ankündigte, da sah Schacht alle Hoffnungen auf den Bestand des Friedens zusammenbrechen. Er regte in einer Sitzung des Reichsbankdirektoriums an, dass er und die Mitglieder ihre Entlassung erzwingen müssten. Diese erfolgte sodann auch für Schacht und einige Mitglieder im Januar 1939 auf Grund einer

Denkschrift, die sich in der Form zwar im Rahmen von Währungsargumenten halten musste, im Sinne jedoch den Schluss der Rüstung betonte und ist von Hitler auch so aufgenommen worden.

— Seite 3 —

In der deutschen Regierungspresse wurde die Entlassung Schachts und der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums m.W. etwa so begründet, dass das alte reaktionäre Direktorium durch ein nationalsozialistisches ersetzt und ferner die Geld- und Kapitalmarktpolitik der Reichsbank geändert werden müsste.

Die ausländische Presse zog aus der Entlassung die richtigen Schlüsse und fasste sie als Warnungssignal auf. In diesem Sinne hatte ich auch verschiedentlich und noch Ende 1938 im Einverständnis mit Dr. Schacht ausländische Notenbankvertreter, die ich in Basel bei den Boardsitzungen der B.I.Z. traf, in wiederholten Unterhaltungen unterrichtet, dass ein Rücktritt Schachts und einzelner Mitglieder des Reichsbankdirektoriums bedeute, dass die Dinge in Deutschland einen gefährlichen Weg gingen.

4. Von dem Fortschritt der Aufrüstung, von ihrer militärischen Tragweite und Bedeutung, wurde die Reichsbankleitung nicht unterrichtet.

Schacht hat immer die Überzeugung ausgesprochen, dass bei der Rüstung mit sinnloser Verschwendung, Charlanterie und ohne Plan und Vernunft gewirtschaftet werde. Noch als Hitler im September 1939 den Krieg gegen Polen begann, sprach Schacht anlässlich einer Zusammenkunft der entlassenen Mitglieder des Reichsbankdirektoriums sich dahin aus, dass unsere Rüstung unfertig und für einen Angriffskrieg völlig ungeeignet sei und dass Deutschland es keineswegs mit einer Militärmacht wie Polen, geschweige denn mit einer Koalition, aufnehmen könnte. Er glaube, dass der Krieg in drei Wochen mit dem Zusammenbruch der deutschen Armee beendet sein würde.

Bei einer derartigen Einstellung und Beurteilung der Dinge konnte Schacht von nichts weiter entfernt sein, als von der Planung eines Angriffskrieges. Im Grunde seines Herzens war Schacht immer Pazifist. Dies werden alle, die ihn kennen, bestätigen können. Hätte Schacht sich tatsächlich an einem Kriegsplan beteiligt, so wäre es völlig widersinnig gewesen, in dem Augenblick auszuscheiden, wo die Möglichkeit eines Krieges in Erscheinung trat. Er hätte ja dann sein bisheriges Handeln und Planen selbst durchkreuzt.

Ich versichere die Richtigkeit meiner vorstehenden Angaben an Eidesstatt. Die Bedeutung einer solchen Versicherung ist mir bekannt.

Hierüber ist dieses in Urschrift bei mir verbleibende Protokoll aufgenommen, vorgelesen, von den Beteiligten genehmigt und eigenhändig wie folgt unterschrieben, auch von mir, dem Notar, unterschrieben und besiegelt worden.

(gez.) Ernst Hülse
(gez.) Dr. Wäntig LS

Wert: RM. 3000.—

Gebühr § 26,43	*RM 16.—*
„ § 52	*8.—*
Umsatzsteuer	*—.48*
	24.48

Vorstehende erste Ausfertigung wird Herrn Reichsbankdirektor Ernst H ü l s e erteilt.

Hamburg, den 7. (siebenten) März 1946 (neunzehnhundertsechsundvierzig).

Dr. Wäntig

DOCUMENT SCHACHT-37(b)

AFFIDAVIT, 8 APRIL 1946, BY HÜLSE, FORMER MEMBER OF THE REICHSBANK DIRECTORATE: IN 1941 A MEMBER OF THE AMERICAN EMBASSY COMMENTED FAVORABLY ON SCHACHT'S DISMISSAL AS PRESIDENT OF THE REICHSBANK, SINCE NON-INCRIMINATED GERMANS WOULD BE NEEDED FOR RENEWAL OF RELATIONS BETWEEN U.S.A. AND GERMANY AFTER THE WAR (EXHIBIT SCHACHT-37(b))

BESCHREIBUNG:
alles hs'e Ti l l von BeglVm RundStp (blau): „Justizrat Dr. Becker, Notar — Nürnberg —" auf aufgeklebter Papierrosette, unter der das Ende des Heftfadens befestigt ist

---

Nuernberg, den 8. April 1946

Eidesstattliche beglaubigte Aussage des Reichsbankdirektors Ernst H u e l s e,

in Ergaenzung zu seiner am 7.3.1946 gemachten Aussage vom 8.4.1946:

Zu der vom 7. Maerz 1946 vor dem Notar Dr. Gottfried Waentig gemachten, eidesstattlichen Aussage moechte ich zu den Ausfuehrungen, Ziffer 3, noch folgende Erklaerung abgeben:

Gewisse massgebende politischen Kreise der U.S.A. haben anscheinend an der Entlassung Schachts am 20. Januar 1939 Interesse gehabt. Dies schliesse ich aus einer Unterhaltung, die ich meines Wissens kurz vor dem Kriege Deutschlands mit Russland mit einem Herrn der U.S.A.- Botschaft, Berlin, und anlaesslich eines Empfanges im Hause des Gouverneurs a.D., Dr. Schnee gehabt habe. Da mir eine kurze Notiz ueber diese Unterredung gleich anderen Notizen bei einem Bombentreffer in meinem Hause (Dezember 43) verbrannt ist, ist mir der genaue Wortlaut dieser lange zurueckliegenden Unterhaltung, das Datum und andere Einzelheiten nicht mehr genau im Gedaechtnis haften geblieben. Soweit ich mich erinnere spielte sich der Vorgang wie folgt ab:

Bei dem genannten Empfang stellte mich der mir gutbekannte Mr. Wood, der damalige Finanzattachee der U.S.A. Botschaft, Berlin, zur Zeit m.W. Generalkonsul in Zuerich, dem gleichfalls anwesenden leitenden Herrn der U.S.A. Botschaft, Berlin, vor. Bei der Vorstellung habe ich nicht auf den Namen geachtet. Ob es der damalige Geschaeftstraeger der U.S.A.-Botschaft, Kirk, war, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen, da mir Herr Kirk nicht persoenlich bekannt war. Auch habe ich leider versaeumt, mich nach der Unterhaltung ueber die Persoenlichkeit des betreffenden Herrn zu unterrichten, da ich sofort von anderen Herren der damaligen Gesellschaft in Gespraeche gezogen wurde und die Herren der U.S.A.Botschaft das Haus waehrend dieser Unterhaltung verlassen hatten. Die Unterredung hatte nach meiner Erinnerung folgenden Verlauf:

Herr X. fragte zunaechst, ob Dr. Schacht zurzeit oder in den naechsten Tagen in Berlin zu treffen sei. Als ich sagte, dass m.W. Schacht in Muenchen oder Sueddeutschland waere und seine Rueckkehr in naechster Zeit nicht zu erwarten sei, kam das Gespraech auf den Ruecktritt Schachts und einer Reihe der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums. Auf die Frage nach den Gruenden der Entlassung durch Hitler erwiderte ich, dass die offizielle Presse ja mehrere Gruende angegeben habe. Ich baete um Verstaendnis dafuer,dass ich darueber hinaus nichts sagen koenne. Daraufhin erwiderte Herr X., dass es im Interesse der Anknuepfungsnotwendigkeiten nach dem Kriege zwischen der U.S.A. und Deutschland sehr gut sei, wenn einige prominente Leute in Deutschland bei Beendigung des Krieges nach Ansicht massgebender Maenner seines Landes unbelastet waeren. Aus diesem Grunde begruesste er das Ausscheiden Dr. Schachts und der Mitglieder

des Reichsbankdirektoriums. Sodann brachte er sein Bedauern zum Ausdruck, dass er wahrscheinlich keine Moeglichkeit habe, Schacht in absehbarer Zeit zu sprechen. Er baete mich, ihm Gruesse zu uebermitteln und ihm gelegentlich von unserer Unterhaltung Kenntnis zu geben. Ich glaube, dass er bei der Bitte um Ausrichten von Gruessen auch „im Namen des Praesidenten Roosevelt" hinzugefuegt hatte, doch kann ich dies nicht mehr beschwoeren.

Ich versichere die Richtigkeit meiner vorstehenden Angaben an Eidesstatt.

Ernst Hülse

Urk.R.Nr.58

Die Echtheit der vorstehenden Unterschrift des Reichsbankdirektors Herrn Ernst Hülse in Hamburg-Wandsbeck, Claudiusstrasse 68, wird als in meiner Gegenwart vollzogen, beglaubigt.

Herr Direktor Hülse weist sich über seine Persönlichkeit zu meiner Gewissheit aus durch Vorlage seines amtlichen Reisepasses.

Nürnberg, den neunten April neunzehnhundertsechsundvierzig.

Kosten:

Notgeb. § 39 KO	4.--
Ums.St.	.. 12
	4.12

bezahlt

Dr.Becker
Notar

DOCUMENT SCHACHT-37(c)

AFFIDAVIT, 8 APRIL 1946, BY HÜLSE, FORMER MEMBER OF THE REICHSBANK DIRECTORATE: SCHACHT'S ANTI-WAR ATTITUDE; IN SUPPORTING REARMAMENT SCHACHT HAD ONLY DEFENSIVE ARMAMENT IN MIND; SCHACHT HOPED HITLER WOULD DEVELOP INTO A REAL STATESMAN (EXHIBIT SCHACHT-37(c))

BESCHREIBUNG:
U im BeglVm Ti

Eidesstattliche beglaubigte Aussage des Reichsbankdirektors E.Hülse in Ergänzung zu seiner am 7.3.1946 gemachten Aussage vom 8.4.1946.

Nürnberg, den 8.4.1946.

Zu der am 7. März 1946 vor dem Notar Dr. Gottfried Waentig gemachten eidesstattlichen Aussage möchte ich zu den Ausführungen unter Ziffer 4 noch folgende ergänzende Erklärungen abgeben:

Ich erinnere mich an mehrere gelegentliche Krieg und Aufrüstung betreffende Unterhaltungen mit Dr. Schacht in den Jahren 1935 — 1939. In diesen hat er stets seinen Abscheu gegen jeden Krieg und jedes kriegerische Gehaben Ausdruck gegeben. Er vertrat den entschiedenen Standpunkt, dass ein Krieg selbst dem Sieger nur Nachteile bringe, und ein neuer europäischer Krieg ein Verbrechen an der Kultur und der Menschheit überhaupt sei. Er hoffe für Deutschland auf eine lange Friedenszeit, die es mehr als andere Länder brauche, um seine labile wirtschaftliche Lage zu bessern und zu befestigen.

In den Sitzungen des Reichsbankdirektoriums und bei privaten Unterhaltungen hat Dr. Schacht meines Wissens bis Anfang 1938 nur immer bei dem Thema Rüstung von Verteidigungsmassnahmen gesprochen. Ich glaube, mich erinnern zu können, dass er etwa Mitte des Jahres 1938 zu mir gesagt hat, dass die herausfordernden Schritte Hitlers gegen Österreich und das Sudetenland vom militärischen Standpunkt mehr als leichtsinnig gewesen wären.

Deutschland habe doch nur eine Defensivrüstung vorgenommen, die zu einer Verteidigung gegen den Angriff einer Grossmacht, mit dem Hitler hätte rechnen müssen, völlig unzulänglich wäre. Er hätte noch niemals gehört, dass die Wehrmacht etwa für einen Angriffskrieg in irgend einer Weise geeignet und gerüstet sei.

Als der Krieg ausbrach und immer weiter ausgedehnt wurde, hat er öfters ausgesprochen, dass er sich in seiner Beurteilung der Persönlichkeit Hitlers gründlich getäuscht habe. Er hätte lange gehofft, dass sich Hitler zu einem wirklichen Staatsmann entwickeln würde, der nach den Erfahrungen des Weltkrieges jeden Krieg vermeiden würde.

Ich versichere die Richtigkeit meiner vorstehenden Angaben an Eidesstatt.

gez. Ernst Hülse

Urk.Rolle Nr. 59

Die Echtheit der auf vorgehender Seite stehenden Unterschrift des Reichsbankdirektors Herrn Ernst Hülse in Hamburg-Wandsbeck, Claudiusstrasse 68, wird als in meiner Gegenwart vollzogen beglaubigt.

Herr Direktor Hülse weist sich über seine Persönlichkeit zu meiner Gewissheit aus durch Vorlage seines amtlichen Reisepasses.

Nürnberg, den neunten April neunzehnhundertsechsundvierzig.

LS gez. Dr. Becker
Notar

Kosten:
Notegb. § 39 KO 4.--
Ums.St. —.12
4.12
bezahlt

Hierdurch bescheinige ich, dass das vorstehend abgedruckte Schriftstück eine wortgetreue Wiedergabe der eidesstattlichen beglaubigten Aussage des Reichsbankdirektors Ernst Hülse vom 8. April 1946 ist.

Nürnberg, den 16. April 1946.

Dr. jur. Herbert Kraus
Dr. jur. Herbert Kraus
Professor der Rechte

DOCUMENT SCHACHT-38

AFFIDAVIT, 20 FEBRUARY 1946, BY GENERAL THOMAS, FORMERLY CHIEF OF THE WAR ECONOMY AND ARMAMENT OFFICE OF THE OKW; SCHACHT MADE AVAILABLE THE MEANS REQUIRED FOR REARMAMENT UP TO 1936; AFTER THAT DATE HE ATTEMPTED TO INDUCE BLOMBERG TO LIMIT ARMAMENTS; SCHACHT THREATENED TO RESIGN IN 1936 AND 1937; IN AUGUST AND NOVEMBER 1939 SCHACHT PARTICIPATED IN ATTEMPTS TO PREVENT THE WAR BY A COUP D'ÉTAT (EXHIBIT SCHACHT-38)

BESCHREIBUNG:
U'en Ti

Ich, General der Infanterie a.D. Georg THOMAS, geboren am 20. Februar 1890 in Forst (Lausitz) beantworte hiermit die an mich gerichteten Fragen unter Eid wie folgt:

1. F r a g e : SCHACHT will bei BLOMBERG retardierend auf die Aufruestung eingewirkt haben. Koennen Sie darueber Auskunft geben? Wann war das?

   A n t w o r t : Von 1934 bis zur Zeit meiner Entlassung im Januar 1943 war ich Chef des Wehrwirtschaftsstabes, bzw. Wehrwirtschafts und Ruestungsamt, beim OKW. Als solcher hatte ich die Verbindung zum Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpraesidenten, Hjalmar SCHACHT. Bis 1936 hat SCHACHT die Wiederaufruestung durch Bereitstellung der noetigen Mittel zweifellos gefoerdert. Ab 1936 hat er jede Gelegenheit benutzt, bei BLOMBERG auf Einschraenkung des Tempos und Umfangs der Ruestungen hinzuwirken. Seine Gruende waren folgende: 1. Gefaehrdung der Waehrung, 2. Mangelnde Produktion von Verbrauchsguetern, 3. die aussenpolitische Gefahr, die SCHACHT in einer uebergrossen Ruestung fuer Deutschland sah. Der letzte Punkt hat ihn mehrfach veranlasst, BLOMBERG und mir gegenueber, immer wieder darauf hinzuweisen, dass die Ruestung keinesfalls zu einem neuen Kriege fuehren darf. Dieses waren auch die Gruende, die ihn 1936 und wiederum 1937 veranlassten, BLOMBERG mit seinem Ruecktritt zu drohen. Beide Male wurde ich von BLOMBERG beauftragt, SCHACHT zu veranlassen, seine Ruecktrittsdrohung nicht in die Tat umzusetzen. 1937 war ich bei der Besprechung zwischen BLOMBERG und SCHACHT zugegen.

2. F r a g e : Hat SCHACHT auch sonst vor Militaers aehnliche Anschauungen vertreten?

   A n t w o r t : Ich bin selbst Zeuge gewesen, dass SCHACHT in seinen Vortraegen vor der Wehrmachtsakademie immer wieder darauf hingewiesen hat, dass Deutschland aus wirtschaftlichen Gruenden keinen neuen Krieg fuehren darf und dass dementsprechend die Ruestung in den notwendigen Grenzen gehalten werden muss.

3. F r a g e : Was wissen Sie ueber einen beabsichtigten Besuch SCHACHTS im Hauptquartier ZOSSEN Ende August 1939?

   A n t w o r t : Im August 1939 — am Abend vor dem zunaechst beabsichtigten Angriffstermin auf Polen — erschien SCHACHT, zusammen mit General OSTER und DR.GISEVIUS, bei mir in der Wohnung und bat mich mit ihm zusammen nochmal zu versuchen, den beabsichtigten Angriff auf Polen zu verhindern. Wir fuhren noch in der Nacht zu Admiral CANARIS, um mit ihm

zusammen Generaloberst HALDER aufzusuchen, um diesen in letzter Minute fuer den Staatsstreich und damit fuer die Verhinderung des Feldzuges zu gewinnen. Bei CANARIS erfuhren wir, dass der Angriffstermin verschoben sei. SCHACHT stellte sich daraufhin zu jeder Rueecksprache zur Verfuegung, die CANARIS und ich zur Verhinderung des Krieges bei HALDER in Aussicht genommen hatten.

Als ich am 27. November 1939 im Auftrage von BECK, GOERDELER und POPITZ bei HALDER war, um diesen fuer den Staatsstreich zu gewinnen, sagte mir HALDER, dass sich auch SCHACHT angeboten haette, bei BRAUCHITSCH vorstellig zu werden, um diesem die Gefahren eines neuen Weltkrieges bei Fortfuehrung der HITLERSCHEN Politik darzulegen. Ich suchte darauf den Adjutanten von BRAUCHISCH auf und bat, dass SCHACHT empfangen wird. Die geplante Aussprache ist jedoch nicht zustande gekommen, da BRAUCHITSCH abgelehnt hatte, SCHACHT zu empfangen.

F r a g e : War SCHACHT fuer einen Krieg?

A n t w o r t : Ich habe auch nach SCHACHTS Entlassung als Generalbeauftragter fuer die Wirtschaft mit SCHACHT in Verbindung gestanden. Er hat mir immer wieder sagen lassen, dass alles geschehen müsse, um den Krieg zu beenden, dass dieses aber nur moeglich sei, wenn sich die fuehrende Generalitaet endlich dazu entschliesst, die Hitlerregierung zu beseitigen.

FALKENSTEIN im Taunus, den 20. Februar 1946.

Georg Thomas.
GEORG THOMAS
General der Infanterie a.D.

Subscribed and sworn to before me at FALKENSTEIN im Taunus, Germany, this 20th day of February 1946.

Richard A. Gutman
Richard A. GUTMAN, 1st Lt, AUS

DOCUMENT SCHACHT-39

AFFIDAVIT, 14 MARCH 1946, BY FORMER COLONEL GRONAU: SCHACHT OPPOSED HITLER'S WAR POLICIES; IN THE FALL OF 1943 SCHACHT DECLARED HIS WILLINGNESS TO SEEK POLITICAL RELATIONS ABROAD AFTER HITLER'S REMOVAL (EXHIBIT SCHACHT-39)

BESCHREIBUNG:
U unter der Versicherung Ti I U im BeglVm Kop I Stp violett

Dr.Curt Wessig
Dr.Rud. Mueller
Rechtsanwälte
HAMBURG
Spitalerstr.16,III.(Seeburg)
Ruf: 32 76 58/59

Eidesstattliche Versicherung.

In Kenntnis der Tatsache, dass diese Erklärung für das Nürnberger Gericht bestimmt ist, erkläre ich der Endesunterzeichnete, der ehemalige Oberst der deutschen Luftwaffe H. Gronau vor dem Rechtsanwalt Dr. Curt Wessig, der dieses Protokoll durch seine Unterschrift beglaubigt, folgendes an Eidesstatt:

Ich habe die an mich in Sachen des Dr. Schacht von dessen Verteidiger, Herrn Prof. Dr. Herbert Kraus gestellten Fragen gewissenhaft durchgearbeitet und beantworte sie wie folgt:

Frage 1.) Seit wann sind Sie Schacht freundschaftlich nähergetreten?

Antw. 1.) Ich lernte Schacht durch seinen Sohn Jens im Jahre 1937 auf seinem Gut kennen und war im Verlauf der kommenden Jahre oft mit ihm zusammen. Im Jahr 1943 machte er mich zum Paten seiner jüngsten Tochter.

Frage 2.) War Schacht der Hitlerischen Politik gegenüber, wie sie sich im Laufe der Jahre entwickelt hatte, zustimmend eingestellt?

Antw. 2.) Ziemlich bald nach unserer Bekanntschaft fasste Dr. Schacht Vertrauen zu mir und äusserte sich erstaunlich offenherzig gegen Hitlers Politik.

Frage 3.) Hat Schacht insbesondere Hitlers Kriegspolitik gebilligt oder war er ihr Gegner?

Antw. 3.) Nein, er war ihr Gegner. Ich erinnere mich eines besonderen Vorfalls. Wir hörten in seiner Wohnung eines

Abends die englischen Nachrichten, es war der Tag des Einbruchs in Norwegen. Bei jeder Meldung über weitere Deutsche Schiffsverluste schlug sich Dr. Schacht vor Freude auf die Schenkel und rief „desto schneller sind wir den Kerl los und der Krieg *ist* zu Ende".

Frage 4.) Wussten Sie, dass Schacht bereit war, Hitler, wenn möglich mit Gewalt zu beseitigen?

Antw. 4.) Nein.

Frage 5.) Sie haben Schacht mit dem General Lindemann zusammengebracht. Wann war das?

Antw. 5.) Im Herbst 1943 sah ich nach Jahren den General Lindemann, meinen früheren Schul- und Regimentskameraden wieder. Im Zusammenhang politischer Gespräche erzählte ich, dass ich Schacht gut kenne und General Lindemann bat ihm vorgestellt zu werden, worauf ich die Verbindung herstellte.

— Seite 2 —

Frage 6.) Was erwartete Lindemann von Schacht, und wie verhielt sich Schacht gegen ihn?

Antw. 6.) Die Aufnahme der politischen Beziehungen zum Auslande nach geglücktem Attentat. Er sagte seine spätere Mitarbeit zu. Anfang 1944 machte er Lindemann schwere Vorwürfe, dass die Generale zu lange zögerten. Das Attentat müsse vor der Landung der Alliierten geschehen.

Frage 7.) War Lindemann in den Attentatsversuch vom 20.7.44 verwickelt?

Antw. 7.) Ja, als einer der Hauptmitspieler.

Frage 8.) Teilte er Schacht Einzelheiten über den Plan mit?

Antw. 8.) Nichts über die Technik des Attentats, wohl aber über das was nachher geschehen sollte.

Frage 9.) Billigte Schacht den Plan?

Antw. 9.) Ja.

Frage 10.) Stellte sich Schacht den Militärs für den Fall des Gelingens des Attentats zur Verfügung?

Antw. 10.) Ja.

Frage 11.) Sind Sie nach dem 20.7.1944 verhaftet gewesen?

Antw.11.) Ja.

Frage 12.)Wie sind Sie durch die Haft hindurchgekommen?
Antw. 12.)Durch standhaftes Ableugnen der Mittäterschaft.

Hamburg, den 14. März 1946.
Hans Gronau.

Die Unterschrift des Oberst Gronau wird von mir hiermit als richtig beglaubigt.

Hamburg, den 14. März 1946.
Dr.Curt Wessig

HINWEISE:

DOCUMENT SCHACHT-12

Rede des Führers im Deutschen Reichstag über die deutsche Friedenspolitik am 21. Mai 1935
siehe: Dokumente der Deutschen Politik. Herausgeber: Paul Meier-Benneckenstein, Bearbeiter: Dr. Axel Friedrichs. Band 3, Berlin 1937, Seite 68 ff

---

DOCUMENT SCHACHT-18

Extract from Joseph E. Davies: Mission to Moscow. New York 1941, Pages 106, 108/109; 154, 158/159. Listed under J.N. documents I C

DOCUMENT SCHIRACH-1

SWORN LETTER, 4 JANUARY 1946, FROM DR. KLINGSPOR, FORMER MEMBER OF THE BOARD OF THE BIBLIOPHILE SOCIETY, TO SCHIRACH'S DEFENSE COUNSEL: AS PRESIDENT OF THE SOCIETY AND ON OTHER OCCASIONS SCHIRACH SHOWED THAT HE DID NOT SHARE THE INTOLERANCE OF THE PARTY IN MATTERS OF ART (EXHIBIT SCHIRACH-1)

BESCHREIBUNG:
dreiteilig; drittes S (Begleitbrief zur Übersendung der teilweisen Ab einer Rede Schirachs „gelegentlich der Mozartwoche") nicht wdgb

---

Schirach-1

Erstes S: Ds | U Ti | Datum Ti

Zum Zwecke der Vorlage beim Internationalen Militaergerichtshof in Nuernberg behufs Glaubhaftmachung, versichere ich hiermit an Eidesstatt die Richtigkeit der Angaben, die ich in meinen beiden Briefen vom 4.Januar u.22.Januar 1946 an Rechtsanwalt Dr. Fritz Sauter, zur Sache v.Schirach gemacht habe.

Ich weiss, dass eine falsche eidesstattliche Versicherung strafbar waere.

Offenbach, (Ludwigstr. 140), den *26. Februar* 1946.

Dr. K. Klingspor

Zweites S: U und hs'e Einfügung im T Ti | BK gedr | hs'e Unterstreichung Rot

---

Karl Klingspor
Dr.-Ing.E.h.

Offenbach a.M.,Ludwigstraße 140
Fernruf 84052

Den 4. Januar 1946

Herrn
Dr.F. Sauter

z. Z t. N ü r n b e r g
Internationaler Militärgerichtshof—
Justizpalast.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ihre Mitteilung überrascht mich insofern, als ich Herrn Professor Meyer gegenüber —mit dem ich seit Jahren keine Verbindung habe und auch sonst zu niemand— und niemals den Wunsch aussprach, als Entlastungszeuge in dem Nürnberger Prozess aufzutreten. Vielleicht schliesst man das daraus, dass ich mich gelegentlich gegen die unterschiedslose Behandlung von Nationalsozialisten wandte, die nicht nur aus den verschiedensten Gründen zur Partei kamen, sondern sich doch sehr verschieden in ihr verhielten; dabei dürfte ich auch z.B. ::-:: Baldur v. Schirach ::-:: im Gegensatz zu anderen Parteigrössen genannt haben. Sachlich möchte ich auf Ihre Frage folgendes bemerken:

Ich gehörte seit einer Reihe von Jahren dem Vorstand der Bibliophilen Gesellschaft an, und war auch deren Ehrenmitglied.

So wurde ich durch die Nachricht, Herr v. Schirach sei an Stelle des früheren Präsidenten Börries v. Münchhausen gelegentlich einer Tagung, an der ich nicht teilnehmen konnte, getreten, sehr unangenehm überrascht, da ich ein entschiedener Gegner der nationalsozialistischen Partei war, und nach deren Gepflogenheiten befürchten musste, sie würde nun jede Selbständigkeit der Gesellschaft nehmen und ihren Machtbereich auch auf ein Gebiet ausdehnen, das bisher leidlich von Eingriffen des Reichspropagandaministers verschont geblieben war. Das wirkte zunächst so ungünstig, dass ich beabsichtigte, aus der Gesellschaft auszuscheiden, doch unterliess ich es dann in dem Willen, mich mit anderen Mitgliedern der Gesellschaft wegen eines gemeinsamen Vorgehens zu besprechen.

Dann erhielt ich die Einladung zu einer Sitzung des Vorstandes.[1]) Der Verlauf der Sitzung ist mir noch in vieler Hinsicht in

— Rückseite —

Erinnerung. Herr v. Schirach begann seine Ausführungen vor dem kleinen Kreis von vielleicht 10 Herren —genau kann ich die Zahl nicht nennen— mit der Bemerkung, er werde ganz offen sprechen und erwarte das auch von allen Anwesenden; wie er diesen Verschwiegenheit zusichere, so rechne er darauf auch für sich. Er sprach dann über künstlerische Arbeit und seine Stellung im allgemeinen und die Aufgabe der Bibliophilen Gesellschaft sehr freimütig, sagte u.a., er wisse, dass er manchem Musik-Werke zur Aufführung verholfen habe, das noch nicht reif sei, aber das sei geschehen, um den Komponisten die Möglichkeit zu geben, die Wirkung ihrer Werke in grosser Ausführung zu prüfen. Er sprach dann, ohne Namen zu nennen, von der Musik, die er im Rundfunk manchmal hörte, recht kritisch, forderte für künstlerische Arbeit die Beurteilung aus künstlerischen Gesichtspunkten und nicht aus einer Parteistellung heraus. Dabei meinte er bei seinen allgemeinen Betrachtungen, dass unsere Soldaten, wenn sie aus dem Felde zurückkehrten, sich wohl kaum dieser Kommandierung in Friedenszeiten unterwerfen würden, wie sie von mancher Seite empfohlen ward.

Da ich beim Essen Tischnachbar von Herrn v. Schirach war, hatte ich die Möglichkeit, mich über manches freimütig zu äussern. Der Einzelheiten erinnere ich mich allerdings weniger als des Gesamteindruckes, der dahin ging, dass er weit entfernt von diktatorischer Art war, in der andere führende Nationalsozialisten sich äusserten, aber auch sachlich in mancher Richtung zeigte, dass er fern von der Einseitigkeit und Unduldsamkeit seiner Partei stand.

[1]) I am Rd n diesem Satz: „wahrscheinlich Ende 1941!“ (Blei

So nahm er meine kritischen Aeusserungen über das Verbot der deutschen Schrift durch Hitler verständnisvoll auf und machte selbst Bemerkungen, die im Gegensatz zu der ungeheuerlich dilettantischen Behauptung Hitlers standen, die deutsche Schrift sei nicht deutsche, „sondern stamme von der Schwabacher Juden-Letter, und „wie die Juden unserer Zeit die Presse an sich gezogen hätten, so hätten sie gleich nach Erfindung der Buchdruckerkunst die Druckereien um ihren Besitz gebracht."

2. Blatt Herrn Dr. F.Sauter, Nürnberg. 4.1.1946.

Als ich in einer späteren Erörterung einmal von ihm geäusserte Auffassungen sachlich widersprach, nahm er das durchaus sachlich und freundlich auf und zeigte nicht eine Spur jener Unduldsamkeit, die man sonst bei Parteimitgliedern vielfach gewohnt war.

Wenn ich auch entfernt davon bin, Herrn v. Schirach nur nach diesem Zusammensein zu beurteilen, so erinnere ich mich doch, dass seine geradezu liberale Art, andere Auffassungen aufzunehmen und gelten zu lassen, nicht ohne Eindruck auf mich war, sodass ich einige Tage später mich mit Genugtuung dem nachher hingemordeten Dr. Goerdeler —dem einstigen Oberbürgermeister von Leipzig— gegenüber darüber aussprach.

Dass Herr v. Schirach von meiner Gegnerschaft und meiner Nichtzugehörigkeit zur NSDAP wusste, konnte er nicht nur aus meinen Aeusserungen annehmen, das sah ich auch aus einem kurzen Brief, in dem er das „Lieber Parteigenosse Klingspor", was wohl gewohnheitsgemäss von seinem Büro geschrieben worden war, durchstrich und über „Parteigenosse" „Herr" setzte. Er wird also das Gefühl gehabt haben, dass ich nicht gern als Parteimitglied gelten möchte.

Wer weiss, wie stark alles, war andere führende Nationalsozialisten taten, sich oft entfernte von sachlichen Gesichtspunkten, sondern unter dem Einfluss von Parteidogmen stand und ausschliesslich der Absicht diente, die Partei zu fördern, war auch nicht wenig erstaunt, dass Herr v. Schirach z.B. in einer gedruckten Rede Ausführungen brachte, die in scharfem Widerspruch zu Anschauungen anderer Nationalsozialisten standen. So äusserte er sich darin sehr entschieden gegen die Meinung, dass die Parteizugehörigkeit ein Ersatz für mangelnde, *künstlerische* Begabung sei. Aber auch sonst zeigte er, dass er innere Anteilnahme an künstlerischen Fragen hatte und sie unbefangen und nicht als eine Angelegenheit der Politik und der Rassenfrage betrachtete, wie das vielfach sonst geschah.

B.w.

— Rückseite —

Ich bin sehr zweifelhaft, ob diese Beobachtungen irgendwelche Einwirkungen auf die Anklagen haben, die in Nürnberg behandelt werden, aber ich stelle Ihnen gern anheim, Gebrauch davon zu machen, wenn Sie glauben, dass sie auf das Schicksal Herrn v. Schirachs Einfluss haben. Jedenfalls ist mir die Beziehung zu Herrn v. Schirach ein neuer Belag dafür gewesen, dass nicht nur das Auftreten, sondern auch die Ansichten zwischen den einzelnen Nationalsozialisten oft recht verschieden war. Ich kann das umso eher aussprechen, als ich im scharfen Gegensatz zur Partei stand.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Dr. K. Klingspor

DOCUMENT SCHIRACH-2

AFFIDAVIT, 4 FEBRUARY 1946, BY DR. ROESEN, ATTORNEY FOR RICHARD STRAUSS: NOTWITHSTANDING THE TENSION BETWEEN STRAUSS ON THE ONE HAND AND HITLER AND THE PARTY ON THE OTHER, SCHIRACH RECOGNIZED STRAUSS AS A GREAT ARTIST; STRAUSS AND HIS FAMILY, INCLUDING HIS JEWISH DAUGHTER-IN-LAW, WERE EXCEPTIONALLY WELL RECEIVED BY HIM IN VIENNA (EXHIBIT SCHIRACH-2)

BESCHREIBUNG:
Ds I U Ti I hs'e Unterstreichung Blau

Dr. Karl Roesen — Garmisch-Partenkirchen, 4. Februar 1946
Ludwigstr. 39

Erklärung.

Der Rechtsanwalt Dr.F.Sauter in seiner Eigenschaft als Verteidiger des vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg angeklagten ehemaligen Gauleiter Baldur von Schirach hat den Generalmusikdirektor Dr.Richard Strauss um eine Äusserung ersucht.

Dr.Richard Strauss befindet sich zur Kur in der Schweiz. Daher wurde nun ich als Anwalt von Dr.Richard Strauss um Äusserung gebeten.

In Kenntnis der einschlägigen Strafbestimmungen versichere ich an Eidesstatt was folgt:

Ich heisse Dr. Karl Roesen, geb.25.6.1894, Rechtsanwalt in Garmisch-Partenkirchen, Ludwigstr.39, von der Militärregierung zur Ausübung der Rechtsanwaltschaft zugelassen seit 23. 7. 1945.

Ich habe Baldur von ::-:: Schirach ::-:: persönlich nicht kennen gelernt. Ich kann also nur mittelbar wiedergeben, was ich von Dr.Strauss erfahren habe und bei der Abwicklung von Angelegenheiten beobachten konnte.

Danach hat Schirach ohne Beachtung der jeweiligen zwischen Hitler und Goebbels einerseits und Dr. Strauss andererseits bestehenden Spannungen die Grösse des Meisters als Künstler immer anerkannt. Er hat während des Aufenthaltes des Meisters in Wien völlig darüber hinweggesehen, dass Strauss sich nicht zum Nationalsozialismus bekannte; von der Gattin des Meisters soll er sich anlässlich des 80. Geburtstages des Meisters ausdrücklich sagen haben lassen: „und ich grüsse Sie doch nicht mit Heil Hitler". Während der achtzigste Geburtstag im Reich nicht allzusehr gefeiert wurde, hat Schirach im Gegensatz zur Reichsregierung Dr. Strauss anlässlich des 80. Geburtstages besonders würdigen und feiern lassen.

Schirach hat Dr. Strauss mit seiner Familie einschliesslich der jüdischen Schwiegertochter in Wien besonders gut aufnehmen lassen, als sich in Garmisch-Partenkirchen mit dem oertlichen Kreisleiter unter Deckung des Gauleiters von Oberbayern neue und

ernste Schwierigkeiten ergeben hatten.

Dr. Strauss hat wiederholt geäussert, dass Schirach kulturell erheblich über dem sonstigen Niveau der Gauleiter und Würdenträger der NSDAP stehe.

Zu konkreteren Aussagen bin ich nicht in der Lage.

Roesen
Rechtsanwalt
Dr. Roesen

DOCUMENT SCHIRACH-3

AFFIDAVIT, 29 JANUARY 1946, BY MARIA HÖPKEN, SCHIRACH'S FORMER SECRETARY: SCHIRACH HAD NOTHING TO DO WITH THE DEPORTATION OF VIENNESE JEWS AND DID NOT KNOW THAT THEY WERE TO BE ANNIHILATED; HE FELL FROM HITLER'S GRACE BECAUSE HE REPEATEDLY INTERCEDED FOR JEWS; SCHIRACH TOOK PAINS TO ESTABLISH A CORRECT RELATIONSHIP WITH ECCLESIASTICAL AUTHORITIES; HE USUALLY REFUSED TO ATTEND PARTY FUNCTIONS; TOGETHER WITH COLIN ROSS HE ATTEMPTED TO PREVENT A WAR WITH THE UNITED STATES ETC. (EXHIBIT SCHIRACH-3)

BESCHREIBUNG:
U Ti I unter U notarielle Begl derselben, nicht wdgb

Ich heisse Maria H ö p k e n, geb. Madersbacher, geboren am 19.Februar 1913 in München und wohne z.Zt. in Jachenau/Oberbayern.

Ich bin über das Wesen einer eidesstattlichen Versicherung, über meine Verpflichtung zur wahrheitsgemässen Angabe und über die strafrechtlichen Folgen einer falschen eidesstattlichen Versicherung belehrt.

Ich versichere an Eides statt folgendes:

1.) Am 1.Mai 1938 wurde ich von der Reichsjugendführung Berlin angestellt und als Sekretärin dem damaligen Reichsjugendführer Baldur von Schirach zugeteilt. Ich arbeitete in dieser Eigenschaft in Kochel/Obby, München und Berlin. Vorher war ich 6 Jahre lang Sekretärin in einer Chemischen Fabrik in Berlin und 2 Jahre in einem Buchverlag in Berlin. In diesem Verlag gab es zu Anfang 1938 grössere Personalveränderungen, aus diesem Grunde suchte ich mir damals eine andere Stellung. Durch Vermittlung eines Herrn Kaufmann, mit dem ich bekannt war, kam ich dann am 1. Mai 1938 als Sekretärin zur Reichsjugendführung. Ich habe damals weder der Partei, noch irgendeiner Parteiorganisation angehört. Im Sommer 1940 wurde ich Parteimitglied und zwar deshalb, weil mir das von verschiedenen Kollegen nahegelegt wurde. Ich verhielt mich gegenüber diesem Verlangen verschiedener Kollegen zunächst ablehnend, dann haben sich aber mehrere bei Herrn von Schirach über mich beschwert, weil ich seine Sekretärin sei, obwohl ich niemals

der HJ angehört hätte und auch nicht Parteimitglied sei. Herr von Schirach hat aber dieser Beschwerde keinerlei Bedeutung beigelegt, sondern erklärt, er könne es verstehen, dass ich nicht bei der Partei sei, weil ich mich doch nie um Politik gekümmert hätte. Schirach hat mich auch niemals aufgefordert, der Partei beizutreten. Ich tat dies aber dann doch, und zwar im Sommer 1940, um des lieben Friedens willen und um seitens meiner Kollegen nicht mehr angegriffen werden zu können.

Vom 1.Oktober 1940 bis 1.April 1945 war ich Angestellte der Reichsstatthalterei in Wien und weiterhin Sekretärin des nunmehrigen Reichsstatthalters in Wien, Baldur von Schirach. Während dieser langjährigen Tätigkeit lernte ich die gesamte Korrespondenz Schirachs kennen, er unterhielt sich oft mit mir über seine amtliche Tätigkeit, über die Verhältnisse in der Partei und seine eigene Einstellung zu den verschiedensten Problemen, sodass ich auch hieraus genauestens Einblick in die ganzen Verhältnisse gewonnen habe.

2.) Auf Grund dieses meines Wissens bestätige ich, dass Schirach mit der J u d e n v e r s c h i c k u n g aus Wien nichts zu tun hatte, dass vielmehr die Exmittierung der Juden aus Wien auf Grund eines unmittelbaren Befehls Hitlers (vermutlich an den Reichsführer SS) erfolgte und dass sie allein von der SS in Wien auf Weisung des dortigen höheren SS Führers *bezw. des Reichssicherheitshauptamtes*[1]) durchgeführt wurde, ohne dass Schirach als damaliger Gauleiter von

Wien irgendwie mitzuwirken oder etwas darein zu reden gehabt hätte, und ohne, dass er diese Massnahmen hätte verhindern können.

3.) Bei der Durchführung der Judenverschickung aus Wien war die allgemeine Meinung in Wien und auch bei uns die, dass die Wiener Juden lediglich irgendwo im Osten Europas a n g e s i e d e l t, werden. Schirach war jedoch sicherlich nichts davon bekannt, dass Wiener Juden umgebracht werden sollten, denn sonst hätte er sicher im Laufe der Zeit mir gegenüber etwas davon erwähnt, zumal er sich nach seiner ganzen Einstellung über Judenprogrome kolossal entsetzt hätte.

4.) Schirach übte auf seine Mitarbeiter in Wien gerade auch hinsichtlich der Judenfrage stets einen durchaus mässigenden Einfluss aus und hielt sie bei Ausführung der von Hitler ergangenen Befehle

[1]) „bezw. des Reichssicherheitshauptamtes" eingefügt (Ti)

gegen die Juden zu möglichster Rücksichtnahme an, z.B. hinsichtlich der Frage der Weiterbeschäftigung von Juden in Theater, Wirtschaft, städt.Betrieben; bei Bewilligung von Ausnahmen hinsichtlich des Tragens des Davidsternes oder hinsichtlich des Belassens von Juden in ihren Wohnungen usw.

Ich erinnere mich z.B. an einen Fall, wo sich Schirach für die Weiterbeschäftigung und Weiterbezahlung von zwei städtischen Gärtnerinnen, die Halbjuden waren, sehr energisch und mit

— Seite 4 —

Erfolg bei der Stadtverwaltung Wien einsetzte, als er von dem Garteninspektor hörte, dass die beiden Gärtnerinnen nur wegen ihrer jüdischen Abstammung entlassen werden sollten; oder ein anderes Beispiel, er bewirkte, dass der mit einer Jüdin verheiratete Sohn des Komponisten Dr. Richard Strauss in seiner Wohnung verbleiben durfte; oder z.B. die jüdische Ehefrau des Wiener Filmschauspielers Hans Moser wurde auf Initiative Schirachs vom Tragen des Judensterns befreit; als einmal der Kulturreferent der Stadt Wien Baldur von Schirach davon verständigte, dass zwei Tänzerinnen der Wiener Staatsoper (die Namen sind mir entfallen) wegen ihrer jüdischen oder halbjüdischen Abstammung entlassen werden sollen, bewirkte Schirach auch wieder, dass sie im Amte bleiben durften. Das sind nur einige Beispiele, die mir momentan einfallen.

5.) Ich glaube, im Frühjahr oder Sommer 1943 hat mir Frau Henriette von Schirach folgendes erzählt: Sie sei in Amsterdam gewesen und habe dort vom Hotel aus gesehen, wie nachts hunderte von Judenfrauen abtransportiert worden seien, die fürchterlich geschrien hätten. Es sei ihr dieser Auftritt sehr auf die Nerven gegangen, sie habe sich darüber sehr aufgeregt und habe den Vorfall auch ihrem Mann erzählt. Dieser habe ihr dann geraten, sie solle doch bei Gelegenheit auf dem Obersalzberg Hitler das erzählen, damit Hitler eingreifen und solche Missstände abstellen könne. Sie habe nun kürzlich, als sie mit ihrem Mann und einigen Begleitern Hitlers abends beisammen sass, diesen Vorfall Hitler erzählt. Hitler habe aber diese Erzählung sehr ungnädig aufgenommen, habe sie in der Rede

— Seite 5 —

unterbrochen und habe zu ihr gesagt, sie solle nicht so sentimental sein. Der ganze Vorfall sei äusserst peinlich empfunden worden, kein Mensch habe an diesem Abend noch etwas gesprochen und die Situation sei so peinlich gewesen, dass die Eheleute Schirach

bald darauf sich in ihr Zimmer hätten zurückziehen müssen. Ein Herr aus der Umgebung Hitlers (wenn ich nicht irre, sein Adjutant Schaub) hätte dann den Eheleuten Schirach den dringenden Rat gegeben, am nächsten Tag sofort in aller Frühe abzureisen, weil Schirach befürchten müsse, dass Hitler ihn wegen dieses Vorfalles in das KZ bringen lasse. Daraufhin sei sie mit ihrem Mann am nächsten Morgen sehr früh vom Obersalzberg weggefahren, ohne sich von Hitler irgendwie zu verabschieden. Auf — diese Angelegenheit kamen wir auch später noch öfters zu sprechen und Frau von Schirach hat mir die Sache auch wiederholt in der gleichen Weise erzählt. Auch Herr von Schirach hat mir später öfters den Vorfall erzählt und hat sich dahin ausgesprochen, ihm sei das Ganze sehr peinlich gewesen, denn er habe doch angenommen, dass Hitler eingreifen würde, wenn ihm von einem Augenzeugen derartige Vorfälle gegen Juden berichtet werden.

In diesem Zusammenhang hat dann Schirach sich auch dahin geäussert, er werde die ihm zu seinem Schutz beigegebene Polizei-Mannschaft (ca. 6 Beamte) bei Gelegenheit entlassen und dafür Leute von der Wehrmacht mit seinem persönlichen Schutz beauftragen. Er hat dann auch mit dem Polizeichef von Wien Gotzmann gesprochen und diesem vorgeschlagen, er — Schirach — verzichte auf den Polizeischutz durch Polizeibeamte, weil er mit Rück-

sicht auf den Personalmangel der Polizei keine Kräfte entziehen wolle. Statt dessen hat dann Schirach sich Leute vom *Heer*,[2]) vom Regiment Grossdeutschland, zu seinem persönlichen Schutz geben lassen. Ich nahm an, er tat dies deshalb, weil die Polizeibeamten unter dem Befehl des Reichsführers SS / Himmler standen, während die Soldaten des *Heeres*[3]) dem Reichsführer SS nicht unterstanden.

Von diesem Zeitpunkt an wurde dann Schirach von Hitler grundsätzlich nicht mehr empfangen, und Schirach hat mit Hitler nicht mehr persönlich gesprochen. Das weiss ich von Schirach selbst, der sich oft darüber auch bei mir beklagte, dass er von Hitler nicht mehr empfangen werde, sondern offensichtlich bei ihm vollständig in Ungnade gefallen sei. M.W. kam Schirach nach diesem Zeitpunkt nur noch ein einziges Mal mit Hitler zusammen, nämlich bei einer Gauleiter-Versammlung, etwa im Februar 1944, bei der aber Schirach, wie er mir nachher sagte, keine Gelegenheit bekommen habe, persönlich mit Hitler zu reden.

---

[2]) urspr: „von der Wehrmacht" (verb Ti)
[3]) urspr. „der Wehrmacht" (verb Ti)

6). Im Bezirk des Gaues Wien befand sich m.W. niemals ein K Z - L a g e r. Ich habe von Gauleiter Schirach einmal gehört, dass er im KZ-Lager Mauthausen gewesen sei. Soviel ich mich erinnere, erfolgte der Besuch in Mauthausen anlässlich einer Tagung, auf der verschiedene Gauleiter und ihre Wirtschaftsberater, also auch Gauleiter von Schirach, zusammentrafen, und zwar, wenn ich nicht irre, in Linz. Schirach hat damals am nächsten oder

— Seite 7 —

übernächsten Tag einem seiner Mitarbeiter, ich glaube Herrn Scharitzer, und mir davon erzählt, dass er zusammen mit den anderen Herren in Mauthausen gewesen sei. Was er dort alles gesehen hat, das weiss ich nicht, weil ich dann bei dem weiteren Gespräch zwischen Schirach und Herrn Scharitzer nicht mehr zugegen war. Das war der einzige Fall, wo ich jemals etwas davon hörte, dass Schirach ein KZ-Lager gesehen habe.

Ich habe, so lange ich bei Schirach tätig war, von den in den KZ-Lagern vorgekommenen Greueltaten nichts gewusst; auch in Wien habe ich von anderen Leuten hierüber nichts erfahren. Ich nehme deshalb an, dass auch in Wien diese Greueltaten nicht bekannt waren; denn sonst hätte ich nach meiner Auffassung sicherlich von dem einen oder anderen dies oder jenes erfahren. Diese Greueltaten kamen mir vielmehr erst zur Kenntnis, als die feindlichen Truppen einmarschiert waren. Wir selbst, ich und mein Mann, haben niemals ausländische Sender gehört. Mein Mann hat sich auf den Standpunkt gestellt, das sei bei schwerer Strafe verboten und deshalb darf man es nicht tun.

Ob Herr von Schirach oder seine Familie ausländische Sender gehört hat, weiss ich nicht. Ich habe aber weder von ihm noch von seiner Frau jemals gehört, dass er ausländische Sender höre. Für die Zeit vom 5. November 1944 bis 1. April 1945, während der ich mit meinem Mann vollständig bei der Familie wohnte, kann ich mit Bestimmtheit sagen, dass im Hause Schirachs

— Seite 8 —

kein ausländischer Sender gehört wurde, denn das hätte ich wahrgenommen, weil ich Tag und Nacht in der Wohnung anwesend gewesen bin.

7). Während seiner ganzen Amtszeit hat sich Schirach auf k i r c h e n p o l i t i s c h e m Gebiet mit Erfolg um eine Befriedung des Gaues Wien in dieser Hinsicht und um die Herstellung und Aufrechterhaltung eines korrekten Verhältnisses zu den dortigen kirchlichen Stellen im Gegensatz zu seinem Vorgänger Bürckel bemüht. Er hat den christlichen Kirchen gegenüber insofern eine

völlig andere Haltung angenommen, als er alle seine politischen Mitarbeiter mehrfach anwies, mit den Kirchen Frieden zu halten, stets im Einvernehmen mit den Kirchen zu arbeiten und auf die religiösen Wünsche aller Rücksicht zu nehmen. So hat er selbst dafür gesorgt, dass die Wünsche des Wiener Kardinals Innitzer laufend erfüllt werden, dass die in katholischen Gegenden üblichen Kruzifixe auch in den Schulheimen der Kinderlandverschickung verbleiben müssen etc.etc.

Dass Schirach solche Anweisungen an seine Unterführer gegeben hat, weiss ich deshalb, weil Schirach nach Besprechungen mit seinen Unterführern vielfach hierüber Aktennotizen teils selbst machte, die ich dann wieder zu lesen bekam, teils mir als seiner Sekretärin diktierte. Oft hat Schirach solche Anweisungen, nachdem er sie seinen Unterführern zunächst mündlich

gemacht hatte, nachher auch noch schriftlich ihnen erteilt und sie bestätigt; auch auf diese Weise erhielt ich hiervon Kenntnis.

8). Nicht nur während meiner dienstlichen Tätigkeit, auch während meines Aufenthaltes im Hause Schirachs, in dem ich mit meinem Gatten wohnte, und zwar in der Zeit vom 5.Nov.1944 (an welchem Tag meine Wohnung durch Fliegerangriff zerstört wurde) bis 1. April 1945, hatte ich genügend Gelegenheit, die persönliche positive Einstellung Schirachs zum C h r i s t e n t u m kennenzulernen, da ich in dieser Zeit mit Schirach und seiner Familie auch die Mahlzeiten gemeinsam einnahm und das Dienstbüro Schirachs in seine Wohnung verlegt worden war. Schirach hat oftmals aus einem Buche, das den Titel trägt „Worte Christi", Abschnitte aus dem Neuen Testament im Familienkreise vorgelesen, wobei oft auch Mitarbeiter Schirachs, wie z.B. sein Adjutant Wieshofer, anwesend waren. Schirach hat sich dabei öfter dahin geäussert, dass die Worte Christi massgebend seien für uns alle und für alle Zeiten. Es bedauerte oft lebhaft, dass die meisten unserer Mitmenschen an den Lehren Christi achtlos vorbeigingen.

Sein Ausspruch „Alle wahre Erziehung ist im Grunde religiöse Erziehung, weil sie Erziehung zur Ehrfurcht sein muss" liess mich auch wieder seine positive Einstellung zum Christentum erkennen. Den vorgenannten Ausspruch tat Schirach m.W. erstmalig gelegentlich einer Ansprache in der Garnisonki rche in Potsdam im Januar 1939.

9). Schirach hat sich während seiner Tätigkeit in Wien mit Erfolg ganz besonders um das K u n s t l e b e n bemüht. Er hat alles getan,

um Wien wieder die kulturelle Bedeutung zu verleihen, die dieser Stadt und seiner Bevölkerung entsprach. Er geriet dabei oft in Widerspruch mit dem Propaganda-Ministerium und mit Minister Dr.Goebbels. Ich bekam von diesen Widersprüchen oft durch meine dienstliche Tätigkeit im Büro Schirachs Kenntnis, wenn der Ministerial-Dirig. Schlösser, der im Propaganda-Ministerium tätig war, telefonisch oder schriftlich Herrn von Schirach mitteilte, dass diese oder jene Äusserung oder Handlung Schirachs dem Herrn Minister (Dr.Goebbels) sehr missfallen habe; auch war der Kulturreferent der Stadt Wien, ein gewisser Walter Thomas, öfters dienstlich in Berlin und brachte dann regelmässig verschiedene Fälle mit, wo der Minister Anstoss an Aeusserungen Schirachs nahm.

So griff Schirach z.B. in seiner Rede anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Wiener Philharmoniker Ende 1942 oder Anfang 1943 die Musikpflege des Reichspropagandaministeriums an, das in „Heinzelmännchens Wachparade" oder anderen von Schirach als minderwertig betrachteten Weisen von Linke scheinbar den Höhepunkt einer musikalischen Leistung sah. Er feierte Gerhart Hauptmann anlässlich seines 80.Geburtstages durch besonders ehrenvolle Auszeichnungen, er ehrte Richard Strauss und unterstützte ihn in jeder Beziehung, etc.etc. Dies war alles erschwert durch die entgegengesetzte Einstellung der Berliner Stellen.

Schirach hat in Wien sehr viel das Theater, Konzerte oder wissenschaftliche Veranstatlungen und dergleichen besucht und hat

hauptsächlich Schauspieler, Dichter, Künstler und Gelehrte in sein Haus eingeladen. Bei solchen geselligen Veranstaltungen in seinem Haus, die bis zum Einsetzen der Luftangriffe auf Wien sehr häufig stattfanden, hat er meist ausgesprochene Parteileute überhaupt nicht eingeladen ausser höchstens den einen oder anderen seiner engsten Mitarbeiter. Leute, die in der Partei eine Rolle spielten, pflegte er nur zu offiziellen Veranstaltungen einzuladen. Ich hatte den Eindruck, dass er dies nur deshalb tat, weil er bei offizie llen Veranstaltungen nicht gut anders konnte. Jedenfalls hatte Schirach weit mehr Kontakt mit solchen Persönlichkeiten, die für das kulturelle Leben Wiens von Bedeutung waren, und ich hatte immer den Eindruck, dass er sich im Kreise solcher Personen viel wohler fühlte.

10) Mir ist bekannt, dass Schirach während seiner Tätigkeit in Wien häufig aus Parteikreisen angegriffen wurde, weil er nur selten p o l i t i s c h e V e r s a m m l u n g e n besuchte und insbesondere deshalb, weil er sehr wenig *politische*[4]) Reden hielt,

[4]) „politische" eingefügt (Ti)

Dieserhalb wurde er des öfteren in der Parteikanzlei angeschwärzt und von dort unablässig angegriffen.

Aus meiner Tätigkeit als Sekretärin Schirachs weiss ich, dass er bei offiziellen Veranstaltungen der Partei nur höchst ungern sprach und dies immer zu vermeiden suchte. Von Schirach selbst, von seinem Adjutanten und von anderen Mitarbeitern habe ich oft gehört, dass diese ihn zu veranlassen suchten, offizielle Parteiveranstaltungen zu besuchen, um dabei das Wort zu ergreifen, dass aber Schirach meist ablehnte, weil

— Seite 12 —

ihm derartige Veranstaltungen unsympathisch waren. Aus meiner Tätigkeit bei Schirach weiss ich auch, dass öfters von Beamten der Parteikanzlei, die dienstlich nach Wien kamen, darüber gesprochen wurde, dass man in der Parteikanzlei, die von Bormann geleitet war, mit Schirach deshalb unzufrieden war und von ihm erwartete und verlangte, er solle doch mehr offizielle Parteiveranstaltungen besuchen und bei ihnen öfters das Wort ergreifen.

11) Aus meiner Tätigkeit im Büro der Gauleitung Wien weiss ich, dass Hitler laufend darauf hingewiesen hat, und zwar in den von der Parteikanzlei versandten Anweisungsblättern, dass alle Angelegenheiten, die von den Gauleitern mit Hitler besprechen werden sollen, vorher Bormann vorzulegen sind, der dann entscheidet, ob sie Hitler vorgelegt werden müssen, falls er, Bormann, diese Angelegenheit nicht selbst erledigen kann. Ausserdem hat Hitler wiederholt in den Anweisungsblättern darauf hingewiesen, dass Bormann als sein Sekretär und als Leiter der Parteikanzlei sein volles Vertrauen besitzt, und niemand gegen Bormann etwas unternehmen könne; so ungefähr haben diese Äusserungen gelautet.

12). Ich weiss auch folgendes:

Kurz, nachdem Schirach sein Amt als Gauleiter von Wien angetreten hatte, hat er dort in seiner Eigenschaft als Gauleiter „Volkssprechtage" eingeführt. Er hielt also Sprechstunden ab,

— Seite 13 —

in denen er für jedermann zu sprechen war, der ihn sprechen wollte. Die Leute mussten sich bei der Gau-Kanzlei anmelden und mitteilen, in welcher Angelegenheit sie den Gauleiter sprechen wollten. An einem der nächsten *Volkssprechtage,*[5]) die meist jede Woche stattfanden, konnten dann die Leute den Gauleiter persönlich sprechen und ihm ihr Anliegen vortragen. Dabei war ich selbst

[5]) „Volkssprechtage" eingefügt (Ti)

oft im Zimmer des Gauleiters von Schirach anwesend, wenn irgendetwas Schriftliches aufzunehmen war. Solche Gau-Sprechtage begannen meist in der früh 7 oder 8 Uhr und zogen sich bis gegen 6 oder 8 Uhr abends hin. Aus meiner Tätigkeit in der Gauleitung weiss ich, dass sich der Gauleiter von Schirach meist Mühe gab, den Leuten zu helfen oder die von ihnen vorgebrachten Missstände abzustellen. Ich hörte immer wieder, dass die Bevölkerung von Wien diese Volkssprechtage dankbar anerkannte und von dieser Einrichtung sehr begeistert war.

13.) Mir ist bekannt, dass Schirach mit Hilfe von Dr.Colin Ross, und zwar nach meiner Erinnerung 1941 und 1942, sich sehr bemühte, unter allen Umständen einen K r i e g m i t A m e r i k a zu verhindern. Diese Bemühungen wurden jedoch durch Bormann vereitelt, der ein diesbezügliches Zusammentreffen Schirachs und Colin Ross' mit Hitler nicht zustande kommen liess, wie ich von Schirach seinerzeit wieder erfahren habe. Von Schirach habe ich s.Zt. gehört, dass es ihm zunächst gelungen war, eine Aussprache zwischen Dr.Colin Ross und Hitler zu erreichen,

— Seite 14 —

dass aber dann die von den beiden geplante weitere Aussprache deshalb unterblieb, weil sie entweder von Bormann oder von Ribbentrop hintertrieben wurde. Schirach hat dann in der Folgezeit sich wiederholt dahin ausgesprochen, sein Plan wäre gewesen, von Hitler als Sonderbotschafter nach Amerika geschickt zu werden; er glaube bestimmt, dass es ihm in Amerika gelungen wäre, mit den dortigen Staatsmännern in ein gutes Einvernehmen zu kommen, und dass dies sicherlich im Interesse der Erhaltung des Friedens gelungen wäre. Man hätte nichts versäumen dürfen, was zur Aufrechterhaltung des Friedens mit Amerika hätte beitragen können.

14). Schirach war jederzeit bemüht, über die J u g e n d den internationalen F r i e d e n zu gewährleisten. Ein Beweis hierfür sah ich in den vielen Austauschlagern, die auf seine Initiative hin in grosser Zahl zustande gekommen sind und in denen bald englische, bald französische, bald amerikanische oder japanische Jugend jeweils für mehrere Wochen in deutsche Jugendlager kamen, um sich hier mit der deutschen Jugend gegenseitig kennenzulernen und sich mit ihr anzufreunden. Umgekehrt kamen deutsche Jugendabordnungen in Jugendlager des Auslandes zu dem gleichen Zweck, so z.B. nach Frankreich, nach England und nach Japan; ob auch nach Amerika, kann ich momentan nicht mehr mit Bestimmtheit sagen.

Schirach hat oft, wenn er zur Jugend sprach, Ausdrücke gebraucht wie z.B.: „Die Jugend ist die Brücke zum Frieden" und hat dann solche Ausdrücke in längeren Ausführungen gegenüber

der Jugend klargestellt. Ich habe so zumal alle Reden kennengelernt, die Schirach gehalten hat, die meisten habe ich ja selbst geschrieben; daraus weiss ich, dass er immer wieder die Jugend anhielt, möglichst enge Fühlung mit der Jugend anderer Länder, z.B. mit der von Frankreich und England, anzustreben und die Jugend dieser anderen Länder und ihre Verhältnisse durch persönliche Fühlungnahme kennenzulernen. Schirach hat immer wieder seine Überzeugung dahin dargelegt, dass es nie mehr zu einem Kriege kommen dürfe und dass nach seiner Auffassung die beste Garantie für die Aufrechterhaltung des Friedens es sei, wenn die Jugend sich gegenseitig kennen und schätzen lerne.

15). Ich werde gefragt, ob Schirach in seiner Eigenschaft als Reichsjugendführer aktive O f f i z i e r e oder frühere aktive Offiziere zu Führern in der Hitlerjugend berufen hat. Zu dieser Frage kann ich auf Grund meiner Kenntnis der Verhältnisse folgendes erklären: Schirach stand grundsätzlich auf dem Standpunkt, die Jugend müsse wieder durch Jugend geführt werden, also durch Personen, die aus der Hitlerjugend selbst hervorgegangen waren. Soweit ich mich momentan erinnere, war selbst unter den hauptamtlichen Führern der HJ wie auch unter den Angestellten nicht ein einziger, der aktiver Offizier war, oder es früher gewesen wäre. Aus dem Munde Schirachs habe ich wiederholt gehört, dass er Offiziere nicht für geeignet halte, die Jugend zu führen. Das war auch die allgemeine Auffassung bei den Angestellten innerhalb der Reichs-

jugendführung.

16). Ich werde gefragt, ob es richtig sei, dass Schirach Ende 1938 in H e i d e l b e r g gewesen sei und dort eine Rede vor Heidelberger Studenten gehalten habe. Mir wird gesagt, dass ein gewisser G r e g o r Z i e m e r in einer eidesstattlichen Versicherung erklärt habe, Schirach habe vor 1939 in Heidelberg vor Studenten gesprochen und habe bei dieser Rede auf die Ruinen der Heidelberger Synagoge hingewiesen. Daraus schliesse ich, dass die Rede, von der Ziemer spricht, zwischen dem 8.November 1938 und dem 1.Januar 1939 hätte sein müssen.

Auf Grund meiner persönlichen Kenntnis kann ich hierzu erklären, dass diese Angabe Ziemers unmöglich stimmen kann. Wie ich bestimmt weiss, war Schirach im Oktober 1938 in Kochel-Oberbayern, wo er damals seine Privatwohnung hatte. Ich weiss das auch deshalb bestimmt, weil seine Ehefrau am Ende Oktober 1938

ihr 3. Kind (namens Wolf Robert) gebar und ich damals ebenfalls in Kochel bei der Familie Schirach wohnte. Ende Oktober 1938, nach meiner Erinnerung am 30. oder 31. Oktober, fuhr dann Schirach mit seinem Adjutanten (Willy Scholz) und mir nach Berlin, wo er verschiedene Angelegenheiten in der Reichsjugendführung zu erledigen hatte, und eine Rede für ein Jugendtreffen in Wien ausarbeitete. Von Berlin fuhr dann im November Schirach mit seinem Adjutanten

— Seite 17 —

nach Wien. Für diese Fahrt besorgte ich s.Zt. für Schirach und seinen Begleiter die Reiseplätze im Schlafwagen. Von Wien kam dann Schirach nach einigen Tagen nach München zurück und blieb dann während des ganzen Restes des Jahres 1938 teils in München, teils in seiner Privatwohnung in Kochel. — Ich selbst war damals zur gleichen Zeit ebenfalls in München. Ich wüsste daher bestimmt, wenn Schirach damals nach Heidelberg gefahren wäre. Ich wusste ja auch sonst immer, wenn Schirach irgendeine grössere Reise unternahm. Nach Heidelberg ist er aber damals bestimmt nicht gefahren.

Mir wird gesagt, dass der genannte Gregor Ziemer in seiner eidesstattlichen Versicherung den Herrn von Schirach als „dicklich" bezeichnet haben soll. Diese Bezeichnung hat aber für die von mir angegebene Zeit sicherlich nicht gestimmt. Als ich im Mai 1938 meine Stellung bei Schirach in der Reichsjugendführung antrat, war Schirach ausgesprochen schlank. Aus Bildern habe ich gewusst, dass er in früheren Jahren stärker gewesen ist. Aus dem Munde Schirachs habe ich aber s.Zt. erfahren, dass er einige Zeit vor meinem Dienstantritt eine *längere Krankheit*[6]) durchgemacht und dadurch erheblich an Gewicht verloren habe. Ich schätze, dass Schirach im Jahre 1938 ein Gewicht von höchstens 140 Pfund hatte. Ich kann das deshalb ziemlich genau

— Seite 18 —

schätzen, weil mein Mann etwa die gleiche Figur wie Schirach hat, nur wenig dicker als er ist und durchschnittlich 145 Pfund gewogen hat.

Wenn ich gefragt werde, ob die von dem Zeugen Gregor Ziemer gegebene Körper-Beschreibung eher auf den dama-ligen Reichsstudentenführer Dr. Scheel passt, als auf Schirach, so kann ich diese

[6]) urspr: „Kur" (verb Blei)

Frage bejahen. Scheel war, soweit ich mich erinnere, kleiner als Schirach, auf jeden Fall aber dicker als er.

Die Richtigkeit vorstehender Angaben versichere ich hiermit an Eides statt:

—München, den 29.Januar 1946

Maria Höpken

DOCUMENT SCHIRACH-3(a)

SWORN STATEMENT BY HANS CAROSSA (UNDATED): IN MARCH 1942 AND MARCH 1944 SCHIRACH HAD DISCUSSED ART AND LETTERS WITH HIM WITHOUT PREJUDICE AND INDEPENDENT OF PARTY DIRECTIVES; HE INTERCEDED IN FAVOR OF AN AUTHOR WHO WAS MARRIED TO A JEWESS AND EFFECTED THE RELEASE OF A PUBLISHER FROM A CONCENTRATION CAMP (EXHIBIT SCHIRACH-3(a))

BESCHREIBUNG:
ganze Urk Ti

ABS.: DR. HANS CAROSSA, RITTSTEIG, POST SCHALDING, NIED. BAYERN.

An Herrn Dr. Fritz Sauter

z.Zt. Nürnberg

Int. Militär. Gerichtshof

Sehr geehrter Herr Doktor!

Mit dem ehemaligen Reichsjugendführer Baldur von Schirach hatte ich zwei Begegnungen, eine nach meinem Wiener Leseabend im März 1942, die andere nach einem Leseabend im März 1944. Beidemale war ich mit anderen, etwa 4 — 6, Gästen zum Abendessen eingeladen. Zu meiner Verwunderung wurde während des immerhin dreistündigen Beisammenseins nicht über Politik, sondern fast ausschließlich über kulturelle Dinge gesprochen, besonders über bildende Kunst, Musik, auch über naturwissenschaftliche Probleme. Ich hatte bei Herrn v. Schirach den Eindruck einer ungewöhnlichen Belesenheit und einer gründlichen Kenntnis des Kunstlebens verschiedener Zeitalter. Es fiel mir auch auf, daß er in Angelegenheiten

des Schrifttums und der Kunst völlig vorurteilslos dachte und sprach, offenbar ganz unabhängig von den Direktiven der Partei. Ich begriff nun auch, daß er, wie mir schon Münchener Bekannte erzählt hatten,

— Rückseite —

wegen einer in Wien von ihm veranstalteten Kunstausstellung Anstoß bei der Partei erregt hatte.

Im Juli 1944 ersuchte mich der Schriftsteller Dr. Rudolf Kassner, mich bei Herrn von Schirach für ihn zu verwenden. Dr. Kassner war in seinem Wohnraum sehr eingeengt und dadurch in seiner Arbeitsmöglichkeit stark beeinträchtigt. Die Wiener Gemeindeverwaltung wollte ihn, weil seine Frau Jüdin ist, in seine ohnehin zu kleine Wohnung auch noch ein damals so genanntes „Mischehepaar" hineinstecken. Ich schrieb ein kurzes Gesuch an Baldur von Schirach und erhielt schon einige Tage später von Dr. Kassner ein Telegramm, in dem er sehr erfreut mitteilte, die Angelegenheit sei vom Reichsstatthalter sofort aufs günstigste geregelt worden.

Auch die Entlassung des Berliner Verlegers Peter Suhrkamp aus einem Konzentrationslager ist, wie mir Frau Suhrkamp mitteilte, durch ein Eintreten v. Schirachs bewirkt worden.

Ich bestätige hiermit an Eidesstatt die Richtigkeit meiner obigen Angaben und ermächtige Herrn Rechtsanwalt Dr. Sauter, diese meine Erklärung dem Internationalen Militärgerichtshof zum Zwecke des Beweises vorzulegen.

In vorzüglicher Hochachtung

Hans Carossa

DOCUMENT SCHIRACH-4

ANNUAL SLOGANS OF THE HITLER YOUTH FROM 1933 TO 1940, COMPILED BY SCHIRACH'S DEFENSE COUNSEL FROM "DAS ARCHIV" (EXHIBIT SCHIRACH-4)

Auszug aus „Das Archiv"

Jahresparolen der Hitlerjugend

1933 Jahr der Einigung

1934 Jahr der Schulung

1935 Jahr der Ertüchtigung
1936 Jahr des Jungvolks
1937 Jahr der Heimbeschaffung
1938 Jahr der Verständigung
1939 Jahr der Gesundheitspflicht
1940 Jahr der Bewährung

DOCUMENT SCHIRACH-4(c)

NEW YEAR MESSAGE 1938 BY SCHIRACH TO THE HITLER YOUTH: WELCOME TO FOREIGN GUESTS TO THE HITLER YOUTH SKI CAMPS; 200,000 YOUTHS FROM ABROAD WERE VISITORS DURING THE PAST YEAR; MUTUAL UNDERSTANDING AS BASIS FOR CONTINUED COOPERATION (EXHIBIT SCHIRACH-4(c))

Aus: Das Archiv. Nachschlagewerk für Politik Wirtschaft Kultur. Herausgeber: Ministerialrat Alfred-Ingemar Berndt, Bearbeiter: Pressereferent Ernst Jaenicke, Jahrgang 1937/1938. Januar 1938, Berlin

. . . . . .

— Seite 1256 —

Ertüchtigung der Jugend

Jahresparole des Reichsjugendführers

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, v. Schirach, gab in einer Botschaft an die Jugend Adolf Hitlers wie alljährlich die Parole für die Arbeit des neuen Jahres bekannt und erklärte das Jahr 1938 für die Jugend des Reiches zum „Jahr der Verständigung".

v. Schirach erinnert in seinem Aufruf einleitend an das abgelaufene „Jahr der Heimbeschaffung" in dem dank der Unterstützung der Bürgermeister und Gemeinden sowie aller maßgebenden Stellen der Partei und des Staates der Bau von über 1000 Hitler-Jugend-Heimen begonnen wurde und viele neue Großjugendherbergen entstanden. Über die Aufgabe des neuen Jahres heißt es in dem Aufruf: „An der Schwelle des neuen

Jahres begrüßen wir die vielen jungen Kameraden und Kameradinnen aus dem Ausland, die alle unsere Gäste im deutsch-französischen, deutsch-belgischen, deutsch-englischen und den vielen anderen HJ-Schilagern zusammen sind. Rund 200 000 ausländische Jugendliche haben während des vergangenen Jahres das nationalsozialistische Deutschland und die erzieherischen Einrichtungen der Hitler-Jugend besucht. Im kommenden Jahr wird die Arbeit der Hitler-Jugend dem großen Ziel dienen, zwischen deutscher und fremder Jugend neue Brücken zu schlagen. Die Jugend der Völker soll sich untereinander kennen lernen, nicht um die fremde Art nachzuahmen, sondern um zu einem gerechten gegenseitigen Verständnis des fremden Volkstums zu gelangen. Dieses gegenseitige Verständnis allein kann die Grundlage für eine Zusammenarbeit der großen Jugendorganisationen der Gegenwart bilden."

Vier der vom Reichsjugendführer in seinem Aufruf erwähnten deutsch-ausländischen Jugend-Schilagern, an denen rund 150 Mann teilnahmen, wurden am 29. Dezember eröffnet. Am 6. Januar stattete der Stellvertreter des Führers,

— Seite 1257 —

Rudolf Heß stattete dem deutsch-englischen Jugendlager in der Roßfeldhütte bei Berchtesgaden unerwartet einen Besuch ab. Reichsjugendführer v. Schirach empfing in München am 6. Januar je eine Abordnung des deutsch-französischen und des deutsch-belgischen Lagers und am 11. Januar die Teilnehmer von drei deutsch-englischen Schilagern.

. . . . . .

DOCUMENT SCHIRACH-7

OBSERVATIONS BY SCHIRACH IN THE COURSE OF 1936: HOME, SCHOOL AND HITLER YOUTH ARE THE THREE COMPONENTS OF YOUTH EDUCATION: UNIFORM DOES NOT DENOTE WAR-LIKE TENDENCIES, BUT EXTINGUISHES CLASS DIFFERENCES; THE HITLER YOUTH BELIEVES IN GOD, ETC. (EXHIBIT SCHIRACH-7)

Aus: Wille und Macht. Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend. Herausgeber: Baldur von Schirach, Jahrgang 5, Berlin 1937, Heft 1

Schirach-7

— Seite 9 —

Anruf der jungen Generation

Einige unter vielen Worten, die Adolf Hitler und Baldur v. Schirach im Jahre 1936 bei verschiedenen Gelegenheiten an uns gerichtet haben, rufen wir ins Gedächtnis zurück. Sie sollen uns auf dem Weg begleiten, den wir in Erfüllung ihres Auftrages im neuen Jahr einschlagen.

.....

— Seite 10 —

BALDUR VON SCHIRACH:

Die Erziehung und Bildung der deutschen Jugend kann nicht Angelegenheit einer einzigen Stelle sein, sondern drei Faktoren müssen in vertrauensvoller, kameradschaftlicher Zusammenarbeit an der Lösung dieses Problems schaffen: das deutsche Elternhaus, die deutsche Schule und die Jugendführung des Reiches.

Die Organisation der Hitler-Jugend, dieser gewaltigen weltanschaulichen Erziehungsgemeinschaft unserer Jungen und Mädel, ist ein Werk, das Eltern und Jugend gemeinsam erbaut haben.

Die Hitler-Jugend ist keine Schule und will auch keine werden. Niemals darf der Dienst in der Jugendbewegung des Führers die Fortsetzung des Unterrichtes mit andern Mitteln werden.

— Seite 11 —

Das große und weise Wort „Jugend muß von Jugend geführt werden", das der Führer mir einst in der schwersten Zeit des Kampfes auf meinen Weg mitgab, als er mir den Sektor Jugend der nationalsozialistischen Arbeiterpartei anvertraute, wird auch in Zukunft Richtlinie unserer Arbeit bleiben.

Die Idee der Selbstführung der Jugend bedeutet viel mehr als die meisten Menschen unserer Zeit meinen. Sie hat einmal der Führer selbst vor Jahren in dem klassisch gewordenen Satz geprägt: „Jugend muß von Jugend geführt werden." Das ist gewissermaßen das Programm nicht nur der Hitler-Jugend, sondern der nationalsozialistischen Erziehung überhaupt. Sie ist das Programm einer deutschen Nationalerziehung.

Obwohl das Gesetz über die Hitler-Jugend etwas Einzigartiges und Einmaliges in der Geschichte der menschlichen Erziehung darstellt, ist es praktisch doch nichts anderes als die staatliche Anerkennung einer bereits vollzogenen Entwicklung. Nicht dieses, noch irgendein

anderes früheres Gesetz hat die Jugend für die nationalsozialistische Staatsidee mobilisiert; sie ist aus freiwilligem Entschluß, aus Begeisterung und echtem nationalsozialistischem Gefühl zur HJ. gestoßen.

Die Uniform ist nicht der Ausdruck einer kriegerischen Gesinnung, sondern das Kleid der Kameradschaft. Sie löscht den Standesunterschied aus und macht den kleinsten Arbeiterjungen heute wieder gesellschaftsfähig. In unserem deutschen Volk soll die junge Generation zu einer untrennbaren Gemeinschaft zusammengeschlossen werden.

In diesem Kleide steht der Arbeiterjunge neben dem Sohn des Universitätsprofessors. Der Sozialismus ist erfüllt im Jungvolk.

Möge jeder der religiösen Überzeugung dienen, die er vor seinem Gewissen verantworten kann. Die Hitler-Jugend ist keine Kirche und die Kirche ist keine Hitler-Jugend.

Man vermag die Frömmigkeit einer Jugend daran zu erkennen, wie sie sich im Angesicht des Todes verhält. Wenn je eine Jugend an Gott geglaubt hat, so ist es diese. Keine vor ihr trug so sichtbar seinen Segen an sich.

Wir alle glauben an einen allmächtigen Gott. Denn wir alle, auch die Jüngsten unter uns, sind Zeugen der wunderbaren Wandlung, die unser Volk durch seine Hilfe erfahren hat, der Wandlung von der Ohnmacht und Zerrissenheit zur Kraft und Eintracht. Die Hitler-Jugend will nichts anders, als diese Kraft und Eintracht für alle Zukunft sicherstellen.

. . . . . .

DOCUMENT SCHIRACH-26

SPEECH BY SCHIRACH, 22 JANUARY 1939, CONCERNING LEAGUE OF GERMAN GIRLS PROJECT "FAITH AND BEAUTY": COMMON IDEOLOGICAL AND PHYSICAL TRAINING; FIGHT AGAINST SMOKING AND DRINKING (EXHIBIT SCHIRACH-26)

Aus: Das Archiv. Nachschlagewerk für Politik, Wirtschaft. Kultur. Herausgeber: Ministerialdirigent Alfred-Ingemar Berndt. Jahrgang 1939, Januar 1939, Berlin

— Seite 1550 —

. . . . . .

22.1

Ba 39 Aufgabe des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit"

Das am 19. Januar 1938 vom Reichsjugendführer verkündete BDM-Werk „Glaube und Schönheit" — vgl. Ba, S. 1259 (Bd.46) — trat in der Staatsoper in Dresden zum erstenmal mit einer Reichsveranstaltung vor die Öffentlichkeit. Reichsjugendführer v. Schirach machte in einer Rede Ausführungen über den Sinn der Ideale Schönheit und Glaube und erklärte über die Aufgaben des BDM-Werkes:

„Das BDM-Werk ‚Glaube und Schönheit' schließt eine Lücke in unserem Erziehungswesen. Jung-Mädel-Bund und BDM müssen als Parallelorganisationen des Deutschen Jungvolkes und der Hitler-Jugend betrachtet werden. Alle diese Organisationen wenden sich an die 10- bis 18jährigen, und haben den Auftrag diese zur Gemeinschaft zu erziehen. Für die 18- bis 21jährigen bzw. 17- bis 21jährigen Mädels scheint mir aber eine besondere Erziehung zur gemeinschaftsgebundenen Persönlichkeit erforderlich und damit eine Organisation, die, aufgespaltet in die verschiedenartigsten Arbeits-

— Seite 1551 —

gemeinschaften, der persönlichen Neigung und Befähigung der einzelnen Rechnung trägt. Der Begriff Glaube und Schönheit soll den Angehörigen dieser Organisation gleichsam als Sternbild erscheinen, dem jede auf ihre Weise zuzustreben versucht. Die eine wird in Arbeitsgemeinschaften für Orchestermusik oder Chorsingen unserem Werk zu dienen versuchen, die andere in kunsthistorischen oder auch in praktischen Arbeitsgemeinschaften. Bei aller Spezialisierung der einzelnen Neigungen jedoch müssen die weltanschauliche und die sportlich-gymnastische Ausbildung von allen gemeinsam betrieben werden.

Diese Organisation, die heute zum ersten Male mit einer zentralen Veranstaltung an die Öffentlichkeit tritt, hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens auf rein freiwilliger Grundlage rund eine halbe Million Mädels erfaßt, ein Beweis dafür, daß sie notwendig ist und einem allgemeinen Bedürfnis entspricht. Ich lege hierbei Wert auf die Feststellung, daß es sich um eine freiwillige Organisation handelt, so daß

diese Zahl einen neuen Vertrauensbeweis der Jugend zur nationalsozialistischen Bewegung darstellt."

Nach einem Hinweis auf seine Neujahrsbotschaft (siehe oben) erklärte v. Schirach über die besondere Bedeutung der neuen Organisation „Glaube und Schönheit" für den Kampf gegen Nikotin- und Alkoholmißbrauch: „Die Jugend Adolf Hitlers war immer schon gegen die Genußgifte eingestellt. Wenn nun rund eine halbe Million 17- bis 21jähriger Mädels als Trägerinnen eines aktiven Kampfes gegen Nikotin- und Alkoholmißbrauch auftreten, so hat das eine Bedeutung, die im Augenblick vielleicht nicht allgemein verstanden wird, wohl aber in sehr naher Zukunft sich allen offenbaren muß. Es kommt uns nicht zu, erwachsene Menschen zu bevormunden. Ich möchte nicht, daß die Jugend ihre Aufgabe im Rahmen ihrer Gesundheitsaktion woanders als in ihren eigenen Reihen zu erfüllen versucht. Wir hoffen, in unserem BDM-Werk ‚Glaube und Schönheit' die weibliche Jugend so zu erziehen, daß sie auch später nicht in mißbräuchlicher Weise sich und ihr Lebensglück, das heißt, ihre Nachkommenschaft, durch Nikotin und Alkohol gefährdet." Der Reichsjugendführer wandte sich dann gegen die hemmungslose Reklame einzelner Zigarettenfirmen, der er in Zukunft mit den gleichen Mitteln der öffentlichen Propaganda entgegentreten werde. „Nationalsozialistische Volks- und Staatsführung wird die Gesundheit der heranwachsenden Jugend so oder so sichern."

. . . . . .

DOCUMENT SCHIRACH-44

SPEECH BY SCHIRACH, 29 APRIL 1935: THE REICH VOCATIONAL CONTEST IS A DEMONSTRATION BY THE YOUNG GENERATION IN FAVOR OF WORK; FRENCH YOUTH WILL ALWAYS BE WELCOME GUESTS (EXHIBIT SCHIRACH-44)

Aus: Das Archiv. Nachschlagewerk für Politik Wirtschaft Kultur. Herausgeber: Ministerialrat Dr. Kurt Jahncke, Bearbeiter: Gaupresseamtsleiter Ernst Jaenicke. Jahrgang 1935/1936, April 1935, Berlin

— Seite 37 —

. . .

29.4. Bs 35 Im historischen „Wartburgsaal" in Saarbrücken fand die feierliche Verkündung der aus den Endkämpfen hervorgegangenen 38 Sieger des Reichsberufswettkampfes, 26 Jungen und 12 Mädel,

statt. Dabei hielten der Reichsjugendführer, v. Schirach, und der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, Ansprachen.

Der Reichsjugendführer, v. Schirach, verkündete die Namen der Sieger und Siegerinnen und bezeichnete nach einer kurzen Rückschau auf den Kampf des Nationalsozialismus um die Macht im Staat den Reichsberufswettkampf als eine Kundgebung der jungen Generation für die deutsche Arbeiterschaft, für die Idee der Arbeit, für den Adel der Leistung gegen den Geist der Gewinnsucht. Er erklärte weiter den anwesenden französischen Jugendführern, daß die ihnen zuteil gewordene herzliche Aufnahme der gesamten jungen Generation Frankreichs gelte, die auf deutschem Boden als unsere Gäste immer willkommen sei.

DOCUMENT SCHIRACH-89

TWO SPEECHES BY SCHIRACH IN OCTOBER 1934: RELIGIOUS CONVICTIONS AND SERVICE FOR GERMANY IN THE HITLER YOUTH ARE COMPATIBLE, ETC. (EXHIBIT SCHIRACH-89)

Aus: Das Archiv. Nachschlagewerk für Politik Wirtschaft Kultur. Herausgeber: Ministerialrat Dr. Kurt Jahncke, Bearbeiter: Gaupresseamtsleiter Ernst Jaenicke, Jahrgang 1934/1935, Oktober 1934, Berlin

— Seite 970 —

.....

Ba 13.10.34 Der Reichsjugendführer in Köln und Leipzig

Im Rahmen des Gauparteitages in Köln sprach auf einem Jugendappell vor hunderttausend Hitlerjungen und -mädel Reichsjugendführer v. Schirach.

Er begrüßte einleitend die vielen Zehntausende, die in den letzten Monaten aus den Reihen der katholischen Jugendverbände zu der HJ gestoßen waren und durch ihr Erscheinen ein Bekenntnis ablegten zur Einheit der Jugend und damit der Einheit des Reiches. „Nun steht ihr ein paar Monate in unseren Reihen und wißt selbst, daß es sehr

wohl möglich ist, innerhalb der Hitlerjugend der religiösen Überzeugung treu zu bleiben und doch gleichzeitig den großen Dienst an Deutschland zu tun. Wir meinen, wir seien keine schlechten Diener unseres Gottes, wenn wir unser ganzes Leben in den Dienst an Deutschland stellen."

Ba 13.10. 34 Auf einem Führerappell des Gebietes 16 in einer Messehalle des Ausstellungsgeländes Leipzig sprach Reichsjugendführer v. Schirach, von Köln kommend, über Wesen und Aufgaben der Hitlerjugend.

Der Appell wurde eingeleitet durch eine Folge von Liedern und Sprechchören, durch Musik untermalt, über das Thema, „Wir Arbeiterjungen". Die Darbietung bewies die Kulturleistung der Hitlerjugend in einer neuen Form, die die Jugend selbst gefunden hatte und die aus der Gemeinschaft herausgewachsen war. — Reichsjugendführer v. Schirach führte aus:

Heute ist die HJ die Jugend dieses Staates geworden. Wenn man die deutsche Jugend als eine Staatsjugend anspricht, kann man leicht in den Fehler verfallen, sie gleichzusetzen mit Jugendorganisationen, die in anderen Ländern, wie z.B. in Ungarn und Italien entstanden sind, und die man als typische Organisationsformen der Staatsjugend ansehen mag. In anderen Ländern entstanden Jugendorganisationen mehr oder weniger durch Regierungsbeschluß, wir sind keine Gründung des Staates für die Jugend, sondern eine Gründung der Jugend für den Staat, und hier liegt das Geheimnis unserer inneren Kraft. Wir betrachten unseren Dienst als eine selbstlose Hingabe an das gemeinsame Werk aller Deutschen. v. Schirach wandte sich gegen die Vorstellung, als ob die Zugehörigkeit zur HJ so etwas wie eine Versorgung darstelle, eine Sicherung des materiellen Fortkommens im späteren Leben des einzelnen. „Würde sich jemals in Deutschland die Vorstellung von der HJ als einer großen Ver-

— Seite 971 —

sorgungsanstalt einbürgern, dann mag die Organisation der nationalsozialistischen Bewegung vielleicht bestehen, die Bewegung aber wäre vernichtet.

Die Zukunft der HJ bedeutet die Disziplinierung der HJ. Solange wir eine Bewegung der Zucht sind, werden wir Deutschland sein. Die sechs Millionen, die wir heute in der Jugendbewegung besitzen, sind bedeutungslos; bedeutungsvoll ist der Wert und die Leistung des einzelnen in der Gemeinschaft." Bezugnehmend auf die aus der katholischen Jugendorganisation zur Hitlerjugend Gekommenen wandte er sich gegen die, die glaubten, es gäbe so etwas wie „konfessionelles Turnen". „Dieser Zustand ist für uns unerträglich und muß überwunden werden. Wir dürfen aber nicht so verfahren, daß wir den Angriff nun ausdehnen auf die Religion. Der Jugendführer muß in allen diesen Fragen eine absolut neutrale Stellung einnehmen und darf nicht in seine Gefolgschaft und unter seine Mitarbeiter einen Gewissenskonflikt tragen, den er nicht verantworten kann und darf. Es ist sehr wohl möglich, HJ-Dienst und religiöse Überzeugung zu verbinden. Die religiöse Betätigung der Hitlerjungen liegt außerhalb der HJ; innerhalb der HJ-Organisation gehört der Junge und das Mädel ausschließlich dem Staat und der Familie."

.....

DOCUMENT SCHIRACH-113

ARTICLE BY SCHIRACH, DECEMBER 1939: RAPPROCHEMENT OF GERMAN AND FRENCH PEOPLES IS EUROPEAN TASK OF IMMEDIATE URGENCY; RELATIONS BETWEEN YOUNG PEOPLE OF THE TWO COUNTRIES TO BE PROMOTED WITH THE AIM OF INCREASING KNOWLEDGE OF EACH OTHER'S NATION AND WITHOUT PROPAGANDISTIC INTENTIONS (EXHIBIT SCHIRACH-113)

Aus: Wille und Macht. Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend. Herausgeber: Baldur von Schirach. Jahrgang 5. Berlin 1937, Heft 23

— Seite 1 —

Baldur v. Schirach:

Warum nicht?

Während der wenigen Tage, die mir für den Besuch der französischen Hauptstadt und Provinz zur Verfügung standen, habe ich

eine solche Fülle von Eindrücken empfangen, daß ich diese Reise als eine sehr große Bereicherung meines persönlichen und politischen Daseins empfinde. Ich denke dabei ebensosehr an die Weltausstellung, die das äußere Ziel meines Besuches war, und in ihrer architektonischen Planung und allgemeinen Organisation meine Bewunderung erregt hat, wie an die Franzosen selbst. Die Begegnung mit einer Reihe von markanten Persönlichkeiten des politischen und kulturellen Lebens unseres Nachbarvolkes hat mich in der Erkenntnis bestärkt, die sich während der vergangenen Jahre und durch die Besuche meiner sämtlichen Mitarbeiter in Paris während der letzten Monate mehr und mehr festigte.

Die Annäherung unserer beiden Völker ist eine europäische Aufgabe von so zwingender Notwendigkeit, daß die Jugend keine Zeit zu verlieren hat, um an ihrer Lösung zu arbeiten. Die Worte des Führers und jener eindrucksvolle Aufruf, den der französische Ministerpräsident, Camille Chautemps, an unsere Jugend richtete, ermuntern uns junge Deutsche, diese Erkenntnis zu verwirklichen. Wenn ich schon vor meiner Reise nach Frankreich bereit und entschlossen war, alles zu tun, um die junge Generation Deutschlands mit der französischen Jugend in Kontakt zu bringen und für diesen Entschluß in meinem Vaterlande die herzliche Zustimmung aller Bevölkerungskreise, vor allem aber die meiner Kampfgefährten in der Führung der NSDAP gefunden habe, so bin ich glücklich, in Paris nicht nur nicht enttäuscht, sondern im Gegenteil, lebhaft ermutigt worden zu sein. Ich habe unter den Franzosen, mit denen ich gesprochen habe, soviel Aufgeschlossenheit für den Gedanken einer Annäherung der Jugend gefunden, wie ich sie, offen gesagt, kaum vermutete.

— Seite 2 —

Die Jugend hat das Recht, vielleicht sogar die Pflicht, gleichsam außerhalb der großen Politik, sich mit ihresgleichen über geographische Grenzen und politische Schranken hinweg zu unterhalten. Sie hat nach einem Wort Adolf Hitlers ihre eigene Solidarität. Die deutsche Jugend, die in einer vom Auslande so häufig mißverstandenen und dem fremden Beobachter oft unbegreiflich erscheinenden Selbständigkeit aufwächst, soll nach dem Willen des Führers der deutschen Nation ihr eigenes Jugendleben führen, den Regungen ihres Herzens gehorchen und frei und ungezwungen sowohl ihr Dasein im Innern des Reiches gestalten als auch ihr Verhältnis zu den Jugendgemeinschaften der anderen Völker. Es entspricht dem Wesen und Gesetzen unserer Jugendorganisation, wenn sie im Verkehr mit anderen Nationen

nichts anderes zu gewinnen sucht, als die Kenntnis des fremden Volkstums. Sie hofft, in diesem ihrem Streben von allen anderen erzieherischen Kräften in der Welt verstanden zu werden. Der wahre Erzieher muß die ihm anvertraute Jugend nicht nur zum Vertrauen auf die eigene Kraft, sondern auch zur Achtung vor anderen führen. Die deutsche Jugend hat sich jenem Bildungsideal verschrieben, das in Goethe seine ewige und für die ganze Kulturwelt gültige Verkörperung gefunden hat. Nichts entspricht so sehr diesem erzieherischen Ideal, als die ständige Bemühung, das Blickfeld des einzelnen zu weiten und ihn in eine harmonische Beziehung zu seiner Umwelt treten zu lassen. Der Besuch fremder Länder ist nach Erlangung der Kenntnis des eigenen Landes das wertvollste erzieherische Element. Ein planmäßiger Austausch der Jugend zweier Völker wird aber nicht nur den einzelnen, der an ihm teilnimmt, bilden, sondern darüber hinaus eine kulturelle Befruchtung für die beiden Nationen bedeuten, die ihr edelstes Gut auszuwechseln begonnen haben. Die Jugend ist der beste Botschafter der Welt, sie ist unbefangen, freimütig und ohne den ewigen Argwohn, von dem die Diplomaten oft nicht zu heilen sind, weil er gewissermaßen ihre Berufskrankheit ist.

Allerdings darf hinter dem Austausch der Jugend keine propagandistische Absicht stehen. Dies würde von vornherein alles verderben. Der einzige Propagandapunkt eines von den Nationen organisierten Verkehrs ihrer Jugenden untereinander lautet: Gegenseitiges Sichkennenlernen. Das genügt. Die Mißverständnisse zwischen den Völkern beruhen in den meisten Fällen darauf, daß sie sich nie kennengelernt haben. Die größten politischen Katastrophen sind auf solche Unterlassungssünden zurückzuführen. Ich sehe es nun als meine Aufgabe an, zwischen der deutschen und französischen Jugend ein Gespräch zustande zubringen, das von deutscher Seite nicht in schönen Äußerungen von mir bestehen soll, sondern in vielen persönlichen Unterhaltungen tausender junger Deutscher mit ebenso vielen Franzosen. Wir werden die ersten Tausend dieser französischen Jugend mit der größten Herzlichkeit im Jahr 1938

— Seite 3 —

auf deutschem Boden willkommen heißen. Sie sollen die Schönheiten unserer Landschaften und unserer Städte in sich aufnehmen und mit dem deutschen Volk Fühlung gewinnen. Wenn dann deutsche Jugend nach Frankreich fährt, werden viele Bekanntschaften und Freundschaften erneuert werden, die auf der ersten Reise mit jener Unbeschwertheit und seelischen Bereitschaft geknüpft wurden, die der jugendliche Mensch als eine der schönsten Gaben der Natur in sich trägt. Die wiederholte Begegnung wird die einmal

geschaffenen Beziehungen festigen und es wird durch diese Beziehungen langsam aber unaufhaltsam unter den Kindern der beiden Nationen, die der Welt die tapfersten Soldaten geschenkt haben, sich die Erkenntnis Bahn brechen, daß Deutschland und Frankreich zuviel gemeinsames haben, als daß sie sich des geringen Trennenden wegen in ewiger Feindschaft gegenüber stehen sollten. Auch der Botschafter der französischen Republik in Berlin, Herr François Poncet, dem ich für seine Unterstützung meiner Bestrebungen zugunsten einer Annäherung der Jugend beider Länder meinen wärmsten Dank abstatten möchte, hat kürzlich davon gesprochen, daß man an die Jugend glauben müsse, weil sie vor allem eine wirkliche Verständigung durchführen könne. Als vor einigen Monaten die sämtlichen höheren Jugendführer Deutschlands unter dem „Arc de Triomphe" dem unbekannten Soldaten Frankreichs im Namen der jungen Generation Deutschlands ihre Ehrfurcht bezeugten, ist mit diesem symbolischen Akt, der in der Kranzniederlegung französischer Frontkämpfer vor dem Heldenmal unter den Linden seine Parallele hat, eine Erkenntnis zum Ausdruck gebracht worden, die, wie ich hoffe, in nicht allzu ferner Zeit die Jugend beider Nationen ganz erfüllen wird: Die Toten des großen Krieges starben in der Erfüllung ihrer patriotischen Pflicht und in edler Hingabe an die Idee der Freiheit. Aber Deutsche wie Franzosen waren immer von der Achtung vor dem tapferen Gegner erfüllt. Wenn sich die Toten achteten, sollten die Lebenden versuchen, sich die Hand zu reichen.

Wenn die aus dem Kriege heimgekehrten Frontkämpfer der beiden Nationen sogar Kameraden werden konnten, warum sollen nicht die Söhne und Enkel Freunde werden? Warum nicht? Jugend von Frankreich: Warum nicht?

HINWEISE:

DOCUMENT SCHIRACH-4(a)

Auszug aus: Das Archiv, Januar 1935, Seite 1426: „1935: Das Jahr der Ertüchtigung"

DOCUMENT SCHIRACH-4(b)

Auszug aus: Das Archiv, Januar 1937, Seite 1444: „Neujahrsaufruf von Schirach: Jahr der Heimbeschaffung für die HJ"

DOCUMENT SCHIRACH-4(d)

Auszug aus: Das Archiv, Januar 1938, Seite 1256: „Jahresparole des Reichsjugendführers 1938 — Jahr der Verständigung"

DOCUMENT SCHIRACH-4(e)

Auszug aus: Das Archiv, Januar 1939, Seite 1549: „Neujahrsaufruf des Reichsjugendführers: Jahr der Gesundheitspflege"

DOCUMENT SCHIRACH-4(f)

Auszug aus: Das Archiv, Januar 1940, Seite 1326: „Neujahrsaufruf des Reichsjugendführers: Jahr der Bewährung"

DOCUMENT SCHIRACH-5

Auszug aus: Wille und Macht, Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend, Herausgeber Baldur von Schirach, Jahrgang 5, Berlin 1937, Heft 1, Seite 6: „Deutsche Eltern schauen auf Dich"

DOCUMENT SCHIRACH-6

Auszug aus: Wille und Macht, Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend, Herausgeber Baldur von Schirach, Jahrgang 5, Berlin 1937, Heft 1, Seite 8: „Revolutionäre Jugend und reaktionäres Ausland"

DOCUMENT SCHIRACH-8

Auszug aus: Baldur von Schirach. Die Hitlerjugend, Idee und Gestalt. Leipzig 1934, Seite 165/166, (betr. Eltern und Hitlerjugend)

DOCUMENT SCHIRACH-9

Auszug aus: Das Archiv, Mai 1938, Seite 189: „Disziplin"

DOCUMENT SCHIRACH-10

Auszug aus: Das Archiv, Januar 1939, Seite 1553: „Fahnenweihe der Hitlerjugend in Potsdam", (betr. Erziehungsfaktoren)

DOCUMENT SCHIRACH-11

Auszug aus: Volk und Reich, Politische Monatshefte, 12. Jahrgang, Berlin 1936, Heft 8, „Wille und Ziel deutscher Jugend", Seite 589: „Von der historischen Aufgabe der deutschen Jugend"

DOCUMENT SCHIRACH-12

Auszug aus: Das Archiv, August 1936, Seite 653: „Gesundheitskontrolle in der Hitlerjugend"

DOCUMENT SCHIRACH-13

Auszug aus: Das Archiv, Januar 1939, Seite 1562: „Soziales Amt der Reichsjugendführung und Gesundheitspflicht"

DOCUMENT SCHIRACH-14

Auszug aus: Das Archiv, September 1935, Seite 851: „Tagung der Gebietsärzte der Hitlerjugend"

DOCUMENT SCHIRACH-15

Auszug aus: Das Archiv, März 1938, Seite 1567: „Zusammenarbeit der Gemeinden mit der Hitlerjugend"

DOCUMENT SCHIRACH-16

Auszug aus: Das Archiv, Oktober 1936, Seite 973: „Leibesübungen im Jungvolk"

DOCUMENT SCHIRACH-17

Auszug aus: Das Archiv, September 1936, Seite 887: „Jugendhilfe, Erholungspflege und Landverschickung von Kindern"

DOCUMENT SCHIRACH-18

Auszug aus: Das Archiv, Oktober 1935, Seite 934: „Jungvolkleistungsabzeichen und Pimpfenprobe"

DOCUMENT SCHIRACH-19

Auszug aus: Das Archiv, Juli 1936, Seite 516: „Abkommen zwischen DRL und Hitlerjugend über Leibeserziehung der deutschen Jugend"

DOCUMENT SCHIRACH-19(a)

Auszug aus: Das Archiv, Juni 1939, Seite 331: „Motor-Hitlerjugend"

DOCUMENT SCHIRACH-20

Auszug aus: Das Archiv, November/Dezember 1934, Seite 1399: „Motorsportausbildung der Hitlerjugend"

DOCUMENT SCHIRACH-20(a)

Auszug aus: Das Archiv, Februar 1937, Seite 1592: „Reichsskiwettkämpfe der Hitlerjugend in Bad Reichenhall"

DOCUMENT SCHIRACH-21

Auszug aus: Das Archiv, Juni 1937, Seite 393: „Reichssportwettkampf der Hitlerjugend"

DOCUMENT SCHIRACH-22

Auszug aus: Das Archiv, August 1938, Seite 749/750: „Deutsche Jugendmeisterschaft in Frankfurt a. M."

DOCUMENT SCHIRACH-22(a)

Auszug aus: Das Archiv, Mai 1939, Seite 222: „Jugendkundgebung im Olympia-Stadion"

DOCUMENT SCHIRACH-23

Auszug aus: Das Archiv, Januar 1938, Seite 1260: (Gründung des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit" durch Baldur von Schirach)

DOCUMENT SCHIRACH-24

Auszug aus: Das Archiv, September 1936, Seite 871/872: „Schulung der BDM-Führerinnen"

DOCUMENT SCHIRACH-25

Auszug aus: Das Archiv, September 1937, Seite 740/741: „Schulungslehrgang für Jugendreferentinnen der DAF"

DOCUMENT SCHIRACH-27

Auszug aus: Das Archiv, Juli 1935, Seite 527: „Eingliederung körperbehinderter Jugendlicher in die Hitlerjugend"

DOCUMENT SCHIRACH-28

Auszug aus: E. A. Schneider — Heiner Seybold: Jugend und Heimat. Ein Bildbuch der Hitlerjugend. Herausgegeben vom Gebiet Hochland (19) München, Kaufbeuren 1938. Schlußwort: „Das ist die Hitlerjugend!"

DOCUMENT SCHIRACH-29

Auszug aus: E. A. Schneider — Heiner Seybold: Jugend und Heimat. Ein Bildbuch der Hitlerjugend. Herausgegeben vom Gebiet Hochland (19) München, Kaufbeuren 1938, Geleitwort von Emil Klein

DOCUMENT SCHIRACH-31(a)

Auszug aus: Das Archiv, August 1934, Seite 617/618: (Zu den Eltern in der „Stunde der jungen Nation")

DOCUMENT SCHIRACH-32

Auszug aus: Baldur von Schirach. Die Hitlerjugend, Idee und Gestalt. Leipzig 1934, Seite 151/152: „Der tiefere Sinn des Herbergsgedankens", vergl. Dokument 1458-PS, Beweisstück US-667

DOCUMENT SCHIRACH-33

Auszug aus: Das Archiv, Mai 1935, Seite 189: „Grundsteinlegung für 549 Hitlerjugend-Heime"

DOCUMENT SCHIRACH-33(a)

Auszug aus: Das Archiv, Februar 1939, Seite 1709: „Gesetz zur Förderung der Hitlerjugend-Heimbeschaffung". Vom 30. I. 1939 RGBl I, Seite 215

DOCUMENT SCHIRACH-34

Auszug aus: Das Archiv, März 1938, Seite 1566: „Künstlerische Bedeutung des Baues der Hitlerjugend-Heime"

DOCUMENT SCHIRACH-35

Auszug aus: Baldur von Schirach. Revolution der Erziehung, München 1938, Seite 87: „Die Bauten der Jugend"

DOCUMENT SCHIRACH-36

Auszug aus: Das Archiv, Mai 1936, Seite 175: „110 000 Übernachtungen ausländischer Jugendlicher und 6,5 Millionen Übernachtungen deutscher Jugendlicher in Jugendherbergen"

DOCUMENT SCHIRACH-37

Dokument Schirach-37 ist enthalten in Schirach-5

DOCUMENT SCHIRACH-37(a)

Auszug aus: Das Archiv, März 1937, Seite 1715: „Leistungen des Jugendherbergswerkes 1936"

DOCUMENT SCHIRACH-38

Auszug aus: Baldur von Schirach. Revolution der Erziehung, München 1938, Seite 81: „Übernachtungsziffern in deutschen Jugendherbergen"

DOCUMENT SCHIRACH-39

Auszug aus: Das Archiv, Oktober 1936, Seite 974: „Einweihung neuer Jugendherbergen"

DOCUMENT SCHIRACH-40

Auszug aus: Das Archiv, April 1937, Seite 11/12: „Urlaubsforderung der werktätigen Jugend"

DOCUMENT SCHIRACH-41

Auszug aus: Das Archiv, August 1937, Seite 594/595: „Urlaubsregelung für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter"

DOCUMENT SCHIRACH-42

Auszug aus: Das Archiv, Mai 1937, Seite 140: „Betreuung der Landjugend"

DOCUMENT SCHIRACH-42(a)

Auszug aus: Das Archiv, Mai 1934, Seite 169: „Reichsberufswettkampf — Adel des Sozialismus"

DOCUMENT SCHIRACH-43

Auszug aus: Das Archiv, April 1937, Seite 25: „Reichsberufswettkampf in München"

DOCUMENT SCHIRACH-43(a)

Auszug aus: Das Archiv, Januar 1935, Seite 1426/1427: „Reichsberufswettkampf sozialistischer Jugendbewegung"

DOCUMENT SCHIRACH-44(a)

Auszug aus: Das Archiv, Februar 1937, Seite 1602/1603: „Eröffnung des vierten Reichsberufswettkampfes"

DOCUMENT SCHIRACH-46

Auszug aus: Baldur von Schirach. Revolution der Erziehung, München 1938, Seite 65, 73, 75: „Politische Jugend in ihrer beruflichen Leistung — Berufserziehung durch Lehrwerkstatt — Leistungsnoten von 1936—1938"

DOCUMENT SCHIRACH-47

Auszug aus: Baldur von Schirach. Revolution der Erziehung, München 1938, Seite 79: „Reichsberufswettkampf"

DOCUMENT SCHIRACH-48

Auszug aus: Das Archiv, April 1938, Seite 29: „Reichsberufswettkampf in Hamburg"

DOCUMENT SCHIRACH-50

Auszug aus: Das Archiv, Januar 1939, Seite 1560: „Eröffnung des Reichsberufswettkampfes"

DOCUMENT SCHIRACH-50(a)

Auszug aus: Das Archiv, Mai 1939, Seite 193/194: „Gründung des Hitlerjugend-Ausbildungswerkes für Architektur und Technik"

DOCUMENT SCHIRACH-51

Auszug aus: Das Archiv, April 1940, Seite 48/49: „Einführung der Hitlerjugend-Dienstpflicht"

DOCUMENT SCHIRACH-52

Auszug aus: Das Archiv, Mai 1940, Seite 159: „Durchführung der Jugend-Dienstpflicht"

DOCUMENT SCHIRACH-53(a)

Auszug aus: Das Archiv, Januar 1935, Seite 1426: „Jugenderziehung im sozialistischen Geist"

DOCUMENT SCHIRACH-54

Auszug aus: Das Archiv, Februar 1935, Seite 1677: „Durch Sozialismus zur Nation"

DOCUMENT SCHIRACH-55(a)

Auszug aus: Baldur von Schirach. Revolution der Erziehung, München 1938, Seite 9, 11/12, 12, 13, 18, 24, 24/25, 31, 45, 46, 47, 51: „Erziehung zum Sozialismus"

DOCUMENT SCHIRACH-56

Auszug aus: Das Archiv, Juli 1936, Seite 523, 524/525: „Kulturpolitisches Arbeitslager in Heidelberg"

DOCUMENT SCHIRACH-57

Auszug aus: Das Archiv, März 1935, Seite 1808: „Jungarbeiter-Kundgebungen in Essen"

DOCUMENT SCHIRACH-58

Auszug aus: Das Archiv, April 1935, Seite 38/39: „Arbeiterabordnungen und Berufswettkampfsieger"

DOCUMENT SCHIRACH-59

Auszug aus: Das Archiv, Juni 1938, Seite 312: „Reichsakademie für deutsche Jugendführung"

DOCUMENT SCHIRACH-59(a)

Auszug aus: Das Archiv, April 1939, Seite 20: „Arbeitsbeginn der Akademie für Jugendführung"

DOCUMENT SCHIRACH-60

Auszug aus: Das Archiv, Oktober 1935, Seite 1004: „Jugendrechtsseminare an Universitäten"

DOCUMENT SCHIRACH-61

Auszug aus: Das Archiv, Oktober 1935, Seite 933: „Reichsrechtsamt in der Reichsjugendführung"

DOCUMENT SCHIRACH-62

Auszug aus: Das Archiv, März 1938, Seite 1568: „Rechtsschulung der Hitlerjugend"

DOCUMENT SCHIRACH-63

Auszug aus: Das Archiv, Oktober 1936, Seite 986/987: „Jugendrechtsausschuß der Akademie für Deutsches Recht"

DOCUMENT SCHIRACH-64

Auszug aus: Das Archiv, April 1938, Seite 96, 97: „Jugendschutzgesetz"

DOCUMENT SCHIRACH-65

Auszug aus: Das Archiv, Januar 1938, Seite 1341: „Ausbildungsvortrag für den Nachwuchs in den deutschen Gemeindeverwaltungen"

DOCUMENT SCHIRACH-66

Auszug aus: Das Archiv, August 1935, Seite 673: „Ausbau des Landdienstes der Hitlerjugend"

DOCUMENT SCHIRACH-66(a)

Auszug aus: Das Archiv, Januar 1937, Seite 1463/1464: „Entwicklung des Landdienstes der Hitlerjugend 1936"

DOCUMENT SCHIRACH-67

Auszug aus: Das Archiv, Juli 1936, Seite 593: „Weibliche Arbeitskräfte für die Landwirtschaft. Einsatz des BDM"

DOCUMENT SCHIRACH-69

Auszug aus: Das Archiv, September 1936, Seite 869: „Reichstreffen des Hitlerjugend-Landdienstes"

DOCUMENT SCHIRACH-70

Auszug aus: Das Archiv, Dezember 1936, Seite 1329: „Landdienst der Hitlerjugend als Siedlervorbereitungszeit"

DOCUMENT SCHIRACH-71

Auszug aus: Das Archiv, Februar 1938, Seite 1406/1407: „Werbung der Hitlerjugend für ländliche Berufe"

DOCUMENT SCHIRACH-72

Auszug aus: Das Archiv, Juni 1938, Seite 467: „Überwindung der Landflucht"

DOCUMENT SCHIRACH-74

Auszug aus: Das Archiv, Januar 1938, Seite 1273: „Der Erfolg der Landdienstjahre 1937"

DOCUMENT SCHIRACH-74(a)

Auszug aus: Das Archiv, Februar 1939, Seite 1706: „Aktion ‚Heim aufs Land' der Hitlerjugend"

DOCUMENT SCHIRACH-75

Auszug aus: Das Archiv, Januar 1938, Seite 1257: „Hauswirtschaftliche Arbeit — Pflicht für BDM"

DOCUMENT SCHIRACH-76

Auszug aus: Baldur von Schirach. Revolution der Erziehung, München 1938, Seite 161: „Jedem Heim eine eigene Bibliothek"

DOCUMENT SCHIRACH-77

Auszug aus: Das Archiv, November 1938, Seite 1343: „Erste große deutsche Buchwoche"

DOCUMENT SCHIRACH-78

Auszug aus: Das Archiv, Mai 1937, Seite 140/141: „Reichsführerlager der Hitlerjugend in Weimar"

DOCUMENT SCHIRACH-79

Auszug aus: Baldur von Schirach. Revolution der Erziehung, München 1938, Seite 181, 183, 190, 192: „Vom musischen Menschen"

DOCUMENT SCHIRACH-80

Auszug aus: Das Archiv, Juli 1937, Seite 285: „Reichskulturtag der Hitlerjugend in Weimar"

DOCUMENT SCHIRACH-81

Auszug aus: Das Archiv, Februar 1939: „Reichsmusiktage der Hitlerjugend in Leipzig"

DOCUMENT SCHIRACH-82

Auszug aus: Das Archiv, April 1937, Seite 21: „Reichstheaterwoche der Hitlerjugend in Bochum"

DOCUMENT SCHIRACH-83

Auszug aus: Das Archiv, Oktober 1938, Seite 1042: „Reichstheatertage der Hitlerjugend in Hamburg"

DOCUMENT SCHIRACH-86

Auszug aus: Das Archiv, Oktober 1936, Seite 973: „Führertagung der Hitlerjugend in Freiburg — Ich dulde in dieser Jugend niemand, der nicht an Gott glaubt"

DOCUMENT SCHIRACH-88

Auszug aus: Das Archiv, Oktober 1936, Seite 972/973: „Religiosität der Hitlerjugend"

DOCUMENT SCHIRACH-90

Auszug aus: Das Archiv, Juli 1936, Seite 511: „Zehnjahresfeier des Reichsparteitages in Weimar — Konfessionen, Religion"

DOCUMENT SCHIRACH-91

Auszug aus: Das Archiv, Juni 1937, Seite 275: „Hitlerjugend-Dienst und konfessionelle Betätigung"

DOCUMENT SCHIRACH-91(a)

Auszug aus: Baldur von Schirach. Revolution der Erziehung, München 1938, Seite 59/60, 61, 62: „Konfessionelle Fragen"

DOCUMENT SCHIRACH-92

Auszug aus: Das Archiv, Dezember 1936, Seite 1309: „Elternschaft und konfessionelle Fragen"

DOCUMENT SCHIRACH-93

Auszug aus: Sir Nevile Henderson. Failure of a Mission, London, Seite 73: „Schirachs Rede — Religiöse Beziehungen in der Hitlerjugend"

DOCUMENT SCHIRACH-94

Auszug aus: Baldur von Schirach. Die Hitlerjugend, Idee und Gestalt, Leipzig 1934, Seite 160: „Kolonialreferat der Reichsjugendführung — Auswertung des Ostraums", vergl. Dokument 1458-PS, Beweisstück US-667

DOCUMENT SCHIRACH-95

Auszug aus: Unsere Lieder. Herausgeber: Nationalsozialistischer Reichsbund für Leibesübungen. Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam, Heft 4, Seite 2, Lied Nr. 24: „... denn heute da hört uns Deutschland und morgen die ganze Welt"

DOCUMENT SCHIRACH-96

Auszug aus: Das Archiv, November 1935, Seite 1065: „Hitlerjugend eine Auslese"

DOCUMENT SCHIRACH-97

Auszug aus: Das Archiv, April 1937, Seite 12/13: „Feierliche Aufnahme des neuen Jungvolkjahrganges"

DOCUMENT SCHIRACH-98

Auszug aus: Wille und Macht. Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend, Herausgeber: Baldur von Schirach, Jahrgang 5, Berlin 1937, Heft 1, Seite 11: „Der Streit um die Einheit der Jugend ist vorüber"

DOCUMENT SCHIRACH-99

Auszug aus: Das Archiv, August 1937, Seite 539: „Schlußansprache auf dem Bremer Gebietssportfest der Hitlerjugend — Jugenderziehung"

DOCUMENT SCHIRACH-102(a)

Auszug aus: Das Archiv, Februar 1937, Seite 1592: „Besuche von Ausländern bei der Hitlerjugend im Jahre 1936"

DOCUMENT SCHIRACH-103

Auszug aus: Baldur von Schirach, Die Hitlerjugend, Idee und Gestalt, Leipzig 1934, Seite 154, 155, 156, 158: „Hitlerjugend und Ausland", vergl. Dokument 1458-PS, Beweisstück US-667

DOCUMENT SCHIRACH-104

Auszug aus: Das Archiv, Mai 1935, Seite 179/180: „Der Reichsjugendführer vor Diplomaten und Auslandspresse"

DOCUMENT SCHIRACH-104(a)

Auszug aus: Das Archiv, August 1936, Seite 742: „Französische Olympia-Mannschaft in Deutschland"

DOCUMENT SCHIRACH-105

Auszug aus: Das Archiv, August 1937, Seite 540: „Deutsch-Französisches Jugendlager in Bad Reichenhall"

DOCUMENT SCHIRACH-106

Auszug aus: Das Archiv, September 1937, Seite 737: „Deutsch-Französisches Jugendlager in Cannes"

DOCUMENT SCHIRACH-107

Auszug aus: Das Archiv, Januar 1938, Seite 1316: „Hitlerjugend und französische Frontkämpferkinder"

DOCUMENT SCHIRACH-110

Auszug aus: Wille und Macht, Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend, Herausgeber Baldur von Schirach, Jahrgang 5, Berlin 1937, Heft 20, Seite 1: „Camille Chautemps: Frankreichs Wunsch"

DOCUMENT SCHIRACH-111

Auszug aus: Wille und Macht, Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend, Herausgeber Baldur von Schirach, Jahrgang 5, Berlin 1937, Heft 20, Seite 29: „Senator Henry Haye: Gedanken zur Verständigung"

DOCUMENT SCHIRACH-112

Auszug aus: Wille und Macht, Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend, Herausgeber Baldur von Schirach, Jahrgang 5, Berlin 1937, Heft 20, Seite 2: „François-Poncet: Jugend als Brücke"

DOCUMENT SCHIRACH-114

Auszug aus: Das Archiv, November 1937, Seite 1057: „Schirach in Belgrad, Sofia und Athen"

DOCUMENT SCHIRACH-115

Auszug aus: Das Archiv, Dezember 1937, Seite 1178, 1179: „Studienreisen Schirachs im Orient und Südost-Europa"

DOCUMENT SCHIRACH-116

Auszug aus: Das Archiv, September 1938, Seite 861: „Internationale Arbeitsgemeinschaft für Jugendherbergen in Zürich"

DOCUMENT SCHIRACH-116(a)

Auszug aus: Das Archiv, Oktober 1934, Seite 973: „Internationales Herbergswesen"

DOCUMENT SCHIRACH-117

Auszug aus: Baldur von Schirach. Revolution der Erziehung, München 1938, Seite 141/142: „Hitlerjugend und Politik"

DOCUMENT SCHIRACH-118

Auszug aus: Baldur von Schirach. Revolution der Erziehung, München 1938, Seite 88: „Ausländer in deutschen Jugendherbergen"

DOCUMENT SCHIRACH-119

Auszug aus: Das Archiv, Februar 1938, Seite 1393: „Richtfest des Auslandshauses der Hitlerjugend"

DOCUMENT SCHIRACH-120

Auszug aus: Das Auslandshaus der Hitlerjugend bei Berlin an der Havel. Aus der Zeitschrift „Moderne Bauformen", Januarheft 1939, Stuttgart, Seite 1

DOCUMENT SCHIRACH-120(a)

Auszug aus: Das Archiv, Januar 1937, Seite 1573: „Verkündung des neuen österreichischen Jugendgesetzes"

DOCUMENT SCHIRACH-122

Auszug aus: Das Archiv, Juni 1937, Seite 391: „Annahme eines tschechischen Wehrerziehungsgesetzes für Frauen, Jugend und die zum Militärdienst untauglichen Männer"

DOCUMENT SCHIRACH-125

Auszug aus: Das Archiv, März 1935, Seite 1805/1806: „Friedliche Arbeit der Hitlerjugend"

DOCUMENT SCHIRACH-126

Auszug aus: Das Archiv, August 1936, Seite 722/723: „Olympische Spiele 1936"

DOCUMENT SCHIRACH-127

Auszug aus: Das Archiv, April 1936, Seite 22: „Verpflichtung des Jungvolk-Jahrganges 1928 — kein pseudo-militärischer Drill"

DOCUMENT SCHIRACH-127(a)

Auszug aus: Baldur von Schirach. Die Hitlerjugend, Idee und Gestalt, Leipzig 1934, Seite 139: „Führung der Jugend durch nichtmilitärische Personen"

DOCUMENT SCHIRACH-128

Auszug aus: Baldur von Schirach. Revolution der Erziehung, München 1938, Seite 143: „Hitlerjugend und Offiziere"

DOCUMENT SCHIRACH-129

Auszug aus: Das Archiv, Februar 1938, Seite 1394/1395: „Voraussetzungen für die Akademie für Jugendführung in Braunschweig"

DOCUMENT SCHIRACH-130

Auszug aus: Das Archiv, Februar 1938, Seite 1394: „Ausbildung des Hitlerjugend-Führerkorps"

DOCUMENT SCHIRACH-131

Auszug aus: Das Archiv, April 1935, Seite 24: „Seminar für Hitlerjugendführer"

DOCUMENT SCHIRACH-132

Auszug aus: Das Archiv, Januar 1939, Seite 1553—1556: „Vor- und nachmilitärische Wehrerziehung durch die SA"

DOCUMENT SCHIRACH-136

Auszug aus: Baldur von Schirach. Wille und Macht, Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend, Jahrgang 4, Berlin 1936, Heft 21, Seite 15: „Die jüdische Jugend"

DOCUMENT SEYSS-INQUART-52

SPEECH BY SEYSS-INQUART, 6 MARCH 1938, IN LINZ: THERE WILL BE NO INTERFERENCE BY PARTY AND REICH AUTHORITIES IN AUSTRIA; DIRECTIVES FOR AUSTRIAN NATIONAL SOCIALISTS PURSUANT TO BERCHTESGADEN AGREEMENT (EXHIBIT SEYSS-INQUART-52)

Aus: Das Archiv. Nachschlagewerk für Politik, Wirtschaft, Kultur. Herausgegeben von Alfred-Ingemar Berndt. Jahrgang 1937/1938

— Seite 1593 —

Seyss-Inquart über Österreich und das Berchtesgadener Abkommen Si 6.3.38

Der österreichische Bundesminister für Inneres und Sicherheitswesen, Dr. Seyss-Inquart, der in seiner Eigenschaft als Leiter des Volkspolitischen Referates in der „Vaterländischen Front" am 1. und 2. März in Graz und anschließend in Linz mit den Vertretern der Volkspolitischen Referate für Steiermark und Oberösterreich und mit führenden Nationalsozialisten Besprechungen über die Auswirkungen des Berchtesgadener Abkommens hatte — vgl. Sa, S.1469 (Bd.47) —, hielt in Linz vor über 500 nationalsozialistischen Vertrauensmännern Oberösterreichs eine vom österreichischen Rundfunk übertragene Rede über die zukünftige innenpolitische Entwicklung Österreichs nach dem Berchtesgadener Abkommen. Er betonte zunächst die deutsche Sendung Österreichs als der Ostmark des deutschen Volkes im Alpen- und Donauraum und erklärte u.a.:

„Wir gründen das selbständige Dasein Österreichs nicht auf die Friedensverträge. Für uns bedeutet die österreichische Unabhängigkeit die freie Entschließung, das freie Selbstbestimmungsrecht aus eigener Kraft und hier im Lande getragene Verantwortung. Die österreichische Unabhängigkeit ruht in der Garantie des deutschen Volkes. Im deutschen Volk stellen die Staatsverträge vom 11. Juli und 12. Februar und die Erklärung des Führers und Reichskanzlers den Sachverhalt völlig klar. Die Österreicher gehen ihren politischen Weg ohne Einmischung von Partei- und Reichsstellen in der klaren und unerschütterlichen Gewißheit, daß das deutsche Volk in Österreich nur einen deutschen Weg gehen wird. Daß dieser Weg ein volksdeutscher Weg ist, ist klar....

Das geistige volksdeutsche Reich ist heute bereits Tatsache, nicht nur eine kulturelle und geistige, sondern auch eine Tatsache von politischer Bedeutung. Und dieses volksdeutsche Reich

des gemeinsamen Schicksals, der gemeinsamen kulturellen Leistung, aber auch des eigenen inneren Aufbaues bleibt unser Ziel...

.....

— Seite 1594 —

.....

Ausgehend von der Feststellung, daß das Abkommen vom 12. Februar den einzelnen Nationalsozialisten die volle politische und weltanschauliche Freiheit und die Gleichberechtigung mit allen anderen Gruppen im Rahmen der sonst gültigen Gesetze brachte, gab Seyß-Inquart im einzelnen Richtlinien für das zukünftige Verhalten der österreichischen Nationalsozialisten z.B. für die Anwendung des Deutschen Grußes, das Tragen des Hakenkreuzes und den Gesang der deutschen Nationalhymnen. Er gab ferner die Einrichtung einer Volksdeutschen Arbeitsstelle in Wien und die Aufhebung des Verbots für die nationalen Vereine wie den Deutschen Turnerbund, den Deutschen Schulverein Südmark und das Hilfswerk Langoth bekannt.

Seyß-Inquart schloß mit den Worten: „Die Grundlagen sind klar, der Weg ist schwer. Er erfordert von allen größte Sammlung und vollendeten Ernst, aber das Ziel ist groß, das größte im volklichen Leben. Das Ziel ist das restlose Zusammenstehen der beiden deutschen Staaten zu des Volkes unteilbarem Schicksal, Glück und Frieden."

.....

DOCUMENT SEYSS-INQUART-59

INTERROGATION OF UIBERREITHER, FORMER GAU LEADER OF STYRIA, 1 APRIL 1946: TOWARDS THE END OF FEBRUARY 1938 SEYSS-INQUART PREVENTED A NATIONAL SOCIALIST DEMONSTRATION IN GRAZ; ILLEGAL PARTY CIRCLES DID NOT CONSIDER HIM A MEMBER OF THE PARTY; SEYSS-INQUART'S VIEWS AS REICHSSTATTHALTER WERE OPPOSED TO THOSE OF REICH COMMISSIONER BÜRCKEL (EXHIBIT SEYSS-INQUART-59)

BESCHREIBUNG:
U Ti i Verbesserungen, Unterstreichungen und RdVm'e Blei

Vernehmung von Siegfried Uiberreiter.
durch Lt. Ratcliff 26.I.R. am 1. April 1946. 10:00 vorm.

Das Internationale Militaertribunal hat mich beauftragt, Ihnen einen Fragebogen vorzulegen.

Erheben Sie sich, erheben Sie die rechte Hand, schwoeren Sie feierlich, dass Sie die ganze Wahrheit sagen, und nur die reine Wahrheit, nichts verschweigen und nichts hinzufuegen, so wahr Ihnen Gott helfe.

F: Geben Sie Ihren vollen Namen an.

A: Siegfried Uiberreiter.

F: Was war Ihre offizielle Stellung in der deutschen Regierung?

A: In der deutschen Regierung selbst war ich nicht, sondern ich war Reichsstatthalter, Gauleiter von Steiermark.

F: Haben die Nazis nach dem 12. Februar 1938 eine grosse Demonstration geplant trotz der Tatsache, dass ein Verbot, ein Versammlungsverbot durch den Bundeskanzler Schuschnigg herausgegeben worden war?

A: Nach dem 12. Februar wurde garnichts getan.

F: Nein, Sie haben die Frage falsch verstanden.

Hatten Sie Nazis geplant nach dem 12. Februar 1938 eine Demonstration abzuhalten; die Frage bezieht sich auf die Demonstration, nicht auf den Plan, verstehen Sie das jetzt?

A: Wir wussten nicht, dass am 12. Februar die Unterredung stattfindet.

F: Sagen Sie uns, was Sie wissen ueber den Plan, der bestand nach dem 12. Februar 1938, eine Demonstration abzuhalten; ob dieser Plan nicht vorher schon geformt war oder nicht. Das sollen Sie uns auch sagen.

A: Es hat kein Plan bestanden. Die Sache war die,

am 12. Februar hat die Unterredung zwischen Hitler und Schuschnigg stattgefunden und in der Woche vom 12. bis 19. Februar wurden durch Rundfunk und Presse die Mitteilungen ueber den Inhalt der Unterredung durchgegeben. In diesen Bekanntmachungen wurde am 19. Februar bekanntgegeben, dass die Nationalsozialistische Weltanschauung erlaubt sei.

F: Haben Sie von dieser Sache persoenliche Kenntnis oder wiederholen Sie, was Ihnen gesagt worden ist oder was Sie gehoert haben?

A: Was ich eben sagte, ja, das weiss ich persoenlich.

F: Wurden diese Demonstrationen auf Veranlassung Seyss-Inquarts nach laengeren Verhandlungen gegen die Zusage seines persoenlichen Erscheinens in Graz unterlassen?

A: Nein, die Kundgebung am 19. hat stattgefunden. Damals waren ja in allen Staedten Oesterreichs Demonstrationen; das waren keine Nazidemonstrationen. Richtig ist aber, dass eine spaetere Demonstration als ein groesserer Aufmarsch Ende Februar — ich glaube — haette stattfinden sollen, den[1]) Seyss-Inquart nicht haben wollte und er hat mir telefoniert, der Aufmarsch duerfte nicht stattfinden und er käme nach Graz. Das ist richtig.

F: Veranlasste Seyss-Inquart dann bei seinem Besuch in Graz die Einstellung des Aufmarsches und veranlasste er auch die Entflaggung mit Hakenkreuzfahnen.

A: Jawohl, es hat die Demonstration nicht stattgefunden aufgrund seiner Zusage in[2]) einem Tage nach Graz zu kommen, und als er nach Graz kam, war keine Demonstration, wohl aber beflaggt, nicht wegen seines Kommens, sondern ueberhaupt und dann hatte Seyss-Inquart gesagt, ich bin oesterreichischer Bundesminister und verlange von Euch, dass die Entflaggung durchgefuehrt wird; das ist dann geschehen.

F: Sprach dann Seyss-Inquart vor den fuehrenden Nazis ueber sein Programm waehrend ungefaehr 2 Stunden?

A: Ja, es hat eine Besprechung stattgefunden im Rahmen des Volkspolitischen Referats der Vaterlaendischen Front.

F: Was erklaerte Seyss-Inquarts als die Ziele seiner Politik als oesterreichischer Innen- und Sicherheitsminister?

A: Ja, als oesterreichischer Innen- und Sicherheitsminister hat er keine programmatische Erklaerung abgegeben, keine grundsaetzlichen Ausfuehrungen, sondern er sagte uns nur, der Anschluss Oesterreichs an Deutschland wird nicht in der Planung, die gegeben ist, durchgefuehrt, sondern es handelt sich darum, in Oesterreich Verhaeltnisse zu schaffen, die eine Normalisierung des Verhaeltnisses Oesterreich zu Deutschland hervorrufen, wobei die Normalisierung des Verhaeltnisses der beiden Staaten zur Voraussetzung hatte eine innenpolitische Umstellung, naemlich die Auseinandersetzung mit der Naziopposition. Dann sagte er, dass die ganze Materie sehr schwierig waere, seit 19. Februar seien Verhandlungen und dass die strengste Disziplin erforderlich sei.

F: Ist es richtig, dass Seyss-Inquart nach dieser Versammlung nicht vom Hauptbahnhof sondern von einem Neben-Bahnhof abfuhr, um Demonstrationen zu vermeiden?

---

[1]) „den“ verb in: „die“
[2]) „in“ verb in: „an“

A: Jawohl, das stimmt, er ist im Bahnhof noerdlich von Graz in Graz-Wratwein[3]) eingestiegen, um Demonstrationen zu vermeiden.

F: Hat Globotschnigg am 11. Maerz den Auftrag zur Machtergreifung durch die NSDAP gegeben?

A: Das kann ich nicht sagen, weil ich nicht Gauleiter damals war. Ich hatte nicht die Fuehrung der NSDAP in der Steiermark. Ich war SA-Fuehrer und die Weisungen des Globotschnigg gingen an den Gauleiter, der damals die Fuehrung hatte.

F: Hat die NSDAP am oder um den 11. Maerz 1938 herum die Macht ergriffen?

A: Ja.

— Seite 4 —

F: Ist das mit Einverstaendnis oder gegen den Willen Seyss-Inquart geschehen?

A: Das kann ich nicht beurteilen. Wie ich schon zuerst sagte, kam von Wien der Befehl die Macht zu ergreifen. Das ist von Wien an alle Laender gegangen. Wer aber in Wien den Befehl gegeben hat, das kann ich nicht sagen.

F: Hat Globotschnigg Ihnen persoenlich irgend etwas darueber gesagt.

A: Nein, ich nehme natuerlich an, dass es Globotschnigg oder Klausner gewesen sein muss, weil ja Seyss-Inquart in der NSDAP keine Funktion hatte.

F: Lag nach dem Anschluss die Fuehrung im Staat und Partei bei Buerckel, dem Reichskommissar fuer die Wiedervereinigung oder bei Seyss-Inquart?

A: Nein, bei Buerckel, denn Seyss-Inquart hatte die Funktion Reichsstatthalter in Oesterreich damals und die Einsetzung Buerckels als Reichskommissar fuer die Wiedervereinigung hat Seyss-Inquart unter ihn gebracht, weil der Reichskommissar eine oberste Reichsbehoerde darstellt.

F: Sie meinen also, dass Seyss-Inquart unter Buerckel war?

A: Jawohl, der Reichskommissar war befugt, dem Reichsstatthalter Anleitungen zu geben. Ausserdem war das Verhaeltnis sehr schlecht zwischen beiden.

[3]) „Wratwein" verb in: „Gratwein"

Gegenfragen.

Bezugnehmend auf Ihre Aussagen zu der ersten Frage ueber die Demonstration ist die Frage der Staatsanwaltschaft:

F: Waren alle diese Massnahmen nicht eine logische Folge der Errungenschaften des Februar 1938, naemlich, dass der Angeklagte Seyss-Inquart Innen- und Sicherheitsminister im oesterreichischen

Kabinett am 16. Februar 1938 wurde und weiter, dass das Berchtesgadener Abkommen im Februar 1938 die oesterreichischen Nationalsozialisten ::-:: als eine Organisation innerhalb der oesterreichischen Verfassung anerkannt[4]) ::-:: und zugelassen hatte?

A: Ja, und wenn ich noch hinzufuegen darf, das war eine von keiner Seite befohlene, auch nicht vorher geplante, sondern wirklich spontane Kundgebung von ein paar Hundert Nationalsozialisten, die z.T. ja auch aus den Kz-Lagern entlassen worden sind und denen sich ganz ueberraschenderweise ploetzlich Zehntausende von Leuten angeschlossen haben, sodass uns das selbst ueber den Kopf gewachsen ist.

Wir waren auf das nicht gefasst. Wir sind in der Zeit vom 19. Februar bis 11. Maerz laufend energisch angewiesen worden, diese grossen Kundgebungen zu verhindern, zu unterdruecken, sowohl von Seyss-Inquart als Minister als auch von Klausner, der damals die Fuehrung der NSDAP hatte.

F: War der Angeklagte Seyss-Inquart nicht vor dem Zeitpunkt, zu dem die Nazipartei legalisiert bezw. als legal erklaert worden ist im Februar 1938, war er nicht ::-:: in staendiger Verbindung gestanden[5]) ::-:: mit der illegalen Nazipartei in Oesterreich?

A: Nein, ich persoenlich habe Seyss-Inquart nicht gekannt, bis zu seinem Besuch in Graz. In Nazikreisen hat er als Nicht-Parteigenosse gegolten. Ich glaube, ich weiss es nicht genau, dass er erst bei der Legalisierung der NSDAP ihr beigetreten ist. Er hatte aus diesem Grunde einen grossen Widerstand in illegalen Nazikreisen, er persoenlich.

F: Hat der Angeklagte Seyss-Inquart in einer Ansprache in Graz auf seinen Besuch beim Fuehrer am 17. Februar 1938 Bezug genommen und war er nicht in staendigem Kontakt gestanden mit den deutschen Nazifuehrern?

---

[4]) 1 am Rd: „falsch"
[5]) 1 am Rd: „mit Klausner!"

A: In der Zeit schon; er hat in seinen Ausfuehrungen in Graz darauf Bezug genommen, dass er bei Hitler war und hat ausgesagt,

er sei mit Willen Hitlers in die oesterreichische Regierung gekommen und muesste daran mitwirken, dass die innenpolitische Befriedigung erreicht wird.

F: Stand er nicht in staendigem Kontakt mit den deutschen Nazis?

A: Das weiss ich nicht genau, ich nehme an, dass er es nachher wirklich war. In wieweit er es vorher war, das kann ich nicht sagen.

F: Hat der Angeklagte Seyss-Inquart nicht ein doppeltes Spiel gespielt, auf der einen Seite seine rechtliche Position in Schuschniggs Kabinett und auf der anderen Seite seine Mitarbeit mit der ehemaligen ungesetzlichen und illegalen Nazipartei, deren Taetigkeit in einem gewissen Grade dann legalisiert worden ist durch die Bemuehungen des Angeklagten in Berchtesgaden im Februar 1938.

A: Ich weiss nicht in wieweit er vor dem 12. Februar mit den illegalen Nazikreisen Fuehlung hatte. Das ist mir nicht bekannt, weil ich nicht in Wien war. Aber seit dem 18. Februar war es kein Doppelspiel, wenn er Fuehlung hatte, sondern seine Pflicht. Schuschnigg selbst hatte mit dem damligen Fuehrer der Nazis — vor Klausner war es Leopold — selbst mit Leopold Unterredungen.

F: Waren nicht schon vor dem 10. Maerz 1938 alle Vorbereitungen fuer zukuenftige revolutionaere Handlungen getroffen worden und die Nazibefehle an alle Fuehrer einheitlich gegeben worden?

A: Keineswegs, denn wir haben bis zum praktischen Vollzug des Anschlusses damit gerechnet, dass er nicht erfolgt. Ich habe schon gesagt, es wurde uns andauernd erklaert, der Anschluss kommt nicht in Frage.

F: Ist es wahr, dass in der Nacht vom 10. zum 11. Maerz 1938 Globotschnigg vom Fuehrer zurueckgekommen ist mit der Erklaerung, dass der Fuehrer der Partei Aktionsfreiheit gegeben habe und dass er es[6]) in allem unterstuetzen und beschuetzen wuerde, dass er sie, die Partei

[6]) „es" verb in: „sie"

unterstuetzen werde.

A: Das habe ich gehoert, das weiss ich nicht, weil ich weder mit Globotschnigg Fuehlung genommen habe, weil ich nicht in Wien gewesen bin — da koennte Klausner Auskunft geben — aber es wurde mir auch so erzaehlt. Mit der gegebenen freien Hand wurde lediglich eine innenpolitische oesterreichische Vollmacht ausgestellt und Hitler selbst hat damals auch noch nicht an einen Anschluss gedacht. Das habe ich alles nur gehoert; Bestimmtes weiss ich nicht.

F: Hat der Angeklagte nicht seine Verhandlungen mit der oesterreichischen Regierung beendet[7]), so, wie er seine Anweisungen vom Fuehrer erhalten hatte, da Schuschnigg seine Bedingungen nicht angenommen hatte?

A: Das weiss ich alles nicht, das hat sich in Wien in den letzten Tagen abgespielt.

F: Hatte der Angeklagte Seyss-Inquart als Reichsgouverneur von Oesterreich vom 15. Maerz 1938 bis 3. Mai 1939 oder der Reichskommissar Buerckel die Autoritaet, alle rechtlichen und Verwaltungsregulationen in Oesterreich herauszugeben?

A: Ja, der Reichsstatthalter in Oesterreich oder Seyss-Inquart hatte schon — ich kann mich nicht mehr genau erinnern — Erlasse an die Chefs der Laender — Landeshauptmaenner, wie sie damals hiessen — gegeben, aber ueber ihm stand der Reichskommissar. Ich kann mich erinnern, dass[8]), als ich Landeshauptmann war, schon Erlasse bekam mit der Unterschrift Seyss-Inquart. Aber wir wussten, dass die Vorstellung von der Verwaltung Oesterreichs, die Seyss-Inquart und Buerckel hatten, vollstaendig kontraer war, sodass Buerckel mehr und mehr die ganze Verwaltung Oesterreichs in seinen Haenden vereinigte.

LK.
Leo Katz, U.S .Civ.
Interpreter, OCC.

---

[7]) 1 am Rd: „am 11./3."
[8]) hinter „dass" eingefügt: „ich"

DOCUMENT SEYSS-INQUART-70

AFFIDAVIT BY WALTER STRICKER, SYDNEY, AUSTRALIA, 1 NOVEMBER 1945, STATING THAT SEYSS-INQUART AIDED HIM AND OTHER JEWS IN LEAVING AUSTRIA IN 1938; SEYSS-INQUART PROTESTED AGAINST JEWISH PERSECUTIONS TO GAULEITER BÜRCKEL (EXHIBIT SEYSS-INQUART-70)

EXPLANATORY NOTE:

Covering letter from the firm A. S. Boulton, Lane, Rex and Co., Sydney, 1 November 1945, and Ger. trans. of affidavit, also submitted

NEW SOUTH WALES
TO WIT

WALTER STRICKER of 48 Surrey Street Darlinghurst near Sydney in the State of New South Wales in Australia having been duly sworn makes oath and says:—

1. Prior to the month of May 1938 I was a Doctor of Laws and a practicing Barrister and Solicitor in Vienna Austria. I am a Jew and I have always had the strongest Anti-Nazi feelings and convictions.

2. I have been a resident of Australia since the month of April 1939 and I am now a naturalised British subject. I have been a member of the Australian Military Forces and am now discharged.

3. In the course of my professional practice I frequently met Dr. Arthur Seyss Inquart who was also a practicing Barrister and Solicitor in Vienna and over a period of time we became firm friends. He was able to and did in fact show me many kindnesses and give me assistance. On my part I had little opportunity of reciprocating.

4. The circumstances in which Dr. Seyss was appointed to office by the Austrian Chancellor were *not*[1]) well known to the Austrian people but as I am unable to speak of them from personal knowledge I do not record them but I verily believe that such circumstances reflect more credit upon Dr. Seyss than is generally appreciated.[2])

5. After the Anschluss my personal position became desperate as the result of the wave anti-semitism which flowed through the country. I lost all my clients and in common with other Jews, my

[1]) "not" inserted in ink, initialed Ster and RC in left margin
[2]) "outside Austria" stricken out, initialed Ster and RC in left margin

family and I were subjected to blackmail and threats of personal violence and the concentration camp.

6. Accordingly I desired urgently to leave the country but

W.Stricker — *R.Cowleshaw*
Deponent — Notary Public

experienced difficulties and frustration in my application for an Emigration Permit. The position became so desperate and my fears for the safety of my family became so great that I wrote a letter to Dr. Seyss who was then Reichsstatthalter of Austria asking for his assistance.

7. Some time later I was informed over the telephone by a person who gave no name but who said he was from the Police that if I used a code symbol which consisted of two letters and two numbers and which I was commanded to write down, I would have a pass everywhere. This person informed me that I was given this information as the result of the letter I had written to Dr. Seyss.

8. Following on this instruction I used the code symbol and by its use my difficulties with the Taxation Office the Police and other officials disappeared and I received the Emigration Permit for my family and myself within a few days.

9. Subsequently I chanced to meet Dr. Seyss in a quiet portion of one of the Court Rooms. Ordinarily he would not have dared to be seen speaking to a Jew but as no one was present he spoke to me and asked if my emigration papers had been finalised. I told him that they had but I was waiting for a visa to a foreign country and transit visas for Switzerland and France. I enquired how he was and said that he did not seem to be happy. He said he had just resigned for the second time but his resignation had not been permitted. Then someone approached and we parted without further words.

10. On 31st May 1938 I received from the Swiss authorities a Permit to pass through Switzerland and I intended to leave Vienna with my family on the following day. However at about noon on the same day in my absence my office was visited by a member of the Police who asked my Secretary where I was and whether I had completed my emigration arrangements and then instructed her to tell me not to return at all to my office and to leave Vienna at once at the most in a matter of a few

W.Stricker — *R.Cowleshaw*
Deponent. — Notary Public.

hours. I therefore left Vienna with my family the same day and on the following morning I read in a Zurich Newspaper that about two thousand Jewish Doctors of all Faculties had been arrested and were being sent to concentration camps.

11. I am convinced that the code symbol and the warning I received on 31st May 1938 were given at the direction of Dr. Seyss and that by helping me a Jew in this way he involved himself in grave risk and that if it had been discovered that he had assisted a Jew to escape from Austria he himself would have faced the concentration camp or worse.

12. After my escape from Austria I was informed of other cases in which Dr. Seyss gave similar assistance to Jews and that in May 1938 when the Jewish persecutions were especially severe he had made protests to the Gauleiter Buerkel.

13. I am unable to speak of any matters concerning the actions of Dr. Seyss after I left Austria but I wish to record the matters to which I have referred as an indication of his attitude and actions at that time.

SWORN by the Deponent at)
Sydney in the State of New)
South Wales this *first*)
day of *November*) *W. Stricker*
One thousand nine hundred)
and fortyfive.)
Before me)

R. Cowleshaw
Notary Public.
Sydney New South Wales

DOCUMENT SEYSS-INQUART-92

AFFIDAVIT, 30 MAY 1946, BY DR. STUCKART, FORMER HEAD OF DEPARTMENT I OF THE REICH MINISTRY OF THE INTERIOR: ON 11 MARCH 1938 HE WAS ORDERED BY FRICK TO DRAFT A LAW PROVIDING THAT THE PRESIDENT OF GERMANY AND OF AUSTRIA SHOULD BE ONE AND THE SAME PERSON; ON 13 MARCH HE HEARD IN LINZ OF HITLER'S DECISION TO UNITE AUSTRIA WITH THE REICH; ON THE AFTERNOON OF THE 13TH SEYSS-INQUART IN VIENNA WAS SURPRISED BY THE RAPID DEVELOPMENT BUT VOICED NO PROTEST TO HIM (EXHIBIT SEYSS-INQUART-92)

BESCHREIBUNG:

zweiteilig

Erstes S: U Ti l l am Rd n T der ersten Seite Rund-Stp: "INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL, Received 20.5.1946, 01075" („20.5." und Jahreszahl „6" Ti)

Dr. Gustav Steinbauer
Verteidiger von
Dr. Seyss-Inquart

Nuernberg, den 20. Mai 1946

An das
Generalsekretaeriat des Internationalen Militaergerichtshofes
Nuernberg.

Ich ersuche an den frueheren Staatssekretaer im[1]) Inneren Dr. Stuckart nachstehende Fragen zu richten:

I.) Fragen der Verteidigung:

1.) Wie war staatsrechtlich die Durchfuehrung des Anschlusses des Bundesstaates Oesterreich an das Deutsche Reich gedacht?

2.) War nicht die Ansicht der oesterreichischen Nationalsozialisten die einer Aufrechterhaltung der oesterreichischen Selbstaendigkeit unter nationalsozialistischer Fuehrung und Personalunion in der Person Adolf Hitler's?

3.) Hat der Fuehrer sich am 13. 2. 38 ploetzlich eines anderen besonnen?

---

[1]) statt „im" urspr: „des" (verb mschr)

Sie und Dr. Meissner im Flugzeug nach Linz v. Berlin kommen lassen, wo Sie sodann dass Gesetz in die von Hitler gewuenschte Form brachten?

4.) Waren fuer diese Loesung nicht vor allem aussenpolitische Gruende massgebend?

5.) Flogen Sie nicht am gleichen Tage nach Wien um das Gesetz Dr. Seyss-Inquart, der sehr ueberrascht war, zu ueberreichen?

— Seite 2 —

II.) Fragen der Anklagebehoerde.

1.) Woher stammt Ihre Kenntnis? Mit wem haben Sie den Plan besprochen?

2.) Wer waren die oesterreichischen Nationalsozialisten, die diese Auffassung zum Ausdruck gebracht haben?

War der Angeklagte einer von ihnen und haben Sie diese Angelegenheit mit ihm besprochen.

3.) Wodurch haben Sie von den urspruenglichen Absichten Hitlers Kenntnis bekommen? War ein frueherer Entwurf des Gesetzes vorhanden oder haben Sie einen neuen und ersten Entwurf angefertigt?

4.) Geben Sie naeher die Faktoren der auswaertigen Politik an — falls solche vorhanden waren —, die den Neuentwurf des vorgeschlagenen Gesetzes, welches spaeter am 13. Maerz 1938 in Kraft gesetzt wurde, bestimmt haben.

5.) Hat Seyss-Inquart, gegen diesen Gesetzentwurf, wie er von Ihnen vorgeschlagen war, protestiert?

Dr. Gustav Steinbauer

Zweites S: U'en Ti | T in großen Buchstaben | unter Seite 1 und 2 U: „Stuckart" (Ti)

— Seite 1 —

Zu Frage 1 der Verteidigung und der Anklagebehoerde.

Am 11.3.1938 wurde ich aus Bad Oberdorf im Allgaeu, wo ich mich seit Mitte Februar in Urlaub befand, durch ein Telegramm des Reichsinnenministeriums nach Berlin zurueckgerufen. Dort am Abend des 11. 3. eingetroffen, teilte Dr. Frick dem Staatssekretaer

des Reichsinnenministeriums Pfundtner und mir — ich war Ministerialdirektor und Leiter der Abteilung I /Verfassung, Verwaltung und Gesetzgebung/ — mit, dass mit einer Vereinigung Oesterreichs mit dem Reich in irgendeiner Form gerechnet werden koenne. Wahrscheinlich werde Hitler in Personalunion Praesident Oesterreichs werden. Als Grund gab Frick die von Schuschnigg am 9.3.38 ueberraschend fuer den 13.3. angesetzte Volksabstimmung an, die nach Hitlers Auffassung mit dem Berchtesgadener Abkommen nicht in Einklang stehe, im uebrigen ihrer Art nach auch in der oesterreichischen Verfassung nicht vorgesehen sei.

Frick gab entsprechend einem Befehle Hitlers an ihn den Auftrag, die notwendigen staats- und verwaltungsrechtlichen Ueberlegungen anzustellen und einen Entwurf fuer eine Personalunion auszuarbeiten. Nach einer eingehenden Besprechung mit Staatssekretaer Pfundtner ueber diesen Auftrag habe ich ihn zur Ausarbeitung an meine Abteilung weitergeleitet. Der Entwurf wurde im Laufe des 12.3. ausgearbeitet. Im Laufe dieses Tages erhielt ich dann von Goering und Frick den Auftrag, den Entwurf zu Hitler nach Linz zu bringen.

Zu Frage 2 der Verteidigung und der Anklagebehoerde.

Die damalige Ansicht der oesterreichischen Nationalsozialisten ist mir nicht bekannt. Mir gegenueber hat kein oesterreichischer Nationalsozialist zum Ausdruck gebracht, dass er die Aufrechterhaltung der oesterreichischen Selbstaendigkeit unter nationalsozialistischer Fuehrung und Personalunion in der Person Hitlers fuer wuenschenswert halte.

Zu Frage 3 der Verteidigung und der Anklagebehoerde.

Alsbald nach meinem Eintreffen in Linz am Vormittag des 13.3. im Hotel Weinzinger, wo Hitler abgestiegen war, wurde ich durch eine Person aus der Umgebung Hitlers — wer es war, weiss ich nicht mehr — durch die Mitteilung ueberrascht, dass Hitler sich zu der Vereinigung Oesterreichs mit dem Reich entschlossen habe. Beim Empfang sagte mir dann Hitler sofort, — soweit ich mich entsinne in Gegenwart von Bormann und Buerckel, — dass er Keppler in Wien bereits beauftragt habe, mit Seiss Inquart

wegen der Vereinigung Oesterreichs mit dem Reich zu verhandeln. Ich solle sofort nach Wien fliegen, um Keppler als juristischer Berater zur Seite zu stehen. Oesterreich solle ein Land des Deutschen Reiches werden wie Bayern und die uebrigen deutschen

Laender. Ueber die im Gesetz auszusprechende Vereinigung solle die oesterreichische Bevoelkerung moeglichst bald, spaetestens bis Mitte April abstimmen. Ferner wuenschte er, dass die Eingliederung Oesterreichs als „Wiedervereinigung" bezeichnet werde als Hinweis auf die fruehere Zugehoerigkeit Oesterreichs zum Deutschen Reich. Das oesterreichische Recht solle in Kraft bleiben, soweit es nicht mit der Wiedervereinigung in Widerspruch stehe.

Den von mir mitgebrachten Entwurf zog ich daraufhin nicht hervor, da er nach den Eroeffnungen Hitlers ueberholt war.

Zusammen mit dem Gesandten Clodius vom Auswaertigen Amt habe ich die von Hitler hervorgehobenen Punkte skizziert und weisungsgemaess eine Gesetzesskizze in die Schreibmaschine diktiert. Ein Exemplar davon liess ich Hitler ueberreichen. Unverzueglich danach — es war Mittag — flog ich nach Wien, um mich weisungsgemaess Keppler zur Verfuegung zu stellen.

Der von meiner Abteilung ausgearbeitete Entwurf fuer eine Personalunion war der erste Entwurf in der Oesterreichfrage. Ob von den Anschlussverhandlungen zwischen Wien und Waimar im Jahre 1919 noch Entwuerfe etwa in den Akten vorhanden waren entzieht sich meiner Kenntnis.

Ein Dr. Meisner war nicht zugegen.

Zu Frage 4 der Verteidigung und der Anklagebehoerde.

Wenn ich mich richtig entsinne, hat Hitler in Linz die ihm wohl in der Nacht zum 13.3. zugegangene positive Stellungnahme Mussolinis zur Anschlussfrage erwaehnt. Es mag sein, dass diese Stellungnahme entscheidend war fuer seinen Entschluss die Vereinigung Oesterreichs zu vollziehen.

Zu Frage 5 der Verteidigung und der Anklagebehoerde.

Auftragsgemaess begab ich mich in Wien zu Keppler und uebergab ihm die Gesetzesskizze. Am fruehen Nachmittag des 13.3. legte Keppler in meiner Gegenwart Seiss Inquart im Bundeskanzleramt den ihm — Keppler — von Hitler erteilten Auftrag, wegen des Anschlusses zu verhandeln, dar und uebergab ihm dabei die Gesetzesskizze. Seiss Inquart schien — wie jeder an diesem Tage — ueber die schnelle Entwicklung, die wohl kaum jemand erwartet und vorausgesehen hatte, ueberrascht.

— Seite 3 —

Es ist moeglich, dass er zum Ausdruck gebracht hat, dass er nur eine Personalunion fuer erreichbar gehalten habe.

Seiss Inquart liess dann im Laufe des Nachmittags auf der Grundlage der Gesetzesskizze den Entwurf des Gesetzes fertigstellen, den er am spaeten Nachmittag dem oesterreichischen Ministerrat zur Beschlussfassung vorlegte.

Seiss Inquart hat mir gegenuebr nicht protestiert. Es haette dies auch nicht der gesamten Atmosphaere entsprochen. Er haette sich wohl kaum dem geradezu ueberwaeltigenden Aufbruch der Bevoelkerung und ihren sich immer wieder erneuernden Kundgebungen fuer die Vereinigung mit dem Reich entziehen koennen.

Dr. Wilhelm Stuckart.

There has appeared before me this 30 day of May 1946 one Dr.Wilhelm Stuckart, being of sound mind who deposeth and sweareth that the testimony contained herein over his signature is the truth, the whole truth and nothing but the truth. Subscribed in my presence.

Robert B. Starnes
ROBERT B. STARNES
1st Lt. INF

DOCUMENT SEYSS-INQUART-96

JUDGMENT BY THE HIGH COUNCIL OF THE NETHERLANDS, 12 JANUARY 1942: RECOGNITION OF THE REICH COMMISSIONER FOR OCCUPIED DUTCH TERRITORIES TO ISSUE REGULATIONS WHICH CONFORM TO ARTICLE 43 OF THE HAGUE RULES OF LAND WARFARE; ACCORDING TO DUTCH LAW THESE WOULD BE VALID LAWS (EXHIBIT SEYSS-INQUART-96)

BESCHREIBUNG:
U Ti

Urteil des Hohen Rates der Niederlande
vom 12. Januar 1942,
abgedruckt in Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Band XI, Nr. 3/4, Berlin, Oktober 1943. (S.596—598)

Entscheidung des Hohen Rats

(Strafkammer) vom 12. Januar 1942.

(Mrs. Taverne, des Menthon Bake,Servatius, van der Flier, de Visser.)
„DER HOHE RAT, usw.;

Nach Anhörung des Berichts des Ratsherrn van der Flier;

Unter Berücksichtigung des Kassationsmittels, das im Namen des Klägers durch Schriftsatz beantragt und durch mündlichen Vortrag begründet worden ist, lautend (s. Antrag);

In der Erwägung, dass durch das bestätigte Urteil, mit Bezeichnung und Strafausspruch wie erwähnt, für erwiesen erklärt worden ist, dass usw. (s. Antrag);

In der Erwägung, was das Mittel betrifft:

dass die in dem Mittel näher erwähnte Landkriegsordnung 1907 dem am 18. Oktober 1907 im Haag durch Niederland mitunterzeichneten und durch das Gesetz vom 1. Juli 1909 (Staatsblad 1909, 231) gutgeheissenen Vertrag über die Gesetze und Gebräuche des Landkrieges als Bestandteil angefügt worden und mit diesem Vertrag nach dessen Ratifizierung — darunter durch Deutschland und Niederland — im Staatsblatt 1910 Nr. 73 bekannt gemacht worden ist;

In der Erwägung, dass die Art. 42 Abs. 1 und 43 des erwähnten Reglements lauten:

Art. 42 Abs. 1: „Ein Gebiet gilt als besetzt, wenn es sich tatsächlich in der Gewalt des feindlichen Heeres befindet".

Art. 43: „ Nachdem die gesetzmässige Gewalt tatsächlich in die Hände des Besetzenden übergegangen ist, hat dieser alle von ihm abhängenden Vorkehrungen zu treffen, um nach Möglichkeit die öffentliche Ordnung und das öffentliche Leben wiederherzustellen

und aufrechtzuerhalten, und zwar, soweit kein zwingendes Hindernis besteht, unter Beachtung der Landesgesetze";

dass infolge der Tatsache der Besetzung die besetzende Macht befugt ist, gemäss diesen Vorschriften, d.h. also mit den darin erwähnten Beschränkungen , allgemeine, die Bevölkerung eines sich tatsächlich in der Gewalt des Heeres des Besetzers befindlichen Gebietes bindende Regeln zur Wiederherstellung und Sicherung der öffentlichen Ordnung und des öffentlichen Lebens festzusetzen, und der Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, der durch die Verordnung des Führers über Ausübung der Regierungsbefugnisse in den Niederlanden vom 18. Mai 1940 (VOBl. für die besetzten niederländischen Gebiete Nr. 1/1940) angewiesen,

in dem genannten Gebiet im zivilen Bereich die oberste Regierungsgewalt auszuüben, und für befugt erklärt worden ist, Verordnungen mit Gesetzeskraft zu erlassen, die genannte Befugnis besitzt;

dass der Reichskommissar durch seine Verordnung über die Befugnisse der Generalsekretäre der niederländischen Ministerien (Nr. 23/1940) die Generalsekretäre ermächtigt hat, im Rahmen ihres sachlichen Zuständigkeitsbereichs, womit offenbar Angelegenheiten gemeint sind, die ihr Ministerium betreffen, die zur Wahrung der öffentlichen Ordnung und zur Sicherung des öffentlichen Lebens notwendigen Massnahmen zu treffen, insbesondere Rechtsvorschriften zu erlassen;

dass die hier in Betracht kommenden Rechtsvorschriften, hinsichtlich deren nach § 2 Abs. 2 der Verordnung des genannten Reichskommissars über die Ausübung der Regierungsbefugnisse in den Niederlanden (Nr. 3/1940) gilt, dass sie vor der Verkündung dem Reichskommissar vorgelegt werden müssen und die Verkündung auszusetzen ist, wenn der Reichskommissar es verlangt, und also der Reichskommissar sich die Beurteilung vorbehalten hat, ob sie in Übereinstimmung mit seinen Zwecken

und Ansichten stehen, nach ihrem Erlass dieselbe Rechtskraft haben wie durch ihn persönlich erlassene Rechtsvorschriften;

dass folglich der Erlass der Verordnung des Generalsekretärs im Ministerium für Justiz über die gerichtliche Behandlung von Wirtschaftsstrafsachen, verkündet im VOBl. für die besetzten niederländischen Gebiete (Nr. 71/1941), als eine durch die besetzende Macht getroffene Massregel gesetzgebender Art anzusehen ist und einer solchen, Gesetzeskraft besitzenden Vorschrift unter den heutigen Umständen der Gesetzescharakter im Sinne der niederländischen Gesetzgebung nicht versagt werden kann;

dass der Hohe Rat denn auch, wenn in Kassation über Verletzung oder falsche Anwendung solcher Vorschriften geklagt wird, eine solche Klage als eine Klage wegen Verletzung oder falscher Anwendung des Gesetzes im Sinne von Art. 99 Abs. 1 Ziff. 2 des Gesetzes über die richterliche Organisation anzusehen pflegt und von der Klage Kenntnis nimmt;

dass aber der niederländische Richter den inneren Wert oder die Billigkeit eines Gesetzes nicht beurteilen und ein Gesetz nicht an einem Vertrag wie demjenigen, dessen Bestandteil die Landkriegsordnung 1907 ist, und ebensowenig an einer Vorschrift wie dem oben erwähnten Erlass des Führers nachprüfen darf;

dass ferner weder die Geschichte noch der Wortlaut des Art 43 der mehrerwähnten Landkriegsordnung Grund zu der Annahme bieten, dass bei der Abfassung die Absicht bestanden hat, der gemäss dem Zweck dieses Artikels in einem besetzten Gebiet in Funktion gebliebenen richterlichen Gewalt die Befugnis zu verleihen, die durch den Besetzer zur Wahrnehmung der in diesem Artikel genannten Belange getroffenen Massregeln an der Forderung zu prüfen, dass dabei, soweit kein zwingendes Hindernis besteht, die im Lande geltenden Gesetze beachtet werden;

— Seite 4 —

dass endlich auch aus der niederländischen Parlamentsgeschichte hinsichtlich der Landkriegsordnung keine Andeutung zu entnehmen ist, dass zur damaligen Zeit die Absicht oder auch nur der Gedanke vorhanden gewesen ist, dass in dem in diesem Reglement vorgesehenen Fall einer Besetzung die niederländische richterliche Gewalt eine Prüfungsbefugnis haben solle, wie sie das Mittel im Auge hat;

dass folglich das Mittel nicht zur Kassation führen kann;
verwirft die Revision".

Ich erkläre zur Vorlage bei dem Internationalen Militärgerichtshof, dass die vorstehende Entscheidung des Hohen Rates der Niederlande vom 12. Januar 1942 von mir aus dem im Weekblad van het Recht 104. Jahrgang, Nr. 271, abgedruckten niederländischen Text in die deutsche Sprache übertragen und in der Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Band XI, S. 596—598, veröffentlicht worden ist.

Ich bestätige ferner, dass dieser vorsthende Text eine wörtliche Abschrift aus der genannten Zeitschrift ist.

Bonn, den 1. Mai 1946.

Dr. Hermann Mosler
(Dr. Hermann Mosler,
Rechtsanwalt)

DOCUMENT SEYSS-INQUART-105

STATEMENTS, 7 AND 10 APRIL 1946, BY VON DER WENSE, FORMER CHIEF OF THE MAIN DEPARTMENT FOOD AND AGRICULTURE WITH THE REICH COMMISSIONER FOR THE OCCUPIED DUTCH TERRITORIES, IN RESPONSE TO AN INTERROGATORY (60 QUESTIONS) BY SEYSS-INQUART'S DEFENSE COUNSEL AND THE PROSECUTION: THE DUTCH FOOD SITUATION; COMBATING OF THE "BLACK MARKET"; AGRICULTURAL LABOR IN THE NETHERLANDS; CAUSE AND EFFECTS OF THE SHIPPING EMBARGO IN MARCH 1945 ETC. (EXHIBIT SEYSS-INQUART-105)

BESCHREIBUNG:
dreiteilig
Erstes S: U und Verbesserungen Ti

Von der Wense, gewesener Ministerialrat im Reichsernaehrungsministerium. Leiter der Hauptabteilung Ernaehrung in den besetzten niederl. Gebieten, zuletzt in Groningen.

Fragen.

A 1.) Waren Sie vom Mai 1940 an in den besetzten niederl. Gebieten zuerst als Stellvertreter, ab 1941 als Leiter der Hauptabteilung Ernaehrung?

2.) Standen Sie dauernd in enger Verbindung mit den niederl. Gen.Sekr. Hirschfeld und Gen. Dir. Lowes, Leiter des niederl. Ernaehrungsapparates?

3.) Haben sowohl die Sich.Pol. als auch die Wehrmachtsdienststellen und die Reichszentralstellen die schwersten Bedenken gegen die niederlaend. Ernaehrungsapparat und Gen. Dir. Lowes gehabt? Lagen nicht Beweise vor, dass der Ernaehrungsapparat die Anordnungen der Besetzungsmacht frustriert und mit Widerstandskreisen in enger Verbindung stand?

4) Hat der Rk jede Aenderung im Ernaehrungsapparat und insbes. die Abberufung des Gen. Dir. Lowes und Ersetzung durch einen Nationalsozialisten (niederl.) trotzdem abgelehnt, weil er die Beibehaltung dieses Apparates im Interssse der Ernaehrung des niederl. Volkes fuer wichtiger hielt?

5) Ist der Rk nicht selbst zu Reichsminister Bake nach Berlin gefahren, um die Abberufung des Zeugen (M.B.v.d. Wense) aus den selben Gruenden zu verhindern?

6) Wurde auf Anregung der deutschen Dienststellen die landwirtschaftliche Produktion in den Niederlanden im Jahre 1940 von der

Veredelungs- und Exportwirtschaft umgestellt auf die Erzeugung von Nahrungsmitteln unmittelbar fuer die menschliche Ernaehrung?

7) Wurden etwa 230.000 ha Weide und Wiese hauptsaechlich in Kartoffelaecker verwandelt?

— Seite 2 —

8) War es vor allem durch diese Massnahme moeglich, die Ernaehrung der niederlaend. Bevoelkerung trotz der Blokade bis Mitte 1944 zu halten?

9) Wurde den Kohlenarbeitern in Limburg Lebensmittelzubussen gegeben, die die Ernaehrungssaetze der Bergarbeiter im Reich mindestens erreichten, um eine Erhoehung der Kohlenfoerderung zu erzielen, die etwa zur Haelfte zur Erzeugung von Stickstoff fuer die niederl. Landwirtschaft verwendet werden sollte?

10.) Richtete der Rk hierfuer das Werk Sluiskil ein, das allerdings durch englische Luftangriffe zerstoert wurde?

11.) Erreichte der Rk durch persoenl. Intervention beim Fuehrer um Ausbau des N.O. Polders die ausnahmsweise Zuteilung von Eisen und Zement, obwohl die Ruestungserfordernisse dagegen sprachen?

12.) War der Rk bemueht, die Lebensmittelrationen in den Niederlanden moeglichst den im Reich verausgabten gleich zu halten, bemuehte sich daher die Hauptabteilung Ernaehrung die Anforderungen des Reiches niedrig zu halten?

13.) Waren die normalen Rationen Mitte 1944 pro Woche 1800 g. Brot, 70 g Mehl, 150 g Naehrmittel, 250 g Zucker, 125 g Marmelade, 125 g Fleisch, 146 g Butter, 50 g Kaese, 3 kg Kartoffel, 1 3/4 l Milch?

14.) Wie gross ist der Kalorienwert dieser Rationen?

15.) Hatten Schwerarbeiter, Kinder, werdende und stillende Muetter nicht Zusaetze?

16.) War die Ernaehrung am Land und in den Landstaedten also fuer mindestens die Haelfte der niederlaend. Bevoelkerung nicht noch verbessert durch zusaetzliche Beschaffung von Lebensmitteln besonders Milch, Kartoffel und Gemuese?

17) Waren nicht ueberdies Gemeinschafts- und Werkkuechen eingerichtet, die an etwa 800.000 Menschen taeglich 3/4 l Essen ausgaben, wofuer zusaetzlich Lebensmittel zur Verfuegung gestellt wurden?

18.) War nicht genuegend Vieh vorhanden, um die Fleischration unter allen Umstaenden bis zum Schluss (Mai 1945) ausgeben zu

zu koennen, ohne dass die Viehbestaende wesentlich gelitten haetten?

19.) Wurde nicht die landwirtschaftliche Produktion so eingerichtet, dass die hochwertige niederlaendische Rinderzucht nicht gefaehrdet wurde? Wurden die Viehbestaende, obwohl vor Mai 1940 grosse Mengen von Futtermittel eingefuehrt wurden, bis zum Ende nur um 25 % des Gesamtbestandes verkleinert?

20.) Wurden die Rationen der Juden gegenueber der uebrigen Bevoelkerung geaendert und in welchem Ausmass?

C 21.)Erfolgte die Anforderung und der Abtransport der Lebensmittelvorraete im Mai-Juni 1944[1]) durch den Vierjahresplan oder durch die Dienststelle des Rk?

22.) Strebte der Rk nicht immer an und erhielt 1944 auch von Reichsminister Bake die Zusage, dass die Niederlande lediglich fuer 36.000 to Brotgetreide, die das Reich fuer die Besetzungstruppe aus dem Reich nachschob, 200.000 to Gemuese als ernaehrungsmaessig angemessene Aequivalent liefern sollte, dass aber fuer alle anderen dem Reich gelieferten Lebensmittel (Gemuese, Huelsenfruechte, Kartoffeln und Fleisch) Nahrungsmittel (vor allem Getreide) in gleichem Naehrwert geliefert werden sollte?

23.) Lt. Angaben der niederl. Regierung wurden in den 5 Jahren der Besetzung 600 000 Schweine, 275.000 Stueck Rinder und 30 000 to Fleischkonserven geliefert. Uebersteigen diese Zahlen 5—10 % der Gesamtproduktion in den 5 Jahren an Schweinen und Rindern?

D 24.)[2]) Ist der Rk nicht immer auch in deutschen Kreisen gegen den Schwarzhandel in Lebensmitteln aufgetreten? Verbot er den sog. „schwarzen Markt" in Nahrungsmitteln? Hat der Rk die sog. „Schlemmerlokale" geschlossen, weil sie den Schwarzhandel foerderten und ein falsches Bild von der Ernaehrungslage in den Niederlanden gaben?

25.) Hat der Rk die Niederlaender wiederholt oeffentlich

aufgefordert, den Schwarzhandel in Lebensmitteln dadurch zu unterbinden, dass sie Lebensmittel nicht schwarz verkaufen?

E 26.) Wurde bei den Arbeitseinsatzaktionen 1942/43 die Ausstellung der Freistellungsscheine den niederl. Dienststellen ueberlassen, die allein in der Ernaehrungswirtschaft ueber 600 000 solcher Scheine ausstellten?

---

[1]) urspr: „1940"
[2]) urspr: „D 34.)"

27)/ Wurden diese Scheine auch bei der von der Wehrmacht durchgefuehrten Aktion 1944/45 der Freistellung zu Grunde gelegt?

28.) Arbeiteten in der niederl. Landwirtschaft nicht mindestens 10 000 „Untertaucher", die sich dem Arbeitseinsatz entzogen hatten? Wusste der Rk dies? Unterliess er nicht Nachforschungsmassnahmen deshalb, um der Landwirtschaft diese Arbeitskraefte zu erhalten?

F 29.) Waren die Ueberschwemmungen und Flutungen ausschliesslich Massnahmen der Wehrmacht zur Verteidigungsbereitschaft? Nahm der Rk bezw. dessen Dienststelle nur insoferne Einfluss, als er bemueht war, die Ueberschwemmungsflaeche moeglichst zu verkleinern und fuer den Abtransport der Bewohner und Vorraete zu sorgen?

30.) Wurde durch diese Einflussnahme die urspruenglich in Aussicht genommene Flasche um etwa 100 000 ha auf die Haelfte eingeschraenkt, wurden vor allem die weniger schaedlichen Suesswasserflutungen vorgenommen und nirgends die Aussendeiche gegen die offene See zerstoert?

G 31.) Hat der Rk den Aktionen des internationalen, schwedischen und Schweizer Roten Kreuzes jede im moegliche Unterstuetzung gegeben?

32.) Konnten Gen. Sekr. Hirschfeld und Gen. Dir. Lowes mit dem Leiter der Aktion, dem schwedischen Grafen Morner unter 4 Augen sprechen?

33.) Wurde der deutschen Zivilbevoelkerung in den Niederlanden verboten, diese Lebensmittel zu beziehen? Mussten sie nicht die bezueglichen Kartenabschnitte an den Kartenausgabestellen

— Seite 5 —

zurueckgehen?

34.) Ersuchte der Rk Graf Moerner, dafuer einzutreten, dass diese Sendungen dauernd, und im Ausmass von 20 000 to hochwertiger Lebensmittel pro Woche erfolgen moegen?

35.) Wurden die Sendungen unmittelbar vom niederl. Ernaehrungsapparat uebernommen, so dass sie gar nicht in deutsche Haende kamen?

H 36.) War der niederl. Landstand eine Parteiorganisation die dem Leiter der NSB Mussert unterstand?

37.) Bestand in der niederlaend. Bauernschaft bez. in Seeland und Groningen eine gewisse Bereitschaft fuer eine einheitl. niederl. Bauernorganisation?

38.) Wurden die Beitraege zwangsweise eingehoben?

39.) Hatte der Landstand offizielle Funktionen z.B. Festsetzung der Ablieferungsquoten, Zuteilung von Saatgut, Duengermittel oder dgl.? Oder blieben diese Funktionen bei den offiziellen niederl. Dienststellen (Gen. Dir. Lowes u.s.w.) ?

I 40.) Brach im September 1944 ungefaehr zu gleicher Zeit mit dem Eisenbahnerstreik ein Schifferstreik aus, so dass bis auf einige Lebensmittelschiffe in den Niederlanden weder die Eisenbahn noch die Binnenschiffahrt funktionierte?

41.) Erklaerte die Wehrmacht, dass vor allem ihr Verkehrsbedarf gesichert sein muesse und dass sie sich den noetigen Schiffsraum sichern muesse, solange keine Gewissheit ueber den Umfang des zukuenftigen Eisenbahnverkehrs bestehe?

42.) Ist dem Zeugen bekannt, dass die Wehrmacht allen ihren erreichbaren Schiffsraum beschlagnahmt hat, darunter auch Lebensmittelschiffe samt Ladung?

43.) War die Ernaehrungslage Ende September 44 in den Provinzen Holland so, dass aus der Ernte in der eigenen Provinz die Ernaehrung fuer etwa 10—12 Wochen gesichert war, in Fleisch, Milch z.T. Fett und Kartoffel auch fuer laenger?

44.) Ist normalerweise damit zu rechnen, dass die Frostperiode, die die Schiffzufuhr unterbindet, nicht vor Weihnachten einsetzt und

etwa 6 Wochen dauert?

45.) War damit zu rechnen, dass ab Mitte Oktober, wenn die Verkehrsmittel funktionieren, woechentlich 25 000 to Lebensmittel nach Holland eingefuehrt werden koennen, so dass fuer die Frostsperre genuegend Nahrungsmittel zur Verfuegung gestanden waeren?

46.) Gen. Dir. Lowes hat angegeben, dass Zeuge (v.d.Wense) ihm (Lowes) und Gen. Sekr. Hirschfeld im Namen des RK aufgefordert habe, auf die Eisenbahner einzuwirken, den Streik zu beenden, da ansonsten der RK ein Embargo der Schiffahrt am Iysselmeer verhaengen werde, Hat der RK den Zeugen (v.d.Wense) orientiert, dass im Falle der Fortdauer des Streiks vorerst der Bedarf der Wehrmacht sichergestellt werden muesse, bevor der zivile Verkehr beruecksichtigt werden koenne?

47.) Hat der RK den Verkehr innerhalb der Provinz Holland mit kleinen Fahrzeugen, die fuer die Wehrmacht nicht in Frage kommen allerdings auch nicht fuer das Iysselmeer, aufrecht erhalten und die Polizei angewiesen, Beschlagnahmen solcher Fahrzeuge zu unterlassen?

48.) Hat der RK etwas Mitte Oktober als der Wehrmachtsbedarf sichergestellt war, den Auftrag erteilt, die Binnenschiffahrt wieder in Gang zu setzen?

49.) Kam diese Schiffahrt nicht in Gang, weil die niederl. Verkehrsbehoerde (Waterstraat, Vervoerswesen)nicht funktioniert und deren Leiter, Hanrat untergetaucht war?

50.) Wurde auf Anregung des RK ein besonderer Ausschuss unter Vorsitz des Gen. Sekr. Hirschfeld, Zentralreederei, gebildet, und dem Gen. Sekr. Hirschfeld besondere Vollmachten auf dem Verkehrsgebiet gegeben?

51.) Waehrte es einige Wochen- bis etwa zweite Haelfte November— bevor die Schiffahrt wieder in Gang kam?

52.) Hat der RK dem Ausschuss jede Hilfe gegeben, die er geben konnte? Beistellung von Kohle, Verhinderung der Beschlagnahme der Schiffe und Schlepper durch die Wehrmacht etc?

53.) Wurden auf diese Weise annaehernd 200 000 to Lebensmittel

— Seite 7 —

nach Holland gebracht?

54.) Hat der RK in der Frostzeit Kartoffelzuege, geleitet durch deutsches Bahnpersonal in die Grosstaedte Haag, Amsterdam, Rotterdam fuer die Gemeinschaftskuechen fahren lassen?

55.) Hat der RK den Auftrag gegeben, dass auf deutschen Verkehrsmitteln zusaetzliche Lebensmittel fuer 250 000 Kinder in die Grossstaedte gebracht werden?

56. Weiss der Zeuge, dass die Wehrmacht zur Sicherstellung ihres Bedarfes im Hinblick auf die Verkehrslage Lebensmittel in ganz Holland beschlagnahmt hat und haben der RK bzw. seine Dienststelle dauernd versucht, diese Lager wieder fuer die Ernaehrung der Zivilbevoelkerung freizubekommen?

57.) Weiss der Zeuge (v.d.Wense) etwas von der Beschlagnahme von 30.000 to Getreide in Nordholland in dieser Zeit?

58.) Verlangten die niederlaendischen Ernaehrungsbehoerden, die Sperre der irregulaeren Lebensmittelbeschaffung im Osten der Niederlande, damit die geordnete Aufbringung durch die Aufkaeufe der Frauen und Maedchen aus Holland nicht gestoert werde?

59.) Hat der RK dies solange abgelehnt, bis die Zufuhr ueber das Iysselmeer nach Aufhoeren der Frostzeit wieder moeglich war und zwar am 1. Maerz 1945?

60.) Ist dem Zeugen bekannt, dass der RK vom militaerischen Befehlshaber die Einstellung der Aktion zum Abzug der wehrfaehigen Bevoelkerung in Holland (sog. Menschenfangaktion)

verlangte, als die Frostperiode eintrat und dass der Oberbefehlshaber diesem Wunsche stattgegeben hat?

Dr. Gustav Steinbauer

Z w e i t e s S : alles Ti, nur englischer BeglVm Blei

Antworten des ehemaligen Leiters der Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft beim Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete

Ministerialrat von der Wense

auf die ihm am 4. 4. 46 vorgelegten Fragen.

zu A. 1) ja, aber Leiter erst de facto ab Januar 42, de iure etwa ab Juli 42

zu 2) ja, besonders mit Generaldirektor Lowwes

zu 3) ja, vor allem S. D. und Partei, Wehrmacht weniger. Die Bedenken sind immer wieder mit Nachdruck geltend gemacht worden, auch gerade gegen Lowwes wegen seiner politischen Einstellung. Tatsachen dafür, dass der Ernährungsapparat als solcher die Anordnungen der Besatzungsmacht grundsätzlich frustriert hat, sind mir nicht bekannt geworden. Dass er antideutsch eingestellt war, war mir unzweifelhaft, dass er mit Widerstandskreisen in Verbindung stand, war anzunehmen. Den Eindruck einer systematischen Frustrierung deutscher Anordnungen habe ich nur in besonderen Fällen gehabt.

(Siehe z.B. weiter unten zu Frage 20 und 57)

zu 4) ja

zu 5) ja (Siehe weiter unten, Antwort auf Frage 50)

zu 6) ja, in voller Übereinstimmung und Zusammenarbeit mit sachverständigen Niederländern, besonders Generaldirektor Lowwes und den auf dem Agrarsektor führenden Niederländern

zu 7.) ja, Kartoffeln und Raps,

zu 8.) ja, in Verbindung mit der Einschränkung des Viehbestandes, Anpassung des Bestandes an das anfallende absolute Viehfutter.

zu 9.) Es bestand die Absicht, noch über die deutschen Sätze zu gehen. Auf den Einspruch deutscher Dienststellen in Belgien, Frankreich und im Reich hin mussten wir etwas unter den deutschen Sätzen bleiben. Nach meiner Erinnerung sollte sogar nahezu die ganze so erzielte Zusatzforderung von 35.000—40.000 to im Monat für die Erzeugung von Stickstoff verwandt werden.

zu 10.) ja

zu 11.) ja, wir haben darüber hinaus u. a. 65 schwere Raupenschlepper, Rohöl, Benzin usw. für den N. O. Polder aus Deutschland bekommen. Sonderlieferungen für die Frühjahrsbestellung noch im März 45

zu 12.) ja, die andauernden Konflikte mit den diversen Reichsstellen und sonstigen Interessenten in Deutschland im Interesse der niederländischen Land- und Ernährungswirtschaft und Versorgung der Niederländer haben die Hauptabteilung E. und L. und die einzelnen Referenten sogar bei ihren Heimatdienststellen in Verruf gebracht.

zu 13.) Die Rationssätze sind zutreffend angegeben. Die Kartoffelration betrug sogar 4 kg, ein erheblicher Teil der Bevölkerung erhielt zu diesen 4 kg noch Zuschläge, Jugendliche usw. und zwar bis zu 2 kg.

zu 14.) Der Kalorienwert ist mir nicht mehr genau erinnerlich, an Hand einschlägiger Tabellen aber leicht festzustellen. Wenn meine Erinnerung mich nicht täuscht

betrug

betrug er ca 1800 Kalorien.

zu 15.) ja, es gab noch mehr Sonderrationen, z. B. für Lang- und Nachtarbeiter, Kranke, Jugendliche usw.

zu 16.) Ja, Selbstversorger hatten wesentlich höhere Rationen als die vorstehend angegebenen, die Erzeugnisse aus eigenen Gärten bis zu einer bestimmten Grösse waren frei, ebenso konnten Ziegen gehalten werden und Kaninchen, die nicht der Ablieferung unterworfen waren und nicht angerechnet wurden. Vielen Haushaltungen wurde auch Land für Schrebergärten zur Verfügung gestellt, dazu Saatgut und Dungemittel.

zu 17.) ja, aber es wurden normaler Weise nur ca 500.000 Portionen ausgegeben.

zu 18.) Es war genügend Vieh vorhanden. Von der Wehrmacht geforderter Abtransport in grossem Stil, Viehtreks, wurde

abgelehnt, er hätte zum Ruin der niederländischen Rindviehzucht geführt.

zu 19.) ja, es wurde sorgfältig daraus geachtet, dass Zuchtbestände geschont und erhalten blieben, nicht nur beim Rindvieh, sondern auch bei Schweinen und Hühnern und dafür Opfer gebracht. Die Hühnerfarmen erhielten z.B. ungefähr ebensoviel Futtermittel wie die Wehrmacht Hafer für ihre Pferde. Der Pferdebestand wurde erhöht, sehr zum Ärger der Wehrmacht und der Reichsstelle für Tiere in Berlin, der % Satz für Rindvieh stimmt ungefähr, Schweine und Hühner wurden stärker eingeschränkt.

zu 20.) Nein, die Karten wurden zwar auf stärkstes Drängen des später verunglückten Generalkommissars Schmidt gekennzeichnet. Es sollte die Möglichkeit geschaffen werden die Juden von Sonderzuteilungen auszuschliessen. Nach meiner Erinnerung ist die aber niemals durchgeführt. Ich erinnere mich nur einer Gelegenheit, bei der diese Frage praktisch zu werden drohte, aber umgangen werden konnte.

(Siehe auch oben unter 3.)

— Seite 4 —

C 21) Durch den 4 Jahresplan.[1])

zu 22.) ja,

zu 23.) Die Zahlen sind mir nicht mehr im Gedächtnis, geben in dieser Wertung und Relation aber ein schiefes Bild.Sind bei den Angaben der Niederländer die Lieferungen auf Grund des Mastvertrages mit der Reichstierstelle in Berlin von 1942 enthalten? Die Fleischlieferungen waren im Vergleich zu den anderen Lieferungen hoch und zwar haben wir auf diesem Sektor Konzessionen gemacht aus Verhandlungstaktischen - Gründen gegenüber dem 4 Jahresplan und R. E. M. Die Ernährung der niederländischen Bevölkerung ist durch diese Lieferungen nicht so stark geschädigt worden wie die absoluten Zahlen vermuten lassen. Wenn man z.b. ausrechnen würde, um wieviel % die Rationen der Niederländer hätten erhöht werden können, wenn die Lieferungen halbiert oder unterblieben

[1]) vor „Durch den 4 Jahresplan“ urspr: „Anforderung und Abtransport von Vorräten im Mai—Juni 40 erfolgte z.T. unmittelbar, z.T. mittelbar durch die Wehrmacht, im Übrigen auf Drängen des 4 Jahresplanes und der einschlägigen Berliner Dienststellen durch die Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft des Reichskommissars.“ (gestr), dahinter: „gestrichen, statt dessen: “ | unter der Antwort: „von der Wense“

wären kommt man auf %o Sätze von 10 — 15 %o. Weder der Kalorische noch der physiologische Effekt wäre wesentlich gewesen, wenn man die Fleischrationen von 125 gr auf z.B. 140 gr. hätte erhöhen können.

zu D 34.) Alle 3 Fragen beantworte ich mit ja!

zu 25.) Wenn ich mich recht erinnere, ja. Unzweifelhaft hat der R. K. den Schwarzhandel verurteilt und immer wieder auf seine Bekämpfung gedrängt.

zu E. 26.) ja, ich glaube aber die Zahl lag zwischen 450.000 und 500.000.

zu 27.) ja!

zu 28.) ja! gilt für alle 3 Fragen

— Seite 5 —

zu F. 29) Beide Fragen beantworte ich mit ja! Ich kann mich sogar erinnern dass Flutungspläne allergrössten Ausmasses in Nord- und Südholland nach einer Mitteilung des R. K. gelegentlich einer Sitzung über Flutungsfragen auf Grund seiner Vorstellungen im Führerhauptquartier der Boden entzogen wurde. Konkretere Angaben glaube ich mir zunächst ersparen zu können.

zu 30.) Die Flutungsflächen sind durch Interventionen des R. K. sehr erheblich vermindert worden. Zahlen vermag ich aus dem Gedächtnis nicht mehr anzugeben. Die Wehrmacht hat wiederholt Stellungspläne nach den vom R. K. oder in dessen Auftrag von seinen Dienststellen vorgetragenen Bedenken geändert und eingeschränkt. Aussendeiche sind meines Wissens nicht zerstört. Die Wehrmacht ist durch den R. K. und seine Dienststellen wiederholt veranlasst worden Schwächung von Deichen durch Stellungsbauten zu unterlassen oder wiedergutzumachen

zu G 31.) ja!

zu 32.) Meines Wissens ja!

zu 33.) ja! Die angeregte Rückgabe der fraglichen Kartenabschnitte an die Kartenausgabestellen (deutsche N.S.V.) unterblieb aber m.W. aus technischen Gründen.

zu 34) Zum Mindesten hat der R. K. einen diesbezüglichen Auftrag dem Vertreter des Auswärtigen Amtes. Bene. resp. dem Verbindungsreferenten zum internationalen Roten Kreuzes Medizinalrat Renter erteilt.

zu 35.) ja!

zu H 36) De iure nein!

zu 37.) ja! Der niederländische Generaldirektor für die Landwirtschaft, Roebrok hat mir einmal angeboten eine Einheitsorganisation zu schaffen, vor Gründung des Landstandes natürlich.

zu 38.) ja!

— Seite 6 —

zu 39) ja, es wurden ihm Aufgaben gestellt, die ihm nach aussen und vor ihm selbst eine gewisse Bedeutung gaben, es ihm aber nicht ermöglichten in den staatlichen Ernährungsapparat einzugreifen. Die aufgeführten Funktionen verblieben dem amtlichen Apparat, der Landstand konnte nur beratend dabei tätig werden.

zu I 40) nein, die Schiffer streikten nicht, sie fuhren aber praktisch nicht. Sie versteckten möglichst ihre Schiffe weil sie befürchteten dass diese von deutschen Dienststellen (Wehrmacht) beschlagnahmt werden würden und sie gezwungen werden würden nach Deutschland zu fahren.

zu 41) ja! Ausser dem für Transportzwecke benötigten Laderaum hat die Wehrmacht m. W. auch Kahnraum für besondere Zwecke, ich glaube Brückenbauten z. B. sichergestellt. Viel Kahnraum wurde auch von den Dienststellen Fiebig für Räumungsgüter in Anspruch genommen.

zu 42.) Die Wehrmacht hat nach meinen Beobachtungen ich möchte sagen planlos überall Schiffe beschlagnahmt, verschiedentlich auch Lebensmittelschiffe mit Ladung. Sehr hemmend auf den Transport von Nahrungsmitteln wirkten sich auch Verbote tagsüber zu fahren (Fliegergefahr) und dergleichen aus.

zu 43.) Ja, die Ernte in den Westprovinzen zusammen mit den bereits für den Winter und für „Katastrophenfälle" angesammelten Vorräte hätte solange reichen müssen, ebenso der Viehbestand bezw. der Anfall von Schlachtvieh. Das Problem war aber die Mobilisierung*der Ernte und der Nahverkehr. * Erdrusch.

zu 44.) Vor Weihnachten rechneten die Niederländer nicht mit längeren, die Schiffahrt ernstlich beeinträchtigenden Frostperioden. Sie haben sich in den Jahren vorher mit der Kartoffelbevorratung für den Winter solange Zeit gelassen. Eine 6 wöchentliche Frostperiode galt im Westen für ungewöhnlich lang.

zu 45.) Es hätten sogar noch grössere Mengen transportiert werden können und müssen.

— Seite 7 —

zu 46.) ja, ich möchte aber betonen, dass in der fraglichen Sitzung nach Ausbruch des Eisenbahnerstreiks die Anregung zu dem Lebensmittelembargo von Generalkommissar Rauter od. von Fiebig ausging. Beide jedenfalls dafür eintraten, Fiebig besonders stark und nach meinem Eindruck der R. K. diesen Plan zwar nicht kurzerhand ablehnte aber im Grunde ihn gern abgewiesen hätte. (siehe unten 48.)

zu 47.) ja!

zu 48.) ja, der R. K. hat die entscheidenden Verhandlungen mit den zuständigen Wehrmachtdienststellen selber geführt.

zu 49.) Waterstaat hat versagt, Hanrat hat gefehlt. Die Verzögerung der Wiederingangsetzung der Schiffahrt und die bis zum April unbefriedigenden Leistungen hatte aber auch noch andere Gründe, siehe z. B. unter I. 40; 41; 42.

zu 50.) ja!

zu 51.) ja!

zu 52.) ja!

zu 53.) Die nach Holland auf diese Art und Weise beförderten Lebensmittelmengen waren erheblich, ich kann sie aus dem Gedächtnis aber nicht mehr genauer beziffern.

zu 54.) ja, es konnten aber nur unzureichende Mengen befördert werden.

zu 55.) das kann ich nicht uneingeschränkt bejahen, jedenfalls hat er immer wieder gedrängt, dass z. B. Butter für die Kinder in den Grossstädten aus dem Osten u. Norden herangeschafft wurde. Es wurden im Interesse der Zivilbevölkerung daraufhin Wehrmachtsanforderungen nicht erfüllt und es gab grosse Beschwerden.

zu 56.) Ja! Ein wesentlicher Teil der Arbeit meiner H. A. und der mir unterstellten

— Seite 8 —

zu 56.) unterstellten Landwirtschaftsführer in den Provinzen bestand besonders ab September 44 im Kampf gegen diese Beschlagnahmen usw.

zu 57.) Hiermit ist wahrscheinlich die Lieferauflage von 30. 000 to Brotgetreide zu Gunsten der Wehrmacht aus den nördlichen Provinzen der Niederlande gemeint.

Die Wehrmacht verfügte in der fraglichen Zeit angeblich über keinerlei Bestände an Brotgetreide od. Mehl und wollte oder sollte in Verfolg eines Befehls des O. K. W. über „Ausnutzung des Landes" sich auch mit Brotgetreide aus den Niederlanden versorgen. Bis dato war das benötigte Mehl mit Rücksicht auf die Versorgung der Zivilbevölkerung aus Deutschland nachgeschoben worden. Nach erheblichen Differenzen mit mehr od. weniger zuständigen Dienststellen der Wehrmacht, 4 Jahresplan und R. E.M. über die„Ausnutzung des Landes" ganz allgemein und auch diese Frage wurde vereinbart, dass diese 30.000 to zunächst in den Nordostprovinzen bereitgestellt werden sollten. Dafür verzichtete die Wehrmacht im Interesse der Versorgung der niederl. Bevölkerung auf Entnahme von Brotgetreide aus den Westprovinzen und versprach die Freigabe grösserer, beschlagnahmter Bestände z. B. in Amsterdam und Rotterdam. Reichsminister Backe verpflichtete sich gleichzeitig diese Menge rechtzeitig vor der neuen Ernte zurückzuerstatten.

(siehe auch unter 5. weiter oben.)

zu 58.) Dass die Niederländer diese F o r d e r u n g von Amtswegen gestellt hätten kann ich nicht mit Sicherheit behaupten, ich kann mich aber erinnern, dass die Ernährungskommissare der nördlichen Provinzen gelegentlich allgemeiner Besprechungen die Sperre als wünschenswert bezeichnet haben und die niederländischen Dienststellen nach Einführung willig mitgearbeitet haben.

zu 59.) ja, für das Datum kann ich mich aber nicht verbürgen.

zu 60.) Mir nicht mehr sicher erinnerlich, ich möchte aber eher bejahen als verneinen.

Abschliessend —

— Seite 9 —

Abschliessend glaube ich in Ergänzung meiner Ausführungen zu 3 darauf hinweisen zu sollen, dass das Ausmass der Unterstützung und des Schutzes den der R. K. der niederländischen Land- und Ernährungswirtschaft insbesondere dem Generaldirektor Lowwes und den ihm unterstellten Dienststellen und Organisationen im

Interesse der Ernährungssicherung des niederländischen Volkes gewährt hat im Vorstehenden nur andeutungsweise zum Ausdruck kommt. Ebenso konnte in diesem Rahmen nur angedeutet werden, in welchem Umfange und wie stark sich der R. K. dadurch zu der herrschenden Auffassung in weiten und massgeblichen deutschen Kreisen in Gegensatz gesetzt hat.

P. O. W. Camp 2221
den 7. IV. 46.

von der Wense.

I hereby certify that the above is the signature of Von der Wense

Ich bestätige an Eidesstatt, daß vorliegende Urkunde von dem Zeugen Von der Wense zum Gerichtsgebrauch eigenhändig unterschrieben wurde.

Dr. Gustav Steinbauer

Nürnberg, 20. VII. 46

Drittes S: U und BeglVm Ti | hs'es im T Blockschrift (Ti) | die Fragen des Anklägers liegen nicht vor

---

ZWISCHENFRAGEN DES ANKLAEGERS AN VON DER WENSE FUER DEN ANGEKLAGTEN SEYSS-INQUARDT

Antworten zu den Fragen.

2, 3, 4 und 5: Diese Verordnungen wurden in gewoehnlich von Hollaendern unterschrieben, da nicht genuegend deutsche Beamte vorhanden waren.—

Ja.—

6, 7 und 8: Ja.—

Nicht sofort nach der Besetzung.

9, 10 und 11: Nein.—

Ja. Maschinen und in der 2. Haelfte des Jahres *1944* auch Produkte.

12, 13, 14, 15, 16, 17 und 22: Dies kann ich nicht mehr sagen, aber die Hollaendischen Behoerden muessten imstande sein, die genauen Zahlen anzugeben. Ich kann mich erinnern, dass

die Rationen in den einzelnen Provinzen verschieden waren.

Ja, hauptsaechlichst in Westholland.

Dies kann ich nicht mehr sagen, aber die Hollaendischen Behoerden muessten ebenfalls imstande sein, die genauen Zahlen anzugeben.

18. und 19: Ja, unter Druck seitens der Wehrmacht.
Relativ gesehen nur ein kleiner Teil.

21: Ja.—

23: (Diese Frage koennte ich nicht beantworten, auch falls seitens des Anklaegers kein Einspruch erhoben worden waere.)

24 und 25: Es gab keinen Ueberfluss an Lebensmitteln. Die Tatsache, dass ein schwarzer Markt bestand, mag den Eindruck erwecken, dass ein Ueberfluss vorhanden gewesen waere.

Ja, aber keine Lebensmittel.

40, 41, 42, 43 u. 44: Ich wuerde es nicht einen Streik nennen. Die Schiffer fuerchteten, dass — falls sie ihre Schiffe in Betrieb hielten, dieselben von den Deutschen beschlagnahmt worden waeren.

Falls auch die Schiffer und Eisenbahnarbeiter zur Arbeit gewillt gewesen waeren, — ich glaube nicht, dass genuegend Treibstoff vorhanden gewesen waere, um Schiffe und Eisenbahnen zu betreiben. Ausserdem waren eine grosse Anzahl von Kanal- und Eisenbahnanlagen durch militaerische Operationen beschaedigt.

Ja. —

Ja, waehrend des Monats Oktober/*November*.

Antworten zu den Fragen:

45: Ich kann mich nicht erinnern.

53, 54 und 55: In Anbetracht der Transportschwierigkeiten konnten wir nicht so viel liefern, als wir beabsichtigten.

Meiner Kenntnis nach hatte Holland keine ueberfluessigen Lebensmittel. Nur ca. 65 % der benötigten Lebensmittel wurden im Lande selbst produziert.

Wiederum Transportschwierigkeiten.

56 und 57: Waehrend des *Wirtschaftsjahres*[1]) 1944/45 hatten wir nicht so viel, als waehrend des *Wirtschaftsjahr*[1]) 1943/44, aber es bestand keine Gefahr einer Hungersnot.

58 und 59: Nein. Das Lebensmittelembargogesetz war bereits ausser Kraft, als die Bevoelkerung begann, Lebensmittel in Ostholland zu suchen, um diese nach Westholland zu bringen.

Ja, selbstverstaendlich.

Offiziell hatte die „Landwacht" keinen Befehl, Strassen zu kontrollieren und Lebensmittel in Beschlag zu nehmen, aber ich glaube, dass es trotzdem geschah. Die Organisation, welche den Befehl hatte, die Strassen zu kontrollieren und gewisse Arten von Lebensmitteln zu beschlagnahmen, war der „C.C.D." (Centrale Control Dienst).

Kriegsgefangenenlager 2221
Neder-Over-Heembeck, Belgien.
10. April 1946

Von der Wense.

.....

(Von der Wense)

Dr. Gustav Steinbauer
als Zeuge
für die Unterschrift.

DOCUMENT SEYSS-INQUART-106

ANSWER, 23 APRIL 1946, BY THE STATISTICAL OFFICE OF THE NETHERLANDS TO 12 QUERIES BY SEYSS-INQUART'S DEFENSE COUNSEL CONCERNING DUTCH POPULATION AND UNEMPLOYMENT FIGURES FOR THE YEARS 1938 TO 1945 COMPARED WITH THOSE OF 1913 TO 1918 (EXHIBIT SEYSS-INQUART-106)

BESCHREIBUNG:
zweiteilig; zweites S, englischer T, nicht wdgb

Anlage, Notiz von Den Haag, 23. April 1946[1])
(Abschrift des Fragebogens)

Dr. Gustav Steinbauer
Verteidiger fuer Dr. Seyss-Inquart

Nürnberg, 15. Februar 1946

An den

General Sekretaer des Internationalen Militaer-Gerichtshofes.

N u e r n b e r g.

Unter Bezugnahme auf mein Ersuchen um Wiederholung meiner Fragen ueber Auskuenfte vom Statistischen Buero der Niederlande bitte ich, das genannte Buero folgende Fragen beantworten zu lassen:

1. Wie gross war die Bevoelkerung Ende 1918?
   6.725.053.
2. Wie gross war die Bevoelkerung im Mai 1940?
   8.854.541.
3. Wie gross war die Bevoelkerung im Mai 1945?
   1.Januar 1946: ungefaehr 9.300.000.

   Getoetet waehrend des Krieges:

Zivilisten	17.000
gefallene Soldaten	3.000
Marine-Verluste	3.000
Hungeropfer	25.000
in Deutschland getoetete Juden	105.000
sonstige Verluste	47.000
	200.000

4. Wie gross war die Zahl der Eheschliessungen im Jahre 1938?
   67.040.
5. Wie gross war die Zahl der Eheschliessungen von 1940—1945?
   1940: 67.220; 1941: 65.717; 1942: 87.559; 1943: 65.428; 1944: 50.450.
6. Wie gross war die jeweilige Geburtenziffer in den Jahren 1914, 1918, 1940 und 1943?
   1914: 176.831; 1918: 167.636; 1940: 184.846; 1943: 209.379.

[1]) im englischen T: "Enclosure, Note from ...", also richtig wohl: „Anlage zum Schreiben von ..."

7. Trifft es zu, dass die Geburtenziffer waehrend des ersten Weltkrieges auf die Haelfte ihres Vorkriegsstandes sank, waehrend sie waehrend der Dauer der Besatzung anstieg?

   Geburtenziffer: 1913: 28.2 per 1000; 1918: 24.8; 1939: 20.6; 1944: 23.9.

8. Welches war die Zahl der Arbeitslosen in den Jahren 1938—1939?

   1938: 303.000; 1939: 236.000.

9. Welches war die Zahl der Arbeitslosen in den Jahren 1940-1-2-3?

   1940: 198.000; 1941: 118.000; 1942: 75.000; 1943: 20.000.

10. Wie-viel Arbeitslosenunterstuetzung wurde 1938 bezahlt und wie viel 1940?

    1938: 135.200.000 Gulden; 1940: 105.600.000 Gulden.

11. Wieviel Arbeiter einschliesslich ihrer Familienmitglieder waren im Jahre 1938 krankenversichert und wieviel 1941 und 1942?

    1938: 3.745.000; 1941: 4.273.000; 1943: 5.701.000.

12. Wie gross war die Sterblichkeitsziffer je 1000 in der Zeit von 1914—1918 und wie gross von 1940—1943?

    1914: 12.4. per 1000; 1915: 12.5; 1916: 12.9; 1917: 13.1; 1918: 17.1;
    1940: 9.9; 1941: 10.00; 1942: 9.5; 1943: 10.0

Unterschrift unleserlich
wahrscheinlich Dr.Gustav Steinbauer

DOCUMENT SEYSS-INQUART-107

NOTE BY SEYSS-INQUART CONCERNING HIS DISCUSSION WITH HITLER ON 17 FEBRUARY 1938: POINT OF DEPARTURE IS AUSTRIA'S INDEPENDENCE; SEYSS-INQUART GUARANTOR OF EVOLUTIONARY METHODS; NO TOTALITARIANISM OF THE PARTY; ACTIONS MUST BE LEGAL; AUSTRIAN NATIONAL SOCIALISTS MUST CONDUCT THEMSELVES ACCORDING TO SEYSS-INQUART'S ORDERS (EXHIBIT SEYSS-INQUART-61)

BESCHREIBUNG:
Ds 1 BeglVm Ti

Abschrift einer Gedächtnisnotiz über die Unterredung mit dem Führer und Reichskanzler am 17. Feber 1938.

1 7. 2. 3 8 Unterredung mit dem F.u.RK., 12^h — 2^{10}

Voraussetzung für Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, daß ich auf dem Boden des selbständigen und unabhängigen Österreich stehe d.h. Verfassung, weitere Entwicklung einschließlich Reich als Ziel von da aus. Willensbildung in Österreich, unabhängig, nach heutigen Verfassungsmöglichkeiten.)

Keine Totalität der Partei und Bewegung d.h. das nationalsozialistische Gedankengut unter Anerkennung und Berücksichtigung der Gegebenheiten Österreichs verwirklichen, nicht mit Gewalt den andern aufzwingen. Partei wird nicht ohne weiteres verschwinden, Personenverband, keine verbotene Betätigung, keine staatsfeindlichen Bestrebungen, alles Handeln im legalen Raum, wer dies verletzt, ist einzusperren. (2) Die Politik bestimmt Dr. Seyss, danach haben sich die Nationalsozialisten zu richten.

(Ich muß für Dr. Schuschnigg der lebendige Garant des evolutionären Weges sein im Sinne dieser Erklärungen (jawohl) kein Trojanischer Pferdeführer. Die Partei und Bewegung darf keine kulturkämpferische Haltung einnehmen (ja).

2 (Es kommt nicht auf die 25 Punkte an, man kann kein Dogma verkünden, man muß vom gesamtdeutschen und volksdeutschen zum nationalsozialistischen Gedankeninhalt kommen.)

Ich bestätige an Eidesstatt, daß dieses Dokument von Dr. Seyss-Inquart mir als Durchschrift seines Gedächtnisprotokolls über die Besprechung mit Hitler übergeben wurde.

Nürnberg, 22.VII.46 *Dr.Gustav Steinbauer.*

DOCUMENT SEYSS-INQUART-108

TESTIMONY BY DR. DIRK HANNEMA, DIRECTOR OF BOYMANS MUSEUM, ROTTERDAM, 1 MAY AND 3 JUNE 1946, REGARDING REMOVAL OF DUTCH WORKS OF ART BY THE GERMANS DURING THE OCCUPATION (EXHIBIT SEYSS-INQUART-108)

EXPLANATORY NOTE:
Submitted in Eng., Dutch, and Ger. Cover note from OMGUS not reproduced.

POLITIEKE RECHERCHE AF DEELING-ROTTERDAM

Telefoon 25370 (6 Lijnen) — Crispijnlaan 104
No. WP/BL. 3004/612. — Postbus No. 895
Bij Beantwoording Nummer vermelden. — Rotterdam, May 1st 1946

Re: Director Dirk Hannema
(Dutchman, director of the
Boymans Museum Rotterdam
till May 1945).

1. Were works of art, painting etc. removed from the public museums (e.g. Rijksmuseum, Mauritshuis, Boymansmuseum) at any time by the occupation power?

   No. Only in one case (the Kröller-Müller-foundation at Moenderlo) have three old German paintings been removed viz. a Venus by H. Baldwig Grien, a Venus by Lucas Cranach and a portrait of a man by Barthel Bruyn. Later a sum of fl. 600.000.— was paid for these pictures. (This amount was considerd rather high during these days). This event happened in 1941.

2. Did the Security Police once try to remove from the Boymanns Museum a few pictures as "degenerate art"?

   Such pictures were not removed from the Boymans Museum, but from the Dordrecht Museum; it were drawings and lithos by Jan Veth, representing the painter Joseph Israels.

3. Did the Reich Commissar give instruction for these pictures to be put back in the Museum?

   As a result of my intervenience the Reich Commissar ordered the works of art to be restored.

4. Were the world-renowned paintings of the Dutch Museum kept in a shelter on the coast?

   Yes.

5. Did the Reich Commissar recommend the competent Dutch authorities to remove the pictures from the fortified coastal area?

   This is unknown.

6. Did the Dutch authorities consequently erect an excellent underground shelter in the Maastricht Town Hall where pictures remained until the end exclusively under Dutch supervision and custody?

   Yes, in the "Pietersberg" near Masstricht.

7. Do you know that the Reich Commissar declined request from the Reich (Dr. Goebbels) to bring these pictures in the Reich?
   It is unknown.
8. Did the Reich Commissar enable the Dutch Government to acquire a recently newly discovered, very interesting picture by Vermeer of Delft (Mary Magdalene washing Christ's feet), although the Reich was interested in this pictures?

D. Hannema

Sequal to the Hannema-interrogatories.

To question 8:

Yes; I know this because I was a member of the Committee, created especially for that purpose.

9. Were you a member of a Commission which the Reich Commissar had entrustes with selecting from the sequestrated Royal possessions, everything that should remain in the Netherlands for historic and cultural reason?
   Yes.
10. Did the Reichscommissar agree entirely with the suggestions?
    The Committee had the impression that on the whole the Reichcommissar was open to the suggestions of the Committee.
11. Were the following pinciples established?
    a). The Dutch Government to take over all buildings and real estate with the exception of two small unimportant leased houses in Friesland?
    b). likewise all fittings in any way valuable,
    c). the register of houses to be handed over to the Dutch Government?
    d). the personal belongings of the Royal family (clothes, linen, family mementoes, about 400 pictures painted by the Queen herself) to be preserved for them?

    I believe that all this pinciples have been established correctly.
12. Were there among the reserved articled various mementoes of union between the House of Orange and the House of Brandenburg?
13. Did high autorities in Berlin wish to have these for the Reich?
14. Did the Reich Commissar prevent this?

to 12-13-14: I don't remember this special case. The Committee

however has always tried to prevent this and so far I could tell by the results, the Reich Commissar gave a ready ear to it.

15. Were there among the reserved articles, the valuable furniture of historic and cultural interest in the east wing and centre part of the Castle of Soestdijk? Did the Reich Commissar order this furniture to be handed over to the Dutch Government?

I hink this is correct.

16. Was the sum to be obtained from the liquidation of these articles to be utilised for a Dutch foundation?

Not known to me.

D. Hannema

— Page 3 —

2nd sequal to the Hannema-interrogatories

17. Did the actual liquidation, that is, through sale to third parties or use, amount at most to 5% of the total value?

Unknown to me

D. Hannema

.-.-.-.-.-.-.-.-.

— Page 4 —

On Monday June 3 appeared before me, Dr. J. Van Vollenhoven, investigating magistrate of the Special High Court of The Hague, residing at Rotterdam, assisted by Dr. Ch.J. Enschedé and A.F. Hage, keepers of the records, the person of Dr. Dirk Hannema, who answered upon his affirmation to tell the truth and nothing but the truth as follows at the questions, put to him as a witness in the case of the accused Seijss Inquart.

A. Concerning his person:

I am Dr. Dirk Hannema born at Batavia, Dutch East Indies, September 16th 1895, residing at Rotterdam, but nowadays under arrest in a camp of political prisoners at the Hook of Holland. I am Dutchman and during the recent war I was Director of the Museum Boymans at Rotterdam. At the same time I was a member of a committee, instituted to advise the Secretary of the Department of Education and Arts concerning the questions which art-treasures, belonging to the Dutch Royal family, had to be preserved in the Netherlands.

B. Concerning the case of the accused Seyss Inquart:

Q. 1. Have the occupying authorities removed from the Museum at Amsterdam, a picture by Rembrandt, belonging to a Jew, and the collection Ofenheim (tapestries of Leiden), a collection Jaffe (paintings), and from the Museum at Rotterdam a collection of drawings belonging to Mr. Koenigs of Haarlem?

A. The art treasures referred to of Amsterdam are in fact removed by the German occupators. A third part of the collection of Drawings of Mr. Koenigs are bought by the Germans.

Q. Is it known to you that the occupying authorities have bought, so to speak, from the Ryksmuseum (National Gallery) of Amsterdam the pictures of Rembrandt "les Paons" and of Mauritshuis of La Haye an important picture by Terborch

of great value?

A. Yes, however not from the National Gallery at Amsterdam, and not from the Mauritshuis at the Hague, but from private collectors, who had lent these important pictures to those museums.

Q. 3. Have the German authorities removed works of art, painting etc., owned by the Dutch State, by private persons and above all by Jews?

A. Yes.

Q. 4. Is it known to you that the Reich Kommissar Seijss Inquart had called his friend, Dr. Muhlman to Holland?

A. Yes.

Q. 5. Do you know what were the attributes of Dr. Muhlman? Has he not specialised in the question of works of art?

A. His attributes are unkown to me. He showed his ability in securing art treasures for the Germans.

Q. 6. Has he not organized the pillage of works of art in Holland?

A. Yes.

Q. 7. Is it known to you that through the help of Muhlman as intermediary, the Fuhrer, the Reich Kommissar Seyss Inquart, the Governor General H. Frank of Cracow and the Gauleiter of Vienna, Baldur von Schirach, were provided with works of art and pictures?

A. I cannot tell You the destiny of those pillaged works of art.

Q. 8. Is it a fact the facilities as regards foreign corrency and travel offered by Seijss Inquart permitted a great number of German art dealers to buy in Holland enormous quantities of works of art, paintings, etc.?

A. Yes.

Q. 9. Do you know that the Reich Kommissar Seujss Inquart has proposed several times to the Fuhrer that he give him

permission to confiscate the Royal estates including the works of art for the benefit of the German Reich?

A. This is not known to me.

Q. 10. Is it known to you that this permission was given to the Reich Kommissar by the Fuhrer following a broadcast speech of the Queen of Holland on 27th June 1941?

A. That too is unknown to me.

Q. 11. Do you know that one consequence of this permission was that the greater part of the works of art belonging to the Royal Family were stolen and transported into Germany?

A. No.

Q. 12. Do you know that another consequence of this permission was that numerous important pieces from the archives of the royal Court Orange-Nassau were sent to Germany?

A. No.

Q. I.a. Were valuable works of art and paintings removed before or after the occupation from the public museums to safeguard them for fire or for other security reasons by the Dutch themselves?

A. Yes.

Q. b. Were works of art and culture removed from other than public museums at any time?

A. Yes.

Q. c. Did the occupation army exercise any control over public museums or what influence did they have in the personnel and administration of the museums?

A. As far as I know The Germans did not exercise any special supervision on the public museums; they did not interfere with the personnel and the administration.

Q. d. Were state libraries, archives, and chancellories of the

high church authorities and lodges searched and at least a part of the stock removed?

A. I believe that this has happened indeed.

Q. e. Did the witness know of the existence of an organised systematic program of the Germans (Einsatzstab Rosenberg) to secure and safeguard pieces of art and books for the enrichment of Germany?

A. Yes. I Knew that organised robbery was practised; however as regards public museums I never noticed anything of this kind. From the Boymans Museum of which I was in charge, nothing had ever been removed.

Q. II and III. Does the witness know of cases where the security police removed works of art, paintings and books, in which the defendant as Reich Kommissar did not give instructions to put those pieces back.

Were those pictures regarded as "degenerate art" from an artistic point of view or from the Nazi standpoint?

A. The SD removed drawings and lithos bij Jan Veth, representing the Jewish painter Joseph Israels from the Museum in Dordrecht. Those drawings and lithos are put back afterwards on instruction of the Reich Kommissar. I do not know other instances in which the SD removed works of art from the museums, though I fancy it will have happened.

The drawings and lithos by Jan Veth were regarded as "degenerate art" from the Nazi standpoint.

Q. IV, V and VI.

a. Did the Dutch authorities have unlimited power over these paintings or in which way were the Dutch authorities restricted?

A. As far as I know the Dutch authorities had a complete control over these paintings.

Q. b. Did the defendant have any control whatever about these pictures?

A. The German art-expert (Kunstreferent) added to the staff of the Ministry of Education, Science and Arts (Department van

Onderwijs, Kumsten en Wetenschappen) could do this, but as far as I know, he did not.

Q. c. Does the Witness know of any plans regarding the final destination of these pictures?

A. No.

Q. d. Did the witness not consider the possibility that those pictures might be brought to Germany eventually for "securing and safeguarding" them?

A. Not known to me.

Q. VII. Did the Reich Kommissar enable the Dutch Government to Acquire a recently newly descovered, very interesting pictures by Vermeer of Delft (Mary Magdalene washing Christ's feet), although the Reich was interested in this picture?

A. Yes I know this because I was a member of the committee, created especially for that purpose.

Q. VIII. a. Did the Dutch Government actually buy this picture.

A. Yes.

Q. b. From whom did the Dutch Government buy it?

A. From the art-dealers de Boer, Heerengracht, Amsterdam.

Q. c. How did the owner get in the possession of the picture?

A. Not known.

Q. d. How can the witness explain that the Dutch government during the time of occupation could think of acquiring a new picture.

A. In the same way as in normal times.

Q. e. What was the sales-price?

A. About one million guilders.

Q. f. Would the owner have sold this picture to the Reich or only to a Dutchman?

A. If Holland had not bought this picture, the Germans would have done this.

Q. IX and X. At the time the witness was entrusted with selecting from the sequestrated Royal Possession everything that should remain in the Netherlands for historic and cultural reasons, were the possessions still complete at that time?

A. I think they were.

Q. X. Were the selections made and did the selected objects remain in the Netherlands until the end of the war?

A. As far as I know they were and they remained.

Q. XI-XV. What was the value of the items preserved for the Royal family in comparision to the total value of their former possession?

(Real estate not included).

A. not Known.

Q. Was the administrator of the royal castles Dr. Boccamp a German or a Dutchman?

A. A German.

Q. Did the administrator Dr. Boccamp remove several objects afterwards, especially from the castle Noordeinde?

A. Not known.

Q. Was everything removed in 1944 that was originally left for the Royal family? If not, how Much?

A. Not known.

Q. Does the witness know, that in March 1942 three traincarloads were transported to Berlin and a part of the furniture to Kolmer where they were used in a recreation home for Generals?

A. Not known.

Q. Does the witness Know that the Castle Soestdijk was almost completely empty?

A. Not known.

Q. Does the witness know that the documents of the private archive of the Royal House were sent to Koblenz?

A. Not known.

Read, and, after perseverance, signed.,

D. Hannema

The keepers of the records;
Ch.H.Enschede
A.F.Hage.

The investigating Magistrate;
Dr. J. van Vollenhoven

DOCUMENT SEYSS-INQUART-112

AFFIDAVIT, 21 MAY 1946, BY SS OBERFÜHRER TSCHOPPE, FORMERLY COMMANDER OF THE COASTAL DEFENSE SECTOR NORTH (HOLLAND): IN THE COASTAL AREA SEYSS-INQUART MADE EFFORTS TO PRESERVE THE CITIES (THE HAGUE AND SCHEVENINGEN); HE ALSO ATTEMPTED TO SAFEGUARD PROPERTY AND FOOD OF THE CIVILIAN POPULATION ETC. (EXHIBIT SEYSS-INQUART-112)

BESCHREIBUNG:
U Kop I BeglVm Ti

ERWIN TZSCHOPPE
Lagernummer 205972
2. C.I.C., Sandbostel

Sandbostel, den 21.5.46.

ERKLAERUNG.

Ich war von Februar 1943 bis 5.9.1944 als SS Standartenfuehrer und spaeter SS Oberfuehrer Kommandeur des Verteidigungsbereichs Scheveningen und vom 5.9. bis Ende November 1944 Kommandeur des Kuestenverteidigungsabschnittes Nord (Holland). Durch diese Dienststellungen hatte ich viele Besprechungen mit dem damaligen Reichskommissar Seyss-Inquart, der auch in meinem Verteidigungsbereich wohnte. Ich kann Folgendes bekunden:

1.) Der ehemalige Reichskommissar Seyss-Inquart hat in Sachen Kuestengebiet fast nie autoritaer entschieden, sondern in wichtigen Faellen erst nach Anhoeren der Sachbearbeiter, Kommandeure etc.

2.) Der Reichskommissar legte groessten Wert auf die Erhaltung des Stadtbildes Den Haag und Scheveningen und Schonung der Haeuser. So ist wohl die Erhaltung der Koninginnggracht trotz gegenteiliger Meinung hoher militaerischer Dienststellen sein Verdienst. Durch Hereinlegung von Reichskommissar-Dienststellen (Dr. Bergfeld) und zur Verfuegungstellung von Baumaterial fuer flankierende Bunker, wurde von diesem Plan abgesehen. Ebenso verhinderte durch Besprechungen der Reichskommissar das Abbrechen der Gebaeude des Zoo in DEN HAAG.

3.) Der Reichskommissar setzte immer durch, dass tolerante Hollaender nicht aus dem Kuestengebiet evakuiert wurden.

4.) Jedes Gesuch, muendlich oder schriftlich, ein leerstehendes Haus im Kuestengebiet zu besuchen, wurde auf Anweisung des Reichskommissars genehmigt.

5.) Auf Anordnung des Reichskommissars durfte die Niederlaendische Volkswohlfahrt innerhalb des Festungsbereichs alle Gaerten und Felder fuer sich bestellen.

6.) Erste Sorge des Reichskommissars war, im Festungsbereich Einrichtungen von grossen Lebensmittel-Lagern und Zentralkuechen zu schaffen, um im A-Falle auch die Zivilbevoelkerung zu versorgen.

7.) Evakuierungen wurden auf Veranlassung des Reichskommissars nie ueber das Knie gebrochen, sondern es wurden die Betroffenen vier Wochen vorher benachrichtigt und sie durften alles mitnehmen.

8.) Gegen jegliche Art von Auspluenderung von leerstehenden Haeusern, waren auf Veranlassung des Reichskommissars folgende Sicherungen getroffen worden:

Hollaendische Polizei war in ausreichenden Masse und ungehindert im Festungsgebiet eingesetzt.
Deutsche Militaerpolizei ueberwachte gleichzeitig das Verhalten der Soldaten.

— Rückseite —

9.) Alles in Allem ist zu sagen, dass der Reichskommissar sich um jede Einzelheit kuemmerte, die die Zivilbevoelkerung betraf und er war um ihre Unterbringung und Versorgung immer persoenlich bemueht.

Ich versichere die Richtigkeit dieser Erklaerung an

Eides statt

Sie ist bestimmt zur Vorlage an den Internationalen Militaergerichtshof in Nuernberg.

Erwin Tzschoppe

Ich bestätige, daß mir obige Urkunde
durch den Herrn Generalsekretär des J.M.T.
übermittelt wurde

3. VII. 46

Dr. Gustav Steinbauer

DOCUMENT SEYSS-INQUART-113

AFFIDAVIT, 21 MAY 1946, BY JOPPICH, FORMER CHIEF OF THE GERMAN HIGH COURT IN THE NETHERLANDS: SEYSS-INQUART CAREFULLY REVIEWED ALL CASES INVOLVING THE DUTCH POPULATION, IN PARTICULAR PLEAS FOR CLEMENCY (EXHIBIT SEYSS-INQUART-113)

BESCHREIBUNG:
beide U'en Kop. | BeglVm Ti

Adalbert JOPPICH
Lagernummer 203235
2. C. I. C., Sandbostel

Sandbostel, den 21.Mai 1946.

ERKLAERUNG.

Als ehemaliger Leiter des Deutschen Obergerichts in den Niederlanden kann ich fuer meinen Arbeitsbereich bekunden, dass der damaligen Reichskommissar Seyss-Inquart die Angelegenheiten der hollaendischen Zivilbevoelkerung immer auf das sorgfaeltigste nachpruefte, insbesondere auch die ihm zur Entscheidung ueber die Gnadenfrage vorgelegten Urteile. Der Reichskommissar hat immer wieder seine Dienststellen zur korrektesten Arbeit angewiesen und fuer alle Missgriffe Bestrafung angedroht. —

In persoenlichen Gespraechen ist mir klar geworden, dass der Reichskommissar sich in ungewoehnlich intensiver Weise in die Art des hollaendischen Volkes und in die hollaendische Kultur hineingelebt hat, er konnte zum Beispiel mit hollaendischen Professoren stundenlang ueber hollaendische Kunst sprechen. —

Nach unser aller Empfinden, hat er sein Amt untadelig und gewissenhaft ausgefuellt.

Adalbert Joppich

Ich versichere die Richtigkeit dieser Erklaerung an Eides statt. Sie ist bestimmt zur Vorlage an den Internationalen Militaergerichtshof in Nuernberg.

Adalbert Joppich

Ich bestätige, daß mir obige Urkunde durch den Herrn Generalsekretär des J.M.T. übermittelt wurde

3. VII.46 *Dr. Gustav Steinbauer*

HINWEISE:

DOCUMENT SEYSS-INQUART-20 AND 26

Extraits de Martin Fuchs: «Un Pacte avec Hitler, Le Drame Autrichien 1936—1938», Paris, Plon, pages 22 et 290

EXHIBIT SPEER-1 *)

MEMORANDUM, 20 SEPTEMBER 1944, FROM SPEER TO HITLER: GOEBBELS AND BORMANN DESIGNATE BOTH THE "SELF-RESPONSIBILITY" OF INDUSTRY AS CONCEIVED BY SPEER, AND SPEER'S MINISTRY AS "INIMICAL TO THE PARTY"; SPEER'S TASK IS UNPOLITICAL; ONLY VOLUNTARY ZEAL ON PART OF THE PLANT MANAGERS COULD INCREASE PRODUCTION (DOCUMENT SPEER-43)

BESCHREIBUNG:

Ds; „Abdruck" über dem BK sowie die Seiten 2, 3, 11 bis 12 und 12a Erstschrift | Ausfertigungs-Vm'e Ti | auf Seite 17 Stp schwarz | hs'es im BeglVm Ti | auf Seite 1, 4 bis 10, 11 bis 12 und 13 bis 16 unter T abgezeichnet: "D I W Goode Cpt G.S." (Ti), darunter: "D.I.W. Goode Capt. E.P.E.S. F.I.A.T. (Br.)" (mschr) | auf Seite 2, 3 und 12a gleicher Abzeichnungs-Vm wie auf Seite 17

Abdruck!

Albert Speer — Berlin W 8 den 20.9.1944

8 Ausfertigungen
8. Ausf.

Mein Führer,

als ich seinerzeit auf Ihren Rat aus der Rüstung die wertvollsten führenden Techniker und Betriebsleiter zusammenfasste, um mit diesen einen Apparat zu schaffen, der unabhängig von dem Waffenamt des Heeres die Rüstung fachmännisch durchführen könnte, habe ich Sie, mein Führer, darauf aufmerksam gemacht, dass dieser Apparat dann in seiner Zusammensetzung Männer umfassen wird, die keinen Kontakt mit der Partei besitzen; denn die „Wirtschaftler" wurden, genau wie die „Wissenschaftler" nun einmal, im allgemeinen in die aktive Arbeit der Partei nicht einbezogen.

Ich machte auf die Gefahren aufmerksam, die aus dem Aufbau einer derartigen Organisation ent-

— Seite 2 —

stehen könnten, wenn die Partei hieran Anstoss nehmen sollte.

Auch die Zusammensetzung meines Ministeriums entspricht im wesentlichen dieser nach fachlichen Grundsätzen zusammengefassten Mitarbeiterschaft in der Mittelinstanz.

---

*) Editor's note:
Documents submitted by Speer's defense counsel are reproduced in the order of their exhibit numbers, as the document numbers were not always stated during the proceedings. Document numbers are added in parentheses.

Auch hier wurden aus allen Kreisen der Industrie Männer zusammengezogen, die zwar fachlich ausgezeichnete Arbeit geleistet haben und auch noch leisten werden, soweit sie daran nicht gehemmt werden, die jedoch mit der Partei keinen engen Kontakt besitzen.

Hinzu kommt, dass mein Ministerium in einer Zeit entstand, in der es ausserordentlich schwer war, über einige engste Mitarbeiter hinaus auf breiter Basis aus den Kreisen der Partei weitere wertvolle Mitarbeiter zu gewinnen.

Neuerliche Vorschläge, mir namhafte Mitarbeiter aus der Parteikanzlei zur Verfügung zu stellen, —

— Seite 3 —

werden mit dem Hinweis auf deren Unentbehrlichkeit abgelehnt.

So stehe ich nun vor der Tatsache, dass im gegenwärtigen Stadium des Krieges, in dem man überall mit steigender Sorge nach Versäumnissen sucht, die von mir aufgebaute Selbstverantwortung der Industrie und mein Ministerium als „parteifremd", als „Sammelbecken der reaktionären Wirtschaftsführer" oder gar als „parteifeindlich" bezeichnet wird. (Bemerkungen Dr. Goebbels und Reichsleiter Bormann).

Die Aufgabe, die ich zu erfüllen habe, ist eine u n p o l i t i s c h e. Ich habe mich solange in meiner Arbeit sehr wohl gefühlt, als meine Person und auch meine Arbeit n u r nach der fachlichen Leistung gewertet wurde.

Ich muss annehmen, dass diese fachliche Leistung auch heute noch Ihre Billigung findet.

Ich fühle mich nicht stark genug, meine und meiner Mitarbeiter zu leistende fachliche Arbeit

— Seite 4 —

ungehindert und erfolgversprechend durchzuführen, wenn sie mit parteipolitischen Masstäben gewertet werden soll.

X X X

Der 20. Juli hat tiefstes Misstrauen in das deutsche Volk gebracht. Ein Gefühl der Unsicherheit, auf wen man sich noch verlassen kann und wer mit seiner Leistung aktiv und mit innerer Bereitschaft an Ihrer Seite steht, ist allgemein verbreitet.

Sie hat dem Misstrauen gegen die Zuverlässigkeit meines grossen Mitarbeiterkreises aus der Industrie neue Nahrung gegeben.

Die Tatsache, dass ich auf der Ministerliste des 20. Juli stand, ist seit der Gauleiter-Tagung jedem Gauleiter und wohl auch damit einem grösseren Kreis der Partei bekannt.

— Seite 5 —

Daraus ensteht zwar, da meine Leistungen allgemein anerkannt werden, keine Gefahr. Jedoch ist die Überzeugung, dass ich von einem Kreise beeinflusst und getragen werde, der in seiner Zusammensetzung reaktionär, wirtschaftlich einseitig gebunden und parteifremd ist, verhältnismässig weit verbreitet.

Ich glaube, über eine derartige, durch die jetzige Zeit bedingte Anschauung der Dinge durch eigene Leistung und durch die Leistung meiner Mitarbeiter ohne weiteres hinwegkommen zu können, und, wenn es die Feindeinwirkungen nicht verhindern, durch neue Leistungen die unbedingte und ungebrochene Bereitschaft meiner Mitarbeiter aus der Rüstung durch erhöhte Leistungen beweisen zu lassen.

Ich bin weiter davon überzeugt, dass nur durch die Organisation der Selbstverantwortung der In-

— Seite 6 —

dustrie und durch die freiwillige Bereitschaft der Betriebsführer es möglich ist, die Leistungen zu steigern.

Ich glaube nicht, dass das zweite System, das man in der Wirtschaft anwenden könnte, — das System des Zwanges, der Betriebskommissare oder umfangreicher Verfahren und Bestrafungen, wenn die Leistungen nicht erfüllt werden, zum Erfolg führen kann.

Ich halte es jedenfalls für ausserordentlich gefährlich, wenn im gegenwärtigen Moment überhaupt eine Diskussion über die Zweckmässigkeit des einen oder anderen Systems entfacht wird und wenn dadurch eine Unsicherheit in die Wirtschaft getragen würde.

X X X

— Seite 7 —

Aus den Kreisen der Partei wird festgestellt, „dass man die Rüstung endlich dazu zwingen müsse, mit bescheideneren Massstäben zu arbeiten" oder „dass nun andere Zeiten angebrochen seien, die andere Mittel verlangen". Es wird weiter der schwere

Vorwurf erhoben, „dass sie Arbeitskräfte gehortet, uk-Stellungen zu lange aufrecht erhalten und damit der Wehrkraft des deutschen Volkes wertvollste Menschen entzogen habe".

Zweifellos sind in der erst am 1. August von mir verantwortlich übernommenen Luftwaffenrüstung derartige Einzelerscheinungen zu verzeichnen. Dies ist uns auch bekannt.

Bei der übrigen Rüstung und Kriegsproduktion dürften bis auf Einzelfälle die uk-Stellungen dem entsprochen haben, was man zur Aufrechterhaltung und Steigerung der Produktion als notwendig erachten muss.

— Seite 8 —

Hier hat Ihr Befehl zum totalen Kriegseinsatz der deutschen Nation nun jedoch insofern einen grundsätzlichen Wandel geschaffen, als mit seiner Durchführung seit langem erstmalig wieder in grösserem Umfang deutsche, intelligente Kräfte der Rüstung und Kriegsproduktion zur Verfügung gestellt werden konnten, die, im Gegensatz zu den Ausländern, durchaus in der Lage sind, auch schwierigere Arbeiten mit dem notwendigen Verständnis auszuführen, und damit uk-Gestellte für die Front freizumachen. Erst durch diese Massnahmen konnte in der jetzigen Einziehungswelle eine grössere Anzahl uk-Gestellter freigegeben werden.

Die Schlussfolgerung, dass die jetzt aus der Rüstung Freigestellten jedoch schon immer zur Verfügung gestanden hätten und g e h o r t e t seien, ist demnach in keiner Weise zutreffend.

X X X

— Seite 9 —

Diese Einziehungsaktion ist durch die NSDAP und ihre Untergliederungen durchgeführt worden. Zu einem grossen Teil waren meine Rüstungsdienststellen eingeschaltet. Bei einigen Gauen ist dies grundsätzlich unterblieben.

Die Partei hat sich damit in das Gebiet der Rüstung und Kriegsproduktion verantwortlich eingeschaltet, wobei leider versäumt wurde, frühzeitig mit mir die daraus notwendigen Folgerungen zu besprechen. Dies ist jedoch durch die Dringlichkeit, mit der die Einziehungsaktion durchgeführt werden musste, erklärlich.

Ich bin mir vollständig darüber im klaren, dass es im gegenwärtigen Stadium des Krieges auf jeden Fall vermieden werden muss, eine Gegensätzlichkeit zwischen den Dienststellen der Partei und denen der Selbstverantwortung der Industrie zu dulden, und

dass es meine Aufgabe ist, hier durch eine einheitliche Zusammenfassung zu versuchen, sowohl zu verhüten, dass die Selbstverantwortung der Industrie in Resignation verfällt

— Seite 10 —

als auch dass die Partei einen Kleinkampf gegen diese Organisation führt.

Durch die Einziehungsaktion ist die Entscheidung bereits so gefallen, dass die Partei einen wesentlichen Teil der Verantwortung für die Rüstung mit übernehmen muss.

Ich habe Sie, mein Führer, bereits am 25.1.1944 darum gebeten, dass im Jahr 1944 die Partei mit ihrer Aktivität eine zusätzliche Steigerung der Rüstung garantiert.

Jedoch muss, um einen derartigen Schritt zu gehen, vollständige Klarheit über die Befehlsverhältnisse und über die Zuständigkeiten vorhanden sein, da sonst zu leicht die Führung auf diesem

— Seite 11, 12 —

wichtigsten Sektor der Heimat meiner Hand entgleiten kann.

Ich halte folgende Voraussetzungen für notwendig, wenn nicht ein Schaden für die Rüstung entstehen soll. Ich weiss allerdings, dass ich mich hier im Gegensatz zu der grundsätzlichen Meinung des Leiters der Parteikanzlei befinde:

1. Ich erhalte die Möglichkeit, in allen Fragen der Rüstung und Kriegsproduktion an die Gauleiter unmittelbar die notwendigen Weisungen zu erteilen, ohne dass dabei der Leiter der Parteikanzlei von mir beteiligt zu werden braucht.

   Die Gauleiter haben gleichzeitig die Verpflichtung, mir unmittelbar zu berichten, auch in grundsätzlichen Fragen der Rüstung und Kriegsproduktion sich unmittelbar mit mir in Verbindung zu setzen.

   Der Leiter der Parteikanzlei verlangt dagegen, dass alle Meldungen grundsätzlich über ihn laufen und besteht darauf, dass Weisungen an die Gauleiter wegen der Einheitlichkeit der Befehlsgebung nur über ihn erfolgen können.

2. So wie Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Organisation der Mittelinstanz in Personalunion sowohl die Reichspropagandaämter zur Ausübung der staatlichen Funktionen als auch die Gaupropagandaämter zur Ausübung der parteilichen Funktionen vereinigt, ist es notwendig, dass auch auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Führung die Befehlsgebung an die Organe der Partei in der Zentrale bei mir zusammengefasst werden, d.h. die Gauwirtschaftsberater müssen für die Dauer des Krieges

bei mir mit den Gauamtsleitern für Technik zusammengefasst sein. Die Gauwirtschaftsberater sind jetzt als einzige Parteiorganisation dem Leiter der Parteikanzlei unmittelbar unterstellt und da diese in allen Wirtschaftsangelegenheiten des Gaues den Gauleiter beraten, kann also die Beeinflussung des Gauleiters nach der von mir gewünschten Richtung nicht möglich sein, so-

— Seite 12a —

lange diese nicht mir unterstehen und von mir personelle und fachlich eingesetzt werden.

3. Bei der Einziehungsaktion wurde in vielen Gauen der Gauobmann der DAF mit der Überprüfung der uk-Stellungen in den Betrieben beauftragt, der seiner-

— Seite 13 —

seits den Betriebsobmann als sein Organ hierzu bestimmte.

Wenn in den Gauen in der Rüstung und Kriegsproduktion von den Gauleitern eine Verantwortung übernommen wird, dann muss sich der Gauleiter hierbei ausschliesslich der mir unterstehenden Organe bedienen.

Ich halte es für gefährlich, wenn über den Gauobmann der Betriebsobmann durch die Festlegung der Einziehungen im Betrieb eine Mitverantwortung auf dem fachlichen Gebiet der Fertigung und damit der Betriebsführung übernimmt. Der Betriebsführer muss ausschliesslich für die Fertigung in seinem Betrieb die volle Verantwortung übernehmen. Soweit er unzulänglich ist, muss er ersetzt werden oder ihm, aber nur von mir, ein besonderer Beauftragter an die Seite gegeben werden.

4. Soweit nicht kriminelle Vorfälle zur Verhaftung eines Betriebsführers führen, können

— Seite 14 —

Verhaftungen, Ab- und Einsetzungen von Betriebsführern, Einsetzungen von Kommissaren und besonderen Beauftragten in den Betrieben nur vom Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion angeordnet werden.

Dies gilt auch, soweit es sich um strafrechtlich verfolgbare Vergehen handelt, die der Betriebsführer in seiner Verantwortung als Betriebsführer begangen hat (Hortung von Material

und Arbeitskräften, falsche Angaben über den Betriebsbedarf, über die Einsetzung von Werkzeugmaschinen usw).

5. Es ist selbstverständlich, dass die fachliche Lenkung der Rüstung durch die Hauptausschüsse und -Ringe und durch mein Ministerium weiter zentral gesteuert werden muss, ja dass die Verhältnisse, Rückführung von Fertigungen aus dem Westen und Osten, verschärfte Fliegerangriffe, es notwendig machen werden, noch straffer als bisher die zentrale Steuerung der wichtigen Zweige der Rüstung auszubilden, da nur bei einer solchen Arbeitsweise ein

— Seite 15 —

schnelles Handeln über die Gaugrenzen hinweg möglich ist. Hierzu muss also die Belegung der Werke, die Umsetzung von Arbeitskräften, die Auftragsverlagerungen und Auftragssteuerungen zentral — auch über die Gaugrenzen hinweg — geschehen können.

X X X

Der Weg, die Gauleiter mit den Parteigliederungen für Durchführungsaufgaben, die bisher dem Staat vorbehalten waren, einzusetzen, ist auf vielen Gebieten in den letzten Monaten aus der Not der Zeit heraus beschritten worden.

Ich persönlich bin nicht davon überzeugt, dass dieser Weg richtig ist. — Je mehr die Partei die Verantwortung für Funktionen, die der Staat bisher durchgeführt hat, unmittelbar übernimmt, desto grösser ist die Gefahr, dass auch alle etwa auftretenden Schwierigkeiten und Misstände der Partei zur Last gelegt werden (wie Schanzarbeiten, Evakuierungen oder Einziehungen).

— Seite 16 —

Ich bin aber davon überzeugt, dass auch die Gauleiter in der Rüstung mir ausserordentlich viel helfen können, allerdings nur dann, wenn klare Befehlswege vorhanden sind. Diese müssen für meinen Fall für die Partei neu geschaffen werden, um der grundsätzlichen Neuerung, dass die Partei einen wesentlichen Teil der Verantwortung der Rüstung tragen soll, auch Rechnung tragen. — Sonst dürfte durch die Tatsache, dass eine rein fachlich geführte und fachlich gesehene Aufgabe mit der politischen Dynamik der Partei durchgesetzt wird, mehr Schaden als Nutzen entstehen.

Es bedarf dabei auch einer sichtbaren Entscheidung, ob in Zukunft die bisher auf dem Vertrauen gegenüber den Betriebsführern aufgebaute Selbstverantwortung der Industrie oder ein anderes

System die Industrie führen soll. — Nach meiner Meinung muss die Verantwortung der Betriebsführer für den Betrieb erhalten bleiben und so stark wie nur möglich herausgestellt werden, weil aus dieser

— Seite 17 —.

Verantwortung heraus natürlich die höchsten Leistungen erzielt werden.

Ich stehe persönlich auf dem Standpunkt, dass man in dieser entscheidenden Zeit dieses System grundsätzlich nicht wechseln soll, nachdem es sich bisher voll bewährt hat.

Ich halte es jedoch für notwendig, dass eine klare Entscheidung Ihrerseits gefällt wird, die auch nach aussen deutlich zeigt, in welcher Richtung die Führung der Wirtschaft in Zukunft erfolgen soll.

Heil mein Führer!
gez. Speer

This is to certify that this original copy was found in the files of the German ministry for War Production:

DIW. Goode Cpt.
G.S.
D.I.W. Goode Capt.
E.P.E.S. F.I.A.T (Br.)

EXHIBIT SPEER-2

FROM A SPEECH BY SPEER, 9 JUNE 1944, TO REPRESENTATIVES OF THE RHENISH-WESTPHALIAN INDUSTRY ON THE "SELF-RESPONSIBILITY" OF INDUSTRY INTRODUCED BY HIM IN 1942: BEFORE 1942 — MANAGEMENT BY STATE AUTHORITIES, AFTER 1942 BY EXPERTS IN ARMAMENT PRODUCTION; THE AUTHORITY OF THE PLANT MANAGER MUST NEVER BE LIMITED (DOCUMENT SPEER-47)

BESCHREIBUNG:
teilw wdgb I U im BeglVm Ti I auf Seite 1 bis 10 l u n T abgezeichnet: "DIW Goode Cpt. G.S." (Ti), darunter: "D.I.W. Goode Capt. EPES FIAT (Br.)" (mschr)

Abschrift

Rede Reichsminister Speer am 9. Juni 1944 vor Vertretern der Rheinischen-Westfälischen Industrie im Anschluss an einen Lichtbildervortrag über „Selbstverantwortung der Industrie"

. . . . . .

— Seite 2 —

. . . . . .

Was heisst „Selbstverantwortung der Industrie"? Welche Aufgaben sind dieser Einrichtung gestellt, deren Bezeichnung heute leider auf vielen Gebieten schon zum Schlagwort geworden ist?

Bis zum Jahre 1942 bekam die Industrie ihre Staatsaufträge — und um solche handelt es sich überwiegend während eines Krieges — von behördlichen Stellen des Reiches, von den Waffenämtern der Wehrmachtteile usw.

Der Betriebsführer bot seine Kapazitäten den Wehrmachtteilen an, er bestimmte dabei die Belegung seines Werkes selbst, oder soweit er überwiegend für einen Wehrmachtteil arbeitet, wurde diese Belegung durch die Offiziere dieses Wehrmachtteiles und hier in der Hauptsache von den Technischen Waffenämtern vorgenommen.

Die Verantwortung für den Ablauf der Rüstung, für die Aufstellung der Programme, für die Rationalisierungsmassnahmen und für den Erfahrungsaustausch lag damit bei den Offizieren, deren Streben und fachliche Eignung auf ganz anderen Gebieten liegen musste.

Den Konkurrenzkampf in der freien Wirtschaft, die Verantwortung, die im Frieden jeder Betriebsführer für seine Produktionsplanung auf sich nehmen muss, also: die strenge Schule des Lebenskampfes, die der in der Industrie führende Techniker im allgemeinen zu bestehen hatte, diese scharfe Auslese kann gegenwärtig in den meisten Zweigen unserer Verwaltungslaufbahn noch nicht gewährleistet werden.

. . . . . .

— Seite 3 —

. . . . . .

Wenn ich 10 Jahre Zeit gehabt hätte, um in Ruhe eine Rüstungsorganisation vorzubereiten und durchzuführen, so wäre ich vielleicht andere Wege gegangen. Soe aber handelt es sich bei mir zunächst darum, innerhalb weniger Monate den Wechsel eines Systems durchzuführen: den Wechsel, von der Lenkung der Rüstung

und der Bestimmung ihres Ausstosses im Gesamten und im Einzelnen durch die bisherigen staatlichen Behörden zu der Übernahme dieser Aufgabe durch einen Kreis betriebserfahrener und erfolgreicher führender Männer der Rüstungsindustrie selbst.

Ich habe im Frühjahr des Jahres 1942 nicht lange gezögert, und so konnte eine Forderung des Führers nach der anderen von uns zur Durchführung angenommen und als Programm festgelegt werden. — Programme, deren Verwirklichung von den vorher dafür zuständigen Stellen für undurchführbar oder von unmöglichen Bedingungen abhängig gemacht wurden. Bedingungen wie etwa den Bau von Fabrikanlagen im Wert von mehreren Milliarden Mark innerhalb weniger Monate durchzuführen oder die kurzfristige Bereitstellung einer mehrjährigen Produktion aller Werkzeugmaschinen-Fabriken — oder die zusätzliche Bereitstellung von deutschen Fachkräften, die in diesem Umfange nicht vorhanden gewesen wären — oder schliesslich die Bereitstellung von Mangelmetallen, die der deutschen Rüstung niemals zur Verfügung gestanden hätten.

Wir haben aber damals diese Programme trotzdem übernommen und die Durchführung zugesagt, weil wir der Überzeugung waren, dass in unseren Betrieben noch erhebliche unausgeschöpfte Reserven liegen. Reserven, die allerdings nur gehoben werden konnten, wenn in diesen Betrieben in einer unbürokratischen und revolutionären Art neue Methoden zur Produktionssteigerung und Programmdurchführung durchgesetzt wurden.

X X X

— Seite 4 —

So beschloss ich damals, aus der gesamten, mir zur Verfügung stehenden Industrie die besten führenden Techniker und aller diejenigen Kräfte, die sich bis dahin bereits durch ihre Leistungen in ihren Betrieben hervorgetan hatten, mit der Gesamtverantwortung zunächst für die Produktion an Panzern, Waffen und Munition zu betrauen.

. . . . . .

Heute zählt man 21 Hauptausschüsse, die die Endfertigung der Rüstung zu verantworten haben und 12 Ringe, die die hierzu notwendigen Zulieferungen gewährleisten müssen, in denen die gesamte wichtigste Rüstungs- und Kriegsproduktion gesteuert wird.

Neben den Hauptausschüssen und Ringen sind für die Entwicklung der Waffen eigene Gremien gebildet worden, in denen sich die Konstrukteure der Firmen und die Vertreter der Wehrmachtteile, die die militärischen Forderungen zu stellen haben, gleichberechtigt

gegenübersitzen. Den Vorsitz dieser „Kommissionen" haben in der Regel beste Konstrukteure aus der Industrie. Ihnen ist die letzte Entscheidung über die Entwicklung der Waffen in die Hand gegeben.

Diese Entscheidung kann nur von den Oberbefehlshabern der Wehrmachtteile zusammen mit mir oder letzten Endes durch den Führer selbst aufgehoben werden.

Diese einmalige Organisation der Selbstverantwortung der Industrie setzt sich heute aus etwa 6 000 ehren-amtlichen von den Betrieben zur Verfügung gestellten Technikern und Ingenieuren zusammen...

.....

Diese ehrenamtlichen Mitarbeiter aus der Industrie tragen bin in die Einzelheiten die Verantwortung dafür, was in den einzelnen Werken und wie es gefertigt wird und sie haben dabei die Möglichkeit, alle Bestimmungen zu treffen, die notwendig sind, um ihren Standpunkt durchzusetzen und den Betriebsführern die hierzu notwendigen Anweisungen zu geben.

Auch das Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion, dessen wichtigste Rüstungsorgane die Hauptausschüsse und Ringe sind, ist in seiner übrigen Zusammensetzung nichts anderes als ein Spiegelbild der Selbstverantwortung der Industrie geworden: Fast sämtliche Ämter sind mit Männer aus der Industrie besetzt, deren Mitarbeiter ebenfalls grösstenteils für die Kriegszeit von der Industrie zu uns abgestellt sind.

.....

— Seite 5 —

.....

Durch die industrielle Selbstverantwortung wird die fachliche Lenkung bis in die kleinsten Gliederungen der Industriefertigungen durchgeführt. Zu ihren Hauptaufgaben gehören neben der Belegung der Werke mit Aufträgen weiter die Typenbeschränkungen, die Spezialisierung der Werke und damit u. U. die Stillegung von ganzen Fertigungen und von Betrieben, die Rationalisierung in rohstoffmässiger, konstruktiver und fertigungstechnischer Hinsicht und der bedingungslose Erfahrungsaustausch ohne Rücksicht auf die Schutzrechte.

X X X

.....

Jede Einrichtung, die längere Zeit besteht und eine gewisse Grösse überschritten hat, bekommt einen Hang zum bürokratischen Arbeite. Wenn wir auch das Glück hatten, dass bei einem der ersten stärkeren Angriffe auf Berlin grosse Teile der laufenden Akten des

Ministeriums verbrannten und so für einige Zeit unnötiger Ballast von uns genommen wurde, so können wir doch nicht erwarten, dass derartige Ereignisse laufend die notwendige Frische in unsere Arbeit bringen.

Ich muss hier an meine Anordnung vom 10. August 1942 an die Hauptausschüsse und Ringe erinnern, die auch heute noch volle Gültigkeit hat.

Sie besagt:

„Im Rahmen der Selbstverantwortung der Industrie habe ich Ihnen ausserordentliche Vollmachten erteile und Ihnen eine grosszügige Arbeitsweise ermöglicht. Es mehren sich die Einzelfälle, in denen die Ausschüsse und Ringe Ansätze zu einem bürokratischen Arbeiten zeigen. Hierzu ist festzustellen: Es gibt auf dem Gebiet der Rüstung benügend Behörden, die mit einem eingespielten Apparat

in der Lage wären, behördlich einwandfreie Arbeiten und Feststellungen zu treffen. Allen diesen Dienststellen mangelt nur ein Wesentliches: die Möglichkeit zu improvisieren, die nur dem gegeben sein kann, der über die notwendigen Fachkenntnisse verfügt — ohne dass er durch einen eigenen grossen Behördenapparat eingeengt wird. Je mehr sich die Leiter der Ausschüsse und Ringe zu neuen umfangreichen Dienststellen entwickeln, dest mehr erschweren sie sich die Möglichkeit, ihre eigenen aus der Wirtschaft hervorgegangenen aktiven Kräfte fruchtbar für die Bewältigung der Rüstungsaufgaben einzusetzen. Es ist bereits heute festzustellen, dass die Leiter der Ausschüsse und Ringe, die über einen kleinen Apparat verfügen, in ihren Erfolgen über denjenigen stehen, die sich vergeblich bemühen, ihre Arbeit verwaltend zu erledigen.

Sie sollen sich bei ihren entscheiden Arbeiten mehr auf die Mitarbeit eines Kreises begeisterter und einsatzfreudiger Kameraden stützen.

Es stehen den Ausschüssen und Ringen für die Durchführung ihrer Arbeiten die Abteilungen der Waffenämter, die Rüstungsinspektionen, die Wirtschaftsgruppen und die Landeswirtschaftsämter usw. uneingeschränkt zur Verfügung.

Wenn Sie sich dieser Behörden sinngemäss bedienen, können Sie sich und den von Ihnen betrueten unternehmen eine grosse Arbeitslast ersparen.

Ich bin entschlossen, jedem Versuch, die Ausschüsse und Ringe zu einer Behörde mit all ihren Nachteilen werden zu lassen, rücksichslos entgegenzutreten."

Ich bitte alle diejenigen Mitarbeiter aus der Industrie, die mir in meinen Hauptausschüssen und Ringen helfen, auch weiterhin diesen meinen Grundsatz sich vor Augen zu halten und ihn zu befolgen.

. . . . . .

X X X

— Seite 7 —

Meine Beauftragten für die einzelen Fertigungsgruppen werden jeweils aus dem Unternehmen ausgewählt, in dem wir die beste Leistung feststellen können. Sie haben die Pflicht, mit aller Energie den anderen Betrieben ihrer Fertigungsgruppe die Erfahrungen, die sie in ihrem Betrieb sammeln und die dort zum Erfolg geführt haben, freiwillig oder unter Zwang mitzuteilen, sie haben weiter die Aufgabe, den Vorsprung, den ihr Betrieb errungen hat, bei allen anderen Unternehmungen gleicher Art durchzusetzen. Sie heben damit den in ihrem eigenen Werk in jahrelanger Arbeit errungenen Vorsprung auf.

Wir haben zahlreiche Fälle in denen die technische Führung eines Betriebe mit einer ausgesprochenen Monopolfertigung für andere Unternehmungen dieselbe Fertigung einrichtet und zum Anlaufen erste Fachkräfte abstellte, — also nach alten privatwirtschaftlichen Grundsätzen gemessen, Unternehmungen schuf, die in der Lage sind, nach dem Kriege dem einstigen Monopolunternehmen schärfste Konkurrenz zu machen.

Wir haben Betriebsführer und Techniker gefunden, die zur Erfüllung der ihnen von mir gestellten Aufgabe neue Fabriken errichteten und dabei — mit dem Fanatismus des Technikers das Beste herauszuholen — in der neuen Fabrik alle Erfahrungen, die sie in ihrem alten Werk gemacht hatten, aber nicht mehr auswerten konnten, nunmehr in der fremden Unteenehmung zur vollen Auswirkung brachten.

Es ist verständlich, dass hier meinen Beauftragten von Seiten der für den kaufmännischen Teil des Betriebs verantwortlichen Männer Schwierigkeiten bereitet wurden; Schwierigkeiten, die in den meisten Fällen nicht zu meiner Kenntnis kommen und die auch nicht ohne weiteres feststellbar und verfolgbar sind.

. . . . . .

— Seite 9 —

. . . . . .

Meine Hauptausschüsse und Ringe und die Produktionsausschüsse in den Wirtschafts- und Fachgruppen sind Organe, die neben ihren Weisungsbefugnissen dem Betriebsführer unterstützend zur Seite stehen. Eine Zusammenfassung der Planung und eine zentrale

Steuerung des Rüstungsprogrammes sind für jede Fertigung bis in die Einzelteile und Untergliederungen unumgänglich notwendig. Wir wollen aber das Ziel im Auge behalten und diese Steuerungsorgane der Rüstung nur soweit wirksam werden lassen als es unbedingt notwendig ist, und im übrigen der Selbstverantwortung des Betriebsführers als einem wesentlichen Teil der Selbstverantwortung der Industrie den grössten S pi elraum lassen. So sehe ich in den Hauptausschüssen und Ringen nur einen Teil der Selbstverantwortung der Industrie; ein zusätzliches Führungsorgan, das neben seinen Lenkungsaufgaben notwendig ist, um die schlechteren Betriebe zur besseren Leistung zu führen.

. . . . . .

Auf keinen Fall aber darf bei den zur Lenkung der Produktion notwendigen Weisungen und Anordnungen am Betriebsführer vorbeigegangen werden. Er ist und bleibt der Chef seines Betriebes. Ich lehne es daher auch ab, auf die Dauer Kommissare in die Betriebe zu entsenenden. Wenn ein Betriebsführer sich als untüchtig erweist und seiner Aufgabe nicht gewachsen ist, dann muss er — zumindest für die Kriegszeit — durch einen anderen ersetzt werden. Dieser Weg wurde in den letzten Jahren von uns mehrmals beschritten und hat stets zum Erfolg geführt.

Der Betriebsführer darf niemals in seiner Befehlsgebung im Betrieb geschmälert werden. Er allein ist dafür verantwortlich, wie er sich seine Unterführer erzieht und ausbildet und wen er mit der Leitung der verschiedenen Betriebsabteilungen betraut. Er hat in diesem Rahmen auch die Pflicht, für einen möglichst guten, geeigneten Nachwuchs in seinem Betrieb zu sorgen. Diese Verantwortung kann ihm auch nicht durch irgendwelche Fragebogen meiner oder anderer Dienststellen abgenommen werden.

Es ist in allen Fällen, in denen die Verantwortung strittig zu sein scheint, immer leicht, sie einwandfrei festzustellen: man frage nur, wer ist verantwortlich, wenn grundlegende Fehler passieren und durch derartige Fehler entscheidende Ausfälle eintreten. An solchen hypothetischen Fragen kann die Verantwortung immer klar festgestellt werden. — Denn wenn verschiedene vorher gern bereit waren, eine Mitverantwortung zu übernehmen, werden sie sich

in solchen Fällen immer schnell zurückziehen.

. . . . . .

Wir alle, die wir uns in diesen für das Schicksal des Volkes entscheidenden Jahren zur Verfügung gestellt haben, um das Höchste aus der deutschen Produktion herauszuholen, sehen diese Aufgabe als eine

rein kriegsbedingte an.

Wir freuen uns alle auf den Tag des Friedens, an dem wir uns wieder unseren alten Aufgaben zuwenden können.

. . . . . .

X X X

This is to certify that this is a true copy from the document found in the files of the ministry for War Production Speer

D.I.W.Goode, Capt.
G.S.
D.I.W.Goode, Capt.
EPES FIAT (Br.)

EXHIBIT SPEER-6

LETTER, 7 MAY 1944, FROM DR. WALTHER SCHIEBER, FORMER CHIEF OF THE ARMAMENT SUPPLY OFFICE IN THE SPEER MINISTRY TO SPEER: OFFENDERS WHO HAVE SERVED THEIR SENTENCE ARE BEING TRANSFERRED TO SS PLANTS OPERATING IN CONNECTION WITH CONCENTRATION CAMPS AND ARE THUS LOST TO THE ARMAMENT INDUSTRY; FOREIGN WORKERS ARE BEING TRANSFERRED TO SS PLANTS BY THE POLICE FOR SLIGHT MISDEMEANORS; STRONG OBJECTIONS TO FURTHER ENCROACHMENTS BY THE SS ECONOMY (DOCUMENT SPEER-44)

BESCHREIBUNG:

Ds I in U „gez. Walter Schieber" „lt" Ti I auf Seite 5 BeglVm Erstschrift, U Ti I auf Seite 1 bis 4 l u n T abgezeichnet: "DIW Goode Cpt G.S." (Ti), darunter: "D.I.W. Goode Capt. EPES FIAT (Br.)" (mschr)

Dr. Walter Schieber 7. Mai 1944

RLA

Vertraulich — Persönlich!

Herrn

Reichsminister Speer

Die immer schwieriger werdende Arbeitseinsatzlage erfährt in diesen Wochen eine unerträgliche Belastung durch Abzug besteingearbeiteter Kräfte aus Fertigungszweigen, deren Produktionsergebnisse der allgemeinen Rüstung zukommen.

Durch eine Vereinbarung zwischen dem Herrn Reichsminister der Justiz und dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz (Gb Arb VIa 5131/32 v. 11.2.44) war die Weiterbeschäftigung der für die Rüstung eingesetzten Häftlinge mit mehrjährigen Strafen nach ihrer Haftentlassung durch Dienstverpflichtung in den bisherigen Betrieben befriedigend geregelt. Gegen diese Regelung wird wohl auf Grund einer früheren Vereinbarung zwischen dem Reichsführer SS und Minister Thierack immer mehr verfahren, indem die ihre Strafe abgebüssten Gefangenen zur Arbeitsleistung in die SS-Betriebe überführt werden. Insbesondere die sogenannten asozialen, aber auch andere Gattungen von Strafgefangenen, die nach jahrlangem Einsatz in der Rüstungswirtschaft zu Facharbeitern und angelernten Kräften herangebildet worden sind, gehen damit den Betrieben der Rüstungswirtschaft verloren. Ihr Abzug bedeutet bei dem ständig wachsenden Arbeitermangel eine empfindliche Störung und beeinträchtigt die Fertigung von wichtigstem Kriegsgerät.

In diesem Zusammenhang bin ich verpflichtet, Ihnen — wie schon in Meran erwähnt — einmal zusammengefasst über eine noch grössere Arbeitsstörung in unseren Betrieben und eine sehr ernste Gefährdung der Produktion zu berichten.

Von dem hohen Prozentsatz ausländischer, insbesondere russischer Arbeiter in unseren Rüstungsbetrieben geht allmählich ein nicht mehr zu vernachlässigender Anteil in die Wirtschaftsbetriebe der SS. über und damit uns verloren. Sie wissen, dass wir — mit den russischen Arbeitskräften, insbesondere mit den Frauen — bei vernünftiger Behandlung zufrieden sind. Viele von ihnen, die aus verständlichen Grünen einer starken Fluktuation zuneigen, werden jetzt von den Polizeiorganen bei irgendwelchen Verstössen «den SS-Betrie-

ben zugewiesen und kehren zur alten Arbeitsstäte nicht mehr zurück. Dieser Entzug wird verursacht durch die immer weitere Ausdehnung des grossen Wirtschaftskonzerns der SS, die insbesondere von Obergruppenführer Pohl konsequent weiterverfolgt wird. Nach den vielen Betrieben ziviler Fertigung, kommen jetzt immer mehr bekannte und auch geheimgehaltene Waffenfertigungs- und allgemeine Rüstungsbetriebe dazu.

Im Anschluss an die technischen und wirtschaftlichen Erfolge in den grossen Holzverarbeitungsbetrieben in Dachau, hat sich der Reichsführer SS entschlossen, in grossem Umfang in die Wirtschaftführung selbst sich einzugliedern und Werke in immer grösserer Zahl als

finanzielle Grundlage für die verschiedensten Aufgaben der SS aufzubauen. Dabei spielt auch die ausgeprägte Stellungnahme der SS gegen den Gedanken der Selbstverantwortung der Wirtschaft eine nicht unwesentliche Rolle. Durch das nahezu unbeschränkte Verfügen über Arbeitskräfte — auch bester Fachausbildung — im Anschluss an die KZ.-Lager, wird diese Expansion wesentlich erleichtert. Ihr früheres Zögern bezw. Ihre Weigerung, von der Waffenproduktion einen bestimmten Anteil der SS. direkt zur Verfügung zu stellen, beschleunigte diese Entwicklung. Ich erwähne hier als Beispiel nur die Umstellung der grossen SS. Ziegelei Oranienburg, das Aufarbeitungswerk im Lager Oranienburg, der Eintritt der SS in die Elektrotechnik bei Getewend, die Pistolenfertigung in Karlsruhe, die Waffenfabrikation in Buchenwald, Mauthausen und Neuengamme, der bis jetzt abgewehrte Versuch der Produktion chemischer Produkte (N-Stoff usw.), die Kraftfahrzeugherstellung im Protektoart u.a.m.

Durch Ihre Vereinbarung mit dem Reichsführer im vergangenen Herbst und Winter, für die Bereitstellung von Arbeitskräften aus den SS-Lägern der Waffen-SS und Polizei, je nach den geleisteten Arbeitsstunden einen gewissen Anteil der Rüstungs- und Waffenproduktion direkt zur Verfügung zu stellen, war die obige Entwicklung glücklicherweise gehemmt und beinahe unterbrochen worden. Wir hatten dafür allerdings den Aufbau der viele Reibungen verursachenden KZ-Abteilungen in unseren Rüstungsbetrieben auf uns zu nehmen. Aber der sachliche und menschliche Erfolg wiegt die Nachteile, die im wesentlichen in der Eifersucht der unteren SS-Führungsorgane liegt,

bei weitem auf. Durch die jetzige Tendenz bei der SS. wird der erreichte Anfangserfolg nicht nur zunichte, sondern darüber hinaus eine grosse Zahl ausländischer Arbeitskräfte uns entzogen, weil mit allen Mitteln die Zahl der KZ.-Lagerinsassen vermehrt werden soll, und zwar indem bei triftigen oder unwichtigen Verfehlungen der Ausländer diese von den Ausländerlägern in die KZ-Läger überführt werden. Dazu kommt weiter die Forderung der SS. auf Abgabe der vielen jüdischen, insbesondere weiblichen Arbeitskräften, die in der Zulieferungsindustrie und hier in der Elektrotechnik — wie ich behaupte gerne und mit besonderem Fleiss arbeiten. Bei der Verpflegung, wie sie von unseren Betriebsführern für die bei ihnen tätigen Lagerarbeitskräfte trotz aller Erschwerungen immer wieder beigeschafft wird und bei der allgemeinen anständigen und menschlichen Behandlung, auch der ausländischen

und der KZ.-Arbeitskräfte, arbeiten sowohl die Jüdinnen wie die KZ'ler gut und tun alles, um nicht wieder ins KZ zurückgeschickt zu werden.

Diese Tatsachen fordern eigentlich, dass wir noch mehr KZ-Insassen in die Rüstungswirtschaft überführen, aber wenn es Ihnen nicht gelingt, die Durchführung der früheren Vereinbarung vom Reichsführer noch einmal ausdrücklich zugesagt zu bekommen, wird dieser für uns wertvolle Arbeiterstand an die unkontrollierten SS-Betriebe nahezu verloren gehen. Insbesondere die Beauftragten von Obergruppenführer Pohl und Gruppenführer Kammler müssten angewiesen werden, ihre jetzige Einstellung und die angewandten Methoden aufzugeben. Als Beisp. führe ich an, dass ich bei der ausserordentlichen Notlage der elektrischen Röhrenfertigung vom Reichsführer SS die Zusage erhalten habe, in der einwandfrei mit Lüftung, Heizung, Tageslicht und grosser Gemeinschaftsküche ausgerüsteten Felsenanlage in Dresden 200 — 300 Jüdinnen beschäftigen zu können. Trotzdem sind mir diese Leute gemäss Anweisung von Pohl — angeblich auf Antrag von Gauleiter Sauckel und Mutschmann abgezogen und einem SS-KZ.Betrieb zugewiesen worden. Ähnliches muss ich bei anderen Fertigungen feststellen, sodass die Zahl der in der Rüstung beschäftigten KZ-Insassen nicht zu sondern abnimmt. Wir haben in der Zulieferungsindustrie von der früher einmal Ihnen zugesagten Zahl von 100 000 Arbeitskräften noch nicht 14 000 erhalten. Wieviel vom Technischen und Rohstoff-Amt be-

schäftigt werden, weiss ich nicht genau. Aber die monatlich von KZ'lern für unsere Rüstungsindustrie geleisteten Arbeitsstunden erreichen noch nicht die Zahl von 8 Mio Stunden, sodass sicher nicht mehr als etwa 32 000 Männer und Frauen aus KZ-Lagern in unseren Rüstungsbetrieben beschäftigt sind. Diese Zahl geht laufend zurück!

Ich habe die ganze Frage eingehend mit dem Beauftragten von Obergruppenführer Pohl, Sturmbannführer Maurer, durchgesprochen und ihn vor allem darauf hingewiesen, dass doch bei einer dezentralen Aufteilung der KZ-Arbeitskräfte eine fachlich zweckmässigere Ausnutzung ihrer Arbeitskraft bei besserer Verpflegung und vernünftiger Unterbringung möglich sei. Dem hält Maurer entgegen, dass die SS nicht genügend Wachmannschaften bei einer grossen Verzettelung in viele kleine Arbeitsabteilungen bereitstellen könne, dass von uns nicht genügend Stacheldraht geliefert

würde, um die Fabriklager umzäunen zu können und dass die Gefahr der geheimen Sabotage in Nicht-KZ-Betrieben bei der dort nicht so gewährleisteten strengen Beaufsichtigung und Disziplin nicht unterschätzt werden dürfe.

Ausserdem weist Maurer besonders darauf hin, dass Obergruppenführer Pohl die Ernährungslage der in KZ-Betrieben arbeitenden Lagerinsassen laufend verbessere und durch zusätzliche Eiweissgaben bei ständiger Überwachung durch Ärzte auch schon merkliche Gewichtszunahmen und damit höhere Arbeitsleistungen erzielt worden seien. Notwendig sei aber die Zurverfügungstellung von erfahrenen alten Facharbeitern und Werkmeistern durch uns als Führungspersonal in die Rüstungsbetriebe der SS. Ich kann diese Angaben Maurers im einzelnen nicht nachprüfen, habe ihm aber eindeutig erklärt, dass die geforderte Bereitstellung und Überlassung von Führungskräften nicht in Frage kommen könne, sondern nur der früher vorgesehene, eindeutig vereinbarte und mit einigem Erfolg beschrittene umgekehrte Weg der Überlassung von KZ-Insassen in die Selbstverantwortung der Rüstungsindustrie.

Lieber Herr Speer, ich weiss wie wenig Sie lange Schreiben und interne — dazu noch „Vertraulich-Persönlich" — Ausarbeitungen schätzen. Die Arbeitseinsatzlage bei der Rüstungsindustrie, die Besonderheit der dargelegten Probleme und die ablehnende Stellungsnahme und Haltung unseres Partners zwingen mich aber dazu, Ihnen die Lage ausführlich

zu schildern und um Ihr Eingreifen zu bitten.

Ich füge in der Anlage Entwurf zweier Schreiben an den Reichsführer SS bei, habe es aber darüber hinaus für erforderlich, dass Sie in einer mündlichen Aussprache mit ihm versuchen, eine klare Entscheidung herbeizuführen, um die ich Sie dringend bitte.

gez. Walter Schieber

This is to certify that this is a copy of doc. found in the files of the German ministry for War Production Speer.

D.I.W.GoodeCapt.
G.S.
D.I.W.Goode, Cpt.
EPES FIAT (Br.)

EXHIBIT SPEER-7

GÖRING DECREE, 22 APRIL 1942, CONCERNING THE ESTABLISHMENT OF THE "CENTRAL PLANNING" WITHIN THE "FOUR YEAR PLAN". CHIEFS: SPEER, MILCH AND KÖRNER; TASKS: DECISIONS CONCERNING PLANNING, DISTRIBUTION OF RAW MATERIALS ETC. (DOCUMENT SPEER-42)

BESCHREIBUNG:
U im BeglVm Ti I auf Seite 1 unter T abgezeichnet: "DIW Goode Cpt G.S." (Ti), darunter: "D.I.W. Goode Capt. E.P.E.S. F.I.A.T. (Br.)" (mschr)

Abschrift!

„Nachrichten" Nr. 2 vom 25. April 1942

Erlass des Reichsmarschalls des Grossdeutschen Reichs über Errichtung einer „Zentralen Planung" im Vierjahresplan.

Auf Vorschlag des Reichsministers Speer als Generalbevollmächtigten für Rüstungsaufgaben im Vierjahresplan hat der Reichsmarschall eine „Zentrale Planung" im Vierjahresplan errichtet.

Der Erlass hat folgenden Wortlaut:

Berlin, den 22. April 1942

Um den vom Führer befohlenen Vorrang der Rüstung sicherzustellen, und um alle dadurch an die Gesamtwirtschaft zu stellenden Forderungen während des Krieges zusammenzufassen, sowie um einen Abgleich mit der Ernährungssicherung und den Rohstoff- und Fertigungsmöglichkeiten der Wirtschaft herbeizuführen, ordne ich an:

1. Im Rahmen des Vierjahresplans wird eine „Zentrale Planung" errichtet. Sie untersteht mir unmittelbar.
2. Die Leitung der „Zentrale Planung" übernehmen Reichsminister Speer, Generalfeldmarschall Milch und Staatssekretär Körner gemeinsam.
3. Die „Zentrale Planung" umfasst den Bereich der gesamten Wirtschaft und hat u. a. folgende Aufgaben:
   a) die Entscheidung über die Notwendigkeit der Durchführung von Neuplanungen oder Weiterführung vorhandener Planungen,
   b) die Entscheidung über die Schaffung neuer oder den Ausbau vorhandener Rohstofferzeugungsstätten,

c) die Verteilung der vorhandenen Rohstoffe, insbesondere von Eisen und Metallen auf alle Bedarfsträger,

d) den Einsatz der Kohle und der Energie in der Fertigung,

e) die Abstimmung der Forderungen der Gesamtwirtschaft an das Transportwesen.

4. Soweit ich mir nicht im Einzelfall die Entscheidung vorbehalten habe, entscheidet die „Zentrale Planung" endgültig in eigener Zuständigkeit kraft der mir verliehenen Vollmachten.

— Seite 2 —

5. Die „Zentrale Planung" erlässt die erforderlichen Ausführungsbestimmungen.

6. Die mit meinem Erlass vom 1. 3. 1942 — V. P. 4366 — dem Generalbevollmächtigten für Rüstungsaufgaben im Vierjahresplan gegebenen Vollmachten werden durch diesen Erlass nicht berührt.

gez. Hermann Göring

This is to certify that this original copy was found in the files of the German ministry for War Production:

D.I.W. Goode Capt.
D.I.W. Goode Capt.
E.P.E.S. F.I.A.T. (Br.)

EXHIBIT SPEER-9

COMMENT BY SPEER IN COURSE OF A MEETING OF "CENTRAL PLANNING," 21 DECEMBER 1943, ON DIFFERENCES BETWEEN HIMSELF AND SAUCKEL: SPEER BELIEVES THAT FRENCH WORKERS ON PRODUCTION WORK FOR GERMANY SHOULD STAY IN FRANCE (DOCUMENT SPEER-3)

BESCHREIBUNG:
U im BeglVm Ti

Auszug aus der „Zentralen Planung" vom 21. Dezember 1943 betr.: Verkehrslage. S.23

.....

Speer: Wir stehen mit Sauckel wegen Frankreich in einer Differenz, weil ich der Meinung bin, in Frankreich müssen die französischen

Arbeitskräfte für Fertigungen aktiviert werden, die für Deutschland gemacht werden, damit wir in Deutschland die freiwerdenden Arbeiter in die Rüstung stecken. Die deutsche Arbeitskraft ist in Deutschland viel mehr wert. Ich kann z.B. Textilarbeiter viel schneller anlernen für andere Industrien als einen französischen Arbeiter.

.....

This is to certify that this is a true copy from the document found in the files of the ministry for War Production Speer

D.I.W. Goode Capt.
G.S.
D.I.W. Goode, Cpt.
EPES FIAT (Br.)

EXHIBIT SPEER-10

TELETYPE, 4 JANUARY 1944, FROM SPEER TO GENERAL STUDT IN PARIS: WORKERS IN "PRIORITY PLANTS" ("SPERRBETRIEBE") IN OCCUPIED TERRITORIES AND IN ITALY TO BE SPARED DEPORTATION TO GERMANY (DOCUMENT SPEER-4)

BESCHREIBUNG:
U im BeglVm Ti I „die" über der Z eingefügt (Ti)

Abschrift! FHQU, den 4. Januar 1944

Fernschreiben an General Studt, Paris

In einer heute stattgefundenen Besprechung hat der Führer Gauleiter Sauckel beauftragt, die für die deutsche Kriegswirtschaft benötigten Arbeitskräfte nach genauerer Festlegung aus dem europäischen Raum zu beschaffen. Hierbei ist er von allen Stellen meines Befehlsbereichs zu unterstützen. Hinsichtlich der besetzten Westgebiete wird Gauleiter Sauckel zunächst mit den zuständigen Stellen in Verhandlung treten, um die Art und Möglichkeit der Durchführung zu klären. Hierbei muss unter allen Umständen sichergestellt sein, dass eine Gefährdung der Wirtschaft dieser Gebiete durch *die* Abzüge nicht eintritt.

Der Führer hat ferner angeordnet, dass

1. die jetzt tätigen und in Zukunft durch freie Werbung oder durch Vermittlung hereinfliessenden Arbeitskräfte in den Sperrbetrieben in den besetzten Gebieten und Italien vor jedem Abzug nach Deutschland zu schützen sind,
2. die in den Sperrbetrieben noch fehlenden Arbeitskräfte diesen beschleunigt und bevorzugt zugeführt werden müssen.

gez.: Speer

This is to certify that this is a true copy from the document found in the files of the ministry Speer.

D.I.W. Goode, Capt.
G.S.
D.I.W.Goode, Cpt.
Epes FIAT (Br.)

EXHIBIT SPEER-13

FROM THE CONFERENCES, 3 TO 5 JUNE 1944, BETWEEN SPEER AND HITLER: SPEER COMPLAINS TO HITLER THAT EVERY MONTH 30,000 TO 40,000 FOREIGN WORKERS OR PRISONERS OF WAR RECAPTURED BY THE POLICE AFTER FLIGHT ATTEMPTS ARE ASSIGNED TO WORK IN SS PLANTS, THEIR LABOR THUS BEING LOST TO OTHER INDUSTRIES (DOCUMENT SPEER-45)

BESCHREIBUNG:
U im BeglVm Ti

Auszug aus der Führerbesprechung vom 3. — 5. Juni 1944

22. Den Führer darauf aufmerksam gemacht, dass aus der Gesamtwirtschaft jeden Monat 30 — 40 000 entlaufene Arbeiter oder Kriegsgefangene von der Polizei eingefangen werden, die dann als KZ-Sträflinge bei den Vorhaben der SS eingesetzt werden.

Dies sei für mich nicht tragbar, da es sich hier zu einem grossen Teil um angelernte oder Facharbeiter handelt, die möglichst schnell wieder ihrem ursprünglichen Beruf zugeführt werden sollten. Ein Schwund von 500 000 Arbeitskräften im Jahr

könnte ich nicht durchhalten und daher muss auch die Verteilung dieser Arbeitskräfte von mir bezw. Sauckel vorgenommen werden. Dies gelte um so mehr als es sich zu einem grossen Teil um mühsam angelernte Fachkräfte handelt.

Auch hier will der Führer nach einer Besprechung zwischen Pg.Himmler und mir eine Entscheidung in meinem Sinne fällen.

gez.Speer

This is to certify that this is a true copy from the document found in the files of the ministry for War Production Speer

D.I.W. Goode, Capt.
G.S.
D.I.W.Goode, Cpt.
EPES FIAT (Br.)

EXHIBIT SPEER-18

TELETYPE, 15 SEPTEMBER 1944, FROM SPEER TO BORMANN CONTAINING DIRECTIVES FROM SPEER TO ALL GAU LEADERS OF THE WESTERN GAUS. THE DIRECTIVE TO BE PASSED ON IF HITLER CONFIRMS THAT THE LOST TERRITORIES WILL SOON BE IN GERMAN HANDS AGAIN. IN THAT CASE DIRECTIVE TO BE FOLLOWED, VIZ: NO LARGE-SCALE DESTRUCTION OF PLANTS; PRODUCTION TO BE CONTINUED RIGHT UP TO EVACUATION; AT THAT POINT PLANTS TO BE "PARALYZED", NOT DESTROYED; ONLY PLANTS PRODUCING MORE THAN 50% OF GERMAN TOTAL PRODUCTION TO BE EVACUATED TO THE REAR (DOCUMENT SPEER-22)

BESCHREIBUNG:
U im BeglVm Ti ł auf Seite 1 und 2 unter T abgezeichnet: "DIW Goode Cpt G.S." (Ti), darunter: "D.I.W. Goode Capt. E.P.E.S. F.I.A.T. (Br.)" (mschr)

Abschrift

KR-Fernschreiben: 15. September 1944

Herrn
Reichsleiter Martin Bormann

Lieber Parteigenosse Bormann,

ich halte zur Vereinheitlichung des Standpunktes über die industrielle Verlagerung bezw. Lähmung in den Westgauen folgendes Fernschreiben von mir für notwendig, das ich Sie bitte mit einem kurzen Hinweis den Gauleitern zuzustellen:

„An die Gauleiter Wagner, Bürckel, Simon, Grohe, Florian,
Schlessmann, Hoffmann, Meyer.

Der Führer hat festgestellt, dass er die Rückgewinnung der jetzt verloren gegangenen Gebiete in kurzer Frist vollziehen kann.

Da zur Weiterführung des Krieges die Westgebiete für die Rüstung und Kriegsproduktion von wichtiger Bedeutung sind, müssen alle bei der Räumung vorgesehenen Massnahmen darauf abgestellt sein, die Industrie dieser Gebiete nach kurzer Zeit wieder voll in Betrieb nehmen zu können.

Es ist daher von weitgehenden Zerstörungen Abstand zu nehmen.

Im einzelnen gelten folgende Richtlinien, die ich Ihnen bereits über die Vorsitzer der Rüstungskommissionen zur Kenntnis gebracht habe und die ich nochmals kurz zusammenfasse:

1) In den gefährdeten Gebieten ist der Vorrat an Rohstoffen und Halbzeugen auf das geringste Mass, das zur Aufrechterhaltung der Produktion notwendig ist, herabzusetzen. Die Fertigerzeugnisse sind jeweils sofort aus den Gebieten abzutransportieren.
2) Die Räumung wird von mir nur für Betriebe zugelassen, die mehr als 50 % der deutschen Gesamterzeugung ausmachen. Alle anderen Fertigungen müssen bis zum letzten Augenblick ihre Fertigung an Ort und Stelle aufrechterhalten, da es unmöglich ist, diese Fertigungen in ihrer Gesamtheit nach dem Reich zu verlagern. Es ist von grösserem Vorteil, wenn ein Werk 4 Wochen länger an der alten Stelle für die Rüstung produziert, als dass es auf die Wanderschaft geschickt wird und bei dem

ohnehin knappen Fabrikraum in den übrigen Reichsgebieten Monate benötigt, bis es wieder zu einer Produktion gelangen kann. Dabei ist trotz der Einschränkung der Umfang der Räumung so gross, dass die vorhandenen Transportmöglichkeiten dazu kaum ausreichen werden.

3. Es ist daher sicherzustellen, dass diese Betriebe möglichst lange mit dem notwendigen Strom, Gas, Wasser usw. versorgt werden.

Die vorzeitige Aufgabe oder Zerstörung von Energiewerken führt darüber hinaus zu Schädigungen der Truppe. Es ist zu bedenken, dass von dem Kraftwerk einer Stadt das Nachrichtennetz der Post auch weit hinter der Front im Betrieb abhängt, so dass die Nachrichtenübermittlungen der Truppe beim Ausfall des Kraftwerkes z.T. unmöglich gemacht werden.

4. Die industriellen Anlagen werden erst im letzten Augenblick durch „Lähmungen" der Betriebe auf längere Zeit unbrauchbar gemacht. Diese Lähmungen bestehen generell darin, dass wichtige elektrische Aggregate ausgebaut werden und mit genauer Bezeichnung abtransportiert werden. Zerstörungen der elektrischen Anlagen sind weniger sinnvoll, da bei der durch die Fliegerangriffe stark angeschlagenen deutschen Elektroindustrie ein Ersatz dieser elektrischen Aggregate nach Wiederinbesitznahme nur mit grössten Schwierigkeiten möglich sein wird.
5. Die Elektrizitätswerke müssen in den Bergbaugebieten aufrechterhalten werden, damit die Schächte des Bergbaues in ihrer Wasserhaltung in Ordnung gehalten werden können. Bei einem Versagen der Pumpen und einem Vollaufen der Gruben dauert es monatelang, bis die Schächte wieder in Betrieb genommen werden können.
6. Bei geplanten Evakuierungen ist in den Bergbaugebieten darauf zu achten, dass diese lebenswichtigen Energiebetriebe besetzt bleiben können und dass die übrigen nicht zur Räumung vorgesehenen Betriebe möglichst lange an der Arbeit gehalten werden.

gez. S p e e r"

Ich bitte Sie, beim Führer zu klären, ob die Voraussetzungen dieses Schreibens, nach der diese Gebiete in kurzer Zeit wieder in unseren Besitz kommen, noch richtig sind. Der Verlust, etwa im linksrheinischen Gebiet ist auf weitere Sicht gesehen für die

— Seite 3 —

Rüstung und Kriegsproduktion kaum tragbar. Ich halte es daher für richtig, dass die drei Grundsätze dieses Schreibens, dass

1. bis zum letzten Augenblick die Fertigung aufrecht erhalten wird.
2. die Betriebe nur „gelähmt" werden und
3. Räumungen nur in wichtigsten Fällen erfolgen,

vom Führer gebilligt werden.

Ich bitte Sie, mich nach Erhalt dieses Fernschreibens anzurufen.

gez. Ihr Speer

This is to certify that this is a true copy from the document found in the files of the ministry for War Production Speer:

D.I.W.Goode Capt
G.S.
D.I.W.Goode Capt.
E.P.E.S. F.I.A.T. (Br.)

EXHIBIT SPEER-23

MEMORANDUM, 15 MARCH 1945, FROM SPEER TO HITLER: FINAL COLLAPSE OF GERMAN ECONOMY TO BE EXPECTED WITHIN A MONTH OR TWO; MILITARY CONTINUATION OF THE WAR NOT FEASIBLE AFTER COLLAPSE; LOST WAR NOT THE FAULT OF THE PEOPLE; DESTRUCTION NOT JUSTIFIED AT THIS STAGE OF THE WAR (DOCUMENT SPEER-26)

BESCHREIBUNG:
U'en Ti I auf Seite 1—7 unter T abgezeichnet: "DIW Goode Cpt G.S." (Ti), darunter: "D.I.W. Goode Capt. E.P.E.S. F.I.A.T. (Br.)" (mschr) I die erwähnten Anlagen sind nicht wdgb

---

Abschrift!

Albert Speer Berlin, den 15. März 1945

Wirtschaftslage März-April 1945 und Folgerungen

Die feindliche Luftwaffe hat weiter mit Schwerpunkt die Verkehrsanlagen angegriffen. Dadurch sind die Wirtschaftstransporte erheblich abgesunken.

Durch die Verlegung der Front an den Rhein sind ergiebige Braunkohlengebiete und grosse Braunkohlenkraftwerke verloren gegangen. Die unmittelbare artilleristische Einwirkung auf das Ruhrgebiet und die durch die Nähe der Front erhöhte Fliegertätigkeit bei Tag und bei Nacht haben weitere Einbrüche im Ruhrgebiet zur Folge gehabt.

Während noch im Februar das Ruhrgebiet täglich 8 100 Wagen Kohle stellte, ist die jetzige Gestellung auf etwa 2 — 3000 Wagen täglich abgesunken. Die Kohleabfuhr aus den Restgebieten Oberschlesiens konnte nicht gesteigert werden.

Damit werden für Qualitätskohle täglich gestellt:

	z.Zt.	gegenüber Normallieferung:
aus dem Ruhrgebiet	3 000	20 000
aus Oberschlesien	3 700	24 000
aus dem Saargebiet	1 000	24 000
	7 700	48 000[1])

Mit diesen Gestellungszahlen kannsowohl die Kohleversorgung der Seeschiffahrt, der Reichsbahn, der Gas- und Elektrizitätswerke, der Ernährungswirtschaft, als auch der an letzter Stelle stehenden Rüstungswirtschaft in keiner

— Seite 2 —

Weise mehr durchgeführt werden (s.Anl. 1 — Bericht Reichsver-
Anl. 1 einigung Kohle vom 7.3.45).

Anl. 2 Seit dem Verlust von Oberschlesien vollzieht sich der wirtschaftliche Zusammenbruch des Reiches immer schneller. Durch die erneuten entscheidenden Einschränkungen in der Kohleversorgung ist dieser Vorgang in katastrophaler Weise beschleunigt.

Es ist daher in 4—8 Wochen mit dem endgültigen Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft mit Sicherheit zu rechnen.

Dann ist weder ein Rüstungsausstoss gewährleistet, noch werden die Reichsbahn und die Schiffahrt in der Lage sein, die ihnen übertragenen Transporte — vielleicht noch mit Ausnahme der operativen Transporte — durchzuführen.

Nach diesem Zusammenbruch kann der Krieg auch militärisch nicht fortgesetzt werden.

XXX

Das Volk hat in diesem Krieg seine Pflicht erfüllt und seine Aufgabe unter Umständen durchgeführt, die weitaus schwieriger

— Seite 3 —

waren, als je in einem Krieg zuvor.

Es ist bestimmt nicht seinem Versagen zuzuschreiben, wenn der Krieg verloren geht.

[1]) Additionsfehler im Org

Wir in der Führung haben die Verpflichtung, dem Volk in den schweren Stunden, die es erwarten muss, zu helfen.

Wir haben uns dabei nüchtern, — ohne Rücksicht auf unser Schicksal, — die Frage vorzulegen, wie dies auch für eine fernere Zukunft geschehen kann.

Wenn der Gegner das Volk und seine Lebensbasis zerstören will, dann soll er dieses Werk selbst durchführen. Wir müssen alles tun, um dem Volk, wenn vielleicht auch in primitivsten Formen, bis zuletzt eine Lebensbasis zu erhalten.

X X X

Auf allen Gebieten müssen Massnahmen ergriffen werden, um diesen Standpunkt durchzuführen.

Durch klare Weisungen kann örtliches Unheil verhütet werden. Keiner darf den Standpunkt einnehmen, dass an sein persönliches Schicksal auch das Schicksal des deutschen Volkes gebunden ist.

Es muss festgelegt werden, dass die vornehmste Pflicht der Führung in diesen Wochen sein muss, dem Volk zu helfen, wo es nur irgend geht.

X X X

— Seite 4 —

Für das von mir verantwortete Teilgebiet der deutschen Produktion und des Verkehrs ist folgendes zu veranlassen:

1. Es muss sichergestellt werden, dass, wenn der Kampf weiter in das Reichsgebiet vorgetragen wird, niemand berechtigt ist, Industrieanlagen, Kohlenbergwerke, Elektrizitätswerke und andere Versorgungsanlagen sowie Verkehrsanlagen, Binnenschiffahrtstrassen usw. zu zerstören.

Während bisher die Betriebe durch Herausnahme von unersetzlichen Einzelteilen auf ein bis zwei Monate gelähmt wurden, um nach der Rückerobberung wieder kurzfristig nutzbar gemacht werden zu können, muss dieser Standpunkt jetzt auch dann Platz greifen, wenn eine Wiedereroberung nicht möglich erscheint.

Die industriellen Anlagen und die Grundindustrien sind genau so ein Bestandteil der Lebenskraft des deutschen Volkes wie die Landwirtschaft. Es würde auch niemand auf den Gedanken

kommen, durch einen Giftstoff die deutschen Äcker auf Jahre hinaus unfruchtbar zu machen. Genau so wenig ist es möglich, dem Bergarbeiter und dem Industriearbeiter von unserer Seite seinen Lebensunterhalt zu nehmen.

2. Vorbereitungen zur Sprengung von Brückenbauwerken der Reichsbahn oder des Strassenbaues sind in grossem Umfang getroffen.

Selbstverständlich ist es notwendig, die Brückenbauwerke über die grossen Ströme zu sprengen, solange der weitere

Vormarsch des Gegners noch verhindert werden kann. — Es kann aber unmöglich der Sinn einer Kriegführung in der Heimat sein, soviel Brücken zu zerstören, dass bei den beschränkten Mitteln der Nachkriegszeit Jahre benötigt werden, um dieses Verkehrsnetz wieder aufzubauen.

Die in Berlin vorbereiteten Brückensprengungen hätten zum Beispiel zur Folge, dass die Stadt Berlin ernährungsmässig nicht mehr versorgt werden kann und darüber hinaus die industrielle Produktion und das Leben der Menschen in dieser Stadt auf Jahre hinaus unmöglich gemacht wird. — Diese Sprengungen wären damit der Tod von Berlin.

Wenn im Ruhrgebiet die zahlreichen Brückenbauwerke der Bahn über die kleineren Kanäle und Täler oder die Überführungsbauwerke gesprengt werden, dann ist das Ruhrgebiet nicht mehr in der Lage, auch nur diejenigen Produktionen aufzunehmen, die notwendig werden, um die Brücken wieder herzustellen.

Nur durch den schnellen Rückzug sind voraussichtlich im oberschlesischen Gebiet die Brückenzerstörungen in Grenzen gehalten worden, die eine Wiederaufnahme der Arbeit in absehbarer Zeit ermöglichen.

Von den Pionieren kann man kein Verständnis für die Schwierigkeiten erwarten, die aus den schnell durchgeführten Brückensprengungen für die weitere Zukunft des Volkes erwachsen. — Sie sehen, wie die örtliche Kampfführung auch, in den zu verteidigenden Brückenbauwerken nur Kampfobjekte, deren Sprengung den Kampf um Stunden erleichtert.

Es muss durch einen scharfen Befehl sichergestellt werden, dass sowohl die Wehrmacht, als auch die Partei, einschliesslich Volkssturm, von sich aus nicht das Recht haben, im eigenen Land willkürlich Brücken zu zerstören.

— Seite 6 —

Diese Zerstörungen von Brückenbauwerken und Verkehrsanlagen müssen auf das äusserst notwendige Mass nur an taktisch hervorragenden und zur nachhaltigen Verteidigung geeigneten Stellen vorgenommen werden. Sie dürfen nur vom OKW oder von den Heeresgruppen ausgelöst werden.

Mit einer S rengung der Brücken im vorgesehenen Ausmass würden die Verkehrsanlagen nachhaltiger zerstört, als dies die Fliegerangriffe der letzten Jahre vermochten.

Ihre Zerstörung bedeutet die Beseitigung jeder weiteren Lebensmöglichkeit des deutschen Volkes.

3. Die Verteilung sämtlicher Läger an Bekleidungs- und anderen Gebrauchsgegenständen, soweit sie für die Zivilbevölkerung brauchbar sind, muss unverzüglich vorbereitet und auf Stichwort vorgenommen werden. Die Bestände sind noch gross. Unzulänglichkeiten, die wegen der Transportschwierigkeiten eintreten, müssen in Kauf genommen werden.

Weiter ist der Befehl zu geben, auch für die Läger der Wehrmacht —, einschliesslich der Ernährungsläger, — eine derartige Verteilungsaktion vorzubereiten, die durch Stichwort ausgelöst wird.

Eine Verteilung der zivilen und Wehrmachtlagerbestände kann dem Volk etwas helfen, über die schweren Zeiten, die es erwarten muss, hinwegzukommen.

— Seite 7 —

4. Es ist bei der derzeitigen Lage selbstverständlich, dass die Sicherung der deutschen Ernährung — auch für die fernere Zukunft — im Vordergrund aller Bemühungen stehen muss.

Es ist daher bereits angeordnet, dass sowohl im Verkehr als auch auf allen anderen Gebieten die für die Ernährung erforderlichen Massnahmen durchgeführt werden.

XXX

Die Verwüstungen dieses Krieges in den deutschen Staedten sind nur mit denen des Dreissigjährigen Krieges vergleichbar. — Ob die Ereignisse, die einer Niederlage folgen, auch einen der damaligen Zeit ähnlichen Rückgang der Bevölkerungszahl zur Folge haben

wird, ist nicht abzusehen. Das Volk wird schwerste Belastungen zu ertragen haben, die jedoch eine harte Auslese bringen werden und damit für die fernere Zukunft einen guten Kern dieses einmaligen Volkes erhalten.

Wir haben kein Recht dazu, in diesem Stadium des Krieges von uns aus Zerstörungen vorzunehmen, die das Leben des Volkes treffen könnten.

— Seite 8 —

Wenn die Gegner dieses Volkes, das in einmaliger Tapferkeit gekämpft hat, zerstören wollen, so soll ihnen diese geschichtliche Schande ausschliesslich zufallen.

Wir haben die Verpflichtung, dem Volk alle Möglichkeiten zu lassen, die ihm in fernerer Zukunft wieder einen neuen Aufbau sichern könnten.

gez. Speer

Für die Richtigkeit der Abschrift:

Unterschrift (unl)
15.1.1946

This is to certify that this is a true copy from the document found in the files of the ministry for War Production Speer:

D.I.W.Goode Capt
G.S.
D.I.W.Goode Capt.
E.P.E.S. F.I.A.T. (Br.)

EXHIBIT SPEER-24

LETTER, 29 MARCH 1945, FROM SPEER TO HITLER: REQUEST FOR RESCISSION OF THE HITLER DESTRUCTION ORDER, 19 MARCH 1945 (DOCUMENT SPEER-30)

BESCHREIBUNG:
U im BeglVm Ti I verschiedene Abschreibfehler im Org I auf Seite 1—5 unter T abgezeichnet: "DIW Goode Cpt G.S." (Ti), darunter: "D.I.W. Goode Capt. E.P.E.S. F.I.A.T. (Br.)" (mschr)

Speer-24

Abschrift!

Albert Speer Berlin W 8 den 29. März 1945

Mein Führer,

wenn ich mich noch einmal schriftlich an Sie wende, dann nur, weil ich mündlich nicht in der Lage bin, Ihnen — aus innerer Erregung heraus — meine Gedanken mitzuteilen.

Vorweg muss ich betonen, dass ich stolz und glücklich wäre, wenn ich weiter als Ihr Mitarbeiter für Deutschland mich einsetzen dürfte. Ein — auch von Ihnen befohlenes Verlassen meines Postens wäre für mich in dieser entscheidenden Zeit als Fahnenflucht zu werten: dem deutschen Volk und auch meinen getreuen Mitarbeitern gegenüber.

Trotzdem bin ich verpflichtet, Ihnen, ohne Rücksicht auf die Konsequenzen, die dies für meine Person haben kann, hart und ungeschminkt meine innere Einstellung zu den Ereignissen mitzuteilen. Ich habe Ihnen, — als einer der wenigen Mitarbeiter — immer offen und ehrlich meine Meinung gesagt und dabei will ich auch bleiben.

X X X

Sie haben gestern unterschieden zwischen den realen Erkenntnissen, durch die man zu der Überzeugung kommen kann, dass der Krieg nicht mehr gewonnen werden könnte und zwischen dem darüber hinaus trotzdem noch vorhandenen Glauben, dass sich alles zum Guten wenden könne. Sie haben an mich die Frage gerichtet, ob ich noch auf die erfolgreiche Weiterführung des Krieges hoffe, oder ob mein Glaube durch meine nüchternen Feststellungen auf meinem Fachgebiet erschüttert ist.

X X X

— Seite 2 —

Mein Glaube an eine günstige Wendung unseres Schicksals war bis zum 18. März ungebrochen. Alle meine Mitarbeiter und die mir gutgesinnten Politiker und Soldaten können dies bestätigen.

Es ist notwendig, dass ich hier etwas weiter aushole:

Ich bin Künstler und als solcher an eine mir völlig fremde und schwierige Aufgabe gestellt worden. Ich habe viel für Deutschland erreicht. Ohne meine Arbeit wäre der Krieg vielleicht 1942/43 verloren gewesen.

Ich habe diese Aufgabe nicht mit Fachwissen gemeistert, sondern mit den Eigenschaften, die einem Künstler eigen sein müssen:

Mit dem Glauben an seine Aufgabe und an den Erfolg, mit dem Instinkt für das Richtige, mit dem Sinn für grosszügige Lösungen und mit der inneren Anständigkeit, ohne die ein Künstler keine sauberen Lösungen schaffen kann.

Ich glaube an die Zukunft des deutschen Volkes. Ich glaube an eine Vorsehung, die gerecht und unerbittlich ist und damit glaube ich an Gott.

Es war mir weh ums Herz, als ich in den Siegestagen des Jahres 1940 sah, wie wir hierbei in weitesten Kreisen der Führung unsere innere Haltung verloren. Hier war die Zeit, in der wir uns der Vorsehung gegenüber bewähren mussten durch Anstand und durch innere Bescheidenheit. Der Sieg wäre dann bei uns gewesen.

So wurden wir in diesen Monaten vom Schicksal als zu leicht befunden für grösste Erfolge. Wir haben durch Bequemlichkeit und Trägheit ein Jahr kostbarer Zeit für Rüstung und Entwicklung vertan und damit die Grundlage dafür gegeben, dass in den entscheiden Jahren 1944/45 vieles zu spät kam. Jede Neuerung ein Jahr früher und unser Schicksal wäre ein anderes.

Als ob die Vorsehung uns warnen wollte, so wurden von nun ab alle militärischen Ereignisse von einem Unglück sondergleichen verfolgt. Noch nie haben in einem Krieg die äusseren Umstände, etwa wie das Wetter, eine so ausschlaggebende und unglückliche Rolle gespielt wie ausgerechnet in diesem technischen aller Kriege. Der Frost vor Moskau, das Nebelwetter bei Stalingrad und der blaue Himmel über der Winteroffensive 1944 im Westen.

Ich war trotzdem der Überzeugung, dass uns das Schicksal die letzte Konsequenz ersparen und dass es uns eines Tages die Möglichkeiten, unserem Volk die Existenz zu sichern, das in einem geschichtlich einmaligen Heldenmut an der Front und in der Heimat gekämpft hat, kann kein bittes Ende finden.

Diesen inneren Glauben, der es mir ermöglichte, trotz aller äusseren Einflüsse und Erkenntnisse stark zu bleiben und selbst anderen Glauben zu geben, hatte ich unerschütterlich bis vor einigen Tagen.

X X X

Als ich Ihnen am 18. März meine Schrift übergab, war ich der festen Überzeugung, dass die Folgerungen, die ich aus der gegenwärtigen Lage zur Erhaltung unserer Volkskraft zog, unbedingt Ihre Billigung finden werden. Denn Sie hatten selbst einmal festgelegt, dass es Aufgabe der Staatsführung ist, ein Volk bei einem verlorenen Krieg vor einem heroischen Ende zu bewahren.

Sie machten mir jedoch am Abend Ausführungen, aus denen — wenn ich Sie nicht missverstanden habe — klar und eindeutig

hervorging: Wenn der Krieg verloren geht, wird auch das Volk verloren sein. Dieses Schicksal ist unabwendbar. Es sei nicht notwendig, auf die Grundlagen, die das Volk zu seinem primitivsten Weiterleben braucht, Rücksicht zu nehmen. Im Gegenteil sei es besser, selbst diese Dinge zu zerstören. Denn das Volk hätte sich als das schwächere erwiesen und dem stärkeren Ostvolk gehöre dann ausschliesslich die Zukunft. Was nach dem Kampf übrigbliebe, seien ohnehin nur die Minderwertigen; denn die Guten seien gefallen.

Nach diesen Worten war ich zutiefst erschüttert. Und als ich einen Tag später den Zerstörungsbefehl und kurz danach den scharfen Räumungsbefehl las, sah ich darin die ersten Schritte zur Ausführung dieser Absichten.

Ich glaubte bis dahin aus ganzem Herzen an ein gutes Ende dieses Krieges. Ich hoffe, dass nicht nur unsere neuen Waffen und Flugzeuge, sondern vor allem unser fanatisch sich steigernder Glaube an unsere Zukunft das Volk und die Führung zu den letzten Opfern befähigen werden. Ich war damals selbst entschlossen, mit den Segelflugzeugen gegen die russischen Kraftwerke zu fliegen und dort durch persönlichen Einsatz mitzuhelfen, das Schicksal zu wenden und gleichzeitig Beispiel zu geben.

X X X

Ich kann aber nicht mehr an den Erfolg unserer guten Sache glauben, wenn wir in diesen entscheidenden Monaten gleichzeitig und planmässig die Grundlagen unseres Volkslebens zerstören. Das ist ein so grosses Unrecht unserem Volk gegenüber, dass das Schicksal es mit uns dann nicht mehr gut meinen kann.

Das, was Generationen aufgebaut haben, das dürfen wir nicht zerstören. Wenn der Feind es tut und damit das deutsche Volk

ausrottet, dann soll er die geschichtliche Schuld allein auf sich nehmen. Ich bin der Überzeugung, dass die Vorsehung diese dann strafen wird, da sie sich an diesem tapferen und anständigen Volk vergriffen haben.

X X X

Ich kann nur mit innerem Anstand und mit der Überzeugung und dem Glauben an die Zukunft weiter arbeiten, wenn Sie, mein Führer, sich wie bisher zur Erhaltung unserer Volkskraft bekennen.

Ich gehe dabei nicht im einzelnen darauf ein, dass Ihr Zerstörungsbefehl vom 19.3.1945 durch voreilige Massnahmen die letzten industriellen Möglichkeiten nehmen muss und dass sein Bekanntwerden in der Bevölkerung grösste Bestürzung auslöst.

Das sind alles Dinge, die zwar entscheidend sind, aber an dem Grundsätzlichen vorbeigehen.

Ich bitte Sie daher, nicht selbst am Volk diesen Schritt der Zerstörung zu vollziehen.

Wenn Sie sich hierzu in irgendeiner Form entschliessen könnten, dann würde ich wieder den Glauben und den Mut haben, um mit grösster Energie weiter arbeiten zu können.

Sie werden Verständnis dafür aufbringen, was in mir vorgeht. Ich kann mit voller Arbeitskraft nicht wirken und das notwendige Vertrauen nicht ausstrahlen, wenn gleichzeitig mit meiner Anforderung an die Arbeiter zum höchsten Einsatz die Zerstörung ihrer Lebensbasis von uns vorbereitet wird.

Es ist unsere Pflicht, alle Anstrengungen zu machen, um den Widerstand auf das Äusserste zu steigern. Ich möchte dabei nicht fehlen.

X X X

— Seite 6 —

Die militärischen Schläge, die Deutschland in den letzten Wochen erhalten hat, sind erschütternd. Es liegt nicht mehr in unserer Hand, wohin sich das Schicksal wendet.

Nur eine bessere Vorsehung kann unsere Zukunft noch ändern. Wir können nur noch durch eine starke Haltung und unerschütterlichen Glauben an die ewaige Zukunft unseres Volkes dazu beitragen.

Gott schütze Deutschland.

gez.: Albert Speer

This is to certify that this is a true copy from the document found in the files of the ministry for War Production Speer:

D.I.W.Goode Capt
G.S.
D.I.W.Goode Capt.
E.P.E.S. F.I.A.T. (Br.)

EXHIBIT SPEER-25

HITLER DESTRUCTION ORDER, 19 MARCH 1945: ALL IMPORTANT INSTALLATIONS AND OBJECTS WITHIN REICH TERRITORY WHICH THE ENEMY MIGHT UTILIZE FOR THE CONTINUATION OF THE FIGHT ARE TO BE DESTROYED (DOCUMENT SPEER-27)

BESCHREIBUNG:

Ds; „bitte wenden!" und BeglVm Erstschrift | U im BeglVm Ti | auf Seite 1 unter T: "DIW Goode Cpt G.S." (Ti)

Abschrift:

Fernschreiben 20.3.1945

Herrn

Reichsminister Speer
glchlt. an: . . . . . .

Der Führer hat am 19. 3. 1945 nachstehenden Befehl erlassen:

Betr.: Zerstörungsmassnahmen im Reichsgebiet.

Der Kampf um die Existenz unseres Volkes zwingt auch innerhalb des Reichsgebietes zur Ausnutzung aller Mittel, die die Kampfkraft unseres Feindes schwächen und sein weiteres Vordringen behindern. Alle Möglichkeiten, der Schlagkraft des Feindes unmittelbar oder mittelbar den nachhaltigsten Schaden zuzuführen, müssen ausgenutzt werden. Es ist ein Irrtum zu glauben, nicht zerstörte oder nur kurzfristig gelähmte Verkehrs-, Nachrichten-, Industrie- und Versorgungsanlagen bei der Rückgewinnung verlorener Gebiete für eigene Zwecke wieder in Betrieb nehmen zu können. Der Feind wird bei seinem Rückzug uns nur eine verbrannte Erde zurücklassen und jede Rücksichtnahme auf die Bevölkerung fallen lassen. Ich befehle daher:

1) Alle militärischen, Verkehrs-, Nachrichten-, Industrie- und Versorgungsanlagen sowie Sachwerte innerhalb des Reichsgebietes, die sich der Feind für die Fortsetzung seines Kampfes irgendwie sofort oder in absehbarer Zeit nutzbar machen kann, sind zu zerstören.
2) Verantwortlich für die Durchführung dieser Zerstörung sind die militärischen Kommandobehörden für alle militärischen Objekte einschl. der Verkehrs- und Nachrichtenanlagen,

   die Gauleiter und Reichsverteidigungskommissare für alle Industrie- und Versorgungsanlagen sowie sonstige Sachwerte;

den Gauleitern und Reichsverteidigungskommissaren ist bei der Durchführung ihrer Aufgabe durch die Truppe die notwendige Hilfe zu leisten.

3) Dieser Befehl ist schnellstens allen Truppenführern bekanntzugeben, entgegenstehende Weisungen sind ungültig.

gez. Adolf Hitler
OKW/WFSt/Op/Qu Nr. 002711/45 gKdos.
gez. Winter Gen.-Ltn.u.stellv.Chef West

bitte wenden!

— Rückseite —

This is to certify that this is a true copy from the document found in the files of the ministry for War Production Speer:

D.I.W.Goode Capt
G.S.
D.I.W.Goode Capt.
E.P.R.S. F.I.A.T. (Br.)

EXHIBIT SPEER-26

ORDER BY THE CHIEF OF WEHRMACHT TRANSPORTATION, 29 MARCH 1945, IMPLEMENTING THE HITLER DESTRUCTION ORDER 19 MARCH 1945: TRAFFIC COMMUNICATION INSTALLATIONS ARE TO BE DESTROYED; ROLLING AND SWIMMING STOCK TO BE DESTROYED ENTIRELY (DOCUMENT SPEER-28)

BESCHREIBUNG:
Ds, nur BeglVm Erstschrift | U im BeglVm Ti | auf Seite 1 unter T abgezeichnet: "DIW Goode Cpt G.S." (Ti), darunter: "D.I.W. Goode Capt. E.P.E.S. F.I.A.T. (Br.)" (mschr)

Abschrift:

Fernschreiben — KR 29. März 1945
RVM

Zur Durchführung des Führerbefehls OKW West/OP/Qu 2 Nr. 271/45 gKdoS. v. 19. 3. 45 über Zerstörungen im Reichsgebiet wird für die Verkehrsanlagen angeordnet:

1. Verkehrsanlagen künftig bei jeder Geländepreisgabe grundsätzlich nachhaltig zerstören. Abweichungen befiehlt in Einzelfällen OKW. Alle einschränkenden Befehle einschl. der mit Verfg. OKW/West/Qu 2 Nr. 07069/45 geh. v. 15. 9. 44 Ziff. 4 gemachten Vorbehalte entfallen.
2. Verantwortlich für die Zerstörung aller Verkehrsanlagen sind die Kommandobehörden. Sie befehlen Vorbereitung, Auslösung und Durchführung.
3. Der Gen d Trspw. ist hierbei fachlicher Berater seiner Kommandobehörde. Er schlägt im Benehmen mit örtlichen Dienststellen des RVM Objekte und Umfang der Zerstörung von Verkehrsanlagen (Eisenbahn und Binnenschiffahrt) vor.
4. Zerstörungen sind nur wirkungsvoll, wenn sie auf breitester Basis erfolgen. Durchführung muss deshalb in erster Linie durch das RVM mit seinen eigenen Kräften und den ihm zur Verfügung stehenden Hilfskräften erfolgen. Für technisch schwierige Objekte sind Eisenbahn-Pioniere, wo diese nicht ausreichen, Truppenpioniere und sonstige Kräfte der Truppe, einzusetzen. Zusammenwirken dieser verschiedenen Kräfte ist durch Gen Trspw. im Benehmen mit den betr. örtlichen Dienststellen des RVM sicherzustellen.
5. Ziel ist Schaffen einer Verkehrswüste im preisgegebenen Gebiet. Verknappung von Sprengmitteln verlangt erfinderisches Nutzen aller Möglichkeiten nachhaltigen Zerstörens (Verwendung jeder Munitionsart, auch Beutemunition, Feueranlagen, Zertrümmern wichtiger Teile).

   Neben allen verkehrswichtigen Objekten (Kunstbauten jeder Art, Gleisanlagen, Betriebs- und Werkstätteneinrichtungen) auch gesamtes rollendes und schwimmendes Material (besonders Lokomotiven, Zugschiffe, Selbstfahrer) soweit nicht abziehbar, unter Ausschöpfung aller Hilfsmittel restlos zerstören. Hierbei durch Zusammenfahren rollendes Material und Brandanlagen sowie

   Schiffsversenkungen starke Sperren schaffen. Ausfall von Lokomotiven und Wagen vorwiegend wirksam für auf Beute angewiesenen Ostgegner.
6. RVM und Reichsministerium Speer werden um entsprechende Anweisung ihrer nachgeordneten Dienststellen nach vorstehenden Richtlinien gebeten.

Chef d. Transportwesens d. Wehrmacht-
Planungsabteilung III Br. 0433/45 g.Kds.
i.A. H a r t e l, Oberst i.G.

This is to certify that this is a true copy from the document found in the files of the ministry for War Production Speer:

D.I.W.Goode Capt
G.S.
D.I.W.Goode Capt.
E.P.E.S. F.I.A.T. (Br.)

EXHIBIT SPEER-28

DECREE BY HITLER, DRAFTED BY SPEER, 30 MARCH 1945, IMPLEMENTING THE HITLER DESTRUCTION DECREE, 19 MARCH 1945: DESTRUCTION OF INDUSTRIAL INSTALLATIONS IS INTENDED TO MAKE IMPOSSIBLE THEIR UTILIZATION BY THE ENEMY; DESTRUCTIONS ONLY TO BE CARRIED OUT UNDER IMMEDIATE THREAT BY ENEMY; WHILE TRAFFIC INSTALLATIONS MUST BE DESTROYED ENTIRELY TO RENDER THEM USELESS TO THE ENEMY, INDUSTRIAL AND SUPPLY PLANTS NEED ONLY BE "PARALYZED" TO ACHIEVE THE SAME PURPOSE (DOCUMENT SPEER-31)

BESCHREIBUNG:
Ds, nur BeglVm Erstschrift I U im BeglVm Ti

Abschrift:

Der Führer — Führerhauptquartier, den 30.3.1945

Zur einheitlichen Durchführung meines Erlasses vom 19.3.1945 ordne ich an:

1. Die befohlenen Zerstörungsmassnahmen von Industrieanlagen dienen ausschliesslich dem Zweck, dem Gegner die Nutzung dieser Anlagen und Betriebe zur Erhöhung seiner Kampfkraft unmöglich zu machen.
2. In keinem Fall dürfen die ergriffenen Massnahmen die eigene Kampfkraft schwächen.

   Die Produktion muss bis zum letztmöglichen Zeitpunkt, selbst unter der Gefahr aufrecht erhalten bleiben, dass bei schnellen Bewegungen des Gegners einmal ein Werk unzerstört in seine

Hände fällt. Industrieanlagen aller Art, einschliesslich der Versorgungsbetriebe dürfen daher erst dann zerstört werden, wenn sie vom Feind u n m i t t e l b a r bedroht sind.

3. Während bei Brückenbauwerken und anderen Verkehrsanlagen nur eine totale Zerstörung dem Feind die Nutzung auf längere Sicht unmöglich macht, kann bei Industrieanlagen einschliesslich der Versorgungsbetriebe auch durch nachhaltige Lähmung der gleiche Zweck erreicht werden.

   Totale Zerstörungen für besonders wichtige Werke werden auf meine Weisung vom Reichsminister fuer Rüstung und Kriegsproduktion festgelegt (z. B. Munitionsanstalten, wichtigste chemische Werke usw.)

4. Die Auslösung zur Lähmung und Zerstörung von Industrie-Anlagen und anderen Betrieben wird vom Gauleiter und Reichsverteidigungskommissar gegeben, der ihre Durchführung überwacht.

Die Durchführung wird ausschliesslich von den Dienststellen und Organen des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion vorgenommen. Dabei haben alle Dienststellen der Partei, des Staates und der Wehrmacht Hilfe zu leisten.

5. Durchführungsbestimmungen erlässt mit meiner Zustimmung der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion. Er kann Einzelweisungen an die Reichsverteidigungskommissare geben.

6. Diese Grundsätze gelten sinngemäss für die Betriebe und Anlagen in der unmittelbaren Kampfzone.

gez. Adolf Hitler

This is to certify that this is a true copy from the document found in the files of the ministry for War Production Speer:

D.I.W.Goode Capt
G.S.
D.I.W.Goode Capt.
E.P.E.S. F.I.A.T. (Br.)

EXHIBIT SPEER-29

SPEER'S IMPLEMENTATION DIRECTIVES, 30 MARCH 1945, TO HITLER'S DECREE OF THE SAME DATE: SPEER S DECREE PERTAINING TO THE PARALYZING OF INDUSTRIAL AND SUPPLY PLANTS REMAINS IN FORCE; PRODUCTION TO BE CONTINUED TO THE LAST MOMENT EVEN IN SITUATIONS OF EXTREME DIFFICULTY (DOCUMENT SPEER-32)

BESCHREIBUNG:

Verv, ebenso auch U im deutschen BeglVm und Rund-Stp I daneben, Mi Hoheitszeichen, T umlaufend: „Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion" I englischer BeglVm im Org Seite 1 1 n T Erstschrift, U Ti

---

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion
ZA/Org.— 372—381/45 g

Berlin W 8, den 30. März 1945
Pariser Platz 3

Geheim!

Betr.: Durchführungsbestimmungen zum Führererlass vom 30.3. 1945 über Lähmungs- und Zerstörungsmassnahmen.

Für die Durchführung der Führererlasse vom 19.3.1945 und 30.3. 1945 bestimme ich:

1.) Meine bisherigen Erlasse und Weisungen hinsichtlich der Lähmung von Industrieanlagen aller Art und Versorgungsbetrieben (Strom, Gas, Wasser, ernährungswirtschaftliche Betriebe aller Art usw.) haben nach wie vor Gültigkeit.

Die befohlenen Lähmungsvorbereitungen sind mit aller Intensität zu betreiben, um die Durchführung gegebenenfalls in kürzester Zeit zu gewährleisten. Diese Lähmungsmassnahmen müssen dem Feind die Nutzung unserer Industrieanlagen und Versorgungsbetriebe zur Erhöhung seiner Kampfkraft für sofort und absehbare Zeit unmöglich machen.

Auf die Notwendigkeit der absoluten Geheimhaltung aller Vorbereitungen weise ich nochmals ausdrücklich hin.

2. Totale Zerstörungen wichtigster Betriebe bezw. deren wesentlichsten Teile erfolgen auf Führerbefehl, der von mir herbeigeführt wird. Diese Werke benenne ich mit der entsprechenden Weisung den Vorsitzern der Rüstungskommissionen bezw. -Unterkommissionen.

Soweit die Mittelinstanz ihrerseits Vorschläge hat, sind diese auf schnellstem Wege an mich zu geben.

3.) Der Zeitpunkt der Durchführung meiner entsprechenden Weisung ergibt sich ausschliesslich aus der Kampflage. Er ist nur dann gegeben, wenn eine unmittelbare Gefahr der Besetzung durch den Gegner besteht. Ich verweise hierbei auf meinen wiederholten Befehl „auch in schwierigsten Situationen bis zum letztmöglichen Augenblick zu fertigen".

Da all diese Massnahmen durchzuführen sind mit der Massgabe, die eigene Kampfkraft keinen Moment zu früh zu schwächen, verlange ich von allen Organen (Rüstungsdienststellen und Betriebsführer) höchstes Verantwortungsbewusstsein. Für die Zerstörung selbst haben laut Führererlass Partei, Wehrmacht und Staat auf Antrag Hilfe zu leisten.

4.) Die vom Führer den Gauleitern und Reichsverteidigungskommissaren übertragene Auslösung des Lähmungs- bezw. Zerstörungsbefehls erstreckt sich auf die gebietliche Festlegung und hat in Verbindung mit den militärischen Kommandostellen aufgrund der Kampflage zu erfolgen.

5.) Da gemäss Führererlass vom 30.3.1945 für die Durchführung dieser Massnahmen die Rüstungsdienststellen auch in der unmittelbaren Kampfzone verantwortlich sind, ist mein Erlass vom 17.10.1944 Punkt 4), berichtigt am 6.11.1944, aufgehoben. OKW/ Wehrmachtführungsstab gibt gleichlautende Weisung an seine Dienststellen.

Für die Auslösung der Lähmung und Zerstörung in der Kampfzone sind die militärischen Kommandostellen gebietlich zuständig.

6.) Im Rahmen dieser gebietlichen Befehlsauslösungen haben die Vorsitzer der Rüstungskommissionen bezw. -Unterkommissionen die Verantwortung für die Auslösung der auf die Betriebslähmung bezw. -Zerstörung selbst bezogenen Einzelbefehle. Sie können ihre Befugnis an Rüstungsorgane verantwortlich fuer Teilgebiete ihres Bereiches übertragen.

gez. Speer

Beglaubigt:
Gottschalk
Oberinspektor

Verteiler:

Oberste Reichsbehörden und Wehrmachtdienststellen nach besonderem Verteiler

Generalbevollmächtigter für die Reichsverwaltung

mit Mehrfertigungen für die Reichsverteidigungskommissare, Regierungspräsidenten, Landräte und Oberbürgermeister

Leiter der Partei-Kanzlei mit Mehrfertigungen für die Gauleiter

Rüstungsbevollmächtigte

Vorsitzer der Rüstungskommissionen mit Mehrfertigungen für Rü-In, Rü-Ko, WKB, LWÄ, Rü-Obm.

OT-Einsatzgruppenleiter

Leiter der Hauptausschüsse, Hauptringe und Produktionshauptausschüsse

Reichsverkehrsminister mit Mehrfertigungen f. Generalbetriebsleitungen und Reichsbahndirektionen

Reichsernährungsminister mit Mehrfertigungen für Landesbauernführer

Hausverteiler A 2.

This is to certify that this original copy was found in the files of the German ministry for War Production:

D.I.W.Goode Capt
G.S.
D.I.W.Goode Capt.
E.P.E.S. F.I.A.T. (Br.)

EXHIBIT SPEER-30

SPEECH, 16 APRIL 1945, RECORDED BY SPEER IN HAMBURG: ADDITIONAL HARM TO GERMAN ECONOMY TO BE AVOIDED AT THIS STAGE OF THE WAR; THERE IS TO BE NO MORE DESTRUCTION OR PARALYZING OF PLANTS, COMMUNICATION INSTALLATIONS ETC. IN GERMANY AND OCCUPIED TERRITORIES; POLITICAL AND JEWISH INMATES OF CONCENTRATION CAMPS TO BE SURRENDERED TO ENEMY TROOPS; "WEREWOLF" TO CEASE ACTIVITY IMMEDIATELY; FOODSTUFFS HAVE PRIORITY IN TRANSPORTATION ETC. (DOCUMENT SPEER-19)

BESCHREIBUNG:

Ds, nur „Abschrift" Seite 1 o Mi und BeglVm Erstschrift | U im BeglVm Ti | auf Seite 1—3 unter T abgezeichnet: "DIW Goode Cpt G.S." (Ti), darunter: "D.I.W. Goode Capt. E.P.E.S. F.I.A.T. (Br.)" (mschr)

Abschrift!

Hamburger Rede vom 16. April 1945

Noch niemals wurde ein Kulturvolk so schwer getroffen, noch niemals sind die Verwüstungen und Kriegsschäden so grosse gewesen, wie in unserem Land und noch niemals hat ein Volk die Härten des Krieges mit einer grösseren Ausdauer, Zähigkeit und Gläubigkeit getragen, als Ihr.

Nun seid Ihr alle niedergeschlagen und auf das schwerste erschüttert. Eure Liebe verwandelt sich in Hass und Eure Ausdauer und Zähigkeit in Müdigkeit und Gleichgültigkeit.

Das darf nicht sein.

Das deutsche Volk hat in diesem Kriege eine geschlossene Haltung gezeigt, die in einer späteren Zukunft die Bewunderung einer gerechten Geschichte hervorrufen wird.

Wir dürfen gerade in diesem Augenblick nicht trauern und Vergangenem nachweinen. — Nur durch verbissene Arbeit lässt sich unser Los weiter tragen.

Wir können uns aber helfen, wenn wir real und nüchtern festlegen, was in diesem Augenblick notwendig ist.

Hier gibt es nur eine wichtigste Aufgabe: Alles zu vermeiden, was dem deutschen Volk seine so sehr verkleinerte Lebensbasis vollends zu nehmen in der Lage ist. Die Erhaltung unserer Arbeitsstätten, der Verkehrsanlagen und aller übrigen, für die Versorgung des Volkes wichtigen Einrichtungen ist die erste Voraussetzung für die Erhaltung unserer Volkskraft. Daher muss in dieser Phase des Krieges alles vermieden werden, was weitere Schädigungen unserer Wirtschaft auslösen kann.

Als der für die Produktion aller Betriebe, für die Erhaltung der Strassen, Wasserstrassen, Kraftwerke und als der für die Wiederherstellung des Verkehrs verantwortliche Reichsminister befehle ich daher im Einvernehmen mit den obersten Kommandodienststellen der Wehrmachtteile:

1. Jede Zerstörung oder Lähmung einer Brücke, eines Betriebes gleich welcher Art, einer Wasserstrasse oder von Bahn- und Nachrichtenanlagen ist ab sofort untersagt.
2. Alle Brücken sind zu entladen. Alle übrigen Vorbereitungen zu sonstigen Zerstörungen und Lähmungen zu beseitigen. Bei bereits durchgeführten Lähmungen sind die herausgenommenen Einzelteile wieder in die Betriebe zu verbringen.
3. Massnahmen zum Schutz der Werke, Bahn- und Nachrichtenanlagen sind sofort örtlich zu treffen.

4. Diese Anordnung gilt sowohl im deutschen Reichsgebiet, wie auch im besetzten Norwegen, in Dänemark, in Böhmen und Mähren und in Italien.
5. Jeder, der sich dieser Anordnung widersetzt, schädigt bewusst und entscheidend das deutsche Volk und ist damit sein Feind.

— Seite 2 —

Die Soldaten der Wehrmacht und der Volkssturm sind hiermit angewiesen, gegen diese Volksfeinde mit allen Mitteln, notfalls mit der Schusswaffe einzugreifen.

X X X

Mit dem Verzicht auf die Sprengung der hierzu vorbereiteten Brücken geben wir unseren Gegner bei ihren operativen Massnahmen einen Vorteil.

Deswegen, aber noch mehr aus Gründen einer humanen Kriegsführung fordern wir unsere Gegner auf, die Angriffe aus der Luft auf deutsche Städte und Dörfer einzustellen, selbst wenn sich darin kriegswichtige Anlagen befinden.

Für eine ordnungsgemässe Übergabe der allseits umschlossenen Städte und Ortschaften ist unsererseits zu sorgen. Städte ohne wesentliche Verteidigungsmöglichkeiten sind zu offenen Städten zu erklären.

X X X

Um Ungerechtigkeiten und schwere Verfehlungen in dieser letzten Phase des Krieges zu vermeiden, wird hiermit im Interesse des deutschen Volkes angeordnet:

1. Die Kriegsgefangenen und ausländischer Arbeiter verbleiben an ihrem Arbeitsplatz. Soweit sie bereits wandern, sind sie in Richtung Heimat zu bewegen.
2. In den Konzentrationslägern sind die politischen Häftlinge und damit auch die Juden von den asozialen Elementen zu trennen. Erstere sind unversehrt im Lager den besetzenden Truppen zu übergeben.
3. Die Strafvollziehung an allen politischen Häftlingen einschl. der Juden ist bis auf weiteres auszusetzen.
4. Der Dienst des Volkssturms im Einsatz gegen den Feind ist freiwillig. Im übrigen ist der Volkssturm verpflichtet, für Ruhe und Ordnung im Lande zu sorgen. Auch die Mitglieder der

NSDAP. haben bis zur Besetzung die Pflicht, an den Aufgaben des Volkssturms mitzuwirken, um damit zu zeigen, dass sie dem Volk bis zuletzt einen Dienst erweisen sollen.

5. Die Tätigkeit des Wehrwolf und ähnlicher Organisationen ist sofort einzustellen. Sie gibt dem Gegner berechtigten Anlass zu Repressalien und sie schädigt ausserdem die zur Erhaltung der Volkskraft notwendigen Voraussetzungen.

Ordnung und Pflichterfüllung ist eine wesentliche Voraussetzung zur Erhaltung des deutschen Volkes.

X X X

Die Verwüstungen, die dieser Krieg Deutschland brachte, sind nur mit denen des dreissigjährigen Krieges vergleichbar.

Die Verluste der Bevölkerung durch Hunger und durch Seuchen dürfen aber niemals das damalige Ausmass annehmen.

Es liegt ausschliesslich in der Hand des Gegners, wieweit er dem deutschen Volk die Ehre und Möglichkeiten eines zwar besiegten, aber heldenhaft kämpfenden Gegners zukommen lassen will, um auch selbst einmal in die Geschichte als grosszügig und anständig einzugehen. Aber Ihr könnt jeder an seinem Platz trotzdem noch dazu beitragen, das Volk vor den schwersten Schäden zu bewahren. Ihr müsst den Aufbauwillen, mit dem Ihr, deutsche Arbeiter und deutsche Betriebsführer und Ihr deutsche Reichsbahner, immer wieder die Folgen der Fliegerangriffe zu beseitigen suchtet, in verstärktem Mass in den nächsten Monaten aufbringen.

Die verständliche Lethargie, die durch das lähmende Entsetzen und die masslose Enttäuschung der letzten Monate über das Volk kam, muss verschwinden.

Gott wird nur dem Volk helfen, das sich in dieser verzweifelten Lage selbst nicht aufgibt.

X X X

Für die nächste Zukunft gebe ich Euch auch für die bereits besetzten Gebiete folgende Richtlinien:

1. Das wichtigste ist die Beseitigung der Schäden an den Reichsbahnanlagen. Soweit es der Gegner nur irgend zulässt oder befiehlt, ist daher unter Einsatz aller Mittel und auch mit primitivsten Behelfen dieser Wiederaufbau zu betreiben. Denn der Verkehr ermöglicht die Ernährung grosser Gebiete, in denen

sonst die Bevölkerung schweren Hungerkrisen ausgesetzt ist. Und nur durch ein notdürftig instandgesetztes Verkehrsnetz könnt Ihr einmal wieder zu Euren Familien finden.

Daher ist es im eigensten Interesse eines Jeden, die Wiederherstellung des Verkehrs mit allen Mitteln zu fördern.

2. Die Industrie und das Handwerk, die in diesem Krieg so Unvergleichliches leisteten, sind verpflichtet, jeden Auftrag zur Wiederherstellung der Bahnanlagen auf das schnellste durchzuführen und den anderen vorliegenden Aufträgen vorzuziehen.
3. In sechs Kriegsjahren hat der deutsche Bauer Disziplin gehalten und seine Produktion nach den bestehenden Anordnungen vorbildlich abgegeben. Jeder deutsche Bauer muss in der kommenden Zeit seine Ablieferungen auf das höchstmögliche Mass bringen.

   Dass der deutsche Bauer seine Arbeiten zur diesjährigen Ernte mit äusserster Pflichterfüllung betreibt, ist selbstverständlich. Er weiss, welche Verantwortung er hier vor dem ganzen deutschen Volk trägt.
4. Ernährungsgut muss vor jedem anderen Gut gefahren werden.

   Die Ernährungsbetriebe sind mit Strom, Gas und Kohle oder Holz vor allen anderen Betrieben zu versorgen.

5. Die Behörden dürfen nicht auseinanderlaufen. Die Behördenchefs sind hierfür voll verantwortlich. Es macht sich jeder vor dem deutschen Volk strafbar, der seinen Arbeitsplatz ohne Genehmigung seines Vorgesetzten verlässt.

Auch die Verwaltung ist notwendig, um das deutsche Volk vor dem Chaos zu bewahren.

X X X

Wenn wir mit derselben Zähigkeit arbeiten, wie wir es in den letzten Jahren getan haben, ist das deutsche Volk ohne weitere grosse Verluste zu erhalten.

Der Verkehr kann in zwei bis drei Monaten wieder in genügendem Umfang laufen. Die Ernährung kann nach unseren Berechnungen im Raum westlich der Oder bis zum nächsten Ernteanschluss, wenn auch unter bescheidensten Umständen, aufrechterhalten werden.

Ob unserer Gegner das zulassen, ist noch nicht abzusehen. Ich bin aber verpflichtet, bis zum letzten Augenblick meine Arbeitskraft für die Erhaltung unseres Volkes einzusetzen.

X X X

Die militärischen Schläge, die Deutschland in den letzten Monaten erhalten hat, sind erschütternd. Es liegt nicht mehr in unserer Hand, wohin sich unser Schicksal wendet.

Nur eine bessere Vorsehung kann unsere Zukunft ändern. Wir selbst können aber dazu beitragen, indem wir entschlossen und fleissig unserer Arbeit nachgehen, indem wir würdig und selbstbewusst dem Gegner begegnen, indem wir innerlich aber bescheiden werden und Selbstkritik üben und indem wir unerschütterlich an die Zukunft unseres Volkes glauben, das immer und ewig bleiben wird.

Gott schütze unser Deutschland.

This is a certify that this is a true copy from the document found in the files of the ministry for War Production:

D.I.W.Goode Capt
G.S.
D.I.W.Goode Capt.
E.P.E.S. F.I.A.T.
(Br.)

EXHIBIT SPEER-32

LETTER, 11 MARCH 1944, FROM SPEER TO SAUCKEL: WORKERS IN FRENCH ARMAMENT FACTORIES NOT TO BE TRANSFERRED TO GERMANY DESPITE SAUCKEL'S DECREE OF FEBRUARY 1944 (DOCUMENT SPEER-7)

BESCHREIBUNG:
U im BeglVm Ti

M 648/44
121/16648/44

Abschrift! Berlin W 8 den 11.3.44

An den

Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz
Gauleiter und Reichsstatthalter Fritz Sauckel

Berlin W 8

Sehr geehrter Parteigenosse Sauckel,

mit Ihrem Schreiben vom 4.2. übermitteln Sie mir die Anordnung an Ihren Beauftragten in Frankreich. In Punkt 6) dieser Anordnung

legen Sie fest, dass die Betriebe des zivilen und des Rüstungssektors auf den rationellsten und optimalen Arbeitseinsatz geprüft werden, damit im gegenseitigen Einvernehmen mit meinen Dienststellen, Kräfte, die freigemacht werden, vordringlichem Bedarf in Frankreich o d e r i m R e i c h zugeführt werden können.

Diese Anordnung widerspricht der in der Besprechung beim Führer am 4.1.1944 getroffenen Vereinbarung, wonach alle in den S-Betrieben beschäftigten Arbeiter vor jedem Abzug geschützt sind. Wenn auch im Einzelfalle gegen eine Umsetzung von Arbeitskräften, insbesondere von Facharbeitern zwischen den S-Betrieben in Frankreich weniger Bedenken bestehen, so muss ich mich doch mit allem Nachdruck gegen einen Abzug und eine Überführung solcher Kräfte ins Reich wenden. Diese Massnahme würde nämlich unzweifelhaft zur Folge haben, dass zahlreiche französische Arbeiter aus den S-Betrieben verschwinden, weil sie befürchten, in den S-Betrieben für den Einsatz im Reich erfasst zu werden. Damit würde der Sinn und der Zweck der S-Betriebe vollkommen hinfällig. Ich verweise in diesem Zusammenhang ausdrücklich auf Ziffer 4 der von Reichsminister Lammers gefertigten Niederschrift über die Besprechung beim Führer, in welcher eindeutig festgelegt wurde, dass die in „französischen Rüstungsbetrieben beschäftigten Arbeitskräfte vor einem Abzug geschützt werden sollen". Mir ist *es*[1]) unverständlich, *wie*[2]) Sie entgegen dieser vom Führer getroffenen Entscheidung einen anderen Befehl an Ihren Beauftragten herausgeben konnten.

Ich muss daher fordern, dass Sie in diesem Sinne anweisen und Ihre Anordnung an den Beauftragten in Frankreich dahingehend abändern, dass Abzüge von Arbeitskräften aus S-Betrieben und ihre Verbringung ins Reich keinesfalls erfolgen dürfe. Ich habe meinen Dienststellen in Frankreich ebenfalls entsprechende Weisung erteilt. Ich bitte mich über das von Ihnen Veranlasste zu unterrichten.

Heil Hitler !

gez. Speer

Verteiler:

2) Entwurf
3) Arb E I/1
4) Ministerbüro
5) Abdruck in den Rü und Beschaffungsstab Paris

[1]) Ti eingefügt
[2]) urspr „dass" (Ti verb)

This is to certify that this is a true copy from the document found in the files of the ministry for War Production Speer:

D.I.W.Goode, Cpt.
G.S.
D.I.W.Goode, Cpt.
Epes Fiat (Br.)

EXHIBIT SPEER-36

UNDATED ANSWER TO QUESTIONS BY SPEER'S DEFENSE COUNSEL BY HANS KEHRL, FORMER HEAD OF THE PLANNING AND OF THE RAW MATERIAL OFFICE IN THE SPEER MINISTRY: SAUCKEL HIMSELF ALLOTTED LABOR TO THE USER-AGENCIES; HE DID NOT RECOGNIZE THE AUTHORITY OF "CENTRAL PLANNING" OR OF SPEER TO ISSUE DIRECTIVES; 30-35% OF IRON PRODUCTION WAS USED FOR PRODUCTION OF "ARMAMENTS" (IN THE SENSE OF THE GENEVA CONVENTION); SPEER ORDER, FEBRUARY 1945, TO STOP PRODUCTION OF EXPLOSIVES FOR INDUSTRIAL PURPOSES SO THAT ONLY SMALL AMOUNTS WOULD BE AVAILABLE TO CARRY OUT DESTRUCTIONS; OTHER TOPICS (DOCUMENT SPEER-50)

BESCHREIBUNG:

Ds, nur Kopf und mschr'e Namen bei den U'en Erstschrift I beantworteter Fragebogen in deutscher und in englischer Sprache; W nur des Fragebogens in deutscher Sprache I U'en unter dem Fragebogen in deutscher Sprache Ti I unter dem Fragebogen in englischer Sprache folgende U'en: „Hans Kehrl" (Ti) "Signature witnessed by: Ralph A Nitz 1st Lt. Inf." (Ti), „Dr. Hans Flaechsner, Defense Counsel" (mschr) "Dr. Hans Flächsner" (Ti), "Charles S. Burdell, OUSCC" (mschr) "Charles S. Burdell" (Ti)

Beantworteter Fragebogen des Zeugen KEHRL
fuer den Angeklagten SPEER.

1. Frage: Welche Stellung hatten Sie im Ministerium Speer inne? Hauptamtlich oder ehrenamtlich?

Antwort: Ich war ab 16. September 1943 Leiter des Planungsamtes und ab 1. November 1943 auch Leiter des Rohstoffamtes im Ministerium Speer. Als selbstständiger

Textilfabrikant war ich ehrenamtlich tätig und erhielt nur im Rahmen der Möglichkeiten der Haushaltsordnung eine Aufwandsentschädigung zur teilweisen Deckung des mir bezw. meiner Firma durch meine ehrenamtliche Tätigkeit entstehenden baren Mehraufwandes.

2. Frage: Haben die einzelnen Sektoren der Kriegswirtschaft (Bedarfsträger) ihre Forderung nach Arbeitskräften beim Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz unmittelbar gestellt und hat Sauckel die Höhe der Zuweisungen sich selbst vorbehalten oder hat er diese Entscheidung Speer oder der Zentralen Planung überlassen?

Antwort: Während meiner Tätigkeit im Ministerium Speer haben die einzelnen Sektoren der Kriegswirtschaft (Bedarfsträger) ihre Forderung beim Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz unmittelbar gestellt. Sauckel hat sich die Höhe der Zuweisungen selbst vorbehalten. Eine Entscheidungsbefugnis der Zentralen Planung über diese Frage erkannte er nicht an, noch viel weniger eine solche von Speer allein. Er erklärte sich nach mehrfachen Verhandlungen bereit, die Meinung der Zentralen Planung über die gesamtwirtschaftliche Vordringlichkeit der einzelnen Bedarfszwecke als interessantes Material entgegenzunehmen, ohne sich aber daran zu binden. Nach meiner Erinnerung fanden überhaupt nur 2 Besprechungen — davon mindestens eine während Speers Krankheit im Frühjahr 1944 — in dem so beschränkten Rahmen statt. Dann wurde der Versuch einer gesamtwirtschaftlichen Einwirkung als praktisch aussichtlos aufgegeben.

3. Frage: Waren die Bedarfsträger im Frühjahr 1944 etwa folgende: Heeres- und Marinerüstung, Luftrüstung, Kohle, Bergbau, Chemie, Reichsbahn, Reichspost, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Bauwirtschaft, Heeresverwaltung, Luftwaffenverwaltung, Marineverwaltung, allgemeine Verwaltung? Können Sie diese Liste ergänzen? Welche dieser Sektoren forderten über das Ministerium Speer an?

Antwort: Die Aufzählung der zentralen Bedarfsträger entspricht meiner Erinnerung. Ein weiterer selbstständiger Bedarfsträger war das Propagandaministerium für die Beseitigung ziviler Luftschäden. Die Anmeldung des

Ministeriums Speer erfolgte für Heeres- und Marinerüstung, Bergbau (und Kohle), Chemie und die sonstige Produktion sowie die Energiewirtschaft und die Bauwirtschaft. Die übrigen aufgezählten Bedarfsträger meldeten unmittelbar an. Von welchem Zeitpunkt ab die Luftrüstung, die erst im Laufe des Sommers 1944 auf das Speerministerium überging, in die Anforderungen einbezogen wurde, ist mir nicht bekannt. Inwieweit von regionalen Stellen der Wehrmacht und anderen regionalen Stellen unmittelbare Anmeldungen bei den Landesarbeitsämtern erfolgten und berücksichtigt wurden, ist mir nicht bekannt. Da die Zuweisungen überwiegend regional erfolgten, hatte ich den Eindruck, dass den sogenannten zentralen Zuweisungen häufig nur theoretische Bedeutung zukam.

4. Frage: Nach der Genfer Kriegsgefangenenordnung von 1929 sollen Arbeiten, welche von Kriegsgefangenen ausgeführt werden, keinen direkten Zusammenhang mit der Kriegführung haben; insbesondere ist untersagt, Kriegsgefangene in der Herstellung oder im Transport von Waffen und Munition jeder Art oder zum Transport von Material, welches für die kämpfende Truppe bestimmt ist, zu verwenden.

Sind die in den Rüstungsinspektionen zusammengefassten Betriebe ausschliesslich solche Betriebe gewesen, die Gegenstände produzierten, die dieser Begriffsbestimmung entsprachen?

Antwort: Die in den Rüstungsinspektionen zusammengefassten Betriebe sind keineswegs ausschliesslich, wahrscheinlich noch nicht einmal überwiegend Betriebe gewesen, die der erwähnten Begriffsbestimmung entsprachen. Ein System der Auswahl der Betriebe bei Gründung der Rüstungsinspektionen war mir nie erkennbar. Es wurden schon bei Gründung dieser Organisation Textilbetriebe, Betriebe der Leder- und Holzverarbeitung, der Glas- und keramischen Industrie, Rohstoffbetriebe und Betriebe der Zulieferung in grossem Umfang betreut. Die Zahl der Betriebe und die Mannigfaltigkeit ihrer Produktionszwecke wuchs von Jahr zu Jahr.

5. Frage: Gehörten zu den Betrieben der Rüstungsinspektionen u.a. alle Betriebe der „Eisen-,Stahl und Metallherstellung" und des „Maschinen-,Kessel-,Fahrzeug- und Apparatebaues"? Umfassten diese Betriebe etwa die gesamte Metallverarbeitung und kamen hierzu ab September 1943 noch die Betriebe der Rohstahlerzeugung und der Zulieferungsindustrie, sodass die gesamte Eisenindustrie vom Rohstahl bis zum Endprodukt Rüstungsbetrieb war?

Antwort: Da klare zentrale Anweisungen über den Kreis der zu betreuenden Firmen nicht bestanden und diese Frage weitgehend regional und daher unterschiedlich entschieden wurde, ist die Frage nicht mit absoluter Sicherheit zu beantworten. Ausser den in der Frage 4 aufgeführten Betriebsarten waren 1943/44 sicherlich die in der Frage 5 angeführten Betriebe bis auf mögliche unbedeutende Ausnahmen gänzlich in der Betreuung der Rüstungsinspektionen.

6. Frage: Wieviel % der Eisenerzeugung ging in die Herstellung von Rüstungsgegenständen im Sinne der Genfer Kriegsgefangenenordnung von 1929?

Antwort: Bei einer durchschnittlichen Eisenverteilung von 2.500.000 to monatlich betrug die Zuweisung für die Herstellung von Rüstungsgegenständen im Sinne der angeführten Bestimmungen der Genfer Kriegsgefangenenordnung von 1929 durchschnittlich 750—900.000 to monatlich, also etwa 30—35%. Aus dieser Menge wurden von der Endherstellung der Rüstungsgegenstände auch sämtliche Zulieferungen zu ihnen kontingentiert.

7. Frage: Wieviel % der Arbeitskraft wird etwa für die Rohstahlerzeugung und Vorbearbeitung eines Rüstungsgegenstandes und wieviel % für seine endgültige Herstellung verwandt?

Antwort: Ohne Unterlagen vermag ich diese Frage nicht zu beantworten. Der %-Satz dürfte bei den einzelnen Rüstungsgegenständen auch ausserordentlich schwanken. Nach dem Umfang des gesamten Arbeitseinsatzes in der Eisen- und Metallerzeugenden und verarbeitenden Industrie dürfte im Durchschnitt nach meiner

Schätzung ca. 60% der Arbeitskraft für die Rohstofferzeugung und Vorbereitung eines Rüstungsgegenstandes und 40% für seine endgültige Fertigstellung verwendet werden.

— Seite 3 —

8. Frage: Wurden von Ministerium Speer in der Regel die Forderungen nach Arbeitskräften nur in einer Zahl oder aufgegliedert nach Nationalität oder nach Kriegsgefangenen abgegeben?

Antwort: Die Anforderungen wurden meines Wissens vom Ministerium Speer in der Regel nur in einer Zahl angefordert. Eine Anforderung nach Nationalitäten oder nach Kriegsgefangenen erfolgte meines Wissens nicht und konnte schon deswegen nicht erfolgen, weil die Möglichkeiten der Zuweisung dem Ministerium unbekannt waren. Aus demselben Grunde erfolgte meines Wissens meist noch nicht einmal eine Aufteilung in männlich und weiblich. Eine Ausnahme bildete der Kohlenbergbau, für den überwiegend ärztlich besonders untersuchte bergbaufähige russische Kriegsgefangene eingesetzt wurden.

9. Frage: Hatte die Mittelinstanz einen Einfluß darauf, in welcher Nationalität sie oder der Betrieb die Arbeitskräfte erhielt oder ob Kriegsgefangene von den Arbeitsämtern zugewiesen wurden?

a) Waren die Reserven an deutschen Arbeitskräften voll erfasst und wie gross schätzen Sie die Reserven nach den Erfolgen der Aktion zum totalen Krieg im Juli/August 1944?

b) Seit wann bestanden Meinungsverschiedenheiten über die Ausnutzung dieser Reserven zwischen Sauckel und Speer? Welche Versuche unternahm Speer zur Einsetzung dieser Reserven?

c) Welche Meinungsverschiedenheiten bestanden zwischen Sauckel und Speer über die Arbeitseinsatzpolitik in den besetzten Gebieten und seit wann?

Antwort: Diese Frage vermag ich aus eigener Kenntnis nicht zu beantworten. Für die Zuweisung nach Zahl und Zusammensetzung waren die Arbeitsämter allein entscheidend.Inwieweit durch Betriebe oder die Mittelinstanz eingewirkt werden konnte oder eingewirkt wurde, ist mir nicht bekannt.

Zu 9a) Reserven an männlichen deutschen Arbeitskräften waren meines Erachtens nach der Aktion im Juli/ August 1944 sicherlich nicht vorhanden. Inwieweit theoretisch noch einsetzbare weibliche Arbeitskräfte danach zur Verfügung standen, ist schwer zu sagen, da die physische und psychische Einsatzfähigkeit durch die dauernden Luftangriffe und den mit ihnen verbundenen mangelnden Schlaf ausserordentlich herabgemindert war. Darüber hinaus lag der Arbeitseinsatzbedarf in diesem Zeitpunkt fast ausschliesslich auf Gebieten, die an sich für Frauenarbeit ungeeignet sind, oder nur für besonders kräftige Frauen in Frage gekommen wären.

Zu 9b) Meinungsverschiedenheiten zwischen Sauckel und Speer über die Mobilisierung vorhandener deutscher Arbeitskraftreserven wurden mir erstmalig im Sommer 1943 bekannt, als Speer darauf bestand, dass sie mobilisiert würden, anstelle der Heranziehung weiterer ausländischer Arbeiter. Speer drang damals vergeblich auf eine Aktion, wie sie dann ein Jahr später unter dem Namen „Goebbels-Aktion" stattfand, eine Erfassung dieser Reserven war Speer nicht möglich, da er dafür keine Vollmachten und Zuständigkeiten besass. Durch Verschiebungen innerhalb seines Sektors suchte er Arbeitsplätze für leichtere Frauenarbeit frei zu machen, um mehr aufnahmefähig für deutsche weibliche Arbeitskräfte zu werden. Er verlagerte aus den arbeitsmässig angespannten Industriezweigen in grossem Umfang Arbeit in die nicht voll ausgelastete Verbrauchsgüterindustrie, in die Heimarbeit und die besetzten Gebiete und machte durch eine grosszügige Verlagerung der Fertigung von zivilen Verbrauchsgütern und Zulieferungsproduktion in die besetzten Gebiete zahlreiche deutsche Arbeitskräfte für seinen eigenen Arbeitseinsatzbedarf frei.

Zu 9c) Meines Wissens entstanden die Meinungsverschiedenheiten zwischen Sauckel und Speer über die Arbeitseinsatzpolitik in den besetzten Gebieten im Sommer 1943 etwa ab Juli. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde offenbar der Bedarf an ausländischen Arbeitskräften durch Sauckel auf Basis freiwilliger Werbung ohne Schwierigkeiten gedeckt. Als im Sommer 1943 die Werbung den Bedarf nicht mehr deckte und weitere Werbung die Produktion in den besetzten Gebieten

beeinträchtigte, schlug Speer die Umlagerung von Arbeit in die besetzten Gebiete anstelle der Verbringung von Arbeitern nach Deutschland vor. (Siehe zu 9b.) Sauckel war der Meinung, dass beides gleichzeitig möglich sei. Die Meinungsverschiedenheiten zogen sich bis zum Jahresende 1943 hin. Als Anfang 1944 Adolf Hitler weitgehend im Sinne Sauckels entschied, versuchte Speer seine Absicht trotzdem auf dem Wege über die sogenannten „S"-Betriebe in den besetzten Gebieten zu erreichen, d.h. Betriebe, denen Arbeitskräfte nicht entzogen werden durften. Auf Speers Weisung wurden so viele Betriebe zu „S"-Betrieben erklärt, wie irgend möglich.

10. Frage: Unterstützte Speer zu Lasten der Rüstung ab Februar 1945 die Ernährung und die Ernährungsindustrie und welche Anordnungen hierzu sind Ihnen noch erinnerlich?

Antwort: Ab Februar 1945 erklärte Speer Vorrang für die Ernährung und die Ernährungsindustrie praktisch auf allen Gebieten, die durch zentrale Steuerung damals noch beeinflussbar waren, z.B. Zuteilung von Kohle und Strom, Vorrang in der Transportbeförderung, ferner Vorrang für ein Notprogramm landwirtschaftlicher Geräte und Ersatzteile in der Eisenverarbeitenden Industrie. Diese Tendenz wurde auch in zahlreichen Einzelentscheidungen verfolgt.

11.Frage: Hat Speer durch Sie eine Anordnung herausgeben lassen, nach der die Produktion von Sprengstoffen für Wirtschaftszwecke eingestellt wurde? Wann war das und mit welcher Absicht?

Antwort: Die Betreuung der Produktion von Sprengstoffen ging auf das Rohstoffamt erst im Zuge einer Umorganisation im November 1944 über. Als ab Februar 1945 weitgehende Zerstörungsabsichten im *zu räumenden*[1]) deutschen Reichsgebiet erkennbar wurden, wies er mich an, die Zuteilung von Sprengstoff für Wirtschaftszwecke d.h. im wesentlichen Bergbau so zu drosseln, dass möglichst in der Wirtschaft geringe Bestände seien. Nachdem umfassende Zerstörungen angeordnet waren, stoppte ich auf seine Weisung weitere Lieferungen ganz ab und liess auch die Durchführung laufender Lieferungen nach Möglichkeit unterbinden. Die Absicht war zweifellos die, die Durchführung von Sprengungen durch Mangel an

[1]) statt „zu räumenden" urspr „geräumten" (Ti verb)

Sprengstoff unmöglich zu machen. Diese Absicht wurde auch ohne dass sie wegen entgegenstehender Befehle erwähnt wurde, von den durchführenden Stellen erkannt und daher mit besonderer Bereitwilligkeit durchgeführt.

12. Frage: Hat Speer seinen Einfluss geltend gemacht, damit die Metallerzgruben auf dem Balkan vor der Besetzung nicht zerstört werden und warum?

Antwort: Ja. Speer war der Meinung, dass die Metallerzgruben dem Feinde keinen Vorteil bringen würden, da seine Rüstung nicht an Metallmangel litt, und dass eine Zerstörung nur um der Wirtschaft eines bisher besetzten Gebietes Schaden zuzufügen nicht verantwortet werden könne.

Hans Kehrl

Ralph A Nitz
Ist Lt.Inf.

Dr.Hans Flaechsner
Defense Counsel

Charles S. Burdell, OUSCC

Dr. Hans Flächsner

EXHIBIT SPEER-37

ANSWERS TO QUESTIONS BY SPEER'S DEFENSE COUNSEL BY DR. WALTHER SCHIEBER, FORMER HEAD OF THE ARMAMENT SUPPLY OFFICE IN THE SPEER MINISTRY, 2 TO 6 MAY 1946: SAUCKEL NEGOTIATED DIRECTLY WITH USER-AGENCIES; MAJORITY OF GAU LEADERS AND OTHERS FOUGHT AGAINST "SELF-RESPONSIBILITY" OF INDUSTRY AS CONCEIVED BY SPEER; SPEER OPPOSED ATTEMPTS OF THE SS TO PARTICIPATE IN THE DIRECTION OF INDUSTRY; WEEKLY WORKING TIME OF CONCENTRATION CAMP INMATES FROM 55 TO 72 HOURS; IN 1943 SPEER INITIATED INCREASED EMPLOYMENT OF GERMAN FEMALE WORKERS IN FACTORIES; SPEER OPPOSED TO CHEMICAL WARFARE AND TO THE "SCORCHED EARTH" ORDER (DOCUMENT SPEER-51)

BESCHREIBUNG:

vierteilig I Drittes S („Ergänzung zu der Beantwortung des Fragebogens des Zeugen Schieber in der Vernehmung vom 2. Mai 1946") und Viertes S („Weitere Fragen an den Zeugen Schieber gestellt in der Vernehmung vom 2. Mai 1946") nicht wdgb, ebenso der englische T des Vierten S'es

---

Speer-37

Erstes S: U Ti

Dr. Walther Schieber — Dustbin, den 6.Mai 1946.

An den
Herrn Lagerkommandanten

In der Anlage übergebe ich die angeforderten Fragen und meine Antworten, die mir am 2.5. von dem Gerichtsoffizier des Nürnberger Gerichts vorgelegt wurden. Der Gerichtsoffizier hat mich besonders darauf hingewiesen, dass ich sowohl von den Fragen wie auch von meiner Beantwortung niemand vor deren Behandlung im Nürnberger Prozess Kenntnis geben darf.

Walther Schieber.

— Anlagen —

Zweites S: teilw wdgb | englischer T hier nicht wdgb

1.) Welche Funktionen übten Sie im Ministerium Speer aus?

Im Rahmen der von Speer aufgebauten Selbstverantwortung der Wirtschaft, mit ihrer Unterteilung in Ausschüsse und Ringe für Betriebe gleicher Fertigungszweige, war mit seit Frühjahr 1942 die Zusammenfassung der gesamten Zulieferungsindustrie im Rüstungslieferungsamt des Ministeriums übertragen worden. Ausserdem hatte ich als Vertreter des Ministers die laufende Verbindung aller Ämter und Abteilungen des Ministeriums mit dem Generalbeauftragten für die Kriegsproduktion in Italien und die daraus entstehenden Arbeiten in der Berliner Zentrale durchgeführt. — Im Herbst 1944 musste ich auf Grund monatelang schon vorher erhobener Forderungen von Hitler, Bormann und einigen Gauleitern — teils aus persönlichen, vor allem aber aus politischen Gründen, insbesondere im Kampf um die Aufrechterhaltung der Selbstverantwortung der Wirtschaft — aus meiner Stellung als Chef des Rüstungslieferungsamtes ausscheiden.

2.) Hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz eine Aufteilung der Kriegswirtschaft in einzelne Sektoren (den sogenannten Bedarfsträgern) vorgenommen und behielt er sich

[1]) Der Zeuge wurde vor Beginn der Vernehmung vereidigt

die unmittelbaren Verhandlungen über die Anforderung und Zuteilung von Arbeitskräften an die diese Bedarfsträger selbst vor?

Während Speer bei der Einsetzung des GB Arb, die auf seinen Vorschlag erfolgte, zunächst eine Unterstellung und dann zumindest eine enge kollegiale Zusammenarbeit von Sauckel gefordert hatte, hat dieser von vornherein seine völlige Unabhängigkeit in allen Fragen des Arbeitseinsatzes betont und erzwungen. — Selbst Entscheidungen der Zentralen Planung über die Verteilung von Arbeitskräften hat er nicht oder nur als Empfehlung anerkannt. Er behielt sich alle wesentlichen Verhandlungen mit den verschiedenen Bedarfsträgern vor, darüber hinaus wurden zeitweise auch direkte Verhandlungen der Organe des GB Arb mit den einzelnen Bedarfgruppen jedes Bedarfsträgers gefordert, z.B. mit der Eisenschaffenden Industrie, die zu meinem Amt gehörte.

. . . . . .

— Seite 2 —

. . . . . .

6.) Nach dem Genfer Kriegsgefangenenabkommen von 1929 ist ein Rüstungsgegenstand jeder Gegenstand, der der unmittelbaren Kriegsführung bestimmt ist.

Beschränkten sich in Deutschland die in den Rüstungsinspektionen zusammengefassten Rüstungsbetriebe auf die Fertigung derartiger Gegenstände?

Nein. Die bei den Rüstungsinspektionen zusammengefassten „Rü-Betriebe" fertigten nicht nur unmittelbaren Kriegsbedarf, ebenso wie die von den Landeswirtschaftsämtern betreuten „Wi-Betriebe" nicht nur Gegenstände des zivilen Bedarfs herstellten.

7.) Gehörten zu diesen Rüstungsbetrieben unter anderem alle Betriebe der „Eisen-, Stahl- und Metallherstellung"? und des „Maschinen-, Kessel-, Fahrzeug- und Apparatebaues"? Wurde nach der Übernahme der restlichen Produktion vom Wirtschaftsministerium auch die Rohstahlerzeugung und die Zulieferungsindustrie den Rüstungsinspektionen eingegliedert und war damit die gesamte Eisenerzeugung und Eisenverarbeitung in den Rüstungsinspektionen zusammengefasst?

Ja. Nahezu die gesamte Eisenerzeugung und -Verarbeitung lag in der Betreuung der Rüstungsinspektionen und auch die übergrosse Anzahl aller Betriebe der Eisen-, Stahl-, und Metall-Herstellung, des Maschinen-, Kessel-, Fahrzeug- und

Apparatebaues. Nach der Übernahme der gesamten Kriegsproduktion, die die gesamte zivile Fertigung mit umfasste, in das Ministerium im Herbst 1943, wurde bei den einzelnen Rüstungsinspektionen eine Abteilung Zi zur bevorzugten Betreuung der gesamten Zulieferungsindustrie eingerichtet und nur durch einen vom Minister im Sommer 1944 angeordneten Stop in der Umbetreuung wurde verhindert, auch den letzten Betrieb der Rüstungszulieferung den Rüstungsinspektionen zu unterstellen.

8.) Wieviel % der Eisenerzeugung ist 1944 für die Herstellung von Rüstungsgegenständen nach der Genfer Konvention etwa verwendet worden?

Zur Beantwortung dieser Frage habe ich gebeten, meine Unterlagen einsehen zu können.

Eine Unterteilung nach Waffen, wie sie nach den Bestimmungen der Genfer Konvention zusammengefasst sind, habe ich nicht, dagegen wurden für die Rüstungsprogramme einschl. der Kraftfahrzeuge, Nachrichtenmittel und des allgemeinen Bedarfs der Wehrmacht monatlich

in I/44	II/44	III/44	IV/44
1 357 500	1 363 310	1 246 100	1 178 500 moto
= 54 %	= 53,5 %.	= 54,5 %	= 61,5 %

der Gesamteisenerzeugung verwendet; für die Kriegswaffenfertigung im Sinne der Genfer Konvention wurden also wesentlich weniger Anteile der Stahlproduktion zur Verfügung gestellt.

9.) Wieviel % des Arbeitsaufwandes wird — von der Rohstahlerzeugung bis zur Fertigstellung — auf die Herstellung eines Rüstungsgegenstandes im Sinne der Genfer Konvention etwa verwandt?

Diese Frage ist mir nicht ganz verständlich. — Die Rohstahlerzeugung gehört doch im Sinne der Genfer Konvention nicht zur Erzeugung von Rüstungsgegenständen.

1944 arbeiteten nach meiner Erinnerung

in der Zulieferungsindustrie nahezu	4 Mio	Menschen
„ „ zivilen Prod.-Industrie	ca 2,5 Mio	„
„ „ Rohstoff-Industrie	„ 1.850.000	„
„ „ Kohleförderung	„ 1.100.000	„
während im Rüstungssektor.....	„ 4.500.000	„

beschäftigt waren.

Im Rüstungssektor wurden aber viele Geräte und Apparate, wie z.B. Schienen- und Kraftfahrzeuge gefertigt, die im Sinne der Genfer Konvention nicht zum Kriegsgerät gehören. Ich kann nur schätzen, dass vielleicht 2,8 — 3 Mio Menschen oder etwa 20 % der in der Rüstungsindustrie eingesetzten Arbeitskräfte reines Kriegsgerät gefertigt haben.

.....

10.) Hat das Ministerium Speer in der Regel die Forderung nach Arbeitskräften in einer Gesamtzahl oder aufgegliedert nach deutschen oder ausländischen Arbeitern oder nach Kriegsgefangenen vorgenommen und wie hätte sich Sauckel zu einer derartigen Aufteilung eingestellt?

Das Ministerium forderte die benötigten Arbeitskräfte meist in einer Gesamtzahl — unterteilt nach Männer und Frauen, bezw. Fachkräften an. Bei dem immer verstärkteren Abzug deutscher Belegschaftsmitglieder zur Wehrmacht, wurde dabei möglichst viel deutscher Ersatz für Führungskräfte und der Verzicht auf die Halbtagsarbeit der deutschen Frau gefordert. Die Forderungen nach deutschen Fachkräften und nach verstärktem Einsatz deutscher Frauen konnte vom GB Arb nicht erfüllt werden, der sich die Zuteilung selbst vorbehielt und oft nicht einmal die aufgegebene Unterteilung nach Männer und Frauen anerkannte.

11.) Wie und von wem wurde in der Mittelinstanz die Aufteilung der verfügbaren Arbeitskräfte nach Fachkenntnissen und auch nach Nationalität auf die Betriebe vorgenommen und die Zuteilung der Kriegsgefangenen festgelegt?

Die Zuteilung und Verteilung in der Mittelinstanz gehörte zu den peinlichst wahrgenommenen Rechten der Landesbezw. Gauarbeitsämter. Nur durch Einführung der in der Zentrale zugeteilten sogenannten „Rotzettel", die die Arbeitsämter vordringlich abzudecken hatten, war eine gewisse Berücksichtigung der Bedürfnisse — wie sie das Ministerium feststellte — gewährleistet; ohne dass dabei aber die Organe des Ministeriums Speer einen erheblichen Einfluss auf Zuteilung nach Fachkenntnissen oder Nationalitäten ausüben konnte.

12.) Wer bekämpfte die von Speer errichtete „Selbstverantwortung der Industrie" und mit welcher Begründung?

Die Mehrzahl der Gauleiter — nicht alle —, mehrere Wehrkreisbeauftragte und einige entscheidend wirtschaftlich eingesetzte Führer der SS waren gegen die Selbstverantwortung der Wirtschaft, und zwar grösstenteils aus gauegoistischen oder bei SS aus wirtschaftpolitischen Gründen. Die Betriebsführer suchten und wussten sich zu starkem parteipolitischem Druck in den Gauen durch Rückendeckung bei dem „parteiunabhängigen" Minister Speer zu entziehen. — Weil der Wirtschaftler, der leider nur zu oft zu den örtlichen Anordnungen der Gauinstanzen die schärfsten Gegenorder vom Rüstungsministerium erhielt, nicht jeder vom Gauleiter angeordneten Massnahme entsprechen konnte, sollte er ausgeschaltet werden. Die Tatsache der militärischen Ausweglosigkeit zu einem Sieg wollte die Partei durch Ablösung der selbstverantwortlichen Steuerung der Wirtschaft und Übernahme ihrer Führung durch den politischen Kommissar aus der Welt schaffen, während die SS — gegen die Parteiabsichten eingestellt — eine spätere Übernahme der Wirtschaftsführung durch sie selbst vorbereitete.

13.) Welche wirtschaftlichen Bestrebungen wurden von Himmler und der SS verfolgt und wie versuchte Himmler dabei — durch die Konzentrationslager — zu Rüstungsbetrieben unter seiner Kontrolle zu kommen?

Nachdem die SS erhebliche wirtschaftliche und technische Erfolge in ihren grossen Holzverarbeitungsbetrieben in Dachau erzielt hatte, entschlossen sich Himmler und Pohl in die Wirtschaftsführung selbst sich einzuschalten und immer mehr Werke als finanzielle Grundlage für die verschiedensten Aufgaben der SS sich anzugliedern. Durch die Verfügung über sehr viele Arbeitskräfte aus den KZ, unter denen vor allem auch viele ausgezeichnete Facharbeiter waren, wurde diese Ausdehnung sehr erleichtert. Da weiter Speer sich lange weigerte, von der Waffenproduktion einen gewissen Prozentsatz der SS direkt zur Verfügung zu stellen, ging Himmler dazu über, auch Rüstungsbetriebe aufzubauen oder unter seine Kontrolle zu bringen, indem er sie ausschliesslich mit KZ-Arbeitskräften versorgte und betrieb.

14.) War Speer und sein Ministerium für oder gegen die Bestrebungen und warum?

Speer und die Mehrzahl seiner engeren Mitarbeiter waren eindeutig gegen diese Bestrebungen, weil es einmal untragbar war, dass die SS-Truppen anders oder besser

waffenmässig versorgt wurden, weil ferner eine sinnlose Verzettelung der vorhandenen Arbeitsenergien, Maschineneinrichtungen usw.

— Seite 5 —

bei vermeidbarer Doppelarbeit die Folge sein musste, vor allem aber, weil sich die SS-Betriebe jeder vernünftig notwendigen Kontrolle über Materialverbrauch, Leistungsfaktoren, Erfahrungsaustausch usw. durch das Rüstungsministerium entzogen und widersetzten.

15.) Wissen Sie, ob sich Himmler unmittelbar an Hitler wandte, um durch seine Arbeitskräfte in den Konzentrationslagern zu eigenen Rüstungsbetrieben zu kommen?

Ja,Da Hitler das „Es gibt kein Unmöglich" der SS besonders schätzte, wurden die Bestrebungen Himmlers lange von ihm unterstützt. — Wahrscheinlich im Herbst 1943 wurde der weitere Ausbau der SS-eigenen Rüstungsbetriebe auf Grund der Gegenargumente von Speer und auf Grund eines von ihm an Himmler gemachten und von Hitler besonders gewünschten Angebotes zeitweise gehemmt. Speer versprach, je nach der Zahl der bereitgestellten Arbeitskräfte aus den SS-Lägern und je nach den von diesen geleisteten Arbeitsstunden, einen gewissen Prozentsatz der Rüstungsproduktion der Waffen-SS und Polizei direkt zur Verfügung zu stellen.

16.) Welche Meinung vertrat Speer hierzu und nach welchen Richtlinien wurden danach Arbeiter aus Konzentrationslagern in Rüstungsbetrieben eingesetzt? Wie stellte sich die SS-Verwaltung hierzu ein?

Diese Frage habe ich soeben im wesentlichen beantwortet. Um die Rüstungsproduktion in den SS-Betrieben einzuschränken, mussten wir den mit viel Ärger und Reibungen verbundenen Aufbau von KZ-Abteilungen in unseren Rüstungsbetrieben auf uns nehmen. Die SS-Verwaltung, insbesondere die Beauftragten von Pohl und Kammler waren aber gegen die Durchführung der Vereinbarung zwischen Speer und Himmler.

17.) Wie gross war die Höchstzahl der in den Rüstungsfabriken beschäftigten KZ-Arbeiter? Nahm sie ständig zu?

Für die Zulieferungsindustrie waren am Beginn der Verhandlungen 100.000 Arbeitskräfte zugesagt worden, davon haben wir höchstens 15.000 erhalten. Wieviel KZ-Arbeiter

im Rahmen des Rohstoffamtes und besonders vom Technischen Amt beschäftigt wurden, weiss ich nicht. Die Zahl der monatlich insgesamt aber zur Anrechnung für Waffenlieferungen von der SS gemeldeten für die Rüstungsindustrie durch KZ-Arbeitskräfte geleisteten Arbeitsstunden hat nach meiner Erinnerung 8 — höchstens 9 Mio Stunden betragen, sodass sicher nicht mehr als 33 — 36.000 Männer und Frauen aus KZ-Lägern in der Rüstungsproduktion des Ministeriums Speer beschäftigt waren. Diese wahrscheinliche Höchstzahl wurde etwa im März 1944 erreicht und sank von da ab laufend.

18.) Waren die KZ-Arbeiter, die in den Rüstungsbetrieben arbeiteten, besser oder schlechter gestellt, als die übrigen Häftlinge und aus welchen Gründen? War Speer hierüber unterrichtet?

Wer ist mit den übrigen Häftlingen gemeint? Die vom Justizministerium an die Rüstungswirtschaft zur Arbeitsleistung abgestellten Sträflinge hatten grössere Bewegungsfreiheit als die KZ-Arbeiter und waren im Essen den Normalbeschäftigten gleichgestellt.

Bei den meisten KZ-Abteilung in der Rüstungswirtschaft war die Verpflegung auch von den Betrieben übernommen worden. Dann bekamen die KZ'ler, je nach ihrer Beschäftigung, auch Schwerarbeiterzulage und manche Betriebsführer, von denen fast alle mit den Leistungen der KZ-Insassen sehr zufrieden waren, haben darüber hinaus vermocht, der KZ-

Abteilung, für die im allgemeinen gesondert gekocht wurde, zusätzliche Lebensmittel wie Kartoffeln und Pferdefleisch zuzuführen. Jedenfalls haben die aus den KZ überwiesenen ausländischen Arbeitskräfte, die Jüdinnen und die alten KZ'ler alles getan, um in den Rüstungsbetrieben bleiben zu können und nicht ins Lager zurückgeschickt zu werden. Ob Speer über diese Verhältnisse im einzelnen unterrichtet war, weiss ich nicht. Ich kann auch nur berichten über die Lage in der Zulieferungsindustrie. Über die Tatsache, der grossen Arbeitswilligkeit und Leistungsfähigkeit der KZ'ler bei anständiger Verpflegung und Behandlung in den Betrieben der Zulieferungsindustrie habe ich ihn schriftlich und mündlich unterrichtet.

19.) Waren die KZ-Arbeiter in der Rüstungsindustrie in kleineren Abteilungen innerhalb der Rüstungsbetriebe beschäftigt und

hatten sie dadurch die gleiche Arbeitszeit, wie der Gesamtbetrieb? Wieviel Arbeitsstunden werden wöchentlich im Durchschnitt geleistet worden sein?

Die KZ'ler waren in abgesonderten Arbeitsstätten, Fabrikblocks und mit Stacheldraht besonders umzäunten Wohnbaracken untergebracht. Die fachliche Beaufsichtigung erfolgte meist vom Betrieb aus. Die Arbeitszeit war je nach der Art des Betriebes gleich der der Gesamtbelegschaft oder aber auch länger. Die wöchentliche Arbeitszeit wird durchschnittlich 64 — 72, wie auch von deutschen Arbeitskräften zeitweilig gefordert, betragen haben. Ich erinnere mich auch einer Abteilung mit 56 Wochenarbeitsstunden.

20.) Ist Ihnen bekannt, dass durch die Polizei Kriegsgefangene oder Arbeiter, die sich widerrechtlich von ihrem Arbeitsplatz entfernt oder sonstige Verfehlungen begangen hatten, in Konzentrationslager verbracht werden sollten? Welche Stellung nahm Speer hierzu ein?

Viele der ausländischen Arbeitskräfte, die aus verständlichen Gründen stark fluktuierten, wurden von den Polizeiorganen bei Verstössen den SS-Betrieben zugewiesen und kehrten nach Verbüssung etwaiger Strafen nicht zu ihren alten Betrieben zurück. Bei dem Bestreben der unteren SS-Verwaltungsstellen, die Zahl der in den SS-Betrieben beschäftigten KZ-Lagerinsassen möglichst zu steigern, erhob die SS auch die Forderung auf Abgabe der vielen jüdischen, insbesondere weiblichen Arbeitskräfte an die KZ-Betriebe. Ob diese Forderung auch für Kriegsgefangene durchgeführt wurde, weiss ich nicht. Ich erinnere mich nicht aus der Zulieferungsindustrie Kriegsgefangene an die KZ-Betriebe abgegeben zu haben. Über all diese Fragen und über die empfindliche Störung unserer Rüstungsfertigungen dadurch, habe ich Speer unterrichtet. Er hat sich nach meiner genauen Erinnerung sowohl an Himmler als an Thierack gewandt, um eine Änderung herbeizuführen.

21.) In einer Sitzung vom Januar 1944 bei Hitler über den Arbeitseinsatz des Jahres 1944 hat Speer die weitere Forderung zusätzlicher Arbeiter von einer Steigerung der Lieferungen an Eisenerz im Jahre 1944 abhängig gemacht. Ist diese Steigerung erzielt worden und war sie im Januar 1944 zu erwarten?

Als nahezu einzige Möglichkeit der Steigerung der Eisenerzförderung war ab Ende 1943 der Eisenberg und das Salzgitter-Vorkommen geblieben. Aus Qualitätsgründen benötigten wir insbesondere die Erze des Eisenberges. Die Bereit-

stellung der für eine — besonders von Göring geforderte — Verdopplung der Eisenbergförderung notwendigen Arbeitskräfte war nicht möglich, ebensowenig die Erhöhung der notwendigen technischen Abbaueinrichtungen. Deshalb konnten wir die tägliche Förderung am Eisenberg nur von etwa 8.000 tato auf etwas über 9.000 tato erhöhen, und es war Anfang 1944 klar, dass mehr sicher nicht zu erreichen war.

22.) Welche Meinungsverschiedenheiten hatten Sauckel und Speer über die Produktion in den besetzten Gebieten und über die Erfassung der Reserven an deutschen Arbeitskräften und ab wann? Fügte sich Sauckel der Meinung Speers?

Über die Erfassung der Reserven an Deutschen, insbesondere weiblichen Arbeitskräften und über unsere Differenzen mit Sauckel in dieser Frage bin ich hier schon vernommen worden. Ich habe gebeten, auch in diesem Fall die Unterlagen zur Beantwortung heranziehen zu können.

Wir haben den Einsatz deutscher Frauen und den Verzicht auf deren Halbtagsarbeit immer wieder gefordert. Dagegen hat sich der GB Arb — unter ausdrücklicher Autorisierung von Hitler — immer wieder gewandt; und den verstärkten Einsatz von Müttern u. Hausfrauen in die industrielle Fabrikarbeit abgelehnt. Wir konnten zwar mit einwandfreien Unterlagen beweisen, dass nicht nur im Krieg 1914/18 viel mehr deutsche Frauen mit vollem Erfolg in die Fabrikarbeit, selbst in die Schwerindustrie eingesetzt waren, sondern dass vor allem auch vor 1939 sie prozentual mehr in dem Arbeitsprozess eingeschaltet waren. Sauckel war aber der Meinung, dass die Frauen aus biologischen Gründen geschützt werden müssten und darüber hinaus sich ihre sittliche Haltung bei der ungewohnten Fabrikarbeit verschlechtern würde. Im Frühjahr 1943 konnte Speer bei Adolf Hitler die Zustimmung zum wesentlich verstärkten F a b r i k e i n s a t z von deutschen Frauen und Mädchen erreichen. Aber Sauckel hat durch interne Dienstanweisung auch dann noch weitgehend die vereinbarten Massnahmen zu verhindern gewusst.

In der Frage der Produktion in den besetzten Gebieten war es zwischen dem Rüstungsminister und dem GB Arb zu sehr schweren Meinungsverschiedenheiten, ja, zu einem widerlichen Streit gekommen. Speer und die Mehrzahl seiner Mitarbeiter wollten die Produktionsstätten der besetzten Gebiete, insbesondere auf dem zivilen Sektor, voll

auslasten, um in Deutschland Arbeitskräfte für die reine Rüstung frei zu bekommen und um weiter die vielen Erschwernisse bei dem Einsatz ausländischer Arbeitskräfte damit zu vermeiden. Das gerade Gegenteil vertrat der GB Arb, um seine von Hitler erhaltene Verpflichtung über die Bereitstellung von Arbeitskräften erfüllen zu können. Selbst aus den „Sperr-Betrieben", die nach langen Auseinandersetzungen zwischen Speer und Sauckel endlich diesen Streit beendigen sollten, haben die Arbeiterverpflichtungsstellen des GB Arb im Ausland immer wieder Arbeitskräfte herausgeholt.

An dieser Stelle bitte ich das Gericht, eine persönliche Bemerkung machen zu können: Aus persönlichen und sachlichen Gründen, insbesondere aus meiner Arbeit im Ministerium, ist es zwischen Gauleiter Sauckel — der eine sehr schwere Aufgabe übernommen und durchzuführen hatte — und mir zu schweren Differenzen gekommen. Ich bin mir dieser Tatsache bei den Aussagen, die das Verhältnis des Ministeriums und des GB-Arb betreffen, voll bewusst und berichte nach bestem Wissen und Gewissen; ich möchte dabei betonen, dass Sauckel bei seinem Anspruch auf die uneingeschränkte Entscheidungsfreiheit in allen Arbeitseinsatzfragen, sich immer ausserordentlich für die Verpflegung, Unterkunft und Behandlung der deutschen sowie der ausländischen Arbeiter eingesetzt hat.

— Seite 8 —

23.) Ihnen unterstand im Rüstungsministerium u.a. die Kampfgasfertigung. Wann wurde von Speer die Kampfgasproduktion eingestellt und war Hitler damit einverstanden?

Die Kampfgasproduktion, insbesondere in Gendorf, wurde im Oktober oder November 1944 stillgelegt. Dyrenfurth arbeitete — soweit ich nach Auflösung des RLA unterrichtet wurde — sehr stark eingeschränkt noch bis Januar 1945. Da Hitler mit einer schon im Frühherbst vorgeschlagenen Drosselung der Kampfgasproduktion zunächst nicht einverstanden war, hat Speer — ich glaube Mitte Oktober 1944 — Generalfeldmarschall Keitel von sich aus mitgeteilt, dass er, da die Produktion von Flakpulver und Härtungsmitteln kriegswichtiger sei, die Erzeugung von Kampfgasen aus Rohstoffknappheit im wesentlichen einstellen würde.

24.) Gab es damals Bestrebungen Ley's und anderer die neuen Kampfgase anzuwenden und was ist Ihnen über die Wirkung

im Verhältnis zu den international bekannten Kampfgasen bekannt?

Die Wirkung von Tabun und Sarin im Verhältnis zu den sonst bekannten Kampfgasen ist wesentlich — etwa 5—8fach — stärker. Wir nahmen damals auf Grund von Agentennachrichten und Literaturstudien an, dass die Alliierten zwar die Chemische Gruppe der neuen Kampfstoffe kannten, aber unseren Vorsprung in ihrer technischen Herstellung noch nicht hatten einholen können. Ob eine und welche Gruppe innerhalb der Partei Ende 1944 für den Gaskrieg sich einsetzte, weiss ich nicht — gerüchtweise wurde öfter Ley genannt. Bis zum Zeitpunkt meines Ausscheidens — Herbst 1944 — waren Hitler, Speer und die Führungsstäbe der Wehrmacht scharf gegen jede Anwendung von Gas eingestellt. Im Frühjahr 1945 hat mir Speer in einer privaten Aussprache mitgeteilt, dass er den Einsatz von Gas werde zu verhindern wissen.

25.) Im September 1944 hatte Speer in Italien eine Besprechung mit dem Oberbefehlshaber in Italien, bei der auch Sie anwesend waren. Welche Zerstörungen wurden bis dahin in Italien in der Industrie und den Energieanlagen durchgeführt, was war für die Zukunft beabsichtigt, wie begründete Speer seine Stellungnahme hierzu und mit welchem Ergebnis?

Bei einer Besprechung mit Kesselring hat Speer als besonderen Punkt die Frage der Zerstörung der Industrie- und Energieanlagen sehr ausführlich behandelt. Zunächst war, ähnlich wie im Spätherbst 1943 in Süditalien, von militärischer Seite eine weitgehende Zerstörung aller Industrie- und Versorgungsanlagen bei einer etwa notwendig werdenden Räumung der Po-Ebene geplant. Zum Zeitpunkt der Besprechung waren Zerstörungen hinter der Kampflinie noch nicht erfolgt. Speer vertrat den Standpunkt, dass ausser ganz wenigen militärischen Anlagen, die Pulver- und Munitionsanlagen, die zu sprengen wären, in der ganzen Rüstungs- und Zivil-Produktion Italiens nur Lähmungen durchgeführt werden sollten. Die Erhaltung der Arbeitsmöglichkeiten hielt er für eine unerlässliche militärische und menschliche Forderung, denn entweder würde die militärische Lage die höchste Ausnutzung aller nur verfügbaren Kapazitäten fordern oder aber bei einem Verlieren dürften wir die zivile italienische befreundete Bevölkerung nicht einem namenlosen Elend preisgeben. — Kesselring und sein Chef schlossen sich in den Hauptpunkten — in teilweisem Gegensatz zu der Meinung des Generals der technischen Truppen — der Auffassung von Speer an. Festgelegt

wurde, dass die Lähmungen nicht in den einzelnen Betrieben, sondern nur durch Ausbau entscheidender Transformatoren in der Elektrizitätsversorgung erfolgen sollten. Die Zerstörung

— Seite 9 —

oder Lähmung von zivilen Versorgungsbetrieben wurde verboten. Ein besonderer Wirtschaftsbeauftragter des Generalbevollmächtigten des Rüstungsministers in Italien wurde zum Hauptquartier Kesselring abgestellt, der in jedem Einzelfall mit den militärischen Stellen eine etwaige Zerstörung von Industrieanlagen, ihre Lähmung und deren Durchführung, sowie die intakte Betriebserhaltung aller zivilen Versorgungsbetriebe zu gewährleisten hatte. Ausdrücklich abgelehnt wurde jede Zerstörung der Energieanlagen; selbst deren Lähmung durch Leerung der Talsperren wurde nicht beschlossen. Als Speer im Frühjahr 1945 den Befehl der „Verbrannten Erde" nicht durchführte, haben wir in Italien — mit besonderer Unterstützung durch Rahn und Vittinghoff keinerlei Zerstörungen, im wesentlichen nicht einmal Lähmungen durchgeführt.

EXHIBIT SPEER-38

INTERROGATION, 3 APRIL 1946, OF SCHMELTER, FORMER HEAD OF THE LABOR ALLOCATION OFFICE IN THE SPEER MINISTRY, BY SPEER'S DEFENSE COUNSEL AND A REPRESENTATIVE OF THE PROSECUTION: STATEMENT CONCERNING THE METHODS USED IN REQUISITIONING LABOR; SS VERY OFTEN ASSIGNED CONCENTRATION CAMP PRISONERS DIRECTLY TO INDUSTRIAL PLANTS WITHOUT INFORMING THE SPEER MINISTRY; SPEER REQUESTED PROTECTION FOR WORKERS IN PRIORITY PLANTS ("SPERRBETRIEBE") IN OCCUPIED TERRITORIES; SPEER DID NOT REQUISITION CONCENTRATION CAMP PRISONERS BUT THEY WERE OFFERED HIM AS LABOR BY THE SS; SAUCKEL ASSURED SPEER UP TO 1944 THAT FOREIGN LABORERS CAME TO GERMANY VOLUNTARILY (DOCUMENT SPEER-52)

BESCHREIBUNG:

Erstschrift, nur Seite 8 und 9 Ds | teilw W (weggelassen wurden die Fragen 3—6, 11, 12, 47 und 48); ebenso wurde der englische T nicht wdgb | U „Dr. Hans Flächsner" Ti

---

Aussage des Zeugen SCHMELTER, abgegeben fuer den Angeklagten SPEER, vor Dr.Hans Flaechsner in Darmstadt, Deutschland, am 3.April 1946.

Kreuz-Verhoer: Mr. Charles S.Burdell, OUSCC.

Dolmetscher: Wolfgang Thormann

Vereidigung des Zeugen und des Dolmetschers durch Dr.Flaechsner.

Dr. Flaechsner:

Fr. 1): Welche Aufgabe hatten Sie innerhalb des Ministeriums Speer?

A. 1): Seit Dezember 1943 unterstand mir der Arbeitseinsatz im Ministerium Speer. In Verbindung hiermit hatte ich folgende Aufgaben:

1. Ich musste die Anforderungen von Arbeitskraeften der verschiedenen, Speers Ministerium fuer Ruestung und Kriegsproduktion unterstellten Einsatzgebiete sammeln. Ich erhielt diese Anforderungen monatlich durch die Ruestungsinspekteure zugesandt. Die Ruestungsinspekteure bekamen die Anforderungen vom Ruestungskommando, dieses wiederum erhielt sie von den einzelnen Fabriken. Die Gesamtanforderung wurde Sauckel uebermittelt und Sauckel wurde von den Gesamtanforderungen unterrichtet.

2. Sauckel teilte mir mit, wie er diese angeforderten Arbeitskraefte beschaffen koennte. Ich bestimmte dann, welchen Gebieten Arbeitskraefte zugeteilt werden sollten.

Fr. 2): Teilte der Generalbevollmaechtigte fuer den Arbeitseinsatz die Kriegswirtschaft in verschiedene Gruppen (die sogenannten Bedarfstraeger) Schluesselindustrien und Betriebe, die Arbeitskraefte brauchten und behielt er sich selbst die unmittelbaren Verhandlungen ueber die Anforderungen und die Verteilung der Arbeitskraefte auf die sie anfordernden Industrien und Betriebe vor?

A. 2): Der Generalbevollmaechtigte fuer den Arbeitseinsatz teilte die gesamte Industrie in verschiedene Sektoren und behielt sich die unmittelbaren Verhandlungen ueber Anforderungen und Verteilung von Arbeitskraeften auf

die sie anfordernden Industrien und Betriebe vor. So verhandelten das Ministerium fuer Ernaehrung und Landwirtschaft, die Wehrmacht, die Reichsbahn, die Forstwirtschaft, die Post und die Ruestung und Kriegsproduktion jeder fuer sich getrennt mit dem Generalbevollmaechtigten. Das Ruestungsministerium umfasste folgende Unterabteilungen: Heeres- und Marineruestung; seit Maerz 1944 auch die Luftruestung, Bergbau, chemische Industrie, Bauwirtschaft und die sogenannte Kriegsproduktion; Bergbau und auch die Bauindustrie verhandelten mit Sauckel direkt.

. . . . . .

— Seite 3 —

. . . . . .

Fr. 7): Stellte Speers Ministerium seine Anforderungen nach Arbeitskraeften gewoehnlich als Gesamtziffer auf oder gab es verschiedene Ziffern fuer deutsche und auslaendische Zivilarbeiter oder Kriegsgefangene und was waere Sauckels Reaktion auf so klassifizierte Anforderungen gewesen?

A. 7): Es gab nur eine Gesamtziffer der angeforderten Arbeiter; sie zerfiel in maennliche und weibliche Arbeitskraefte. Nach meiner Erinnerung gab es nur bis zum Jahre 1942 oder 1943 eine Unterteilung in Spezial- und Hilfsarbeiter. Spaeter wurde nur nach Koepfen angefordert. Nur teilweise gab es gesonderte Anforderungen fuer Gefangene und freie Arbeiter, um so zu erwaehnen, dass gewisse Arbeitsplaetze auch besetzt werden koennten. Diese Unterteilung wurde von den unteren Dienststellen und Arbeitsaemtern vorgenommen. Sauckel weigerte sich, von Speer Hinweise oder Anweisungen bezueglich der Art der Arbeiter entgegenzunehmen.

Fr. 8): Wem oblag in der Mittelinstanz die Verteilung der verfuegbaren Arbeitskraefte auf die verschiedenen Werke je nach ihren beruflichen Faehigkeiten, nach Nationalitaeten, sowie die Verteilung von Kriegsgefangenen oder Konzentrationslagerinsassen, und wie geschah diese Verteilung? Welchen Einfluss konnten Speers Dienststellen hierauf nehmen?

A. 8): In der Mittel- und Unterinstanz die Ruestungsinspekteure und Ruestungskommando einerseits und die Gauarbeitsaemter. Die Arbeitsaemter andererseits ordneten

die Verteilung der verfuegbaren Arbeiter entsprechend den Anforderungen der Fabriken an. Ruestungsinspekteure und Ruestungskommandos einerseits und die

— Seite 4 —

Gauarbeitsaemter andererseits nehmen die Verteilung der Arbeitskraefte auf die verschiedenen Fabriken nach ihren speziellen Faehigkeiten vor. Speers Dienststellen aeusserten Wuensche nach Arbeitskraeften besonderer Kategorien. Z.B. Spezialisten — und befassten sich mit der Einsatzmoeglichkeit von Kriegsgefangenen oder Auslaendern. Die Zuteilung lag ausschliesslich bei Sauckels Dienststellen.

Fr. 9): Forderte Speer persoenlich die Beschaeftigung von KZ-Haeftlingen in Ruestungsbetrieben?

A. 9): Soviel mir bekannt ist, forderte Speer persoenlich nicht den Einsatz von KZ-Haeftlingen in der Ruestungsindustrie.

Fr.10): Befasste sich Ihre Dienststelle mit den Anforderungen der Ruestungsindustrie auf KZ-Haeftlinge und inwieweit berieten Sie sich mit Speer in dieser Angelegenheit?

A. 10): Meine Dienststelle befasste sich mit dem Einsatz von Haeftlingen, die die SS abstellte; sehr oft verteilte die SS jedoch die Haeftlinge direkt an die Industriewerke, ohne das Ministerium Speer davon zu unterrichten.

. . . . . .

— Seite 5 —

. . . . . .

Fr.13): Welche Differenzen bestanden zwischen Sauckel und Speer bezueglich der Arbeitseinsatzpolitik in den besetzten Gebieten und seit wann bestanden diese Differenzen?

A. 13): Speer verwahrte sich sehr stark dagegen, dass Sauckel Arbeitskraefte dieser Sperrbetriebe aus Frankreich, Belgien und Italien heranzog. Im Januar 1944 wurde diese Frage mit Hitler besprochen. Speer verlangte Schutz dieser Sperrbetriebe gegen den Entzug von Arbeitskraeften, um die zivile Produktion der besetzten Laender zu erhalten. Speer betonte immer wieder, dass er auf auslaendische Arbeiter keinen Wert lege, sondern dass er eine voellige Ausschoepfung der deutschen

Reserven zunaechst fuer besser halte. Wiederholt wies er darauf hin, dass der Einsatz auslaendischer Arbeiter groessere Schwierigkeiten in der Produktion und die Bereitstellung zusaetzlicher Nahrungsmittel durch das Reich bedingen wuerde.

Fr.14): Wer ueberwachte den Einsatz der Kriegsgefangenen in Bezug auf die Genfer Konvention?

A. 14): Kriegsgefangene wurden gemaess den Bedingungen der Genfer Konvention beschaeftigt. Die Ueberwachung lag beim Chef OKW, Abt. Kriegsgefangenenwesen.

F.15): Sie waren vorher Treuhaender der Arbeit. Bis zu welchem Grade war ein solcher verantwortlich fuer die Bestimmung der Arbeitsbedingungen (z.B. Arbeitszeit) und wie weit konnten solche Fragen in Speers Ministerium entschieden werden? Welcher Dienststelle waren die Treuhaender der Arbeit unterstellt?

A. 15): Ich war Treuhaender der Arbeit im Jahre 1942. Bis zu diesem Zeitpunkt unterstanden die Treuhaender der Arbeit dem Reichsarbeitsministerium. Nach

Nach 1942 wurden sie dem Generalinspekteur fuer den Arbeitseinsatz, Sauckel, unterstellt. Die Entscheidung ueber Arbeitsbedingungen, z.B. Arbeitsstunden, ging ausschliesslich vom RAM aus. Spaeter wies der Generalbevollmaechtigte fuer den Arbeitseinsatz die Treuhaender an, Sonderregelungen zu treffen. Im Ministerium Speer konnte ueber solche Fragen nicht entschieden werden. Gelegentlich besprach Sauckel diese Fragen mit den betreffenden Ministerien.

Fr.16): Welche Differenzen bestanden zwischen Sauckel und Speer

a) bezueglich der Arbeitseinsatzpolitik in den besetzten Gebieten,

b) bezueglich des Einsatzes der deutschen Arbeitsreserven und

c) bezueglich des Verteilungssystems der Arbeitskraefte auf die Werke und wie weit gab Sauckel Speers Ansichten nach?

A. 16): a) Was die Arbeitseinsatzpolitik in den besetzten Gebieten betrifft, so habe ich diese Frage bereits mit meiner

Antwort auf die erste Frage beantwortet. In Bezug auf die uebrige Arbeitspolitik, z.B. Verlegung von Industrien in die besetzten Gebiete, kann ich nichts aussagen. Dies gehoerte nicht zu meinem Arbeitsgebiet.

b) Speer war immer der Ansicht, dass es noch weitere verfuegbare Reserven deutscher Arbeiter gaebe. Besonders haette seiner Meinung nach die Frauenarbeit in noch groesserem Umfange durchgefuehrt werden koennen. So waren z.B. mehr als eine Million weiblicher Arbeitskraefte als Hausangestellte beschaeftigt. Es waren in der Hauptsache Deutsche, die nach Speers Ansicht in die Industrie haetten ueberfuehrt werden koennen. Er forderte Sauckel zu einer energischeren Ausnutzung dieser Reserven auf. Er warf Sauckel immer wieder vor, dass die Arbeitsaemter nicht scharf genug vorgingen, um Arbeitskraefte aus weniger wichtigen Arbeitsgebieten fuer die Industrie bereitzustellen. Wiederholt bewies Speer an Hand einzelner Beispiele, dass noch grosse Reserven in unwichtigeren Sektoren beschaeftigt waren.

c) Speer hat oft protestiert, dass Sauckel nicht jenen Fabriken Arbeitskraefte zuteilte, die er fuer wesentlich hielt. Sehr oft sandten die Arbeitsaemter Arbeiter in weniger wichtige Werke. Gelegentlich kam es vor, dass die Arbeitsaemter Ruestungsfabriken Arbeitskraefte entzogen, was auch zu Meinungsverschiedenheiten fuehrte.

Haeufig gab Sauckel bei solchen Meinungsverschiedenheiten Speers Ansicht

nach, spaeter jedoch handelte er anders mit der Begruendung, er sei unabhaengig und brauche Speers Ansichten nicht nachzugeben.

17. Frage: Welches waren die Aufgaben der Arbeitseinsatzabteilung im Ministerium Speer und seiner mittleren Dienststellen?

Antw.: Aufgabe der Arbeitseinsatzabteilung im Ministerium Speer, der Ruestungsinspekteure und Ruestungskommandos war es, die Arbeiteranforderungen zu sammeln und sie den Sauckelschen Dienststellen vorzulegen. Die Ruestungskommandos achteten darauf, dass die Arbeiter jenen Werken zugeteilt wurden, die sie am noetigsten

hatten. Die Ruestungskommandos berichteten der Arbeitseinsatzabteilung im Ministerium Speer die Zahl der zugeteilten Arbeitskraefte. Soweit eine Abstellung von Arbeitskraeften eines Ruestungswerkes fuer ein anderes notwendig war, wurde sie von Leuten der Ruestungsaemter ueber die Arbeitsaemter vorgenommen. Meist ging die Anforderung von der Arbeitseinsatzabteilung im Ministerium Speer aus. In diesem Fall gab die Arbeitseinsatzabteilung im Ministerium Speer die Anforderung an das Ruestungskommando und Sauckel an das Arbeitsamt weiter, und Sauckel wies das Arbeitsamt an, besondere Arbeitskraefte abzustellen. Meist beschraenkten sich diese Anforderungen auf Spezialisten, die aus einem Industriezweig fuer einen anderen abgestellt wurden.

18. Frage: Hatten folgende Sektoren: Heeres- und Marineruestung, Luftruestung, Kohlenbergbau, chemische Industrie, Eisenbahnen, Post, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Bauwirtschaft, Heeresverwaltung, Luftwaffenverwaltung, Marineverwaltung und allgemeine Verwaltung ihre eigenen Arbeitseinsatzstellen und welche von ihnen hatte Ihren Anweisungen zu folgen?

Antw.: Die eben erwaehnten Sektoren hatten meist ihre eigenen Arbeitseinsatzstellen oder Sachbearbeiter. Diese Arbeitseinsatzstellen fuehrten die Anweisungen des Ministeriums aus, ohne dass je die Frage einer formellen Unterstellung auftauchte.

19. Frage: Ist Ihnen ein Brief Sauckels an Speer vom Fruehjahr 1944 bekannt, in dem er schreibt, wie weit die Erfassung der nach Deutschland gebrachten auslaendischen Arbeiter auf gesetzlicher Grundlage vor sich ging? Koennen Sie den Inhalt dieses Briefes wiedergeben?

Antw.: Ich kann mich an den erwaehnten Brief nicht erinnern. Ich weiss nur, dass Sauckel Speer wiederholt versicherte, dass die Rekrutierung der auslaendischen

— Seite 8 —

Arbeiter sich auf gesetzlicher Grundlage vollzog und dass die Arbeiter nur auf ihren eigenen Wunsch erfasst wuerden.

20. Frage: Welches war die Aufgabe der „Untersuchungskommission"?

Antw.: Die erste Aufgabe der Untersuchungskommissionen war es, zu ueberwachen, ob der von den Werken angegebene

Bedarf gerechtfertigt war; die zweite, ob das Werk einen Arbeiterueberschuss besass und Arbeitskraefte an andere Fabriken abstellen konnte.

Dr. Flaechsner: Das ist alles.

Mr. Burdell:

21. Frage: Sie sagten, dass Sauckel Speer wiederholt versicherte, die Erfassung der auslaendischen Arbeitskraefte vollzoege sich auf gesetzlicher Grundlage. Waren Sie bei irgendeiner solchen Unterredung anwesend?

Antw.: Nein. Ich nahm nur sehr selten an Besprechungen zwischen Sauckel und Speer teil.

22. Frage: So hoerten Sie niemals, wie Sauckel Speer versicherte, dass die Beschaffung auslaendischer Arbeitskraefte auf gesetzlicher Grundlage vor sich ging, ist das richtig?

Antw.: Ja, ich weiss es nur, weil Speer es mir nachher erzaehlte.

23. Frage: Wollen Sie damit sagen, dass Sie und Minister Speer den Eindruck hatten, dass auslaendische Arbeiter nur freiwillig erfasst wurden.

Antw.: Jawohl, Sauckel betonte wiederholt, auch wenn er nicht darueber befragt wurde, dass die Erfassung eine freiwillige sei und dass die Arbeiter gerne nach Deutschland kämen.

24. Frage: Dann bezeugen Sie unter Eid, dass Sie niemals gewusst haben, dass Arbeiter zur Arbeit in Deutschland gezwungen wurden?

Antw.: Wir hatten nichts mit der Rekrutierung im Auslande zu tun.

25. Frage: Ich verstehe die Antwort auf diese letzte Frage nicht. Wussten Sie oder wussten Sie nicht, dass Arbeiter zur Arbeit in Deutschland gezwungen wurden?

Antw.: Nein.

26. Frage: Sie glauben also, dass alle freiwillig u. gerne nach Deutschland kamen?

Antw.: Jawohl.

— Seite 9 —

27. Frage: Und Sie sagen dies unter Eid aus? Stimmt das?

Antw.: Jawohl.

28. Frage: Sie sagten, dass die Anforderungen auf Arbeitskraefte an Sie gingen und Sie diese an Sauckel weitergaben? Stimmt das?

Antw.: Jawohl, den gesamten Bedarf.

29. Frage: Koennen Sie uns sagen, wie oft und in welchen Zeitabstaenden Sie Sauckel diese Anforderungen mitteilten?

Antw.: Jeden Monat einmal.

30. Frage: Stimmt es, dass Sie im allgemeinen die Gesamtziffer der von Ihnen benoetigten Arbeitskraefte angaben?

Antw.: Jawohl, die Gesamtziffer.

31. Frage: Manchmal in maennliche und weibliche Arbeitskraefte unterteilt?

Antw.: Jawohl.

32. Frage: Forderten Sie jemals besonders auslaendische Arbeitskraefte an?

Antw.: Hoechstens einige Spezialisten. Mit anderen Worten, wenn in Italien Spezialisten zur Verfuegung standen, wurde uns, wenn wir Spezialisten anforderten, mitgeteilt, dass diese Spezialisten nach Deutschland gebracht werden wuerden.

33. Frage: Forderten Sie jemals Kriegsgefangene an?

Antw.: Jawohl. Aber nicht ueber Sauckels Dienststelle, sondern ueber den Chef OKW, Abt. Kriegsgefangenenwesen.

34. Frage: Wusste Speer, dass Sie beim OKW Kriegsgefangene anforderten?

Antw.: Nicht im einzelnen.

35. Frage: Forderten Sie jemals bei der SS KZ.-Haeftlinge als Arbeitskraefte an?

Antw.: Nein, die SS bot sie uns an.

36. Frage: Und Sie nahmen Sie, stimmt das?

Antw.: Jawohl, ich gab an, welche Fabriken sie benoetigten und wohin sie gesandt werden sollten. Der Einsatz in diesen Fabriken lag in den Haenden der SS. Ich musste davon unterrichtet werden, weil der Bedarf des Werkes gedeckt werden wuerde, und ich dann diese Anforderung abweisen musste.

37. Frage: Sie sagten, dass Speer gegen den Einsatz auslaendischer Arbeiter war. Stimmt es, dass seine Gruende fuer diese Einstellung folgende waren:

1. Man entzog Sperrbetrieben Arbeiter.
2. Speer glaubte, dass es noch verfuegbare Arbeitskraefte in Deutschland gaebe?

Antw.: Jawohl.

38. Fr.): Waren dies die Hauptgruende, die Speer fuer seine Opposition gegen den Einsatz auslaendischer Arbeiter angab?

Antw.: Ich habe drei weitere Gruende erwaehnt, die zusaetzlichen Unterbringungsschwierigkeiten, Schwierigkeiten in der Produktion, z. B. Sprachschwierigkeiten; dazu als letztes die zusaetzliche Nahrungsmittelbeschaffung. Aus diesen Gruenden glaubte Speer, es sei nicht notwendig auslaendische Arbeiter nach Deutschland zu bringen.

Fr.39): Und diese 5 Gruende waren es in der Hauptsache, die Speer zu seiner Haltung bewogen?

Antw.: Soweit ich mich erinnere, ja. Ich entsinne mich im Augenblick keiner weiteren Gruende.

Fr.40): Begleiteten Sie Sauckel auf einer seiner Reisen in die besetzten Gebiete?

Antw.: Ja.

Fr.41): Wohin begleiteten Sie ihn?

Antw.: Nach Frankreich und Italien. Ich traf Sauckel zufaellig in Italien. Meist sandte mich Speer nach Frankreich, um dort den Entzug von Arbeitskraeften bei den Sperrbetrieben zu verhindern. Dies war auch einer der Gruende fuer meine Italienreisen.

Fr.42): Fuhren Sie je nach dem Osten?

Antw.: Ja. Aber allein. Nicht mit Sauckel. Ich war nur im Osten vor meiner Taetigkeit im Ministerium, als ich noch zur OT gehoerte. Nach Dez.43 kam ich nicht mehr in den Osten.

Fr.43): Hatten Sie Gelegenheit, von Zeit zu Zeit mit Sauckel ueber die Beschaffung auslaendischer Arbeiter zu sprechen?

Antw.: Ich kam einmal im Monat oder alle 2 Monate zu Sauckel, wenn er alle Vertreter der verschiedenen Ministerien bei sich versammelte. Sonst kam ich nur mit besonderen Wuenschen Speers zu ihm. Wir haben sehr viele Probleme besprochen. Auch die Frage der Arbeiter-Rekrutierung.

Fr.44): Sprach Sauckel bei diesen Gelegenheiten zu Ihnen ueber die Schwierigkeiten, die er bei der Rekrutierung von Arbeitskraeften aus den besetzten Gebieten hatte?

Antw.: Ja, er klagte dauernd. Besonders ueber die Schwierigkeiten, die ihm

deutsche Dienststellen, insbesondere des Ministeriums Speer machten. Er klagte besonders ueber die Schwierigkeiten in den Sperrbetrieben in Frankreich.

Fr.45): Sagte Ihnen Sauckel, bei diesen Gelegenheiten nicht, dass es unmoeglich war, Arbeiter zu finden, die gern und freiwillig nach Deutschland kamen?

Antw.: Nein, er betonte immer wieder, dass sie freiwillig kaemen und als schliesslich keine mehr kamen, gab er zu, dass es nicht mehr moeglich war, noch mehr auslaendische Arbeiter nach Deutschland zu bringen.

Fr.46): Wann gab Sauckel zu, dass es nicht mehr moeglich war, mehr auslaendische Arbeiter nach Deutschland zu bringen?

Antw.: Gegen Ende 1944 etwa.

.....

Dr.Hans Flächsner
Dr.Hans Flaechsner
Defense Counsel

Charles S.Burdell, OUSCC

EXHIBIT SPEER-39

INTERROGATION, 10 MAY 1946, OF DR. HUPFAUER, FORMER CHIEF IN THE CENTRAL OFFICE OF THE GERMAN LABOR FRONT AND LIAISON MAN BETWEEN THE LABOR FRONT AND THE SPEER MINISTRY, BY SPEER'S DEFENSE COUNSEL AND A REPRESENTATIVE OF THE PROSECUTION: SAUCKEL ALONE WAS RESPONSIBLE FOR THE MOBILIZATION AND ALLOCATION OF LABOR FORCES AND FOR THE WORKING HOURS OF ALL EMPLOYEES; WORKING HOURS WERE THE SAME FOR FOREIGNERS AND GERMANS; SPEER WANTED TOTAL MOBILIZATION; HE COULD NOT ISSUE ORDERS TO SAUCKEL; DIFFERENCES OF OPINION BETWEEN SPEER AND BORMANN; SPEER WAS OPPOSED TO CHEMICAL WARFARE; IN 1945 HE WANTED TO WITHDRAW 800,000 WORKERS FROM THE ARMAMENT INDUSTRY TO REPAIR WAR DAMAGE; OTHER TOPICS (DOCUMENT SPEER-53)

BESCHREIBUNG:
zweiteilig

Erstes S: englischer T des Protokolls, nicht wdgb | unter dem T sind folgende U'en: „Dr. Hans Flächsner" (Ti), „Dr. Hans Flächsner, Defense Counsel" (mschr); „Charles S. Burdell" (Ti) „OUSCC" (mschr), darunter „Charles Burdell" (mschr); „Charles J Gallagher" (Ti)

Zweites S: teilw wdgb | Ds, nur „Dr. Hans Flaechsner, Defense Counsel" und „Mr. Charles Burdell, OUSCC" Erstschrift | U „Dr. Hans Flächsner" Ti | in der deutschen Üb ist urspr kein Datum angegeben, dasselbe wurde aus dem englischen Protokoll übernommen

PROTOKOLL

UEBER DIE VERNEHMUNG vom 10. Mai 1946 DES INTERNIERTEN DR. HUPFAUER, Theodor, ehemaliger Reichshauptamtsleiter im Zentralamt der Deutschen Arbeitsfront, z.Zt. im Internierungslager Hersbruck, Lagernummer 5569.

Anwesend waren: A) Vernehmer — Charles S. Burdell — OUSCC
Charles J. Gallagher — OUSCC
J. P. Cearing — OUSCC
Dr. Flächsner — IMT
Herr Nibelung — IMT

B) Internierter — Dr. Hupfauer, Theodor

I. Vereidigungen

1. Vereidigung des Dolmetschers:

You do solemly swear that the testimony you are to give be the truth, the whole truth and nothing but the truth, so help me God.

Interpreter: I do.

2. Vereidigung des Internierten:
Sie schwören bei Gott dem Allmächtigen, dass Sie die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzufügen werden.

Internierter: Ich schwöre das.

II. Vernehmung — Cross examination

Dr.Flächsner[1]): Konnten Sie aus Ihrer Tätigkeit im Ministerium Speer und Ihrer früheren Tätigkeit in der Arbeitsfront sich ein umfassendes Bild von der Verteilung der Verantwortlichkeit zwischen Generalbevollmächtigtem für den Arbeitseinsatz, der Deutschen Arbeitsfront und dem Ministerium Speer machen?

[1]) im Org wurde als Vernehmer der Name des Verteidigers Dr. Flächsner fälschlich immer „Dr. Frächsner" geschrieben

Dr.Hupfauer: Speer selbst musste seinen ganzen Kräftebedarf den er für den Rüstungsbedarf benötigte beim Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz anfordern. Die Bedarfszahlen erhielt er selbständig über den Weg der Hauptausschüsse oder über den Weg der Rüstungsinspektion. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz war verantwortlich und zuständig für die Mobilisierung der Arbeitskräfte, das Heranbringen und die Verteilung der Arbeitskräfte und zwar jedermann gegenüber. Selbst dann, wenn Arbeitskräfte aus dem Zuständigkeitsbereich Speers umgesetzt wurden, z.B. vom Textil in den Rüstungsfaktor, dann hat die Umsetzung der Kräfte selbst der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz letzten Endes zu entscheiden. Die Deutsche Arbeitsfront hat in Arbeitseinsatzfragen bezüglich der Umsetzung von Arbeitskräften keine Macht. Sie hatte selbst

— Seite 2 —

Dr.Hupfauer: die Aufgabe übernommen in der Betreuung insbesonders der ausländischen Arbeitskräfte mitzuwirken.

Dr.Flächsner: Welches waren die Aufgaben des Ministeriums Speer im Betrieb? Welche Dienststellen waren für die sozialen Fragen und für eine tragbare „Ausnutzung" der Arbeitskraft verantwortlich?

Dr.Hupfauer: Speer hatte im Betrieb lediglich technische Aufträge. Der wesentlichste Auftrag war der der Rationalisierung. Ausserdem kontrollierte natürlich Speer die Leistungen, den Ausschuss und das Arbeitsergebnis. Für soziale Leistungen zeichneten verantwortlich einmal der Staat und zwar die Arbeitsverwaltung und dann die Deutsche Arbeitsfront. Soziale Betriebsfragen gehörten zur Zuständigkeit des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz und zu der Deutschen Arbeitsfront.

Dr.Flächsner: Wer legte z.B. die Arbeitszeiten der Deutschen, ausländischen Arbeiter und der Kriegsgefangenen fest?

Dr.Hupfauer: Die verbindliche Festlegung von Arbeitszeiten für alle Arbeitnehmer war Sache des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz. Seine Entscheidung war immer eine generelle. Im Rahmen dieser generellen Entscheidung konnte dann die Rüstung bestimmte Arbeitszeiten bestimmen.

Dr.Flächsner: Wurde im Betrieb dem ausländischen Arbeiter oder Kriegsgefangenen mehr an Arbeitsleistung zugemutet als dem deutschen Arbeiter?

Dr.Hupfauer: Ich kenne keine Bestimmung, die für ausländische Arbeiter oder Kriegsgefangene andere Arbeitsstunden als für die Deutschen festgelegt hätte. Eine solche unterschiedliche Arbeitszeitbestimmung in einem Betrieb wäre auch nicht möglich, da jeder Arbeiter zu einer Schicht gehörte, und die Schicht ablaufen musste. Das wäre nur möglich in dem Falle in dem diese bestimmte Gruppe von Arbeitskräften eine bestimmte Abteilung für sich bildet und nicht mit dem übrigen Arbeitsgang verbunden werden.

Dr.Flächsner: Wurden an Speer Klagen über eine zu hohe Ausnutzung der Arbeiter gegeben und warum mussten derartige Klagen über Sie an Speer kommen?

Dr.Hupfauer: Die 12stündige Arbeitszeit die im Zuge der totalen Kriegsmassnahmen eingeführt wurde, ist an sich vom Standpunkt einer rationellen Arbeitsweise aus gesehen eine zu hohe, und stellte für die Arbeiter unter den besonderen Arbeits- und Lebenserschwernissen des Krieges auch eine besonders starke Belastung dar. Speers Pläne zielten darauf ab alle Betriebe seines Bereiches zu rationalisieren, d.h. zum Arbeitsbestverfahren zu entwickeln. Speer wusste, dass die 12stündige Arbeitszeit bezw. jede Arbeitszeit, die über 60 Stunden in der Woche hinausgeht, eine überdurchschnittliche Belastung darstellt und hat daher auch

Dr.Hupfauer: dafür gesorgt, dass diesen Langarbeitern Sonderzuteilungen gegeben wurden. Diese Sonderzuteilung erfolgte auf Antrag Speers durch das Reichsernährungsministeriums und die für Speer eigens dafür gebildete Abteilung: Leistungsanerkennung.

Dr.Flächsner: Wie war die grundsätzliche Einstellung Speers über die Ausnutzung der Arbeitskraft?

Dr.Hupfauer: Diese Frage habe ich mit der Antwort zu Frage 5) schon beantwortet.

Dr.Flächsner: Gab es in Deutschland ungenutzte Reserven an deutschen Arbeitskräften, verlangte Speer und die

Industrie deren Einsatz und warum wurden sie nicht eingesetzt?

Dr.Hupfauer: Speer verlangte bezüglich des Einsatzes der deutschen Kräfte den totalen Krieg. Er hat seinerseits den Bedarfsgütersektor immer mehr gedrosselt um für die Rüstung Kräfte zu gewinnen und verlangte immer wieder vor allem den totalen Einsatz der deutschen Frau. Eine Totalmobilisierung der deutschen Frauen, so wie es sich Speer vorgestellt hat, ist aber nie erfolgt. Als Begründung war in unseren Rüstungskreisen immer bekannt, dass der Führer selbst eine solche Totalmobilisierung der Frau ablehnte, ob das der massgebliche Grund ist, kann ich nicht sagen. Speer selbst wollte den totalen Krieg, wollte die Totalmobilisierung, was auch daraus hervorgeht, dass er eine Mobilisierung der Heimarbeitskräfte hervorrief.

Dr.Flächsner: Konnte Speer an Sauckel Weisungen geben und hätte sich Sauckel Speers Wünschen untergeordnet, wenn er anderer Auffassung war?

Mr.Burdell: Ich erhebe Einspruch gegen die Aufnahme dieser Frage in den Beweis mit Rücksicht darauf, dass es die Schlussfolgerungen und Ansichten des Zeugen mit sich bringen, in Bezug auf eine Sache, nämlich Sauckels geistige Einstellung.

Dr.Hupfauer: Speer konnte Sauckel keine Befehle geben. Sauckel war als Generalbevollmächtigter des Arbeitseinsatzes an die Weisungen des Führers gebunden. Sauckel hat sich Speers Wünschen nicht untergeordnet. Das Verhältnis von Speer zu Sauckel war immer ein gespanntes, da Speer natürlich mehr Einfluss auf den ganzen Arbeitseinsatz haben wollte. Mir ist bekannt, dass Speer damals, als der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz berufen wurde, seinerseits gerne den Gauleiter Hanke gesehen hätte, mit dem sich sicherlich eine bessere Zusammenarbeit entwickelt haben würde.

. . . . . .

— Seite 5 —

. . . . . .

Dr.Flächsner: Wurde die Stellung Speers als Hauptamtsleiter für Technik vom Führer in parteipolitischen Kreisen als

wichtiger politischer Auftrag an Speer angesehen, wie wurde Speer politisch gewertet und worauf gründen sich Ihre Beobachtungen?

Dr.Hupfauer: Ich bin der Überzeugung, dass Speer nur deshalb Hauptamtsleiter für Technik wurde, weil er im allgemeinen die Nachfolgerschaft von Todt antrat. Ich erinnere mich an keine Begebenheit in der Speer in dieser Eigenschaft besonders hervorgetreten wäre und ich glaube auch nicht, dass man dem Hauptamt für Technik eine politische Bedeutung in Parteikreisen beimass. Die Aufgabe des Hauptamts für Technik wurde nach meiner Kenntnis fast ausschliesslich vom Hauptdienstleiter Saur wahrgenommen. Meine Beobachtungen bezüglich seines Verhältnisses zu Parteikreisen gingen dahin, dass er auf Kriegsfuss mit Bormann stand. Ob der dafür ein persön-

Dr.Hupfauer: licher Grund vorlag kann ich nicht sagen. Auf alle Fälle widersprach Speer im Interesse der Rüstung und der Kriegsproduktion den Massnahmen auf die Bormann einen besonderen Einfluss nahm, das sind die Einziehungsaktionen zur Wehrmacht und die Volkssturmangelegenheiten. Die Gauleiter der Partei waren mit Speers Haltung deswegen unzufrieden, weil er seine Dienststellen der Mittelinstanz nicht unter die Hoheit der Gauleiter stellte. Seine Organisation war gebietlich immer übergaulich, Speer wollte keinen direkten Einfluss der Gauleiter auf die Rüstungsproduktion.

Dr.Flächsner: Forderten ab Herbst 1944 und im verstärkten Masse ab Beginn 1945 Goebbels und Ley den Einsatz von Giftgasen und wie verhielt sich Speer zu diesen Bestrebungen?

Dr.Hupfauer: Es ist mir nicht bekannt, dass Goebbels und Ley den Einsatz von Giftgasen gefordert haben, ich weiss aber aus persönlichen Besprechungen mit Speer, dass er selbst gegen einen Einsatz von Giftgasen war.

Dr.Flächsner: Was wissen Sie über die Bemühungen Speers und deren Sinn im April 1945 zunächst mit Vermittlung Dr. Naumanns über alle Sender und danach über den Sender Hamburg zu sprechen.

Dr.Hupfauer: Ich ging am 20. April 1945 von Berlin weg um Speer im südlichen Raum zu vertreten. Vor meiner Abreise am Abend des 20. April gab mir Speer davon Kenntnis, dass er nach Hamburg reisen werde, um gemäss einer Vereinbarung mit Gauleiter Kaufmann eine Rede auf Schallplatte zu sprechen. Diese Rede sollte über den Hamburger Rundfunk gesandt werden nach dem Tode des Führers um den deutschen Volk durch einen bekannten Mann bestimmte Verhaltungsmassregeln für den neuen politischen Zustand zu geben.

Dr.Flächsner: Was wissen Sie bezw. was können Sie berichten was Speer von den Vertretern der Rüstung und Produktion ab Februar 1945 über die Ernährung in vertraulichen Besprechungen festlegte und welche Massnahmen er in der Zentrale traf.

Dr.Hupfauer: Speer hat, ich glaube es war im Februar 1945, persönlich die Leitung des neugebildeten Verkehrsstabes übernommen und hatte damit wesentlichen entscheidenden Einfluss auf die Transportordnung. (Z.B. Regelung des Güterverkehrs). In dieser Eigenschaft hat Speer angeordnet, dass nunmehr im Interesse der Lebenssicherung des Volkes alles Ernährungsgut den Dringlichkeitsplatz No. 1 hat und dass selbst die Rüstung in jedem Falle hinter der Ernährungsfracht zu rangieren hat. Der Sicherung der Ernährung wegen hat sich Speer auch bemüht die wichtigsten Verschiebebahnhöfe in Ordnung zu bringen und dabei verlangt, dass nicht nur die Durchfahrt gesichert ist, sondern auch eine hohe Rangierkapazität gesichert ist. Ich selbst bekam von

— Seite 7 —

Dr.Hupfauer: Speer zu dieser Zeit den Auftrag 800.000 Arbeitskräfte aus der Rüstung herauszuziehen und sie in kürzester Frist zur Reichsbahn umzusetzen.

Dr.Flächsner: Können Sie über die Tätigkeit Speers zur Verhinderung geplanter Zerstörungen berichten?

Dr.Hupfauer: Speer war ein Gegner jeder Zerstörung. Seine Anordnungen waren immer darauf abgestellt im Falle der Feindannäherung nicht zu zerstören, sondern nachhaltig zu lähmen, d.h. durch Ausbau wesentlicher Aggregate eine vorübergehende Stillegung zu erreichen.

Dr.Flächsner: Bestand nach Ihren Beobachtungen die Gefahr umfangreicher Zerstörungen in der Industrie und den Versorgungsanlagen? (z.B. Florian.)

Dr.Hupfauer: Gegen diese unter Frage 21) aufgezeigte grundsätzliche Einstellung Speers richtet sich der Führerbefehl v.19.3.1945. Dieser Befehl besagt, inhaltlich, dass im Falle der Feindannäherung nicht nur militärische Anlagen sondern auch Verkehrsanlagen, Nachrichtenanlagen, Produktions- und Versorgungsanlagen zu zerstören sind. Der Befehl nimmt auch dem Ministerium Speer die bisherige Zuständigkeit in dieser Frage bezüglich der Produktion und Versorgungsanlagen tätig zu werden. Die Gefahr umfangreicher Zerstörungen war absolut gegeben, da sich die militärischen Dienststellen und die Parteidienststellen auf den Standpunkt stellten, dass einem Befehl des Führers unter allen Umständen Folge zu leisten sei. Ich habe selbst mit Speer und in seinem Auftrage auch allein eine grosse Zahl von Gauleitern sowie die Oberbefehlshaber Kesselring und Jodl besucht, um die Durchführung dieses Zerstörungsplanes zu verhindern. Verschiedene Zerstörungen wurden durch den persönlichen Einsatz von Speer im letzten Augenblick verhindert. Speer hat seinerseits über seine Beauftragten auch Massnahmen ergriffen, die den politischen Stellen eine Durchführung des Befehls unmöglich machen sollten. So hat er z.B. angeordnet, dass aus den Bergwerken die Sprengstoffe weggeschafft wurden, ausserdem hat er dem Ruhrstab Maschinenpistolen persönlich zur Bewachung wichtiger Werke zur Verfügung gestellt. Speer hat in diesem Fall unter Einsatz seiner Person alles was ihm möglich war getan um diese Zerstörung zu verhindern.

Dr.Flächsner: Womit hat Speer seine Tätigkeit in der letzten Phase des Krieges begründet und welche Folgen hätte ein Rücktritt von ihm gehabt?

Dr.Hupfauer: Die Begründung für diese Tätigkeit in der letzten Phase des Krieges gab Speer selbst mit etwa folgenden Worten: Das Volk hat seine Schuldigkeit in diesem Krieg getan. Es hat sich bewährt wie kein Volk der Erde. Wenn dieser Krieg verloren geht ist das eine Folge des Versagens der Führung. Diese Führung hat daher die letzte Verpflichtung dem Volk unter allen Umständen die Lebensgrundlagen

Dr.Hupfauer: zu erhalten. Ich als verantwortlicher Minister für die Produktion muss daher dafür sorgen, dass die Produktion unter allen Umständen weiterläuft. Wäre Speer in dieser Situation zurückgetreten, dann wäre diese für die Zukunft des Volkes so wichtige Aufgabe sicherlich nicht mit gleicher Rücksichtslosigkeit und persönlicher Hingabe geleistet worden. Speer durfte nach meiner Überzeugung nicht zurücktreten, was ich ihm persönlich auch immer wieder gesagt habe weil er wahrscheinlich der einzige war, der den Mut hatte gegen diesen Befehl anzugehen und daher auch fähig wurde, dem deutschen Volk noch zum Schluss einen grossen Dienst zu leisten.

Dr.Flächsner: Konnte Speer an die Gauleiter, besonders in ihrer Eigenschaft als Reichsverteidigungskommissare, Weisungen geben? Hatte Speer mit seinen Bemühungen, dieses Weisungsrecht zu erhalten, Erfolg gehabt?

Dr.Hupfauer: Speer hatte formell für sein Fachbereich Weisungsbefugnisse an die Reichsverteidigungskommission. Da die Reichsverteidigungskommissare in Personalunion zugleich Gauleiter der NSDAP waren und als solche nur Bormann und dem Führer unterstanden war auch selten die Garantie gegeben, dass seine fachlichen Weisungen befolgt wurden. Seine Bemühungen, die Reichsministerien gegenüber den Gauleitern stärker zu machen blieben ohne Erfolg, da diese in erster Linie Gauleiter und dann erst Reichsverteidigungskommissare waren.

Dr.Flächsner: Welche Bestrebungen hatten ab August 1944 Bormann und Goebbels gegenüber Speer und seiner Dienststellen und wie stand Speer hierzu?

Dr.Hupfauer: Die Bestrebungen Bormanns gingen dahin Speer zu veranlassen, seine Mittelinstanz nun auf der Gauebene zu organisieren um damit auch den Gauleitern direkten Einfluss auf die Kriegs- und Rüstungsproduktion zu geben. Mir ist weiterhin bekannt, dass Goebbels auch für die Bestrebungen von Mitarbeitern des Reichswirtschaftsministeriums Funk (Hayler und Ohlendorf) die dazu nötigen Mittel einsetzte, die darauf abzielten die Stellung des Generalbevollmächtigten der Wirtschaft zu festigen.

In beiden Fällen war Speer bezüglich seines zuständigen Bereiches unter neue Kontrollorgane gestellt worden (das ist der Gauleiter einerseits und auf der anderen Seite der Generalbevollmächtigte der Wirtschaft). Ich war selbst in diesen Fragen der zuständige Bearbeiter und hatte den Auftrag so zu verfahren, dass diese Bestrebungen nicht zum Erfolg führten. Die Angelegenheit des Generalbevollmächtigten der Wirtschaft hat sich alsbald zerschlagen. Die Bestrebungen Bormanns führten nicht zum Erfolg, da Speer im Februar 1945 das ganze Reichsgebiet in sieben oder acht Rüstungsbezirke aufteilte und die Position der Leiter für die Rüstungsbezirke dadurch besonders stärkte, dass er ihnen für bestimmte Dinge Vollmacht gab.

— Seite 9 —

Mr.Burdell: Welches war Ihre Stellung im Reichsministerium?

Dr.Hupfauer: Ich war Chef des Zentralministeriums.[2])

Mr.Burdell: Wann haben Sie diese Stellung übernommen?

Dr.Hupfauer: Übernommen habe ich sie im Oktober 1944. Offizielle Berufung war im Dezember.

Mr.Burdell: Welches war Ihre Stellung in der Verwaltung vor dieser Zeit?

Dr.Hupfauer: Ich war vorher Amtsleiter im deutschen Zentralbüro und zugleich Amtsgruppenchef im Rüstungsministerium.[3])

Mr.Burdell: Haben es Ihre Amtspflichten mit sich gebracht, dass Sie als Verbindungsmann zwischen dem Rüstungsministerium und der Deutschen Arbeitsfront fungiert haben?

Dr.Hupfauer: Jawohl, ich war Verbindungsmann zwischen dem Rüstungsministerium und der Deutschen Arbeitsfront.

Mr.Burdell: Sie sagten, dass Speer Sauckel keine Aufträge d.h. Weisungen erteilen konnte. Ist es aber nicht Tatsache, dass es Sauckels Pflicht war Arbeitskräfte beizustellen, wenn Speer sie verlangte.

---

[2]) im englischen S steht: Chief of the Central Departement of the Reichsministry for Armament and War Productions

[3]) im englischen S steht: „Amtsleiter" in the Central Office of the German Labor Front, and at the same time Department Chief in the Ministry of Armaments

Dr.Hupfauer: Der Auftrag Sauckels war der, Arbeitskräfte zu mobilisieren, generell. Er hatte aber nicht nur den Speerschen Bedarf zu befriedigen, sondern auch den anderer, gleichwichtiger Bedarfsträger. Die Ernährungswirtschaft, Reichspost, Reichsbahn. Ausserdem auch die Luftrüstung.

Mr.Burdell: Die Antwort auf meine Frage ist daher ja. Es war Sauckels Pflicht Speer Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen, wenn er sie verlangte.

Dr.Hupfauer: Jawohl, er hat seinen Bedarf angemeldet und den sollte Sauckel decken, was er aber nie getan hat. Der Auftrag des Generalbevollmächtigten war ursprünglich der, Arbeitskräfte zu mobilisieren, dann erst wurden ihm die Lohnfragen vorgelegt.

Mr.Burdell: Sie meinen also, dass Sauckel nie die Erfordernisse Speers zur Gänze gedeckt hat?

Dr.Hupfauer: Nein. Wir hatten immer eine grosse Zahl von sogenannten ungedeckten Zetteln.

Mr.Burdell: Aber Sauckel hat Arbeiter in Erfüllung Speers Anforderungen zur Verfügung gestellt.

Dr.Hupfauer: Ja, für die Rüstung.

Mr.Burdell: Sie sagten, dass die Zahlen, die Speer dann vorgelegt hat von den Rüstungsinspektoren und den Hauptausschüssen kamen.

Dr.Hupfauer: Ja, sie kamen von den Betrieben.

— Seite 10 —

Dr.Hupfauer: Der Betrieb hatte zwei Kanäle gehabt. Der Hauptausschuss und das Rüstungskommando.

Mr.Burdell: Beide sowohl die Rüstungsinspektion als auch die Hauptausschüsse waren ein Bestandteil des Speerschen Ministeriums.

Dr.Hupfauer: Ja, die Hauptausschüsse stellten selbst verantwortliche Organisationen dar.

Mr.Burdell: Haben die Rüstungsfabriken Lager für Fremdarbeiter aufgestellt?

Dr.Hupfauer: Ja, der Fremdarbeiter wurde von der Fabrik untergebracht. Die Deutsche Arbeitsfront hatte auch Lager. Die Lager wurden aber immer mehr auf die Betriebe verlagert. Die Betreuung der Arbeiter war Sache des Betriebes allein.

Mr.Burdell: In den Fällen wo die Fremdarbeiter nicht mit den deutschen Arbeiter gearbeitet haben, haben in diesen Fällen die Fremdarbeiter nicht längere Arbeitszeit gehabt?

Dr.Hupfauer: Mir ist kein Fall bekannt, dass die Fremdarbeiter allein gesondert gewesen wären, ausser in den Kriegsgefangenenlagern.

Mr.Burdell: Wie steht es mit den Konzentrationslagern? Waren sie in diesen Fällen getrennt?

Dr.Hupfauer: Sie waren immer getrennt. Entweder als Betriebsabteilungen oder als geschlossene Abteilungen, nicht in der normalen Schicht.

Mr.Burdell: Wie waren da die Arbeitsstunden, waren sie länger als die der deutschen Arbeiter?

Dr.Hupfauer: Ich glaube nicht, dass sie über 12 Stunden hinausging, weil wir ja immer weniger Führungskräfte hatten, sie reichten nicht mehr aus.

Mr.Burdell: Wissen Sie zu welcher Zeit die Insassen der Konzentrationslager begonnen haben in der 12 Stunden-Schicht zu arbeiten?

Dr.Hupfauer: Das weiss ich nicht.

Für die Richtigkeit: JOEL SMIETANA
1st Lt Inf
OIC, CI Staff

Dauer der Vernehmung:
16.15—18.30 Uhr. *Dr. Hans Flächsner*
Dr. Hans Flaechsner
Defense Counsel

Mr. Charles Burdell, OUSCC

EXHIBIT SPEER-42

INTERROGATION, 20 MAY 1946, OF WALTER ROHLAND, FORMER HEAD OF THE STEEL PRODUCTION DEPARTMENT IN THE SPEER MINISTRY AND DEPUTY OF THE PLENIPOTENTIARY FOR ARMAMENT ECONOMY IN THE RHENISH-RUHR REGION, BY SPEER'S DEFENSE COUNSEL AND A REPRESENTATIVE OF THE PROSECUTION: ALLOCATION OF WORKERS ASSIGNED BY SAUCKEL TO THE ARMAMENT SECTOR WAS THE TASK OF THE SPEER MINISTRY, BUT THE PRACTICAL IMPLEMENTATION WAS A MATTER FOR THE LABOR OFFICES SUBORDINATED TO SAUCKEL; FROM SUMMER 1943 SPEER HAD REQUESTED TOTAL MOBILIZATION OF GERMAN WORKERS INSTEAD OF THE EMPLOYMENT OF FOREIGN LABOR; FROM AUTUMN 1944 SPEER SABOTAGED DESTRUCTION PLANS; DETAILED DESCRIPTION OF HIS ACTIVITIES IN THIS CONNECTION; STRONG CONTRAST TO OKW IN HIS OPPOSITION TO SCORCHED EARTH POLICY; OTHER MATTERS (DOCUMENT SPEER-56)

BESCHREIBUNG:
zweiteilig

E r s t e s S: englischer T des Protokolls, nicht wdgb | unter dem T sind folgende U'en: „Theodore Lit" (Ti), „Interpreter" (Ds); „Alice Meehan", (Ti) „Reporter" (Ds); „Dr. Hans Flächsner" (Ti), „Dr. Hans Flaechsner Defense Counsel" (mschr); „Charles S. Burdell" (Ti), „OUSCC" (mschr)

Z w e i t e s S: Verv, nur „Dr. Hans Flaechsner, Defense Counsel" und „Charles S. Burdell, OUSCC" Erstschrift | U „Dr. Hans Flächsner" Ti | verschiedene Abschreibfehler im Org

Vernehmung WALTER ROHLAND in Nuernberg, Deutschland, am 20.Mai 1946 morgens durch Mr. Charles Burdell, Weiter anwesend Dr. Hans Flächsner, Jan Charmatz, Theodor Lit, Dolmetscher.[1])

. . . . . .

Frage: Sie waren im Ministerium Speer ehrenamtlicher Leiter der Abt. Stahlproduktion und Vertreter des Bevollmaechtigten fuer die Ruestungswirtschaft im Rhein/Ruhrgebiet.

Wie gross war Ihr Einfluss im Ruhrgebiet auf die Zahl und die Art (Deutsche, auslaendische Arbeiter, Kriegsgefangene)

[1]) vor Beginn der Vernehmung erfolgte die Vereidigung des Dolmetschers und des Zeugen durch Mr. Burdell

der den Betrieben zugeteilten Arbeiter? Hatten Sie betr. dieser Sache Meinungsverschiedenheiten mit der Mittelinstanz der Dienststellen Sauckels?

Antw.: Ich war von Fruehjahr 1944 an bis zum Ende des Krieges Leiter des Hauptausschusses Eisenindustrie. Dann wurde dieser Ausschuss einem Herrn Rohling uebergeben.

Im November 1944 wurde ich, nachdem ich gewisse Ideen ueber die Erhaltung der Substanz vorgebracht hatte, zum Beauftragten des Bevollmaechtigten fuer die Ruestungswirtschaft im Rhein/Ruhrgebiet ernannt.

— Seite 2 —

In dieser Eigenschaft hatte ich ueberhaupt keinen Einfluss auf die Zahl und Art der eingesetzten Arbeiter (Deutsche, Auslaender, Gefangene und Frauen)...

Die Gesamtzahl der eingesetzten Arbeiter und ihre Verteilung wurde vom Gb Arb bestimmt oder von den ihm unterstellten Arbeitsaemtern. Der Einsatz der dem Ruestungssektor zugeteilten Arbeiter lag in Haenden des Ministeriums Speer, das den Einsatz auf den verschiedenen Verbrauchsguetersektoren vornahm. Der Einsatz konnte nicht von ihm selbst durchgefuehrt werden; es kam zu betraechtlichen Schwierigkeiten mit den Arbeitsaemtern....

...Soweit der Bedarf der einzelnen Arbeitsaemter dem Reichsarbeitsamt in Berlin vorlag und erheblich groesser war, bestand die Tendenz, Arbeitskraefte aus den einzelnen Betrieben herauszuziehen um die Fluktuation zu verhindern. Interbetrieblicher Ausgleich, besonders dort, wo durch Luftangriffe besondere Bedingungen entstanden waren,

— Seite 3 —

begegnete schaerfster Ablehnung trotz diesbezueglicher Durchfuehrungsbestimmungen. Die Schwierigkeiten wuchsen betraechtlich, als Sauckel im Fruehjahr 1944 die Gauarbeitsaemter schuf und sie den Gauleitern unterstellte.

Frage: Seit wann bestand die Gefahr, dass der deutschen Industrie durch einen prozentual zu hohen Fremdarbeitereinsatz Schwierigkeiten entstehen koennten und welche Massnahmen forderte Speer deshalb?

Antw.: Diese Gefahr, das Ergebnis des erhoehten Auslaendereinsatzes und des gleichzeitigen Fehlens deutscher Fuehrungskraefte, zeigte sich ganz klar. Als die Lage im

Sommer 1943 sich verschaerfte, verlangten Speer und seine Mitarbeiter in diesem Zusammenhang an Stelle des Fremdarbeitereinsatzes 1. Die Totalmobilisierung der deutschen Arbeitskraefte, einschliesslich der weiblichen, bei vollstaendigster Ausnutzung der Arbeitszeit. 2. Erhoehung der Lebensmittelrationen besonders fuer Schwerarbeiter um so eine Erhoehung der Produktion zu erreichen, gleichzeitig Angleichung der Rationen fuer deutsche und auslaendische Arbeiter. Verlagerung der Fertigwarenproduktion in die besetzten Gebiete. ...

Frage: Sie waren bei der Gauleiterzusammenkunft im Sommer 1943 anwesend, bei der Speer und seine Mitarbeiter Forderungen aufstellten?

Antw.: Dies geschah bei der Gauleiterzusammenkunft am 6. Oktober 1943. Speer wies besonders auf den Ernst der Lage hin und stellte fest, dass viel vom Verstaendnis der politischen Fuehrung abhienge. Er und seine Mitarbeiter stellten folgende Forderungen auf: 1. Mobilisierung der deutschen Arbeitskraefte einschliesslich der Frauen. 2. Beschraenkung auf dem zivilen Sektor und Verlagerung der zivilen Produktion in die besetzten Gebiete. 3. Der Einsatz auslaendischer Arbeiter ist und bleibt eine Notmassnahme. Hinsichtlich der Ernaehrung ist er eine Belastung, weil zusaetzlich zu der Unterbringung

— Seite 4 —

der Fremdarbeiter fuer diese zusaetzliche Kalorien bereitgestellt werden muessen, damit sie arbeiten koennen. Wenn man das Produktionsergebnis erreichen wolle, muesse man diese zusaetzlichen Kalorien beschaffen. Bevor aber noch mehr Auslaender ins Reich gebracht wuerden, sollten die maennlichen und weiblichen deutschen Arbeitsreserven, die noch nicht in kriegswichtiger Arbeit staenden, aus Gewerbe und ueberbesetzten Verwaltungsdienststellen bis zum letztarbeitsfaehigen Deutschen herausgezogen werden. Trotz all dieser Massnahmen, ist der Arbeitseinsatz der Auslaender unter allen Umstaenden notwendig. Genuegende Lebensmittelversorgung, anstaendige Unterbringung usw. muessten sichergestellt werden, da nur unter diesen Bedingungen wirkliche Arbeitslust vorhanden sein kann.

.....

Speer wies in diesem Zusammenhang auf die bemerkenswerten Beispiele hin, die England und die Vereinigten

Staaten in dieser Beziehung boeten. Es fanden 2 Zusammenkuenfte statt. Ich nahm an der vom 6. Oktober 1943 teil.

Frage: Welche Forderungen erhoben Sie und Speer im Anschluss an eine Unterredung mit Hitler und weshalb schlugen diese Bemuehungen fehl?

Antw.: Im Anschluss an Besprechungen mit Hitler wurden aehnliche Forderungen erhoben, insbesondere kritisierten wir die Ueberbesetzung der Verwaltungen und Parteidienststellen, sowie die uebergrosse Produktion an Verbrauchsguetern auf das schaerfste. Zur gleichen Zeit wurden

praktische Vorschlaege zur Durchfuehrung des Fraueneinsatzes gemacht. (Abschaffung der Frauenhalbtagsarbeit usw.) Hierzu gehoerten auch die Verminderung der Zahl der Verwaltungsdienststellen und die Ausmerzung doppelter und ueberfluessiger Buerokraefte. Vorschlaege fuer Kuerzungen in der zivilen Verbrauchersphaere wurden gemacht.

Speer wies in dieser Beziehung auf die Tatsache hin, dass die Beseitigung von Parteidienststellen noch nicht durchgefuehrt sei. Er erwaehnte die Ausgaben, die erheblichen Kosten, (Bysantinism) den Einsatz Deutscher fuer Sonderwuensche der politischen Dienststellen und verlangte insbesondere von den politisch verantwortlichen Maennern — vor allem von den politischen Fuehrern — eine fuer das arbeitende Volk beispielhafte Lebenshaltung nicht nur in Worten sondern in Taten, was zu jener Zeit noch keineswegs der Fall war: Hitler gab grundsaetzlich zu, dass die Kritik Speers zutraf. Er lehnte jedoch den Fraueneinsatz insoweit ab, als er gefuehlsmaessig urteilte. Er glaubte nicht, dass Verwaltungsbeamte noch namhafte Produktionsleistungen in Betrieben erzielen wuerden und dass „Studierte“ als Fabrikarbeiter etwas leisten koennten. Mit keinem Wort wurde von den kritisierten Arbeitern gesprochen. Am folgenden Tag wandten sich die Gauleiter selbst an Hitler und legten ihm ihren Standpunkt dar, der von ihren persoenlichen Wuenschen diktiert war.

Als Erklaerung fuer die negative Haltung der Gauleiter kann folgendes erwaehnt werden. Infolge der glaenzend verlaufenen beiden ersten Jahre des Krieges glaubte niemand an die Notwendigkeit des totalen Krieges. Dies insbesondere nicht in Bezug auf die Arbeitseinsatzfrage und die Verringerung der Verbrauchsgueter. Alle Forderungen des

Ministeriums Speer und der industriellen Verwaltungsorganisationen begegneten groesstem Misstrauen verbunden mit groesster Missachtung der Faehigkeiten der erfahrenen Maenner.

— Seite 6 —

Das ging sogar so weit, dass die Forderung des Ministeriums Speer nach zusaetzlichen Arbeitskraeften nicht mehr ernst genommen wurde. Einige warfen ihm vor, die Industriellen hielten aus Bequemlichkeitsgruenden die Facharbeiter zurueck und sabotierten dadurch den Wehrmachtsbedarf, ausserdem waere der angegebene Arbeitskraeftebedarf in jeder Hinsicht uebertrieben. Die meisten Gauleiter handelten aus persoenlichem Ehrgeiz und Machtstreben. Sie und ihre politischen Mitarbeiter lehnten aus egoistischen Gruenden jede neue Massnahme ab, taten nichts, was dem Wohl des Ganzen gedient haette und den Gauleitern und ihnen selbst unguenstig gewesen waere.

In dieser Beziehung wurden sie damals besonders von Bormann und auch Adolf Hitler selbst unterstuetzt.

Der Standpunkt der Gauleiter war von der Grundhaltung bestimmt, dass der von Speer geforderte totale Krieg die Widerstandskraft des Volkes schwaechen wuerde.

Frage: Sie arbeiteten zusammen mit Speer an der Verhinderung der Zerstoerungsplaene. Welche Kreise stellten insofern eine grosse Gefahr dar, als sie fuer die Ausfuehrung der Befehle Hitlers waren und welches waren die Hauptziele?

. . . . . .

Antw.: Mit der steigenden Gefahr der Besetzung deutschen Bodens entstand bei vielen Gauleitern und SS-Fuehrern, sowie an hoechster Parteistelle (Bormann) der Gedanke einer Politik der „verbrannten Erde", bei der alle wertvollen Anlagen nach russischem Muster vollstaendig zerstoert werden sollten.

Im September 1944 erhielten die oestlichen Gauleiter derartige

— Seite 7 —

Befehle von Bormann. Speer und seine Mitarbeiter lehnten diesen Standpunkt aufs schaerfste ab; sie waren der Ansicht, dass die Fuehrer letztlich gescheitert waren und

infolgedessen nicht das Recht hatten, die Geschicke der Nation zu entscheiden, die in undenkbarer Weise in Treue zu ihren Fuehrern deren Befehle ausgefuehrt hatte.

Speer hielt es daher fuer seine Pflicht, fuer diese Nation, die er hoch achtete, alles zu tun um ihr die Lebensmoeglichkeiten selbst n a c h dem verlorenen Krieg zu erhalten. (Motto: Erhaltung der Substanz)

Vom September 1944 an standen diese Gesichtspunkte in schaerfstem Gegensatz zueinander. Im Westen vertraten die Gauleiter Simon (Moselland), Grohé (Koeln) und Florian (Duesseldorf) und ihre politischen Dienststellen teilweise den Gedanken der Totalevakuierung und das Prinzip der „verbrannten Erde".

Unter dem Motto, der Krieg kann nur gewonnen werden, wenn die besetzten Industriegebiete wiedergewonnen werden koennen und das hat nur dann einen Sinn, wenn wir die dortigen Industrien wieder in Gang setzen koennen, tarnten Speer und seine Mitarbeiter ihre Ziele erfolgreich. Es muss bis zur Feindbesetzung gearbeitet werden. Dadurch wurde gleichzeitig die totale Evakuierung mit all ihrem Elend sehr begrenzt.

Hitlers Befehl vom 19.3.1945 war letztlich Hitlers Antwort auf Speers Denkschrift vom 15.3.1945. Er entsprach ganz dem Geiste Bormanns und dem Standpunkt der Gauleiter. Die Gefahr wuchs ins Unermessliche insofern, als die politischen Dienststellen nunmehr zum Erlass von Befehlen in dieser Beziehung ermaechtigt wurden. Im Westen waren es wieder die bereits erwaehnten Gauleiter, die alles, sogar die landwirtschaftlichen Anlagen, zu zerstoeren beabsichtigten. Schlessmann, Essen, Hoffmann, Dortmund vertraten mehr Speers Ansicht waehrend sich Meyer, Muenster schliesslich dem extremen Standpunkt anschloss.

— Seite 8 —

Frage: Was taten Speer und Sie selbst, um die Durchfuehrung dieses Befehls zu verhindern?

Antw.: Vor 1943/44 wurden Massnahmen besonders in den Gauen Moselland, Koeln, und Duesseldorf getroffen. Durch aehnliche Massnahmen wurden die lothringische, luxemburgische und Saar-Eisenindustrie gerettet. Im Widerspruch zu den Befehlen der politischen Dienststellen wurden das Kraftwerk Zukumbrent und die Legierungsmetallwerke Weisviler, das Golderbergwerk und die chemischen Werke in

Kuappch wieder in Betrieb gebracht, die Bevoelkerung trotz der Tatsache, dass der Feind nur 10 km entfernt stand, zurueckgerufen. In Krefeld (Deutsche Edelstahlwerke) und Rheinhausen (Krupp) gelang mir ebenfalls, die Zerstoerung zu verhindern.

Bei der Ernennung Dr. Voeglers zum Generalbevollmaechtigten fuer die Ruestung des Rhein/Ruhrgebietes im November 1944 gab Speer ganz klar allen dort versammelten Ruhrindustriellen seine Einstellung gegenueber diesen Fragen bekannt. Die Folge dieser Rede war, dass selbst die aengstlichen Gemueter den Mut fanden, in Uebereinstimmung mit Speers Ansichten zu handeln.

Am 27.2.1945 eroerterte Speer im kleinen Kreis auf Schloss Landsberg a.d.Ruhr im einzelnen die im Ruhrgebiet zu treffenden Massnahmen. Er war vor allem um die Bevoelkerung besorgt. (Ernaehrung ging vor Produktion und Ruestung). Das Ministerium Speer stellte seinen Leuten Gewehre zur Verfuegung. Unmittelbar darauf wurden Verhandlungen mit den militaerischen Dienststellen eingeleitet, um auch von dieser Seite her Unterstuetzung zu haben.

Schliesslich nahm ich, von Lida Voegler zugeordnet, mit Model und Gauleiter Hoffmann Verhandlungen ueber die Kapitulation des Ruhrgebiets auf, die jedoch ungluecklicherweise infolge der ploetzlichen Absetzung Hoffmanns und weil es schon zu spaet war, fehlschlugen.

Der Fuehrerbefehl vom 19.3.1945 erreichte Speer auf einer Fahrt in den Westen in Kesselrings Hauptquartier. Er unterbrach daraufhin sofort seine Reise, um in Berlin zu versuchen, Gegenbefehle zu erreichen. Da die Gefahr der totalen Abschneidung betraechtlich gewachsen war, bat ich Speer, sofort wieder ins Ruhrgebiet zu kommen, um dort weitere Gegenmassnahmen einzuleiten.

In der Nacht vom 24. zum 25.3.1945 traf Speer dort ein und in der selben Nacht wurden 1. Weisungen gegeben, Granaten und Sprengstoff zu vernichten, keine Minen an Sprengeinheiten herauszugeben, und 2. die schon vorbereiteten Sprengladungen fuer die Hamburger Docks entfernt. Generelle Weisungen wurden an alle Speer Dienststellen und insbesondere an den Ruhrstab gegeben, dem Befehl vom 19.3.45 auf jeden Fall sich zu widersetzen. Nach Speers

Rueckkehr nach Berlin gelang es ihm neue Durchfuehrungsbestimmungen am 30.3.1945 zu erhalten. Diese Bestimmungen — diese extremen Massnahmen konnten mit legalen Mitteln durchkreuzt werden. Trotzdem hielten die Gauleiter Florian, Grohé und in gewissem Masse Meyer an ihrem Standpunkt fest. Es war das Verdienst Speers und seiner Mitarbeiter, dass wie im Westen so im ganzen Reich Industrieanlagen und Versorgungsbetriebe in grossem Umfange vor der totalen Zerstoerung bewahrt blieben.

Frage: Bemuehte sich Speer auch um die Erhaltung der Ruhrbruecken; erhielten Sie einen diesbezueglichen OKW von ihm und hatten Sie Erfolg damit?

Antw.: Durch die bereits erwaehnte Verbindung mit den militaerischen Befehlsstellen sollten die unnoetigen Brueckchen- und Staudammsprengungen vermieden werden. Diese Versuche wurden besonders durch einen Funkspruch Speers an mich vom 5. oder 6.4.1945 unterstuetzt, demzufolge unverzueglich mit dem Oberbefehlshaber West Abmachungen getroffen werden sollten, dass die Sprengung der zur Aufrechterhaltung der Industrie notwendigen Bruecken nur im Falle der aeussersten Feindbedrohung und erst nach Verstaendigung mit den Reichsbahn-

stellen und den Ruestungsbevollmaechtigten erfolgen sollte. Auf Grund dieses Funkspruchs erhielt ich am 6. April 1945 von Model, — der diese Anweisung noch nicht kannte — einen Befehl, demzufolge alle Versorgungsleitungtragenden Bruecken und Daemme (Kabel, Gas und Wasser Leitungen) generell von der Sprengung verschont bleiben sollten. Die notwendigen militaerischen Sperren sollten anderswo errichtet werden. Dieser Befehl, dessen bereits unterzeichnete Exemplare sich in Haenden des Aussagenden befanden, wurde ungluecklicherweise am folgende Tage durch die Intervention eines Generals der Pioniere der Heeresgruppe in dem Sinne geaendert, dass zur Erhaltung einer jeden Bruecke Models persoenliche Zustimmung von Fall zu Fall notwendig sein sollte. Infolge dieser Erschwerung und infolge der Tatsache, dass das Oberkommando West damals kaum noch telephonisch zu erreichen war, konnten nur 5 Ruhrbruecken geschont werden. Es wurde jedoch kein Damm gesprengt, und durch die Einschaltung der Generale

von Luettwitz, Harpe und Abraham wurden zahllose kleinere Bruecken gerettet.

Frage: Welche Aussprachen hatten Sie mit Speer bezueglich der Bedeutung seiner Aufgabe in jenen Tagen und welche Haltung nahm er frueher in politischen Fragen ein?

Antw.: Kurz vor dem Posener Treffen im Oktober 1943 hatte ich eine erste generelle Aussprache mit ihm ueber den Ernst der Lage. Damals wies Speer mit groesster Offenheit auf die Gefahr eines unguenstigen Kriegsendes hin.

Im Verlauf von Speers Krankheit hatte ich eine zweite Aussprache mit Speer (etwa Mitte Maerz 1944) in deren Verlauf wir zum ersten Mal den durch die neuen systematischen Luftangriffe hoffnungslos gewordenen Kampf und den Gedanken, selbst nach einem verlorenen Kriege das Leben des Volkes unter allen Umstaenden zu erhalten, eroerterten. Im Zusammenhang mit dem Kampf um das Ruhrgebiet, tauchten zum ersten Mal die Worte „Erhaltung der Substanz" auf, die fuer

unser ganzes Vorgehen entscheidend sein mussten.

Als ich im Juni 1944 aus verschiedensten Gruenden Speer meine Aemter als Beitrag an der Verantwortung fuer die Wirtschaft zur Verfuegung stellte, erklaerte er mir, dass er gerade in dieser schwierigen Zeit unter keinen Umstaenden auf die Maenner der Industrie verzichten koenne, die sein besonderes Vertrauen haetten. Damals war er ueberzeugt, dass Deutschland den Krieg nicht laenger gewinnen koenne, andererseits wollte er die Hoffnung nicht aufgeben, dass doch noch eine Verstaendigung mit den Feindmaechten zustandegebracht werden koenne. Solange noch ein Funken Hoffnung bestand, die furchtbare Alternative der bedingungslosen Niederlage vermeiden zu koennen, musste er von jedem anstaendigen Deutschen so wie von sich selbst das Aeusserste fuer sein Volk fordern.

Nach der Ruestungskonferenz in Linz im Juli 1944 folgten weitere Aussprachen im Zusammenhang mit seinem Kampf gegen die wahnsinnige Idee der „verbrannten Erde", die bereits Anfang September befohlen worden war. Hier zeigte sich der Gegensatz zwischen Speer und dem Oberkommando noch deutlicher. Er glaubte, dass gerade in diesem kritischen Augenblick besonders die denkenden Maenner ungeachtet

der persoenlichen Gefahr ihn in seinem Kampf gegen das in seiner radikalen Haltung voellig verrannte OKW unterstuetzen muessten. Die wahnsinnige Idee, das deutsche Volk nach einem verlorenen Kriege der Möglichkeit seiner weiteren Existenz durch Selbstzerstoerung zu berauben, sollte unter allen Umstaenden vermieden werden. Ausser der kurzen Eroerterung der Posener Konferenz im Oktober 1943 hat Speer keinerlei Fragen politischen Charakters mit mir besprochen. Ich kann aus seiner allgemeinen Haltung schliessen, dass er dies auch in Aussprachen mit hoeheren Fuehrern vermied. Erst die wachsende Klarheit ueber einen unguenstigen Ausgang des Krieges und die Haltung der Obersten Fuehrung veranlassten Speer seine bis dahin streng befolgte Linie der Beschraenkung auf rein wirtschaftschaftliche Probleme aufzugeben.

— Seite 12 —

Fuer ihn war wie fuer jeden anderen gewissenhaften Deutschen die Erfuellung seiner Pflicht seinem Vaterland gegenueber selbstverstaendlich. All sein Handeln wurde besonders angesichts der Forderung der Vereinten Nationen auf bedingungslose Kapitulation von dieser Pflichterfuellung bis zum letzten bestimmt, selbst wenn ein deutscher Sieg ausgeschlossen schien.

Fragen Dr. Flaechsners an den Zeugen:

Frage: Sie erwaehnten, dass Sie keinen Einfluss auf Art und Zahl der eingesetzten Arbeiter gehabt haetten. Hatte das Ministerium Speer irgendeinen Einfluss auf die Art der Arbeitskraeftebeschaffung?

Antw.: Nein. Sauckel hatte bezueglich des Facharbeitereinsatzes Vollmacht und er konnte ueber den Bedarf der verschiedenen in Frage kommenden Sektoren entscheiden, z.B. den Nahrungsmittelsektor, Transportwesen und Munitionsherstellung. Speer konnte nur die ihm bereits von Sauckel zugeteilten Arbeitskraefte zuteilen ohne irgendeinen Einfluss auf die Zusammensetzung dieser Arbeitskraefte z.B. nach Frauen, Fremdarbeitern usw. zu haben.

.....

Mr. Burdell an den Zeugen:

Frage: Sie sagten, das Ministerium Speer habe nichts mit der Beschaffung dieser Arbeitskraefte und ihrer Zusammensetzung oder der Art der fuer sie bestimmten Arbeit zu

tun gehabt. Dies waere Sauckels Aufgabe gewesen. Wusste man im Ministerium Speer nicht ganz genau, dass Sauckel einen grossen Teil seiner Arbeitskraefte aus dem Ausland und den besetzten Gebieten rekrutierte?

Antw.: Ja, ich wusste das.

— Seite 13 —

Frage: Natuerlich hatte Speer Vertreter in den besetzten Gebieten, die u.a. als Verbindungsleute zu Sauckel auftraten oder Speer bei Sauckels Dienststellen in den besetzten Gebieten zu vertren hatten.

Antw.: Mir ist nicht bekannt, dass Speer in den besetzten Gebieten Vertreter hatte.

. . . . . .

Frage: Sie sagten, Speer sei gegen den Einsatz von Fremdarbeitern und fuer den Einsatz deutscher Arbeiter gewesen, da das Ernaehrungsproblem fuer die Auslaender so schwierig gewesen sei. Stimmt das?

Antw.: Speer war vor allem gegen den Fremdarbeitereinsatz, weil er glaubte, Deutschland besaesse genuegend deutsche Arbeiter um seinen Bedarf zu decken, besonders wenn es moeglich gewesen waere, die Produktion der zivilen Verbrauchsgueter in die besetzten Gebiete zu verlagern.

. . . . . .

— Seite 14 —

. . . . . .

Frage: Fehlten Facharbeiter und gelernte Kraefte in Deutschland nicht besonders?

Antw.: Lange Zeit widersetzten wir uns der Einziehung dieser gelernten Arbeitskraefte — zunaechst erfolgreich, aber besonders im letzten Jahr des Krieges, konnten wir ihre Einziehung nicht laenger verhindern.

Frage: Forderte das Ministerium Speer tatsaechlich keine Spezialisten und gelernte Kraefte aus den besetzten Gebieten?

Antw.: Ich kann hierueber keine bestimmte Auskunft geben, da ich nicht unmittelbar im Ministerium arbeitete.

. . . . . .

— Seite 15 —

. . . . . .

Frage: Sie hoerten natuerlich Speer persoenlich bei einer Zusammenkunft im Oktober 1943 sagen, dass der Einsatz der Fremdarbeiter eine Notmassnahme sei und es auch bleiben muesse?

Antw.: Ein letzter Ausweg, jawohl, so sagte er.

. . . . . .

Frage: Welche Aufgaben hatten die sogen. Bedarfpruefungskommissionen?

Antw.: Diese Kommissionen hatten den von den Betrieben gemeldeten Bedarf auf seine tatsaechliche Notwendigkeit hin zu pruefen, da die politischen Stellen diesen Bedarf angezweifelt hatten, mussten die Kommissionen feststellen, ob die angegebenen Zahlen wirklich stimmten und die Arbeitsaemter hatten den aufgegebenen Bedarf zu decken soweit Arbeitskraefte vorhanden waren.

— Seite 16 —

Frage: Was war der Sinn dieser ganzen Kommission?

Antw.: Die Notwendigkeit des Bedarfs zu ueberwachen. Diese Kontrolle fand vor dem Einsatz durch Berlin statt.

. . . . . .

Frage: Wer sass in diesem Ausschuss? Sie sagen, es war eine Parteidienststelle, die den Bedarf zu pruefen wuenschte?

Antw.: Ausser Vertretern der Ruestungsinspektionen und des Arbeitsamtes gehoerten ihm Vertreter der Gauleiter an.

Frage: Wer hatte die entscheidende Stimme in diesem Ausschuss? Wer war Vorsitzer?

Antw.: Das kann ich nicht sagen, ich glaube der Vertreter des Arbeitsamtes.

Schluss der Vernehmung um 1230 Uhr

Dr. Hans Flächsner
Dr. Hans Flaechsner
Defense Counsel

Charles S. Burdell, OUSCC

EXHIBIT SPEER-43

INTERROGATION, 2 MAY 1946, OF ANNEMARIE KEMPF, SPEER'S PRIVATE SECRETARY, BY SPEER'S DEFENSE COUNSEL AND A REPRESENTATIVE OF THE PROSECUTION: IN SPRING 1944 DUE TO AN ILLNESS, SPEER DID NOT ATTEND THE "CENTRAL PLANNING" CONFERENCES; HE WAS AGAINST THE CONSTRUCTION OF THE SIX SUBTERRANEAN PURSUIT PLANE FACTORIES; NOT A MEMBER OF THE SS; CONFERENCE BY SPEER WITH HITLER, END OF MARCH 1945, IN WHICH SPEER OPPOSES HITLER'S DESTRUCTION PLANS; OTHER MATTERS (DOCUMENT SPEER-57)

BESCHREIBUNG:

zweiteilig I T des englischen Protokolls (Ds) nicht wdgb; während im deutschen Protokoll als Datum der „2. Mai 1946" steht, ist im englischen Protokoll wahrscheinlich versehentlich der „3. April 1946" angegeben; unter dem T sind folgende U'en: „Dr. Hans Flächsner" (Ti), „Dr. Hans Flaechsner Defense Counsel" (mschr); „Charles S. Burdell" (Ti), „Charles S. Burdell, OUSCC" (mschr)

E r s t e s S : U Ti I W mit geringen Kürzungen bei Frage 3 und 5 I die Vernehmung nahm Dr. Flächsner vor

Vernehmung der Zeugin KEMPF, durchgeführt für den Angeklagten Albert Speer von Dr. Hans Flächsner am 2. Mai 1946 in Kransberg, Deutschland.

Kreuzverhör: Mr. Charles Burdell, OUSCC
Dolmetscher: Mr. Wolfgang Thormann

Die Zeugin wird von Dr.Flächsner vereidigt. Das Protokoll der Vernehmung hat folgenden Wortlaut:

Annemarie Kempf 2.Mai 1946

1. Frage: Welche Stellung hatten Sie im Ministerium Speer?

Antwort: Ich bin bei Herrn Speer seit seiner Beauftragung zum Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt — Frühjahr 1937 — als persönliche Sekretärin tätig und wurde bei seiner Berufung zum Reichsminister für Bewaffnung und Munition, im Februar 1942, in der gleichen Tätigkeit in das Ministerium übernommen.

2. Frage: Wurden alle Entscheidungen der sogenannten „Führerprotokolle" von Speer in dem dort niedergelegten Sinne weitergegeben oder wie weit waren diese Protokolle eine vorläufige Niederlegung der Besprechung durch Speer? Wurden die „Führerprotokolle" an Dritte versandt oder zur Kenntnis gegeben?

Antwort: Im Anschluss an die Führerbesprechungen — oft während der Rückfahrt im Zug, mitunter auch erst ein oder

zwei Tage später — diktierte Herr Speer aus dem Gedächtnis die vom Führer getroffenen Entscheidungen zu den durch ihn vorgetragenen Fragen.

Dr.Goerner — ein Mitarbeiter im Ministerbüro — hatte die Aufgabe, die beteiligten Amtschefs des Ministeriums oder sonst zuständige Stellen von diesen Entscheidungen in Kenntnis zu setzen.

3. Frage: Von wann bis wann war Speer erkrankt und wie weit war er in dieser Zeit dienstunfähig?

Antwort: Die Krankheit erstreckte sich auf die Zeit von etwa Mitte Januar bis etwa Mitte Mai 1944.

... Während im Anfang noch eine notdürftige Unterrichtung über dienstliche Vorgänge durch seine engsten Mitarbeiter möglich war, verschlechterte sich sein Zustand Anfang Februar so stark, dass auf ärztlichen Befehl alle Besuche unterbleiben mussten ...

— Seite 2 —

Mitte März war es möglich, den Abtransport aus Hohenlychen nach Meran durchzuführen ...

Die Genesung ging auch hier anfänglich sehr langsam vor sich. Der Versuch, die dienstliche Verbindung mit Berlin für laufende Arbeit wieder aufzunehmen, scheiterte an der Unmöglichkeit, regelmässige Tätigkeit aufzunehmen, da ständig Rückschläge auftraten.

Herrn Speers Rückkehr nach Berlin erfolgte etwa Mitte Mai 1944.

4. Frage: Hat er teilgenommen

a.) An der Sitzung der Zentralen Planung vom Februar 1944?

b.) An der Sitzung der Zentralen Planung vom März 1944?

c.) An der Besprechung bei Hitler vom März 1944?

d.) An der Besprechung bei Hitler vom 7. April 1944?

Antwort: Nein, Herr Speer hat an keiner der genannten Sitzungen teilgenommen.

5. Frage: Wurden ihm während oder nach seiner Krankheit die Wortlautprotokolle der beiden Sitzungen der Zentralen Planung vorgelegt?

Antwort: Während seiner Krankheit mit Bestimmtheit nicht; soviel ich mich erinnern kann, hat Herr Speer sie auch nach seiner Rückkehr nicht gelesen ....

6. Frage: War Speer gegen die Durchführung der 6 Jägerfabriken eingestellt, die Hitler Mitte April Dorsch in Auftrag gab? Hat Speer durch seinen Mitarbeiter Fränk Speers Rücktritt angeboten und erinnern Sie sich an den Inhalt des Telefongesprächs mit Göring?

— Seite 3 —

Antwort: Herr Speer sprach sich in verschiedenen Unterhaltungen bei denen ich anwesend war, seinen Mitarbeitern gegenüber, teilweise zu mir, mit eindeutiger Schärfe gegen die Durchführung dieses Auftrages aus. Es wurden hierüber mehrere Telefongespräche u.a. mit Below als Übermittler Herrn Speers Stellungnahme an den Führer geführt. Als es ihm nicht gelang, den Auftrag rückgängig machen zu lassen, wurde ein alter Mitarbeiter von ihm, Dr. Fränk, schliesslich von ihm beauftragt, mit seinem Rücktrittsangebot nach dem Obersalzberg zu fahren. — Ich erinnere mich daran, dass ein sehr langes Telefongespräch mit Göring in diesem Zusammenhang geführt wurde, kann über den Inhalt im Einzelnen aber nichts mehr sagen.

7. Frage: Wurde von Himmler eine Benachrichtigung gesandt, nach der Speer in die SS als SS-Mann aufgenommen sei oder dass er seinem persönlichen Stab angehöre und warum musste Ihnen das bekannt sein?

Antwort: Nein, eine solche Benachrichtigung ist nicht erfolgt. Als persönliche Sekretärin hatte ich von allen privaten und persönlichen Dingen Kenntnis bezw. erledigte sie selbst. Es war bereits seit der Tätigkeit Herrn Speer als Architekt versucht worden, ihn in die SS mit einem Ehrenrang aufzunehmen. Herr Speer hatte es abgelehnt, Mitglied der SS zu werden bezw. einen Ehrenrang anzunehmen.

8. Frage: War Speer Mitglied er SA oder des NSKK und mit welchem Dienstrang?

Antwort: Er wurde beim NSKK als einfacher NSKK-Mann geführt. Auch hier hatte er es abgelehnt, einen Ehrenrang zu führen.

9. Frage: Von wem und wohin wurde Speer einige Tage vor dem 20. Juli zu einer Besprechung geladen und warum kam Speer dieser Einladung nicht nach?

Antwort: Am 17. oder 18.Juli wurde Herr Speer vom Chef des Stabes von Generaloberst Fromm, Oberst Kennes, zu

einer dringenden persönlichen Zusammenkunft mit Fromm am 20.Juli, soviel ich mich erinnere für 14 Uhr, eingeladen. Obwohl wir bereits bei der Entgegennahme der Einladung darauf hinwiesen,dass Herr

Speer zu diesem Zeitpunkt eine wichtige andere Verabredung getroffen habe — Sp. hatte seit längerem zugesagt, vor einem engeren Kreis von Presseleuten zu sprechen — liess Kennes Herrn Speer im Auftrag von Fromm bitten, dennoch s e i n e r Einladung zu folgen.

Bei den Ereignissen des 20. Juli und nach Bekanntwerden der geplanten Ministerliste mit Herrn Speer wurde uns die Bedeutung dieser Einladung erst nachträglich bewusst.

10. Frage: Welche Massnahmen Speers sind Ihnen bekannt, um die Lebensmöglichkeiten des Volkes zu sichern und welche persönliche Haltung nahm Speer hierzu ein?

Antwort: Herr Speer lehnte die Zerstörungsmassnahmen ab. Aus seinen mir diktierten Berichten an den Führer war mir etwa seit Mitte 1944 bekannt, dass nach seiner Ansicht eine militärisch erfolgreiche Beendigung des Krieges nicht mehr möglich war und die Auswirkungen dieser Zerstörungen somit in erster Linie das deutsche Volk selber treffen mussten.

Als Chefsekretärin im Ministerbüro hatte ich Gelegenheit, von Beginn dieser Massnahmen ab bis zur Steigerung in offene Widersätzlichkeit zu den vom Führer gegebenen Befehlen die Frage der Lähmung oder Zerstörung zu verfolgen. Alle wichtigen Vorlagen für Herrn Speer bekam ich genau so zur Kenntnis wie seine schriftlich erteilten Befehle, die er gerade in diesem Zusammenhang grösstenteils mir persönlich diktierte.

Auch die anschliessenden Reisen von seinem Verbindungsoffizier, Oberstleutnant von Poser, über die auf Reisen von ihm veranlassten Anordnungen und den Inhalt der von ihm geführten Gespräche, vorgelegten Notizen kamen mir zur Kenntnis, soweit sie nicht sowieso Herrn Speer selbst mit als Unterlage für seine eigenen mir diktierten Reiseberichte dienten.

Es ergaben sich während dieser Zeit oftmals Gespräche zwischen Herrn Speer und mir über seine Absichten und die von ihm für notwendig erkannten Massnahmen,

gerade weil mir auch die entgegengesetzt lautenden Anordnungen des Führers bekannt waren. Die Ereignisse dieser erschütternden Zeit prägten sich mir tief ein.

Bereits im August 1944 hatte Herr Speer für den Balkan Anweisung an die OT gegeben, die durch sie erschlossenen Gruben bei Feindbedrohung nicht zu zerstören, mit der Begründung, dass deren Nutzen für den Feind, der genügend grosse Vorräte habe,

— Seite 5 —

nicht von entscheidender Bedeutung sei. — Die gleiche Anweisung war für Frankreichs Industrieanlagen ausgegeben worden. —

Der Führer hatte zunächst nach Herrn Speers Vortrag in seinem Sinne — keine Zerstörungen, wenn nötig Lähmungen vorzunehmen — entschieden.

Entsprechende Befehle wurden von Herrn Speer für Luxemburg, das Saargebiet usw. und auch für die Kohlengebiete Belgiens und Hollands an Pleiger gegeben.

Im September 1944 — nach Auftreten der Gefahr von Kampfhandlungen auch in Deutschland — wurde trotz dieser vorliegenden Führerentscheidung der Befehl ausgegeben, in allen Gebieten, die dem Feind überlassen werden müssen, Bergwerke, Industrieanlagen u.ä. zu zerstören.

Herr Speer versuchte zunächst wieder eine Änderung der bereits ausgegebenen Befehle herbeizuführen bezw. gab für seinen Bereich selbst entsprechende Anweisungen an alle Dienststellen, auf keinen Fall Zerstörungen durchzuführen.

Da der Führer fest an eine Wiedergewinnung der verlorenen Gebiete glaubte, gelang es Herrn Speer noch einmal mit dem Hinweis auf die Zwecklosigkeit einer Wiedereroberung dieser Gebiete, wenn sie durch Zerstörung auch von uns nicht mehr genutzt werden können, die Zustimmung des Führers zur Änderung der Anweisungen von Zerstörung auf Lähmung zu erwirken.

Es wurde durchgesetzt, dass diese Entscheidung in einem von Herrn Speer aufgesetzten Fernschreiben über Bormann allen Gauleitern des Westens, unmittelbar anschliessend den bedrohten Gauen des Ostens, sowie vorsorglich den Südgauen, Holland und den Nordgauen übermittelt wurde.

Trotzdem forderte das OKW bei Bedrohung des Saargebietes im Dezember erneut die Zerstörung der Bergwerke statt Lähmung. Herr Speer gab sofort ohne Rückfrage beim Führer ein erneutes Verbot der Zerstörung in Form einer Führerentscheidung heraus und erwirkte auch nachträglich dessen Zustimmung.

Zur gleichen Zeit machte Herr Speer Staatssekretär Riecke oder Reichsminister Backe vom Ernährungsministerium das Angebot, die Sicherung der Ernährung vor Rüstungsaufgaben zu stellen und gab entsprechende Anweisungen für Energie- und Kohleversorgung.

Als Herr Speer im Februar die Leitung des neugegründeten Verkehrsstabes übernahm, war eine seiner ersten Massnahmen die

— Seite 6 —

Festlegung der Dringlichkeit des zu fahrenden Gutes und stellte an erste Stelle die Ernährung, — weit vor Rüstungsgut.

Wieder erfolgten entsprechende Anweisungen an alle Dienststellen über die Vordringlichkeit der Ernährung vor allem anderen, einschliesslich Rüstung. — An die OT gab Herr Speer den Befehl, die fliegergeschädigten Ernährungsbetriebe zuerst wiederherzustellen.

Malzacher wurde von ihm bei seiner Einführung als Rüstungsbevollmächtigter angewiesen, auch in allen ihm unterstehenden Gebieten (Böhmen-Mähren, Slowakei, Ungarn und Oberschlesien) seinen Richtlinien entsprechend zu verfahren. — Auf dieser Reise wurde auch bei der Heeresgruppe Süd festgelegt, dass die ungarischen Erdölgebiete lediglich zu lähmen seien. — Bei der Heeresgruppe Schörner hatte er auf einer früheren Fahrt bereits die Zusage der Erhaltung der Hydrierwerke Blechhammer und Heydebreck erwirkt.

Ende Februar fuhr Herr Speer erneut ins Ruhrgebiet und legte dort die zu treffenden Sicherungsmassnahmen im einzelnen fest.

Da Herrn Speers Einflussmöglichkeit auf die Erhaltung von Brücken nur sehr gering war, arbeitete er einen entsprechenden Erlassentwurf aus, der wohl die Zustimmung Guderians fand, von Feldmarschall Keitel aber nicht ohne den Führer unterschrieben wurde. Guderian setzte sich beim Führer dafür ein, der Erlass wurde aber abgelehnt.

Mit einem eindeutigen Bericht an den Führer über die Lage vom 15. März versuchte Herr Speer nochmals, allgemeine Massnahmen zur Erhaltung der Lebensmöglichkeiten des Volkes durchzusetzen. Er machte hierbei verschiedene Erlassvorschläge zur Schonung von Bahn- und Brückenanlagen und Verbot der Zerstörung von Industrieanlagen.

Wie Herr Speer uns am selben Abend erzählte, nahm der Führer den Bericht entgegen und entgegenete ihm, dass er ihm diesmal schriftlich antworten werde. Herr Speer hatte den Eindruck, dass der Führer über den Inhalt — den er mit einem ziemlich grossen Kreis besprochen hatte — unterrichtet war.

In derselben Nacht fuhr Herr Speer nach dem Westen, um die dortigen Gauleiter zu beeinflussen, den inzwischen ergangenen Befehl zur Räumung der feindbedrohten Gebiete von der Bevölkerung nicht durchzuführen.

— Seite 7 —

Auf Veranlassung von Herrn Speer hatte kurz vorher eine Fahrt von Dr. Hupfauer unter Beteiligung des Ernährungsministeriums und der Parteikanzlei in den Westen stattgefunden, bei der übereinstimmend mit den betreffenden Gauleitern festgelegt wurde, dass eine Räumung dieser Gebiete auf keinen Fall durchgeführt werden könne und dürfe. Dem widersprechend war nun die totale Räumung im Auftrage des Führers angeordnet worden.

Auf dieser Fahrt traf noch während der Besprechung mit Kesselring der totale Zerstörungsbefehl des Führers vom 19.März ein, der wohl die Antwort auf die entgegengesetzten Forderungen Herrn Speers darstellte. Herr Speer brach sofort seine Reise ab — die Weiterfahrt an die Ruhr wurde verschoben.

Durch diesen Führerbefehl vom 19.3. waren alle bisher erteilten Befehle aufgehoben, somit auch die von Herrn Speer. Die Verantwortung für alle zu treffenden Massnahmen war an die Gauleiter übertragen worden.

Jetzt versuchte Herr Speer erst recht mit allen Mitteln und den verschiedensten, jeweils notwendigen Begründungen die befohlene Zerstörung zu verhindern, da er bei Durchführung die Lebensmöglichkeit des deutschen Volkes vernichtet sah, welches wohl auch der Sinn des Befehles war.

Malzacher wird sofort nach Berlin bestellt und sagt seinerseits zu, alle Massnahmen zu ergreifen, um Zerstörungen auf jeden Fall zu verhindern.

Herr Speer selbst fährt erneut nach dem Westen und ins Ruhrgebiet, um an Ort und Stelle mit Rohland, Kelchner, Röchling usw. das weitere Vorgehen zu besprechen. In Besprechungen mit Model und Kesselring versuchte er, auch diese in seinem Sinne zu beeinflussen. Staatssekretär Schulze-Fielitz, der ihn auf dieser Fahrt begleitet, wird von unterwegs aus gleich weitergeschickt nach dem Süden, Tirol und Vorarlberg, um die Erhaltung der grossen Kraftwerke — wenn nötig auch mit Gewalt — sicherzustellen.

Die OT war bereits angewiesen worden, alle evtl. auf den Baustellen lagernden Sprengstoffvorräte abzufahren, um sie vor Zugriffen anderer Stellen zu sichern.

Die inzwischen eingegangenen Zerstörungsbefehle des Chefs der Nachrichten und Chefs des Transportwesens (Wehrmacht), die immer schärfere Zerstörungen fordern, versucht Herr Speer durch Einflussnahme auf die Durchführungsbestimmungen unwirksam zu machen.

— Seite 8 —

Nach seiner Rückkehr aus dem Ruhrgebiet wird Herr Speer zu einer Besprechung zum Führer befohlen. Herr Speer sagte über diese Besprechung etwa wörtlich: Der Führer habe ihm vorgehalten, dass er nach Berichten verschiedener Gauleiter und Bormanns nicht mehr an ein günstiges Kriegsende glaube und seine Weisungen sabotiere. Er müsse wissen, dass er jeden hierfür zum Tode verurteilen lasse. Auch an ihm hätte er diese Konsequenz zu vollziehen, wenn er nicht sein Künstler wäre. Herr Speer habe ihm geantwortet, er sei sich bei seiner Handlungsweise dieser Tatsache voll bewusst und bitte, auf seine Person keine Rücksicht zu nehmen. Er sei bereit, die Folgen zu tragen. Der Krieg ist verloren. Er möchte nicht zu denen gehören, die genau so dächten, aber nicht den Mut haben, es auszusprechen. Der Führer will ihn auf Urlaub schicken; er sei überarbeitet. Herr Speer lehnt diese Entscheidung ab. Er könne es nicht zulassen, dass in dieser Lage ihm die Möglichkeit der Verantwortung für das, was andere unter seinem Namen

dann tun könnten, genommen werde. Zu einer Entlassung aus seinem Amt kann der Führer sich „aus innen- und aussenpolitischen Gründen" nicht entschliessen. Der Führer versucht, Herrn Speer umzustimmen und bittet um Speers Entscheidung bis zum nächsten Tag.

Herr Speer wollte ihm schriftlich die Gründe für seine Einstellung und Forderungen darlegen. Er schreibt handschriftlich die Antwort vom 29.3. (die ich hiervon abgeschrieben habe). — Als er von dieser erneuten Rücksprache wiederkommt, erzählte Herr Speer, dass der Führer die Entgegennahme der schriftlichen Antwort abgelehnt habe. Es sei ihm aber gelungen, bei nochmaliger sachlicher Begründung den Führer zu einem neuen Befehl umzustimmen, der am 30.März nach dem Entwurf von Herrn Speer unterschrieben wird, und die Möglichkeiten bietet, den Zerstörungsplänen entgegenzusteuern. Herrn Speers Durchführungsbestimmungen, zu denen er in diesem Befehl wieder ermächtigt wurde, werden dem Führer nicht mehr vorgelegt. Sie lassen keinen Zweifel über die Auslegung zu. Der Erlass geht mit Durchführungsbestimmungen auf jedem Wege — Funk, Fernschreiben, Kuriere usw. — an alle Dienststellen heraus.

Um der Ruhr zu helfen, vereinbarte Herr Speer während der Ostertage eine Zusammenkunft mit Seyss-Inquart, an der Dr.Hupfauer teilnimmt. Herr Speer schlägt vor, mit den englischen Kommandostellen Verbindung über die Möglichkeit von Austausch zwischen Kohle — für Holland — und Kartoffeln — für die Ruhr — aufzunehmen. Seyss-Inquart will den Versuch unternehmen.

— Seite 9 —

— Gleichzeitig Besprechung mit Gauleiter Wegner über den neuen Befehl.

Um Brücken und Eisenbahn zu erhalten, gibt Herr Speer am 5.4. an seine und die RVM-Dienststellen Einzelanweisungen für verschiedene Bahnstrecken heraus, mit einem von ihm selbst aufgesetzten Text eines OKW-Befehls, gez. General Winter. — Der Text dieser als bereits unterschrieben weitergeleiteten Befehle wird als vorgeschlagener Entwurf General Winter selbst zugeleitet. — Unsere Dienststellen werden darin angewiesen, auf Grund dieses Fernschreibens den militärischen Stellen sofort davon Kenntnis zu geben.

Bis zur Kapitulation war Herr Speer ununterbrochen bemüht, den totalen Zerstörungsplänen entgegenzutreten. Er fuhr von Berlin aus von einem General zum anderen, — er verhinderte in Berlin selbst die bereits vorbereitete Brückensprengung aller — selbst der kleinsten Brücken. Er stellte die Erhaltung des Kraftwerkes Finkenherd b./Berlin sicher. Er erwirkte die Zusage auf Sicherung des Schiffshebewerks Niederfinow. — Die Brückensprengungen über die Elbe konnten eingeschränkt werden. — General Thomale stellt ihm auf Anforderung zuverlässige Offiziere zur Verfügung, um auch in Süddeutschland wenn notwendig mit Gewalt, Zerstörungen zu verhindern. Ein Major wird mit einem Handschreiben zu Seebauer und weiter zu Malzacher geschickt, um ihnen zu helfen, falls erforderlich.

Mitte April bereitet Herr Speer eine Rundfunkrede vor, die veröffentlicht werden soll, sobald der Kampf um Berlin zu Ende sei und — wie zu befürchten war — der Kampf bis zum letzten Mann weitergehen würde. — Die Rede wurde in Hamburg im Funkhaus aufgenommen und enthielt entsprechende Weisungen. — Durch die Beauftragung von Grossadmiral Dönitz zum Nachfolger Hitlers war es möglich, die hierin geforderten Massnahmen als legale Befehle auszugeben; endgültige Einstellung aller Zerstörungen und Lähmungen, auch in den noch besetzten Gebieten, Einstellung der zu befürchtenden Werwolf-Tätigkeit[1]) usw.

Seit dem Herbst des Jahres 1944 wurden von Herrn Speer in nicht abreissender Folge Anordnungen, Befehle, Gegenbefehle und Weisungen gegeben,Reisen unternommen, Reden gehalten — Tag und Nacht — immer wieder in dem Gedanken der Erhaltung der Lebensmöglichkeit des Volkes nach dem verlorenen Krieg. — Der weitaus grösste Teil seiner Mitarbeiter war bereit, die Verpflichtung, die er ihnen auferlegte — auch mit ihrem Leben dafür einzustehen — auf sich zu nehmen. Herr Speer selbst hat

— Seite 10 —

sich nie gescheut, offen seine Forderungen zu erheben. Wir haben mehr als einmal befürchtet, dass seine Berichte an den Führer oder seine Ausführungen in

[1]) im Org steht: „Wehrwohl-Tätigkeit"

grösstem Kreise zu seiner Verhaftung führen müssten. Ihm selber machte das keinen Eindruck, — er hielt es für seine Pflicht, so zu handeln.

Annemarie Kempf

Zweites S: Ds, nur „Dr. Hans Flaechsner Defense Counsel" und „Charles S. Burdell, OUSCC" Erstschrift | U'en Ti | die Vernehmung nahm Mr. Burdell vor, die letzte Frage stellte Dr. Flächsner | S in doppelter Ausfertigung vorhanden, unter der zweiten Ausfertigung U „Annemarie Kempf" (Ti)

— Seite 1 —

Zusätzliche Fragen an Frau Annemarie KEMPF in der Vernehmung am 2. Mai 1946.

1.) Wurden die Protokolle der Sitzungen der Zentralen Planung, an denen Herr Speer nicht teilgenommen hat, ihm übermittelt?

Nein. Herr Speer war nicht im Amt. Die Protokolle wurden ihm nicht nach Meran übermittelt. Herr Speer verlangte zunächst, dass alle Unterlagen aufgehoben und ihm nach seiner Rückkehr vorgelegt werden sollten. Es sammelten sich jedoch so grosse Stösse an, dass es ihm später nicht mehr möglich war, alles durchzusehen.

2.) Wurden diese Protokolle jedoch an sein Büro geschickt?

Ja.

3.) Können Sie positiv sagen, dass Herr Speer diese Protokolle nicht gelesen hat?

Es müsste durch Zufall gewesen sein.

4.) Können Sie eine präzise Antwort auf diese Frage geben, ob Herr Speer diese Protokolle gelesen hat oder nicht?

Nein.

5.) Hat jemand vom Ministerium Speer an diesen Sitzungen teilgenommen?

Feldmarschall Milch.

6.) Wie steht es mit Schieber?

Das kann ich nicht sagen. Ich selbst war während dieser Zeit in Meran.

7.) Wie ist es mit Schmelter oder Saur?

Ich kann es nicht sagen. Ich war nicht in Berlin.

8.) Wissen Sie, ob Herr Speer nach seiner Krankheit mit Milch über die Sitzung gesprochen hat?

Nach seiner Rückkehr wurde er von seinem Amtschef über die wichtigsten Dinge, die sich während seiner Krankheit ereignet hatten, unterrichtet. Wie weit im einzelnen, kann ich nicht sagen.

9.) Hat Herr Speer nach seiner Krankheit also auch eine Unterredung mit Milch gehabt?

Ja.

10.) Sie arbeiten für Herrn Speer seit 8 Jahren?

Ja.

11.) Hat Ihnen Herr Speer besonders gegen Ende sein Vertrauen entgegengebracht und Ihnen über seine Pläne und Gedanken gesprochen?

Ja.

12.) Sprach er jemals zu Ihnen über den Einsatz von fremdländischen Arbeitskräften in deutschen Rüstungswerken?

Nein.

13.) Hat er sich Ihnen gegenüber jemals gegen den Einsatz von ausländischen Arbeitskräften in deutschen Rüstungswerken ausgesprochen?

Wir haben überhaupt nicht darüber gesprochen.

14.) Beschränkten sich seine Proteste gegen die Befehle Hitlers allein auf den Zerstörungsbefehl vom September 1944?

Nein. In der Folgezeit ergingen noch viele Befehle, die wesentlich schärfer waren.

15.) Aber Sie sind sich ganz klar darüber, dass Herr Speer sich Ihnen gegenüber zu der Frage des Einsatzes ausländischer Arbeiter nicht ausgesprochen hat?

[1]) Wir haben nie darüber gesprochen.

Verteidiger:

Hat Herr Speer zu Ihnen über seine Differenzen mit Sauckel gesprochen?

---

[1]) vor „Wir" urspr „Nein." (Ti gestr)

Diese Differenzen waren so offen — wir bekamen ja alle Vorlagen von beiden Seiten zu sehen — dass darüber von Herrn Speer mit mir keine einzelnen Unterhaltungen stattgefunden haben.

Annemarie Kempf

Den 2.Mai 1946.

Dr.Hans Flächsner
Dr.Hans Flaechsner
Defense Counsel

Charles S. Burdell, OUSCC

EXHIBIT SPEER-44

INTERROGATION, 10 MAY 1946, OF GENERAL GUDERIAN, FORMER CHIEF OF THE ARMY GENERAL STAFF, BY SPEER'S DEFENSE COUNSEL: MEASURES BY SPEER TO PREVENT DESTRUCTION OF BRIDGES, ROADS AND VITAL INSTALLATIONS ETC. (DOCUMENT SPEER-58)

BESCHREIBUNG:

zweiteilig

E r s t e s S: englischer T des Protokolls (Ds), nicht wdgb | unter dem T sind folgende U'en: „Charles J. Gallagher" (Ti), „Court reporter" (Ds); „Dr. Hans Flächsner" (Ti), „Dr. Hans Flaechsner Defense Counsel" (mschr); „Charles S. Burdell" (Ti), „Charles S. Burdell, OUSCC" (mschr)

Z w e i t e s S: Ds, nur „Dr. Hans Flaechsner Defense Counsel" und „Charles S. Burdell, OUSCC" Erstschrift | U „Dr. Hans Flächsner" Ti

---

PROTOKOLL

UEBER DIE VERNEHMUNG DES INTERNIERTEN G U D E R I A N Heinz, ehemaliger Generaloberst, z.Zt. im Internierungslager Hersbruck, Lagernummer 5535.

Anwesend waren	A) Vernehmer	Charles S. Burdell—OUSCC
		Charles J. Gallagher — OUSCC
		J.P. Cearing — OUSCC
		Dr.Flächsner — IMT[1])
		Herr Nibelung — IMT
	B) Internierter	Guderian, Heinz

[1]) statt Dr. Flächsner ist im ganzen S fälschlich „Dr. Frächsner" geschrieben

I. Vereidigungen

You do solemly swear that the testimony you are to give be the truth, the whole truth and nothing but the truth, so help me God.

Interpreter: I do.

2. Vereidigung des Internierten:

Sie schwören bei Gott dem Allmächtigen, dass Sie die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzufügen werden.

Internierter: Ich schwöre das.

II. Vernehmung — Cross examination

Dr. Flächsner: Ich habe folgende Fragen.

Was war der Inhalt und Zweck einer Besprechung, die im März 1945 zwischen Herrn Speer und Ihnen wegen der Zerstörung von Brücken stattfand?

Mr. Burdell: Ich erhebe Einspruch gegen die Aufnahme dieser Frage in die Beweisaufnahme mit Rücksichtnahme darauf, dass sie nichts für oder gegen den Gegenstand dieses Falles beweisen und daher irrelevant sind. Ich möchte diese Einwendung gegen die gesamte Fragestellung ausdehnen, die die Zerstörung von Brücken betrifft.

Guderian: Im März 1945 wandte sich Minister Speer an mich um mit mir zusammen vom Führer einen Befehl zu erwirken, der sinnlose Zerstörungen verhindern sollte. Ich stimmte mit Speers Ansicht vollkommen überein, dass nur solche Objekte zerstört werden sollten, welche zum Schutze von Hauptwiderstandslinien unbedingt zerstört werden mussten.

— Seite 2 —

Guderian: Besonders wollten wir beide verhindern, dass solche Einrichtungen zerstört wurden, die für das Leben der Zivilbevölkerung notwendig waren. Es handelte sich hierbei in erster Linie um Verkehrswege, Brücken, Schlachthäuser, und sonstige für das allgemeine Leben wichtige Einrichtungen. Ich setzte

einen Befehlsentwurf in diesem Sinne auf, den ich mit Speer besprach.

Dr. Flächsner: Wann und wie wurde der anschliessend von Ihnen mit Speer abgeschlossene Befehl über die Schonung dieser Anlagen verhindert?

Guderian: Da es sich bei diesen Massnahmen um alle Kriegsschauplätze handelte, musste der Befehl als ein Wehrmachtsbefehl ausgegeben werden. Ich übergab den Entwurf dem Generaloberst Jodl und bat ihn dem Führer im Sinne von Speer und mir Vortrag zu halten. Am nächsten Tage fragte ich Jodl nach dem Entscheid des Führers, ich bekam einen Befehl zu lesen, der das Gegenteil besagte, was Speer und ich wollten. Weil der Führer nicht glaubte, dass die Generäle einen solchen Befehl ausführen sollen wie er ihn erlassen hat, wurde dieser Befehl an die Gauleiter erteilt und den Gauleitern freie Hand bezüglich Zerstörung gewährt. Was im einzelnen zwischen dem Führer und dem Generaloberst Jodl anlässlich dieses Vortrages gesprochen wurde weiss ich nicht.

Dr. Flächsner: Sie haben damit bereits die Frage: „Womit begründete Hitler den einige Tage darauf erlassenen Zerstörungsbefehl" beantwortet. Was können Sie dazu noch sagen?

Guderian: Ich kann dazu noch hinzufügen, dass Hitler nach dieser Szene in den schärfsten Worten rücksichtslose Zerstörung von Verbindungsmitteln und lebenswichtigen Werken verlangte und dass er das dadurch begründete, dass Widerstand bis zum letzten geleistet werden musste und dass dem Feind nichts unzerstört in die Hände fallen dürfte.

Dr. Flächsner: Das bezog sich auf alle Kriegsschauplätze?

Guderian: Ja, auf alle Kriegsschauplätze.

Dr. Flächsner: Ich darf also, wenn ich recht verstehe, Norwegen, Dänemark und Holland unterstellen?

Guderian: Verzeihung, es handelt sich um Deutschland. In Norwegen war kein Kampf. Italien war damit einbezogen ebenso der Balkan und Holland. Meiner Ansicht nach war in Norwegen kein Kampf, es sollte auch deshalb nichts zerstört werden.

Dr. Flächsner: Einige Ergänzungsfragen darf ich noch an Sie richten. Wann haben Sie Ribbentrop gegenüber die Erklärung abgegeben, dass der Krieg restlos verloren sei und wie hat Hitler darauf reagiert?

Mr. Burdell: Ich erhebe Einspruch mit Rücksicht darauf, dass die Antwort nicht auf die Sache Bezug hat.

Guderian: Nach dem Durchbruch der Russen durch die deutsche Ostfront, der sich in den Tagen vom 12.—14.Januar vollzog, entwickelte sich die Ostlage so schlecht, dass ich aus

— Seite 3 —

Guderian: Mangel an Reserven den Kampf im Osten für aussichtslos hielt, wenn nicht mit unseren Westgegnern ein unverzüglicher Abschluss der Feindseligkeiten auf irgendeine Weise erreicht würde. Die Reserven, die der Osten gehabt hatte, waren im November nach der Offensive in den Ardennen alle nach dem Westen gebracht worden. Als Weihnachten das Scheitern der Ardennenoffensive offenkundig war, verlangte ich ihre Rückgabe. Das wurde mir von Hitler verweigert und infolgedessen gab es keine militärische Möglichkeit den weitüberlegenen russischen Angriff zu stoppen. Ende Januar suchte ich Ribbentrop auf und schilderte ihm diese Situation. Ich forderte ihn auf, unverzüglich Schritte zu tun, um auf diplomatischen Wege dem Krieg im Osten oder im Westen zu liquidieren. Ribbentrop verweigerte jeden Schritt beim Führer. Ich bestand darauf und fragte ihn, was er als Aussenminister dazu sagen würde, wenn in vier Wochen die Russen in Berlin wären. Er fragte mich sehr überrascht, ob ich das überhaupt für denkbar hielte. Ich konnte ihm nur antworten, dass ich das in vier bis sechs Wochen für sicher hielte und trotzdem beharrte Ribbentrop bei seiner Weigerung, meine Bitte beim Führer vorzutragen und ihr zu folgen. Wenige Tage später äusserte der Führer beim Vortrag der politischen Lage: „Wenn der Chef des Generalstabs Erlässe dem Aussenminister informiert, begeht er Landesverrat". Aus dieser Äusserung musste ich

entnehmen, dass Hitler durch Ribbentrop von meinem Schritt Kenntnis genommen hat. Ich hörte später in der Gefangenschaft, dass Ribbentrop dem Führer eine Notiz ohne Namensnennung über diese Unterredung gegeben hat.

Dr. Flächsner: Darf ich nur ganz kurz fragen. Wurden Sie von Speer über die Lage auf dem Gebiet der Rüstungsproduktion eingehend unterrichtet?

Guderian: Ja, ich bin von Speer sehr genau unterrichtet worden. Wir hatten häufige und enge Fühlung miteinander.

Dr. Flächsner: Hat er Ihnen den Zusammenbruch der Rüstungsproduktion in zwei bis drei Monaten vorausgesagt?

Guderian: Ja, er hat mir eingehend über die Rüstungslage Bescheid gegeben und hat mir seine Denkschrift über diesen Gegenstand an den Führer, bevor er sie mit dem Führer besprach, gezeigt.

Dr. Flächsner: Hat Hitler nach Ihrer Meinung den Krieg zu dem Zweck weitergeführt, um dem Volk den Übergang auf die Nachkriegszeit zu erleichtern?

Guderian: Es ist sehr schwer, diese Frage zu beantworten. Ich selbst hatte das Gefühl in diesen trüben Monaten, dass Hitler seine Person mit dem deutschen Volk identifizierte. Nur sein Starrsinn und sein Ehrgeiz hinderten ihn zuzugeben, dass der Krieg nicht mehr zu gewinnen sei. Ich möchte noch hinzufügen, dass gerade Minister Speer in den Denkschriften des Winters 1944/45 mehrfach den Satz gebrauchte:

— Seite 4 —

„Der Krieg ist verloren". Hitler kann also nicht im Zweifel gewesen sein, dass Minister Speer eine ganz klare Ansicht über unseren Zustand und über Rüstung gehabt hat. Ich bin aber persönlich Zeuge gewesen, dass Speer eine eilige Unterredung zur Überreichung einer Denkschrift nicht bekommen hat. Hitler sagte, dabei er will mir ja doch nur etwas Unangenehmes sagen und das kann er mir nicht sagen, er soll in drei Tagen wieder zurückkommen. Speer und ich sind im Januar 1945 einig gewesen, dass der Krieg verloren ist.

Dr. Flächsner: Und im März 1945, als Sie diese Besprechung mit Speer hatten, war jeder Kampf praktisch nur noch in Deutschland?

Guderian: Ja, mit Ausnahme von Italien.

Hersbruck, 10.Mai 1946
16.15—17.15 Uhr

Für die Richtigkeit:

Dr.Hans Flächsner
Dr.Hans Flaechsner
Defense Counsel

JOEL SMIETANA
1st Lt Inf
OIC, CI Staff
Charles S. Burdell, OUSCC

EXHIBIT SPEER-45

INTERROGATION, 1 AND 2 MAY 1946, OF DIETRICH STAHL, FORMER LIAISON MAN TO THE HEADS OF THE MAIN COMMITTEES OF THE TECHNICAL OFFICE, BY SPEER'S DEFENSE COUNSEL AND A REPRESENTATIVE OF THE PROSECUTION: SPEER'S PLANS, FEBRUARY AND MARCH 1945, FOR THE ELIMINATION OF HITLER, BORMANN, GOEBBELS AND HIMMLER BY POISON GAS (DOCUMENT SPEER-59)

BESCHREIBUNG:
zweiteilig | englischer T des Protokolls (Ds) nicht wdgb; unter dem T sind folgende U'en: „Dr. Hans Flächsner" (Ti), „Dr. Hans Flaechsner Defense Counsel" (mschr), „Charles S. Burdell" (Ti), „Charles S. Burdell, OUSCC" (mschr)
E r s t e s S : U Ti

Dietrich Stahl — Kransberg, den 1.Mai 1946

[1])1. F r a g e : Welche ehrenamtliche Tätigkeit übten Sie im Ministerium Speer aus?

A n t w o r t : Ich bin selbständiger Fabrikant und habe ab 11. August 1944 ehrenamtlich den Hauptausschuss Munition geführt. Ab 10. Januar 1945 habe ich als Verbindungsmann des Herrn Speer zu den anderen Hauptausschussleitern des Technischen Amtes fungiert.

[1]) der Zeuge wurde vor Beginn der Vernehmung vereidigt.

Eine kurze Wiedergabe der Vorgeschichte, w i e ich zu dieser ehrenamtlichen Tätigkeit kam, erscheint mir unerlässlich, weil sie die damalige Lage und die Einstellung des Herrn Speer gravierend beleuchtet.

Während einer längeren Krankheit des Herrn Speer war ich bereits im Mai 1944 — ohne mein Einverständnis — von dem Chef des Technischen Amtes zum Kommissarischen Leiter des Hauptausschusses anstelle des ebenfalls erkrankten bisherigen Leiters bestimmt worden. Ich suchte nun eine Aussprache mit Herrn Speer, der mir bis dahin nicht näher bekannt war, um meine Entlassung durchzusetzen. Durch die Wirren des 20. Juli verzögerte sich diese Aussprache bis Anfang August.

In dieser Unterredung legte ich Herrn Speer ganz offen dar, dass ich das mir zudiktierte Amt nicht behalten wolle, weil ich meinen Betrieb nicht allein lassen könne, auch rein fachlich für diese Aufgabe nicht geeignet und geschult genug sei, ferner überhaupt keine parteiliche Resonanz besässe und schliesslich selbst grösste Schwierigkeiten mit der Partei hätte.

Zu meinem grossen Erstaunen wirkten alle meine vorgebrachten Argumente nicht negativ, sondern positiv auf Herrn Speer. Durch diese Feststellung ermutigt, sagte ich ihm, es käme nach meiner Auffassung vor allem jetzt darauf an, den Krieg schnellstens zu beenden und nicht unsinnig zu verlängern. Dieser Ansicht bin ich eben auch, antwortete mir Herr Speer und gab mir nun einen vollen Einblick in die damalige Lage. Er teilte mir mit, dass er selbst mit grösstem Misstrauen behandelt würde, nachdem er auf der neuen Ministerliste des 20.Juli gestanden habe und dass man ihn aus seinem Amt zu entfernen suche, um dem Radikalismus der Partei offene Türen in der Industrie zu schaffen. Nichts sei für ihn leichter gewesen, als von seinem Krankheitsurlaub nicht zurückzukommen, aber gerade aus innerem Pflichtgefühl sei er in sein Amt wieder zurückgekehrt, um das Schlimmste zu verhüten und um einen Damm in der Industrie aufzubauen, damit die Wahnsinnsidee von totaler Zerstörung sämtlicher Industrie- u. Versorgungs-

anlagen — und Aufopferung bis zum letzten Mann — verhindert werden können.

Ich fand zu meiner völligen Überraschung zum ersten Mal einen führenden und verantwortlichen Mann, der die wirkliche Lage nüchtern und klar sah und den Mut aufbrachte, nicht nur solche mit Todesgefahr verbundenen Gespräche zu führen, sondern der auch entschlossen zu handeln gewillt war. —

Unter diesen besonderen Umständen und unter dieser Aufgabenstellung übernahm ich die Leitung des Hauptausschusses Munition. Ich habe Herrn Speer als Träger dieser Widerstandsbewegung bis zum Schluss zur Seite gestanden. Ich habe gleichgesinnte Männer, vor allem unter den anderen Hauptausschussleitern geworben und so tatkräftig geholfen, den Widerstandsgedanken in die Breite zu tragen. Ab Januar 1945 fungierte ich in dieser Aufgabe als Verbindungs- und Vertrauensmann zwischen Herrn Speer und den anderen Hauptausschussleitern.

Das auf diese Weise in einigen Monaten entstandene besondere Vertrauensverhältnis zwischen Herrn Speer und mir lässt auch die Aussprache über seine geheimsten Überlegungen und Absichten verständlich erscheinen.

2. Frage: Können Sie berichten, was Speer von Ihnen Mitte Februar 1945 forderte, zu welchem Zweck und mit welcher Begründung?

Antwort: Es war Mitte Februar 1945, auf den genauen Tag kann ich mich nicht besinnen, als ich vormittags zu Speer bestellt wurde, weil er irgendeine Auskunft über den zu erwartenden Munitionsausstoss haben wollte. Ich kam gegen 12 Uhr in sein Amtszimmer als gerade Fliegeralarm gegeben wurde. Herr Speer nahm mich mit in den Luftschutzbunker und ich sass dort etwa 1 bis 1 1/2 Stunden allein mit ihm in einer Luftschutzkabine.

Nach Erledigung der rein dienstlichen Angelegenheiten schilderte mir Herr Speer Einzelheiten über seinen schweren Kampf gegen die unsinnigen Zerstörungsmassnahmen, die Verteidigung strategisch

absolut unwichtiger Städte und Dörfer, den Volkssturm usw. und drückte seine grosse Sorge darüber aus, dass absolut nichts Vernünftiges und Ernsthaftes geschehe, um diesen verlorenen Krieg zu beenden. Ich teilte seine Ansichten und Sorgen und fragte ihn, ob er denn Hitler das nicht beibringen könne. Herr Speer sagte mir, dass er nur selten vorgelassen werde und nie allein, abgesehen davon, dass ihm Hitler sofort das Wort abschneide, sowie er auch nur einen[2]) kleinsten Anlauf mache. Er habe deshalb schon den Weg schriftlicher Niederlegungen gewählt, weil Hitler diese lese. Auf einen nicht misszuverstehenden Hinweis am Schluss seines sachlichen Berichtes, dass der Krieg allein aus rüstungswirtschaftlichen Gründen nicht weitergeführt werden könne, habe Hitler das nächste Mal, als er ihn gesehen habe, geantwortet: „Ihren Schlussatz konnten Sie sich sparen, das weiss ich allein".

Herr Speer meinte weiterhin, dass Bormann, Himmler und Goebbels die radikalsten und gefährlichsten in der Umgebung Hitlers wären.—

Im Verlauf dieser längeren Unterhaltung sagte Herr Speer, innerlich sichtlich erregt, sinngemäss ungefähr folgendes:

„Ich kann es einfach nicht länger mehr ertragen und mit ansehen, dass wir von Wahnsinnigen regiert werden. Das Volk geht noch restlos zugrunde, wenn bei diesen verrückten Vernichtungsplänen nicht etwas Entscheidendes geschieht. Ich habe mich jetzt durchgerungen, diesem Treiben notfalls mit Gewalt ein Ende zu machen. Es hat aber keinen Zweck, einen Einzelnen zu beseitigen, sondern die gefährlichste engste Umgebung muss fort".

— Seite 3 —

Herr Speer teilte mir dann seinen Plan mit, den er sich ausgedacht hatte. Er beabsichtigte, in die Luftschutzschächte der Luftschutzbunker der Reichskanzlei Giftgas-Granaten zu werfen und fragte mich, wie eine solche Gasgranate funktioniere und sich auswirke.

[2]) „einen" durchstrichen, darüber: „den" (Blei)

Ich konnte ihm keine Auskunft geben, weil ich weder die vorhandenen Giftgase noch ihre Wirkung und ihre Anwendungsweise kannte. Tief beeindruckt von den ganzen Schilderungen versprach ich, mich unauffällig über meinen Verbindungsmann in der Amtsgruppe Munition des Heereswaffenamtes nähere Erkundigungen einzuziehen, und ihm das Ergebnis alsdann mitzuteilen.

Ich wandte mich an Oberstleutnant Dipl.-Ing.Soika um Auskunft über die vorhandenen Giftgase und Giftgasgranaten. Er konnte mir aber auch keine endgültige Auskunft geben, weil er ebenfalls nicht Bescheid wusste. Das ganze Kampfstoffgebiet wurde strengstens geheim gehalten. Soika erkundigte sich aber und erklärte mir dann einige Tage später, dass der feste Kampfstoff erst durch die Explosion der Granate in feinste Bestandteile zerstäube und nicht wie flüssige Kampfstoffe verdunste und verneble.

Diese Einzelheiten habe ich Herrn Speer ausführlich weitergegeben und ihm gesagt, dass sein Plan nach meiner Auffassung technisch nicht durchführbar und wirksam sei. —

Ich glaube, es war in der letzten Märzhälfte, nach dem letzten offiziellen Zerstörungsbefehl Hitlers, da wurde ich wiederum zu Herrn Speer gerufen. Die allgemeine Lage war inzwischen noch trostloser geworden. Er erklärte mir, er habe jetzt einen anderen Plan ausgedacht. Himmler, Goebbels und Bormann, die drei Gefährlichsten und Unheilvollsten, kämen fast jeden Abend in der Reichskanzlei zusammen, um ihre teuflischen Pläne zu schmieden, die schrecklichen Todesurteile auszusprechen usw. Bei den nächtlichen Fliegerangriffen führen alle drei mit ihren Wagen aus der Reichskanzlei in die Vororte Berlins und ein solcher Augenblick sollte für einen Überfall ausgenutzt werden. Er habe einige beherzte und waffenkundige Männer gefunden und übernehme selbst einen der drei Wagen.

Herr Speer beauftragte mich, ihm Maschinenpistolen, Pistolen (ich glaube es waren 12 Stück) und die dazugehörige Munition zu besorgen. Ausserdem verlangte er noch zu Blendungszwecken Leuchtpatronen, ähnlich wie sie die Flugzeuge als Markierungszeichen abwerfen. —

Es war eine aufgeregte und turbulente Zeit; niemand war seines Lebens noch sicher und auch Herr Speer trug von da ab selbst eine geladene Pistole bei sich. — Ich selbst war gerade an einem Gestapo-Verfahren wegen defaitistischer Äusserungen durch Intervention Speers vorbeigekommen.

Ich war in den dann folgenden Wochen viel von Berlin abwesend. Infolge meiner schlechten körperlichen Verfassung durch Überarbeitung, ständige Fliegerangriffe und Aufregungen konnte ich mich wegen meines schweren Herzleidens (Angina pectoris) nur noch mühsam aufrecht erhalten.

Im April 1945 habe ich alsdann nochmals Maschinenpistolen, Pistolen und grössere Munitionsmengen an Herrn Speer persönlich geliefert. Ich hatte aber keine Gelegenheit mehr, ihn vor dem Zusammenbruch[3]) allein zu sprechen und kann daher nicht angeben, was er im Einzelnen unternommen hat.

Dietrich Stahl

Zweites S: U'en Ti

Dietrich STAHL Kransberg, den 2. Mai 1946

Wann hat diese Besprechung stattgefunden?

Die Besprechung hat etwa Mitte Februar 1945 stattgefunden.

War es das erste Mal, daß Sie Herrn Speer gesprochen haben?

Ich habe Herrn Speer im August 1944 kennen gelernt.

Hatte Sie Minister Speer schon vor dieser Unterredung, die Sie mit ihm im Februar 45 gehabt haben, über seine Absichten in Kenntnis gesetzt?

Nein.

Haben Sie Minister Speer zwischen August 1944 und Februar 1945 so gut kennen gelernt?

Ich hatte während der Krankheit Speers kommissarisch den Hauptausschuss Munition zu übernehmen. Als Herr Speer zurückkam, wollte ich ihn bitten, mich aus diesem Amte wieder zu entlassen und brachte vor, daß ich

[3]) „vor dem Zusammenbruch" über der Z eingefügt

1.) keine parteiliche Resonanz hätte,

2.) mit der Partei Schwierigkeiten habe und

3.) daß der Krieg nach meiner Ansicht bald beendet werden müßte.

Anstatt nun entlassen zu werden, erklärte mir Herr Speer: Sie sind der richtige Mann für mich. Damals richtete sich das Hauptaugenmerk gegen die Zerstörungsbefehle Adolf Hitlers. Der erste Zerstörungsbefehl von Hitler kam etwa am 15.9.1944 heraus.

Ich war der Verbindungsmann zwischen Speer und den anderen Hauptausschussleitern, um die Zerstörungsbefehle zunichte zu machen.

Wieso kommt es, da Sie Minister Speer erst im August 1944 kennen gelernt haben, im Februar 1945 Minister Speer an Sie mit einer ziemlich delikaten Frage herangetreten ist?

Das kann ich nicht sagen. Es ist anzunehmen, daß dieses Vertrauensverhältnis entstand durch die Zusammenarbeit im Kampf gegen die Zerstörungsbefehle, die auch vertraulichster Art waren.

Dr.Hans Flächsner *Dietrich Stahl*

Dr.Hans Flaechsner

Defense Counsel Charles S.Burdell, OUSCC

EXHIBIT SPEER-47

ANSWER TO QUESTIONS BY SPEER'S DEFENSE COUNSEL GIVEN ON 14 JUNE 1946 BY MANFRED VON POSER AND GROSS NAEDLITZ, FORMER LIAISON OFFICER OF THE ARMY GENERAL STAFF TO THE SPEER MINISTRY: DURING THE WITHDRAWAL OF GERMAN TROOPS FROM OCCUPIED TERRITORY SPEER MADE GREAT EFFORTS TO PRESERVE ECONOMIC INSTALLATIONS; SPEER ORDERED ABOUT 15 FOOD TRAINS TO THE RUHR AREA AFTER IT WAS OCCUPIED IN ORDER TO PREVENT A FAMINE, ETC. (DOCUMENT SPEER-61)

BESCHREIBUNG:

zweiteilig | das Erste S enthält nur die Antworten auf einen damals vorgelegten Fragebogen. Die im Zweiten S wdgb'en Fragen sind dem Dokumentenbuch der Verteidigung entnommen; die fehlenden Fragen konnten nicht ermittelt werden

---

Erstes S: alles Kop, auf Kanzleipapier geschrieben | nach I 3.) 21 Zeilen (davon zwei auf Seite 2) durch massives Durchstreichen (Kop) unl gemacht

———— |

Manfred von Poser und Gross Naedlitz
Oberstleutnant, Kr.Gefg.Nr.A 502907

P.O.W.Camp 2226,den 14.6.1946
Cage IV

An die

Verteidigung des Angeklagten Speer

Nürnberg

I. 1.) Der Fragebogen mit den Fragen 1—22 (Seite 31—33), übersetzt durch Annemarie C.Catlin und Bert Stein mit Datumsvermerk vom 3.4.46 wurde mir am 12.6.1946 16[00] Uhr ausgehändigt.

2.) Alle Unterlagen, die ich noch besass, wurden mir bei meiner Gefangennahme am 23.5.45 in Schloss Glücksburg bei Flensburg mit meinem Privateigentum — Brieftaschen, Ausweise, 33.200.— RM Bargeld usw. — in einer hellbraunen Lederaktentasche abgenommen, die mit einem weissen Papierschild „Poser" gekennzeichnet war. Die Gefangennahme führte die 2.Brigade der 11.Brit Panzer-Division durch. Die Aktentasche wurde von dem brit.Offizier, der Herrn Speer in die Kommandantur Flensburg überführte, mitgenommen.

3.) .....

— Seite 2 —

.....

c.) infolge des Abstandes von den Ereignissen und der Ermanglung aller schriftl. Unterlagen vielleicht den zeitlichen Ablauf der Entwicklung in einzelnen Fällen nicht folgerichtig wiedergebe. Inhaltlich entsprechen meine Angaben jedoch den Tatsachen.

II. Zu den mir gestellten Fragen erkläre ich:

1.) a) Ich war Verbindungsoffizier des Generalstabes des Heeres zum Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion. Bis Ende Februar 1945 hatte ich meinen Dienstsitz bei dem techn. Amt des Ministeriums in Berlin. Bei seiner Verlegung nach Blankenburg/Harz (Ende Februar 1945) trat ich zum Stabe des Reichsministers Speer.

b) Meine Aufgabe als Verbindungsoffizier — eine schriftliche

Dienstanweisung gab es nicht — bestand darin, den unmittelbaren Gedankenaustausch zwischen den Abteilungen des Generalstabes des Heeres einerseits und des Rüstungsministeriums andererseits zu ermöglichen, da der normale Dienstweg über Chef H Rüst. (B d E) lief, daher längere Zeit in Anspruch nahm und oft nicht zu den gewünschten Ergebnissen führte. Mein Arbeitsgebiet umfasste vornehmlich die Entwicklung und Fertigung der Grossgeräte und Waffen, soweit sie das Heer interessierten, — daher auch mein Dienstsitz beim technischen Amt.

c) *Über diese ständige Orientierungsaufgabe in beiden Richtungen hinaus begleitete ich Herrn Speer meist auf seinen Frontreisen und unterstützte ihn in den nach seiner Ansicht erforderlichen Massnahmen durch Rücksprache bei militärischen Dienststellen oder Entwerfen von Befehlen, die an Heeres- und Rüstungsdienststellen — meist zum Schutz wirtschaftlicher Objekte — gerichtet waren.*

2.) *Von den Reisen, auf denen ich Herrn Speer begleitete, kann ich aus der Erinnerung nur einige Hauptpunkte erwähnen, die ihnen als elementare Überlegungen Herrn Speers zu Grunde lagen.*

a) *Nachdem es nicht gelungen war, die Invasion in den ersten Tagen abzuschlagen, sah Herr Speer offensichtlich keine Möglichkeit mehr, den Krieg zu gewinnen. Vielmehr war er, — wie es bei meinen Vorträgen über die militärische Lage zum Ausdruck kam —, der Ansicht, dass man zu einem Frieden kommen müsse, der dem deutschen Volk und der Welt Blut und materielle Verluste ersparen*

würde und für Europa politisch und wirtschaftlich erträgliche Lebensbedingungen schaffen könne, wenn die Einsicht und das Entgegenkommen auf alliierter Seite hierzu vorhanden war.

b) *Aus diesem Grunde stellte er sich in seiner Wirtschaftsführung direkt und indirekt, — soweit er das mit Rücksicht auf den offiziellen politischen Kurs konnte —, in allen Massnahmen auf die Erhaltung der von Deutschland kontrollierten Wirtschaftsbereiche ein. Bei den Befehlshabern im Westen handelte es sich hierbei um die belgischen und französischen Kohlengruben, die Minette sowie sonstige für die Wirtschaft wichtigen*

Anlagen. In Oberitalien erhielt Herr Speer einen grossen Teil der Kraftwerke, die von Partisanen besetzt gehalten wurden. Bei ihrer Vertreibung durch militärische Kräfte hätte eine der beiden Parteien mit Sicherheit die Kraftwerke zerstört, sodass es darauf ankam, einen friedlichen Ausgleich zu finden, für den sich Herr Speer entschieden einsetzte. In Frankreich, Belgien, Italien, Ungarn, auf dem Balkan, in der Tschechoslowakei und in Polen wurden nur dort Zerstörungen vorgesehen, wo für die deutschen Truppen ein unmittelbarer militärischer Nachteil zu erwarten war. Sonst wurden, wie im deutschen Wirtschaftsraum, nur Lähmungsmassnahmen, — d. h. zeitliche Stillegung der Betriebe durch vorübergehenden Ausbau von Schlüsselmaschinen oder -teilen — vorgesehen. Die wirtschaftlichen Anlagen blieben also durch diese Massnahmen Herrn Speers bewusst für eine spätere Wiederingangsetzung erhalten. Hierdurch sind im Raum der Tschechoslowakei und Polens die Masse der aus Deutschland wegen der Bombenangriffe nach dem Osten verlagerten Rüstungswerke erhalten geblieben und müssen unermessliche Werte in der Hand des Besitzers darstellen.

Die Bevölkerung der einst von Deutschland wirtschaftlich kontrollierten Staaten ist Nutzniesser dieser von Herrn Speer planmässig durchgeführten Schonungsmassnahmen der Wirtschaftsanlagen in ihrem Raum.

c) Eine wesentliche Schwierigkeit für Herrn Speer bestand in der Notwendigkeit, seine Pläne zur Erhaltung des wirtschaftlichen Bestandes den vom Führer geforderten, einheitlich ausgerichteten, offiziellen, politischen und wirtschaftlichen, oft entgegengesetzten und auf Zweckoptimismus eingestellten Ansichten anzupassen. Er bediente sich deshalb im Gespräch mit den militärischen Befehlshabern, Partei- und Wirtschaftsdienststellen der bekannten, durch die Gebietsverluste, Bombenzerstörungen usw. entstandenen Mangelerscheinungen in der Rüstung, um die Notwendigkeit der Erhaltung aller Werke und Verkehrsanlagen für die Rüstungsproduktion besonders deutlich

— Seite 4 —

herauszustellen. Als Beispiele für die Unzweckmässigkeit voreiliger Zerstörungen brachte er u.A.:

aa) *In Aachen wurden beim Nahen der Alliierten alle Rüstungswerke durch die örtlichen Parteidienststellen zerstört, obwohl die Stadt erst Wochen später genommen wurde. Der weitere Betrieb der hier vorhandenen Munitionswerke für Inftr.Mun hätte die Heeresgruppe Model völlig versorgen können. Sie musste ihren Bedarf infolge der übereilten Zerstörung nunmehr aus dem Gesamtaufkommen des Reiches decken.*

bb) *Bei Aachen (Eschweiler) blieb ein wichtiges Werk in Betrieb und arbeitete trotz laufenden Artilleriebeschusses lange Zeit weiter, sodass die vorhandenen wichtigen Rohstoffe sichergestellt und der Produktion zugeführt werden konnten.*

cc) *In Rybnik (Oberschlesien) arbeiteten Kohlengruben im Feuerbereich der gegnerischen schweren Waffen. Die Instandhaltung der bis in den Frontbereich führenden Eisenbahnanschlüsse ermöglichten den Abtransport der erheblichen, auf Halde liegenden Kohlenvorräte in einem Augenblick, in dem die Kohlenvorräte im Reich durch die Zerstörung der Bahn- und Wasserstrassen aus dem Ruhrgebiet die deutsche Wirtschaft lahmzulegen drohten.*

dd) *Im Zuge der (stets beabsichtigten) Gegenmassnahmen war es wichtig, Werke und Verkehrsanlagen unzerstört — nur gelähmt — dem Gegner vorübergehend zu überlassen, da bei Rückgewinnung des Raumes die Werke nur dann sofort in den Arbeitsprozess wieder eingeschaltet werden konnten, wenn Werk und Verkehrsanlagen unzerstört blieben.*

So bemühte sich Herr Speer durch praktische Beispiele, seinen Wünschen und Absichten im Rahmen der herrschenden Auffassungen Geltung zu verschaffen. Ich selbst habe noch am 12.4.45 persönlich in seinem Auftrage dafür Sorge tragen müssen, dass das für das mitteldeutsche Wirtschaftsleben wichtige Kraftwerk Dieskau bei Halle unzerstört blieb, nachdem dort eine Eisenbahnflakbatterie am Rande des Werkes auf dem Eisenbahnanschluss abgestellt war und durch ihre Anwesenheit das Werk gefährdete.

3.) *Herr Speer war mit mir am 19.3.45 in Schloss Ziegenberg beim Stabe Feldmarschall Kesselrings (Bombenangriff) und am 20.3. im Stabsquartier Feldmarschall Models. Auf*

dieser Reise erhielt Herr Speer Kenntnis von dem Zerstörungsbefehl Hitlers vom 19.3.45, der ihn völlig überraschte, da er Hitler soeben seine gegensätzliche Ansicht in einer schriftlichen Ausarbeitung überreicht hatte. Er brach die Reise sofort ab, und wir erreichten am 21. 3. Morgens

— Seite 5 —

Berlin. Wenige Tage später — ich glaube am 23.3.45 — fuhren wir erneut in den Westen, wo Herr Speer Besprechungen mit Dir. Vögler (Ruhrstab), den Gauleitern und Generalfeldmarschall Model hatte. Hierbei ergab sich, dass:

a) Sich die Gauleiter an die Weisungen Reichsleiter Bormanns bezw. Hitlers gebunden hielten,

b) Die Wirtschaft gegen die Durchführung des Zerstörungsbefehls v. 19.3. war,

c) Die verantwortlichen Heeresbefehlshaber die Ausführung des Führerbefehls schon deshalb als unmöglich bezeichneten, weil nicht einmal zur Durchführung der wichtigsten militärischen Abwehrmassnahmen genügend Sprengstoff vorhanden war, für die Durchführung des Führerbefehls jedoch, soweit ich mich erinnern kann, allein von der Heeresgruppe Model 4000 to Sprengstoff für erforderlich gehalten wurden.

Zur Sicherung der Wirtschaftsanlagen des Ruhrgebietes vereinbarte Herr Speer sofort:

a) Abgabe allen vorhandenen Sprengstoffes aus Wirtschafts- und OT.-Beständen an die Heeresgruppe Model für die vorrangigen militärischen Belange, — damit war der Sprengstoff dem Verfügungsbereich der Gauleiter entzogen

b) mit Generalfeldmarschall Model und Dir. Vögler, dass die Wirtschaft ihre Objekte und Werke in Ermanglung des erforderlichen Sprengstoffes durch Lähmung vorübergehend ausser Betrieb setzen solle, wenn die militärische Notwendigkeit hierzu vorliege.

4.) a) Über die Kampfführung in Baden sprach Herr Speer mit Obergruppenführer Hauser — dem Befehlshaber der Heeresgruppe G — in dem Sinne, dass, wenn es nicht gelänge, eine feste Front auf dem ostwärtigen Rheinufer aufzubauen, eine weitere Kampfführung keinen Sinn mehr habe und in diesem Falle alle Zerstörungen zu vermeiden seien.

b) *Ich erinnere mich an ein Gespräch von Herrn Speer mit Gauleiter Helmuth in Würzburg, in dem Herr Speer die Bedeutung der Schweinfurter Kugellagerfabrik für die deutsche Wirtschaft betonte. Da ich mich jedoch zeitweise zur Vorbereitung der Weiterfahrt ausserhalb des Besprechungsraumes aufhielt, kann ich weitere Einzelheiten nicht angeben. Ich wurde lediglich Zeuge der Unterhaltung, in der Herr Speer versuchte, die alte Mainbrücke unter Hinweis auf ihre militärische Bedeutungslosigkeit vor der Sprengung zu schützen und das Kunstwerk der Nachwelt zu erhalten.*

— Seite 6 —

5.) *Soviel ich weiss, sollte Staatssekretär Schulte-Fielitz an Ort und Stelle und mit den zuständigen Behörden Massnahmen zum Schutz und zur Erhaltung der Kraftwerke festlegen. Der genaue Auftrag ist mir nicht bekannt.*

6.) *Herr Speer hat in bewusstem, offenem Widerspruch zu dem Zerstörungsbefehl Hitlers vom 19.3.45 alle nur erdenklichen Mittel angewandt, um diesen wirkungslos zu machen. Er hat die Gauleiter offen über seine Auffassung unterrichtet, dass die wirtschaftlichen Anlagen und Werke einschliesslich der Verkehrsanlagen erhalten werden müssten, damit die Bevölkerung auch nach der Beendigung der Kriegshandlungen arbeiten und leben könne. Über die Gauleiter wurde Reichsleiter Bormann, soviel ich weiss, unterrichtet, dass Herr Speer Auffassungen vertrete, die von den Weisungen Hitlers abwichen. Dem Führer selbst hat Herr Speer schriftlich und mündlich seine abweichenden Auffassungen wiederholt vorgetragen und bis zuletzt mit allen Konsequenzen vertreten.*

Herr Speer nahm nach Ausgabe des Führerbefehls vom 19.3.45 an, dass er verhaftet werden würde, da er offenen Widerspruch gewagt hatte.

7.) *Siehe Antwort Ziffer 3.*

8.) *Unter Hinweis auf die Munitionsverknappung und den Sprengstoffmangel beim Heer wurden die Sprengstoffvorräte der OT, der Wirtschaft sowie die Sprengstoffüllungen aus den Bombenvorräten auf den Flugplätzen dem Heer zugewiesen. Damit waren die vorhandenen Sprengstoffvorräte, — soweit sie mengenmässig beträchtlich waren —, dem*

Zugriff der Zivil- und Partei-Dienststellen entzogen. Die Durchführung des Zerstörungsbefehls vom 19.3.45 wurde durch diese Massnahme praktisch unmöglich gemacht.

9.) Diese Anordnung ist mir nicht bekannt geworden.

10.) Über die Evakuierung der Saar und linksrheinischen Bevölkerung hat Herr Speer mit Gauleiter Stöhr und dem damaligen Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Oberrhein — Himmler — in Triberg im Schwarzwald gesprochen. Soweit mir bekannt, — ich nahm an der Besprechung nicht teil —, hat Herr Speer unter Hinweis auf die Lähmung jeder militärischen Bewegungsmöglichkeit bei der Durchführung der vorgesehenen Evakuierung sowie der Vorrangigkeit der militärischen Führungs- und Versorgungsbelange, ausserdem mit Rücksicht auf die erheblichen Härten, unter denen die Evakuierung der Bevölkerung nur möglich gewesen wäre, erreicht, dass dieser Befehl nur in der unmittelbaren Frontzone durchgeführt wurde.

— Seite 7 —

11.) Herr Speer hatte persönlich wiederholt Besprechungen über Abänderung des Führerbefehls über Zerstörungen u.A. mit General Winter, dem stellvertr. Chef des Wehrm.Führ. Stabes, Generaloberst Jodl (Chef WFSt.) und anderen. Ich selbst habe in seinem Auftrage Besprechungen mit Offizieren des Generalstabes des Heeres bezw. OKW. in Wünsdorf geführt und persönlich Generalmajor von Trotha (op. Abt.Gen.St.d.H.), General Gundelach und General Jakob (General d.Pi.b.Ob.d.H.), Generaloberst Guderian (Chef Gen.St.d.H.), Oberst Poleck (Qu WFSt OKW) und General Winter (stellvertr. Chef WFSt OKW) Vortrag gehalten. Grundsätzlich musste an dem Führerbefehl v. 19.3.45 festgehalten werden, da sich der Führer als oberster Befehlshaber trotz gegenteiligen Vorschlages der militärischen Dienststellen aus unbekannten Gründen zu dieser Fassung entschlossen hatte.

Über General Gundelach konnte jedoch die Herausgabe eines Befehls erwirkt werden, der die Sprengung von Brücken (z. B. Elbe) nicht vollständig sondern nur für eine Strecke vorsah.

12.) Herr Speer hat immer wieder bei seinen Besuchen der Oberbefehlshaber der Heeresgruppen von der Wichtigkeit der Brücken und Verkehrsanlagen für die Wirtschaft und Versorgung der Zivilbevölkerung gesprochen und darauf

hingewiesen, dass bei einer Zerstörung der Brücken die spätere Wiederherstellung Monate dauern würde. In diesem Zeitraum würde jedoch das ganze Wirtschaftsleben, das sich ja auf einem ständigen überbezirklichen Warenaustausch begründe, zum Erliegen kommen. Die Zerstörung der Brücken führe zu unabsehbaren wirtschaftlichen Folgen für das deutsche Volk. Militärisch gesehen seien Zerstörungen von Brücken nur dort gerechtfertigt, wo eine starke, zusammenhängende Front im Aufbau begriffen sei, die längere Zeit gehalten werden könne. Diese Abschnitte müssten von der höheren Führung festgelegt und die erforderlichen Brückenzerstörungen für diese Abschnitte befohlen werden. Zerstörungen im taktischen Rahmen, die zwar eine augenblickliche Entlastung brächten, durch Umgehung aber in kurzer Zeit wertlos würden, ständen in keinem Verhältnis zu dem wirtschaftlichen Schaden, der dem deutschen Volke — insbesondere unter Berücksichtigung der Entwicklung der Kriegslage — entstehe. Nähere Einzelheiten bezw. Nennung von Objekten siehe Ziffer 2, 4, 11, 13, 14, 15.

13.) *Herr Speer hat bei seinen Frontbesuchen wiederholt Ausführungen über das ständige Sinken der Kriegsproduktion machen müssen, um das Verständnis der Befehlshaber für die wirtschaftlichen Zusammenhänge und die Auswirkungen militärischer Forderungen auf das Wirtschaftsleben zu wecken. Herr Speer hat insbesondere bereits im Dezember 44 in einem Bericht an Hitler darauf hingewiesen, dass bei Verlust des oberschlesischen Industriegebietes die Rüstungsproduktion nicht mehr den laufenden Frontbedarf decken könne, vielmehr zum langsamen Auslauf komme.*

— Seite 8 —

„Dieser materielle Verlust könne auch nicht durch die Tapferkeit der deutschen Soldaten ausgeglichen werden. — Der Bericht an den Führer wurde von mir s.Zt. „irrtümlich" an Dienststellen des Generalstabes des Heeres verteilt und musste zurückgezogen werden. — Den Oberbefehlshabern gegenüber betonte Herr Speer immer wieder, dass die vorhandene Produktion bis zum letzten Moment ausgenutzt werden müsse, die Brücken und Verkehrsanlagen zu den Produktionsstätten daher unter keinen Umständen zerstört werden dürften, damit die Produktion bei Rückgewinnung verlorenen Geländes sofort anlaufen könnte und an sich betriebsbereite Werke nicht wegen mangelnder Zuführungswege für den An- und Abtransport von Rohstoffen und Fabrikaten stilliegen müssten.

14.) *Anfang April überbrachte ich im Auftrage von Herrn Speer Befehlsentwürfe an General Winter (stellvertr.Chef WFSt), die nach fernmündlicher Vorbesprechung Herrn Speers mit ihm vom OKW herausgegeben werden sollten und die Schonung von Brücken, Verkehrs- und Wirtschaftsanlagen in näher bezeichneten Räumen zum Ziele hatten. Da die Herausgabe der Befehle durch das OKW sehr ungewiss war, Herr Speer die Befehle jedoch unbedingt herausgebracht haben wollte, um rechtzeitig Zerstörungen grösseren Ausmasses zu verhindern, verfiel er auf den Ausweg, die Befehls„entwürfe" an seine Rüstungsdienststellen mit etwa folgenden Zusätzen weiterzugeben:*

a) Vorstehender „Befehl" wird vom OKW an die militärischen Dienststellen herausgegeben werden,

b) Da die Möglichkeit besteht, dass die militärischen Nachrichtenmittel überlastet sind und die Befehle erst verspätet eintreffen, haben sie persönlich sofort mit dem für ihren Wirkungsbereich zuständigen militärischen Befehlshaber Verbindung aufzunehmen und unter Vorlage vorstehenden Befehls seine Durchführung sicher zu stellen.

Diese Befehle wurden tatsächlich an die Empfänger abgesetzt, und da der Schonungsbereich sehr weiträumig gefasst war, wurden mit dieser Massnahme weitgehende Zerstörungen verhütet, ohne dass tatsächlich entsprechende Befehle des OKW. vorlagen. So war z.B. die Verbindung von Dir. Vögler im Ruhrgebiet mit Feldmarschall Model bereits aufgenommen, wie ein Funkspruch Dir. Vöglers bestätigte, ehe der Befehl vom OKW, — soviel ich weiss, war es der einzige von allen Entwürfen, der tatsächlich vom OKW als Befehl herausging —, eintraf.

Zweck dieser Befehle war, die Auswirkungen des Führer-Zerstörungsbefehls v.19.3.45 erneut auf ein Mindestmass zu beschränken.

Eine Autorisierung Herrn Speers lag nicht vor, sie entstammen vielmehr seiner persönlichen Initiative.

— Seite 9 —

15.) *Zur Erhaltung der Berliner Brücken (Bahn- und Strassenbrücken), die nach dem Kampfplan des Kampfkommandanten von Berlin a l l e zerstört werden sollten, hatte Herr Speer Besprechungen mit dem Kampfkommandanten bezw.*

Herren seines Stabes in Berlin und später mit Generaloberst Heinrici in dessen Stabsquartier bei Prenzlau, wo er auch den der Heeresgruppe Weichsel unterstellten Kampfkommandanten von Berlin antraf. Herr Speer erklärte den Herren, dass:

a) Der Kampf um Berlin bei den vorhandenen personellen und materiellen Kräften nicht von langer Dauer sein werde,

b) Der Kampf um Berlin für seine 3 Millionen Einwohner ein Martyrium ohne jeden Sinn darstelle und es besser sei, Berlin nicht zu verteidigen,

c) Die vorgesehene Zerstörung aller Brücken jede Versorgung der Millionenstadt in späterer Zeit unmöglich mache und die Einwohner elend zugrunde gehen müssten, da sie weder ihrer Beschäftigung in anderen Stadtteilen — wie bisher — wegen fehlender Verkehrsverbindungen nachgehen noch Lebensmittel und sonstige Güter (Kohlen) für den täglichen Bedarf zugeführt erhalten könnten.

d) Der Wiederaufbau der einmal zerstörten Brücken und Untergrundbahnen auf absehbare Zeit unmöglich, Berlin damit der Verelendung preisgegeben sei. Generaloberst Heinrici bekannte sich trotz der gegensätzlichen Einstellung des entsprechend seinen Aufgaben rein kampfmässig denkenden Kampfkommandanten von Berlin zu den Ausführungen Herrn Speers und befahl, den vorgesehenen Zerstörungsplan so zu revidieren, dass nur dort in dem militärisch erforderlichen Ausmass zerstört werden sollte, wo man dem Gegner auch mit eigenen Kräften Widerstand leisten wolle.

16.) Über die Aussprache Herrn Speers mit General Kienzel bin ich nicht unterrichtet.

17.) Herr Speer besprach mit General Kienzel die militärische Sicherung des Deutschlandsenders (Königswusterhausen), Dr. Lueschen erhielt den von mir überbrachten schriftlichen Auftrag, die ständige Sendebereitschaft des Senders bis zu seiner Inbesitznahme sicherzustellen. Beide Absprachen sollten es Herrn Speer möglichst lange Zeit erlauben, über den Sender an das deutsche Volk sprechen zu können.

18.) Herr Speer besprach, wie er mir erzählte, am 21.IV.45 in Hamburg eine Schallplatte mit einem Aufruf an das deutsche Volk. Die technischen Vorbereitungen hierzu regelte Gauleiter Kaufmann, Hamburg, mit dem Herr Speer

Abends in das Sendehaus fuhr, um die Aufnahme durchzuführen. Ich selbst bin im Gauhaus zurückgeblieben, wohin Herr Speer mit Gauleiter Kaufmann nach etwa einer Stunde zurückkehrten. Die aufgenommene Schallplatte wurde später auf den Reisen im Kraftwagen mitgeführt.

— Seite 10 —

19.) *Soweit mir aus der Erzählung Herrn Speers am 21.IV. Abends während unserer Fahrt im Kraftwagen bekannt ist, waren Gauleiter Kaufmann und ein technischer Beamter des Hamburger Senders, der die technischen Einzelheiten der Aufnahme durchführte, zugegen. Diesem Beamten wurde Schweigepflicht auferlegt, nähere Einzelheiten sind mir nicht bekannt.*

20.) *Nach der militärischen Lage am 21.4.45 musste der Entschluss, Berlin nicht zu verteidigen, zu einer unmittelbar folgenden Übergabe der Stadt führen. In diesem Fall sollte der Hamburger Sender den Aufruf Herrn Speers an das deutsche Volk bringen.*

21.) *Herr Speer hat mir von seinem Plan, Himmler an die Alliierten nach Lüneburg auszuliefern, erzählt. Er wollte einen der Hauptverantwortlichen für die Tragödie des deutschen Volkes in alliierter Hand wissen und nahm auch nach dem Verschwinden Himmlers aus Flensburg an, dass dieser die vorgesehene persönliche Rücksprache mit Feldmarschall Montgommery wahrnehmen würde. Über den Inhalt der Gespräche mit General Kienzel bin ich nicht unterrichtet.*

22.) *Bereits nach der gelungenen Invasion vertrat Herr Speer die Auffassung, dass die Fortführung des Krieges sinnloses Blutvergiessen bedeute. Wie ich schon ausführte, war er in realistischer Beurteilung der Lage darauf bedacht, im Rahmen seines eigenen Aufgabenkreises dem europäischen Kontinent die wirtschaftlichen Kraftquellen zu erhalten, die er im Laufe des Krieges in seiner Eigenschaft als Rüstungsminister in treuhänderische Obhut übernommen hatte. Für die Erhaltung dieser Werte hat sich Herr Speer persönlich in Wort und Tat, direkt und indirekt mit aller Entschiedenheit und unter Einsatz seines Lebens gegenüber allen Kräften im Staate eingesetzt. Herr Speer kann wohl als eine der wenigen führenden Persönlichkeiten genannt werden, die ihre abweichenden Ansichten immer*

wieder unmissverständlich auch dem Führer vorgetragen hat, obwohl auch er sich bewusst war, dass er mit dieser Einstellung in Ungnade fallen würde. Ich habe Herrn Speer immer in aller Offenheit auch die Dinge vortragen können, die eine Kritik an den Massnahmen oder der Einstellung der Staatsführung bedeuteten. Herr Speer hat sich nach dem 20.7. gegen die den Offizier diffamierende Propaganda in den Zeitungen eingesetzt, hat sich in einer schriftlichen Eingabe gegen die Verurteilung von Generaloberst Fromm durch ein Sondergericht gewendet und sich selbst als Zeugen für Generaloberst Fromm zur Verfügung gestellt. Als Leiter des Verkehrsstabes hat Herr Speer im Januar 1945 trotz des überraschend tiefen russischen Durchbruchs bis an die Oder einen grossen Teil der ostw. der Oder liegenden Verpflegungslager für die Versorgung des Reiches an die Elbe zurückführen können und damit die Möglichkeit geschaffen, verpflegungsmässig den Anschluss an die Ernte 1945 zu finden.

— Seite 11 —

Trotz der Einschliessung des auf 14 Tage bevorrateten Ruhrgebietes durch die Alliierten veranlasste Herr Speer, dass etwa 14 Verpflegungszüge blind in die besetzte Zone gefahren wurden, um den Alliierten mit Hilfe dieser Verpflegung die Überbrückung einer Hungersnot in dem von ihnen besetzten Gebiet zu ermöglichen. Durch die aufrechte Vertretung der wirtschaftlichen Interessen vor Hitler und sein ausserordentliches Einfühlungsvermögen in alle Fragen der Wirtschaftsführung hatte Herr Speer in der Industrie eine willige Gefolgschaft. Dabei galt seine Sorge nie den Interessen einzelner Konzerne oder Industrieführer, sondern allein der Zukunft des deutschen Volkes und Europas. Herr Speer verstand es, jeden Mann an den rechten Fleck zu stellen, gleichgültig, welcher Konfession oder Partei er angehörte. Bis zuletzt versuchte Herr Speer immer wieder, den Führer im Interesse des Volkes zur Einstellung des selbstmörderischen Kampfes zu bewegen. Hierbei führte Herr Speer auch den Satz aus „Mein Kampf" an, in dem es etwa heisst: „Die Führung eines Volkes muss sich stets bewusst bleiben, dass sie das Volk nicht mit sich in das Verderben reissen darf. Sie hat vielmehr die Pflicht, so rechtzeitig abzutreten, dass das Volk leben kann". So anspruchslos Herr Speer in seiner eigenen Lebensführung

war, so aufrecht vertrat er den von ihm als richtig erkannten Weg ohne Rücksicht auf seine Person. Als Zeichen dieser Einstellung kann sein am 24.4.45 freiwillig angetretener Flug in das eingeschlossene Berlin gelten, wo er trotz der Gefahr, verhaftet zu werden, einen letzten Versuch unternahm, um den Führer zur Einstellung des sinnlosen Kampfes zu bewegen. Er konnte hier noch einmal seinen Einfluss zur Ernennung des Grossadmirals Dönitz zum Nachfolger als Staatsoberhaupt geltend machen und setzte sich auch bei diesem nach seiner Ernennung für die sofortige Beendigung des Krieges und die Aufhebung des Wehrwolfbefehls ein. Durch seinen über die Sender Kopenhagen und Prag verbreiteten Aufruf an das deutsche Volk suchte er dieses zur sofortigen Beseitigung der Kriegsschäden anzuhalten, um den wirtschaftlichen Tiefstand möglichst schnell zu beseitigen.

In der vollen Erkenntnis der Zugehörigkeit Deutschlands zu der europäischen Schicksalsgemeinschaft aller europäischen Länder gab Herr Speer offen alle Auskünfte an die alliierte Kontrollkommission in Flensburg, darauf vertrauend, dass nach der Niederwerfung des dritten Reiches Deutschland ein Platz in dieser europäischen Völkergemeinschaft eingeräumt würde und damit dem deutschen Volk und mit ihm Europa neue Hoffnung auf eine bessere, friedliche Zukunft gegeben würde.

Herr Speer hoffte, seinen Zukunftsplan — ein sich wirtschaftlich bald erholendes, zu gemeinsamer Arbeit sich zusammenfindendes Europa, dem sein ganzes Streben während fast des ganzen letzten Kriegsjahres gegolten hatte und für das er sich als treuer

— Seite 12 —

Sachwalter in seinem Wirkungskreise gegen oft unüberbrückbar scheinende Hindernisse, Gegnerschaften und Intrigen durchsetzen musste, durch Belassung der Industrieführung an ihren Arbeitsplätzen und durch Einschaltung von O.T. und Pionieren zum Wohle Europas schneller verwirklichen zu können. Seine unerwartet rigorose Gefangennahme hat diese Zukunftspläne — sicher zum Schaden aller Beteiligten — nicht Wirklichkeit werden lassen.

Herr Speer hat jeder Zeit, soweit ich es beurteilen kann, im Bewusstsein der grossen Verantwortung gegenüber

seinem Volk gehandelt. Auf dem schweren Wege, der hinter ihm liegt, konnte er nur wenige Menschen mit seinem vollen Vertrauen beschenken.

v Poser,
Oberstleutnant.

Zweites S:

Fragebogen des Zeugen
von POSER

Fr.: 1: In welcher Eigenschaft waren Sie bei SPEER taetig? Begleiteten Sie ihn des oefteren auf seine Reisen?

Fr.: 2: Koennen Sie ueber die Massnahmen und Anordnungen berichten, die Speer im Herbst 1944 bei seinen Reisen nach dem Westen, nach Oberitalien und nach Kattowitz, und dann im Januar oder Februar 1945 nach Polnisch-Oberschlesien, Protektorat und zu den ungarischen Erdoelfeldern zur Erhaltung der Industrieanlagen, Kohlenbergwerke, Energieanlagen usw.?

Fr.: 3: Unternahm Speer zusammen mit Ihnen nach dem Erlass Hitlers vom 19.3.45 zur voelligen Zerstoerung aller Industrieanlagen und sonstigen Sachwerte eine Reise nach dem Westen? Welche Ansichten bestanden im Ruhrgebiet und wie war es moeglich, diese zu verhindern?

Fr.: 4: Welche Absichten bestanden fuer Baden und fuer die Schweinfurter Kugellagerindustrie und gelang es Speer, auch hier Zerstoerungen zu vermeiden?

Fr.: 6: Hat Speer versucht, mit allen Mitteln die zunächst gefaehrdeten Gebiete vor der von Hitler befohlenen Zerstoerung zu retten? Geschah das in offenem, bewussten Widerspruch zu dem Befehl Hitlers?

Fr.: 8: Welche generellen Anordnungen gab Speer sofort nach seiner Rueckkehr, um die Sprengstoffvorraete der OT, die Bombenvorraete auf den Flugplaetzen und die weitere Produktion an Wirtschaftssprengstoffen zu sperren und welcher Zweck wurde damit angestrebt?

Fr. :10: Hat Speer bei seiner Reise nach der Saarpfalz durch Besprechungen mit dem dortigen Gauleiter und dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe erreicht, dass der Fuehrerbefehl zur vollstaendigen Evakuierung der Saar und der linksrheinischen Bevoelkerung nicht durchgefuehrt wird?

Fr. :11: Hatte Speer mit Gen.Oberst Guderian und mit General Gundelach Besprechungen zur Schonung der Bruecken und mit welchem Erfolg?

Fr. :12: Hat sich Speer auf seinen Reisen darum bemueht, die Oberbefehlshaber der Heeresgruppen wie Hauser, Heinrici, Busch, Model oder dem Oberbefehlshaber West Kesselring von dem unersetzlichen Wert der Bruecken fuer die Zukunft zu ueberzeugen? Koennen Sie hierueber Einzelheiten berichten?

Fr.13: War Speer bei diesen Besprechungen gezwungen, ueber den weiteren Verlauf der Kriegsproduktion Ausfuehrungen zu machen und in welchem Sinne?

Fr.14: Erinnern Sie sich an 6 - 8 OKW-Befehle, die Speer Anfang April zur Schonung der Bruecken herausgab? Zu welchem Zweck wurden diese Befehle herausgegeben und war Speer hierzu autorisiert?

Fr.15: Welche Besprechungen hatte Speer zur Erhaltung der Berliner Bruecken und was wurde ueber diese Bruecken bei Gen.Oberst Heinrici fuer den Fall beschlossen, dass ein Kampf um Berlin aussichtslos sei?

Fr.17: Welche Versuche unternahm Speer bei Gen.Kienzle und Dr.Lueschen, um seine beabsichtigte Rede halten zu koennen?

Fr.18: Welchen Versuch unternahm Speer darauf am 21.4.45 in Hamburg und mit welchen ersten Erfolg?

Fr.20: Konnte nach der milit.Lage am 21.4.45 damit gerechnet werden, dass der Entschluss, Berlin nicht zu verteidigen, zu einem baldigen Fall der Stadt fuehrt und mit welchen Konsequenzen zu Frage 18?

Fr.21: Wurde Anfang April 1945 von Speer der Plan gefasst, u.a. Himmler an die Alliierten auszuliefern? Koennen Sie Angaben machen ueber die Gespraeche, die in dieser Angelegenheit Speer spaeter in Flensburg mit Gen. Kienzle hatte?

Fr.22: Hat Speer in dieser Periode versucht, durch Massnahmen und Plaene den Krieg abzukuerzen, die Lebensmoeglichkeiten des Volkes moeglichst zu erhalten und musste er hierzu zahlreiche Personen in sein Vertrauen ziehen?

EXHIBIT SPEER-49

AFFIDAVIT, 27 AUGUST 1946, BY BAUMBACH, FORMER COMBAT PILOT: AT THE END OF THE WAR SPEER DID MORE THAN ANY OTHER GERMAN TO ASSURE THE NECESSITIES OF LIFE FOR THE GERMAN PEOPLE; DUE TO SPEER'S DIRECTIVES TO BAUMBACH NONE OF THE RESPONSIBLE PERSONS IN THE THIRD REICH WERE ABLE TO LEAVE GERMANY BY AIR; SPEER PERSUADED THE GAU LEADER OF HAMBURG TO SURRENDER HAMBURG TO THE ALLIES WITHOUT RESISTANCE ETC. (DOCUMENT SPEER-64)

BESCHREIBUNG:
zweiteilig
Erstes S: U'en Ti

Nuernberg, den 27. August 1946

Aussagen des Zeugen Werner BAUMBACH.

Ich heisse Werner Baumbach und wurde am 27.12.1916 in Cloppenburg i/Old. geboren. Während des Krieges wurde mir als Kampfflieger das Ritterkreuz mit Eichenlaub und Schwertern verliehen. Mein letzter Dienstgrad war Oberstleutnant.

Mein erstes Zusammentreffen mit Albert Speer fand Ende Oktober 1944 morgens gegen 5.30 Uhr in dem damaligen Rüstungsministerium Berlin, Pariserplatz 3 statt.

Speer bewohnte 2 ausgebombte Zimmer im Hinterhof seines Ministeriums, deren Einrichtung aus einem Bett, einem Tisch und ein paar Stühlen bestand. Er trug einen einreihigen Zivilanzug, und ich habe ihn bis Ende des Krieges nie in Uniform gesehen. Er war gerade im Begriff eine mehrtägige Autofahrt in das westliche Industriegebiet zu machen, auf der ich ihn ein Stück begleitete. Speer fuhr ohne Begleitung seinen Wagen immer selbst und erledigte gleichzeitig auf der Fahrt seine Besprechungen.

Ich hatte vom ersten Augenblick das Gefühl, zu Speer unbegrenztes Vertrauen haben zu können und setzte alles auf diese eine Karte. Wir sprachen über die Lage in Deutschland in völliger Offenheit, so wie ich mich nur mit meinem besten Freund hätte unterhalten können. Wir verabredeten ein zweites Treffen, dann verliess ich auf der Autobahn den Wagen Speers, der weiter in Richtung Westen fuhr.

So wie Speer mit seinen Arbeitern und Angestellten bei den Bombenangriffen zusammen in einem Keller sass, so sagte er mir

einmal: „Ich habe nie fürchten müssen, dass mir von Seiten der Arbeiterschaft etwas geschieht. Es wäre jeden Tag durchführbar gewesen. Wenn das nicht so wäre, dann wäre mir meine Arbeit unmöglich gewesen. Es ist das Einzige, worauf ich stolz bin, dass ich zu meinen Arbeitern dieses persönliche Verhältnis gefunden habe."

Ich hatte wiederholt Gelegenheit bei Luftangriffen Speers persönlichen Mut und Hilfsbereitschaft zu beobachten. Das alles gehört mit zum Bild Albert Speers, der solange ich ihn kenne, n i e m e h r f ü r s i c h b e a n s p r u c h t e, a l s e r a u c h i r g e n d e i n e m s e i n e r A r b e i t e r z u g e s t a n d, und der, selbst ein Künstler, nicht nur die Künste gepflegt hatte, sondern in der Zeit der Not auch für die Künstler sorgte, mit denen er persönlichen Kontakt hatte.

Die folgenden Massnahmen und Handlungen Speers, deren Zeuge ich war, will ich nüchtern aufzählen:

— Seite 2 —

1) Im Winter 44/45 waren von der deutschen Luftfahrtindustrie in einer letzten grossen Kraftanstrengung über 100 „Mistelflugzeuge" (Mistel = englisch: misle) gebaut worden. Sie bestanden aus zwei zusammengekoppelten Flugzeugen mit einer Sprengladung von über 4 Tonnen und einer besonderen Treffgenauigkeit auch gegen die kleinsten Ziele. Nach mehreren Besprechungen mit mir und einer Unterredung bei Hitler, gelang es Speer, dass mir sowohl diese gefährliche Waffe, wie auch alle anderen damals noch zur Verfügung stehenden Spezialwaffen wie z.B. die ferngelenkten Bomben, modernste Bombentorpedos, bemannte V1-Geschosse unterstellt wurden. Im Einvernehmen und in Absprache mit Speer konnte bis zum Ende des Krieges der Einsatz dieser Vernichtungsmittel entgegen allen Befehlen verhindert werden. Wenige Frontoffiziere der Fliegertruppe, die meine Freunde waren, haben durch ihr bedenkenloses Vertrauen zu Speer und mir in der letzten Phase des Krieges unabsehbares Unheil verhindert.

Geschichtliche Tatsache und das Verdienst Speers ist, dass keines dieser Mittel für die von Hitler immer wieder befohlenen Zerstörungen z.B. der Rhein- und Elbebrücken eingesetzt wurde. Speer war derjenige, der immer wieder rechtzeitig Mittel und Wege fand, Befehle abzufangen oder ihre Durchführung zu verhindern.

2) Im November 1944 wurden mir weitere 120 bis 150 sogenannte Totaleinsatzmänner unterstellt. Es waren Luftwaffenangehörige, die bis dahin grösstenteils unter der Kommandogewalt der SS standen und grösstenteils zu einem hoffnungslosen Einsatz gepresst waren,

den sie durch ihre Unterschrift bestätigt hatten. Sie sollten mit umgebauten V1-Geschossen sich unter Selbstaufopferung ihres Lebens auf feindliche Ziele stürzen. Unter dem Druck der SS waren bereits eine entsprechende Anzahl dieser Waffen umgebaut und standen zu einem Einsatz bereit. Auch hier war Speer in letzter Stunde die einzige Rettung. Er nahm mich unter Umgehung aller Dienstwege direkt mit zu Hitler. Durch Speers technische Argumente über die Unbrauchbarkeit dieser Waffe unterstützt wurde der Befehl zum Totaleinsatz zurückgezogen.

Auch späterhin, im Frühjahr 1945, als Himmler immer wieder drängte und allein die Verantwortung für den Totaleinsatz übernehmen wollte, gelang es mit Hilfe Speers, der deswegen auch persönliche Unterredungen mit Himmler hatte, die Durchführung hinauszuzögern.

Tatsache ist, dass keiner dieser Menschen, an die Goebbels bereits eine „Selbstaufopferansprache" gehalten hatte, sein Leben für eine sinnlose Vernichtung geopfert hat. Ich hätte alle meine Massnahmen nicht durchführen können, wenn ich nicht jederzeit der Hilfe und Deckung Speers sicher gewesen wäre.—

3) Speer versuchte darüberhinaus als Einziger wirklich ernsthaft und ohne Rücksicht auf seine Person und das Schicksal seiner Familie,

Hitler von der endgültigen Vernichtung des deutschen Lebens und den damit verbundenen sinnlosen Menschenopfern auf beiden Fronten zurückzuhalten. Kein Deutscher hat sich in dieser Zeit so exponiert und hat für die Sicherung der Lebenssubstanz des deutschen Volkes soviel getan, wie Albert Speer. Ich bin in nächster Nähe Zeuge dieser Massnahmen gewesen.

Er sagte mir in dieser Zeit einmal, dass es das grösste Verbrechen und das grösste Unrecht dem deutschen Volk und der Menschheit gegenüber sei, wenn jetzt (März 45) auch die Voraussetzungen für ein Weiterleben des deutschen Volkes zerstört werden sollten. Genau so wie man dem Bauern nicht seinen Acker vergiften könne, so dürfe man niemals die Fabriken und Kohlengruben zerstören und damit dem Arbeiter seine Lebensmöglichkeit nehmen, und man dürfe niemals die Verkehrsanlagen, die grossen Brücken und Kanäle unbrauchbar machen, denn die Folge müssten in kürzester Zeit Hungersnöte sein. Wenn ein Staatsoberhaupt selbst daran die Hand legen würde, dann würde er zum Verbrecher.

Kurze Zeit später war es Speer zur Gewissheit geworden, dass Hitler tatsächlich dieser Verbrecher war, der sein Schicksal mit dem weiterer Millionen Menschen verbinden wollte. Ich sah Speer wenige Minuten nach seiner Unterredung mit Hitler, als dieser ihm gesagt hatte, dass nach einem verlorenen Kriege doch nur die Minderwertigen übriggeblieben seien und das man keine Rücksichten auf ihr Weiterleben zu nehmen brauche, denn dann gehöre eben dem Osten die Zukunft. Von diesem Augenblick entfaltete er eine noch grössere Aktivität. Er liess z.B. Züge und Transporte mit Saatgetreide und Lebensmitteln vor allen anderen noch „kriegswichtigen" Transporten fahren. Er versuchte, der im Ruhrgebiet vor der Einschliessung stehenden Bevölkerung in letzter Stunde Kartoffelzuege zuzuleiten. Unzählige derartiger Massnahmen wurden eingeleitet. Tag und Nacht war er am Steuer seines Autos oder im Flugzeug unterwegs, um der Vernichtung zu entreissen, was menschenmöglich war. So erlebte ich Speer in dieser Zeit aus nächster Nähe und war mit ihm durch viele gemeinsame Handlungen in staendigem Kontakt.

4) Um zu verhindern, dass die Verantwortlichen für diesen Krieg sich vorzeitig durch Tod dem Urteil der Geschichte entziehen könnten, wurde März 1945 ein genauer Plan bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet und genauestens vorbereitet, um Himmler, Goebbels, Ribbentrop, Ley, Keitel und Bormann lebend nach England zu bringen. Es waren noch einige Heeresgenerale und Offiziere eingeweiht. Einer dieser Generale machte vor der Ausführung des Planes schlapp und bewegte die anderen, nicht weiter mitzumachen. Munition und Hilfsmittel waren bereits in der Wohnung Speers. Ich versuchte, den sich in Süddeutschland befindlichen Generalleutnant Galland mit einem Flugzeug zu holen. Infolge einer Knieverwundung war Galland nicht aktionsfähig. Inzwischen hatten sich die Ereignisse in Berlin so überstürzt, dass dieser Plan nicht mehr durchgeführt werden konnte.

— Seite 4 —

Es gelang Speer jedoch, dass mir alle Flugzeuge und Flugboote, die grössere Strecken fliegen konnten, unterstellt wurden. Sie wurden von mir mit sicheren Offizieren besetzt, die auch Speer persönlich bekannt waren. Speer wollte verhindern, dass irgendeiner der Verantwortlichen im letzten Augenblick nach Spanien oder Südamerika fliehen konnte. Tatsache ist, dass durch diese Massnahmen keiner der Verantwortlichen des Dritten Reiches Deutschland auf dem Luftwege verlassen hat.

5) In den letzten Tagen des April 45 fuhr ich mit Speer nach Hamburg. Es ist das Verdienst von Speer, den damaligen Gauleiter Kauffmann endgültig bestimmt zu haben, die Stadt Hamburg im

Rathaus zu übergeben und keine Zerstörungen, Brückensprengungen usw. durchzuführen. In derselben Nacht bereitete Speer im Hamburger Funkhaus eine Ansprache vor, in der die Bevölkerung aufgerufen werden sollte, Ruhe und Ordnung zu bewahren, keine Zerstörungen durchzuführen und der Wehrwolf verboten wurde. Diese Rundfunksendung lag bereit, falls Himmler nach dem Tode Hitlers versucht hätte, gewaltsame Aktionen durchzuführen.

6) In den letzten Tagen vor der bedingungslosen Kapitulation „begleitete" Speer (ich glaube das ist der beste Ausdruck) Dönitz, um wie er mir sagte, „Unsinn zu verhindern". — Er selbst nannte es eine Operettenregierung. Als Himmler noch einmal in Flensburg erschien, sagte er ihm, dass es jetzt seine (Himmlers) Pflicht sei, sich den alliierten Truppen zu stellen. Sein Leben sei so und so verwirkt, aber er könne dadurch, dass er sich der Verantwortung jetzt nicht entziehe, vielleicht das Leben und Schicksal vieler anständiger junger Menschen ändern oder mildern. Seit diesem Tage verschwand Himmler.

Werner Baumbach
Werner Baumbach

on the 27th day of August 1946

Sworn in before me
A.E.Schrader
A.E.Schrader
Lt.Comdr., U.S.N.R.

Zweites S: enthält stark gekürzten englischen T des Protokolls, der sich auf die wesentlichen Teile der Aussage unter 2) und 3) beschränkt; hier nicht wdgb | unter dem T U „Dr. Hans Flächsner" (Ti), „Dr. Hans Flaechsner" (mschr)

EXHIBIT SPEER-87

EXTRACT FROM HITLER'S WILL APPOINTING SAUR MINISTER FOR ARMAMENTS (DOCUMENT 3569-PS)

Auszug aus Hitlers Testament.

.....

Um dem deutschen Volk eine aus ehrenhaften Männern zusammengesetzte Regierung zu geben,

die die Verpflichtung erfüllt, den Krieg mit allen Mitteln fortzusetzen, ernenne ich als Führer der Nation folgende Mitglieder des neuen Kabinetts:

.....

Rüstung: Saur

Für die Richtigkeit des Auszuges:

Dr. Flächsner
Rechtsanwalt

DOCUMENT STREICHER-1

CIRCULAR LETTER BY BORMANN, 4 JANUARY 1936: PURSUANT TO HITLER'S DECISION, THE "STÜRMER" IS NOT A PARTY ORGAN (EXHIBIT STREICHER-1)

Aus: „Anordnungen des Stellvertreters des Führers", Eher-Verlag, München 1937, Seite 235

Rundschreiben Nr. 1/36.

Auf verschiedene Anfragen erwidere ich, daß die Wochenzeitung „Der Stürmer" gemäß Entscheidung des Führers kein Parteiorgan ist. Zuständig für Angelegenheiten, die den „Stürmer" betreffen, ist daher nicht die Reichsleitung der NSDAP. sondern das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

Der Führer hat ausnahmsweise dem Pg.Streicher gestattet, als Herausgeber des „Stürmer" zu zeichnen.

München, den 4.Januar 1936.

Der Stabsleiter des Stellvertreters des Führers.

gez.M.Bormann.

DOCUMENT STREICHER-5

ARTICLE BY EDITOR KARL HOLZ IN "DER STÜRMER", JULY 1938: HE QUOTES FROM A LETTER FROM A NUREMBERG JEW TO A FRIEND IN NEW YORK, EXPRESSING THE HOPE THAT AIR ATTACKS WILL DESTROY GERMANY AFTER ALL JEWS HAVE LEFT THE COUNTRY (EXHIBIT STREICHER-5)

Aus: „Der Stürmer", 16. Jahrgang, Nr. 28, Nürnberg, im Juli 1938

— Seite 1 (Spalte 1-3) —

Die Rache

Jüdische Kriegshetze / Der Brief eines Juden aus Nürnberg

.....

— Seite 2 (Spalte 1-3) —

.....

Wie „harmlos" die Juden in Deutschland sind,das zeigt ein Brief, den ein Jude aus Nürnberg anonym an den Juden Dr.Arnold Lee in Neuyork,125 West, 86 th Street, gesandt hat. Er lautet auszugsweise:

... Leute, die nur die geringste Möglichkeit haben, werden nicht mehr länger hier bleiben,denn die Dinge werden immer schlimmer und ich denke, ich brauche nichts weiter darüber zu schreiben; aus Deinem Brief gewinne ich die Überzeugung, daß Du genau Bescheid weißt. Aber sei es, wie es sei, ich bin überzeugt, daß ein Krieg erst kommen wird, wenn alle Juden Deutschland verlassen haben, dann aber wird die Rache losbrechen und dies Land wird aus der Luft heraus vollkommen zerstört werden. Ich kann nicht glauben, daß unser Gott uns so schwer bestrafen wird, daß wir nach so viel Leiden auch noch einen Krieg ertragen müssen. Aus diesem Grunde kann ich auch nicht an einen Krieg in der nächsten Zukunft glauben...

Das also ist das Ziel und das Hoffen der Juden in Deutschland. Sie sinnen darauf, daß die „Rache losbricht" über dieses Land. Sie wollen es erst verlassen. Dann, wenn keine Juden mehr da sind, dann soll es „aus der Luft vernichtet werden". Dann soll es mit Fliegerbomben zu einem Leichen- und Trümmerfeld verwandelt werden. Es soll dann verwirklicht werden, was die Zionistischen Protokolle so schauerlich ankündigen.

Aber Alljuda wird sich täuschen. Es wird sich verrechnen, wie es sich bisher immer dem Nationalsozialismus gegenüber verrechnet

hat. In Adolf Hitler ist ihm ein Gegner erstanden, dem Alljuda nicht gewachsen ist. Und von dem es immer wieder geschlagen werden wird. Alljuda wird sein Ziel nicht erreichen. Triumphierend mögen die Zionistischen Protokolle den „kommenden Weltkrieg" ankündigen. Haßbrütend mögen die Juden in Deutschland den Tag herbeiwünschen, an dem „die Rache losbricht". Es wird sich die Sehnsucht der Juden nicht erfüllen. Es wird das Gegenteil kommen. Es wird die grosse Rache kommen über das jüdische Volk. Die Rache des Schicksals. Die Rache der Gerechtigkeit. Die Rache der gepeinigten,nichtjüdischen Völker. Diese Rache wird eines Tages losbrechen und wird Alljuda vom Erdboden vertilgen.

Karl Holz.

DOCUMENT STREICHER-6

COMMENT BY EDITOR KARL HOLZ IN "DER STÜRMER" FROM OCTOBER 1939: REFERENCE TO HITLER'S PROPHECY THAT THE END OF ANY WAR CAUSED BY JEWISH WARMONGERS WOULD RESULT IN THE EXTERMINATION OF THE JEWISH RACE IN EUROPE (EXHIBIT STREICHER-6)

A u s : „Der Stürmer" 17. Jahrgang, Nummer 40, Nürnberg, im Oktober 1939

— Seite 1 (Spalte 1-3) —

Der Kongreß der Weltverbrecher.

. . . . . .

— Seite 3 (Spalte 3) —

. . . . . .

Was der Jude dem deutschen Volke bisher ankündigte, ging nicht in Erfüllung. Was aber der Führer prophezeite, ist immer eingetroffen. Der Führer aber hat am Anfang dieses Jahres im Reichstag verkündet:

„Sollte infolge der unablässigen jüdischen Kriegshetze ein Krieg ausbrechen, so prophezeie ich als Ende dieses Krieges die Ausrottung der jüdischen Rasse in Europa."

Karl Holz.

DOCUMENT STREICHER-7

EXTRACT FROM A PROCLAMATION BY HITLER, 24 FEBRUARY 1942: "MY PROPHECY WILL COME TRUE THAT... THE JEWS WILL BE EXTERMINATED AS A RESULT OF THIS WAR" (EXHIBIT STREICHER-7)

Aus: „Völkischer Beobachter", Münchener Ausgabe, 56. Ausgabe, Mittwoch, 25. Februar 1942, Seite 1, Spalte 2—4

Des Führers Botschaft zum Parteigründungstag

.....

Die Proklamation

Parteigenossen und Parteigenossinnen!

.....

Nun, da die schwerste Kälte gebrochen ist, in der Krim und im Süden Rußlands der Schnee bereits zu tauen anfängt, ist es mir nicht möglich, meinen Platz zu verlassen, in dem die Vorbereitungen getroffen werden für die endgültige Auseinandersetzung und Abrechnung mit jener Verschwörung, die von den Bankhäusern der plutokratischen Welt bis in die Gewölbe des Kremls das gleiche Ziel verfolgt: Ausrottung der arischen Völker und Menschen.

Uns alten Nationalsozialisten und besonders Euch — meinen ältesten Mitkämpfern und -kämpferinnen — ist diese Gemeinschaft von jüdischem Kapitalismus und Kommunismus nichts Neues. So wie im Innern unseres Landes vor, während und nach dem ersten Weltkriege, so sind es auch heute nur Juden und immer wieder Juden, die für die Völkerentzweiung verantwortlich gemacht werden müssen. Ein Unterschied besteht aber, wenn wir den heutigen Weltkampf mit dem Ende des Krieges des Jahre 1914/18 vergleichen. 1919 waren wir Nationalsozialisten ein kleines Häufchen Bekenner, die den internationalen Feind der Menschheit nicht nur sahen, sondern auch bekämpften. Heute haben die Gedanken unserer nationalsozialistischen und die der faschistischen Revolution große und gewaltige Staaten erobert und meine Prophezeiung wird ihre Erfüllung finden, daß durch diesen Krieg nicht die arische Menschheit vernichtet, sondern der Jude ausgerottet werden wird. Was immer auch der Kampf mit sich bringen, oder wie lange er dauern mag, dies wird sein endgültiges Ergebnis sein. Und dann erst, nach der Beseitigung dieser Parasiten, wird über die leidende Welt eine lange Zeit der Völkerverständigung und damit des wahren Friedens kommen.

.....

Hauptquartier, den 24.Februar 1942.

gez. Adolf Hitler.

.....

DOCUMENT STREICHER-8

EXTRACT FROM A SPEECH BY ROSENBERG, 7 FEBRUARY 1939: SUGGESTION TO SOLVE THE JEWISH QUESTION BY CREATION OF A JEWISH RESERVATION IN MADAGASCAR OR IN GUAYANA (EXHIBIT STREICHER-8)

Aus: „Völkischer Beobachter", Münchener Ausgabe, 39. Ausgabe, Mittwoch, 8. Februar 1939

— Seite 1 (Spalte 3-6) —

Müssen weltanschauliche Kämpfe staatliche Feindschaften ergeben?

Reichsleiter Alfred Rosenberg vor der auswärtigen Diplomatie und der Auslandspresse.

. . . . . .

— Seite 2 (Spalte 1-2) —

... Der Reichsleiter behandelte abschließend in einem großen geschichtlichen Überblick die Entwicklung der Judenfrage seit der Judenemanzipation bis in unsere heutige Gegenwart und betonte, daß für den Nationalsozialismus die Judenfrage in Deutschland erst dann gelöst sein werde, wenn der letzte Jude das Territorium des Deutschen Reiches verlassen habe. Die jüdische Politik kenne keine Grenzen für ihre zerstörende Wirksamkeit. Das habe schließlich der neue Mord in Paris der Welt gezeigt. Die Maßnahmen des Deutschen Reiches zwecks Ausschaltung des Judentums aus dem gesamten deutschen Leben haben nunmehr die noch vorhanden gewesene Hoffnung zerstört, und eine Welthetze aller Juden und der von ihnen Abhängigen ist die Antwort auf diese Selbstverteidigung der deutschen Nation.

Damit ist die Frage einer entscheidenden Auswanderung wieder zu einem weltpolitischen Problem aktuellster Art geworden. Die Konferenz von Evian im Sommer 1938 hatte zwar einen Mammutausschuß gezeugt, der in London „arbeitet", jedoch bisher keinerlei wirklich positive Vorschläge gemacht hat. Wie in vielen Meldungen berichtet, hatten dann auch die sogenannten judenfreundlichen demokratischen Staaten zwar Tränen über das „Judenelend" in Deutschland vergossen, aber keinerlei durchgreifende Vorschläge unterbreitet. Einmal wurde Guayana genannt, das andere Mal Alaska, das dritte Mal ein Zipfel von Madagaskar. Im übrigen aber geht eine Tendenz augenblicklich dahin, die künftige Auswanderung

der Juden aus Deutschland weiterhin zerstreut auf verschiedene Stellen der Welt zu verteilen, um gleichsam diesen Zufluss der Juden möglichst unbemerkt von den Völkern durchzuführen. Gerade aber diese Pläne veranlassen uns, sie auch vom Standpunkt des Interesses aller europäischen Nationen aus zu betrachten.

Ohne auf die Gefahren einer allgemeinen Infiltration einzugehen, sei hier nur die territoriale Seite einer wirklichen Lösung des Problems berührt.

Das kleine Palästina kommt für eine weitschauende Auswandererpolitik nicht in Frage. Bereits die heutige Zahl der Juden hat zu dem arabischen Freiheitsaufstand geführt und hat gezeigt, daß dank der jüdischen Ansprüche England zu keinem Übereinkommen mit den Arabern kommen kann. Der sogenannte zionistische Staat, der erstrebt wird, hat ja gar nicht zum Ziele, das jüdische Volk in Palästina unterzubringen, sondern nur ein alljüdisches Machtzentrum im nahen Osten zu schaffen. Ein jüdischer Staat soll dem Weltjudentum die Möglichkeit geben, gleichsam legal in allen Staaten seine Gesandtschaften einzurichten, seine diplomatischen Vertreter überallhin zu senden, ohne dabei die jüdische Zahl und Macht in den Demokratien irgendwie zu beeinträchtigen. Dieser Judenstaat hätte zweitens die Aufgabe, amtlich für die sogenannten jüdischen Minderheiten in allen Ländern einzutreten. Drittens ist er gedacht als ein Zentrum zur wirtschaftlichen Beherrschung des nahen Ostens. Viertens hätte ein solcher Judenstaat die Aufgabe, den verdächtigten Juden aus aller Welt ein unantastbares Asyl zu verschaffen. Dort würde man alle diese Juden mit neuen Photographien, neuen Namen und Pässen ausstatten und sie jeweils dann in jene Länder entsenden, in denen sie noch nicht waren. Das heißt, wir hätten hier ein Weltzentrum für Beherbergung des Hochstaplertums der ganzen Welt zu erwarten, einen Zustand, den Europa, wenn es überhaupt noch etwas auf sich halten will, auf die Dauer nicht hinnehmen könnte.

Da also auch Palästina als eine Lösung für eine wirklich kompakte Siedlung der Judenheit nicht in Frage kommt und eine zerstreute Auswanderung das Problem nicht nur nicht löst, sondern rassisch und politisch Gefahren schlimmster Art für Europa und andere Länder heraufbeschwört, so bleibt eben als einzige Frage zu lösen übrig, ob und welches in sich abgeschlossene große Territorium die Demokratien bereitstellen wollen, um die Juden als Gesamtheit anzusiedeln. Dieses Territorium müßte vorsehen eine Kapazität von rund 15 Millionen Juden. Zu diesem Zweck müßten die jüdischen Millionäre und Milliardäre aus aller Welt etwa dem Büro der Eviankonferenz in London ihre Mittel zur Verfügung

stellen, was zweckmäßiger wäre,als sie in politische Hetze und Wirtschaftsboykott gegen Deutschland und für bolschewistische Propaganda innerhalb der Demokratien einzusetzen.

Welches Territorium dann in Frage kommen könnte , darüber müßten naturgemäß die Besitzer dieser teilweise menschenleeren Gebiete selber entscheiden. Ob sie sich hier für Guayana entschließen oder für Madagaskar, das mag eine Zweckmäßigkeitsüberlegung sein, ein Ergebnis der Besprechungen zwischen England, Frankreich, den Vereinigten Staaten und Holland. Daß Alaska mit seinem herben nordischen Klima für die Juden zu schade wäre, liegt auf der Hand. Es schließt sich dabei unmittelbar an hoffnungsvolle Landstriche Kanadas, darüber hinweg der Vereinigten Staaten und würde somit eine ähnliche rassische Gefahr heraufbeschwören wie eine Ansiedlung auf der englischen Insel oder in Australien.

Da die beiden anderen Vorschläge, Guayana und Madagaskar, bereits amtlich besprochen worden sind, verengt sich also das gesamte Problem nach Ausschaltung unmöglicher Programme auf diese beiden Gebiete.

Wenn die Demokratien nunmehr die Wahrheit ihrer Judenfreundlichkeit unter Beweis stellen wollen, so müßten sie in absehbarer Zeit sich darüber klar werden, welches von diesen Territorien nunmehr als jüdisches Reservat eingerichtet werden soll.

.....

DOCUMENT STREICHER-9

HITLER'S POLITICAL AND PERSONAL TESTAMENT, 29 APRIL 1945: IT WAS NOT HE WHO HAD WANTED WAR, BUT INTERNATIONAL JUDAISM AND ITS SUPPORTERS; HE DESIRED TO REMAIN IN THE CAPITAL OF THE REICH AND TO DIE THERE; ALL GERMANS SHOULD CONTINUE TO FIGHT; GÖRING'S AND HIMMLER'S EXPULSION FROM THE PARTY; APPOINTMENT OF A NEW CABINET WITH DÖNITZ AS REICH PRESIDENT AND GOEBBELS AS REICH CHANCELLOR; REASONS FOR HIS MARRIAGE WITH EVA BRAUN AND INSTRUCTIONS REGARDING HIS ESTATE (EXHIBIT STREICHER-9)

BESCHREIBUNG:

Phot I vierteilig; viertes S, Protokoll über die Eheschließung Hitlers mit Eva Braun, nicht wdgb

---

Streicher-9

Erstes S: BK gedr

DER SEKRETÄR DES FÜHRERS
REICHSLEITER MARTIN BORMANN

FÜHRERHAUPTQUARTIER, *29.4.1945*
ANSCHRIFT FÜR POSTSENDUNGEN
MÜNCHEN 13, FÜHRERBAU

Lieber Großadmiral!

Da wegen des Ausbleibens aller Divisionen unsere Lage hoffnungslos erscheint, diktierte der Führer in der vergangenen Nacht das anl. politische Testament.

Heil Hitler!
Ihr
Bormann.

Zweites S: BK gedr; über BK bei * Hoheitszeichen

ADOLF HITLER

Mein politisches Testament.

Seit ich 1914 als Freiwilliger meine bescheidene Kraft im ersten, dem Reich aufgezwungenen Weltkrieg einsetzte, sind nunmehr über dreissig Jahre vergangen.

In diesen drei Jahrzehnten haben mich bei all meinem Denken, Handeln und Leben nur die Liebe und Treue zu meinem Volk bewegt. Sie gaben mir die Kraft, schwerste Entschlüsse zu fassen, wie sie bisher noch keinem Sterblichen gestellt worden sind. Ich habe meine Zeit, meine Arbeitskraft und meine Gesundheit in diesen drei Jahrzehnten verbraucht.

Es ist unwahr, dass ich oder irgendjemand anderer in Deutschland den Krieg im Jahre

— Seite 2 —

1939 gewollt haben. Er wurde gewollt und angestiftet ausschliesslich von jenen internationalen Staatsmännern, die entweder jüdischer Herkunft waren oder für jüdische Interessen arbeiteten.

Ich habe zuviele Angebote zur Rüstungsbeschränkung und Rüstungsbegrenzung gemacht, die die Nachwelt nicht auf alle Ewigkeiten wegzuleugnen vermag, als dass die Verantwortung für den Ausbruch dieses Krieges auf mir lasten könnte. Ich habe weiter nie gewollt, dass nach dem ersten unseligen Weltkrieg ein zweiter gegen England oder gar gegen Amerika entsteht. Es werden Jahrhunderte vergehen, aber aus den Ruinen unserer Städte und Kunstdenkmäler wird sich der Hass gegen das, letzten Endes verantwortliche Volk immer wieder erneuern, dem wir alles zu verdanken haben: Dem internationalen Judentum und seinen Helfern!

Ich habe noch drei Tage vor Ausbruch des deutsch-polnischen Krieges dem britischen Botschafter in Berlin eine Lösung der deutsch-polnischen Probleme vorgeschlagen — ähnlich der im Falle des Saargebietes unter internationaler Kontrolle. Auch dieses Angebot kann nicht weggeleugnet werden. Es wurde nur

— Seite 3 —

verworfen, weil die massgebenden Kreise der englischen Politik den Krieg wünschten, teils der erhofften Geschäfte wegen, teils getrieben durch eine, vom internationalen Judentum veranstaltete Propaganda.

Ich habe aber auch keinen Zweifel darüber gelassen, dass, wenn die Völker Europas wieder nur als Aktienpakete dieser internationalen Geld- und Finanzverschwörer angesehen werden, dann auch jenes Volk mit zur Verantwortung gezogen werden wird, das der eigentlich Schuldige an diesem mörderischen Ringen ist: Das Judentum ! Ich habe weiter keinen darüber im Unklaren gelassen, dass dieses Mal nicht nur Millionen Kinder von Europäern der arischen Völker verhungern werden, nicht nur Millionen erwachsener Männer den Tod erleiden und nicht nur Hunderttausende an Frauen und Kindern in den Städten verbrannt und zu Tode bombardiert werden dürften, ohne dass der eigentlich Schuldige, wenn auch durch humanere Mittel, seine Schuld zu büssen hat.

Nach einem sechsjährigen Kampf, der einst in die Geschichte trotz aller Rückschläge als ruhm-

— Seite 4 —

vollste und tapferste Bekundung des Lebenswillens eines Volkes eingehen wird, kann ich mich nicht von der Stadt trennen, die die Hauptstadt dieses Reiches ist. Da die Kräfte zu gering sind, um dem feindlichen Ansturm gerade an dieser Stelle noch länger standzuhalten, der eigene Widerstand aber durch ebenso verblendete wie charakterlose Subjekte allmählich entwertet wird,

möchte ich mein Schicksal mit jenem teilen, das Millionen anderer auch auf sich genommen haben, indem ich in dieser Stadt bleibe. Ausserdem will ich nicht Feinden in die Hände fallen, die zur Erlustigung ihrer verhetzten Massen ein neues, von Juden arrangiertes Schauspiel benötigen.

Ich hatte mich daher entschlossen, in Berlin zu bleiben und dort aus freien Stücken in dem Augenblick den Tod zu wählen, in dem ich glaube, dass der Sitz des Führers und Kanzlers selbst nicht mehr gehalten werden kann. Ich sterbe mit freudigem Herzen angesichts der mir bewussten unermesslichen Taten und Leistungen unserer Soldaten an der Front, unserer Frauen zuhause, den Leistungen unserer Bauern und Arbeiter und dem in der Geschichte einmaligen Einsatz unserer Jugend, die meinen Namen trägt.

— Seite 5 —

Dass ich ihnen allen meinen aus tiefstem Herzen kommenden Dank ausspreche, ist ebenso selbstverständlich wie mein Wunsch, dass sie deshalb den Kampf unter keinen Umständen aufgeben mögen, sondern, ganz gleich wo immer, ihn gegen die Feinde des Vaterlandes weiterführen, getreu den Bekenntnissen eines grossen Clausewitz. Aus dem Opfer unserer Soldaten und aus meiner eigenen Verbundenheit mit ihnen bis in den Tod, wird in der deutschen Geschichte so oder so einmal wieder der Samen aufgehen zur strahlenden Wiedergeburt der nationalsozialistischen Bewegung und damit zur Verwirklichung einer wahren Volksgemeinschaft.

Viele tapferste Männer und Frauen haben sich entschlossen, ihr Leben bis zuletzt an das meine zu binden. Ich habe sie gebeten und ihnen endlich befohlen, dies nicht zu tun, sondern am weiteren Kampf der Nation teilzunehmen. Die Führer der Armeen, der Marine und der Luftwaffe bitte ich, mit äussersten Mitteln den Widerstandsgeist unserer Soldaten im nationalsozialistischen Sinne zu verstärken unter dem besonderen Hinweis darauf, dass auch ich selbst, als der Gründer und Schöpfer dieser Bewegung, den Tod dem feigen Absetzen oder gar einer Kapitulation vorgezogen habe.

— Seite 6 —

Möge es dereinst zum Ehrbegriff des deutschen Offiziers gehören — so wie dies in unserer Marine schon der Fall ist — dass die Übergabe einer Landschaft oder einer Stadt unmöglich ist und dass vor allem die Führer hier mit leuchtendem Beispiel voranzugehen haben in treuester Pflichterfüllung bis in den Tod.

— Seite 7 —

Zweiter Teil des politischen Testaments.

Ich stosse vor meinem Tode den früheren Reichsmarschall Hermann Göring aus der Partei aus und entziehe ihm alle Rechte, die sich aus dem Erlass vom 29.Juni 1941 sowie aus meiner Reichstagserklärung vom 1.September 1939 ergeben könnten. Ich ernenne an Stelle dessen den Grossadmiral Dönitz zum Reichspräsidenten und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht.

Ich stosse vor meinem Tode den früheren Reichsführer-SS und Reichsminister des Innern, Heinrich Himmler aus der Partei sowie aus allen Staatsämtern aus. Ich ernenne an seiner Stelle den Gauleiter Karl Hanke zum Reichsführer-SS und Chef der deutschen Polizei und den Gauleiter Paul Giesler zum Reichsminister des Innern.

Göring und Himmler haben durch geheime Verhandlungen mit dem Feinde, die sie ohne mein Wissen und gegen meinen Willen abhielten, sowie durch den Versuch, entgegen dem Gesetz, die Macht im

— Seite 8 —

Staate an sich zu reissen, dem Lande und dem gesamten Volk unabsehbaren Schaden zugefügt, gänzlich abgesehen von der Treulosigkeit gegenüber meiner Person.

Um dem deutschen Volk eine aus ehrenhaften Männern zusammengesetzte Regierung zu geben, die die Verpflichtung erfüllt, den Krieg mit allen Mitteln weiter fortzusetzen, ernenne ich als Führer der Nation folgende Mitglieder des neuen Kabinetts:

Reichspräsident: Dönitz
Reichskanzler: Dr. Goebbels
Parteiminister: Bormann
Aussenminister: Seyss-Inquart
Innenminister: Gauleiter Giesler
Kriegsminister: Dönitz
Oberbefehlshaber des Heeres: Schörner
Oberbefehlshaber der Kriegsmarine: Dönitz
Oberbefehlshaber der Luftwaffe: Greim
Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei:
Gauleiter Hanke
Wirtschaft: Funk
Landwirtschaft: Backe
Justiz[1]): Thierack
Kultus: Dr. Scheel

[1]) vor „Justiz" urspr: „A" (gestr)

Propaganda: Dr. Naumann
Finanzen: Schwerin-Crossigk
Arbeit: Dr. Hupfauer
Rüstung: Saur
Leiter der Deutschen Arbeitsfront und Mitglied
des Reichskabinetts: Reichsminister Dr. Ley.

Obwohl sich eine Anzahl dieser Männer, wie Martin Bormann, Dr. Goebbels usw. einschliesslich. ihrer Frauen, aus freiem Willen zu mir gefunden haben und unter keinen Umständen die Hauptstadt des Reiches verlassen wollten, sondern bereit waren, mit mir hier unterzugehen, muss ich sie doch bitten, meiner Aufforderung zu gehorchen und in diesem Falle das Interesse der Nation über ihr eigenes Gefühl zu stellen. Sie werden mir durch ihre Arbeit und ihre Treue als Gefährten nach dem Tode ebenso nahestehen, wie ich hoffe, dass mein Geist unter ihnen weilen und sie stets begleiten wird. Mögen sie hart sein, aber niemals ungerecht, mögen sie vor allem nie die Furcht zum Ratgeber ihres Handelns erheben und die Ehre der Nation über alles stellen, was es auf Erden gibt. Mögen sie sich endlich dessen bewusst sein, dass unsere Aufgabe, des Ausbaus eines nationalsozialistischen Staates die Arbeit kommender Jahrhunderte darstellt, die jeden einzelnen verpflichtet, immer dem gemeinsamen Interesse zu dienen und seine eigenen Vorteile demgegenüber zurückzustellen. Von allen Deutschen, allen Nationalsozialisten, Männern und Frauen und allen Soldaten der Wehrmacht verlange ich, dass sie der neuen Regierung und ihren Präsidenten treu und gehorsam sein werden bis in den Tod.

Vor allem verpflichte ich die Führung der Nation und die Gefolgschaft zur peinlichen Einhaltung der Rassegesetze und zum unbarmherzigen Widerstand gegen den Weltvergifter aller Völker, das internationale Judentum.

Gegeben zu Berlin, den 29.April 1945, 4.00 Uhr.

Adolf Hitler

Als Zeuge:
Dr. Joseph Goebbels. *Wilhelm Burgdorf*
Martin Bormann *Hans Krebs.*

Drittes S: BK gedr; über BK bei * Hoheitszeichen

ADOLF HITLER

Mein privates Testament.

Da ich in den Jahren des Kampfes glaubte, es nicht verantworten zu können, eine Ehe zu gründen, habe ich mich nunmehr vor Beendigung dieser irdischen Laufbahn entschlossen, jenes Mädchen zur Frau zu nehmen, das nach langen Jahren treuer Freundschaft aus freiem Willen in die schon fast belagerte Stadt hereinkam, um ihr Schicksal mit dem meinen zu teilen. Sie geht auf ihren Wunsch als meine Gattin mit mir in den Tod. Er wird uns das ersetzen, was meine Arbeit im Dienst meines Volkes uns beiden raubte.

Was ich besitze,gehört — soweit es überhaupt von Wert ist — der Partei. Sollte diese nicht mehr existieren, dem Staat, sollte

auch der Staat vernichtet werden, ist eine weitere Entscheidung von mir nicht mehr notwendig.

Ich habe meine Gemälde in den von mir im Laufe der Jahre angekauften Sammlungen niemals für private Zwecke, sondern stets nur für den Ausbau einer Galerie in meiner Heimatstadt Linz a.d.Donau gesammelt.

Dass dieses Vermächtnis vollzogen wird, wäre mein herzlichster Wunsch.

Zum Testamentsvollstrecker ernenne ich meinen treuesten Parteigenossen

Martin Bormann.

Er ist berechtigt, alle Entscheidungen endgültig und rechtsgültig zu treffen. Es ist ihm gestattet, alles das, was persönlichen Erinnerungswert besitzt, oder zur Erhaltung eines kleinen bürgerlichen Lebens notwendig ist, meinen Geschwistern abzutrennen, ebenso vor allem der Mutter meiner Frau und meinen, ihm genau bekannten treuen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen an der Spitze meinen alten Sekretären, Sekretärinnen, Frau Winter, usw., die mich jahrelang durch ihre Arbeit unterstützten.

Ich selbst und meine Gattin wählen, um der Schande des Absetzens oder der Kapitulation zu entgehen, den Tod. Es ist unser

Wille, sofort an der Stelle verbrannt zu werden, an der ich den grössten Teil meiner täglichen Arbeit im Laufe eines zwölfjährigen Dienstes an meinem Volke geleistet habe.

Gegeben zu Berlin, den 29.April 1945, 4.00 Uhr.

Adolf Hitler

als Zeugen:

Martin Bormann.
Dr.Goebbels.

als Zeuge:

Nicolaus von Below.

DOCUMENT STREICHER-10

ARTICLE BY STREICHER IN "DER STÜRMER", FEBRUARY 1935: VICTORIOUS NATIONAL SOCIALISM DID NOT DESTROY THE JEWS BY MASSACRES IN 1933, BUT USED BLOODLESS METHODS TO BREAK JEWISH HEGEMONY IN ALL SPHERES OF LIFE (EXHIBIT STREICHER-10)

Aus: „Der Stürmer", 13. Jahrgang, Nr. 8, Nürnberg, im Februar 1935, Seite 7 (Spalte 1)

Der Feind des Völkerfriedens

.....

Im Jahre 1933 kam der Nationalsozialismus durch einen von ihnen herbeigeführten Staatsumsturz zur Macht in Deutschland. Diese Macht hätte es dem Nationalsozialismus ermöglicht, sich seiner unversöhnlichsten Feinde, der Juden, durch einen Massenmord zu entledigen. Der siegreiche Nationalsozialismus hat seine Feinde nicht durch das Massenblutbad einer Tscheka vernichtet, er hat nur eines getan, er brach auf unblutigem Wege die gewesene jüdische Vorherrschaft auf allen Gebieten des staatlichen Lebens.

.....

Julius Streicher.

DOCUMENT STREICHER-11

EXCERPT FROM "DER STÜRMER", SEPTEMBER 1935: STREICHER EXPLAINED TO A FOREIGNER IN SUMMER 1933 THAT HE HAD NOT INITIATED A POGROM IN FRANCONIA, AS HE DID NOT WISH TO AFFORD THE JEWS AN OPPORTUNITY OF CHARGING THE NEW GERMANY WITH MURDER (EXHIBIT STREICHER-11)

Aus: „Der Stürmer", 13. Jahrgang, Nr. 38, Nürnberg, im September 1935, Seite 3 (Spalte 1 und 2)

Beim blutigen Zaren von Franken
Warum er keine Juden totschlagen ließ

Es war im Sommer des Jahres 1933, mitten in der nationalsozialistischen Revolution....

...„Nun", sagte Julius Streicher zu ihm, „was haben Sie mir jetzt zu sagen?" Der fremde Mann schwieg. Noch größer und verwunderter als beim ersten Zusammentreffen mit Julius Streicher schauten jetzt seine blauen Augen. Jener aber löste die Spannung, indem er zu dem Ausländer sagte: „Ich weiß, warum Sie mich jetzt so fragend anschauen! Der Gegensatz zwischen dem, was man Sie im Auslande glauben hieß und dem, was Sie jetzt als Wahrheit gefunden haben, ist ungeheuerlich. Ich weiß, Sie fragen sich jetzt, wie es kommen konnte, daß ausgerechnet in der „Höhle des Löwen", beim „blutigen Zaren von Franken", kein Jude sein Leben lassen mußte. Sie können nicht begreifen, daß wir Antisemiten im Frankenlande die Gelegenheit des Staatsumsturzes nicht zu einem blutigen Progrom ausgenützt haben..." Eine erwartungsvolle Spannung lag im Gesicht des Ausländers, als Julius Streicher die überraschende Antwort zu Ende führte: „Weil ich die Judenfrage kenne, habe ich kein Progrom veranstaltet. Weil ich die Judenfrage kenne, ist in Nürnberg und Franken kein Jude totgeschlagen worden. Wie würde es die Judenschaft gefreut haben, wenn sie einer judenknechtisch gesinnten Welt hätte sagen können, das neue Deutschland habe sich mit dem Blute der Nachkommen der Christusmörder besudelt."

Der Mann aus dem Auslande drückte Julius Streicher lange die Hand und schaute ihm tief in die Augen. Und sagte nichts. Sagte nichts, weil er sich schämte. Weil er nichts mehr zu sagen wußte. —

DOCUMENT STREICHER-12

EDITORIAL IN "DER STÜRMER", SEPTEMBER 1939: THE FINAL SOLUTION OF JEWISH PROBLEM NOT TO BE FOUND IN HASTY ACTION BUT IN FAR-SEEING PROPAGANDA (EXHIBIT STREICHER-12)

Aus: „Der Stürmer", 13. Jahrgang, Nummer 38, Nürnberg, im September 1935, Seite 9 (Spalte 3)

Jeder muß es wissen!

Es gibt viele in deutschen Landen, die von der Judenfrage noch keine blasse Ahnung haben. Solche Unwissenheit verleitet zu Dummheiten und Disziplinlosigkeiten. Unwissende und Unaufgeklärte glauben, eingeschlagene Schaufensterscheiben, das Beschmieren von Ladentüren oder die Nichtverabreichung von Lebensmitteln an Angehörige des jüdischen Volkes seien notwendig um ihre deutsche Gesinnung unter Beweis zu stellen. In Wirklichkeit wissen sie nicht, was sie tun. Wer als Judengegner ernst genommen werden will, läßt seine Hand von Unternehmungen, die der Arbeit antisemitischer Aufklärung unwürdig sind. Die Judenfrage findet ihre endgültige Lösung nicht durch Handlungen, die aus dem Affekt eines Augenblickes entspringen. Die Judenfrage findet ihre zwangsläufige Lösung im Interesse der Nichtjuden und Juden durch eine diszipliniert und weit in die Zukunft schauende Aufklärungstätigkeit, wie sie der Stürmer seit vielen Jahren mit Erfolg betreibt. Wer also Stürmergenosse sein will, der tue, wie wir es immer gewollt und gesagt haben.

Der Stürmer

DOCUMENT STREICHER-13

EDITORIAL BY STREICHER IN "DER STÜRMER", JANUARY 1938: THE DEPORTATION OF JEWS TO MADAGASCAR WHICH WAS RECOMMENDED BY THE "STÜRMER" SOME YEARS AGO IS NOW BEING DISCUSSED IN WARSAW AT CONFERENCES WITH FRENCH FOREIGN MINISTER DELBOS (EXHIBIT STREICHER-13)

Aus: „Der Stürmer", 16. Jahrgang, Nr. 1, Nürnberg, im Januar 1938

— Seite 1 (Spalte 1-6) —

Madagaskar

. . . . . .

— Seite 2 (Spalte 1) —

. . . . . .

Als der Stürmer vor einigen Jahren davon sprach, daß die Verbringung der Juden nach der französischen Kolonialinsel Madagaskar eine Möglichkeit zur Lösung der Judenfrage darstelle, wurden wir von Juden und Judengenossen verhöhnt und als unmenschlich erklärt. Heute hat unser Vorschlag bereits Eingang in die Gedankenwelt auswärtiger Staatsmänner erhalten. So meldete die Tagespresse, daß bei den Besprechungen, die der französische Außenminister Delbos in Warschau hatte, auch die das polnische Volk schwer bedrückende Judenfrage zur Erörterung kam. Dabei soll auch davon die Rede gewesen sein, ob nicht vielleicht ein Teil des jüdischen Ueberflusses aus Polen nach Madagaskar abgeleitet werden könnte.

Sei dem, wie es wolle: das neue Deutschland befindet sich auf einem Weg, der zur Erlösung führt. Und über das erlöste Deutschland hinweg wird sich die Welt erlösen. Erlösen vom ewigen Juden!

Julius Streicher.

DOCUMENT STREICHER-14

EDITORIAL IN THE "STÜRMER", MAY 1938: ACCORDING TO AN ITALIAN NEWSPAPER 30,000 POLISH JEWS WERE TO EMIGRATE TO MADAGASCAR. WHICH WAS IN LINE WITH THE OPINION ALWAYS HELD BY "DER STÜRMER" (EXHIBIT STREICHER-14)

Aus: „Der Stürmer", 16. Jahrgang, Nr. 20, Nürnberg, im Mai 1938. Seite (Spalte 3)

Nach Madagascar: Auf geht's!

Die römische Tageszeitung „Il Tevere" meldet in der Nummer 69 vom 18./19.Januar 1938 aus Gdingen (bei Danzig):

„Die polnischen Juden nach Madagascar eingeladen. Die polnische Regierung schliesst mit der französischen Regierung ein Abkommen ab, wonach die Ausfuhr von 30 000 polnischen Juden nach

Madagascar genehmigt wird. In Schiffahrtskreisen von Gdingen wird der Plan erwogen, eine regelmäßige Schiffahrtslinie für den Personen-und Güterverkehr von Gdingen nach Madagascar einzurichten."

Die französische Insel Madagascar ist größer als das ganze deutsche Reich. Dort ist Platz für sämtliche Juden der ganzen Welt und für mehrere Millionen Judenknechte, die unbedingt in der nächsten Nähe des auserwählten Volkes leben möchten. Der Stürmer ist beständig für die Parole „Madagascar den Juden!" eingetreten, nun soll der Plan verwirklicht werden.

DOCUMENT STREICHER-18

EXTRACT FROM THE SPECIAL EDITION OF THE "STÜRMER" CONCERNING RITUAL MURDERS, MAY 1939: THE COURT IN PISECK CONVICTED LEOPOLD HILSNER OF TWO RITUAL MURDERS (EXHIBIT STREICHER-18)

Aus: „Der Stürmer", 17. Jahrgang, Nr. 20 (Sonder-Nummer „Ritualmord"), Nürnberg, im Mai 1939, Seite 14 (Spalte 2)

... Das Pisecker Gericht stellte fest:

1. Leopold Hilsner ist überführt und schuldig des Mordes an Anna Hruza.

2. Leopold Hilsner ist ferner überführt und schuldig des Mordes an Maria Klima.

3. Beide Morde wurden aus rituellen Gründen zum Zwecke der Blutgewinnung verübt.

.....

DOCUMENT STREICHER-19

TABLES SUBMITTED BY STREICHER'S COUNSEL SHOWING PUBLICATION FIGURES OF "DER STÜRMER" FROM JANUARY 1935 (113,800 TO OCTOBER 1938 (486,000) (EXHIBIT STREICHER-19)

BESCHREIBUNG:
U Ti

Auszüge aus „Der Stürmer" Band 1935.

Stürmer-Nummer:	Auflage:	
Nr. 1 — Januar 1935	Mindestauflage	113800
Nr. 6 — Februar 1935	„	132 897
Nr. 12 — März 1935	„	201 600
Nr. 19 — Mai 1935	„	202 600
Nr. 29 — Juli 1935	„	244 600
Nr. 32 — August 1935	„	286 400
Nr. 36 — September 1935	„	410 600
Nr. 40 — Oktober 1935	„	486 000

Hiermit bescheinige ich, dass die oben wiedergegebenen Auflageziffern Auszüge aus dem jeweiligen Impressum der angeführten Stürmer-Nummern sind.

Nürnberg, den 1.Juli 1946.

Dr.Marx

. . . . . .

Rechtsanwalt.

DOCUMENT STREICHER-20

DIRECTIVE BY LEY TO THE OFFICES OF THE GERMAN LABOR FRONT, 23 AUGUST 1935, REQUESTING WIDEST POSSIBLE DISTRIBUTION OF A SPECIAL EDITION OF "DER STÜRMER" CONCERNING JEWISH REVOLUTION (EXHIBIT STREICHER-20)

BESCHREIBUNG:
U Faksimile, T Buchdruck

Aus: „Der Stürmer", 13. Jahrgang, Nummer 36, Nürnberg, im September 1935, Seite 9 (Spalte 3)

Der Reichsorganisationsleiter

München, den 23. Aug.1935.

An die Dienststellen der DAF.

Der Stürmer gibt zum Reichsparteitag eine Sondernummer heraus, betitelt:

„Menschenmörder von Anfang an".

In dieser Ausgabe sind die jüdischen Revolutionen vom Altertum bis zur Jetztzeit und insbesondere der Marxismus von Karl Marx

bis zur „Komintern" (kommunistische Internationale) erschöpfend behandelt.

Diese Sondernummer ist, möglichst jedem Angehörigen der Deutschen Arbeitsfront in die Hand zu geben. Die Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront werden deshalb angewiesen für weitgehendste Verbreitung der betreffenden Stürmer-Sondernummer in den Betrieben usw. Sorge zu tragen.

Heil Hitler!

Dr.R.Ley

DOCUMENT STREICHER-21

EDITORIAL IN "DER STÜRMER", MAY 1935: AN ARTICLE IN THE PARISER TAGEBLATT", 29 MARCH 1935, STATES THAT THE SUPPORT OF THE HIGHEST REICH AUTHORITIES ENABLED THE "STÜRMER" TO TREBLE ITS EDITION SINCE MAY 1934 (EXHIBIT STREICHER-21)

Aus: „Der Stürmer", 13. Jahrgang, Nr. 18, Nürnberg, im Mai 1935, Seite 3 (Spalte 2)

Was der Jude schreibt

Der aus Berlin nach Frankreich geflüchtete Jude Bernhard schreibt im „Pariser Tagblatt" (Paris, 29.März 1935) unter der Überschrift „Stürmer-Auflage auf das Dreifache gestiegen" folgendes: „Die Unterstützung höchster Reichsstellen, die der Pornograph Streicher bei Verbreitung seines „Stürmer" erfährt, hat ihm innerhalb noch nicht eines Jahres zu einer Steigerung der Auflage auf das Dreifache verholfen. Während der „Stürmer" Mitte des vorigen Jahres eine Auflage von rund 45 000 Exemplaren angab, verzeichnet er heute in seinem Impressum eine Auflage von 132 897 Exemplaren.

Was Jud Bernhard mit Bezug auf die Stürmerauflage schreibt, ist längst überholt. Er möge das „Impressum" genau beachten und er wird zu seinem Leidwesen erfahren müssen, daß die Auflagenziffer inzwischen schon wieder höher geworden ist.

00003717

Digitized with financial assistance from
Shri Brihad Bhartiya Samaj
on 20 February, 2020